Reise

in den

Kaukasus und nach Georgien

unternommen

in den Jahren 1807 und 1808,

auf Veranstaltung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg,

enthaltend

eine

vollständige Beschreibung der Kaukasischen Länder und ihrer Bewohner,

von

Julius von Klaproth,

Hofrathe und correspondirendem Mitgliede der königlichen Societät zu Göttingen.

Zweiter Band.

Halle und Berlin,

in den Buchhandlungen des Hallischen Waisenhauses.

1814.

Vorrede.

Mit dieſem zweiten Bande beſchließe ich meine Reiſe in den Kaukaſus, und wünſche, daß er eben den Beifall finden möge, der dem erſten zu Theil geworden iſt. Ich hielt es für nothwendig, darin eine geographiſche Ueberſicht aller von Georgiern bewohnten Länder zu geben, die beſonders zum beſſeren Verſtändniß der darauf folgenden Geſchichte derſelben dienen ſoll. Der Anfang einer

getreuen Ueberſetzung von Wachtangs Chronik wird vielleicht nicht ganz den Erwartungen entſprechen, die man davon haben konnte; doch glaube ich, daß meine Geſchichte von Georgien eine bedeutende Lücke in der Litteratur ausfüllt: denn was wir bis jetzt über dieſen Gegenſtand beſaßen, war höchſt unzulänglich. Vielleicht wird mancher Leſer wünſchen, die einheimiſchen Georgiſchen Nachrichten mit den der übrigen Aſiaten, der Alten und der Byzantiner verglichen zu ſehen; allein dies würde mich hier zu weit geführt haben; doch werde ich bald eine beſondere Abhandlung darüber in die Fundgruben des Orients einrücken laſſen.

Die kleineren Reiſen in Georgien und Oßetien klären viele zweifelhafte geographiſche Punkte auf, und die letztere derſelben würde noch vollſtändiger ſein, wenn nicht das Unglück gewollt hätte,

daß ein Theil des, von Warmbrunn in Schleſien nach Berlin zum Druck abgeſchickten, Manuſcripts gleich nach der Schlacht von Bautzen, verloren gegangen wäre. Um dieſe unangenehme Lücke im Texte des Werkes (Th. II. S. 381) einigermaßen auszufüllen, folgt zu Ende dieſer Vorrede das Fehlende, ſo gut ich es jetzt zu geben im Stande bin: denn es iſt ſchwer, nach mehr als fünf Jahren, ſich aller Umſtände genau zu erinnern, zumal da auf einer ſolchen Reiſe die verſchiedenſten Gegenſtände ſo ſchnell mit einander wechſeln.

Die Bemerkungen über die Chineſiſch-Ruſſiſche Gränze mögen als eine Zugabe dienen, und die Abhandlung über die Sprache und Schrift der Uigur iſt bedeutend vermehrt wieder abgedruckt worden, theils weil ich im erſten Bande verſchiedentlich von dieſer Schrift geſprochen habe, theils weil

ſie auf einen ſehr alten Tatariſchen Stamm Bezug hat.

Die Sammlungen und Bemerkungen über die Kaukaſiſchen Sprachen mußten zuſammen bleiben, und dienen zur Vollſtändigkeit des Werkes ſelbſt, ſo wie meine Beſchreibung des öſtlichen Kaukaſus, die jetzt in Weimar gedruckt wird.

Nachtrag zu S. 381 des zweiten Theils.

Vier Werste von Jeletuqua in Süden, vereinigt sich der Urs-don, oder weiße Fluß, mit dem Durdurr und fällt mit ihm gemeinschaftlich in die Linke des Terek. Wir blieben nun auf der Ebene zwischen jenen beiden Flüssen, und erreichten spät Abends die ersten Dugurrschen Dörfer am Urs-don, die von Jeletuqua in SW liegen. Es sind ihrer drei, von denen das eine nördlicher und an der Linken, das andere südlicher gegenüber, auf der Rechten des Flusses, steht. Diese beiden führen den Namen Kubati, von ihren Besitzern aus der Familie Kubatifirt, die zum Stamme der Badillathé gehört. Das dritte heißt nach einer anderen Familie der Badillathé Karagös, und liegt östlich an der Rechten des Urs-don. Diese Badillathé (mit der Georgischen Endigung Badelidse) oder Badill, beherrschen einen großen Theil der Dugurr, und leiten ihren Stamm aus Madshar her, welchen Ort sie, bei seiner Zerstörung durch die Tataren des Tschingis-chan, verließen. Vor der Ankunft der Badillathé lebten die Dugurr völlig frei, in einer republikanischen Verfassung, und wählten sich aus ihrer Mitte die Tapfersten zu Beschützern und Richtern, die sie, freiwillig, ohne festgesetzte Schuldigkeit und Erbrechte, unterhielten. Als aber die beiden Brüder Badill, welche Söhne des Chans von Madshar zu sein vorgaben, in ihre Thäler kamen, hörten die Richter auf. Die Duguren nahmen jene als Gastfreunde auf, und sie ließen sich an der Südecke der Anhöhe nieder, worüber der Weg in das Thal des Baches Garniske führt, wo sie ein kleines unfruchtba-

res Stück Landes bebauten, das kaum 200 Schritte im Umfange hat, und noch jetzt Badilleï-chum oder das Badillſche Feld genannt wird. Sie übernahmen dort die Bewachung des engen Paſſes Hadſerte und empfingen dafür einen freiwilligen Beitrag zu ihrem Unterhalt, der nach und nach erblich wurde. Durch Streif- und Räuberzüge bereicherten ſie ſich und vermehrten ihr Anſehen, bis ſie es endlich dahin brachten, ſich zu Beherrſchern des größten Theils der Dugurrſchen Dörfer aufzuwerfen. Seitdem haben ſie ſich durch Heirathen und Verbindungen mit den Tſcherkeßiſchen Fürſten immer mehr in ihrer Macht befeſtigt, ſo daß ſie jetzt der geachtetſte Stamm bei den Dugurr ſind. Wo einer von ihnen auf ſeinem Zuge anſpricht, wird er aufs beſte aufgenommen. Man ſchlachtet ein Schaf und braut ihm zu Ehren Bier, wenn die Zeit ſeines Aufenthalts dazu hinreichend iſt. Die Dugurr nennen ſich ſelbſt Tugurr oder Tugurr-lak (Männer von Tugurr), bei ihren Nachbarn aber heißen ſie Dugurr oder Digor, und bei den Tſcherkeßen Digor-Kuſch'ha (Digoriſche Bergbewohner). Von den Dörfern Kubati, wenig Werſte in Weſten, liegt das große und reiche Dorf Durdurr-kau, zwiſchen den beiden Bächen, aus deren Zuſammenfluß der Durdurr, deſſen Namen Steine bedeutet, entſteht. Es gehört der Badillſchen Familie Turgano-firt.

21ſten Jul. Wir verließen am anderen Morgen das aus hölzernen Häuſern beſtehende nördliche Dorf Kubati, gingen durch den Urs-don vor dem anderen vorbei, das aus Steinen erbaut iſt und einen großen Schießthurm hat, und ſetzten wieder durch jenen Fluß, von der Rechten auf die Linke, wo wir einen unbequemen und ſchmutzigen Weg durch dikken Wald und Buſchwerk hatten. Nach einigen Werſten kamen wir an einen großen Stein, den die Dugurr Dor-awort (d. i. der hingelegte Stein) nennen, und von dem ſie fabeln, ein Rieſe habe ihn ſich dort, ad coitum celebrandum, zurecht gelegt. Bald darauf erreichten wir die ſchöne Wieſe Surch, welche etwa eine Werſt im Durchmeſſer hat, und mit den vortrefflichſten Kräutern bewachſen war. Die Dugurr halten hier im Winter einen Theil ihres Viehes. Den Namen Surch (roth) führt ſie darum,

weil ihr Boden aus einem sehr rothen Thon besteht. In diesem Thone findet man häufig Feuersteine, die einzigen, welche die Dugurr haben und die deshalb bei ihnen sehr geschätzt und theuer sind. Diese Wiese ist vom Urs-don etwa vier Werst entfernt. Nach einem beschwerlichen Wege erreichten wir, eine gute Werst von da, den hohen und kahlen Felsen Afzeg Uasch Girgis, oder die Nackenhöhe des Heiligen Georgs, bei dem wir übernachteten. Dieser steile Kalkgipfel ragt besonders hoch hervor und steht an der rechten Seite des Flusses Uruch oder Iref.

Frühmorgens gingen wir, nach einer guten Werst, durch den engen Paß Hadserte, welcher einer der stärksten im ganzen Kaukasus, und der einzige Eingang in das Thal der Dugurr von Norden her ist. Der Uruch reißt sich durch ein schmales, tiefes Felsenufer von funfzig Faden Höhe fort, in welchem Bette er an beide Wände schlägt. Gegen Westen, oder an der Linken, erhebt sich der Felsen zu einem hohen Gebirge, dessen Spitzen oft im Sommer mit Schnee bedeckt sind, und dessen Felsenkette nördlich bis zum Flusse Lesgen fortgeht, gegen Abend aber an den Tscherek stößt und nirgends einen Uebergang verstattet. Auf der rechten oder östlichen Seite des Uruch fällt dies Felsengebirge zwar etwas niedriger gegen den Fluß, allein ein unebener Felsen, der sich nach und nach zu einer hohen Wand erhebt, erlaubt nur nahe beim Uruch einen Uebergang über ein flaches Felsstück, welches Rizau genannt wird, worin hin und wieder Stuffen gehauen sind. Eine Werst südlicher liegt ein Felsen vor dem schmalen Wege auf der Anhöhe, die mit steilen Ufern an den Fluß stößt. Durch diesen scheint ein Weg durchgehauen zu sein, der einige Faden breit und auf zwanzig lang ist. Hinter demselben fanden wir eine geräumige Höhle im Felsen, die Achtschinschi-lagette genannt wird, und zu der man über eine kleine mit vortrefflichen Kräutern bewachsene Wiese gelangt. Wir machten hier Mittag, und ich benutzte die Zeit, einige westlich auf dem hohen Gebirge belegene alte Gebäude zu besuchen, von denen das beträchtlichste Dugurr-Iset oder das Heiligthum der Dugurr genannt wird. Der Zugang zu demselben ist höchst beschwer-

22sten July.

lich, und ich war genöthigt mit bloßen Strümpfen denselben zu erklimmen, und mir von oben einen Strick zuwerfen zu lassen. Inwendig war es von den vielen jährlichen Opfern (S. Th. II S. 600) ganz ausgeräuchert und schwarz. In alten Kasten und am Boden herum sah man eine große Menge der übrig gebliebenen Knochen und Hörner der Opferthiere. Unter den letztern bemerkte ich besonders mehrere von unglaublicher Größe, die, nach der Aussage meiner Oßetischen Begleiter, von einem sehr großen Thiere sein sollen, welches sie Dumbai nannten, und das nach ihrer Beschreibung der Auerochs zu sein schien. Diese Thierart hat sich aber seit mehr als 80 Jahren aus ihren Gebirgswäldern verloren, und soll sich noch am oberen Ckuban finden. Andere von diesen Hörnern gehörten dem Kaukasischen Steinbock (Capra rupicapra) an, der in Oßetien und K'achethi, wo das Schiefergebirge sehr hohe Koppen und Rücken macht, und auch am Ursprunge des Terek und des Ckuban häufig ist. Bei den Dugurr heißt er Sabaudur, Oßetisch Dsabûter, bei den Inguschen und Ckarabulack Hoch, Tscherkeßisch Tschuguldur, bei den Dido Athlá und Russisch Typb. Seine Brunstzeit ist im November, und die Ziegen werfen im April, so daß sie, wie unsere Hausziegen, fünf Monate trächtig sind. Man fängt oft Junge davon, die aber, so wie die der Gemsen (Dugorisch Ske), in der Gefangenschaft bald sterben. Das Fleisch dieses Kaukasischen Steinbocks wird von den Gebirgsvölkern und von den Georgiern für einen Leckerbissen gehalten, und seine Hörner dienen ihnen als Pokale.

Der Höhle Achtschinschi-lagette gegenüber, auf der anderen oder linken Seite des Uruchs, stehen an einem Bache im hohen Gebirge die beiden Dörfer Ribankak Lesgore und Indag Lesgore (Ober- und Unter-Lesgore), welche, sowie die, einige Werst südlich davon liegenden, Dörfer Kakadur und Donifars, schon seit Jahrhunderten von den übrigen Dugurr abgesondert leben, ihre Freiheit erhalten haben und nie den Badillathé unterworfen gewesen sind, gegen die sie ihre festen Wohnplätze schüzzen. Diese letzteren Dörfer liegen an dem Bache Doni-

fars-don am Abhange des Gebirges, zählen zusammen mehr als hundert Häuser und haben feste Schloßthürme. Ihre Einwohner sind sehr räuberisch und machen oft Ueberfälle bei dem, westlich von ihnen wohnenden Tatarischen Stamm der Balkar, wo sie Menschen, Vieh und Sachen rauben, und die deshalb immer gegen sie auf der Hut sein müssen. Westlich vom Donifars ist die merkwürdige Höhle des Heiligen Nicolai, Uatsch Nicolai-legette, bei der sie häufig opfern und den Heiligen in Gestalt eines Adlers sehen wollen. Natürlich statten in der hohen Felsenhöle die Adler bei den vorgesetzten Opfern fleißig Besuche ab. Wenn die Donifars einen Adler vor dem Gefechte sehen, so nehmen sie es als eine sichere Vorbedeutung des Sieges an, und dieser Aberglaube hat sie unüberwindlich gemacht.

Nachmittags setzten wir unseren Weg weiter fort und stiegen von der Höhe in die Kluft eines kleinen Bergstroms herab, und kamen vor den Dörfern Sadeleske und Chanasa vorbei, die wir zur Linken ließen, und die beide an Bächen liegen, welche sich in die östliche Seite des Uruchs ergießen. Gegen Abend erreichten wir auf derselben Seite Nara und übernachteten dort. Nara gegenüber liegt auf der Linken des Uruch an einem kleinen Bache das Dorf Kumbulta.

Am anderen Morgen kamen wir nach einer Werst an den Fluß Garniske oder Dugurr-don, der sich aus Südosten durch das hohe Gebirge reißt und bald unter der Brücke in die Linke des Uruchs fällt. Wir lagerten uns hier, um von den Aeltesten der Badillschen Familie Turgano-firt, denen die an diesem Flusse gelegenen, und unter dem gemeinschaftlichen Namen Dugurr begriffenen, Dörfer gehören, die Erlaubniß abzuwarten, die Merkwürdigkeiten der umliegenden Gegend zu besehen. Gegen neun Uhr erschien auch einer von ihnen, der sich zu meinem Führer anbot, und mit dem ich auf dem rechten Ufer des Garniske blieb, an dem der Weg in Südost nach Dugurr führte. Hier auf der Anhöhe war das sogenannte Badillsche Feld, auf dem man noch Ruinen einer alten Ansiedelung sah, die aber fast ganz verfallen waren. Rechts und

23sten Juli.

links vom Flusse lagen kleine Ansiedelungen, oft ganz dicht bei einander, von denen manche nur aus vier bis fünf Häusern bestehen, und also nicht einmal den Namen von Dörfern verdienen. Daher zählt Güldenstädt in diesem Districte vierundzwanzig, und am Ursprunge des Dugurr-don, in einem anderen Districte, noch eilf Dörfer, die er alle benennt. — Nach einer starken Meile führte uns eine kleine Brücke von dem rechten auf das linke Ufer des Garniske, auf dem in einer schönen Ebne das gemeinschaftliche Opferhaus dieser Dörfer, Namens Stona, steht. Es ist sehr alt, von Bruchsteinen und Geschieben im Viereck aufgeführt, und von nicht bedeutender Größe, indem seine eine Seite nur zwanzig, die kleinere aber kaum halb soviel Schritte lang ist. Das Dach ist flach und an mehreren Stellen eingefallen, und der Boden mit Knochen und Hörnern der geschlachteten Opferthiere angefüllt. Unter den letzteren fand ich keine Dumbai, sondern nur Köpfe und Hörner der Steinböcke (s. oben). Wir hielten uns hier nicht lange auf, sondern gingen in das nördlich davon, am Bache Tscherek-don gelegene Dorf, wo wir mit einem Mittagsmale bewirthet wurden. Die Dörfer am Garniske gehören alle den Badillathé, die in vier Hauptfamilien zerfallen, nämlich: Turgano-firt, Bito, Kubati-firt und Abi Ssolomi. Die Turgano-firt wohnen in den Dörfern Dugurr, wo wir uns jetzt befinden. Die Bito an den Bächen Olokomi-don, Ssanguti-don und Chong-ßari-don, aus deren Zusammenfluß der Dugurr-don oder Garniske entsteht. Die Kubati haben ein Dorf an einem Bache der Rechten des Garniske, welches nach ihnen benannt wird. Die Abi-Ssolomi endlich bewohnen die Olokom genannte Gegend, unter dem Schneegebirge, das Dorf Dumi, am Chong-ßari-don, und die benachbarten Gegenden, in zerstreuten Ansiedelungen.

Nachmittags kehrten wir auf demselben Wege, den wir gekommen waren, wieder zur unteren Brücke über den Garniske zurück. Bei dessen Einfluß in die Rechte des Iref oder Uruch, ist das Grab des letzten und berühmtesten Helden und Richter der Dugurr, auf einem länglich

runden Platze, der mit Steinen umstellt ist. Etwas nördlicher davon sieht man eine Menge großer Felssteine aufgerichtet, welches Gräber der übrigen Helden sind. Diese Steine sind unbehauen und ohne alle Inschriften oder Zeichen. Beim Grabe ihres letzten Helden bringen die Dugurr im Frühlinge Opfer und schmücken es mit grünen Zweigen.

Wir gingen über die Brücke und kamen bald darauf über eine andere, die von der Rechten auf die Linke des Iref führte. Da die Pferde von den beschwerlichen Gebirgswegen sehr müde und abgemattet waren, so lagerten wir und übernachteten hier. Das rechte uns gegenüberliegende Ufer des Flusses war sehr steil.

Nach einigen Werften kamen wir über den Bach Ssan- 24sten
tüshalenge, der von Westen her dem Iref zufließt. Drei Juli.
Werste weiter in SW ging der Weg über die Brücke des Belagi-don, der ebenfalls in dieser Direction in den Iref fällt. Höher im Gebirge sahen wir, auf einem steilen Felsen, das kleine Dorf Achsaue, von 15 Häusern, an der Rechten. Von hier etwa eben so weit, passirten wir den Bach Tschilikai, der Linken des Iref, an dessen Südseite die Wiese Moske liegt, auf der die Viehheerden der benachbarten Dörfer weideten. Südlich wird diese Wiese vom reißenden Charwasche-don oder Istir-dugurr-don begränzt, der aus der Vereinigung mehrerer kleinen Bäche entsteht, und aus SW dem Iref zufließt, in dessen Linke er fällt. An diesem Fluß mit seinen Nebenbächen liegen die Dugurrschen Dörfer der Familie Tscherkeßate (Georgisch: Tscherkeßidse), nach den Badillathé die mächtigste in den Dugurrschen Thälern; die, wie ihr Name schon zeigt, Tscherkeßischen Ursprungs ist. Pallas hält sie mit Unrecht für eine besondere Nation. Ihre nördlichsten beiden Dörfer heißen Achsergin, und liegen am Bache Ssure-don, der in die Linke des Charwasche-don fällt. Südlich davon steht auf derselben Seite Istir-dugurr oder Hoch-dugurr, welches das beträchtlichste ist, und 300 Häuser zählt. Es wird von mehreren kleinen Ansiedelungen und Schießthürmen umgeben. Südwestlich davon liegt Kußu, an demselben Flusse.

Ein fünftes Dorf der Familie Tscherkeßate ist Noak-kau, von dem ich Th. II. S. 394 gesprochen habe. Es besteht aus einigen funfzig Häusern.

Auf der Подробная Карта steht das Dorf Jstir-bugurr (Устурь Дугорь), durch einen unerklärlichen Fehler auf der Rechten des Jref, da wo er den Garniske aufnimmt.

Außer ihren fremden Herrn, den Badillathé und Tscherkeßate, haben die Dugurr noch ihre eigenen Aeltesten, welche den Namen Eldâr führen. Diese besitzen ebenfalls gekaufte oder gefangene Leibeigene, die sie in der Hauswirthschaft gebrauchen, und auch freie Diener, welche ihren Herrn und Wohnort verändern dürfen. Freie Bauern können sie weder zur Aufwartung nehmen, noch einzeln verkaufen, oder verschenken; wohl aber haben sie das Recht, ganze Dörfer mit ihren Einwohnern zu veräußern. Geraubte und gekaufte Sclaven werden als ein wirkliches Eigenthum angesehen, und ihr Herr kann mit ihnen machen was ihm beliebt. Oftmals nehmen sie auch freie Leute zu sich, die ihnen Dienste leisten und dafür Geschenke erhalten; oder die sie zur Belohnung mit einer Sclavin, die dadurch frei wird, verheirathen. Sollten solche Diener ein freies Frauenzimmer zum Weibe nehmen wollen, so bezahlt der Herr, in dessen Dienste sie stehen, den Kalim (Brautpreis), wogegen die Dienstzeit verlängert wird. Die unehelichen Kinder der Eldâr werden ebenfalls als Edelleute geschätzt, und erhalten einen Theil der Erbschaft, doch müssen sie den rechtmäßigen Brüdern im Kriege Hülfe leisten.

Eigentlich haben die Dugurr gar keine Religion, und nur die Vornehmen bekennen sich zum Jßlam, halten aber seine Gesetze fast gar nicht, wohl aber die Badillathé, die sehr eifrige Mohhammedaner sind. Das gemeine Volk nennt sich zwar Christón (Christen), allein außer dem Namen und dem Halten einiger Fasten, hat es keine Idee vom Christenthum. Die alten Gebäude im Gebirge, bei welchen die Dugurr opfern, scheinen ehemalige, von Georgiern erbaute, christliche Kirchen zu sein, worauf auch ihr Name Dshuar (S. Th. II. S. 600) hindeutet.

Von ihren eigenen Producten verkaufen sie nach Imerethi und nach der Linie, schmales grobes Tuch, das sie mit ihrem eigenen Vitriol gelb und schwarz färben, die Arschine zu 10 bis 12 Kopecken, und das beste zu 15 Kopecken. Sie machen daraus Tscheckmen (Tscherkeßische Ueberröcke) Hosen und Baschlycks. — Filzmäntel (Nimer) zu 2 Rubel. — Schwarze Filze zu 80 Kopecken. — Käse. — Junge Lämmerfelle, die besten zu 60 Kopecken. — Kurze Schafpelze von 3 bis 5 Rubel. — Dagegen kaufen sie ein, wohlfeile seidene Zeuge, Leinwand, grobe bunte baumwollene Zeuge, Zitze, andere baumwollene Zeuge, Gold- und Silberfaden, rohe Seide u. s. w. — Aus Imerethi tragen sie ihre Einkäufe auf dem Rücken nach Hause, von der Linie aber führen sie dieselben auf Packpferden; denn Arba's (Th. I. 728) haben sie wegen der gebirgigten Gegend nicht. — Anders verhält es sich mit den in der Ebne wohnenden Dugurr, die Arba's in Menge machen, so daß sie dieselben an die Kabardiner, und selbst bis nach Mosdok verkaufen können. Das Eisen ist bei ihnen sehr selten, und das mehrste erhalten sie aus dem Imerethischen Dorfe Zedißi, wo es geschmolzen wird; eben daher kommen auch die eisernen Kesselketten, deren sie sich bedienen. Aus diesem Eisen schmieden sie selbst Pflugschaare, Sicheln, Sensen, Messer, Dolche u. s. w. — Flinten und Säbel erhalten sie von den Tscherkeßen und aus Georgien.

In der Gegend der Wiese Moske findet sich ein sehr schöner weißer Thon, aus dem die Dugurr verschiedene Geschirre, und besonders Pfeifenköpfe machen, die sehr beliebt sind. Westlich davon auf der Linken des Baches Sureson sind einige Erzanbrüche, und schön krystallisirte Schwefelkiese (Ardsat) finden sich häufig.

Der folgende Tag ging mit Unterhandlungen mit den Vornehmsten der Familie Tscherkeßate in Istir-dugurr hin, die uns Träger für unser Gepäck über das Schneegebirge (Ziti-chong) stellen sollten. Anfänglich forderten sie übermäßige Preise, da ich aber erklärte, daß ich wieder zueückkehren, oder über Dshinagi-kau, an der anderen Seite des Iref oder Uruch, gehen würde, wenn sie sich nicht billiger finden ließen, so ward ich gegen Abend mit 25sten Juli.

ihnen einig; und die Bezahlung, für das Tragen jeder vier Pud (160 Russische Pfunde), ward auf fünf grobe Hemden, die auf drei Rubel Kupfer zu stehen kommen, bestimmt. Von den zum Führen der Pferde nöthigen Leuten erhielt jeder Leinwand zu zwei Hemden (= 1 Rubel 20 Kop.) Nach dieser Festsetzung brachen wir auf und gingen durch das große Dorf Istir-dugurr, bis zur Brücke, die auf die Rechte des Istir-dugurr-don führt, bei der wir übernachteten.

26sten Juli. Heute ging unser Weg zwischen zwei Bächen und hohen Schieferfelsen beständig bergan. Wir mußten bald absteigen und zu Fuß das Gebirge bis zum Schnee und Eisrücken erklimmen. Der Tag war sehr neblicht und im Eise häufige breite Spalten, die uns entweder zwangen einen Umweg zu machen, oder über die mitgenommene starke Bretter gelegt wurden, über die wir gingen und über welche die Pferde fast mit Gewalt herüber gezogen werden mußten. Gegen Abend, nachdem wir den größten Theil des Schneerückens überstiegen hatten, erreichten wir die geräumige Höhle, in welcher die reisenden Kaufleute gewöhnlich übernachten, welches wir auch thaten. Der Nebel hatte mich verhindert die benachbarten Gegenstände zu erkennen, aber gegen Morgen klärte sich das Wetter auf, und gewährte eine der prächtigsten und erhabensten Aussichten über das ganze Kaukasische Gebirge, und besonders über die Thäler von Radsha und Imerethi.

27sten Juli. Der Weg senkte sich immer mehr bergab, und wir betraten ein schmales Thal des südlichen Schiefergebirges, dem wir bis zum ersten Imerethischen Dorfe Ghebi გები, in der Provinz Ratscha რაჭა folgten. Es liegt an beiden Seiten des Rioni რიონი, der hier den Bach Tschesuri, aus NO in seine Linke aufnimmt. Die Entfernung von Istir-dugurr bis Ghebi beträgt zwölf Werste in gerader Linie, aber mit allen Krümmungen und Unebenheiten des Schneegebirges, bei weitem mehr. Der Rioni entspringt etwa 25 Werste von hier in NW, am

Fuße des höchſten Schneegipfels Elbrus oder Paza. Bei der Brücke von Ghebi biegt er ſich mehr nach SO. Wir ſetzten unſeren Weg in derſelben Richtung auf ſeiner Rechten weiter fort. Nach drei Werſten waren wir dem Dorfe Tſchiora, das auf der Linken liegt, gegenüber. Wieder nach drei Werſten kamen wir vor der Brücke über den Rioni vorbei, die nach Glola გლო-ლებ führt, einem Dorfe auf der Linken, zwiſchen den reißenden Bächen Tſchirali und Bokwi, am Fuße des hohen Schneerückens K'edela ჯვედებ, der dieſen Namen, welcher Mauer bedeutet, wegen ſeiner ſteilen Höhe erhalten hat. Von Glola führt ein Weg über das Schneegebirge, nach dem Oßetiſchen Dorfe Shghele, und von dort durch die K'aßrißiſche Pforte (ჯბრის ჯრი K'aßriß-k'ari), im Gebiete der Oßeten von Mamißon am Arre-don, nach der Kabardah. Von der erwähnten Brücke an verändert der Rioni ſeinen Lauf und fließt nach SW. Die Georgier nennen ſowohl dieſen Fluß Rioni, als auch den auf der Nordſeite des Schneegebirges entſpringenden Uruch, der dem Terek zufließt. (Vergl. Th. I. S. 627.)

Nach drei Werſte kamen wir über Dſhidro, dann 1½ W. nach Utſera, wo Eiſen- und Sauerbrunnen ſind. Von dort noch 1½ über die Brücke von Tſchala, die uns auf die Linke des Rioni führte. Von derſelben bis zum großen Imerethiſchen Flecken Oni oder On hatten wir noch vier Werſte, auf welchen wir den Bach Garula paſſirten. Oni liegt auf der Linken des Rioni, in dem Winkel, welchen mit dieſem Fluſſe der aus NO kommende Dſhedſho macht. Auf der Подробная Карта iſt die Lage von Oni ganz falſch angegeben, indem dieſer Ort dort viel zu nördlich im Schneegebirge, am Urſprunge des Bokwi liegt. — Von Iſtir-dugurr ſoll ein weit bequemerer Weg nach Oni führen, als der iſt, auf dem wir gekommen waren. Man verfolgt auf demſelben den Iſtir-

dugurr-don bis zu seiner Quelle, und kommt von da über das Schneegebirge zum Rioni; allein die Tscherkeßate wollen ihn nicht eröffnen, aus Furcht vor Ueberfällen von Imerethi aus.

Hier in Oni ward ich mit den Schwierigkeiten und Gefahren der weiteren Reise durch Imerethi bekannt, und da sich auch meine Begleiter weigerten, weiter mit mir zu gehen, so sah ich mich genöthigt, zu den Dugurr zurückzukehren.

Inhalt

Inhalt des zweiten Bandes.

Vorrede.

Seite.

Sechs und dreißigſtes Kapitel. Beſchreibung der Georgiſchen Länder 1

Sieben und dreißigſtes Kapitel. Geſchichte von Georgien 62

Acht und dreißigſtes Kapitel. Reiſe zu den Quellen des Terek 239

Neun und dreißigſtes Kapitel. Reiſe nach Thianethi 286

Vierzigſtes Kapitel. Reiſe am Kur hinauf . . 301

Ein und vierzigſtes Kapitel. Reiſe von Tiflis nach Wladikawkas und von da wieder nach Tiflis zurück 342

Zwei und vierzigſtes Kapitel. Reiſe nach Oßetien 356

Seite.

Bemerkungen über die Chineſiſch-Ruſſiſche Gränze, geſammelt auf einer Reiſe im Jahre 1806 403

Sprache und Schrift der Uiguren 481

Von den Sitten und Gebräuchen der Oßeten . 377

Phyſikaliſche Bemerkungen über das nördliche Kaukaſiſche Gebirge beſonders am Uruch . . 617

Kaukaſiſche Sprachen. Mit beſonderen Seiten, von Seite 1 bis 288.

Sechs und dreißigſtes Kapitel.

Urſprung des Namens Georgien — Andre Namen dieſes Landes — Ruſſiſche Occupation — Jetzige Eintheilung von Georgien — Ruſſiſche Adminiſtration — Einheimiſche Eintheilung aller vom Georgiſchen Stamme bewohnten Provinzen und ihre Beſchreibung — Laſhethi oder Land der Laſen — Ghuria — Mingrelien — Imerethi — Kharthli — K'achethi.

Ueber den Urſprung des Namens Georgien haben die Schriftſteller verſchiedene Meinungen geäußert, von denen manche ſehr abgeſchmackt ſind. Einige wollten ihn vom Griechiſchen γεωργὸς Landbauer oder Ackermann herleiten; allein keine Etymologie iſt wohl unglücklicher als dieſe, denn gerade im Ackerbau iſt man in Georgien noch ſehr weit zurück, und ich werde Gelegenheit haben den höchſt ſchwerfälligen Georgiſchen Pflug zu beſchreiben, zu deſſen Fortziehen gewöhnlich acht Paar Büffel gebraucht werden.

Reineggs glaubt, der Name der Georgier und ihres Landes ſtamme von ihrem Schutzpatrone, dem Heiligen Giorgi her: allein erſtlich wiſſen die Georgier ſelbſt nichts von dieſem Namen, ſondern nennen

ſich nach ქართლოს Kharthloß, einem Sohne des Thargamoß, ქართლი Kharthli; und von ihren Tatariſchen und Perſiſchen Nachbarn können ſie ihn nicht erhalten haben, weil der Heilige bei dieſen nicht Giorgi, ſondern جرجيس Dſhirdſhiß oder سرب جرجيس Sſurb Dſhirdſiß heißt. Sie müßten alſo Georgien Dſhirdſhißtan und die Georgier Dſhirdſhißi nennen, woraus wohl kein Europäer ſo leicht Georgia und Georgi machen wird.

Bei den Türken, Perſern, Tataren und Arabern heißt Georgien گورجستان Gurdſhißtân, und die Einwohner گورجي Gurdſhi. Gurdſhißtân iſt offenbar von گور Gur oder Kur, dem Namen des Hauptfluſſes von Georgien abgeleitet, und bedeutet alſo Land des Kur, weil dieſer Fluß es von ſeinem Urſprunge an durchſtrömt. Aus Gurdſhi haben die Ruſſen Грузія (Gruſia) gemacht, und daher ſtammt dieſe Benennung. Die Armenier nennen Georgien Uraſtan oder Wraſtan.

Bei den Alten hieß das eigentliche Georgien Iberien, welcher Name den Georgiſchen Geſchichtſchreibern ſelbſt nicht fremd iſt, die ივერიაᲓ Iweria ſchreiben, und es in das obere und untere theilen. Zum erſten gehörte das eigentliche Kharthli, K'achethi und ein Theil von Sſa-Atabago, welches die Türkiſche Provinz Achal-ziche am obern Kur iſt; zum un-

teren Iberien aber wurden Imerethi, Mingrelien, Ghuria und der andere Theil von Sa-Atabago gerechnet. Die bloße Namensähnlichkeit hat Strabo und andere alte Schriftſteller verführt, die Iberier am Kaukaſus für eine Kolonie der eben ſo genannten in Spanien wohnenden Nation anzuſehen, worüber ſich aber nicht der geringſte Beweis auffinden läßt *). Allein die Alten hatten nun einmal die Schwachheit, alles von Kolonien herzuleiten, weil die Küſten von Griechen-

*) Man ſollte kaum glauben, daß noch im vorigen Jahre ein Mitglied des Pariſer Nationalinſtituts dieſen Unſinn aufwärmen konnte. Mit wie ſchmerzlichen Empfindungen für den Ruf dieſer gelehrten Geſellſchaft mag der würdige Ginguené folgende Stellen in ſeinem Rapport sur les travaux de la classe d'histoire et de littérature ancienne (Vendredi 3. Juillet 1812.) niedergeſchrieben haben! — Mr. Louis Petit-Radel, poursuivant ses recherches sur les homonymies géographiques qui ont été l'objet d'un de ses précédens mémoires, a présenté à la Classe un tableau comparé de ces homonymies, communes à la Celtibére, l'Aquitaine, la Galatie et l'Ibérie asiatique.

Son but est de montrer que les Ibériens d'Asie, c'est-à dire le peuple qui du temps des Romains occupoit la Géorgie actuelle, (als ob es nicht dort wohnen geblieben wäre) doit avoir été dans l'origine une colonie des Celtibériens venus des pays gaulois que nous avons nommés le Béarn, le Bazadois et l'Agenois; et que cette colonie ibérienne a dû se détacher des établissemens que les Gaulois avoient formés dans la Galatie d'Asie, à la suite de l'expédition de Brennus.

land, Kleinaſien und Nordafrica wirklich von Griechiſchen Colonien beſetzt worden waren; eben ſo wie die mehreſten achtbaren Europäiſchen Geſchichtsforſcher ſich nicht von der Hebräiſchen Chronologie und Sündfluth losreißen konnten und zum Theil es noch nicht können. —

Auf der andern Seite hat Mariana (De rebus hispanicis L. I. cap. 7.) die Iberier in Spanien von den in Aſien ableiten wollen. Wir ziehen es vor, dieſe in ihrem alten Lande wohnen zu laſſen, welches in

---

Dans l'éxamen de la carte de l'Ibérie d'Asie, et dans cette region bornée par le Phase, le Cyrus et l'Iberus, notre confrère fait remarquer la denomination espagnole du dernier fleuve, ainsi que de toute la contrée. A la source d'un autre fleuve, qui n'est point nommé dans les cartes de Ptolémée, on trouve une ville nommée Tagoda, qui paroît indiquer (warum? — Herrn P. Rabel zu Gefallen?) que ce fleuve avoit été appellé Tage. A sa jonction avec le Cyrus on trouve la ville Oseca, qui rappelle à la fois le peuple Osquiates de l'Aquitaine, l'Oscinium du même peuple, et l'Osca de l'Epagne. Une autre ville, nommée Colsa, rappelle dans la même région les Cocosates, peuple de l'Aquitaine, ainsi que tous les composés du même nom dans Cossio, Cosa, Losa, Egosa, Segosa, anciennes villes des mêmes Gaules, dont l'origine paroît remonter aux Cosetani d'Espagne. On trouve encore sur les bords du Phase une Ascoura, qui retrace Lascoria de la Galatie d'Asie; ou trouve Vasaeda, qui retrace Vasada de la Galatie, et Vasates, qui est l'ancien nom de Bazas. — (V. Magasin encyclopédique. Août 1812.)

Norden vom Schneegebirge des Kaukaſus, in Weſten vom ſchwarzen Meere und dem Fluſſe Kabeti, in Südweſt von den Gebirgen bei Trebiſonde und Erferum, in Süden vom Fluſſe Araxes und dem unteren Kur, und in Oſten vom Kaſpiſchen Meere und von dem Gebirgsrücken begränzt wird, welcher vom Kaukaſus nach Südoſten abgeht, und K'achethi von Dagheſtan trennt. Noch bis jezt haben Georgiſche Stämme den größten Theil dieſes Landſtrichs inne, nur ſind ſie im ſüdlichen Georgien und in Schirwan von Armeniern und Tatariſchen Völkern verdrängt worden, und in Norden haben die ſüdlich vom Schneegebirge wohnenden Oßeten und Dwali einen Theil ihrer Wohnplätze eingenommen.

Die Georgier ſind nach den Tſcherkeßen der ſchönſte Menſchenſtamm in der alten Welt, und nach meiner Meinung übertrifft das weibliche Geſchlecht bei ihnen die Tſcherkeßinnen noch an Schönheit. Obgleich der Nationalcharakter dieſes Volkes durch ſchwere Bedrückungen ſeiner Nachbaren und durch die faſt beſtändigen Kriege, deren Schauplatz ſein Vaterland war, ſehr gelitten hat, ſo hat ſich doch Tapferkeit und Edelmuth bei ihnen erhalten. Die Fruchtbarkeit ihres Landes hat die Georgier zwar träge, aber der Ueberfluß an Lebensbedürfniſſen auch nicht weichlich gemacht. Durch den Sclavenhandel und durch die Räubereien der Lesghier iſt das Land entvölkert und ſtellenweiſe in eine Einöde verwandelt worden. Tauſende von Ruinen, alte Kirchen, und feſte ſtehen gebliebene Thürme, deren Namen ſich größ-

tentheils noch erhalten haben, zeugen von seiner ehemaligen Bevölkerung.

Als Zankapfel der Perser und Türken ward Georgien, Jahrhunderte lang, von beiden ausgeplündert und seine Bewohner wurden als Sclaven fortgeführt: denn sowohl die Jünglinge dieser Nation sind in Asien wegen ihrer Tapferkeit und Anhänglichkeit an ihre Herren beliebt, als auch die Weiber, die zur Zierde der Persischen und Türkischen Harems dienen. Als endlich der Georgische König Irak'li (Heraclius) durch eine weise Benutzung des Persischen Schutzes sich in einer gewissen Unabhängigkeit zu erhalten suchte, und sich die Türken abwehrte, so daß fast bis zum Ende seiner Regierung das Land wieder in besseren Wohlstand kam, so erlebte er doch noch die Zerstörung von Tiflis durch die Perser, und die Unsicherheit im Lande war, durch die beständigen Räubereien der Lesghier, viel größer als sonst. Noch elender wurde der Zustand von Georgien unter seinem geistesschwachen Sohn Georgi, nach dessen Tode mehrere Fürsten eine Deputation an den Russischen Hof schickten, und den Kaiser ersuchten, Georgien zur Russischen Provinz zu machen. Seitdem dieses geschehen ist, hat sich im Ganzen zwar die Ruhe im Lande wiederhergestellt, allein die Räubereien und Ueberfälle der Gebirgsbewohner dauern noch immer fort, so daß niemand von einem Ort zum anderen ohne große Begleitung oder militairische Bedeckung reisen kann. Auch haben die Russen, die ehemals von den Eingebornen sehr geliebt wurden, durch das schlechte Betragen gegen sie, ihre Achtung verloren; wie denn überhaupt

Veränderlichkeit ein Hauptzug im Nationalcharakter der Georgier iſt.

Ob und welchen Nutzen Rußland durch die Occupation dieſes Landes haben wird, kann ein Privatmann, der die Pläne der Regierung nicht kennt, ſchwerlich beurtheilen; doch iſt es gewiß, daß dieſe Provinz der Krone jährlich ſehr bedeutende Summen koſtet und dagegen wenig einbringt, daß ſie zu beſtändigen Kriegen mit den Perſern Anlaß geben wird, und die Ruſſen nöthigt, gegen dieſe, gegen Lesghier und Türken immer eine bedeutende Armee daſelbſt zu erhalten. Der Kaukaſus war eine ſo natürliche Gränze, und jetzt will man den Araxes dazu machen, was ſich Perſien auf keinen Fall gefallen laſſen wird.

Hätte Rußland die Regierung von Georgien einem ſeinem Intereſſe zugethanen Fürſten gegeben, wie z. B. dem Davith, Sohn des letzten Königs Giorgi, und ihm ein Hülfscorps von fünftauſend Mann mit einiger leichter Artillerie überlaſſen, das in Tiflis und den feſten Plätzen des Landes vertheilt werden konnte, und deſſen Koſacken, wie die Grebenskiſchen, zum Anbau aufgemuntert worden wären, ſo würde es an der ganzen Georgiſchen Nation Bundesgenoſſen gegen die Perſer und Türken gehabt, und den etwanigen Handel auf ſeiner Militairſtraße durch das Terekthal getrieben haben. Dagegen hätte im Weſten Anapa und Sochum-ckala'h am ſchwarzen Meere von Ruſſiſchen Truppen beſetzt werden müſſen, theils um den Handel von der Ekrym nach Mingrelien und Imerethi in Aufnahme zu bringen und die Kaukaſier von den Türken zu trennen, theils um den beſtändigen Zwiſtigkeiten zwiſchen den Beherr-

schern jener beiden Länder, und den inneren Unruhen Gränzen zu setzen und sie gegen die Türken zu schützen.

Die einzige Erweiterung gegen Persien hätte die Besetzung von Daghestan und Schirwan bis zum Ausfluß des Kur sein müssen; und auch in diesen schönen Provinzen würden Donsche Kosacken, von hinlänglicher Infanteriemacht unterstützt, sich angebaut haben, wodurch in Zeit von funfzehn bis zwanzig Jahren alle Gebirgsbewohner des östlichen Kaukasus unterworfen worden wären; statt daß man jezt ihren Fürsten jährliche ansehnliche Besoldungen geben muß, um sie nur in Ruhe zu erhalten, welcher Zweck dadurch nicht einmal erfüllt wird. Gerade so gaben die griechischen Kaiser jährliche Abgaben an Hunnen und Awaren.

Die förmliche Besitznahme von Georgien, als Russische Provinz, geschah durch eine Kaiserliche Ukase vom 12. Sept. 1801. In Tiflis ward ein ordentliches Gouvernement niedergesetzt, dessen Gouverneur den Titel Правитель Грузия (Verwalter von Grusien) erhielt, aber einstweilen noch unter dem militairischen Generalgouverneur der Astrachanischen, Kaukasischen und Georgischen Statthalterschaft stand, welche Stelle der jedesmalige Obercommandeur der Truppen gegen Persien bekleidet. Das Land ward in fünf Kreise (уѣздъ) getheilt, so daß Kharthli aus dreien besteht und K'achethi aus zweien, welche folgende sind:

I. In Khartli

a. Der Kreis von Ghori (Горйскій уѣздъ) wird in Süden von dem Gebirge von Mdsorethi und

Gudſharethi begränzt, auf dem in Süden der Fluß Algethi und in Norden die Flüſſe entſpringen, welche ſich oberhalb Mzchetha in die rechte des Kur's, nach ſeinem Eintritt in Kharthli, ergießen. In Weſten hat er Imerethi und die Türkiſche Provinz Achalziche, in Norden die Schneegebirge des Kaukaſus am Urſprunge des großen und kleinen Liachwi, und in Oſten das Scheidegebirge, welches das Thal des Khßani in Weſten begränzt. Die Kreisſtadt iſt Ghori, an der linken Seite des Einfluſſes des großen Liachwi in die Linke des Kur's.

b. Der Kreis von Lori (Лорйіскій уѣздъ) wird in Süden durch das Bambackſche und Maßißi-Gebirge von der Armeniſchen Provinz Iriwan (Eriwan) getrennt. In Oſten begränzt ihn größtentheils der Kur und dann das Scheidegebirge, welches dieſen und die Zuflüſſe des Aragwi vom Flußſyſtem des Jöri in K'achethi trennt. In Norden hat er das Felſenthal Thedsmiß-chewi, in dem der wüſte Ort Sſaguramo liegt, und das ſich von der Linken mit dem Thale des Aragwi vereinigt; ferner den Bach Nareß-chewi (Th. I. S. 712) und dann die ſüdliche Gränze des Ghoriſchen Kreiſes. In Weſten endlich trennen ihn die Gebirge von Taparawani und der Fluß Arpa-tſchai von dem Türkiſchen Gebiete der Städte Achalziche und Ekarß. — Die Diſtrictſtadt iſt Lori am Fluſſe Dſhalar-Ogli, der in die Linke der Debete fällt.

c. Der District von Duschethi (Душецкій уѣздъ) hat in Westen den Ghorischen; in Norden geht er bis zur Kaukasischen Pforte Dariel, und dann trennt ihn das Schneegebirge von den Mizdshegischen Völkerschaften. Oestlich läuft seine Gränze durch das südliche Kalkgebirge, über den oberen Jöri bis zu den Quellen der Alasani. Die Districtstadt ist Duschethi.

II. In K'achethi

d. Der Kreis von Thelawi (телавскій уѣздъ), gränzt in Westen an den von Duschethi, in Norden an das Schneegebirge, das ihn von den Lesghiern trennt; in Westen an die Lesghier und den Fluß Alasani, und in Süden an die Mittelgebirge, die ihn von dem folgenden Kreise trennen. Die Kreisstadt ist Thelawi, die von den vielen dortigen Linden ihren Namen hat.

e. Der Kreis von Sfignach (Сигнахскій уѣздъ) hat in Süden und Westen den Kur, in Norden den Kreis von Thelawi, und in Osten scheidet ihn der Fluß Alasani von den Lesghiern. Die Kreisstadt ist Sfignach, welches im Georgischen eine geheime Unterredung bedeutet.

In Tiflis ward die oberste Georgische Regierung für die Landesverwaltung niedergesetzt, die aus vier Expeditionen besteht, nämlich: 1) Die Vollziehungsexpedition, oder die wirkliche Regierung. 2) Die Krons- oder ökonomische Expedition. 3) Das Criminalgericht. 4) Das Civilgericht. Außer diesen ward auch noch eine

mediziniſche Uprawa (Aufſicht) errichtet. Die Kreisſtädte erhielten Kommendanten, Polizeimeiſter, Kaßirer und obere und niedere Landgerichte, und da, wo es nöthig war, auch eine Magiſtratur; ſo daß Georgien jezt förmlich die Einrichtung einer Ruſſiſchen Provinz hat. Die jährlichen Ausgaben für dieſe Regierung wurden auf 71,020 Rubel, 78⅛ Kopeken Silbergeld, weil dies nur dort curſirt, feſtgeſetzt, und zur Anlage der verſchiedenen nöthigen Krongebäude und anderen Ausgaben, gab der Kaiſer noch 30,000 Rubel Silber her. Bei Beſetzung der oberſten Stellen wurden die Georgiſchen Fürſten und Edelleute den Ruſſiſchen Beamten vorgezogen, und bei der Entſcheidung von Rechtsſachen richtet man ſich neben den Ruſſiſchen Ukaſen auch nach dem Geſetzbuche des Königs Wachtang *). Bei Criminalfällen nimmt man auch auf die unter dem Volke allgemeinen Begriffe Rückſicht. Die Einkünfte des Landes wurden einzig zur Wiederaufbauung der zerſtörten Orte in Georgien beſtimmt, und allen Bewohnern ward ihr Eigenthum und ihr Glauben geſichert. Viele Mitglieder der ehemaligen Königlichen Familie und Landes-

*) So ſehr ſich Wachtang auch bemühte, die Ordnung der Gerechtigkeit einzuführen, ſo wurden dennoch alle ſeine Bemühungen vereitelt. Daher ſchrieb er auch am Ende ſeiner Gerichtsordnung mit eigener Hand: Ich habe zwar dieſes Geſetzbuch entworfen, allein in Georgien iſt noch niemals ein richtiges Gericht gehalten worden, und wirds auch nicht werden. — Reineggs Th. II. S. 128.

fürſten erhielten Civil- und Militairchargen, und wurden bei der Regierung und unter den Truppen gegen die Perſer angeſtellt.

Dies iſt die jetzige Verfaſſung von Georgien, aber da dieſelbe vielleicht nur von kurzer Dauer iſt, indem in Rußland gemachte Einrichtungen ſelten lange beſtehen, ſo ziehe ich es vor, alle von Georgiſchen Stämmen bewohnte Gegenden nach ihrer früheren politiſchen Eintheilung hier zu beſchreiben. Wenn man dabei findet, daß manche Namen von den von Güldenſtädt (dem ich vorzüglich gefolgt bin) angegebenen abweichen, ſo ſind ſie als verbeſſerte Schreib- oder Druckfehler anzuſehen.

Die Georgiſche Nation beſteht aus drei, dem Dialecte nach verſchiedenen Stämmen, nämlich aus eigentlichen Georgiern, welche Kharthli, K'achethi, Ssa-Atabago, Imerethi und Ghuria bewohnen, aus Mingreliern, die Mingrelien und Odiſchi inne haben, und aus Laſhi oder Laſen, welche die Küſte von Ghuria an bis nach Trebiſonde bewohnen. In den von dieſen drei Stämmen beſetzten Ländern finden ſich auch noch

1. Tataren (Georgiſch Tatari) vorzüglich Terekaméh oder Turkomanniſche, beſonders in der Provinz Ssomchithi, deren meiſte Einwohner ſie ausmachen. Auch in Ssa-Atabago und Ghuria. Sparſamer und nur zerſtreut in anderen Provinzen: doch ſind in K'achethi fünf ganz Tatariſche Dörfer. Sie reden den Turkomanniſchen Dialect und ſind alle Mohhammedaner.
2. Armenier (Georgiſch Ssomechi), ſind durch

Georgien theils in eigenen Dörfern, theils mit den Georgiern vermiſcht, ſehr häufig. Sie reden unter ſich in ihrer Sprache, die zerſtreuten aber mit den Georgiern Georgiſch. Sie ſtehen völlig auf den Fuß des Georgiſchen gemeinen Volkes, und ſind der Religion nach größtentheils Armeniſche (Th. I. S. 550), weniger Römiſche Chriſten.

3. Oßeten (Georgiſch Oßi), in den vielen Oßetiſchen Diſtricten im Gebirge, die für ſich und nicht mit Georgiern gemiſcht wohnen. Die mehrſten Oßeten in Georgien gehören zu dem Hauptſtamme Dwali oder Dwalethi.

4. Juden (Georgiſch Uria), bewohnen eigne Dörfer, ſind aber auch größtentheils in Georgiſchen, Armeniſchen und Tatariſchen (nicht in Oßetiſchen) Dörfern zerſtreut. Sie ſind zahlreich, doch in Vergleich der vorigen drei Nationen die mindeſt zahlreiche. Sie ernähren ſich völlig wie die Georgier und werden nicht ſehr gedrückt. Dagegen müſſen ſie auch, wie jene, alles geben und übernehmen.

Alle vier Nationen mögen wohl die Georgier an Seelenzahl in etwas übertreffen *).

I. Laſheti oder das jetzige Land der Laſhi oder Laſi (Türkiſch لاز Laſh) erſtreckt ſich von der Gegend von Trebiſonde längs der Küſte des ſchwarzen Meeres bis zum Ausfluß des Fluſſes Tſchorokhi, oder Tſchuruch, der es von Ghuria trennt. Es be-

*) Güldenſtädt Th. 1. S. 327.

ſteht aus zwei Diſtricten, von denen der weſtlichere bei den Georgiern ტრაპიზონის ალაგი Trapiſoniß-Alagi, d. i. Gegend von Trebiſonde, und der andere öſtlichere იშანეთი Iſchanethi, oder ზანეთი Sanethi heißt, und das alte Land der Tzani iſt. Die Hauptflüſſe in dieſer Gegend ſind der Garachi und der Makrié, und die beiden vorzüglichſten Orte an der Küſte, Goine oder Gunieh گونیه, auf der Stelle, wo Apſarus der Alten ſtand, und Rize, bei den Türken Iriſh oder ریزه قلعه Ckala'h Riſeh, bei den Griechiſchen Geographen Rhizaeum. Es liegt auf dem halben Wege von Goine nach Trebiſonde, am Fluſſe Makrié, ehemals Rhizius genannt. — Südweſtlich von da ſind reiche Silberminen.

Die Sprache der Laſhen iſt mit der Georgiſchen von einem Stamme, weicht aber doch bedeutend von derſelben und vom Mingreliſchen ab, und wird in zwei Dialecten geſprochen. Der erſte in der Gegend zwiſchen Kiemer und Goine, und der andere in der Gegend von Krainza, das bei den Türken Hope heißt, und in der Nachbarſchaft von Trebiſonde liegt *).

*) Herr Graf J. Potocki hat in Conſtantinopel Sprachproben von den Laſi geſammelt, die er dem berühmten Abbate Hervas mittheilte, der ſie in ſeinem Vocabulario poligloto (in Cesena 1787, 4. S. 65. u. f.) abdrucken ließ.

In ihrem Lande ſind die Laſen wilde Räuber, dienen aber häufig auf den Türkiſchen Schiffen des

---

Allein Hervas, welcher die Geographie des Kaukaſus wenig kannte, verwechſelte die Laſi mit den Lesghiern, und hielt beide für ein Volk. J. Ch. Adelung (Mithridat Th. I. S. 448), der hier wider ſeine Art flüchtig war, bemerkte dies nicht, und ſagt: „Was Hervas (im Vocab. „poligl. 65–71) von dem Fürſten Jo. Potocki von den „Lesghiern und ihrer Sprache erfuhr, ſcheint ein Mißgriff „zu ſein; auch kommen die daſelbſt gelieferten Wörter mit „den Güldenſtädtſchen auf keine Weiſe überein" — Allein dies konnte auch, wie man ſieht, nicht ſein, indem des Herrn Grafen Wörter Laſiſche und nicht Lesghiſche waren. Nicht er, wohl aber Hervas und Adelung thaten einen Mißgriff, indem ſie beide ganz verſchiedene Völker verwechſelten. Zum Beweiſe, daß die Sprache der Laſi mit der Georgiſchen und Mingreliſchen zu einem Stamme gehört, obgleich ſie mit vielen fremden Wörtern gemiſcht iſt, dienen folgende Vergleichungen:

	Laziſch.		Iberiſch.	
	Dial. v. Kiemer od. Goine	Dial. v. Hope od. Krainza.	Mingreliſch.	Georgiſch.
Himmel	za	ca	za	ცა za
Gott	gormoti	ormoti	goromti	ღმერთი Ghmerthi
Sonne	dſhara			
Feuer	daſkuri	tackuri	datſchcheri	
Waſſer	zari	zakali	tzchari	წყალი tzqali

ſchwarzen Meeres als Matroſen. Sonſt bewohnten ſie beide Ufer des Phaſis, und bildeten ein anſehnliches

---

Meer	zuga - - - - - -			ზღვა zghwa
Berg	daghi (Türk.)			
Wolke	pula	bulut. (Türk.)		
Erde	leta	lete. toprak (Türk)		
Menſch	goz	ankocz	kodſchi	ვაკაცი k'azi
Mädchen	okurza	kale	oſuri	ქალი khali
Kopf	ti	- -	dudi	თავი thawi
Haar	toma	toma	toma	თმა thma
Auge	toli	toli	toli	თვალი thwali
Mund	pichi	- -	pidſhi	პირი piri
Zahn	kibri	- -	kibiri	კბილი k'bili
Zunge	nena	nena	nina	ენა ena
Hand	kè	cheb	che	ხელი cheli
Hund	laki (In der Sprache der Abaßen la)			
Pferd	zekeni	zkneni	zcheni	ცხენი zcheni
Fiſch	tſchekomi	tſchhomi	tſchchomi	თევზი thewſi
Vogel	kintſchi			
Schiff	karawi			
Haus	okori			

Hemd

liches Reich, das ſich über Ghuria, Mingrelien und Imerethi erſtreckte, in Oſten aber von Iberien begränzt wurde. Die vorzüglichſten Städte ihres Landes waren Archaeopolis, Sebaſtopolis, eine Stadt, die in Ghuria gelegen haben muß, und nicht mit Dioſcurias, dem jetzigen Iſſkuria, das eben dieſen Namen führte, zu verwechſeln iſt. Rhodopolis oder das Roſenſchloß iſt ვარძიხე Warziche, deſſen Name dieſelbe Bedeutung hat, eine zerſtörte Feſtung, bei welcher der Fluß K'wi-

---

Hemd	porcha	- -	oſare	ჴერანგი	perangi
Sterne	- -	muruki	muruß	ვარსკვლავი	Warßk'alawi
weiß	- -	ktſchè	tſche	თეთრი	Thethri
ſchwarz	- -	utſcha	utſcha	შავი	Schawi
Milch	dſhaloga	bza	wſcha	რძე	rtſe
Käſe	- -	twali	kwali	ყველი	q'weli
Meſſer	kami	komi	chami	დანა	dana
Salz	guimu	- -	ſhumi	მარილი	marili
Wein	ghini	- -	gwini	ღვინო	ghwino
Baum	tohomo	- -	tka	ხე	che

rila in die Linke des Rioni fällt. Cutatiſum oder das jetzige Kutaißi. Sarapana, das jetzige Scherapan, am Einfluß der Dſirula in den K'wirila. Scanda, welches noch jetzt Scande heißt und ein Schloß auf einem Berge an der linken Seite des Fluſſes Sewrula, der in die Rechte des K'wirila fällt, und vom Dorfe Tauaßa, wo Güldenſtädt (Th. I. S. 316) am 27. Auguſt 1772 war, etwa eine Deutſche Meile in Südweſten entfernt iſt. Die beglückte Muchiriſche Ebne, welche nach Procop (D. bell. Goth. 607) die ſchönſte und fruchtbarſte Gegend von Colchis war, und bis an den Rion reichte, iſt die Gegend zwiſchen dem jetzigen Dorfe Muchura, das von den vielen Eichen ſeinen Namen hat (Güldenſt. Th. I. S. 318). Reinegg's giebt ſeine Lage falſch an, indem er aus dem Dorfe eine Herrſchaft Mughura macht, die er

---

Eiſen	- -	erkina	rkina	რკინა rk'ina
Brod	kiudi	diari, kobali	tſchkomi	ფური phuri
Fuß	kuſki	kutſchche	kutſchchi	ფეხი phechi
ich	ma	ma	ma	მე me
du	ſi	ſi	ſi	შენ ſchen
er	ſtim	eja	itina	ის iß
komm	mokti	- -	modi	მო-დი modi
Seele	ſchuri	- -	- -	სული ſuli

ſüdweſtlich von Greti (lies Chreiti) ſetzt, wovon ſie der Fluß Tſchöllebori (lies Schalabura) trennen ſoll. Muchura liegt aber, in geringer Abweichung nach Norden, zwei Deutſche Meilen in Weſten von Chreiti.

Procop, Agathias und andere erklären einſtimmig, daß die Laſi früher Colchier genannt worden, und daſſelbe Volk wären. Was die Alten von der Abſtammung der Colchier aus Aegypten erzählen, ſcheint fabelhaft zu ſein, denn in der Mingreliſchen und Georgiſchen Sprache, die zu demſelben Stamm gehören, findet ſich auch nicht ein Wort, das mit dem jetzigen Coptiſchen in Schall und Bedeutung Aehnlichkeit hätte. Und die Geſichtsbildung der Bewohner der öſtlichen Küſten des Pontus weicht durchaus von der alten Aegyptiſchen, die häufig auf Basreliefs erhalten iſt, ab. Procop ſetzt auch die Ankunft der Aegyptiſchen Kolonie in Colchis vor Jaſon's, Ninus und Semiramis Zeiten, und hält ſie für Nachgebliebene von der Armee des Seſoſtris, deſſen Zug für mich außer der Geſchichte liegt.

Die jetzigen Laſen ſtehen dem Namen nach unter Türkiſcher Herrſchaft, und unter dem Paſcha von Trebiſonde (طرابزون Tharahbuſun).

II. Ghuria hat in Weſten das ſchwarze Meer, in Süden den Fluß Tſchorokhi, der es vom Lande der Laſen und von Sa-Atabago trennt; in Norden den unteren Rioni, welcher die Gränze mit Min-

grelien macht, und in Westen Imerethi und Ober-Kharthli. Ghuria ist bei seiner südlichen Lage auch mehr flach, denn es nimmt die breite Niederung des Rioni und einen Theil des südlichen Vorgebirges ein; der Boden ist für Feldbau und Viehzucht fruchtbar und vortheilhaft, und die Luft gesund. Aber das Land ist durch die häufigen Ueberwältigungen der Türken, die Menschen und Vieh fortschleppen und die Wohnsitze verheeren, durch das Spiel der Türken mit den Beherrschern von Ghuria, die sie ein- und absetzen, sehr vernichtet, entvölkert, unangebaut und ohne große Hoffnung auf Verbesserung. Von der ehemaligen Cultur zeugen noch die häufigen Ruinen von Dörfern und Schlössern.

Reinegg's giebt die Bevölkerung auf 6000, Güldenstädt nur auf 5000 Familien an. Die zahlreichste Nation im Lande ist die Georgische, die auch eine Georgische Mundart mit vielen fremden, besonders Tatarischen Wörtern vermischt, spricht. Unter derselben sind, so wie in den übrigen Georgischen Provinzen, viele Armenier, Tataren, Juden und Kaukasier. Wohnung, Kleidung, Sitten, Lebensart und Gewerbe sind hier ganz Georgisch.

Die herrschende Religion ist die Georgisch-Griechische, und das Land hat zwei Bischöfe, den Bischof von Tschemokmedi *) und von Dshumathi, wel-

*) Reinegg's schreibt diesen Namen Schamm-umid, und will ihn auf eine thörichte Art aus dem Arabischen, durch Damaskus Hoffnung, erklären.

che in den ſogenannten Klöſtern ihren Sitz haben. Sie erkennen aber den Katholikos von Imerethi als ihr Oberhaupt, der auch die Hebung von einigen Gütern in ihren Eparchien hat. Da es bei jedem Ueberfall der Türken ein Rettungsmittel wider das Wegſchleppen in die Sclaverei iſt, den Iſlam anzunehmen, ſo ſind mehr als die Hälfte der Einwohner Muhammedaner geworden.

Ghuria gehörte gewiß zum Colchis der Alten, und Reinegg's irrt, wenn er dies Land für Tzanica hält; denn ſchon Procop (d. b. G. p. 566) bemerkt, daß die Tzani oder Sani weit vom Meere entfernt, und ganz von den Colchiern (Laſen) unterſchieden wären. Tzanica waren die Gebirgsgegenden auf der Weſtſeite des oberen Tſchorokhi. Ehemals hing Ghuria von Iberien ab, aber bei der abnehmenden Macht der Könige dieſes Landes und bei den beſtändigen Einfällen der Türken, glückte es einem Edelen, ſich dieſer Provinz zu bemächtigen und ihre Regierung auf ſeine Nachkommen zu bringen. Unter dem Schutze der Türken beherrſchte ſeine Familie das Land, bis endlich der König Salomon von Imerethi einen Theil deſſelben wieder unter ſeine Bothmäßigkeit brachte, und den Fürſten nöthigte, ihm zinsbar zu werden.

Der Beherrſcher von Ghuria führt den Titel ⴂⴖⴍⴑⴖⴂⴓⴑⴓ Ghurieli, d. i. der Ghurianiſche, und iſt ein Griechiſcher Chriſt.

Die Stadt und Feſtung Pothi am Ausfluß des Rioni, welche erſt vor einigen Jahren von den Ruſſen den Türken entriſſen worden, gehörte vorher bald zu Ghuria, bald zu Odiſchi. Sie iſt unbedeutend, und heißt bei den Türken قلعه فاش Ckala'h Faſch, d. i. die Feſtung Faſch, vom Namen des unteren Rioni რიონი, der Faſch heißt, und an den Phaſis der Alten erinnert, alſo genannt. Auch bei den Türken heißt der Rioni فاش صويي Faſch ßuji. — Südlich davon am Meere liegt დიდიციხე Didi-ziche, d. i. das große Schloß mit einem ſicheren Hafen. Reinegg's ſchreibt unrichtig Titi-ziche, und verwechſelt es mit Pityus der alten Geographen. Ebenſo hält er, ohne allen Grund, die Kendriſchi genannten Ruinen, welche noch ſüdlicher, beim Ausfluſſe der Subſa ins Meer, liegen, für Dioscurias der Alten, das doch unbezweifelt Ißkuria in Mingrelien iſt.

Der Hauptort in Ghuria iſt ბათუმი Bathumi (Türkiſch باطوم Bathum), mit einem guten Hafen, an der Rechten des Ausfluſſes der Tſchorokhi ჩოროხი (Türkiſch چوروك Tſchorak). Dieſer Fluß iſt der Bathys oder Acampſis der Alten.

Im ſüdlichen Ghuria ſind die beiden Diſtricte

Kachaberi oder Madſhichethi und Atſchara den Türken gänzlich unterworfen.

III. Mingrelien. Es wird in Nordweſten durch den Fluß Enguri vom Lande der Abchaß getrennt. In Südweſten hat es das ſchwarze Meer, in Süden den Rioni, und in Oſten trennt es der Zcheniß-tzqali oder der Pferdefluß von Imerethi. In Norden von Mingrelien ſind die Kaukaſiſchen Gebirge, welche dort von den Sſuanen bewohnt werden. Das Land zerfällt in drei Provinzen, nämlich in das eigentliche Mingrelien, zwiſchen den Flüſſen Rioni, Zcheniß-tzqali, Techen und dem Kaukaſus; Odiſchi zwiſchen dem Techen, dem Meere, dem Enguri und dem Kaukaſus; und Letſchchumi, eine Gebirgsprovinz, die vom Urſprung der Abaſcha in Weſten bis zum Bache Aßki in Oſten reicht, der beim Dorfe Dſhoſchcha in die Rechte des Rioni fällt.

Die vorzüglichſten Flüſſe in Mingrelien ſind von Weſten nach Oſten folgende. 1) Der große Enguri, der auch Mécu-Enguri genannt wird, zum Unterſchiede von einem anderen kleinen Fluſſe deſſelben Namens, der öſtlicher fließt. Er entſpringt im Lande der Sſuanen am ſüdlichen Fluſſe des Kaukaſiſchen Schneegebirges, und ergießt ſich auf der Weſtſeite der Stadt Anaklia oder Anakria in das ſchwarze Meer. Dieſe Stadt gehört jezt dem Fürſten der Abchaß (Th. I. S. 718), und iſt mit einer dicken und hohen Mauer umgeben. Sie hieß ehemals Heraclea. Höher hinauf an der Linken deſſelben Fluſ-

ſes liegt die von den Türken verlaſſene Feſtung Ruchi auf einem Berge. 2) Der Fluß Tſchani, der ebenfalls aus dem hohen Gebirge kommt, und den aus Nordoſten kommenden Chobi aufnimmt, worauf er ſich auf der Weſtſeite der Stadt Chobi ins Meer ergießt. Er ſcheint von den Alten ebenfalls Hippus genannt worden zu ſein, indem ſein Name Tſchani Aehnlichkeit mit dem Georgiſchen Worte ცხენი Zcheni hat, welches Pferd bedeutet. Der eigentliche Hippus aber iſt der Zchenißtzqali (Pferdewaſſer), von dem ich unten ſprechen werde. 3) Der Techen iſt ein anſehnlicher Fluß, der im hohen Gebirge entſpringt, und ſich nördlich von der Mündung des Rioni ins Meer ergießt. 4) Der Techuri entſpringt am Fluſſe des Schneegebirges im Lande der Sſuanen, und nimmt in ſeine Rechte den eben daherkommenden reißenden Gebirgsſtrom Abaſcha auf, den Reinegg's Awaſcha nennt, worauf er bei Uturethi in die Rechte des Rioni fällt, etwa eine Meile über Poti. Am Urſprunge des Abaſchafluſſes liegt Kemme, das erſte Dorf des Diſtrictes Letſchchumi, aus dem Reinegg's (Th. II. S. 19) eine Nation Lytſchu macht, bei der ſich die reichen Bergwerke, wovon Strabo ſchreibt, finden ſollen. Was aber an dieſer Erzählung iſt, habe ich ſchon Th. I. S. 526 gezeigt *).

*) Güldenſtädt (Th. I. S. 417) erhielt aus Sſuanethi, vom Dorfe Laſcheß, am oberen Zchenißtzqali, ſtrahli-

5) Der Zcheniß-tzqali oder der Pferdefluß iſt der eigentliche Hippus der Alten, und entſpringt auf der Weſtſeite des Schneegebirges Elbrus, ſo daß ſeine Quellen nur fünf Werſte von denen des Rioni entfernt ſein ſollen, und durchfließt das Land der Suanen, wo er den Namen Laſchchuri führt. Er macht, nachdem er das Gebirge verlaſſen, in der Ebne die Gränze zwiſchen Mingrelien und Imerethi, und ergießt ſich in die Rechte des Rioni. Da, wo er aus dem Gebirge tritt, iſt er noch ſehr reißend, und weicht an Größe dem Rioni wenig. Sein Grund iſt mit Geſchieben von Kalkſtein und Jaspis bedeckt; die Ufer aber ſind thonigt und niedrig, daher er bei großem Waſſer austritt und Ueberſchwemmungen macht. Er iſt dann ſehr trübe und ſetzt häufigen Grund von zerfallenem Schiefer ab, auch fließt er an vielen Stellen mit getheilten Armen.

Ich habe es für nöthig gehalten, den Lauf dieſer Flüſſe genau zu beſchreiben, indem Reinegg's dabei in die größte Verwirrung gerathen iſt, weil er der Meinung war, der Tſchani (2) und der Zcheniß-tzqali (5) ſeien Arme deſſelben Fluſſes, in die er ſich bei ſeiner Quelle theile.

Was den Namen Mingrelien anbelangt, ſo iſt er ſehr alt, denn ſchon Ptolemäus kannte dort die Nation der Manrali. Auch mit dieſem Namen iſt

---

gen Bleiglanz, der vermuthlich Silber hält, und deſſen Gangart Quarz iſt.

Reinegg's ſehr unglücklich, indem er ihn aus dem Parthiſchen (!) erklären will, wo Ming-reul, oder Ming-rewl tauſend Quellen bedeuten ſoll, oder tauſendfältig verſchieden grünendes und blühendes Erdreich. Allein erſtlich iſt es ſchwer zu begreifen, wie die Eingebornen ſelbſt und die weſtlich-wohnenden Europäer dies Land mit einem fremden, aus Südoſten ſtammenden, Namen belegt hätten, und zweitens möchte man fragen, woher kennt denn Reinegg's die ſo gut als verlorene Parthiſche Sprache? die gewiß nicht Tatariſch war; denn nur in den Tatariſchen Dialecten bedeutet ming tauſend. Sollten die Parther, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, Pehlwi geſprochen haben, ſo heißt tauſend in dieſer Sprache ragh, und dann fällt Reinegg's Etymologie von ſelbſt über den Haufen. — Die Mingrelier nennen ſich ſelbſt Kadzariai, von Kadzaro, Bock. Mingrelien wird, ſo wie Ghuria und andere Georgiſche Provinzen, von Georgiern, Armeniern, Tataren und Juden bewohnt, und ſtand ehemals unter der Oberherrſchaft der Könige von Kharthli, bis ſich zu Ende des ſechszehnten Jahrhunderts ein Fürſt aus der Familie Tſchikwani unabhängig machte, und den Titel Dadian annahm, den alle ſeine Nachfolger bis jezt geführt haben. Daher wird das Land auch, nach Georgiſchem Sprachgebrauch, häufig სამეგრელო Sſa-Dadiano, d. i. das dem Dadian gehörige, genannt. Die herrſchende Religion iſt die Georgiſch-Griechiſche, und Mingrelien, Letſch-

chum und Odiſchi haben jedes einen Biſchof (Epiſcopoßi), deren Eparchie dieſe Provinzen und Diſtricte ſind. Sie ſtanden unter dem Katholikos von Imereth:, ſind aber jezt unabhängig. Der Gottesdienſt wird in rein Georgiſcher Sprache gehalten, obgleich die Landesſprache ein ſehr abweichender Dialect iſt. Dieſe wird in Mingrelien und Odiſchi geſprochen, in Letſchchumi aber redet man einen vom Mingreliſchen und Imerethiſchen gemiſchten Dialect.

Das Land iſt durch die Ueberfälle der Türken und durch den Sclavenhandel ſehr zerſtört und entvölkert, wird ſich aber vielleicht bald, da es jezt unter Rußlands Herrſchaft ſteht, erholen. In armſeligen Wohnungen, in der ganzen Lebensart und auch in der Kleidung, unterſcheiden ſich die Mingrelier von den Imerethiern nicht merklich.

Die Hauptörter in Mingrelien ſind folgende:

Ruchi, am linken Ufer des Enguri, ehemals eine ſtarke Feſtung in Türkiſchen Händen, die aber von den Ruſſen zerſtört worden, und deren Einwohner jezt ein eben ſo genanntes Dorf, dicht dabei angelegt haben.

Egri, die ſtärkſte und größte Feſtung in Mingrelien, die gut gebaut und bevölkert iſt, nach der ehemals das ganze Land Egeria genannt ward.

Zuchdidi, bei Güldenſtädt Subdidi.

Chobi oder Chopi, eine bedeutende Stadt mit einer großen Kirche, auf der rechten Seite des Fluſſes Tſchani, dicht bei ſeinem Ausfluſſe ins Meer, das hier eine geräumige Bucht bildet. (Vgl. Th. I. S. 719.)

Tſchaißi, über Chopi an derſelben Seite des Tſchani, iſt eine Feſtung auf einem eben ſo genannten Berge, und der Sitz eines Biſchofs.

Churzo, ein offener Ort, aber ſehr bevölkert, an der rechten Seite des Techuri.

Gordi, eine kleine Feſtung am rechten Ufer des Zcheniß-tzqali.

Martwili, eine Hauptfeſtung des Landes, und Kloſter, auch Sitz eines Biſchofs, der den Titel Epiß-copoßi Tſchkoiridelí führt. Sie liegt etwa drei Werſte von der Rechten des Zcheniß-tzqali, am Fuße des ſich gegen den Fluß zu ſenkenden Gebirges.

Sſatſkoindelo, ein großer Flecken mit 1500 Familien, nahe über dem Einfall des Rioni ins Meer.

Zageri iſt der Hauptort in Letſchchumi, mit einer großen Kirche, nnd der Sitz des Zageret Epißcopoßi. Sie liegt im hohen Schiefergebirge an einem Nebenbache der Rechten des Zcheniß-tzqali.

Güldenſtädt rechnet für Mingrelien und Odiſchi zuſammen 10,000 Familien, und in Letſchchumi 4000, welches zuſammen 14,000 für alle Länder des Dadian macht. Reinegg's giebt nur 12,000 an.

Das Mingreliſche Volk beſteht aus drei Klaſſen, nämlich aus Fürſten, Sſakkur oder Edelleuten, und aus Gemeinen, die Moinali genannt werden. Die vornehmeren Fürſten heißen Dſhinaska und die geringeren Dſhinandi, und nur die erſten dürfen Leute aus der anderen Abtheilung der Fürſten in ihrem Dienſte haben. Die geringeren Fürſten oder

Dſhinandi laſſen ſich von den Edelleuten oder Sakkur und von Gemeinen oder Moniali bedienen. Die Unterſchiede dieſer drei Klaſſen können durch nichts aufgehoben werden, und nie kann ein Edelmann oder ein Gemeiner aus ſeinem angeborenen Rang erhöht werden. Die Sakkur bedienen die Fürſten, ſind beſtändig um ſie und begleiten ſie zu Pferde auf Reiſen und in den Krieg. Die Moniali werden zu geringeren Dienſten gebraucht, tragen Holz, begleiten ſie zu Fuß und tragen auf den Schultern die Habſeligkeiten der Vornehmen, wenn dieſe reiſen. — Da die Moniali Lehnsträger der Vornehmen ſind, ſo müſſen ſie ihnen von ihren Aeckern und Heerden Naturalabgaben entrichten, und alle Gäſte, die ihnen von den Vornehmen zugeſchickt werden, in ihren Häuſern bewirthen.

Der Dadian ſelbſt hat keine beſtimmte Reſidenz, ſondern zieht mit ſeinen Fürſten und Edelleuten von Ort zu Ort und hält ſich ſo lange auf, als es noch Lebensmittel, Hühner und Wein giebt. Sind dieſe aufgezehrt, ſo geht er weiter, und beläſtigt ſo ſeine Unterthanen aufs Aeußerſte. Durch den Druck der Fürſten und Edelleute iſt auch das Volk ſo arm, daß es gewöhnlich nur ein Stück Tuch zur Bekleidung hat, das vom Gürtel bis auf die Knöchel reicht. Dagegen kleiden ſich die Reichen in ausländiſche Zeuge. An dem ledernen Gürtel, der reich mit Silber beſchlagen iſt, hängen, außer dem Säbel und Dolch, verſchiedene zur Reiſe nöthige Dinge, wie ein Schleifſtein, ein Feuerzeug u. ſ. w. Ihre Hemden ſind oft,

unten am Saum und um den Hals, mit Gold gestickt. Im Winter trägt man in Mingrelien ein enges Pelzkleid, und auf Reisen beständig die im ganzen Kaukasus gewöhnlichen Filzmäntel.

Die gewöhnliche Speise der Mingrelier, die ihnen statt des Brodes dient, ist Ghomi oder dickgekochtes Hirsenmuß. Das Fleisch braten sie an Spießen, und bei großen Gastmahlen trägt man ganze Ochsen und Schweine auf. Wein, Kastanien, Feigen, Granaten und andere Früchte wachsen ihnen, ohne die mindeste Pflege, von selbst im größten Ueberflusse zu, und ihr Ländchen könnte bei geringerer Trägheit seiner Bewohner und bei einer besseren Einrichtung, das glücklichste in der Welt sein.

IV. Imerethi იმერეთი mit dem Gebirgsdistrict Radscha რაჭა. In Norden haben diese beiden Länder die Mingrelische Provinz Letschchumi und das Kaukasische Schneegebirge, das sie von Baßianen und Oßeten trennt. In Osten gränzen sie mit Kharthli, von dem sie durch ein steiles Kalkgebirge geschieden werden. In Westen gränzt Imerethi an Ghuria, und wird durch den Zcheniß-tzqali von Mingrelien getrennt, und in Süden liegt ihm die Türkisch-Georgische Provinz von Achal-ziche. In den älteren Zeiten gehörte Imerethi zu Iberien, nachher (521 n. Chr.) ward es mit zu Lazica der Byzantiner gerechnet. Im vierzehnten Jahrhundert stand es unter der Oberherrschaft der Könige von

Kharthli, bis im Jahre 1414 der König Alexander I. das Reich unter ſeine drei Söhne theilte, ſo daß der älteſte, Namens Wachtang, Imerethi, Dſhikethi (d. i. Tſcherkeßien am Meere), Sſuanethi, Odiſchi, Abchaßia, Alania (Weſtoßetien), und Ghuria erhielt. Der zweite, Dimitri, bekam Kharthli, Tſcherkeßien (Oſtoßetien und die Kabardah) und Sſa-Atabago; und der dritte, Giorgi, K'achethi und ganz Schirwan bis nach Derbend hin. Von dieſer Zeit an hat Imerethi ſeine eigenen Könige gehabt, deren Stamm die Familie Bagrationi iſt.

Bei den Türken heißen das Land und ſeine Einwohner اچوق باش Atſchuck baſch, weil die Imerethiner gewohnt ſind mit entblößtem Haupte zu gehen.

Radſha hatte ſonſt ſeine eigenen Fürſten, die Lehnsträger von Imerethi waren, und den Titel რაჭის ერისთავი Radſhiß-Eriſthawi (Statthalter von Radſha) führten und ſehr mächtig waren. Der letzte hielt es mit den Türken, die den König Sſalomon bekriegten, allein dieſer fühlte ſich ihm noch gewachſen, und griff ihn mit Hülfe ſeiner treuen Fürſten, beſonders des Zereteli, an. Der Eriſthawi ward geſchlagen und unterwarf ſich bald, dennoch aber nahm ihn Sſalomon gefangen, ließ ihm die Augen ausſtechen, und erklärte Radſha für ein wieder an die Krone gefallenes Lehn.

Der Hauptfluß in Imerethi und Radſha iſt der რიონი Rioni, der Phaſis der Alten. Procop (d. b. Persico) begeht einen merkwürdigen Fehler, indem er zwar den unteren Rioni, nach ſeiner Vereinigung mit dem K'wirila, als Phaſis kennt, aber dagegen über den Urſprung des Fluſſes ganz im Dunkeln iſt, indem er ſagt: „Bei den Armeniern, „die in der Nähe des Schloſſes Pharangium „wohnen, nahe an der Gränze von Tzanica ent„ſpringt der Fluß Boas, der weit rechts hin läuft „und an der Quelle nur klein iſt, und den man leicht „bis zu der Gegend durchwaten kann, wo rechts die „Gränze von Iberien, auf der anderen Seite aber „der äußerſte Kaukaſus iſt. — — Von hier an, wird „er durch den Zuſammenfluß der Gewäſſer ſehr an„ſehnlich, und vertauſcht den Namen Boas mit dem „des Phaſis, verfolgt ſeinen Lauf und iſt bis zum „Pontus ſchiffbar, in den er ſich ergießt.“ Man ſieht alſo, daß ſein Phaſis aus vier verſchiedenen Flüſſen beſteht, nämlich: 1) Die Quelle iſt der Bach Tſcherimela, der auf dem Gebirge Aßmiß-mtha, weſtlich vom Georgiſchen Diſtrict Sſa zeretlo, entſpringt und in die Linke des Dſirula fällt. 2) Der Dſirula, von da an, wo er dieſen aufnimmt, bis zu ſeinem Einfluß bei Scherapani in die Linke des K'wirila. 3) Der K'wirila von Scherapani bis zu ſeinem Einfall in die Linke des Rioni, bei Warziche. 4) Endlich der Rioni ſelbſt von Warziche bis zu ſeinem Einfall ins Meer. — Strabo ſcheint

in

in demſelben Irrthum zu ſein, indem er den Phaſis von den Gebirgen Armeniens kommen läßt.

Der Rioni entſpringt auf der Oſtſeite des hohen Schneegipfels, der unter dem Namen Elbrus bekannt iſt und bei den Sſuanen Paßa heißt, und läuft anfänglich drei Deutſche Meilen nach Oſten zwiſchen dem Schnee- und Schiefergebirge, worauf er beim Dorfe Chebi, in der Provinz Radſha, eine ſüdöſtliche Richtung annimmt, bis zum Dorfe Glola, an ſeiner Linken, wo er die beiden vereinigten Bäche Bokwa und Tſchriali aufnimmt, die aus Nordoſten kommen. Von da geht ſein Lauf nach SSW. immer noch durch das Schiefergebirge, bis zu ſeiner Vereinigung mit dem Dſhedſho, der von Nordoſten aus dem Oßetiſchen Diſtrict Dwalta oder Dwalethi kommt und ſich bei Oni in die Linke des Rioni ergießt. Darauf wendet ſich der Rioni ganz nach Südweſten, trennt eine Zeit lang das Schiefer- und Kalkgebirge, und tritt dann in das letztere ein. Er erhält von beiden Seiten bedeutende Zuflüſſe, bis dahin, wo er den Fluß Labſhanuri in ſeine Rechte aufnimmt, worauf er ſeinen Lauf nach Süden richtet. In dieſer Richtung iſt ſein beträchtlichſter Zufluß die Tzqaltzitela, welche ihren Namen von den vielen orangefarbenen Pilzen erhält, die an derſelben wachſen. Sie entſpringt im Kalkgebirge, in der Imerethiſchen Provinz Okriba, und iſt ziemlich bedeutend. Von Khuthaißi geht er in ſüdlicher Richtung durch die Ebne zwiſchen dem Kalk- und Vorgebirge, und nimmt endlich bei War-

ziche den bedeutenden Strom Kwirila oder Kwirili (d. i. der brauſende oder ſchreiende) in ſeine Rechte auf. Dieſer wilde Fluß entſpringt beim Oßetiſchen Dorfe Zona, am Fuße des Schiefergebirges und des Kalkſtein-Vorgebirges, welches nach Süden ſtreicht und die Gränze von Imerethi und Kharthli macht, und wird durch die Aufnahme vieler Flüſſe und Bäche verſtärkt, von denen der Rathchißtzqali, Tſchalabura, Sſewrula u. Tſchiſchura die vornehmſten der Rechten, und der Oſirula und Chani die vornehmſten ſeiner Linken ſind. Nach Aufnahme des Kwirili fließt der Rioni, mit wenigen Abweichungen, nach Weſten dem Meere zu. Die beträchtlichſten Zuflüſſe ſeiner Rechten ſind dann der Ogußkura, Guba, Zchenißtzqali und Sachuri. Auf der Linken aber erhält er nur unbedeutende Bäche.

Der Rioni iſt nicht ſehr groß zu nennen, und bei Kuthaißi im Sommer nur zweihundert Schritte breit. In verſchiedenen Gegenden iſt er von verſchiedener Tiefe, von ſehr ungleicher Schnelligkeit, immer mit trübem Waſſer und wenig zur Waſſerfahrt geſchickt. Die Ufer ſind im Gebirge gewöhnlich felſigt, in der Ebne aber meiſtens zwei Faden hoch und thonigt. Da auch das Waſſer dieſes Fluſſes mit vielen Erdtheilen gemiſcht iſt, ſo iſt ſein Lauf noch eine bedeutende Strecke, nach ſeinem Einfluß ins ſchwarze Meer, im Meere ſichtbar. Der Rioni iſt ſehr fiſchreich, und ſeine Anwohner fangen beſonders Lachſe und Störe darin, und bereiten aus dem Rogen der letzteren vielen Caviar.

Imerethi hat zwar mit Kharthli einerlei Lage, nämlich am ſüdlichen Abhange des Kaukaſiſchen Gebirges, mit der Höhe des Schiefergebirges, den hohen Flächen des Kalkgebirges, den Klüften der Flüſſe und der niedrigen Fläche zwiſchen dem Haupt- und Vorgebirge, auch thonigten Boden und Waldung; doch weicht das Land von Kharthli ſehr ab. Die Berge und die ganze Lage iſt höher, alſo die Witterung kälter und für manche Kulturen zu kalt; auch fehlt es vielen Ebnen an freiem Windſtrich und Abfluß des Waſſers, davon viel kothiger, naſſer Boden und feuchte Luft dem Anbau, und letztere beſonders dem Gedeihen der Menſchen und des Viehes nachtheilig ſind. Uebrigens hat Imerethi nicht weniger Spuren der Verwüſtung, und iſt eben ſo wenig angebaut und eben ſo unzureichend bevölkert, als alle andern von Georgiern bewohnten Länder. Dennoch iſt es im Verhältniſſe bewohnter, als Kharthli und K'achethi, weil nach der letzten Zählung im Jahre 1805, die Anzahl der Abgaben entrichtenden Familien 13000 betrug, dagegen der viermal größere Georgiſche Staat, wenn man die Tatariſchen Provinzen an der Armeniſchen Gränze ausnimmt, nur 25000 Familien hat.

Das Klima in Imerethi iſt ſehr milde und der Boden höchſt fruchtbar, ſo daß er dem trägen Bewohner Früchte aller Art und Wein in Ueberfluß liefert. Die Flüſſe ſind fiſchreich, und die Gebirge von Radſha reich an Erzen, die aber unbenutzt bleiben. Der Menſch denkt hier an nichts, als ſein Leben in ununterbrochener Ruhe und Unmäßigkeit im Eſſen und

Trinken hinzubringen, und bekümmert ſich wenig darum, für ſeine Nachkommen zu ſammeln, oder ſich ein bequemeres, als das gewohnte, Leben zu verſchaffen.

Im eigentlichen Imerethi dient, wie in Mingrelien, das Panicum italicum oder der Ghomi zu ſehr dicken Brei gekocht, ſtatt des Brodes, aber im nördlicher gelegenen Radſha bedient man ſich mehr des Mays und der Hirſe. Wild aller Art iſt im Lande vorhanden und die Faſanen (ხო-ხო-ბო Chochobi) gehören hier zu Hauſe.

Die einheimiſche politiſche Eintheilung des Landes iſt folgende:

1) Das eigentliche Imerethi beſteht aus folgenden Diſtricten, die faſt alle nach dem Namen der Familien, welche ſie beſitzen, benennt werden.

a. Sſa-Lordkipaniſo, oder das Gebiet der Fürſtlichen Familie Lordkipanidſe, zwiſchen dem Rioni und Zcheniß-tzqali, im Kalkgebirge. In demſelben liegt die Hauptſtadt des ganzen Landes, Khutaißi, an der Rechten des Rioni, unter dem Einfluß des Baches Rua in dieſelben. Dieſe Stadt iſt ſehr verwüſtet und wenig bevölkert. Der weſtlichſte Ort in dieſem Diſtricte iſt die Feſtung Gwatſchtibi am linken Ufer des Zcheniß-tzqali.

b. Wake oder das Feld, nimmt die Ebne zwiſchen dem Rioni unter Khutaißi und dem Bache Guba ein, der in deſſen Rechte fällt. Der bedeutendſte Ort iſt Jeguthi mit der Feſtung Zichedarbaß, am rech-

ten Ufer des Rioni, gerade der Stelle gegenüber, wo ſich der Tzqaltziteli in ſeine Linke ergießt.

c. Sſa-Mikhelaßo, oder das Gebiet der Fürſtlichen Familie Mikheladſe, unter Sſa-Lordkipaniſd an der Rechten des Zcheniß-tzqali, in Oſten durch den Bach Guba vom vorigen getrennt. Der Hauptort iſt der große Marktflecken Choni am Bache Kucha, von 200 Familien, in welchem ein Mtawar Epißkoßi oder Erzbiſchoff von Imerethi ſeinen Sitz hat. Alle Freitage wird daſelbſt ein großer Markt gehalten, zu dem Dugoren, Baßianen, Mingrelier und Einwohner von Ghuria kommen.

d. Sſa-Dſawacho gehörte ſonſt der eben ſogenannten Fürſten-Familie, jetzt dem Könige.

e. Sſa-Tſchino, das Gebiet der ehemaligen Fürſtlichen Familie Tſchidſe, jetzt dem Könige gehörend, am Fuße des Vorgebirges, ſüdlich vom Rioni und weſtlich vom vorigen. Er wird in Weſten vom Bache Sſabeka begränzt. Bei Iſrete ſind warme Quellen.

f) Sſeriſto, öſtlich vom vorigen am Bache Kuni. Er gehört der Familie der Radſhiß Erißthawi und wird von derſelben noch beſeſſen.

g) Perßethi, öſtlich vom vorigen. Der Hauptort iſt Bagdad am Chani, eine jetzt zerſtörte Feſtung in einer ſehr fruchtbaren Gegend.

h) Loßiat-chewi, iſt die Gegend um den Einfluß des Kwirili in die Linke des Rioni. Dieſe fünf letzten Diſtricte (d, e, f, g und h) führen den allgemeinen Namen Mthiß-ßachli, d. i. Berghaus.

i) Chrami, nimmt die Kluft oder ausgebreitete flache Niederung des Flüßchens Tſcherimela über der Imerethiſchen Feſtung Tſcheri ein. Dieſer Diſtrict gehörte ehemals ganz zu Imerethi; da ſich aber die fürſtliche Familie Abaſchidſe, der Wachan und mehrere Dörfer gehören, vor vielen Jahren dem Könige von Kharthli unterworfen, ſo gehört der obere Theil zu Georgien, und der untere zu Imerethi und dem Könige dieſes Landes.

k) Semo-k'wakana, d. i. die oberen Wohnplätze, nimmt die oberen Gegenden des Fluſſes Kwirili und der ſich darin ergießenden Bäche, bis zur Mündung der Dſirula ein, welches der größte Theil des weſtlichen Abhanges des Gebirges iſt, das von den Schneealpen nach Achalziche zu ſüdlich ſtreicht, und Imerethi von Georgien trennt. Die Oerter dieſes Diſtricts gehören theils dem Könige, theils Mitgliedern ſeiner oder anderen fürſtlichen Familien.

l) Kepiniß-chewi, ein Diſtrict an der oberen Dumala und Dſirula, der jetzt zu Georgien gerechnet, und in Oſten vom Gebirge Aßmiß-mtha begränzt wird.

m) Okriba, ein großer und ſehr fruchtbarer Diſtrict zwiſchen dem Rioni und dem Kwirili, der vom Fluſſe Tzqaltziteli durchſtrömt wird. Der Hauptort iſt Chotewi an einem kleinen See und in einer fruchtbaren Gegend voll Gärten. Zu dieſem Diſtrict gehört auch das berühmte Kloſter Gelathi, das eine halbe Stunde vom rechten Ufer des Tſchzalzitela entfernt iſt. Es ſteht auf einem Kalkfelſen, der nur ſtellenweiſe mit

Erde bedeckt iſt, und ſeine Ringmauer, die eine Kreuzkirche und zwei kleinere umgiebt, hat 500 Schritte im Umfange. Auf den inneren Wänden der Hauptkirche ſieht man noch viele Gemälde von Heiligen und Königen, mit Georgiſchen Inſchriften. Der erſte iſt der König Dawith mit dem Beinamen Aghma Schenebeli, d. i. der Wiedererbauer, der von 1089 bis 1130 n. Chr. über ganz Georgien und die benachbarten Länder herrſchte, und dies Kloſter, ſo wie mehrere andere ſtiftete. Neben ihm hängt der Katholikos von Abchaßethi Ewdemon. Dann folgt ein König Bagrath mit ſeiner Gemahlin Helena, darauf der König Georgi, dann ein junger Prinz Namens Bagrath, ein Sohn der neben ihm hängenden Königin Rußudan († 122 n. Chr.), einer Tochter der berühmten Königin Thamar. An einem Pfeiler ſieht man auch das Bildniß des Patriarchen Zacharias, der Metropolit zu Gelathi, und über Abchaßethi, Kharthli und Bitſchwinta geſetzt war. — Gelathi iſt der Sitz des Patriarchen oder Katholikoßi von Imerethi. In der Gegend des Kloſters findet man häufig einen ſehr feſten ſchwarzen Jagat, den man zur Verfertigung von Knöpfen, Corallen u. ſ. w. gebraucht.

n) Argwethi, ein anſehnlicher und fruchtbarer Diſtrict, welcher die Ebne zwiſchen dem Neben- und Vorgebirge von Norden nach Süden, und von dem Quergebirge bis zum Rioni von Oſten nach Weſten einnimmt, und von den Flüſſen Sewrula, Tſchiſchura, K'wirila und Tzqaltzitela gewäſſert wird. Er hat viele Dör-

fer und feste Schlösser, von welchen die mehrsten dem Könige, oder seiner Familie gehören.

2) Radscha nimmt das ganze nordöstliche Imerethi ein, und wird in Norden durch das Schneegebirge von den Dugoren und Baßianen getrennt. In Osten hat es den Oßetischen District Dwalethi und den Georgischen Sa-zeretlo, in Süden Okriba und in Westen den Mingrelischen District Letschchumi und das Land der Sſuanen. Es nimmt die ganze Gegend des oberen Rioni ein, und alle seine Gewässer ergießen sich in demselben. Da dieser District sehr gebirgigt ist, indem er sich vom Schneegebirge über das Schiefer- und Kalkgebirge erstreckt, so sind auch die auf den Höhen gelegenen Ortschaften arm und unbedeutend, dagegen die niedriger liegenden besser sind. Von Getraidearten baut man hier vorzüglich Waizen, Gerste, Hirsen und Mays. Wein wird am Rioni unter Utsera häufig gewonnen. Man keltert ihn in hölzernen Trögen, und bewahrt ihn in großen in die Erde gegrabenen Töpfen. Auch kommen Gartenfrüchte und Küchengewächse, so wie mehrere Obstarten, recht gut fort. Die Viehzucht ist in Radscha sehr unbedeutend, denn man hat wenig Pferde und Rindvieh, keine Büffel und Esel, auch weder viele Schaafe noch Ziegen. Schweine und Hühner sind aber häufig. Man bereitet vielen schlechten Käse, aber keine Butter. Von wilden Thieren findet man besonders viele Haasen, Wölfe, Bären und Dachse, so wie Hirsche und Rehe in den Niederungen, und Gemsen und Steinböcke auf den Höhen.

Die Einwohner sind ächte Georgier und Griechische

Chriſten. Sie reden ihre Sprache im Imerethiſchen Dialect; auch giebt es viele Armenier und Juden hier. Man rechnet in dieſem Diſtricte auf 5000 Familien. Die Dörfer in den Gebirgen ſind dicht, in den Ebnen aber weitläuftig bebaut und oft durch Felder abgeſondert. Gewöhnlich hat jedes Dorf, wie in Kharthli, einen oder mehrere gemauerte Schießthürme. Das Wohngebäude einer Familie iſt groß, im Gebirge mit geflochtenen und beworfenen Strauchwänden, in den Niederungen von ſtarken Brettern. Es beſteht aus einem Zimmer, und die Feuerſtelle iſt in der Mitte auf dem Fußboden. Eine Abtheilung, bisweilen nur von Stangen, iſt für das Vieh beſtimmt. Den Getraidevorrath hält man in geflochtenen und mit Thon beworfenen Körben in dieſem Zimmer, ſo daß es Wohnung, Küche, Stall und Magazin zugleich iſt.

Oni, oder wie die Imerethier ſagen On, iſt ein Dorf mit einer Feſtung und einer der bedeutendſten Orte in Radſha. Es liegt an der Linken des Rioni, über dem Einfall des großen Gebirgſtromes Dſhedſho in dieſelbe. Die Einwohner ſind Imerethier, Armenier und Juden. Die beiden letzten handeln mit Eiſenwaaren aus Zediß, mit baumwollenen Zeugen aus Georgien, und mit Salz und Hirſe, daher die Oßeten aus Dwalethi und Dugor und auch Sſuanen hierher kommen. Sonſt war hier, der Katholiſchen Armenier wegen, eine Kapuzinermiſſion, die aber jetzt eingegangen iſt.

Utſera, ein Dorf an der Rechten des Rioni,

wo Sauerbrunnen und eiſenhaltige Quellen ſind, deren ſich die Kranken mit vielem Nutzen bedienen.

Gebi und Tſchiora ſind zwei Dörfer, von denen Wege über das Schneegebirge in das Land der Digoren gehen.

Zediß, das öſtlichſte Dorf des Diſtrictes Radſha, liegt in einem hohen Thale an drei Werſte vom Ufer des Fluſſes Dſhedſho. Bei demſelben wird grober Blutſtein gebrochen, und das durch dreimaliges Schmelzen erhaltene Eiſen, zu Hufeiſen, Sicheln, Beilen, Pflugſchaaren, Ketten und Keſſeln verarbeitet, und nach K'achethi und an die Oßeten und Baßianen gegen Vieh, Waizen und andere Gegenſtände verhandelt.

Glola, ein Dorf am Zuſammenfluſſe der Bäche Bokwa und Tſchriali, die vereinigt in die Linke des Rioni fallen. In Nordoſten nicht weit davon iſt der von den Georgiern ჯიჯამა K'edela genannte Schneeberg, deſſen Name Mauer bedeutet, weil er ſo ſteil in die Höhe geht, wie eine Mauer. Von Glola aus führt ein Weg über das Schneegebirge, nach dem Oßetiſchen Dorfe Shghele, und von dort durch die K'aßriß iſche Pforte (ჯვრის ხევი K'aßriß-chewi), im Gebiete der Mamißon am Arre-don, nach der Kabardah.

5) Der Diſtrict Dwalethi oder Dwalta, wird gänzlich von Oßeten bewohnt, und liegt zu beiden Seiten des Fluſſes Dſhedſho, der aus Nordoſten kommt und Oni gegenüber in die Linke des Rioni fällt. Er

erſtreckt ſich vom Schneegebirge bis in das Schiefergebirge, und ſtand ſonſt ebenfalls unter dem Radſhiß-Erißthawi, als aber deſſen Beſitzungen an den König von Imerethi zurückfielen, ſo erhielt dieſer auch Dwalethi. In Oſten gränzt er an die Schneegebirge der Mamißon, in Norden an den K'edela, der ihn von den Digoren trennt, und in Weſten und Süden hat er Radſha.

V. Das eigentliche Georgien od. Kharthli gränzt in Norden an das Schneegebirge des Kaukaſus, in Weſten an Imerethi, Ghuria und Laſhethi, in Süden an die Türkiſche Provinz Erſerum und an Armenien. Nach der alten Georgiſchen Eintheilung beſteht es aus drei großen Provinzen, nach der Lage des Landes, nämlich aus Semo-Kharthli ზემო-ქართლი oder Ober-Kharthli, Schina-Kharthli შინა ქართლი oder das mittlere Kharthli, und K'wemo-Kharthli ვვემო-ქართლი oder das untere Kharthli. Hierzu kommt noch viertens Ssomchithi სომხითი oder Georgiſch-Armenien. Da ich dies Land ſelbſt bereiſet und mehrere Provinzen in der Reiſe beſchrieben habe, ſo werde ich mich bei der Beſchreibung deſſelben kürzer faſſen, als bei der der anderen Georgiſchen Provinzen geſchehen iſt.

1. Semo-Kharthli

iſt ſeit mehr als 200 Jahren beſtändig in Türkiſchen Händen, und wird von dem Paſcha von Achal-ziche regiert. Dieſe Provinz liegt am oberen Kur und an den oben von beiden Seiten in denſelben fallenden Flüſſen, an der Südſeite des ſüdlichen Kaukaſiſchen und nördlichen Araratſchen Vorgebirges. In Weſten trennt ſie der Gebirgsrücken Kalikan von den Georgiſchen Diſtricten am oberen Tſchorokhi *) und ſeinen Nebenflüſſen. In den älteſten Zeiten hieß dieſe Provinz bei den Georgiern K'lardſhethi, nachher aber erhielt ſie den Namen Sſa-Atabago, d. i. die dem Atabeg gehörige, weil ſie dem Atabeg von Georgien, oder dem Erzieher der Königsſöhne als Lehn zuſtand. Die Einwohner ſind der größten Zahl nach Georgier, von denen eine kleine Anzahl den Iſlam angenommen hat.

---

*) Dieſe ſind: 1) Gurdſhiß boghaſiß chewi, am Urſprunge des Tſchorokhi. 2) Liganiß chewi, unter dem vorigen mit der Hauptſtadt Iſpira, an der Rechten des Tſchorokhi. 3) Baiburdi, mit dem Hauptorte gleiches Namens, an einem Fluſſe, der über Iſpira in die Linke des Tſchorokhi fällt. 4) Thorthomiß chewi, oben im Gebirge an einem großen Bache, der in die Rechte des Tſchorokhi unter Iſpira fällt, mit den Orten Chenſore-thi und Chakuli. 5) Narimani, ein langes Felſenthal, in dem ein Gebirgsſtrom dem Tſchorokhi zufließt, und ſich in deſſen Rechte ergießt. Die obere Gegend dieſes Thales heißt Thaoß-k'ari. Hauptörter in demſelben ſind Narimani und Artawani. Bei der Stadt Oldi

Außer dieſen wohnen auch hier viele Türken, Tataren, Armenier und Juden. Semo-Kharthli beſteht aus folgenden Diſtricten:

1. Dſhawachethi, liegt an der Linken des oberen Kur und ſeinen Nebenflüſſen, und hat in Oſten Unter-Kharthli und Ssomchithi. Das Land iſt gebirgigt und hat viele Seen, von denen der bei Schildiri und der von Tapharawani, an der Gränze von Ssomchithi die beträchtlichſten ſind. Bei dem letzten Orte giebt es auch eine Heilquelle gegen die Gicht und andere Gliederkrankheiten. Die vorzüglichſten Orte ſind Achal-khalakhi, d. i. Neuſtadt, eine kleine Feſtung an einem Kurbache, die deßhalb berühmt iſt, weil im Mai 1807 der Ruſſiſche General Gudowitſch, der ſie erſtürmen wollte, und deſſen Truppen ſchon eingedrungen waren, von den Türken, mit einem Verluſte von mehr als tauſend Mann und einigen Kanonen, zurück-

---

wird ſehr guter Borax bereitet. Einige Meilen über Artawani geht über den Gebirgsſtrom eine Brücke, die Chwaramſiß-chidi heißt. In Südoſten von dieſer Brücke liegt Artanudſhi, eine ehemals wichtige Stadt, die Conſtantin (d. Adm. Imp.) Adranuzium nennt, und berichtet, daß daſelbſt alle Geſchäfte von Trapezunt, Iberien, Abaßgia, Armenien und Syrien abgemacht wurden. Ihr Gebiet nennt er auch Arſen. 6) Schawſchethi, an einem Bache der Rechten des Tſchorokhi, mit den Orten Sſatle und Tbethi. Alle dieſe Diſtricte werden auch unter dem gemeinſchaftlichen Namen Donariana begriffen.

geſchlagen wurde. Arthahani, eine bedeutende Handelsſtadt, an der Rechten des Kur. Schildiri und Nakalachewi, zwei feſte Oerter an einem Bache, der in die Linke des Kur fällt. Chola, oben im Gebirge, an der Linken des Kur. Chertwiß, eine Türkiſche Feſtung an der Rechten deſſelben Fluſſes.

2. Tſchugurethi, ein enges Felſenthal, ſüdlich von Dſchawachethi, mit einem Gebirgsbache, der in die Rechte des Kur fällt.

3. Eruſchethi, ebenfalls ein Felſenthal, mit dem Dorfe Eruſcheteli, in Weſten von Dſhawachethi, deſſen Bach in die Linke des Kur fällt.

4. Odš'che oder Odš'chre, mit einem Dorfe gleiches Namens, iſt ein Gebirgsdiſtrict an der Imerethiſchen Gränze. Sein Hauptfluß Olaki fällt eine Meile unter Achal-ziche in die Linke des Kur.

5. Sſam-ziche სამ ციხე (Sam-zche) oder die drei Feſtungen, iſt der nordöſtliche Diſtrict von Semo-Kharthli, zu beiden Seiten des Kur. Deſſen Hauptorte ſind: Achal-ziche ახალ ციხე d. i. die neue Feſtung, am Flüßchen Olaki, der Linken des Kur; eine große Stadt, die aber doch kleiner als Tiflis iſt. Sie hat, außer einer ſchönen Meſchdſhet und Georgiſchen Kirchen, auch eine katholiſche, die von Kapuzinermiſſionairen bedient wird. Sie treibt ſtarken Handel, und iſt der Sitz des Paſcha des Türkiſchen Antheils von Georgien und Ghuria. Bei den Türken heißt dieſe Stadt, ſo wie die ganze Provinz اخسخه Achiß'chah. —

Atzqweri, eine Feſtung an der rechten Seite des Kur. Etwa eine Meile über derſelben liegt auf derſelben Seite das Dorf Aßpinſe, bei dem der König Irak'li im Jahre 1770 die Türken gänzlich ſchlug, und zwar im Angeſichte der Ruſſiſchen Hülfstruppen unter General Totleben, mit dem er zerfallen war.

2. Schina-Kharthli

gränzt in Weſten an Imerethi und Sſa-Atabago, in Süden mit K'wemo-Kharthli, in Oſten mit K'achethi, und in Norden hat er das Vorgebirge des Kaukaſus. Dieſe Provinz liegt zu beiden Seiten des Kur und iſt verhältnißmäßig mehr verwüſtet und weniger bevölkert, als die anderen Georgiſchen Provinzen. Ihre Diſtricte ſind, auf der rechten Seite des Kur folgende:

1. Sſa-Ziziano, oder das Gebiet der Familie Zizi, iſt der oberſte.

2. Sſa-Tarchno, oder das Gebiet der Familie Tarchni, unter dem vorigen.

3. Sſa-Dſhawacho, oder das Gebiet der Familie Dſhawachi, unter dem vorigen.

4. Kharthli, unter dem vorigen, am Ufer des Kur.

Auf der linken des Kur, und an ſeinen Nebenflüſſen:

1. Das Gebiet der Städte Muchrani, Ghori und Achal-ghori.

2. Das Diſtrict Sſa-zeretlo, mit der Hauptſtadt Sſuram, an der Gränze von Imerethi.

3. Die Georgiſchen Diſtricte Kada, Gareſchamo, Mremli und Tzchaothi, von oben herab an Aragwi.

4. Der Georgiſch-Oßetiſche Diſtrict Chewi, am oberen Terek.

5. Die Diſtricte der Pſhawi, Gudamaqari und Chewſurethi, an Flüſſen, die in die Linke des Aragwi fallen.

6. Mthiulethi, zwiſchen dem Aragwi und Khßani.

7. Der Diſtrict Sſeeriſtho, oder der dem Eriſthawi des Aragwiſluſſes unterworfene, geht von Mthiulethi, längs dem Aragwi bis zu ſeinem Einfall in den Kur. Zu dieſem gehören die Städte Ananuri, Duſchethi und Mzchetha.

8. Die verſchiedenen, ſüdlich vom Schneegebirge gelegenen, Oßetiſchen Diſtricte, am oberen Aragwi, Khßani, großen und kleinen Liachwi, und Paza, die ich bei Oßetien beſchreiben werde.

3. K'wemo-Kharthli.

Dieſe Provinz hat in Süden Sſomchithi, in Oſten K'achethi, in Norden Schina-Kharthli und in Weſten Dſhawachethi. Sie beſteht aus folgenden drei Diſtricten:

1. Sſa-Barato, oder das Gebiet der Fürſtlichen Familie Barata oder Barata Schwili, an der Rechten des Kur gegen den Khzia und Algete hin. In dieſem Diſtricte ſind Tiflis, die Hauptſtadt von Georgien, Kumißi, Birtwißi, Gubani, Waſchlonani, alles Feſtungen; Aßurethi, Enagethi, Monaſteri und K'odſhori, eine Zeit lang der Aufenthaltsort der Könige von Georgien, und wenige andere Dörfer, denn es iſt, der Hauptſtadt ungeachtet, alles verwüſtet.

2. Tria-

2. Thrialethi, liegt um den oberen Khzia und hat nördlich Sſa-Tarchno. Dieſer Diſtrict iſt ganz auf dem ſüdlichen Vorgebirge, in einer guten Gegend, aber außerordentlich durch die Türken und Lesghier verwüſtet. Man ſieht die Trümmern von Tzalk'i, Wedſane, Parwanidſhan und anderer Georgiſchen Feſtungen.

3. Gaghmamk'ari გაღმამხარი d. i. jenſeits des Fluſſes. Der Name der Gegend auf der linken des Kur und Aragwi, bis zur Gränze von K'achethi, mit den Dörfern Awtſchala, Kukia u. a.

4. Die Provinz Sſomchithi.

Im Georgiſchen heißen die Armenier Sſomechi, und weil ſie ehemals mit Georgiern gemiſcht, dieſe Provinz bewohnten, ſo erhielt ſie den Namen Sſomchithi und wird auch in den älteren Werken Kharthel-Sſomchithi, d. i. Georgiſch Armenien genannt. Sie gränzt in Oſten an den Kur, in Süden an das Gebiet von Gandſha und Eriwan, in Weſten an die Provinz Achalziche und nördlich an K'wemo-Kharthli. Ihr Hauptfluß iſt der Khzia, der Tatariſch Nachatir genannt wird. Er entſpringt auf dem Gebirge Kitſchik-ckara, im Diſtricte Thrialethi, an der Gränze von Dſhawachethi. Noch in Thrialethi nimmt er den Bach von Guiß-chewi in ſeine Linke auf, und dies iſt faſt der einzige Zufluß, den er von dieſer Seite erhält. Dagegen ergießen ſich mehrere bedeutende Ströme in ſeine Rechte. Der erſte größere iſt der Maſchaweri der aus dem Bergdiſtricte Tapharawani kommt, durch

die ſtarken Bäche Dambulatiß-chewi und Poladauri vergrößert wird und unter der wüſten Feſtung Tſchapala in den Khzia fällt. Der andere bedeutende Zufluß der Rechten des Khzia iſt der Debete, welcher ehemals Berdudſhi oder Bedrudſhi hieß, und auch Bortſchalo genannt wird. Er entſpringt auf dem hohen Bompakſchen Gebirgsrücken, an der Gränze von Eriwan, wird durch verſchiedene größere und kleinere Bäche verſtärkt, und fällt unter Achtſchackala'h in den Khzia. Der Khzia ſelbſt ergießt ſich bei der Feſtung Ckysckal'ah in die Rechte des Kur.

Auch dieſe Provinz iſt ſehr verwüſtet, vorzüglich im weſtlichen oder oberen Theile, dennoch iſt ſie ſo gut als eine der beſten Georgiſchen Provinzen bevölkert. Der bei weitem größere Theil ihrer Einwohner beſteht aus Turkomannen, welche Sſuaniſche Mohhammedaner ſind. Ihrem Lande fehlt weder guter Boden noch Waldung; aber die Tataren legen ſich faſt nur auf Viehzucht, und die mehrſten wohnen nur des Winters in Dörfern, im Sommer aber ſtehen ſie gewöhnlich in freien Jurten oder Erdhütten, die ſie jährlich einige male verändern. Sie haben dennoch Obſtgärten, auch kleine Korn- und beſonders Reisfelder. Der größte Theil dieſer Georgiſchen Provinz gehörte vor der Ruſſiſchen Occupation dem Könige, aber auch die fürſtliche Familie Orbelianow hatte faſt eben ſo viel Eigenthum darin.

Das Verhältniß der Armeniſchen Einwohner gegen die Turkomannen iſt hier im Durchſchnitt wie eins zu drei. Man rechnet die ganze Bevölkerung von Sſom-

chithi auf 15000 Familien. Die Diſtricte dieſer Provinz ſind folgende:

1. Der Armeniſche Diſtrict Taſchiri im hohen Bompackſchen Gebirge, um den Bach Poladauri.

2. Der Armeniſche Diſtrict Kaikuli um den oberen Maſchaweri, wird durch den Arpa-tſchai (Gerſtenbach), von dem Türkiſchen Gebiet Airumlo (Ekars) getrennt. Dieſer Bach iſt darum bekannt, weil an demſelben der Ruſſiſche General Gudowitſch im Jahre 1807, den berühmten Jußuf Paſcha gänzlich geſchlagen haben will, obgleich man in Tiflis verſicherte, daß dieſer ſich freiwillig zurückgezogen habe.

3. Der Diſtrict Bortſchalo nimmt die untere Gegend des Debete ein, reicht am Khzia bis zu ſeinem Einfall in den Kur, und an demſelben bis an den Indſha des Kur hinab. Der Hauptort iſt Achtſchacka-la'h oder Bortſchalo an der Rechten des Debete.

4. Der Diſtrict Bampack oben am Debete, mit der Hauptſtadt Lori.

5. Qaſachi, ein großer Diſtrict zwiſchen dem Khzia und Indſha.

6. Temirſche hhaßanle, ein kleiner Turkomaniſcher Diſtrict am Ausfluß des Khzia.

7. Der Tatariſch-Georgiſche Diſtrict Baidari, zwiſchen dem unteren Khzia und Algete.

Es wird hier der Ort ſein, noch einige benachbarte Landſchaften zu beſchreiben, die zwar jetzt nicht zu Georgien gerechnet werden, aber doch der Ruſſiſchen Herrſchaft unterworfen ſind und ehemals unter den Königen von Georgien ſtanden.

Die erſte iſt das Gebiet der alten Stadt گنجه Gandſha, das lange Zeit hindurch ſeinen eigenen Chan hatte, der zuletzt dem Könige Irak'li von Georgien unterwürfig war, aber im Anfange des Jahres 1804 von den Ruſſen erobert wurde, wobei der letzte Chan Dſhawat-chan, ums Leben kam. Jetzt heißt die Stadt Gandſha, bei den Ruſſen Jelißawetpol und gehört mit ihrem Gebiete zum Kreis von Lori. Sie liegt an dem Bache Gandſha, der auf dem Gebirge Maßißi entſpringt und in die Rechte des Kur fällt. Dies Gebiet zerfällt in zwei Diſtricte, von denen der nordweſtliche Schamſchadili und der ſüdöſtliche Schamchor heißt. Die Einwohner beider ſind Turkomannen, die, ſo wie in Sſomchithi, ſich in ihrer Sprache Tarekamá nennen, welches Wort keine weitere Bedeutung hat. Die im Gandſhaiſchen ſind mit wenigern Armeniern untermiſcht, als die in Sſomchithi. Nach Abulfeda war Schamkur ein Schloß oder Flekken im Lande Arran *), wozu auch Gandſha gerechnet ward. Die Ruinen dieſes Schloſſes ſieht man noch in der Nähe von Gandſha, auf dem Wege von Tiflis dahin.

Die Herrſchaft قراباغ Ckarabagh (ſchwarzer Garten) oder Schuſchi, welche in früheren Zeiten ebenfalls zu Arran gerechnet ward, liegt in dem Win-

*) Arran oder Iran iſt bei den Aſiatiſchen Schriftſtellern des Mittelalters, die Gegend zwiſchen Bab ol Abwabi (Derbend), Tiflis und dem Araxes. S. Abulfeda.

kel, den der Araxes bei ſeiner Vereinigung mit dem Kur macht, und wird in Weſten von dem Gebirge Maßißi und dem Bache Ekureck-tſchai, der Rechten des Kur, begränzt. Ekarabagh iſt in der Aſiatiſchen Geſchichte, beſonders durch Timur, ſehr berühmt, der ſich oft hier aufhielt, von der Stadt dieſes Namens aber ſind ſogar die Ruinen verſchwunden. Die Zahl der Tatariſchen Einwohner iſt jetzt der der Armenier gleich, ſonſt ward ſie von dieſer noch übertroffen, ſeitdem aber iſt der Turkomanniſche Stamm Dſhuanſchir aus Choraßan hierher gezogen und hütet ſein Vieh mit dem Armeniſchen zuſammen. Die hieſigen Tataren wohnen auch in Dörfern und treiben Viehzucht.

Der erſte Tatariſche Chan in Ekarabagh war Pana-chan, dem ſein Sohn Ibrahim-chan folgte. Dieſer erbaute in einem Bezirke, den Pana-chan vom Armeniſchen Fürſten Melik Schah Naſſer erhalten hatte, die Stadt und bedeutende Feſtung Schuſchi, auf einem ſehr hohen und ſteilen Berge, zwiſchen den beiden Bächen Ekaraſchan, die durch ihre Vereinigung beim Garten des Chan's das Flüßchen Ekarckar bilden, das in die Linke des Araxes fällt. Zu ihr führt ein ſchmaler Gebirgsweg, auf dem ſich kaum zwei Reuter ausweichen können. Drei Werſte von der Feſtung liegt das Armeniſche Dorf Schuſchi (Glaß), von dem jene ihren Namen erhalten hat. Ibrahim-chan ward im Jahre 1806 vom Ruſſiſchen Obriſt-Lieutenant Ließanewitſch ermordet, und ſein Sohn Mechti Ekuly Chan erhielt Ekarabagh unter Ruſſiſcher Oberherr-

ſchaft. Dieſer Chan kann aufs höchſte 3000 Mann Truppen ſtellen.

Die in ſeinem Gebiete wohnenden Armenier ſind Leibeigene der Armeniſchen Fürſtenfamilie Melik, allein ein Theil von ihnen hat ſich, der Bedrückungen wegen die ſie erlitten, nach Tiflis begeben, wo er ſich in der Vorſtadt Hawlabari niederließ. In Tiflis wohnen auch einige Fürſten aus der Familie Melik (Abi Melik).

Tat (S. Th. I. S. 12) heißen in Ekarabag, Sſallian und der umliegenden Gegend, ſo wie im ganzen nördlichen Perſien, die armen Kaufleute, welche lange Röcke, die bis an die Knöchel gehen, tragen, und eine lingua franca ſprechen, die aus Perſiſchen, Tatariſchen und Armeniſchen Wörtern gemiſcht iſt. Auch Juden werden zu den Tat gerechnet.

Paddar iſt nicht der Name eines beſondern Volkes, ſondern die Lesghier von Dſhar, Belakan und Muchi nennen die zu ihnen entlaufenen Tataren aus Ekarabagh, Sſomchithi und anderen Provinzen, und auch Perſiſche Läuflinge Paddar, welches einen räuberiſchen Ueberläufer bedeutet. Es giebt alſo kein Volk, das beſonders dieſen Namen führt.

Berda'h بردعة, eine in der Aſiatiſchen Geſchichte ſehr berühmte und feſte Stadt, war nach Abulfeda die Hauptſtadt von ganz Arran und lag ebenfalls in Ekarabagh, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, voller Gärten. Aber zu Abulfeda's Zeit war ſie ſchon verwüſtet, und jetzt iſt an ihre Stelle das Dorf Berde getreten, an einem Bache, der in die Rechte des Kur fällt.

Der Chan von Ekarabagh betrachtet auch einen Theil der Ebne Mogan oder Mugan, auf der Rechten des Araxes, als ſein Eigenthum.

Das Gebiet von Scheki liegt in Norden von Ekarabagh auf der Linken des Kur, und gränzt in Oſten an Schamachi, wovon es der Gok-tſchai (blaue Fluß) trennt, der auf dem Schneegebirge Sſalawat-dagh entſpringt, von Norden nach Süden läuft und in den Kur fällt. In Weſten hat es die Lesghier von Dſhar und Belakan, und in Norden den Sſalawat-dagh, der es vom Gebiete von Ekuba trennt. Dazu gehören noch die beiden Diſtricte Ack-daſch, d. i. die weiße Ebne und Kaballa, *) auf der podrobrnaja Karta Кабеле, an der Linken des Kur; ſo wie auch die Stadt Ereſch oder Araſch, welche in frühern Zeiten bedeutenden Handel trieb. Der Ort Scheki, an einem Kurbache, hat dem ganzen Gebiete den Namen gegeben. Die Reſidenz des Chan's aber iſt Nuchi, oben im Gebirge, am Gok-tſchai. Der vorige Chan hieß Mahmat Aſſan-chan, und lebte mit dem Chan der Awaren in großer Feindſchaft. Er konnte 6000 Mann ſtellen. Jetzt gehört das Gebiet von Scheki dem Dſhaphar Ekuly Chan, ehemaligem Chan von Choi in Armenien, der aber vom Baba-chan (Feth aly ſchah) abfiel und zu den Ruſſen überging, von denen er hier eingeſetzt ward.

In Scheki wohnen Turkomannen mit Lesghiern gemiſcht.

---

*) Wahrſcheinlich Καβαλα des Ptolemäus.

VI. K'achethi კახეთი liegt Kharthli in Oſten und beſteht aus den Thälern der Flüſſe Jöri ილორი und Alaſani ალაზანი und ihrer Nebenbäche. In Oſten hat es die Lesghiſchen Völkerſchaften, in Süden das Chanat von Scheki und Ekarabagh, und das Gebiet von Gandſha, in Weſten Mittel- und Unter-Kharthli, und in Norden wird es durch die Schneegebirge von den Mizdſhegiſchen Völkern getrennt. K'achethi war urſprünglich eine Georgiſche Provinz, ward aber ſo wie Imerethi, (S. oben S. 31) im Jahre 1414 getrennt, und erhielt ſeine eigenen Könige. Der letzte war Irak'li, der unter dem Namen Zar Heraklius bekannter iſt, und im Jahre 1761 die Krone von Kharthli mit der von K'achethi auf ſeinem Haupte vereinigte, worauf er die Reſidenz für beſtändig in Tiflis aufſchlug.

K'achethi nimmt einen großen Theil des ſüdlichen Abhangs des Kaukaſus ein und erſtreckt ſich bis zum Kur. Es iſt fruchtbarer und auch angebauter als Kharthli und beſonders wegen des Wein- und Getreidebaues berühmt. Die größte Anzahl der Einwohner ſind ächte Georgier, und haben im Verhältniſſe nur wenig Armenier und Juden unter ſich wohnen.

Die beiden Hauptflüſſe; der Jöri und Alaſani, die vom Schneegebirge kommen, und mit einigen Abweichungen nach Südoſten fließen, wäſſern und überſchwemmen das Land, wodurch in den niederen Gegenden die Fruchtbarkeit des Thonbodens ſehr befördert wird.

Die Bauart der Häuſer weicht von der in Kharthli (S. Th. I. S. 704) ſehr ab, indem ſie aus leichtem Fachwerk, wie die Tſcherkeßiſchen, mit Wänden von Sträuchern geflochten, aufgeführt und mit einem Gemenge von Thon und Kuhmiſt beworfen ſind. Die Dächer ſind gewöhnlich mit Schilf gedeckt.

Die Producte von K'achethi ſind, außer verſchiedenen vortrefflichen Früchten, Getraide und Wein, von dem der beſte bei Achmeta gewonnen wird, Seide (Abreſchumi), Baumwolle (Bamba), Krapp (Endro), Honig, Vieh, Pferde und Wild. Die Mineralien dieſer Provinz ſind noch nicht genau unterſucht, doch fließt an vielen Stellen Bergtheer oder Naphta aus den Bergen.

K'achethi war nach der allgemeinen Einrichtung Georgiens in Diſtricte, und dieſe bisweilen in Kreiſe getheilt. Jeder Diſtrict hat ſeinen Kreishauptmann oder Mawrowi, die aber hier nicht wie in Georgien, unter Eriſthawi oder Statthaltern ſtanden. Die Diſtricte des Landes ſind folgende:

1. Khißiqi, iſt der ſüdlichſte Theil von K'achethi, zwiſchen dem unteren Jöri und Alaſani, welche beiden Flüſſe ſich über dem Flecken Danghißi vereinigen. Dieſer Diſtrict hat vortrefflichen Wieſenwuchs, beſonders in der Ebne Tzin-mindori am Alaſani, dagegen ſeine Weſtſeite Uphadari, nach dem Jöri zu, höher gelegen iſt. Die Hauptörter ſind Topqaraghatſchi, eine zerſtörte Feſtung und ehemalige Hauptſtadt von K'achethi, am Abhange des Gebirges gegen den Alaſani zu, der gerade hier das Durchreiten ver-

trägt, welches ſich die Lesghiſchen Räuberbanden zu Nutze machen. Denn wenn ſie nur erſt über den Alaſani ſind, ſo ſchleichen ſie von einer Felſenkluft, Gebüſch, zerſtörter Wohnung zur anderen, bis nach Imerethi und ſelbſt bis nach Achalziche der Türken hin, wo ihre Beute Abſatz findet. Sſignach, eine bedeutende Feſtung und jetzt Diſtrictſtadt am Bache Anagiß-chewi. Nördlich davon liegt auf der Höhe, an demſelben Bache, das Dorf Anago, von dem ein Weg nach Kharthli führt. Wagiri, ein großes Dorf mit einer ſchönen Kirche mit Georgiſchen Inſchriften. Von hier aus nach Jachßai, dem Hauptdorfe der Tſchetſchenzen im nördlichen Kaukaſus, ſind ſieben Tagereiſen. Der Weg dahin geht von Wagiri durch den Alaſani nach dem K'achetiſchen Dorfe Gauaſi; eine kleine Tagereiſe. Dies iſt der letzte K'achethiſche Ort, von da eine Tagereiſe bis in den Diſtrict Kabutſch an den Quellen des Sſamura, im ſüdlichen Schiefergebirge, dann eine Tagereiſe über das Schneegebirge ohne Dörfer, bis zu dem Dorfe Chetſchhoruck, welches das erſte an der Nordſeite des Gebirges iſt. Die vierte Tagereiſe gehet die Dörfer Tſarata, Un'ßoh, Tomßada und Ratl'o vorbei, bis zum Dorfe Kahaiſa, welches an einem kleinen, in den Fluß Jachßai fallenden Bache gelegen iſt. Alle dieſe Dörfer ſind die dem Chunſagiß Batoni, oder Chan der Awaren, unterworfen. Von Kahaißa hat man drei Tagereiſen bis Jachßai.

Weſtlich von Khißiqi, zwiſchen dem Jöri und Kur liegt die fruchtbare Ebne Ckaraja, welche ehemals von Turkomannen bewohnt wurde, die beſonders

vielen Reis bauten, weil die Gegend durch Kanäle aus dem Jöri überſchwemmt wird. Wegen der Räubereien der Lesghier iſt aber jetzt alles unangebaut, und die ehemaligen Einwohner haben ſich nach Ssomchithi begeben, von wo aus ſie im Winter, wenn ſie nichts von den Lesghiern zu befürchten haben, ihr Vieh hierher bringen. Sie paſſiren dann den Kur, durch die Fahrt, die Jedi boluck genannt wird.

Khißiqi heißt bei den älteren Georgiſchen Schriftſtellern, wegen der vielen Büffel (K'ambeſchi ჯამბეში), die ſich dort in den Sümpfen aufhielten, K'ambetſchowani. Dies iſt wahrſcheinlich Kambyßene des Strabo.

2. Gaghmamk'ari გაღმამხარი d. i. jenſeits des Fluſſes, iſt der Diſtrict von K'achethi, welcher auf der Linken des Alaſani liegt. Er hat in Norden ein hohes Kalkgebirge, das ihn von Thuſchethi trennt, und über das ein Weg dahin und nach der Gränze von Phankhißi führt. In Weſten ſtößt er an den Alaſani, in Süden hat er die Lesghier von Belakhan und in Oſten ebenfalls ein hohes Kalkgebirge, das ihn von den Lesghiern, von Didoethi und Thuſchethi trennt. Der Boden iſt ſehr fruchtbar und viel beſſer als im übrigen K'achethi. Das Land wechſelt mit Bächen, Wäldern, Frucht- und Weingärten, Kornfeldern und Viehtriften ab, und bietet alles im Ueberfluſſe dar. Die Hauptdörfer ſind Gremi, ein kleiner befeſtigter Ort an den Bächen Zubani und Bolies. Im nahen Thale ſtand die ehemals anſehnliche Stadt Gre-

mi, von der noch fünf Kirchen übrig ſind, deren einige Georgiſche, andere Armeniſche Inſchriften haben. Lopota höher herauf im Gebirge.

Tſchilda und Qureli an Bächen des Alaſani unter Gremi.

3. Thianethi, ein großer Diſtrict am oberen Jöri. Er wird in Weſten von den Gebirgen von K'achethi begränzt. In Norden hat er die Nation Pſchawi, in Oſten das hohe Gebirge Gombori und in Süden den Diſtrict Twalßa Goretſcho. Der Hauptort iſt Thianethi am Jöri.

4. Schignith K'achethi შიგნით კახეთი d. i. das Innere K'achethi, iſt das Land zwiſchen dem Jöri und Alaſani über Khißiqi. Die Hauptörter ſind: Thelawi, jetzt eine Diſtrictſtadt, an einem Bache der Rechten des Alaſani. Sie beſteht aus drei mit Mauern umgebenen Quadraten oder Feſtungen, die durch tiefe, auf 200 Schritte breite, Klüfte getrennt werden. Ruißpiri, ein Dorf mit einer Feſtung am rechten Ufer des Baches Turdo. Das Kloſter und die Feſtung Alawerdi, in dem der Biſchof (Epißkopoſi Alawerdeli) ſeinen Sitz hat. Tſcherimi, ein Dorf am Bache gleiches Namens, war ehemals eine berühmte Stadt, die aber im Jahre 1622 vom Schah-Abaß zerſtört wurde, der ihre Einwohner, ſo wie die von Gremi und andern Orten K'achethiens, nach Maſanderan und Aſtrabad verpflanzte, und ſie zur Annahme des Ißlam's zwang. Dieſe Georgier ſprechen noch ihre Mutterſprache.

5. Twalßa Garedſho iſt der Diſtrict, unter Thianethi, an der Linken des Kur und auf beiden Seiten des Jöri. Dazu gehören die Oerter Naphtlugi, Martqophi, Noria und Sſagaredſho.

Zu K'achethi rechnet man auch den Diſtrict Thuſchethi თუშეთი, deſſen Einwohner, die Tuſchi, ein Gemiſch von Georgiern und Mizdſhegi zu ſein ſcheinen, ſo wie ihre Sprache es iſt. Sie wohnen am oberen Alaſani, nördlich bis über das Schneegebirge hinauf.

Oeſtlich von K'achethi ſind die Lesghiſchen Diſtricte Belakhan, Dſhar, K'achia, die ebenfalls zu K'achethi gehörten, auch jetzt den Ruſſen dem Namen nach unterworfen ſind, und einigen Tribut an Seide entrichten. Sie ſtoßen in Weſten an den unteren Alaſani, auf deſſen Ufer die Ruſſen die Feſtung Alexandrowskoi angelegt haben, bei der die Fuhrt Urdo iſt. In Oſten gränzen ſie mit dem Chan von Scheki. Vom Dorfe Belakhan bis zum Bache Ekaſchka-tſchai (Bleßbach) ſieht man die Ruinen einer Mauer, die höher als ein Reuter zu Pferde und anderthalb Ellen dick iſt. Sie ſoll von der Königin Thamar (von 1171 bis 1198 n. Chr.) zur Gränze zwiſchen Georgien und die Lesghier aufgeführt worden ſein. Anfänglich waren ihr zwar die Lesghier unterworfen, allein ſie befreiten ſich, und darauf ward die Mauer angelegt. Bailakan war ſonſt eine berühmte Stadt in Arran oder Iran.

Sieben und dreißigſtes Kapitel.

Geſchichte von Georgien.

Ich glaubte meinen Aufenthalt in Tiflis beſonders dazu benutzen zu müſſen, Hülfsmittel zur ältern und neuern Geſchichte Georgiens zu ſammeln. Die Georgier beſitzen drei verſchiedene Annalen ihrer Landesgeſchichte, die von größtentheils unbekannten Verfaſſern nach und nach fortgeſetzt worden ſind. Aus dieſen und den Archiven der Klöſter Mzchetha, (am Kur) und Gelathi (in Imerethi), hat der König Wachtang der fünfte, Sohn des Lewan, und Vetter des Giorgi, im Anfange des vorigen Jahrhunderts, eine vollſtändige Geſchichte ſeines Vaterlandes ausziehen laſſen, die gewöhnlich einen ſtarken Folioband einnimmt. Durch die Güte der verwittweten Königin von Imerethi, Anna Mathweowna (aus dem Hauſe Orbelianow) erhielt ich ein Exemplar derſelben, für die Zeit meiner Anweſenheit in Tiflis, zur Benutzung. Mit vieler Mühe fand ich einen gebornen Georgier, der im Stande war, dies mir ſo wichtige Werk, unter meiner Aufſicht, ins Ruſſiſche zu überſetzen. Der Anfang wurde gemacht, aber leider ging die Arbeit, die doch ſehr viele Genauigkeit und

mehrere anderweitige geographiſche Unterſuchungen erforderte, ſo langſam von ſtatten, daß die Ueberſetzung bei meiner Abreiſe nur bis zum vierten Jahrhundert nach Chr. Geb. gediehen war. Die Original-Handſchrift mußte ich wieder abgeben, und ſo blieb das Werk unvollendet.

Ich gebe hier dies Fragment mit der größten Treue überſetzt, und habe aus andern Hülfsmitteln, die Geſchichte Georgiens bis auf unſere Tage fortgeführt. Die Werke, die ich dabei benutzte, ſind, außer den Aſiatiſchen und Byzantiniſchen Schriftſtellern, vorzüglich folgende:

შემოკლებული ისტორიაჲ საქართველოისაჲ d. i. Kurze Geſchichte der Georgier. Sie ſteht in dem von Davith, Sohn des Giorgi, des letzten Königs von Georgien, zu Tiflis im Jahre 1800 in Octavo herausgegebenen Abriß der alten Geſchichte.

Краткая исторïя о Грузïи со временъ перваго во оной населенïя. Въ Санкт петербургѣ 1805 Года. — 12. 145 Seiten. — Der Verfaſſer iſt der eben genannte Davith. Allein dies Werk ſteht dem vorigen ſehr an Brauchbarkeit nach, indem jenes zwar kürzer abgefaßt iſt, aber alle nöthigen Jahreszahlen enthält, da hingegen in dieſem Davith viele Europäiſche Gelehrſamkeit und ſogar ſchlechte Etymologie eingeflickt hat.

Грузинская исторïя отъ 1647 — 1757. Eine handſchriftliche Ruſſiſche Ueberſetzung aus dem

Georgiſchen. 390 Seiten in Folio. — Dies ſchätzbare Werk iſt wegen der Dunkelheit des Styls und durch die unglaublich ſchlechte Schrift des Ueberſetzers, der wahrſcheinlich kein geborner Ruſſe war, ſehr wenig brauchbar.

So wie die mehrſten Weſtaſiaten, haben auch die Georgier (und zwar ſind ſie deshalb eher zu entſchuldigen weil ſie Chriſten waren) ihre alten Traditionen an die bibliſche Chronologie anzuflicken geſucht; wodurch ſie viel von ihrem Werthe verlieren, denn man kann nun ſchwer entſcheiden, was ihnen zugehört und was dem Hebräer. Auch haben ſie bei der alten Geſchichte ihres Landes manches offenbar aus der Perſiſchen einheimiſchen eingeſchaltet, die doch ſehr wenig Glaubwürdigkeit verdient, und ebenfalls ihre Annalen verdorben hat. Alles dieſes abgerechnet bleibt doch dieſe Georgiſche Geſchichte ſehr wichtig, und trägt einen beſonderen Charakter von Originalität, der ein gutes Vorurtheil für ſie erweckt.

König Wachtang's V. Geſchichte von Georgien.

Nach den älteſten Ueberlieferungen ſtammen die Armenier, Georgier, die Bewohner von Rani, Mowak'ani, H'erthi, die Lesghier, Mengrelier und K'awk'aßier von einem Stammvater ab, der Thargamoß თარგამოს hieß.

So ſagt mein Original, der Königsſohn Davith aber, nennt in ſeiner kurzen Geſchichte von Georgien (Tiflis 1800) jene Völker folgendermaßen: ართვანთა Armanı

mantha (Armenier) გრიზთა Gristha (ſollen dies Georgier ſein?), მო-ჯაჯანთ Mowak'antha (von Nuchi bis zum Kaspiſchen Meere) ჰერთა Hertha, ლეკთა Lek'tha, მეგრელთა Megreltha, ჯაჯასთა K'awk'aßtha.

Dieſer Thargamoß war ein Sohn des თარშიშ Tharſchiß, Sohnes des Awanan, Sohnes des Jafet, des Sohnes Noah, und ein tapferer Mann.

Nach der Verwirrung der Sprachen, als Nebrod ნებრო-დ (Nimrod 2642 v. Chr. Geb.) *) auf dem Thron zu Babylon ſaß, und ſich die Menſchen überall zerſtreuten, zog auch Thargamoß mit ſeiner Familie fort und ſiedelte ſich zwiſchen den beiden Gebirgen Ararat und Maßißi მასისი an, und ſein Geſchlecht war groß und unzählbar, denn er hatte viele Frauen, Söhne und Töchter, und von dieſen Enkel und Urenkel. So lebte er dort ſechshundert Jahre, aber ſeine Nachkommen hatten keinen Platz mehr zwiſchen den Gebirgen Ararat und Maßißi, ſondern verbreiteten ſich in der ganzen Gegend.

Thargamoß wohnte alſo bei Nachtſchiwan in Arme-

*) Alle Parentheſen, ſo wie auch die kleiner gedruckten Anmerkungen, ſind von mir eingeſchaltet worden.

nien. Der Ararat führt noch dieſen Namen, und Maßißi heißen die Gebirge in Karabagh. Da Thargamoß dort 600 Jahre gelebt haben ſoll, ſo wäre er um 2042 v. Chr. geſtorben.

Die Gränzen ihrer Wohnplätze waren folgende: In Oſten hatten ſie das Gurganiſche Meer, welches jetzt das Gilaniſche (Kaspiſche) heißt; in Weſten das Pontiſche, welches jetzt das ſchwarze heißt; in Süden die Gebirge von Orethi ორეთი, die im Lande der Khurden nach Midia (Medien) zu, liegen; in Norden aber das Gebirge K'awk'aß, das bei den Perſern Jalbus heißt.

Unter den Kindern des Thargamoß zeichneten ſich namentlich folgende acht durch Macht und Tapferkeit aus: 1) Hhaoß ჰაოს. 2) Kharthloß ქართლოს. 3) Bardoß ბარდოს. 4) Mowak'an მოკაკან. 5) Lek'oß ლეკოს. 6) Heroß ჰეროს. 7) K'awk'aß კავკას und 8) Egroß ეგროს.

Nach Davith ſtammen von Hhaoß die Sſomechtha (Armenier), die nach ihm Hhaoßiani genannt werden, und von Kharthloß die Georgier, die nach ihm Karthuhli heißen.

Dieſe acht Brüder waren tapfer, aber Hhaoß war der tapferſte, wie noch keiner vor oder nach der Sündfluth geweſen, und hatte einen ſtarken und feſten Kör-

perbau. Da ſie aber nicht mehr Raum in dem Lande zwiſchen dem Ararat und Maßißi hatten, ſo vertheilte Thargamoß die ganze Gegend unter dieſe Tapferen. Die Hälfte des Volkes und die beſte Hälfte des Landes gab er dem Hhaoß, die übrigen ſieben aber ſchickte er nach Norden und vertheilte ihnen die Gegenden nach ihren Verdienſten.

Dies iſt die Trennung der Armenier von den übrigen Nachkommen des Thargamoß. Wenn alſo der Ausdruck Thargamoßianer in dieſer Geſchichte vorkömmt, ſo ſind die Armenier darunter mitbegriffen.

Den Kharthloß ſetzte er über das Land, was in Oſten an Herethi und den Fluß Berdudſhi ბერდუჯი (nach einer anderen Lesart Bedrudſhi; dies iſt der Debete oder Bortſchalo) liegt, in Weſten das Pontiſche Meer hat, in Süden aber die ſich nach Weſten erſtreckenden Gebirge, aus welchen die Gewäſſer nach Norden fließen und ſich mit dem Fluſſe Mtk'wari (Kur) vereinigen. Zwiſchen dieſen Flüſſen liegen auch die Gebirge von K'lardſhethi ჭყმარჯეთი und ტაო-სი Taoßi. In Norden gränzte es an das Gebirge ღადო- Ghado, welches ein Zweig des Kaukaſus iſt und ſeinen Anfang bei Ghado nimmt, das jetzt Licho ლიხო- genannt wird. Alles was zwiſchen dieſen Gränzen lag, gab er dem Kharthloß.

Kharthloß erhielt alſo den weſtlichen Theil von Sſom, chithi, K'wemo-, Schina-, und Semo-Kharthli,

das ſüdliche Imerethi, Ghuria, die Georgiſchen Diſtricte am Tſchorokhi und ſeinen Nebenflüſſen und Laſhethi. — K'lardſhethi iſt die Gegend am oberen Kur, wo jetzt die Diſtricte Dſhawachethi und Artahani liegen, und Taoßi hieß ſonſt der jetzige Diſtrict Donariani (S. Th. II. S. 44) in der Provinz Achal-ziche.

Bardoß erhielt die Südſeite des Fluſſes Mtk'wari (Kur), vom Fluſſe Berdudſhi an bis dahin, wo ſich mit dem Mtkhwari der Nachßi რაჭა (Ara's oder Araxes) vereinigt. Dieſer Bardoß erbaute dort die Stadt Bardawi und wohnte in derſelben.

Dawith giebt (Крашкая исторїя о Грузїи S. 15) die Gränzen des Gebietes des Bardoß genauer an, indem er ſagt: „Die Herrſchaft des Bardoß erſtreckte „ſich in Oſten bis zum Fluſſe Kur, in Süden bis an den „Araß und in Norden und Weſten bis zum Fluſſe Ber„dudſhi (Debete). Er erbaute in ſeinem Gebiete die „Stadt Barda, die noch bis jetzt dieſen Namen führt." — Dem Bardoß gehörte alſo der ſüdöſtliche Theil von Sſomchithi, Kaſachi, Schamſchadili, die Gegend von Gandſha, Karabagh, und die Diſtricte von Eriwan und Nachtſchiwan. — Barda (auf der подробная карта heißt ſie Берде) iſt eine in der Aſiatiſchen Geſchichte berühmte Stadt in Karabagh.

Mowak'an bekam die Nordſeite des Mtk'wari von der Mündung des kleinen Alaſani ალაზანი (Jöri) bis zum (Kaſpiſchen) Meere, wo er die Stadt Mowak'anethi erbaute und darin wohnte.

Mowak'anethi heißt jetzt Nuchi und gehört dem Dſhappar-Kuli-chan, der ſonſt Chan in Choi, in

Armenien war, und ſich zu den Ruſſen ſchlug. — Das Erbtheil des Mowak'an war alſo Scheki und Schirwan.

Dem Heroß gab er die in Norden von Mtk'wari (Kur) gelegenen Länder, von der Mündung des kleinen Alaſani (Jöri) bis zu dem Orte Tqetbamdi ტყებამდი, der jetzt Gulguli (über Thelawi in K'achethi) genannt wird. Heroß erbaute eine Stadt zwiſchen den Mündungen der beiden Flüſſe Alaſani (d. i. des Jöri und Alaſani) und nannte ſie nach ſeinem Namen Hrethi; jetzt aber heißt dieſer Ort Choranthi.

Davith ſagt, die Stadt Hrethi habe auf der Stelle geſtanden, wo jetzt Sſamuchi ſteht. — Das Gebiet des Heroß war alſo das jetzige K'achethi.

Egroß erhielt die Gegend am (ſchwarzen) Meere, die folgende Gränzen hat: in Oſten das kleine Gebirge, welches jetzt Lichi heißt und in Weſten das Meer und den Fluß von klein Chaſarethi, bei dem das Gebirge K'awk'aß endigt. Er erbaute dort eine Stadt, die er nach ſich Egriſi ეგრისი nannte, die aber jetzt Bedia ბედია heißt.

Der Fluß von klein Chaſarethi wird in einigen Georgiſchen Werken Wardani genannt, er ſcheint der Kuban zu ſein, denn bei dieſem endigt der Kaukaſus, und Ptolemäus nennt ihn Vardanes. — Bedia iſt eine Stadt in Odiſchi an der Linken des Fluſſes Egriſi. Davith ſcheint zu irren, wenn er Sſubdidi (S. Th. II. S. 27), in der Ebne zwiſchen den Flüſſen Enguri und Tſchani, für Egriſi hält. — Das Gebiet des Egroß war alſo das weſtliche Imerethi, Mingrelien, Odiſchi und Abchaßethi.

Aber die nördlich gelegenen K'awk'aſiſchen Länder waren dem Thargamoß nicht zu Theil geworden, und wurden auch von niemanden beherrſcht. Da ſie alſo keinem zugehörten, und ſich vom Gebirge K'awk'aß bis zu dem großen Strom (Terek?) erſtreckten, der in das Meer von Darubandi დარუბანდი (Derbend) fällt, ſo erwählte er aus vielen Tapferen die beiden Söhne Lek'oß und K'awk'aß, und ertheilte dem Lek'oß die Gegend zwiſchen dem Meere von Darubandi (Derbend) und dem Fluſſe Lomeqi ლომეკი (Terek) und nach Norden bis zum großen Fluſſe im Lande der Chaſaren (ebenfalls der Terek). K'awk'aß aber bekam das Land vom Lomeqi bis zum weſtlichen Ende des K'awk'aſiſchen Gebirges.

Hhaoß aber blieb in dem alten Wohnſitze ſeines Vaters Thargamoß, und hatte die oben genannten Länder inne, die in Süden an die Gebirge von Orethi, in Oſten an das Gurganiſche Meer und in Weſten an den Pontus gränzten. Auch herrſchte er über ſeine ſieben Brüder und war ihr Herr. Sie folgten dem Befehle des Hhaoß und hatten alle eine Sprache, nämlich das სომხური Ssomchuri (Armeniſche). Dennoch waren dieſe acht Tapferen alle dem Nebrod unterwürfig, welcher der erſte König aller Erdbewohner war. Nach einigen Jahren berief Hhaoß die ſieben Tapferen (Brüder) zu ſich, verſammelte ſie und ſagte: „Der höchſte Gott hat uns Kräfte und viel Volk gegeben, wir wollen nun die Unterthanen Gottes

ſein und niemandes Sclaven, und keinem gehorchen als Gott.“ Damit waren auch die ſieben Tapferen (Brüder) zufrieden, fielen vom Nebrod ab und gaben ihm keinen Tribut. Nebrod, darüber aufgebracht, verſammelte ſeine Tapfern und die ihm gehorchenden Krieger, und rückte gegen den Thargamoß. Aber Hhaoß berief die Tapferſten und alle Thargamoſianer und andere Hülfsvölker von weſtlich wohnenden Familien. Als er ſie alle verſammelt hatte, blieb er am Fuße des Gebirges Maßißi ſtehen. Nachdem aber Nebrod in das Land Abrabadagani (Atropatene, jetzt Adzarbidſhan) gekommen war, blieb er daſelbſt und ſchickte ſechzig ſeiner Tapferſten mit einem unzähligen Heere gegen die Thargamoſianer. Als ſich die Krieger des Nebrod naheten, brachen die ſieben Brüder des Hhaoß mit Heeresmacht gegen ſie an, Hhaoß aber blieb mit den muthigſten ſeiner Krieger ihnen im Rücken ſtehen. Bald darauf entſtand eine fürchterliche Schlacht, die einem heftigen Sturmwind glich. Der Staub von den Füßen der Streiter war wie eine dicke Wolke, der Glanz ihrer Panzer wie die Blitze des Himmels, die Stimme ihres Mundes wie der Schall des Donners, die abgeſchoſſenen Pfeile und die geworfenen Steine glichen einem Hagelſchauer, und das vergoſſene Blut ſtrömte wie angeſchwollene Bäche. Lange dauerte das Morden zwiſchen ihnen und von beiden Seiten fielen unzählige. Aber Hhaoß ſtand mit ſeinen Tapferen im Rücken, unterſtützte die Seinigen und ermunterte ſie mit mächtiger Stimme zum Kampf, die den Schlägen des Donners ähnlich war. Endlich ſiegten die Tharga-

moſianer und erſchlugen die ſechzig Anführer und alle Krieger des Nebrod. Aber die ſieben Häupter der Thargamoſianer, Kharthlos, Bardoß, Mowak'an, Heroß, Lek'oß, K'awk'aß und Egroß, blieben am Leben, ohne verwundet zu ſein, und dankten dem ſiegbringenden Gotte. Als Nebrod davon hörte, rückte er in Wuth mit ſeiner ganzen Macht gegen ſie an, Hhaoß aber, weil er nicht ſo viel Truppen hatte als Nebrod, zog ſich in die Felſenthäler des Maßißi zurück und Nebrod machte am Fuße des Gebirges mit dem Heere halt. Er war von Kopf bis zu Fuße in einen eiſernen und kupfernen Panzer gehüllt und beſtieg eine Höhe, um mit dem Hhaoß zu ſprechen, und ermahnte ihn, wieder Gehorſam zu leiſten, und ſich ihm zu unterwerfen. Hhaoß ſagte darauf zu den Seinigen, deckt meinen Rücken, wenn ich mich dem Nebrod nähere, worauf er auf ihn zueilte und einen Pfeil abſchoß, der in den Bruſtharniſch des Nebrod hinein und aus dem Rücken wieder heraus ging. Als Nebrod fiel, entflohen ſeine Schaaren und ließen die Thargamoſianer in Ruhe. Da machte ſich Hhaoß zum König über ſeine Brüder und über das ganze Volk, das ſeinen Gränzen zunächſt wohnte. Die ſieben Brüder kehrten in ihr Land zurück und waren dem Hhaoß unterthänig.

Kharthloß hatte das oben beſchriebene Land erhalten und begab ſich an den Ort, wo der Fluß Aragwi ſich mit dem Mtk'wari (Kur) vereinigt, auf einen Berg, der Armaſi არმაზი genannt wird, legte

dort zuerſt ein Schloß an und erbaute ſich einen Wohnplatz; den Berg aber nannte er nach ſeinen Namen Kharthli. Bis zur Aufrichtung des Götzenbildes Armaſi auf dieſem Berge, hieß er Kharthli, wovon nachher ganz Georgien den Namen Kharthli erhielt, von ხუნანი Chunani bis zum Griechiſchen Meere (Pontus). Darauf erbaute Kharthloß die Feſtung Orbißi ორბისი, die jetzt Samſchwilde სამშვილდე heißt, und dann eine andere Namens Mtk'wariß-ziche (Kur-ſchloß), jetzt Chunani. Er lebte viele Jahre und ſein Volk vermehrte ſich. Unter ſeinen Söhnen waren fünf Helden, deren Namen folgende ſind: 1) Mzchethoß მცხეთოს. 2) Gardaboß გარდაბოს. 3) K'uchoß ყუხოს. 4) K'achoß ყახოს uund 5) Gatſchioß გაჩიოს. Aber Mzchethoß war der Tapferſte von allen. Als Kharthloß ſtarb begruben ſie ihn auf dem Berge Kharthli, der jetzt Armaſi heißt. Nachher erbaute ſeine Gemahlin die Feſtung Deda-ziche (Mutter-ſchloß) und die Stadt Boſtan-khalakhi, d. i. Gartenſtadt, die jetzt Nußtawi heißt, und vertheilte das Land unter die fünf tapferen Söhne des Kharthloß.

In Süden von der Brücke, die bei Mzchetha über den Kur führt, liegt das Kloſter der Mutter Gottes von Achal-khalakhi, welches keine Kuppel hat. Etwas weſtlich davon iſt ein kleines Felſenthal, deſſen Bach aus

dem Gebirge Sſ'chaldidi kommt und nach Norden fließt, und das den Namen Kharthliß-cheoba führt. In demſelben liegt eine Feſtung, die vom Kharthloß erbaut wurde, und die er nach ſeinen Namen nannte. Sie iſt nie vom Feinde zerſtört worden, und von ihr iſt das ganze Land Kharthli benannt worden. Hier errichtete der erſte König von Georgien Pharnabaß ein Götzenbild, Namens Armaſi, weshalb auch dieſer Ort Armaſi genannt ward. Man ſagt, Kharthloß ſei dort begraben und Pharnabaß vor ſeinem Götzenbilde. Nachher ward dies Götzenbild von der heiligen Nino zerſtört, die Stadt Armaſi aber lag von hier bis nach Nakhulba-khewi und über Gluchi hin, ward aber in folgenden Zeiten zerſtört, ſo wie das Dorf, welches an ihre Stelle trat.

Chunani iſt eine jetzt wüſte Feſtung an der Nordſeite des Einfluſſes des Khzia in die Linke des Kur, an deren Stelle jetzt Ckns-kala'h ſteht. Man ſieht ſie von den Bergen bei Tiflis.

Das Meer სჳრიასა ზღჳა Sſperißa Sghwa oder das Griechiſche Meer, iſt der Pontus.

Sſamſchwilde, d. i. die drei Brüder, iſt der Name einer jetzt wüſten Feſtung auf der Linken des Khzia, an der Gränze von Thrialethi — Deda-ziche. Weſtlich von K'awthiß-chewi fließt der Fluß Thedsma, der von dem Gebirge zwiſchen Schtſchwarebi und Thoriß kömmt. Bis Deda-ziche fließt er nach Oſten, wendet ſich aber dann nördlich und vereinigt ſich mit der Rechten des Kur. Dort liegt an der Südſeite des Kur das Kloſter der Mutter Gottes mit einem großen Dohme, das Metechi genannt wird, und vom Könige Wachtang Gurgußlan erbaut worden. In demſelben hat ein Archimandrit ſeinen Sitz. Höher hinauf am Fluſſe iſt der Wald von Sſ'chertiß ſchtſchala und ſüdlich davon liegt

Achalkhalakhi, und auf einer Höhe bei dieſem Orte ſteht die wunderthätige Kirche Ertha-tzminda, mit einer Kuppel. In Oſten davon liegt die Feſtung Zchirethi, wo die Könige wohnten, und weſtlich von Ertha-tzminda iſt ein feſtes Schloß auf einen hohen Felſen am Fluſſe Thedsma. Höher hinauf an demſelben, liegt auf ſeiner Südſeite das Kloſter K'rk'ona, auf einem ſehr feſten und vor jedem Ueberfall bewahrten Orte. Bei demſelben finden ſich viele Bleierze, und wie man ſagt auch ſilberhaltige. Am Thedsma bis hierher ſind viele Wein- und Obſtgärten. Höher im Gebirge liegt Thrialethi mit Schtſchwarebi. Von K'rk'ona höher hinauf am Fluſſe ſteht in einem tiefen Thale ein Kloſter, und von dieſem noch höher liegt, am Fuße des Gebirges Erikhali, die ſtarke Feſtung Deda-ziche, die ringsum von Felſen eingeſchloſſen iſt. Von Gomi bis Metechi geht der Wald Sſ'chertiß-ſchtſchala, in dem es ſehr viele Faſanen giebt. — Deda-ziche liegt alſo im Diſtricte Sſatarchno oben im Gebirge.

Rußtawi, eine jetzt wüſte Feſtung am Liachwi im Gebirge.

Dem Gardaboß gab ſie Chunani, und ſein Gebiet gränzte in Oſten an den Fluß Berdudſhi, in Weſten an die Stadt Gatſchiani, in Süden an das oben erwähnte Gebirge (?) und in Norden an den Mtkhwari. Gatſchioß erhielt die Feſtung Orbißi und das Land vom Fluſſe in Sſk'wirethi bis zum Anfang von Abozi. Dieſer Gatſchioß erbaute die Stadt Gatſchiani, die damals Sſanadiro-khalakhi (d. i. Jagdſtadt) hieß. K'uchoß erhielt Boſtan-khalakhi, das jetzt Ruſtawi heißt und die Gegend von Aragwi bis nach Erethi (Herethi) zwiſchen dem hohen Gebirge von K'achethi bis zu Mtk'wari. K'a-

choß aber beſaß das Land zwiſchen dem K'awkas und dem K'achethiſchen Gebirge, vom Aragwi bis nach Tq'ethbi, an der Gränze von Erethi. Dieſer K'achoß erbaute Tſchelthi, bei deſſen Anlegung ihm K'uchoß behülflich war, und machte es zu ſeinem Wohnſitz; dem K'uchoß aber gab er für die geleiſtete Hülfe Ber an der Gränze von K'achethi. Mzchethoß, welcher der mächtigſte unter ſeinen Brüdern war, blieb in dem Wohnſitze ſeines Vaters Kharthloß, der jetzt Armafi heißt, und erbaute auch eine Stadt, da wo ſich der Aragwi mit dem Mtk'wari (Kur) vereinigt, die er nach ſeinen Namen Mzchetha მცხეთა nannte. Er beherrſchte das Land von Tbilißi (Tiflis) und dem Aragwi, weſtlich bis zum Griechiſchen Meere (Pontus) und war der Oberherr über ſeine vier Brüder, die ihm unterthänig waren. Dies iſt die Vertheilung des Landes unter die fünf Söhne des Kharthloß wie ſie von ſeiner Gemahlin nach ſeinem Tode veranſtaltet wurde.

Der älteſte Sohn des Kharthloß lebte viele Jahre und ſein Volk vermehrte ſich. Unter ſeinen Söhnen waren drei tapfere Männer, deren Namen folgende ſind: 1) Uphloß ჯოჯოხ-ს, 2) Ods'chorß ო-ძხრო-ს, 3) Dſhawachoß ჯაჯანო-ს, denen er das Land und das Volk vertheilte. Ods'chorß erhielt die felſigen Gegenden von Thaßiß-k'ari bis zum Griechiſchen Meere (Pontus). Dieſer Ods'chorß erbaute die beiden Städte Ods'chre und Tucharißß. Dem Dſhawa-

choß gab er das Land von Pharawani bis zum oberen Mtk'wari. Dieſer erbaute ebenfalls zwei Städte, Tzunda und Arthani, die damals Khadſhthi-khalakhi, d. i. Blindenſtadt, genannt wurde, jetzt aber Huri ჰური heißt. Uphloß blieb auf der Stelle ſeines Vaters Mzchethoß, der das Land von der Aragwi und Tphiliſi (Tiflis) bis nach Thaßiß-k'ari und Pharawani beherrſchte. Er erbaute Uphliß-ziche, d. i. Herrenſchloß, Urbniſi und Khaßpi, und nannte das Land von der Aragwi und Armaſi bis Thaßiß-k'ari, Semo-Kharthli, d. i. Ober-Georgien, welches jetzt Schida-Kharthli heißt.

Der Antheil des Gardaboß erſtreckte ſich alſo über den ſüdlichen Theil des Diſtrictes Sſa-barato und über die beiden Tatariſchen Diſtricte Temirſche-haßanle. — Der des Gatſchioß lag weſtlich davon und beſtand aus Taſchiri und dem öſtlichen Thrialethi. — K'uchoß hatte die Gegend vom Aragwi bis zum Liachwi inne, und ſein Gebiet erſtreckte ſich noch öſtlich von jenem Fluß bis zur Gränze von K'achethi. — K'achos beherrſchte das nördliche K'achethi ſüdlich bis Gulguli über Thelawi. Mzchethoß endlich, als der Mächtigſte, hatte die Gegenden zu beiden Seiten des Kur bis zu ſeinem Urſprung inne, ſo wie auch das Land um den Tſchorokhi und ſeinen Nebenflüſſen, nebſt Ghuria. Von Mzchetha habe ich im erſten Theile meiner Reiſe S. 712 u. f. ausführlich geſprochen.

Abozi, andere Leſar Tawada.

Im Texte wird zwar Semo Kharthli ზემო-ქართლი für einerlei mit Schida Kharthli შიდა ქართლი gehalten, allein eine Anmerkung am Rande

belehrt uns hierüber anders. „Schida-Kharthli ſind „die Gegenden, die niedriger als Thaßiß-k'ari liegen, „aber Semo-Kharthli, die, welche höher davon lie„gen, wie Sſam-zche und K'lardſhethi.“ — Nach mündlichen Nachrichten einiger gelehrten Georgier lag die Feſtung Thaßiß-k'ari in einer Gebirgskluft an der Gränze von Georgien und Imerethi, nicht weit vom Kur.

Die Theilung des Erbtheils des Mzchethoß unter ſeine drei Söhne geſchah alſo folgendermaßen. Ods'chorß hatte die jetzige Provinz von Achalziche links vom Kur und Ghuria inne, und ſeine Stadt Ods'chre führt noch dieſen Namen und liegt auf einem Berge, etwa zehn Meilen nordweſtlich von Achalziche. — Dſhawachoß, deſſen Land noch Dſhawachethi heißt, beſaß den Theil der Provinz Achalziche, der links und rechts vom oberen Kur liegt, bis zum Gebirgsdiſtrict und See Taphara-wani, auf der weſtlichen Gränze von Sſomchithi. Seine Stadt Arthani heißt noch jetzt ſo und liegt oben an der Linken des Kur. Am Rande des Manuſcripts beigeſchrieben: „Dſhawachoß erhielt von Tenawardi bis Tawata tk'wari. — Uphloß hatte das Land von Tiflis und Mzchetha an den Kur, bis zur Gränze von Imerethi und Achalziche. Seine Hauptſtadt Uphliß-ziche iſt zwar jetzt verlaſſen, aber ein Denkmal alter Zeiten, denn ſie iſt ganz in Stein gehauen und dient nun den Lesghiſchen Räubern zum Schlupfwinkel. Sie liegt nahe unter Ghori an der Linken des Kur.

Urbniſi führt noch dieſen Namen und liegt an der Linken des Kur, zwiſchen Ruiſi und Ghori, alſo oberhalb der letzten Stadt. — Khaßpi, eine jetzt wüſte Feſtung an der Rechten des Lechuri, nicht weit über ſeinen Einfall in die Linke des Kur.

So lebte das ganze Geſchlecht der Thargamoſianer bis zum Tode des Mzchethoß in Eintracht und Liebe;

nur fürchteten ſie, daß die Anhänger des Nebrod kommen möchten um ſein Blut zu rächen, und beeiferten ſich daher, ihre Schlöſſer und Feſtungen zu befeſtigen, aus Furcht vor den Nebrodianern. Als aber Mzchethoß, der Sohn des Kharthloß, geſtorben war, veruneinigten ſich die andern Söhne des Kharthloß und fingen unter einander Streit an; auch gehorchten ſie nicht dem Uphloß, dem Sohn des Mzchetoß und erkannten ihn nicht für ihren Herrn, obgleich er auf dem Stuhl des Kharthloß ſaß und ihm ſein Vater die Herrſchaft übergeben hatte. So fingen nun die Kharthloſianer Streit unter einander an, der einige Zeit fortdauerte; ſo daß oft zwei Geſchlechter gegen eins der andern kriegten, und dies wieder von den übrigen Hülfe erhielt und die Uneinigkeit immer fortdauerte. Manchmal kam es zwar zum Frieden, dann fing aber der Streit von neuem an. Auch waren damals wenige ausgezeichnete und begüterte Leute unter ihnen, ſondern in jedem Orte war ein anderer Fürſt (Thawadni). Dennoch war der, welcher in Mzchetha herrſchte, der Befehlshaber über alle; aber er hatte weder den Titel Mephe (König) noch wurde er Erißthawi (Volkshaupt) genannt, ſondern Mama-ßachli მამა სახლო (welches Hausvater bedeutet). Er war der Friedensſtifter und Schiedsrichter der übrigen Kharthloſianer und die Stadt Mzchetha war die größte von allen und hieß Deda-khalakhi Mutter-ſtadt).

Zu dieſer Zeit vergaßen ſie Gott ihren Schöpfer und verehrten die Sonne, den Mond und die fünf Pla-

neten, und ihr heiligſter und größter Schwur war beim Grabe des Kharthloß.

Davith bemerkt hierbei noch, daß damals die Nachkommen des Kharthloß von ihren alten Gebräuchen abgingen, mehrere Weiber nahmen und daß ſich ſogar ganz nahe Verwandte verheiratheten. Vorher war bei ihnen die Gewohnheit, daß ein Großer nur die Tochter eines Großen heirathete, und ein Mann aus dem Mittelſtande oder ein Armer ſich nur mit ſeines Gleichen verheirathete. Der allgemeine und heiligſte Schwur aller Kharthloßianer war der beim Grabe des Kharthloß, und ſie hatten die fürchterliche Gewohnheit, die Leichname der Geringeren zu verzehren. Die Großen beerdigten ihre Weiber mit ihrem ganzen Schmuck und die Männer mit ihren ſchönſten Waffen. Nach Einführung des Chriſtenthums hörte auch dieſe alte Gewohnheit auf, und ſtatt daß ehemals koſtbare Dinge dem Todten mit ins Grab gegeben wurden, überreicht man ſie dem Biſchofe unter dem Namen Niſchani. Männer und Weiber verſammeln ſich bei den Gräbern und beweinen die ihnen Abgeſtorbenen, in dem ſie ſich unter einander ihrer guten Eigenſchaften erinnern. Zur Zeit der Könige verſammelte ſich alles am Neujahrstage vor dem Schloſſe, um dem Könige Glück zu wünſchen, und bezeugte ſeine Unterthänigkeit dadurch, daß jeder ankommende in ein rundes Brett, das im Saal aufgeſtellt war, einen Pfeil ſtieß und ſagte: „So ſoll dieſer Pfeil in das Herz desjenigen geſtoßen werden, der zum Verräther an dem Vaterlande und an Deiner Majeſtät wird. Zum Beweiſe, daß ehemals in Georgien die todten Leichname gegeſſen worden ſind, dient, daß noch bis jetzt die Bewohner des Dorfes Karßani, wenn ſie mit den benachbarten Einwohnern des Dorfes Kodmani (mit einer wüſten Feſtung, in Weſten von Mſchadiß-dſhwari, am Bache Nareß-chewi. S. Th. I. S. 712) in Streit gerathen, ihnen den Vorwurf machen: „Ihr ſeid uns noch einen Todten ſchuldig.“ Denn man nahm Leichname wo man fand.

Ein-

Einfall der Chaſaren.

Um dieſe Zeit wurden die Chaſaren ხაზარეთი mächtig und fingen mit den Nachkommen des Lek'oß und den K'awk'aßianern Krieg an. Damals aber lebten alle Thargamoßianer in Friede und Freundſchaft, und über die Nachkommen des K'awkaß herrſchte Durdſuk' დურძუკ der Sohn des Tirethi ტირეთი; dieſer bat die ſechs Geſchlechter der Thargamoßianer um Beiſtand gegen die Chaſaren. Und alle Thargamoßianer verſammelten ſich auch, gingen über das Gebirge K'awk'aß, plünderten die angränzenden Gegenden von Chaſarethi, und erbauten an der Gränze dieſes Landes eine Stadt, worauf ſie nach Hauſe zurück kehrten. Da erwählten ſich die Chaſaren einen König, dem alle unterwürfig waren und huldigten; ſie brachen unter ſeiner Anführung durch S'ghwiß-k'ari ზღვის კარი (Meerespforte), welche jetzt Darubandi დარუბანდი genannt wird, in Georgien ein. Die Thargamoßianer vermochten nichts gegen ſie, denn die Menge der Chaſaren war unzählig; ſie plünderten das ganze Land und zerſtörten alle Städte, ſowohl die im Ararat und Maßißi als auch die nördlicheren, und nur die Feſtungen Thucharißi, Sſamſchwilde, Mtk'wariß-ziche d. i. Chunani, Schida-Kharthli und Egrißi, blieben übrig. Die Chaſaren kannten dieſe beiden Wege (durch das Gebirge) nämlich Sghwiß-k'ari (Meerespforte) oder Darubandi,

und die Pforte des Aragwi, d. i. Dariela. Es drangen durch dieſe immer mehr Chaſaren ein und beraubten die Thargamoßianer, die zu der Zeit nichts gegen ſie vermochten, und machten ſie tributpflichtig.

Als der König der Chaſaren das erſte Mal in das Land fiel nnd es plünderte, ging er über den Kaukaſus zurück, und gab ſeinem Sohne Uoboß ყო-ბო-ს die Gefangenen aus Kharthel-Ssomchithi und den Theil der Kaukaſiſchen Länder vom Fluſſe Lomeqi in Weſten bis zum Ende des Gebirges. Uoboß ließ ſich hier nieder und ſein Geſchlecht ſind die Owßni ო-ვსნი d. i. die Bewohner von Oſſethi ო-სეთი (Oßetien), welches ein Theil des K'awk'aß iſt. Durdſuk' დურძუკ, welcher der angeſehenſte unter den Söhnen des K'awkaßoß war, zog ſich in die Felſenthäler zurück und benannte ſie nach ſeinem Namen Durdſuk'ethi, und entrichtete Tribut an den König der Chaſaren. Zur Zeit ſeines Zuges gab der König der Chaſaren ſeinem Neffen den öſtlichen Theil vom Lande des Le'kan, vom Meere bis zum Fluſſe von Darubandi. Choſanoß ხო-ზანო-ს aber, welcher der tapferſte unter den Söhnen des Lek'oß war, begab ſich in die Felſenthäler, wo er eine Stadt erbaute, die er nach ſeinem Namen Choſanichethi ხო-ზანიხეთი nannte. Dahin zogen zu derſelben Zeit noch viele; und alle dieſe Geſchlechter waren den Chaſaren tributpflichtig.

Die Nachkommen des Uoboß ſind die Oßeten, die des Durdſuk' die Mizdſhegi und die des Lek'an die Lesghier. Im zweiten Abſchnitt der Kaukaſiſchen Sprachen S. 140 u. f. habe ich dieſe Sagen aus einer anderen Quelle angeführt; welche Stelle auch wegen der verſchiedenen Schreibart einiger Namen zu vergleichen iſt. Wegen des Urſprungs der Oßeten muß man noch Kaukaſiſche Sprachen S. 179 nachſchlagen, weil ich hier das einmal Geſagte nicht wiederholen will.

Davith giebt (Крат. Ист. S. 23) das Jahr der Welt 2302 für dieſen Einfall der Chaſaren an, doch ſagt er nicht, ob er dabei der Hebräiſchen oder Samaritaniſchen Zeitrechnung folget. Nach der erſten wäre es 1702 v. Chr. Geb., und nach der andern 1398 v. Chr. Allein dieſe Epoche wird durch nichts begründet, vielmehr ſcheint dieſer Einfall der Chaſaren derſelbe zu ſein, den die Scythen unter Madyes im Jahre 633 v. Chr. Geb. machten, und durch den ſie acht und zwanzig Jahre lang Meiſter von Hochaſien wurden.

Um dieſe Zeit wurden die Perſer mächtig, die gegen Sonnenaufgang des Volkes Nebrod's wohnten, und unterwarfen ſich daſſelbe. Ein Held unter ihnen, Namens Aphridon, ſchlug den Herrn der Schlangen in doppelte Ketten und feſſelte ihn auf einem, anderen Menſchen unerſteiglichem, Gebirge an; wie dies in den Perſiſchen Geſchichtsbüchern aufgezeichnet iſt. Darauf machte ſich Aphridon zum Herrn von ganz Perſien und anderer Länder, die er erobert hatte, ſetzte Eriſthawi (Volkshäupter, hier Satrapen) dahin, und manches Land war ihm unterthan.

Auch ſchickte er einen ſeiner Eriſthawe, Namens Ardam არდამ, der ein Sohn aus dem Geſchlechte

Nebrods war, mit Kriegsvölkern gegen Georgien, wo dieſer die Städte und Feſtungen zerſtörte und alle Chaſaren, ſo viel er ihrer fand, erſchlug. Dieſer Ardam Erißthawi erbaute die Stadt an der Meerespforte (S'wghiß-k'ari) und nannte ſie Darubandi, welches das geſchloſſene Thor bedeutet. Auch umgab er Mzchetha mit einer Mauer aus Steinen und Kalk aufgeführt; denn vor ſeiner Zeit kannte man in Georgien noch nicht dieſe Art zu bauen. Mit eben ſolcher Mauer befeſtigte er auch die Feſtung Armaſi und umzog ſie damit bis dahin wo der Fluß Mtk'wari (Kur) die Armaſiſche Beugung macht. Ardam war viele Jahre Erißthawi, und als Aphridon das Reich unter ſeine drei Söhne theilte, ſo erhielt der, deſſen Wohnſitz Perſien blieb, auch Georgien, und dieſer hieß Jared. Nach der Zeit des Ardam Erißthawi veränderte ſich die Regierung in ſofern, daß die Erißthawi den Söhnen Aphridon's nicht mehr Gehorſam leiſteten, unter dieſen aber entſtand Zwiſt und Streit, und die beiden anderen Brüder erſchlugen den Jared und damals kamen die Kharthloßianer unter die Herrſchaft der Griechen. —

Aphridon iſt Feridun der Perſer, deſſen Namen auch افريدون Afridun geſchrieben wird. — Der Herr der Schlangen iſt Dhohhâk oder Zohhâk ضحاك, der auch Dhohhak mari ضحاك ماري d. i. Dhohhak mit den Schlangen genannt wird. — Jared iſt Iredſh der Perſer.

Davith ſetzt hinzu, daß Ardam, den er Ardab nennt, in Georgien die Mama-ßachli in ihrer Würde

gelaſſen, aber die Provinzen Rani (welches er für Karabagh erklärt) und Mowak'ani (Schaki) abgeriſſen hätte; die nachher zum Gebiete von Derbend gerechnet wurden. Zu derſelben Zeit, fährt er fort, kam Egrißi (Mingrelien und Odiſchi) und Kolchis unter die Herrſchaft der Griechen, welches im Jahre der Welt 2342 geſchah, Georgien aber kam oft unter das Perſiſche Joch zurück, und befreite ſich bei gelegener Zeit wieder.

Hier fehlt ein Blatt im Original.

Der untere Theil des Landes am Fluſſe Egrißi blieb den Griechen; und ſeine Bewohner machten mit den Oßi einen Bund und zogen mit ihnen aus, trafen den Perſiſchen Erißthawi in einem engen Thale und tödteten ihn; und ſo viel Perſer waren, wurden von den Oßi und den Georgiern erſchlagen. So ward Georgien befreit, allein Rani und Erethi blieb den Perſern. Nach vielen Jahren machte ſich der König von Perſien, Namens Khek'apos (Kaikauß) berühmt und wurde mächtig. Damals war in Lekhethi ein Mann aus dem Geſchlechte der Zauberer Sanichaſi, der durch ſeine Künſte den König Khek'apos mit ſeinem ganzen Heer verblendete, ſo daß er gegen Lekhethi nicht kriegen konnte und zurückkehren mußte, worauf er das Licht ſeiner Augen wieder erhielt. Bei dieſer Gelegenheit machte er ſich Georgien tributpflichtig und kehrte heim.

Nach den Perſiſchen Geſchichtſchreibern unternahm Kaikauß dieſen Zug nicht gegen das Land der Lesghier, ſondern gegen Maſanderan.

Wenige Jahre darauf erhielt man die Nachricht, daß Moſes mit den Iſraeliten durchs Meer gegangen und in der Wüſte mit Manna genährt worden ſei, alles

erſtaunte darüber und lobte den Gott Iſraels. Nach einigen Jahren, als der König von Perſien Khek'apos in Unruhe war und mit den Türken (Turaniern) Krieg führte, fanden die Armenier und Georgier Gelegenheit, ſich von Perſien loszumachen; befeſtigten ihre Schlöſſer und Städte, und alle Geſchlechter der Thargamoßianer vereinigten ſich. Bald darauf ſchickte Khek'apos der König von Perſien ſeinen Sohn, Namens Pharſchoroth, mit einem großen Heere gegen die Armenier und Georgier und gegen alle Thargamoßianer. Dieſe aber verſammelten ſich und rückten in Adarbagani (Adherbidſhan) ein, beſiegten und vertrieben den Pharſchoroth, und erſchlugen ſeine Krieger. Wenige Jahre darauf ſchickte Khek'apos ſeinen Enkel, den Sohn des Schiuſch (Siawuß) des Glücklichen, der im Lande der Khurthen umgebracht wurde, wie in den Perſiſchen Geſchichtſchreibern zu leſen iſt. Dieſer Sohn des Schiuſch, Namens Khaichoſro, rückte an, und die Armenier und Georgier vermochten nichts gegen ihn, weil ſein Heer zu mächtig und groß war; und er unterwarf ganz Armenien und Georgien, plünderte alles, zerſtörte die Feſtungen und Städte und ſetzte Erißthawi (Volkshäupter) ein. In Adrabadagan (Adharbidſhan) erbaute er ein Bethaus für ſeine Glaubensgenoſſen und kehrte dann zurück. Als aber wenige Jahre darauf Khaichoſro beſchäftigt war und Krieg mit den Türken (Turaniern) anfing, um das Blut ſeines Vaters zu rächen, nahmen die Armenier und Georgier dieſen Zeitpunkt wahr, machten ſich frei und erſchlugen die Perſiſchen Erißthawi. In derſelben Zeit kamen einige

vom Khaichoſro geſchlagene Türken über das Gurganiſche (Kaspiſche) Meer und längs dem Mtk'wari (Kur) nach Mzchetha, acht und zwanzig Familien ſtark. Sie berathſchlagten mit den Mama-ßachli von Mzchetha und verſprachen ihnen Hülfe gegen die Perſer. Die Mama-ßachli machten dies allen Georgiern bekannt, die mit den Türken Freundſchaft ſchloſſen, weil ſie ſich vor den Perſern fürchteten. Die Türken zerſtreuten ſich durch das ganze Land, allein der größte Theil derſelben baute ſich an einem weſtlich von Mzchetha, zwiſchen ſehr felſigen Gebirgen in einem tiefen Thale gelegenen Ort an, den ſie ſich von den Mama-ßachli in Mzchetha erbeten hatten und legten daſelbſt ein feſtes Schloß an, das ſie Sſarkhine (S. Th. I. S. 715) nannten, das heißt das eiſerne Schloß (eigentlich wohl Eiſenbehältniß). Sie lebten in guter Einigkeit mit den Georgiern, und da beide einen Ueberfall der Perſer befürchteten, ſo befeſtigten ſie ihre Schlöſſer und Städte, und wenn irgend Flüchtlinge von den Griechen (Sſberdsnethi), Aſſyrien (Aßßurethi) oder Chaſaren nach Georgien kamen, ſo wurden ſie aufs freundſchaftlichſte aufgenommen, damit ſie Hülfe gegen die Perſer leiſteten.

Auch kamen damals viele flüchtige Juden (Uriani) nach Georgien, weil der König Nabukhodonißor, 3360 Jahr nach Adam, die Stadt Jerußalim geplündert hatte, und baten ſich von den Mama-ßachli zu Mzchetha Land aus, die auch ihr Begehren erfüllten und ihnen eine Gegend an dem Aragwi am Bache Snawi gaben, von der ſie Abgaben entrichteten, die

deshalb noch jetzt Cherkh ჭერქ heißt, und von den Abgaben (Charkhiſa) alſo genannt wurde.

Bis zu dieſer Zeit hatten die Kharthloßianer nur die Georgiſche Sprache, allein nachdem dieſe unzähligen Familien in ihr Land gekommen, veränderten die Einwohner ihre Sprache, die mit vielen fremden Worten gemiſcht wurde. Auch nahmen ſie einen ſchlechteren Glauben an, ſahen bei Heirathen nicht auf die Verwandtſchaft, aßen alle Arten von Thiere uud begruben nicht die Todten, ſondern verzehrten ſie.

Einige Zeit darauf rückte der Sohn des Perſiſchen Königs Vaſchtaſchabi, Namens Sſpandiat der eherne Rieſe an, allein die Armenier und Georgier waren nicht ſtark genug, um ihn entgegen zu gehen, ſondern befeſtigten ſich in ihren Schlöſſern und Städten, und erwarteten ſo ſeine Ankunft. Als er aber nach Adrabadagan gekommen war, erhielt er die Nachricht, daß die Türken ſeinen Großvater erſchlagen hätten und in Perſien eingefallen wären. Dies nöthigte ihn, von dem Kriege gegen Armenien und Georgien abzuſtehen, und er wendete ſich gegen die Türken, um den Tod ſeines Großvaters zu rächen. Nach einigen Jahren, 3457 Jahr nach Adam, regierte in Perſien der Sohn Sſpandiat des ehernen, Namens Baaman, mit dem Beinamen Ardaſchir, welcher der größte aller Perſiſchen Könige war und über Babylon und Aſſyrien herrſchte und den Griechen und Römern (Rmni) Tribut auferlegte. Auch waren ihm damals die Georgier zinsbar, und in ihrem Lande wohnten verſchiedene Völker, die ſehr verſchiedene

Sprachen redeten, nämlich: Armeniſch, Georgiſch, Chaſariſch, Aſſyriſch, Jüdiſch und Griechiſch.

Von der Ankunft ალექსანდრ Alexanders.

(Im Jahre der Welt 3360.)

Alexander war aus der Gegend Griechenlands, die Makhedon genannt wird, und ein Sohn Kazob's des Jagyptiers, wie von den Griechiſchen Geſchichtſchreibern berichtet wird. Er unterwarf ſich alle Länder und kam von Weſten und ging nach Süden, dann ging er aus Norden über den K'awk'aß und kam nach Georgien. Er fand alle Georgiſche Stämme in einem ſchlechten Glauben. Beim Heirathen und beim Beiſchlaf ſahen ſie nicht auf die Verwandtſchaft, aßen alle Arten von Thieren und auch die Leichen der Menſchen. Darüber verwunderte ſich Alexander, doch waren auch einige Familien, die dies nicht thaten. Er fand ihre Schlöſſer und Städte ſehr feſt, nämlich: Schida-Kharthli, Tzunda, Cherthwißi, Mthwrißi, Odz'rche, das auf einem Felſen angelegt war, Gadoßi, Tucharißi am Fluſſe Tſchorochi, Urbnißi, Khaßpi, Uphlißziche und die große Stadt Mzchetha mit ihren Vorſtädten, Sfarkhine, die große Feſtung Daſanawi, den Jüdiſchen Flecken, Ruſtawi und Dedaziche, Sſamſchwilde, Mtk'warißziche, welches Chunani iſt, und die Städte in K'achethi. In allen dieſen Feſtungen und Städten waren zum Kriege abgehärtete Leute. Alexander theilte daher

ſeine Krieger und ſchloß dieſelben ein. Er ſelbſt aber blieb in Mzchetha und ſchickte ſeine Truppen bald hierher bald dorthin. Darauf begab er ſich an den Khßani nach dem jetzt wüſten Orte Naßtakhißi. Die Belagerung von Mtk'warißziche und Thucharißi mußte er aufheben, weil er ſie nicht erobern konnte, allein in Zeit von ſechs Monaten unterwarf er ſich mit ſeiner ganzen Macht alle übrigen Städte und Feſtungen. Die Verbündeten in Sſarkhine ſchmähten auf den König, worüber Alexander entrüſtet wurde und keinen Frieden mit ihnen ſchließen wollte, ſondern ſie wie Feinde behandelte und ihnen ſagen ließ: „Warum habt ihr mich „geſchimpft? zur Vergeltung dafür will ich euch alle um„bringen laſſen.“ Und er umzingelte die Stadt Sſarkhine, ſo daß kein einziger von ihnen entfliehen konnte. Die Einwohner aber hielten ſich tapfer und er kriegte eilf Monate mit ihnen. Ins geheim aber arbeiteten ſie einen Weg durch den Felſen, der von nicht zu feſtem Geſtein war, und in einer Nacht entflohen alle in die K'awk'aßiſchen Gebirge, wo ſie ſich eine neue Feſtung anlegten. So herrſchte nun Alexander über ganz Georgien, ließ daſelbſt alle Fremdlinge umbringen und machte ihre Weiber und die Knaben unter funfzehn Jahren zu Sclaven, ſo daß allein die Kharthloßianer übrig blieben, über die er einen ſeiner Verwandten aus Makhedon, den Aſon ſtatt Hom, Sohn des Jared, zum Befehlshaber ſetzte und ihm zweihundert Mann aus dem Lande Rmni ließ, die Phrotatoß genannt wurden, und ſtarke und tapfere Leute waren und das Land Rmni

unterjocht hatten. Aſon war nun Eriſthawi und beherrſchte mit ſeinen Kriegern Georgien. Alexander befahl dem Aſon, die Sonne, den Mond und die fünf Sterne zu verehren, doch nur dem unſichtbaren Gotte, dem Schöpfer aller Dinge, zu dienen. Zu dieſer Zeit waren keine Propheten noch aufrichtige Glaubenslehrer, die da hätten lehren und bekehren können, ſondern Alexander hatte dieſen Glauben ſelbſt erdacht, den alle, die unter ſeiner Herrſchaft ſtanden, annehmen mußten, worauf er Georgien verließ. Aber Amaſon (Aſon) ließ die Mauern von Mzchetha abbrechen, und erneuerte ſie; auch legte er vier neue Feſtungen an der Mündung des Aragwi in den Mtk'wari an. Die Feſtung Armaſi, eine andere bei der Armaſiſchen Krümmung (des Kur), eine oberhalb Mzchetha und die vierte weſtlich von Mzchetha am Mtk'wari, die er alle befeſtigte und mit Truppen beſetzte. Er ließ ſodann die Mauern der übrigen Städte in Georgien einreißen und beherrſchte das ganze Land, vom Bedruſiſchen Fluſſe bis zum Griechiſchen Meere (Pontus), verband Egriſi mit Georgien und machte ſich die Oſſi, Lekhi und Chaſaren tributbar. Als Alexander nach Egypten gegangen war, erbaute er dort die Stadt Alexandria. In zwölf Jahren durchzog und eroberte er die ganze bewohnte Welt, und im vierzehnten ſtarb zu Alexandria dieſer unvergleichbar große Herrſcher. Vor ſeinem Tode ſetzte er alle überwundene und gefangene Fürſten in Freiheit, und befahl ihnen in ihr Land zurück zu kehren. Darauf rief er vier ſeiner Vertrauten zuſammen, nämlich den Anthiochoß, Romoß, Biſinthioß und Plathon.

Dem Anthiochoß gab er Aßßuraſtan (Aſſyrien) Armenien und die öſtlichen Gegenden, der dort die Stadt Anthiochia erbaute. Romos erhielt die drei Mikoſi und die weſtlichen Gegenden, wo er die Stadt Rom erbaute. Dem Byſinthioß gab er Griechenland (Sſaberdsnethi), Georgien und die nördlichen Länder, und ſchrieb einen Brief dem Aſon Patriki, dem Georgiſchen Erißthawi, daß er dem Byſinthioß unterthänig ſein ſolle. Dieſer aber erbaute Byſinthi, welches jetzt Conſtantinopel genannt wird. Plathon blieb in Alexandrien. Nach dem Tode Alexanders verließ Aſon den von ihm eingeführten Glauben und fing an den Bildern zu dienen. Er machte zwei Götzen von Silber, den Hazi und Hait (oder Haot), und diente dem Könige von Griechenland Byſinthioß. Er war ein liſtiger und verſchlagener Mann, und befahl ſeinen Truppen, alle Georgier zu erſchlagen, die Waffen zu tragen fähig wären. Und die Rmni erfüllten ſeinen Willen gegen die Georgier. Wenn ſich jemand unter den Georgiern tapfer zeigte, ſo ward er umgebracht, und es entſtand dadurch im Lande eine große Verfolgung. Dieſer Aſon war auch ſehr blutgierig gegen die Rmni und tödtete viele von ihnen.

I. Leben des Pharnawas ფარნავაზ, welcher der erſte König von Georgien war.

(Vom Jahre der Welt 3680.)

Zu derſelben Zeit lebte in Mzchetha ein junger Held, Namens Pharnawas. Er war von väterlicher Seite

ein Georgier aus dem Geſchlechte der Uphloß des Sohnes Mzchethoß, aber von mütterlicher aus der Perſiſchen Familie Aßpaneli, und ein Vetter des Sſamar, der bei der Ankunft Alexanders Mama-ßachli zu Mzchetha war. Dieſer Sſamar und ſein Bruder, der Vater des Pharnawas, waren von Alexander getödtet worden, aber die Mutter des Pharnawas rettete ihn als einen dreijährigen Knaben und verbarg ihn im K'awk'aßiſchen Gebirge, von wo er, als er aufgewachſen war, nach ſeiner Vaterſtadt Mzchetha zurückkehrte. Er war ein kluger, tapferer Krieger und vortrefflicher Jäger, verſteckte aber ſeine guten Eigenſchaften dem Aſon, der auf der Jagd mit ihm bekannt geworden war und deshalb Zuneigung zu ihm gefaßt hatte. Aber die Mutter des Pharnawas ſagte zu ihm: „Mein Sohn, „verbirg dich vor dem Aſon und zeige ihm keine deiner „guten Eigenſchaften, damit er dich nicht erſchlage"; denn ſie fürchtete ſich. Weil ſich nun Aſon immer grauſamer zeigte, ſo ſagte ſie wiederum: „Sohn, verlaß die „Wohnſtätte deiner Väter und bringe mich nach meiner „Vaterſtadt Aßpan (Iſpahan?) zu meinen Brüdern, „und höre auf von der Gnade des Aſon zu leben." Dies beſchloſſen beide, nur ſchien es dem Pharnawas ſchwer nach Aßpan zu kommen, und noch ſchwerer den Wohnſitz ſeiner Väter zu verlaſſen; allein aus großer Furcht fand er ſich doch bewogen, abzureiſen. Darauf hatte Pharnawas einen Traum und es kam ihm vor als ſei er in einem unbewohnten Hauſe, aus dem er heraus wollte, aber nicht konnte, da drangen durch das Fenſter Sonnenſtrahlen hinein, umgürteten ſeine Lenden,

zogen ihn mit ſich und führten ihn zum Fenſter hinaus. Als er ins Freie gekommen, ſah er die Sonne liegen, ſtreckte ſeine Hand darnach aus, wiſchte die Tropfen aus ihrem Geſicht und benetzte das ſeinige damit. Als Pharnawas erwachte, wunderte er ſich über ſeinen Traum und ſagte bei ſich: „Ich reiſe nach Aßpan und übergebe mich der Güte (Gottes).“ Denſelben Tag ging er allein auf die Jagd und ſetzte in der Ebne von Dighomi (S. Th. I. S. 732) den Hirſchen nach, und die Hirſche liefen dem Thale von Tiflis zu. Pharnawas ſchoß einen Pfeil ab und traf einen Hirſch, der nach wenigen Schritten vom Felſen ſtürzte. Da es ſchon Abend und der Hirſch vom Walde und Strauchwerk umgeben war, ſo beſchloß er, die Nacht über dort zu bleiben und am andern Morgen weiter zu reiten. Unten am Felſen fand er eine Höhle, deren Eingang von Alters her mit einer ſteinernen Mauer verſchloſſen war, die aber ſchon Riſſe von der Zeit bekommen hatte. Weil es ſtark anfing zu regnen, ſo nahm Pharnawas ſeine Hellebarde (Tſchugulug) und ſchlug die Thür der Höhle ein. Als er hinein trat, ſahe er eine unzählige Menge Gold und Silber, goldener und ſilberner Gefäße, das ihn mit Verwunderung und Freude erfüllte, und an ſeinen Traum erinnerte. Er verſchloß daher die Thür der Höhle wieder und eilte zu Hauſe, um die Sache ſeiner Mutter und ſeinen beiden Schweſtern zu erzählen, mit denen er in derſelben Nacht dahin zurück kehrte, und in den mitgenommenen Gefäßen einen Theil des Schatzes wegführte, den er nahe bei ſeiner Wohnung in die Erde vergrub. Bei Tagesanbruch verſchloſſen ſie die Höhle

wieder und gingen nach Hauſe; in fünf Tagen hatten ſie alles weggeführt und bei ſich vergraben. Darauf ſchickte Pharnawas einen ſeiner Knechte an den K'udſhi (Herrn von Egriſi) und ließ ihm ſagen; Ich bin ein Abkömmling des Uphloß, des Sohnes der Mzchethos und Vetter der Mama-ßachli Sſamar und meine Reichthümer ſind groß. Jetzt erlaube, daß ich damit zu dir ziehe; wir wollen Brüder ſein, ſie gemeinſchaftlich benutzen und uns als Feinde des Erißthawi Aſon bezeigen, und das Glück wird uns herrlichen Sieg geben. Darauf wurde K'udſhi ſehr erfreut und antwortete: Mach' dich auf und komme zu mir, geize nicht mit deinem Reichthum, ſondern vermehre damit deine Krieger, damit du dem Aſon die Spitze bieten kannſt. Drob wurden alle Georgier erfreut, die von Aſon beleidigt und gedemüthigt waren; wahrſcheinlich vereinigten ſich auch die Rmni mit ihnen, denn auch von dieſen war eine große Menge durch den Aſon umgebracht worden.

Darauf kam Pharnawas heimlich mit ſeiner Mutter und den Schweſtern zum K'udſhi und nahm von dem Vergrabenen mit ſich was er konnte. K'udſhi aber ſagte zu ihm: „Du biſt der Nachkomme des beſten „unter den Georgiern, und dir gehört die Herrſchaft „zu, jetzt aber ſieh nicht auf deinen Reichthum, ſondern „vermehre deine Truppen, und wenn du den Sieg da„von trägſt, ſo wirſt du unſer Herr, ich aber will dein „Unterthan ſein."

Da verſammelte er die Oßi und Lekhi und hielt mit ihnen Rath; auch dieſe waren erfreut, denn ſie wollten dem Aſon keine Abgaben mehr entrichten und viele

Oßi vereinigten ſich mit ihm und vermehrten ſeine Truppen. In Egrißi verſammelte er ein unzähliges Heer, mit dem er gegen Aſon zog, der ebenfalls ſeine Krieger zuſammenrief und um ſich verſammelte.

Aber mehrere der tapferſten Reiter unter den Rmni, die vom Aſon viel Uebeles erduldet hatten, fielen von ihm ab und gingen zum Pharnawas über, welchem Beiſpiel auch alle Georgier folgten. Auf die Krieger, die noch beim Aſon geblieben waren, konnte er ſich ebenfalls nicht verlaſſen, weil er ſie alle ſchlecht behandelt hatte. Er zog ſich daher nach K'lardſhethi, wo er ſich in dem K'lardſhethiſchen Schloſſe befeſtigte; Pharnawas aber ging nach Mzchetha und bekam die vier von Aſon angelegten Feſtungen in ſeine Gewalt, und herrſchte noch in demſelben Jahre über ganz Georgien, mit Ausnahme von K'lardſhethi. Pharnawas ſchickte einen Geſandten mit vielen Geſchenken an den König Anthiochoß von Aßßuraßthan, verſprach ihm unterthänig zu ſein und bat ihn um Hülfe gegen die Griechen. Anthiochoß nahm auch die Geſchenke an und nannte ihn ſeinen Sohn, ſchickte ihm eine Krone und befahl dem Erißthawi von Armenien, daß er dem Pharnawas Hülfe leiſten ſolle. Im zweiten Jahre aber zog Aſon viele Truppen aus Griechenland an ſich, wodurch er ſich ſehr verſtärkte. Mit dieſen rückte er gegen den Pharnawas, der aber ſchon lange vorher ſeine Reiterei vergrößert hatte und noch den K'udſhi und die Oßi an ſich zog; auch vereinigte ſich der Armeniſche Erißthawi des Anthiochoß mit ihm. Mit dieſen zog er dem Feinde entgegen bis zur verwüſteten

Stadt

Stadt Arthani, die damals Huri, d. i. Blindenſtadt genannt wurde, wo er den Feind angriff und eine blutige Schlacht lieferte. Von beiden Seiten wurden viele getödtet, die Griechen aber beſiegt und ihr Geſchwader in die Flucht geſchlagen. Aſon ſelbſt blieb auf dem Schlachtfelde mit vielen ſeiner Leute, von denen auch ein großer Theil in die Gefangenſchaft des Pharnawas gerieth, der die Ortſchaften an den Gränzen der Griechen und von Andſiandſori ანძიანძო-რი und Ekhlezith ექლეკით plünderte, worauf er zurück kehrte und ſich K'lardſhethi unterwarf, von wo er zur allgemeinen Freude wieder nach Mzchetha kam; und ſeine Reichthümer wurden durch das Eigenthum des Aſon ſehr vermehrt. Das Land unten am Fluſſe von Egrißi blieb den Griechen, aber die Bewohner deſſelben wollten nicht von den Georgiern ablaſſen. Damals gab Pharnawas ſeine eine Schweſter dem Könige der Oßi zur Gemahlin, die andere aber dem K'udſhi, dem er auch das Land zwiſchen den Flüſſen Egrißi und Rioni vom Meere bis zu dem Gebirge übergab, welches Egrißi und Swanethi iſt; und machte ihn dort zum Erißthawi. Dieſer K'udſhi erbaute dort die Feſtung Godſhi. So ward Pharnawas von allen Feinden befreit, beherrſchte ganz Georgien und Egurſi ეგურსი (Egrißi?), vermehrte das Heer der Kharthloßianer und ernannte acht Erißthawi und einen სპასპეტი Spaßpeti (Oberfeldherrn). Den einen ſchickte er nach

Margwi als Eriſthawi und gab ihm das Land von dem kleinen Gebirge oder Lichi, bis zum Meere über dem Rioni (Süd-Imerethi). Pharnawas erbaute dort auch zwei Feſtungen Schorapani შორაპანი (S. oben S. 18) und Dimni დიმნა, und ſchickte einen andern als Eriſthawi nach K'achethi, dem er das Land vom Aragwi bis nach Erethi zu, das heißt K'achethi und K'uchethi, übergab. Den dritten machte er zum Eriſthawi von Chunani und gab ihm die Gegend vom Fluſſe von Berdudſhi bis nach Tiflis und Gatſchiani zu, das heißt Gardabana. Der vierte war Eriſthawi von Sſamſchwilde und erhielt das Land vom Fluſſe in Sk'wirethi bis zum Gebirge, das heißt Taſchiri und Abozi. Den fünften ſchickte er als Eriſthawi nach Tzunda und gab ihm von Pharawani bis zum oberen Mtk'wari, das heißt Dſhawachethi, Khola und Arthani. Der ſechste war Eriſthawi von Odſ'chri und erhielt von Thaſiſk'ari bis Arſiani, die Gegend von den Gebirgen bis zum Meere, das heißt Samz'che und Atſchara. Der ſiebente ward als Eriſthawi über K'lardſhethi geſetzt und er gab ihm das Land von Arſiani bis zum Meere. In Egriſi aber war K'udſhi Eriſthawi, den er zum Oberfeldherrn (Sſpaſpeti) machte und ihm die Gegend von Tiflis und dem Aragwi, bis nach Thaſiſk'ari und Pharawani gab, das iſt Schida Kharthli. Dieſer Oberfeldherr war dem Könige ſehr ergeben und hatte die Aufſicht über alle andern Eriſthawi, unter welchen wieder in den kleineren Orten An-

führer von Haufen über tauſend Mann ſtanden, und von allen dieſen erhielt der König Abgaben. So vertheilte Pharnawas, nach dem Beiſpiele der Könige von Perſien, ſein Land, und nahm eine Gemahlin aus dem K'awk'as, vom Stamme des Durdſuk'. Er befeſtigte auch Mzchetha und alle Städte und Feſtungen, deren Mauern Alexander niedergeriſſen hatte. Damals konnten die Griechen dem Pharnawas nichts anhaben, weil ſie Kriege mit den Römern führen mußten. Pharnawas errichtete ein großes Götzenbild, das ſeinen Namen führte, und dies iſt der Armaſi, denn im Perſiſchen ward Pharnawas Armaſi genannt. Da er dies Bild auf der Höhe des Berges Kharthli aufſtellte, ſo erhielt dieſer von der Zeit an den Namen Armaſi. Das Bild aber ward mit vielen Ceremonien verehrt. Sieben und zwanzig Jahre regierte er in Frieden bis in ſein fünf und ſechzigſtes, und war dem Anthiochoß, dem Könige von Aßßuraßtan unterwürfig. Er baute Georgien an und bevölkerte es. Im Frühling und Herbſt reſidirte er zu Mzchetha, in den Wintermonaten ging er nach Gatſchiani, im Sommer aber hielt er ſich in Egriſi und K'lardſhethi auf und dann beſchäftigte er ſich mit den Megreliern und Einwohnern von Egriſi, und machte alle ihre Streitigkeiten und Angelegenheiten ab. Den Römiſchen Reitern, die von Aſon zu ihm übergegangen waren, gab er, ihrem Stande nach, Aemter und Belohnungen, weil ſie ſich in dem Kriege gegen Aſon tapfer bezeigt hatten, und nannte ſie Aznauri აზნაური (Edelleute).

Nach dem Einfall des Alexanders hörte man (in Georgien) auf Menſchenfleiſch zu eſſen, mit Ausnahme deſſen, welches dem Götzen zum Opfer gebracht wurde, und alle lebten in Ruhe und Freude unter der Regierung des Pharnawas, und ſagten einer zum andern: „Wir danken dem Schickſal, daß es uns einen „König aus dem Geſchlecht unſerer Väter gegeben, und „uns und unſere Verwandte vom Tribut und von den „Kränkungen der Feinde befreit hat" — Pharnawas war der erſte König von Georgien, aus dem Geſchlechte von Schina Kharthli (das innere Kharthli). Er verbreitete ſeine Mutterſprache und in ganz Georgien ward nur Georgiſch geſprochen, und gab ihr eine eigene Schrift.

Pharnawas ſtarb und wurde zur Seite des Bildes des Armaſi begraben.

Davith nennt den Pharnawas, in der крат. Ист. beſtändig Pharnaos, obgleich er in anderen Werken dieſen Namen richtig ſchreibt. Er ſetzt noch hinzu: Pharnaos war der erſte, welcher den Titel König (მეფე Mephe) annahm, führte eine Geſetzordnung ein, trennte den geiſtlichen und weltlichen Stand, auf eine ſchickliche Weiſe, und gab beiden Unterſcheidungszeichen. Er theilte auch ſein Volk in ſechs verſchiedene Klaſſen. Zur erſten gehörten die Erißthawi, zur zweiten die Fürſten, zur dritten die Edelleute, zur vierten die Kaufleute, zur fünften die Bedienten des Königs, der Fürſten und Edelleute, und die ſechste endlich machten die Bauern aus. — — Vom Pharnawas ſoll auch die gewöhnliche Georgiſche Schrift (nicht die Kirchenſchrift Chudſuri),

welche მხედრული ხელი Mchedruli-cheli oder die Kriegeshand genannt wird, herſtammen.

Der Name აზნაური Asnauri (Edelmann) wird von Aſona-urez, d. i. zum Aſon gehörig, abgeleitet.

II. Der zweite König Sſurmag სურმაზ.

(V. J. d. W. 3712.)

An ſeiner Stelle regierte ſein Sohn Sſurmag. Zu deſſen Zeit hielten die Erißthawi von Georgien Rath mit einander und ſagten: es iſt nicht gut, daß wir einem aus unſerm Geſchlecht gehorchen, ſondern wir wollen uns verbinden und den Sſurmag erſchlagen, damit wir allein herrſchen, wie ehemals, und wollen dem Abgabe geben, welcher der mächtigſte iſt; ſo werden wir ruhiger leben. Sie befeſtigten ihren Entſchluß und den Tod des Sſurmag. Aber dieſer hörte davon und entfloh heimlich mit ſeiner Mutter nach Durdſuk'ethi zu ihrem Bruder. Da kamen ſeine Römiſchen Edelleute zu ihm und ſagten: „Wir haben von deinem Vater große „Wohlthaten empfangen und darum wollen wir dir treu „und redlich dienen.“ Sſurmag aber berathſchlagte mit dem König der Oßi, ſeinem leiblichen Vetter, und erſuchte ihn um Hülfe, die er ihm auch mit Freude ertheilte. Sſurmag verſammelte alle Einwohner von Durdſuk'ethi und zog mit ihnen gegen die Georgier, von denen ihm keiner widerſtehen konnte, ſo daß er ſich das ganze Land wieder unterwarf. Viele Abgefallene erſchlug er, andern ertheilte er Verzeihung. Die

Kharthloßianer wurden erniedrigt und ſeine Edelleute erhöht. Das Volk von Durdſuk'ethi hatte ſich durch die Geſchlechter der K'ukaſiner vermehrt und während des Einfalls der Chaſaren in ununterbrochenem Frieden gelebt, weil ſeine Wohnplätze zu feſt waren. Doch hatte es dort wegen ſeiner Menge nicht hinreichenden Platz. Darum nahm Sſurmag alle Geſchlechter der K'ukaßiner (?) von da weg, und einigen derſelben wies er höher gelegene Wohnplätze an, andere aber ließ er in Mthiulethi und Didoethi bis nach Egrißi, das iſt in Sſwanethi, wohnen, und gab ihnen, als ſein Geſchlecht von mütterlicher Seite, Beiſtand, wenn ſie ihn nöthig hatten. Sſurmag herrſchte zu Mzchetha und erweiterte die Feſtungen bei dieſer Stadt, ſo wie in ganz Georgien. Er errichtete zwei Götzenbilder, Namens Ainini und Danini, auf dem Wege von Mzchetha. Er war dem Könige von Aßßuraſtan unterthan, und nahm eine Perſerin zur Gemahlin, die Tochter des Erißthawi von Bardawi (Ekarabagh), mit der er nur zwei Töchter, aber keinen Sohn erzeugte. Damals war aus Perſien ein Nachkomme des Nebrod gekommen, Namens Mirwan, der ein Vetter von ihm, durch ſeine Schwiegermutter war. Dieſen nahm Sſurmag als Sohn an und gab ihm ſeine Tochter zum Weibe. Die andere Tochter verheirathete er an einen ſeiner Verwandten, den Sohn des K'udſhi, der Erißthawi von den Städten Gatſchiani und Sſamſchwilde war. Sſurmag regierte viele Jahre glücklich und nach ſeinem Tode erhielt an ſeiner Stelle Mirwan die Regierung.

Bei Davith heißt dieſer König Sſurmag, Sſaurbak' სურმაგ, und bei de Guignes Sſaurmag.

III. Der dritte König Mirwan მირვან.

(V. J. d. W. 3787.)

Mirwan war von geradem und ſtarkem Körperbau, dabei mächtig und tapfer. Unter ſeiner Regierung vergaßen die Einwohner von Durdſuk'ethi ihre alte Anhänglichkeit an Pharnawas und Sſurmag, vereinigten ſich mit den Tſcharthalethi und plünderten K'uchethi und Baſalethi. Mirwan rief daher die Georgiſchen Erißthawi zuſammen mit allen ihren Kriegern, ſowohl Reiter als Fußvolk, und die übrigen K'awk'aßier waren ihm getreu, außer die von Tſcharthalethi. Er wendete ſich mit ſeiner ganzen Macht gegen Durdſuk'ethi, deſſen Bewohner ſich ebenfalls verſammelt hatten und in den Feſtungen bei den Durchgängen durchs Gebirge ſtanden. Da ſtieg Mirwan von ſeinem Pferde und rückte mit ſeinem Fußvolk, dem die Reiter folgten, voran; ſchnell wie eine wilde Ziege (Dſhichwi), tapfer wie der Leopard und mit dem Geſchrei des Löwen (Lomi). Zwiſchen beiden Heeren kam es zu einem fürchterlichen Handgemenge, aber dem Mirwan konnten die Waffen der Durdſuk'ethi nichts anhaben, wie einem Felſen; denn er ſtand wie ein feſter Thurm. Die Schlacht ward immer heftiger und der Erſchlagenen waren von beiden Seiten unzählige, bis endlich die von Durdſuk'ethi die Flucht ergriffen und die Georgier den Sieg und viele Gefangene erhielten.

Mirwan rückte nun in Durdſuk'ethi ein und zerſtörte daſelbſt alles, ſo wie auch in Tſcharthali. Er erbaute dort aus Steinen und Kalk eine Pforte, die den Durchgang durchs Gebirge verſchloß, und nannte ſie Darubal დარუბან. Er regierte als König zu Mzchetha ohne weitere Anfechtung und Furcht, und war milde und freigebig, weshalb ihn alle Bewohner Georgiens liebten. Auch er war dem Könige von Aßßuraßtan unterwürfig. Zu ſeiner Zeit ſtarb Anthiochoß von Babylon, und in Armenien regierte Arſchak', mit dem Mirwan in guter Freundſchaft lebte und deſſen Sohne Arſchak' er ſeine Tochter zum Weibe gab. Als Mirwan ſtarb, folgte ihm ſein Sohn Pharnadſh.

Bei Davith ſteht ſtatt Mirwan, Mirman მირმან.

Tſcharthali iſt ein Felſenthal an der Rechten des Aragwi über Ananuri. — K'uchethi heißt die bergigte Gegend zwiſchen der Mzchetha und Thianethi in K'achethi und ſüdlicher bis nach Lilo hinunter. — Baſalethi iſt eine Gegend in Südweſten von Duſchethi.

Darubal iſt Dariela. S. Th. I. S. 671.

IV. Der vierte König Pharnadſh ფარნაჯი, aus dem Geſchlechte der Nebrothianer.

(V. J. d. W. 3837.)

Er ließ alle Georgiſche Feſtungen ausbeſſern und erbaute eine neue, Namens Sadeni, in der er ein Götzenbild gleiches Namens aufſtellte. Unter ſeiner Regierung ward auch der Bau der Stadt Nelkhari in K'achethi angefangen, die jetzt Nekhreßi (S. unt. S. 112) heißt. Er war dem Perſiſchen Feuerdienſt zugethan und ließ aus

Perſien Feuerprieſter und Magier kommen, denen er in Mzchetha einen Wohnort anwies an dem Platze, der მო-გეთი Mogphthi (Magierwohnung) genannt wurde. Weil er auf die alten Götzenbilder ſehr erbittert war, ſo zog er ſich den Haß der Bewohner Georgiens zu, die großes Vertrauen in ihre Götzen ſetzten. Viele Eriſthawi verſammelten ſich und ſendeten Abgeordnete an den König von Armenien, die zu ihm ſagten: „Unſer König hat den Glauben unſerer Väter verlaſſen, „und dient nicht den Gottheiten, die Georgien mit „Wohlthaten geſegnet haben, darum wollen wir ihn „nicht mehr zum Herrſcher haben. Gieb uns alſo deinen Sohn Arſchak', der eine Gemahlin aus dem „Stamme des Pharnawas hat, daß er unſer König „ſei, und unterſtütze uns mit deiner Macht, damit wir „den Pharnadſh vertreiben können, den Einführer des „neuen Glaubens. Dein Sohn ſoll über uns herrſchen „mit ſeinem Weibe, der Tochter unſerer Könige.“ — Der König von Armenien dankte ihnen für ihren Antrag und ſchickte mit ihnen Geſandten, mit der gnädigen Antwort zurück: „Wenn ihr von Herzen wünſcht, „daß mein Sohn König über eure Eriſthawi ſein ſoll, „ſo werde ich euch mit allem Guten überhäufen.“ Da gaben ihm die Georgiſchen Eriſthawi Geißeln und bekräftigten ihren Abfall von Pharnadſh; und der Armeniſche König rückte mit ſeiner ganzen Macht in Georgien ein. Pharnadſh aber rief die Perſer zur Hülfe und verſammelte alle ihm noch treu gebliebenen Georgier um ſich, indeſſen ſich die Eriſthawi mit dem König von

Armenien bei Taſchiri vereinigten. Pharnadſh griff ſeine Feinde bei dieſem Orte an und es kam zu einer blutigen Schlacht, in der Pharnadſh von den verbundenen Armeniern und Georgiern beſiegt ward und umkam. Seinen einjährigen Sohn Mirwan rettete ein Wärter und verbarg ihn in Perſien. Der König von Armenien aber gab den Georgiern ſeinen Sohn Arſchak zum Herrſcher.

Sadeni liegt ſüdlich von der alten Feſtung Sſaguramo. Ich habe Th. I. S. 711 von dieſem Orte geſprochen und daſelbſt, indem ich der oft angeführten Georgiſchen Geographie folgte, für Pharnadſh, Pharnabas geſchrieben, welcher Fehler dort zu verbeſſern iſt.

Mit dieſem Könige Pharnadſh endigt die erſte Georgiſche Königsfamilie, die nach ihrem Stifter Pharnawaſiani genannt wird.

V. Der fünfte König Arſchak' ართაგ aus dem Geſchlechte der Arſchak'unianer.

(V. J. d. W. 3856.)

Er beherrſchte ganz Georgien und befeſtigte die Schlöſſer des Landes, beſonders aber umzog er die Stadt Tzunda in Dſhawachethi mit einer Mauer. Nach ſeinem Tode regierte ſein Sohn Artag.

VI. Der ſechste König Artag არტაგ aus dem Geſchlechte der Arſchak'unianer.

(V. J. d. W. 3868.)

Er regierte nur zwei Jahre und im zweiten derſelben kamen Perſiſche Erißthawi mit einem großen Heere,

um das Blut des Pharnadſh und derjenigen ihrer Truppen zu rächen, die mit ihm umgekommen waren. Dieſen konnte Arſchag, der König von Georgien, jetzt nicht widerſtehen, weil die Perſiſche Macht zu groß war. Er befeſtigte daher die Schlöſſer und Städte, und die Perſer verwüſteten das flache Land von Georgien. Da ſie aber mehrere Feſtungen und Städte nicht erobern konnten, ſo kehrten ſie nach Hauſe zurück. Als Arſchag geſtorben war, ſaß auf ſeinem Sitze ſein Sohn Barton.

VII. Der ſiebente König Barton ბარტომ-ი aus dem Hauſe der Arſchak'unianer.

(V. J. d. W. 3883.)

Er ließ die Mauern von Mzchetha und aller Georgiſchen Städte verbeſſern, und zu ſeiner Zeit kamen die Perſer mit dem Mirwan, dem Sohn des Pharnadſh, der von ſeinem Wärter gerettet worden war, nach Georgien. Dieſer Mirwan war tapfer und ein guter Reiter, und hatte die Kriegskunſt in den Gefechten mit den Türken und Arabern gelernt. Nachdem er ein anſehnliches Heer zuſammengebracht hatte, ſchickte er Abgeſandte an die Erißthawi von Georgien und ließ ihnen ſagen: „Erinnert euch der Liebe meines Großva„ters Mirwan, und der Wohlthaten, womit er euch „überhäuft hat, wenn auch mein Vater einen fremden „Glauben bei euch einführen wollte. Mit Recht habt „ihr ihn getödtet, weil er nicht dem Glauben unſerer „Väter getreu blieb, der uns ſo viel Segen gebracht

„hat; jetzt aber fürchtet euch nicht und hegt keine Angſt „im Herzen um den Tod meines Vaters, denn wegen „Abfall vom Glauben bringt wohl der Sohn den Va„ter, der Bruder den Bruder um, und das vergoſſene „Blut wird nicht gerächt. Ich aber bin der Sohn „eurer Pharnawaſianiſchen Könige, und obgleich in „Perſien erzogen, halte ich doch das Geſetz eurer Vä„ter und verehre ihre Götter. In Hoffnung auf ſie „kehre ich in mein Vaterland zurück und erwarte von „ihnen Ehre und Glück.“ Allein die Erißthawi gehorchten nicht dem Willen des Mirwan, ſondern hielten es alle mit dem Könige Barton, und nur wenige Georgier aus niederm Stande vereinigten ſich mit dem Mirwan. Barton zog alle ſeine Georgiſchen Truppen zuſammen, verband ſie mit der Armeniſchen Macht, und begab ſich nach der Stadt Chunani, die ihm im Rücken blieb. Mirwan rückte bis zum Fluſſe von Berdubſhi vor und der Krieg fing an. Von beiden Seiten zeigten ſich große und tapfere Leute (Bumberasni, Rieſen), zwiſchen welchen während eines ganzen Monats täglich Zweikämpfe, mit abwechſelndem Glücke, gehalten wurden. In dieſer ganzen Zeit erſchlug Mirwan allein dreizehn der Georgiſchen und Armeniſchen tapferen Helden, aber keiner von dieſen konnte ihn beſiegen. Selbſt der König Barton wagte es nicht ſich mit ihm zu meſſen, denn er hatte nicht die Kräfte eines Goliath. Deshalb rückte er mit ſeiner ganzen Macht gegen das Heer des Mirwan an, der ihm ebenfalls entgegen kam. Die Schlacht war blutig und von beiden Seiten blieben viele auf dem Platze, bis

endlich die vereinigten Armenier und Georgier von den Perſern beſiegt und der König Barton getödtet wurde. Dieſer Barton hatte keinen Sohn, ſondern nur eine Tochter. Bei ſeinen Lebzeiten war aus Egrißi der Enkel des K'udſhi, Namens Khartham, gekommen, der ein Verwandter des Pharnawas war, durch deſſen Schweſter, die Gemahlin des K'udſhi, und durch ſeine Mutter die Tochter des Sſurmag, und an den Sohn des K'udſhi verheirathet war. Dem Khartham hatte er Egrißi, und ſeine Tochter zur Gemahlin, gegeben und ihn mit Bewilligung der Georgier als Sohn angenommen, denn dieſe wollten keinen andern König, als einen aus der Verwandtſchaft des Pharnawas. Kartham war in derſelben Schlacht zur Seite des Bartom gefallen, aber ſein Weib, die Tochter des Bartom, welche ſchwanger war, hatte ſich nach Armenien geflüchtet, wo ſie einen Sohn Namens Aderkhi, gebahr, der dort auferzogen wurde. Nach dem Tode des Bartom regierte (vom J. d. W. 3916 der achte König) Mirwan über ganz Georgien und über die feſten Plätze und Schlöſſer der Erißthawi, die ihm gehuldigt hatten. Mit Gewalt holte er die Frau des Bartom aus Sſamſchwilde und heirathete ſie, weil ſie eine Tochter aus dem Hauſe der Arſchak'unianer war. Er herrſchte zu Mzchetha nur kurze Zeit und nach ſeinem Tode erhielt ſein Sohn Arſchakh die Rgierung.

Zu Anfang dieſes Abſchnitts wird in der Handſchrift dieſer König immer ბარტო-ნ Barton genannt, gegen das Ende aber ბარტო-მ Bartom, welches die rich-

tigere Lesart zu ſein ſcheint, denn ſo ſchreibt auch Davith. — Das Wort ბუმბერაზ Bumberas bedeutet eigentlich einen Rieſen, ich habe es aber durch große und tapfere Leute überſezt.

IX. Der neunte König Arſchak' არშაკ Sohn des Mirwan, aus dem Stamme der Nebrothianer.

(Vom Jahre der Welt 3927.)

Er war von mütterlicher Seite aus dem Stamme der Arſchak'unianer, aber von väterlicher ein Nachkomme des Pharnawas und der Nebrothianer. Er verſchönerte die Stadt Nelkhari in K'achethi, die jezt Nekhreßi heißt, und vergrößerte Uphliß-ziche. An Kraft und Größe glich er dem Goliath. Aber Aberkhi, der Sohn Kharthams, der in Armenien auferzogen worden, war von ſchönem Wuchs und eben ſo mächtig als tapfer. Er hatte den Krieg zwiſchen den Armeniern und Aßßurianern mitgemacht, in dem er viele Helden erſchlagen und ſich ſehr ausgezeichnet hatte. Jezt erbat er ſich Truppen vom Armeniſchen Könige, mit denen er gegen den Georgiſchen König Arſchak' zog, welcher ſein Oheim von mütterlicher Seite war. Arſchak' verſammelte alle Erißthawi, verſtärkte ſich durch die Perſer und ging ihm entgegen. Beide Heere trafen ſich bei Thrialethi, ſtanden nahe einander gegenüber und Arſchak' forderte den Aberkhi zum einzelnen Kampf heraus, den dieſer mit Vergnügen annahm, ſeine Waffen anlegte, ſich zu Pferde ſezte, und indem er ſeinen Krigern befahl, ihm den

Rücken zu decken, gegen den Arſchak' anritt. Als ſich die Truppen getheilt hatten, erhoben beide Kämpfer das Feldgeſchrei und hieben mit zweiſchneidigen Schwertern auf einander ein, doch konnte keiner dem andern wegen der vortrefflichen Rüſtung eine Wunde beibringen. Als ihre Klingen ſchon geſprungen waren, ergriffen ſie die Streitäxte und kämpften damit, ſchlugen auf einander los, ſo daß Funken davon flogen, wie vom Eiſen unter dem Hammer der Schmiede; ihre Stimme aber glich dem rollenden Donner. Auch ſo konnten ſie einander nichts anhaben, und keiner blieb Sieger oder Beſiegter, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Am andern Morgen erneuerten ſie ihn und gingen mit Bogen und Pfeilen gegen einander. Endlich traf ein Pfeil des Aberkhi dem Arſchak' in die Bruſt, deſſen Macht der Panzer nicht abhalten konnte, und der ihm zum Rücken wieder hinaus ging, ſo daß er todt vom Pferde ſtürzte. Aberkhi kehrte ſogleich zu ſeinen Armeniſchen Truppen zurück, und ſagte zu ihnen: „Ich beſchwöre euch bei euren Göttern, erhebet nicht die Waffen gegen die Georgier, denn ſie ſind meine Landsleute „und ich bin ihr König, durch eure Macht und Hülfe." Die Armenier, welche ſeine Beſchwörung hörten, blieben auf ihrem Platze ſtehen, er aber wandte ſich zu den Georgiſchen Kriegern und rief ihnen mit mächtiger Stimme zu: „Ich bin der Sohn eurer Könige und das „Schickſal gab mir die Herrſchaft über euch; jetzt ſollt „ihr von mir Glück und Freude erhalten, denn ich halte „die Armeniſchen Truppen zurück, euch Leid zuzufügen." Darauf antworteten die Georgier: „Du haſt dich als

„der Tapferste aus dem Geschlechte des Pharnawas „gezeigt; da nun unser König todt ist, so sei du unser „Herrscher. Wir danken dem Schicksal, daß es uns „einen König aus dem Geschlechte unserer Könige ge„geben, der ein Held ist.“ Die Georgier stiegen von den Pferden, fielen auf ihr Antlitz und huldigten dem Aderkhi. Georgier, Armenier und die Krieger aus Rani (Ekarabagh) vereinigten sich in Frieden, und setzten die Krone des Arschak' auf das Haupt des Aderkhi.

Nekhreßi (S. oben S. 104), eine ehemals bedeutende, jetzt gänzlich zerstörte Stadt, an einem Bache, der in die Linke des Alasani fällt, zwischen Gremi und Tschilda. Sie war sonst der Sitz eines Bischofs, der noch jetzt Epißcoposi Nekhreßeli heißt und in dem Dorfe Qureli (Th. II. S. 60) seinen Sitz hat.

X. Der zehnte König Aderkhi ადერქი Sohn des Bartom, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(Vom Jahre der Welt 3927.)

Aderkhi beherrschte ganz Georgien und Egrißi, und nahm die Tochter des Königs von Armenien zum Weibe. Er regierte in Mzchetha mit Ruhm dreißig Jahre lang, bis zum sieben und funfzigsten seines Alters. Aber im ersten Jahre seiner Regierung wurde unser Herr Jesus Christus zu Bethlehem im Lande der Juden geboren, und die Magier gingen zu ihm und brachten Geschenke. Als diese Magier nach Jerusalem gekommen waren, verbreitete sich in Mzchetha das Gerücht,

rücht, als ob die Perſer Jeruſalem und Judea geplün-dert hätten. Die Juden, welche in Mzchetha wohnten, erhoben Weinen und Wehklagen darum, allein im fol-genden Jahre kam eine andere Nachricht, daß die Per-ſer nicht des Plünderns wegen nach Jeruſalem gekom-men ſeien, ſondern mit Geſchenken wegen der Geburt eines Knaben, worüber die Juden in Mzchetha ſehr erfreut wurden. Nach Verlauf des funfzigſten Jahres, des Alters des Aderkhi, kam ein Abgeſandter der Juden von Jeruſalem an die nach Mzchetha, mit der Nach-richt: „Das Kind, dem die Magier Geſchenke gebracht „haben, iſt herangewachſen und nennt ſich einen Sohn „Gottes. Darum ſchicken wir Geſandte an alle Ju-„den, damit ſich die Schriftgelehrten unter ihnen zu „uns begeben und darüber urtheilen; deshalb müßt „auch ihr Geſetzverſtändige zu uns ſchicken.“ Dieſe waren Elios aus Mzchetha, und Longinoß aus Kharßni, und ſie ſchlugen den Herrn ans Kreutz. Von da brachte Elios dem Prieſter das Hemd Chriſti mit ſich, wie in der Georgiſchen Bekehrungsgeſchichte weitläuftig beſchrieben worden iſt.

Aderkhi vergrößerte die Feſtungen und Städte des Landes und befeſtigte Mzchetha mit einer neuen Mauer, zu beiden Seiten des Fluſſes. Noch unter ſei-ner Regierung kamen von den zwölf heiligen Apoſteln ანდრია Andria und Sſuimon სჳმონ der Kananeer, nach Apchaſethi und Egrißi, wo der heilige Sſuimon in der Stadt Nikoli im Griechiſchen Ge-

biete ſtarb. Andria aber bekehrte die Mingrelier (Megrelni) und machte ſich auf dem Wege nach K'lardſhethi. Als aber der König Aderkhi von der Glaubensveränderung der Megreler hörte, ergrimmte er und ſchickte Erißthawi zu ihnen, die ſie zwangen, ihren neuen Glauben zu verläugnen, und die Heiligenbilder und Kreutze zu verbergen. Auch zürnte Aderkhi dem Erißthawi von K'lardſhethi, weil er den Andria in Frieden hatte ziehen laſſen. Zu ſeiner Zeit entſtand auch wieder in Perſien ein Königreich, denn dies Land war ſeit Alexander nur von Erißthawi, die an verſchiedenen Orten wohnten, beherrſcht worden. Damals aber verſammelten ſich dieſe und ſetzten den Aſhghalan, einen Griechen, zum König ein, und die Armenier und Georgier waren von ihm abhängig. Bis zur Regierung des Aderkhi hatte nur immer ein Sohn dem Vater als König von Georgien in der Regierung gefolgt, allein dieſer hatte zwei Söhne, unter denen er die Stadt Mzchetha theilte und das Land nach dem Mtk'wari (Kur). Schida Kharthli von der Muchranſchen Seite der Stadt, und den ganzen Theil von Georgien, der nördlich von Mtk'wari und von Erethi auf den Gebirgen bis nach Egrißi zu reichte, gab er dem ბართოს Bartoß, ſeinem einen Sohne. Die Armaſiſche Seite der Stadt aber und alles was ſüdlich vom Mtk'wari lag, von Chunani bis zu den höheren Gegenden dieſes Fluſſes, und K'lardſhethi erhielt ſein anderer Sohn Kharthum, worauf er ſtarb.

XI. Die eilften Könige Bartoß ბარტო-ს und Khartham ქართამ, Söhne des Aderkhi, des Arſchak'unianers.

(Vom Jahre 31 n. Chr. Geb.)

Unter ihrer Regierung zerſtörte der Römiſche Ceſar (K'eißar) Jeruſalem, und von dort entflohene Juden kamen nach Mzchetha und lebten mit den andern, ſchon ſeit lange dort wohnenden, zuſammen. Unter dieſen waren auch die Kinder des Barabaß, den, bei der Kreuzigung des Herrn, die Juden ſtatt ſeiner, in Freiheit ſetzen ließen. Nach dem Tode der beiden Söhne des Aderkhi folgten ihnen ihre Söhne, nämlich in Armaſi herrſchte Pharßaman und in Schida K'aos.

Bartoß heißt beim Davith ბარტო-მ Bartom.

XII. Die zwölften Könige Pharßaman ფარსმან und K'aoß ქაო-ს, Söhne des Bartoß und Khartham, aus dem Stamme der Arſchak'unianer.

(Vom Jahr 72 n. Chr. Geb.)

Seit der Zeit des Aderkhi waren die Könige von Georgien dem von Armenien unterworfen geweſen, und beſonders hatten die Könige von Armaſi, mit Hülfe der Armenier, alle ihre Feinde bewältigt. Damals regierte in Armenien der große Jarwand ჲარჯანდ, der die Freundſchaft der Georgier vergaß, ſich gegen

den König von Armaſi rüſtete, und an der Gränze von Georgien die Städte Tzunda und Arthani und das Land bis zum Mtk'wari einnahm. In Tzunda ließ er wilde Leute vom Geſchlechte der Waldteufel wohnen, und gab der Stadt den Namen Khadſhatuni ქაჯათუნი, der Waldteufelwohnung bedeutet. Die Georgiſchen Könige waren nicht im Stande ihre Gränze wieder herzuſtellen und ſtarben beide in großer Betrübniß.

XIII. Die dreizehnten Könige Aſork' ასო-რკ და Armaſel არმაზელ, Söhne des Pharßaman und K'aoß, aus dem Stamme der Arſchak'unianer.

(Vom Jahr 87 n. Chr. Geb.)

Den vorigen Königen folgten ihre Söhne, Aſork' in Armaſi und in Schida Armaſel. Beide waren tapfer und kriegeriſch, und verbanden ſich zur Wiederherſtellung der Gränzen Georgiens. Damals tödtete Sſumbat, der Biwritianer, den Jarwand, König von Armenien und ſetzte deſſen Bruder Arthaſchan auf den Thron. Die Könige von Georgien, Aſork' und Armaſel, riefen die Oßi und Lekhi (Lesgier) zu Hülfe. Die beiden Brüder des Königs der Oßi, welche von rieſenmäßigem Wuchſe waren und Baſuk'-und Abaſuk' hießen, kamen mit Oßiſchen Kriegern und brachten die Paſchtſchanak'i პაჭანაკნი Dſhikhi ჯიქნი zur Hülfe mit ſich, und der König der Le-

khi kam vereinigt mit den Durdſuk'i und Dido. Die Könige von Georgien verſammelten dadurch ein großes Kriegesheer, mit dem ſie unvermuthet in Armenien einfielen und das Land von Schirak'ani und Wanandi, bis nach Bagrewani und Baßiani plünderten. Von da kehrten ſie zurück und plünderten von Daſchthi bis nach Nachſchtſchewani. So machten ſie unzählige Gefangene und Beute, beluden ſich mit den Habſeligkeiten des Feindes und gingen auf dem Wege von Pharißi zurück. Da verſammelte Sſumbat der Biwritianer in der Eile die Armeniſchen Krieger und verfolgte ſie; allein ſie waren ſchon über den Mtk'wari (Kur) nach K'ambetſchowani (S. oben S. 59) gezogen, hatten ſich am Ausfluß des Jöri gelagert und theilten dort die Beute und die Gefangenen. Sſumbat ſchickte Abgeordnete an ſie und ließ ihnen ſagen: „Die Beute an Vieh, Gold, Silber „und gewebtem Zeuge, die ihr den Armeniern abgenom„men habt, ſchenke ich euch, auch ſoll das Armeniſche „Blut, das ihr vergoſſen habt, an euch nicht gerochen „werden, aber diejenigen, welche ihr gefangen genom„men habt, laſſet frei, und zieht in Frieden reich und „begütert heim.“ Sie aber antworteten: „Wir ſind „nicht allein darum nach Armenien gekommen, ſondern „wir wollten dich aufſuchen und fanden dich nicht.“ Jetzt aber komm du zu uns und empfange deinen Theil, ſonſt werden wir ſelbſt zu dir hinüber kommen, und wohin du auch fliehen magſt, entgehſt du nicht unſerm Arme. Darauf ſetzte Sſumbat der Biwritianer über den Fluß Mtk'wari, und Baſuk', der Anführer

der Oßi, ſchickte ihm eine drohende Botſchaft und forderte ihn zum Zweikampf. Sſumbat ritt in völliger Rüſtung dahin, wo ſie gelagert waren, Baſuk' kam ihm entgegen und ſie fochten mit einander. Endlich ſtieß ihm Sſumbat ſein Schwert über den Gürtel in den Leib, daß es zum Rücken wieder heraus drang, ſprang vom Pferde und ſchlug ihn zu Boden. Da eilte Abaſuk' ſeinem Bruder zur Hülfe herbei, allein auch dieſen erſchlug Sſumbat mit dem Schwerte, und rief aus: „Dies iſt für euch, weil ihr unſere Väter, Mütter, „Kinder und Söhne, in Armenien erſchlagen habt."

Darauf fingen alle Krieger der Oßi, Lekhi, Georgier und der nördlichen Völker an zu ſchreien, verſammelten ſich unter der Führung des Aſork' und Armaſeli der Georgiſchen Könige, fielen über den Sſumbat und ſeine Truppen her. Eine heftige Schlacht begann, die von drei bis neun Uhr dauerte, und der Verluſt von beiden Seiten war ſehr groß. Der Staub erhob ſich und verfinſterte den hellen Tag, wie eine dunkle Nacht, ſo daß einer den andern nicht erkennen konnte. Endlich wurden die nördlichen Krieger von den Armeniern geſchlagen, flohen und zerſtreuten ſich überall; Sſumbat verfolgte ſie und verwundete noch viele; er ſchlug alle Oßi und Lekhi, ſo daß nur wenige von ihnen übrig blieben. Von den Georgiern aber blieben viele übrig, weil ſie die Wege wußten. Beide Könige kamen verwundet nach Mzchetha, Sſumbat aber, der geſiegt hatte, drang in Georgien ein und verheerte es; doch griff er nicht die Städte und Feſtungen an, weil ſein Ueberfall zu ſchnell und unüber-

legt gemacht worden war. Er erbaute auch ein Schloß im Diſtrict Odsʼchrkʼi, der auch Sſamzʼche heißt. In die Gegend von Demothi, die an das Gebirge Ghado ſtößt, legte er Truppen zur Unterſtützung von Tzunda, und führte den Krieg in Odsʼchrkʼi. Die beiden Georgiſchen Könige aber fürchteten in ihrem muthigen Herzen nichts, ſondern befeſtigten die Städte und Schlöſſer, und hörten nicht auf, die Armenier anzugreifen. Auch die Oßi wollten das Blut der ihrigen rächen und kamen in großer Menge zu den Georgiern, um mit ihnen gemeinſchaftlich gegen die Feinde zu fechten. In der Stadt Odsʼchrkʼi war einer der Edelleute des Königs Armaſeli Erißthawi, dem die Megrelni (Mingrelier) zu Hülfe kamen. Die von Tzunda und Demothi aber unterſtützten ſich unter einander und kriegten beſtändig mit ihm, beſonders am Fluſſe Noßthe. In Kʼlardſhethi war ein Edelmann des Königs Aſorkʼ Erißthawi, und dieſer beunruhigte die Gränzen von Armenien in der Gegend Parchißi, d. i. Tao ტაო-, und niemand wagte ſich gegen Kʼlardſhethi, denn die Feſtung ward durch Wald und Felſen beſchützt und ihre Einwohner waren raſche und tapfere Reiter. Die Könige von Georgien ſelbſt aber zogen nach Abozi, auf dem Wege von Armenien, und ſo erſchreckten die Georgier beſtändig den Feind.

Darauf rückte Arthaſchan, der König von Armenien, mit ſeiner ganzen Macht und dem Oberfeldherrn Sſumbat dem Biwritianer, gegen ſie, aber die Georgier befeſtigten ihre Städte und Schlöſſer, und

beſetzten ſie ſtark. Die Armenier drangen indeſſen bis nach Mzchetha vor, wo fünf ganzer Monate lang beſtändige Zweikämpfe zwiſchen den beiderſeitigen Helden gehalten wurden. Endlich wurden doch die Georgier und Oßi ſo entkräftet, daß ſie um Friede bitten mußten, damit kein Blut weiter vergoſſen würde. Der König von Armenien erhörte auch ihr Flehen, und ſie ſchwuren ihm den Eid der Treue; ſowohl die Georgier als auch die Oßi unterwarfen ſich ihm und kehrten nach Hauſe zurück.

Nach Verlauf einiger Jahre ward alles, was in Georgien von den Armeniern zerſtört worden, wieder aufgebaut. Damals wurden auch die Armenier beunruhigt und mußten mit den Perſern und Griechen Krieg führen. Die Georgier und Oßi nahmen dieſe Gelegenheit wahr, und fingen an die Armenier zu überfallen, deren Truppen mit den beiden Söhnen des Königs und dem Sſumbat in den Perſiſchen Krieg gezogen waren. Weil ihre Einfälle in Armenien zu häufig wurden, verſammelte der König dieſes Landes die ihm noch übrigen Truppen, übergab ſeinem Sohne Saren die Anführung derſelben und ſchickte ſie gegen die Georgier. Dieſe verbanden ſich mit den Oßi und griffen in Dſhawachethi den Saren an, beſiegten ihn und trieben ſein ganzes Heer über die Armeniſche Gränze zurück. Beim Verfolgen nahmen ſie auch den Saren, den Sohn des Königs, beim See Zeli gefangen. Die Oßi wollten ihn umbringen, um das Blut ihrer Könige zu rächen, allein die Georgier hinderten ſie daran, damit in der Folge ihre Gränzlande es nicht entgelten möch-

ten, und ſetzten ihn in enge Gefangenſchaft in der Feſtung Darghaliniſi, aus der ihn die Armener nicht befreien konnten, weil ſie zu ſehr mit den Perſern beſchäftigt waren. Im dritten Jahre nachher erſchien Sſumbat der Biwritianer mit den beiden Königsſöhnen Artwas und Tigran mit allen Armeniſchen Truppen an der Gränze, und die Könige von Georgien befahlen ihren Unterthanen ſich in die Städte und Schlöſſer zurück zu ziehen, und die in Mthiulethi zu befeſtigen. Die Armenier ſtanden in Thrialethi und zwiſchen beiden Theilen wurden Abgeordnete und Friedensſtifter hin und her geſchickt. Die Georgier gaben den gefangenen Königsſohn wieder zurück und verſprachen den Armeniern Hülfsvölker, auf folgende Art: „Wenn euch irgend ein Feind erſteht und Krieg an„fängt, ſo werden wir beide Könige euch mit unſern „Truppen unterſtützen. Wenn ihr aber einem andern „den Krieg ankündigt, ſo ſollt ihr von uns tauſend „wohlgewaffnete Reiter als Hülfstruppen erhalten.“ Auch verſprachen die Georgier, die Beute wieder zurück zu geben, die ſie in Armenien unter der Regierung des Königs Arthaſchan gemacht hatten. Deshalb gaben auch die Armenier die Georgiſchen Gränzen wieder, nämlich die Stadt Tzunda, die Feſtung Demothi, Dſhawachethi und Arthani; ſeit dieſer Zeit lebten Georgier, Armenier und Oßi, in Freundſchaft, und kämpften vereinigt gegen ihre Feinde. Aſork' und Armaſel ſtarben, nachdem ſie ihr Land vergrößert und ſeine alte Gränze wieder hergeſtellt hatten, und ließen die Regierung ihren beiden Söhnen,

von denen Amſaßp in Armaſi und Derokh in Schida regierte.

Paſchtſchanak'i und Dſhikhi waren zwei Tſcherkeßiſche Stämme; Davith ſagt (Крат. Ист. S. 48) „Die Provinz Patſchangi wird jetzt Abaſa genannt.“ Dſhikhethi heißen aber noch jetzt die Küſten des ſchwarzen Meeres vom Fluſſe Kabeti bis zum Ekuban, und das Wort Dſhikhi iſt wahrſcheinlich mit Zychi, der Griechiſchen Benennung der Tſcherkeßen, eins. Die Paſchtſchanak'i wurden in ſpätern Zeiten mächtiger, unterjochten Tatariſche Völkerſchaften, und ſo entſtand wahrſcheinlich die Nation der Petſchenegen, die in der alten Geſchichte Rußlands eine ſo bedeutende Rolle ſpielte. (S. Th. I. Kap. 15.)

Baßiani heißt das Felſenthal, in dem der Rakßi oder Araxes entſpringt.

Das Gebirge Ghado oder Lichi, welches ſchon oben S. 67 u. 69 vorgekommen, iſt der Gebirgsrücken, der Imerethi von Kharthli trennt und vom Schneegebirge K'edela in Norden, bis nach Sſurami am Kur nach Süden reicht.

ობძრკი Obs'chrk'i iſt einerlei mit Obs'chre in Semo-Kharthli S. 76 u. 78. Die Gegend dieſer Stadt gehört jetzt zum Diſtrict Sſamz'che. S. oben S. 46.

XIV. Die vierzehnten Könige ამაზაპ Amſaßp und დერო-ჴ Derokh, aus dem Stamme der Arſchak'unianer.

(V. J. 103 n. Chr. Geb.)

Nach ihnen regierten ihre Kinder Pharßaman der Tapfere in Armaſi und Mirdat in Schida.

Beim Davith ſteht ſtatt Derokh immer დეო-ჳ Deok'.

XV. Die funfzehnten Könige Pharßaman თვრსამან und Mirdat მირდატ, aus dem Stamme der Arſchak'unianer.

(V. J. 113 n. Chr. Geb.)

Bisher waren beide Königshäuſer von Georgien in Liebe und Freundſchaft, auch gegen ihre Feinde, vereinigt geweſen, die Bundesgenoſſen des einen waren auch die Freunde des andern; allein jetzt ſuchte Mirdat, auf Anſtiften des Königs von Perſien, den tapferen Pharßaman von Armaſi auf eine hinterliſtige Art umzubringen. Er begab ſich deshalb in deſſen Haus zur Mittagsmahlzeit, allein dieſer war gewarnt worden und erſchien nicht dabei. Hierüber ergrimmten beide und wurden Feinde. Mirdat hielt es mit den Perſern, und Pharßaman mit den Armeniern. Jener war jähzornig und blutgierig, dieſer aber tapfer, gnädig und freigebig, auch war er ſchön und groß gewachſen, ein guter Reiter und in allen Kriegskünſten erfahren. Wegen ſeiner guten Eigenſchaften waren ihm auch die Unterthanen des Mirdat zugethan, und haßten dieſen um ſeiner Strenge und Grauſamkeit willen. Weil die mehrſten von ihnen zum Pharßaman übergingen, ſo wurde ihnen der Sieg leicht und er vertrieb den Mirdat. Pharßaman ſetzte einen ſehr tapferen Helden, Namens Pharnawas, der ſein Erzieher geweſen war, in Schida Kharthli an die Stelle des Mirdat.

Dieſer blieb immer in der Reſidenz, Pharßaman aber reiſte im Lande umher und brachte alles in Ordnung. Mirdat war nach Perſien geflüchtet und brachte dort eine große Menge Truppen zuſammen, mit welchen er gegen den Pharßaman ins Feld rückte; dieſer aber vereinigte ſeine Georgiſchen Krieger mit den Armeniern und ſtellte ſie in den Felſenthälern von Rkhani auf. Zuerſt kämpften die Helden einzeln mehrere Tage hindurch, wobei die Georgier ſtets den Sieg davon trugen. Der König Pharßaman ſelbſt überwand ſiebzehn Perſiſche Ritter, und ſein Feldhauptmann Pharnawas drei und zwanzig. Unter den Perſern befand ſich auch ein großer und tapferer Mann, Namens Dſhuanſcher, welcher mit den Händen Löwen fing, dieſer forderte den König zum einzelnen Kampfe heraus, und Pharßaman der tapfere rüſtete ſich freudig dazu und kam zu ihm heraus. Beide ſtürmten mit wüthendem Geſchrei heran, hieben mit Säbeln auf einander ein und die Zeit ihres Kampfes glich dem Krachen des Donners beim Gewitter. Pharßaman beſiegte und erſchlug ſeinen Gegner und kehrte zu den Seinigen zurück, die ihm mit lauter Stimme zuriefen: „Seht die „grimmigen Löwen! vom Hagel erſchlagene Schaafe!“ — Da drangen die Georgier und Armenier auf die Perſer ein, beſiegten und ſchlugen ſie gänzlich, nahmen eine unzählige Menge gefangen, und Mirdat kehrte beſiegt nach Perßen zurück. Im folgenden Jahre kam er zwar mit einer größern Macht wieder, aber Pharßaman verſammelte ſeine Reiter und das Fußvolk, und ſtellte ſich bei Mzchetha, doch waren ſeine Truppen viel ge-

ringer an Zahl, als die des Mirdat. Dieſer rückte näher, lagerte ſich bei Dſhaſchtſchwi, und täglich waren Zweikämpfe zwiſchen den Helden von beiden Seiten, in welchen der König Pharßaman allein zwölf erſchlug, ſein Feldhauptmann Pharnawas aber ſechzehn. Endlich beſchloß Pharßaman, in ſeinem tapfern Herzen nicht auf die Menge des Feindes ſehend, ihn anzugreifen, rückte am frühen Morgen aus, überfiel ihn und das Schickſal gab ihm den Sieg. Er verfolgte die Feinde und erſchlug eine große Menge, Mirdat aber mußte wieder nach Perſien zurück gehen. Da wurden die Namen des tapfern Pharßaman und des Pharnawas berühmt unter allem Volke, und ſie erhielten die Oberanführung aller Georgiſchen und Armeniſchen Truppen, mit denen ſie gegen Perſien zogen, wo ihnen niemand widerſtehen konnte. Die Perſer ſuchten ſich deshalb von ihnen zu befreien und verſprachen einem Koche große Belohnung, wenn er beim Pharßaman in Dienſte träte und todtbringendes Gift in ſeine Speiſen miſchte. Dieſer führte auch aus, was ihm die Perſer geboten hatten, und vergiftete den Pharßaman. Da erhoben alle Georgier Weinen und Klaggeſchrei, vom höchſten bis zum niedrigſten. In den Städten und Dörfern ſaßen ſie mit traurigen Geſichtern, verſammelten ſich und ſprachen von ſeiner Tapferkeit, Stärke und Schönheit, und ſagten: „Wehe uns, ein böſes Schickſal hat unſern Fürſten gehaßt, dem wir die Befreiung vom Feinde danken; ſchädliche Zauberer haben ihn umgebracht und nun ſind wir der Plünderung der Fremden preis gegeben.“ Die Perſer aber ſetzten den Mir-

dat wieder ein und beherrſchten ganz Georgien, doch gaben ſie ihm nur ſeinen Antheil, den des Pharßaman aber behielten ſie für ſich und ſetzten ihre Erißthawi in Armaſi.

Der Feldhauptmann Pharnawas hatte indeſſen das Weib und die Kinder Pharßaman des Tapfern ins geheim nach Armenien geführt, denn ſie war die Tochter des daſigen Königs. Als nun Mirdat und die Perſiſchen Erißthawi in Georgien herrſchten, blieben die Megrelier dem Sohne des Pharßaman treu ergeben. Zu dieſer Zeit verbanden ſich die Armenier und Griechen, und vereinigten ihre Truppen gegen die Perſer und Georgier, und die Megrelier ſtießen mit einem beträchtlichen Heere zu ihnen. Mirdat und die Perſiſchen Erißthawi aber verbanden ſich mit den Perſern. Die Armenier, Griechen und Megrelier, kamen nach Schida Kharthli und trafen am Fluſſe Liachwi auf die Perſer und Georgier, wo es bei Rechi zu einer blutigen Schlacht kam, in der die Georgier und Perſer beſiegt und Mirdat nebſt den Perſiſchen Erißthawi und ihren Kriegern erſchlagen wurden.

XVI. Der ſechzehnte König Adam ადამ, Sohn des Pharßaman des Tapfern, aus dem Geſchlechte der Arſchak'unianer.

(Vom Jahr 122 n. Chr. Geb.)

Die Verbündeten ſetzten den Sohn Pharßaman's des Tapfern, Namens Adam, auf den Thron, der aber nur drei Jahre regierte und einen einjährigen Sohn hin-

terließ, für den die Schweſter ſeines Vaters, die Tochter Pharßaman's, Namens Ghadani ღადანი, die Regierung übernahm, bis er heran gewachſen, worauf dieſer Enkel Pharßamans des Tapfern, der auch Pharßaman hieß, ſie ſelbſt übernahm.

XVII. Der ſiebzehnte König Pharßaman ფარსმან, Sohn des Adam, aus dem Geſchlechte der Arſchak'unianer.

(V. J. 125 n. Chr. Geb.)

Auf ihm folgte ſein Sohn Amſaßp.

XVIII. Der achtzehnte König Amſaßp ამაზასპ, Sohn des Pharßaman, aus dem Stamme der Arſchak'unianer.

(Vom Jahr 182 n. Chr. Geb.)

Er war ein großer und tapferer Mann, ganz ſo wie Pharßaman der Tapfere. Unter ſeiner Regierung drang ein großer Haufe Oßi durch die Pforte von Dwalethi in Georgien, ohne Wiſſen des Amſaßp, ein, die ſich acht Tage lang in der Gegend des Fluſſes Liachwi ausruhten, aber nicht plünderten; denn ihre Abſicht war die Stadt Mzchetha zu zerſtören. Da berief Amſaßp alle Erißthawi zu ſich, und es erſchienen die aus den öſtlichen Gegenden, der von K'achethi, Chunani und Sſamſchwilde, welche ihre Richter und Heerführer verſammelten, worauf die Oßi auf der Nordſeite vor dem Thore der Stadt erſchienen, das Muchnari (d. i.

das eichene) hieß. Amſaßp beſetzte die Feſtung und die Thore der Stadt mit Kriegern, und eine große Anzahl der Einwohner von Mzchetha beſchützten die Mauern. Zur Schlacht rückten dreißig tauſend Mann Fußvolk und zehn tauſend Reiter aus, die er ſelbſt anführte. Er ſtellte Fußgänger zu beiden Seiten des Aragwi auf den feſten Plätzen vor dem Thore, mit der Reiterei aber begab er ſich nach einem Orte, Namens Sſaphurzli, ſo daß er das Fußvolk und die Stadt im Rücken hatte. Zuerſt kämpften die Tapferſten einzeln gegen einander und Amſaßp ſchoß Pfeile mit mächtiger und ſtarker Hand, die unermeßlich weit trafen, ſo daß die Oßi wegen der großen Entfernung nicht einmal ſehen konnten, ob er einen Bogen in der Hand hielt. Wen aber die Pfeile trafen, den ſchützte keine Rüſtung. An dieſem Tage tödtete Amſaßp allein funfzehn Helden und viele Pferde, und ſeine Tapfern erſchlugen viele Tapfere der Oßi, die überhaupt viel litten. Darauf kehrte er mit der Reiterei in die Stadt zurück, das Fußvolk aber blieb vor den Thoren. In der Nacht ſtießen noch einige Erißthawi mit ihren Reitern zu ihm und gegen Morgen rückte er wieder aus, mit ſeinem zweiſchneidigen Schwerte bewaffnet. Aus der Mitte der Oßi trat ein Mann, Namens Chuanchna hervor, welcher der Tapferſte unter ihnen war, um mit ihm zu kämpfen. Beide erhoben das Schlachtgeſchrei und hieben auf einander ein, gleich beim erſten Anfall ſtieß ihm der König das Schwert in den Rücken und erlegte ihn, worauf er mit dem Säbel andere Helden des Feindes angriff, die er auch beſiegte. Dann kehrte er wieder mit

den

den Reitern nach der Stadt zurück, das Fußvolk blieb aber auf ſeinem Orte ſtehen, und der König vermehrte noch während der Nacht ſeine Reiterei. Da hielt er Rath und beſchloß, die Oßi am folgenden Morgen zu überfallen, welches auch bei Tagesanbruch geſchah. Mit den Reitern, dem Fußvolk und mit ſeiner ganzen Macht, griff er ſie an, ſchlug ſie in die Flucht und ihr König und eine große Menge Volks blieb auf dem Platze.

Im folgenden Jahre verband er ſich mit den Armeniern und fiel in Oßethi ein, wo ihm niemand widerſtehen konnte, worauf er, nachdem er alles geplündert, als Sieger nach Hauſe kehrte. Allein bald darauf ward Amſaßp ausſchweifend und blutgierig, und ließ mehrere der beſten ſeiner Unterthanen umbringen, auch haßte er die Georgier, erzürnte ſich die Armenier und verband ſich mit den Perſern. Deshalb fielen auch fünf der weſtlichen Erißthawi von ihm ab, zwei von Egrißi, einer von Odsrchi, einer von K'lardſhethi und der von Tzunda, die ſich mit dem Könige von Armenien verbanden und deſſen Sohn zum König erbaten, welcher ein Vetter des Amſaßp durch deſſen Schweſter war. Es drang auch der König von Armenien mit Heeresmacht in Georgien ein, vereinigte ſich mit den Griechen und lud die Oßi zum Beitritt ein, die mit Freuden zu ihm ſtießen, um Blutrache an dem Amſaßp zu nehmen. Sie kamen durch den Thak'ueriſchen Weg und gingen zum Erißthawi von Megreli. Da rief Amſaßp die Perſer zur Hülfe, die ihm eine bedeutende Macht ſchickten, welche ſich mit

den Georgiern, die ihm treu geblieben waren, vereinigte. Die Oßi und Megreli erſchienen bald in den niedrigen Gebirgen, zogen die Truppen der Georgiſchen Erißthawi an ſich und gingen dem Könige von Armenien entgegen. Amſaßp aber brach ebenfalls auf und begegnete ihnen in dem Felſenthale von Guthi, doch wagte keiner der vielen Helden unter den Griechen, Armeniern, Oßi, Megreliern und Georgiern, gegen ihn im einzelnen Kampfe aufzutreten, ſondern beide Heere drangen auf einander ein und lieferten eine blutige Schlacht, in der Amſaßp beſiegt und ſeine Truppen gänzlich geſchlagen wurden. Der König von Armenien ließ ihn hinrichten und machte ſeinen eigenen Sohn Rew, den Vetter des Amſaßp, zum König von Georgien.

XIX. Der neunzehnte König Rew რეკ, aus dem Stamme der Arſchak'unianer.

(V. J. 186 n. Chr. Geb.)

Er nahm eine Griechin zum Weibe, Namens Sſephelia, die Tochter des Logtheth, die das Götzenbild Aphrodithoß mit ſich brachte, welches auf der Höhe von Mzchetha aufgeſtellt wurde. Obgleich dieſer Rew ein Heide war, ſo zeigte er doch Mitleid und half den Unglücklichen. Auch hatte er einiges von dem Evangelium unſers Herrn Jeſus Chriſtus gehört, und beſchützte die Chriſten. Er verbot, den Götzenbildern Kinder zu opfern, wie dies ſonſt häufig geſchehen war, ſondern führte Opfer von Schaafen und Kühen ein, darum nannte man ihn რეკ მართლი

Rew Marthili (den Gerechten); er regierte glücklich und nach ſeinem Tode folgte ihm ſein Sohn Watſche.

XX. Der zwanzigſte König Watſche ვაჩე, Sohn des Rew, aus dem Stamme der Arſchak'unianer.

(V. J. 215 n. Chr. Geb.)

Nach ihm regierte ſein Sohn Bak'ur.

XXI. Der ein und zwanzigſte König Bak'ur ბაკური, Sohn des Watſche, aus dem Stamme der Arſchak'unianer.

(V. J. 231 n. Chr. Geb.)

Ihm folgte ſein Sohn Mirdat.

XXII. Der zwei und zwanzigſte König Mirdat მირდატ, Sohn des Bak'ur, aus dem Stamme der Arſchak'unianer.

(V. J. 246 n. Chr. Geb.)

Nach ihm kam ſein Sohn Aßphagur.

XXIII. Der drei und zwanzigſte König Aßphagur ასფაგური, Sohn des Mirdat, aus dem Stamme der Arſchak'unianer.

(V. J. 262 n. Chr. Geb.)

Er erbaute die Stadt und Feſtung Udſharma. Seit der Zeit Alexanders bis auf dieſen, haben in

Georgien nur Könige regiert, die alle Götzendiener waren, und dieſer Aßphagur war der letzte aus dem Stamme des Pharnawas. Unter ſeiner Regierung machte ſich in Perſien Khaßre ჯაბრე oder Schirwan Sſaßaniani zum König, nachdem er den Ardaſchir, den Aſhghalianni, erſchlagen hatte, wie in den Perſiſchen Geſchichtsbüchern gemeldet wird.

In Armenien herrſchte zu derſelben Zeit Khoßoroß, der gegen den König von Perſien, Khaßre, Krieg anfing und von Aßphagur von Georgien unterſtützt wurde. Dieſer eröffnete die Wege durch den K'awkaß und rief die Oßi, Lekhi und Chaſaren zu ſich, und kam damit dem Könige von Armenien zur Hülfe gegen den Khaßre, welcher mit allen ſeinen Truppen geſchlagen ward. Seit dieſer Zeit konnten die Perſer nichts gegen die vereinigten Könige ausrichten, und die Einfälle in ihr Land und die Plünderung deſſelben, dauerte beſtändig fort. Hier endigt die Reihe der Könige von Georgien aus dem Hauſe der Pharnawaßianer und dem Geſchlechte der Armeniſchen Könige, (die zuſammen 315 Jahre regiert hatten, bis 265 n. Chr. Geb.).

Ankunft der Perſer und Regierung des Mirian მირიან.

Nachdem die Armenier und Georgier in Verbindung mit den nördlichen Völkern, die Perſer gänzlich geſchlagen und ihr Land verheert hatten, und der daſige

König ihnen niemals hatte widerſtehen können, ſo verſammelte er endlich alle ſeine Erißthawi und hielt mit ihnen Rath, wie das Unglück, welches über ſie walte, abzuwenden ſei, er verſprach dem große Belohnungen und Ehre, der ihm abhelfen könne. Unter dieſen war ein vortrefflicher Fürſt, Namens Anakh, aus dem Geſchlecht des Khoßoro, Königs von Armenien, dieſer ſtand auf und ſagte: „Unſere Krieger ſind von Kho„ßoro, dem Könige von Armenien, geſchlagen und un„ſere Reiterei vernichtet, Furcht und Schrecken hat ſich „über alle Perſer verbreitet. Unſere Feinde haben ſich „verſtärkt und wir können ihnen nicht die Spitze bieten, „darum iſt mein Rath Frieden zu ſchließen, dem Kho„ßoro Tribut zu geben und ihn zu beſänftigen.“ Dieſer Ausſpruch des Anakh war nicht ernſtlich gemeint, ſondern er hatte nur der Menge wegen ſo geredet, und ſeine eigentliche Meinung im Herzen verborgen. Nachher näherte er ſich dem Könige und ſagte: „Wiſſe, daß „dies nicht meine wahren Gedanken ſind, aber erlaube „mir, allein mit dir zu ſprechen und ich werde deiner „Königlichen Hoheit (Mephobaßa) mein Herz eröffnen.“ Die übrigen Großen legten noch ihre Meinungen dem Könige vor und entfernten ſich dann. Da rief er ins Geheim den Anakh zu ſich, der zu ihm ſprach: „Sei „gegrüßt o König für immer! Ich ſuche Gelegenheit „uns vom Khoßoro zu befreien auf folgende Art: „Ich will nämlich mit meinem ganzen Hauſe zu ihm „übergehen, er wird mir wegen unſerer Verwandtſchaft „vertrauen, das Schickſal wird dir günſtig ſein, und „ich will ihn umbringen und deinethalben meinen Kopf

„aufs Spiel ſetzen.“ Dieſer Vorſchlag ſchien dem Könige gut und nach wenigen Tagen ging Anakh mit ſeinem Bruder und ſeinem ganzen Hauſe, wie ein Flüchtling vom König von Perſien und begab ſich über die Armeniſche Gränze nach der Stadt Chilchala, welche der Winteraufenthalt des Königs von Armenien war. Als ihn dieſer erblickte, nahm er ihn mit großen Ehrenbezeugungen auf, weil er ihn, wegen der Ankunft mit ſeinem ganzen Hauſe, für getreu hielt. Er machte ihn bald zum nächſten an ſeiner Perſon, und verließ ſich ganz auf ihn. Nachdem ſie die Wintermonate dort zugebracht hatten, reiſte der König nach der Stadt am Ararat und bereitete ſich zum Kriege gegen Perſien. Wenige Tage darauf ging er auf die Jagd, von Anakh und deſſen Bruder begleitet, die beide unter ihren Mänteln geſchliffene Schwerter verborgen hatten, womit ſie den König ermordeten und ſich verſteckten. Die Armeniſchen Fürſten aber verfolgten und erreichten einige von ihnen auf einer Brücke, andere beim Durchgang durch den Fluß, griffen ſie in Hohlwegen an, aus denen ſie nicht entweichen konnten und erſchlugen ſie mit ihrem ganzen Geſchlechte. Nur zwei Söhne blieben übrig, die von ihren Wärtern, der eine an der Griechiſchen Gränze, der andere in Perſien, verborgen wurden.

Als der König von Perſien Khaßre Sſaßaniani Nachricht davon erhalten hatte, wurde er mit Freude erfüllt und fiel mit großer Macht in Armenien ein, das er ſich unterwarf. Er nahm das ganze Geſchlecht der Armeniſchen Könige gefangen, und nur ein junger

Knabe, Namens Thrdat, der Sohn des Khoßoro, entfloh zu den Griechen, bei denen er aufgezogen wurde. Als der König von Perſien Armenien erobert hatte, fiel er auch in Georgien ein; der König dieſes Landes Aßphagur, begab ſich zu den Oßi, um mit ihnen ſein Heer zu verſtärken und befeſtigte ſeine Städte und Schlöſſer. Als er aber aus Oßethi zurückkehrte, ſtarb er und hinterließ keinen Sohn, ſondern nur eine Tochter. Da verſammelten ſich die Eriſthawi von Georgien zu Mzchetha bei dem Oberbefehlshaber (Sſpaßpeti) Namens Miaſhan, um Rath zu halten. Alle aber waren mit Kummer erfüllt, und ſagten: Laßt nicht unſere Herzen von der Betrübniß beherrſchen, damit wir nicht den Verſtand verlieren und ein Mittel finden, um aus dieſem Trübſal und Unglück zu kommen. — Da ſagte der Oberanführer Miaſhan: „Wenn wir nur Macht genug hätten, um uns mit den Perſern meſſen zu können, ſo würden wir unſere Häupter vom Tode retten und ihnen widerſtehen können. Wäre nur ein Nachkömmling unſeres Königs oder aus dem königlichen Geſchlechte übrig, der die Regierung übernehmen könnte, ſo könnten wir uns in den Feſtungen und Städten vertheidigen, und im Nothfall Menſchenfleiſch eſſen, wie unſere Vorfahren gethan haben; aber die Zeit iſt vorbei, denn die Perſer haben den großen König von Armenien erſchlagen und ſein Land erobert, von dem unſer Reich abhing, und der König von Perſien hat ſeinen Mund geöffnet, um alles zu verſchlingen. Aber kein einziger iſt unter uns der ihm widerſtehen könnte, und unſer Volk iſt verwaiſet, wie Schaafe, die keinen Hirten haben. So iſt unſere

Lage, daß wir dem Könige von Perſien entgegen gehen müſſen um ihn zu bewillkommnen, und um uns ihm zu unterwerfen, indem wir ihn erſuchen wollen, uns ſeinen Sohn zum Könige zu geben, der die Tochter unſeres vorigen Königs Aßphagur zum Weibe nehmen kann. Wir wollen ihm zu wiſſen thun, daß dieſe Jungfrau aus dem Geſchlecht der Nebrothianer, und aus der berühmten Familie unſerer Arſchak'uniaſchen Könige ſtamme, die ihren Urſprung vom Pharnawas haben. Wir wollen ihn erſuchen, daß wir dem Glauben unſerer Väter treu bleiben dürfen und er keine Perſer unter uns wohnen läßt, ſondern uns in guten Umſtänden laſſe. Vielleicht erhört er unſere Bitte und thut das was wir wünſchen. — Wenn er uns aber den Glauben unſerer Väter nehmen und vornehme Perſer über uns ſetzen will, und das Geſchlecht unſerer Könige vertilgt, ſo iſt der Tod über unſere Häupter beſſer, als dieſe Erniedrigung; ſo wollen wir lieber uns in unſere Städte und Feſtungen werfen und ſie vertheidigend ſterben."

Da vereinigten ſich alle Erißthawi und ſtimmten der Meinung des Oberfeldherrn Miaſhan bei, ſchickten Geſandten an den König von Perſien, um ihm ihren Entſchluß vorzuſtellen. Der König von Perſien befragte ſie vorzüglich über die Stadt Mzchetha, die ſie ihm der Breite und Länge nach beſchrieben, über den Zuſtand der Chaſaren und Oßi, und endlich über die Tochter des Aßphagur, von der ſie ihm erklärten, wie ſie aus dem Geſchlechte der Nebrothianer, Arſchak'unianer und Pharnawaſtaner ſtamme. Darauf gab ihnen der König von Perſien eine gnädige Antwort und

nahm die Bitte der Georgier, ſeinen Sohn in der Stadt Mzchetha zum König einzuſetzen, an. Denn Mzchetha war die größte und feſteſte Stadt unter allen übrigen in Armenien, Kharthli und Rani, und wegen ihrer nördlichen Lage ſehr bequem, um von dort aus Feldzüge gegen die Feinde in und jenſeits des K'awk'aß zu unternehmen. Alſo erfüllte der König alle Wünſche der Georgier, beſchwur ſein Wort und ging nach Mzchetha, wo er vom Oberfeldherrn Miaſhan und allen Eriſthawi bewillkommnet ward. Die Tochter des Königes Aßphagur, Namens Abeſchura, ward ihm vorgeſtellt und er gab ſie einem ſeiner Söhne, den er bei ſich hatte und der damals ſieben Jahr alt war. Dieſer Sohn war ihm von einer Sclavin geboren und hieß auf Perſiſch Mihran მიჰრან, auf Georgiſch aber Mirian მირიან.

Dies iſt derſelbe Mirian, der in ſeinem Alter Gott den Schöpfer erkannte, von des Heiligen Apoſtel gleichen Nino ნინო bekehrt ward, ein Bekenner der Dreinigkeit war und ſich vor dem heiligen Kreutze beugte.

XXIV. Der vier und zwanzigſte König Mirian მირიან, Sohn des Perſiſchen Königs, aus dem Geſchlechte der Khoßronianer.

(Vom Jahre 265 n. Chr. Geb.)

Jetzt wollen wir vom Mirian erzählen, dem Sohne des Khaßre, des Ard'aſchirianers, aus dem Geſchlechte der Saßanier.

Als der König von Perſien die Bitte der Georgier angenommen hatte, ſeinen Sohn Mirian mit der Tochter des Königs von Georgien zu verheirathen, und ihn zum König in Mzchetha einzuſetzen, gab er ihm Georgien, Armenien, Rani, Mowak'ani und Erethi. Damals war Mirian ſieben Jahr alt, und mit ihm war ſeine eigene Mutter nach Mzchetha gekommen. Weil aber der König von Perſien dieſe wie ſich ſelbſt liebte, ſo ließ er ſie bei ſeiner Abreiſe von Mzchetha nicht beim Mirian, ſondern gab demſelben einen guten Erzieher und Hofmeiſter, Namens Mirwanos ⴌⴈⴓⴂⴀⴍⴈⴑ ზრდილ-ბ, unter deſſen Anführung er vierzigtauſend von den beſten Perſiſchen Kriegern hinterließ, die aber nicht innerhalb der Gränzen von Georgien ſtanden, weil er den Georgiern mit einem Eide verſichert hatte, keine Perſer unter ihnen wohnen zu laſſen, ſondern ſie mußten in Erethi, Mowak'ani und Armenien bleiben. Doch befahl er dem Mirwanos, davon ſiebentauſend der beſten Truppen in der Stadt (Mzchetha) zur Beſchützung ſeines Sohnes zu halten. So machte der König von Perſien ſeinen Frieden mit den Georgiern, unter der Bedingung, daß die Durchgänge durchs Gebirge, die Feſtungen und Städte von Perſern beſetzt werden, aber weiter keine Perſer im Georgiſchen Lande wohnen ſollten. Auch beſchwor er, ſein Sohn würde beide Religionen ihrer Väter halten, das heißt, er würde ſowohl dem Feuer, als ihren Götzenbildern dienen.

Darauf verließ der König Khaßre Mzechetha, bezwang die K'awk'aſier und ſetzte überall ſeine Be-

fehlshaber ein, die alle ſeinem Sohne Mirian und deſſen Erzieher Mirwanos, Gehorſam leiſten mußten, damit ſie immer mit den Chaſaren kriegen konnten. Er ſelbſt aber begab ſich nach Perſien zurück. Mirwanos vergrößerte alle Feſtungen in Georgien, und befeſtigte vorzüglich die Mauern von Nekhreßi. (S. oben S. 112.)

Indeſſen wuchs Mirian im Dienſte der ſieben Sterne und des Feuers heran, liebte die Georgier, vergaß das Perſiſche und lernte ihre Sprache. Er zierte die Götzenbilder und ihre Tempel, war dem Prieſter derſelben gnädig, vergrößerte den Dienſt der Götzen mehr, als irgend ein Georgiſcher König vor ihm gethan hatte, und verſchönerte das Grab des Pharnawas. Alles dies that er, um den Georgiern gefällig zu ſein, die er mit Gnade und Wohlthaten und allem Guten überhäufte. Deshalb liebten ſie ihn auch faſt mehr als ihre vorigen Könige. So herrſchte Mirian, von der Stadt Mzchetha aus, über ganz Kharthli, Armenien, Rani, Erethi, Mowak'ani und Erißi. Als er ſein funfzehntes Jahr vollendet hatte, ſtarb ſeine Gemahlin, die Tochter des Königs von Georgien, und mit ihr endete das Geſchlecht der Pharnawaſianer. Ganz Georgien trauerte um den Tod ſeiner Königin, dennoch blieben aller Herzen dem Mirianer zugethan, theils weil ſie nicht Macht genug hatten, theils weil nun niemand mehr aus dem Geſchlechte des Pharnawas übrig war, der über ſie hätte herrſchen können. Aus eben dieſer Urſache waren ſie auch mit der Regierung des Mirian zufrieden.

Aber Mirian vergrößerte den Ruhm und den guten Zuſtand ihres Landes, und nahm eine Griechin, Namens Nanu, die aus dem Pontus gebürtig und die Tochter des Ulkotor war, zum Weibe.

Er fing darauf Krieg mit den Chaſaren an, der ſehr lange dauerte. Manchmal fielen die Lek'i (Lesghier) vom Mirian ab und führten die Chaſaren durchs Gebirge nach Erethi oder Mowak'ani, wo es zu Gefechten kam, und manchmal führten die Durdſuk'i die Dido zum Kampfe. Allein die Chaſaren konnten nie etwas ausrichten, ſondern Mirian blieb immer Sieger. So kämpfte er häufig mit den Chaſaren, und der Schauplatz des Krieges war gewöhnlich die Gegend von Darubandi (Derbend), denn die Chaſaren brachen ein und umzingelten dieſe Stadt, um ſie zu erobern und ſich einen bequemen Durchgang zu eröffnen, durch den ſie in Perſien eindringen konnten. Wenn alſo die Chaſaren gegen Darubandi rückten, kam Mirian dieſer Stadt zu Hülfe, und entweder zogen ſich die Feinde ohne Schwertſtreich zurück, oder ſie fochten mit ihm, wurden aber immer zurückgetrieben.

Als Mirian vierzig Jahr alt geworden, ſtarb ſein Vater, der König von Perſien, und der jüngere Bruder des Mirian, Namens Bartam ბარტამ, beſtieg nach ihm den Thron. Hierüber entrüſtete ſich Mirian, verſammelte alle ſeine Krieger und ging gegen Baghdad, um ſich auf dem Thron ſeines Vaters zu ſetzen. Aber ſein Bruder ſammelte ein unzähliges Heer

und der Krieg fing am Fluſſe Naßibißi an. Als nun die Perſiſchen Aelteſten und Marſapani ſahen, daß einer den anderen mit den Waffen in der Hand angriff, ſo ſchickten ſie Abgeſandte an beide und ſetzten Schiedsrichter, die ihren Streit entſcheiden ſollten, womit auch die Könige zufrieden waren. Da fing Mirwan zuerſt an, zu ſeiner Vertheidigung zu ſprechen, und ſagte: „Ich bin der älteſte Sohn meines Vaters, der mir als „ſeinem Sohne ein fremdes erobertes Land gegeben hat, „in welchem ich meine Tage unter beſtändigen Kriegen „gegen die Chaſaren verlebt, und oft mein Blut verſprützt habe, um ſie von Einfällen in Perſien abzuhalten. Deshalb gebührt mir der Sitz meines Vaters.“ — Bartam aber ſagte: „Obgleich er der Erſtgeborne iſt, „ſo iſt er doch nur von einer Sclavin geboren, und „für den Sohn einer Sclavin iſt es genug, wenn er „ein Königreich beherrſcht. Ich aber bin der Sohn der „Tochter des Königs von Indien, der Königin von Perſien. — Und habt ihr nicht den letzten Willen meines „Vaters gehört, und geſehen, wie er mit eigener Hand „das Diadem auf mein Haupt geſetzt hat?“

Darauf entſchieden die Richter und gaben die Regierung über die Perſer dem Bartam, dem Mirian aber ſicherten ſie Dſhaſairethi ჯაზაირეთი und die Hälfte von Schama (Syrien?) zu, oder das Land von der Gränze des Bartam an, bis nach Adrabadagani (Adzarbidſhan). Alles dies vereinigte er mit Kharthli, Armenien, Erethi, Mowak'ani und Rani, und kehrte nach Mzchetha zurück.

Indeſſen er in Perſien geweſen, waren die Oßi über Pheroſchi und K'awzia gedrungen und hatten Georgien beraubt. Deshalb ging Mirwan ſogleich nach Oßethi, plünderte die Wohnungen ſeiner Einwohner, verheerte alles bis nach Chaſarethi hin und kehrte durch den engen Paß von Dwalethi zurück. Einige Jahre nachher fielen die Chaſaren, nach ihrer Gewohnheit, in die Provinz von Darubandi ein, der Mirian zur Hülfe eilte, und ſo lange er dort blieb den Krieg gegen die Chaſaren führte.

Damals drang der König Guththa გუთთა mit einem unzähligen Heere in Perſien ein, aber der Griechiſche König zog ſeine Truppen zuſammen und ging ihm entgegen. Dieſen forderte Guththa zum einzelnen Kampf heraus, doch wagte ſich der Griechiſche König nicht an ihm. Aber Trdat ტრდატ, der Sohn Khoßoro, des Königs von Armenien, der, wie ſchon oben erzählt worden, in Griechenland erzogen worden, begleitete ihn, und war groß und tapfer wie ein Goliath. Dieſen ließen die Griechen die Kleider des Ceſar anziehen, gaben ihm deſſen Waffen und ſchickten ihn in den Kampf gegen den Guththa. Der Streit begann und Trdat ſiegte, nahm den Guththa lebendig gefangen und ſchlug ſeine Schaaren in die Flucht. Dafür gab ihm der Ceſar ein Heer, mit dem er in ſein Vaterland Armenien einfiel und die Krieger und Eriſthawi des Mirian verjagte.

Auf dieſe Nachricht kehrte dieſer vom Kriege gegen

die Chaſaren zurück, berief aus Perſien den Pheroß, der aus königlichem Geblüte war, zu Hülfe, welcher ein großes Heer mit ſich führte. Dieſen Pheros gab er ſeine Tochter zum Weibe, und das Land von Chunani bis nach Bardawa ბარდაჳ (Barda'h, S. oben S. 54), zu beiden Seiten des Mtk'wari, über welches er ihn zum Erißthawi ſetzte. Außerdem zog er noch andere Verſtärkungen aus Perſien an ſich und fing den Krieg gegen Trdat an. Weil dieſer aber ſehr von den Griechen unterſtützt ward, ſo konnte ihm Mirian nicht widerſtehen, ſondern mußte ſich in ſeinen Feſtungen und Städten vertheidigen. Trdat überſchwemmte indeſſen ſein ganzes Land, und obgleich Mirian von Perſien aus Verſtärkungen erhielt, ſo konnte er ſich dennoch dort nicht behaupten, ſondern ging nach Armenien, und ſo dauerte der Kampf viele Jahre fort, ohne daß einer von ihnen ganz unterlag. Keiner von den Perſern konnte den Trdat im einzelnen Kampfe beſtehen, denn er beſiegte alle ſeine Gegner und machte ſich dadurch im ganzen Lande berühmt, wie in ſeiner Lebensbeſchreibung, bei den Armeniſchen Schriftſtellern, zu leſen iſt.

Darauf ward der Sohn des Bartam und Vetter des Mirian, König von Perſien, der eine Geſandtſchaft dem Mirian ſchickte und ihm ſagen ließ, wir wollen unſre Krieger ſammlen und von Armenien aus in die Länder der Griechen einfallen. Auch der König von Perſien rückte mit ſeinen Truppen aus und Mirian kam ihm entgegen, und ſie verſammelten eine un-

zählbare Mannſchaft, wie das Gras auf dem Felde und die Blätter der Bäume. Sie gingen durch Armenien, konnten aber dem Trdat nichts anhaben, der ſich in den Schlöſſern und Städten befeſtigt hatte, ſondern verheerten nur das Land und fielen in das Gebiet der Griechen ein. Der Griechiſche König Khonßtantin, welcher ihnen nicht widerſtehen konnte, gerieth in große Betrübniß, und ſie plünderten ſein Land. Da begaben ſich gottesfürchtige Leute zum Khonßtantin und ſagten: „Siehe auf die Wunder Chriſti und auf die Siege über „den Feind, die ſeine Verehrer erfochten, wenn ſie unter „dem Schutze des Kreutzes in den Kampf gingen.“ Der König Khonßtantin glaubte ihren Worten, wie weitläuftig in ſeinem Griechiſch verfaßten Leben beſchrieben iſt, ließ ſich taufen, griff unter dem Schutze des Kreutzes ſeine Feinde an, und ſchlug mit einer kleinen Macht die unzählbaren Schaaren der Perſer, und tödtete viele von ihnen. Aber die beiden Vettern entflohen mit einer geringen Anzahl von Kriegern, er aber ſetzte ihnen nach und fiel in ihre Gränzen ein. Der Perſiſche König begab ſich nach Perſien, Mirian aber kehrte nach Georgien zurück und befeſtigte ſeine Städte und Schlöſſer, und fürchtete ſich, daß man ihn aus dem Lande verjagen möchte, denn er war faſt ganz ohne Macht, und ſeine Völker und die beſten von den Perſern waren geblieben. Er ſchickte alſo eine Geſandtſchaft an den Khonßtantin, bat um Frieden, verſprach ihm unterthänig zu ſein und die Perſer zu bekriegen. Dieſer erfüllte auch ſeinen Wunſch, denn er fürchtete noch immer die Perſer und machte mit dem Mirian Friede, weil

er

er auf deſſen Hülfe rechnete. Er nahm den Sohn des Mirian, Namens Bakhar ბაკარ, als Geißel, machte ſich zum Vermittler zwiſchen Mirian und Trdat, und dieſer gab ſeine Tochter, Namens Sſolome, dem Rew, Sohne des Mirian, zur Frau. Die Gränzen wurden auf folgende Art feſtgeſetzt: Die Gegenden an den Flüſſen, welche von Süden kommen und in den რახსი Rachßi (Araxes) fallen, erhielt Trdat, aber die Gegenden an den Flüſſen, welche aus Norden kommen, und ſich mit dem Mtk'wari (Kur) vereinigen, blieben dem Mirian, wodurch der Friede zwiſchen beiden wieder hergeſtellt ward. Mirian herrſchte alſo über Kharthli, Rani, Erethi und Mowak'ani und beſaß auch Egrißi. Er gab ſeinem Sohne Rew zu ſeinem Antheil K'achethi und K'uchethi, und ſetzte ihn in die Stadt Udſharma, wo dieſer mit ſeiner Gemahlin, der Sſolome, Tochter des Trdat, wohnte. Pheros aber, der Eidam des Mirwan, behielt das Land, was oben beſchrieben worden, und war dort Erißthawi.

Um dieſe Zeit war auch unſere glückſelige Mutter und unſer Taufſtein, die Heilige Nino ნინო, nach Georgien gekommen, und hatte in Mzcheta drei Jahre lang gelebt. Sie bekannte ſich zum Chriſtenthume, heilte Kranke ohne Arznei und predigte mit lauter Stimme die Lehre Chriſti und den Glauben an den wahren Gott.

Bekehrung des Königs Mirian und Georgiens, durch unſre heilige und beglückte Mutter, die Apoſtolin Nino.

Zuerſt wollen wir das Leben der Heiligen Nino erzählen, durch die Georgien mit dem wahren Glauben erleuchtet ward, wie es der Wahrheit gemäß, von der Königin Sſolome zu Udſharma, der Schwiegertochter des Mirian und Tochter des Trdat, aufgeſchrieben worden iſt. — Zu der Zeit als der heilige Giorgi von K'abaduk'i, um Chriſti willen, den Märtyrertod ſtarb, lebte in der Stadt K'abaduk'i, ein Fürſt und Diener Gottes, Namens Sabulon, der nach Rom zum König Maximian ging und in deſſen Sold trat. Damals lebte zu K'olaßtri ein Mann, der einen Sohn und eine Tochter hatte. Der Sohn hieß Juwenal und die Tochter Sſußanna. Als er und ſeine Frau geſtorben waren, blieben beide Kinder als Waiſen zurück und wallfahrteten nach der heiligen Stadt Jeruſalem, und es blieb ihnen nichts als die Hoffnung aller Chriſten auf die künftige Auferſtehung, und beide beteten dort. Der Bruder Juwenal war Deutalar (S. S. 148), aber ſeine Schweſter Sſußanna diente dem Niamphor-Sſara aus Bethlem.

Jener Jüngling aus K'abaduk'i, Namens Sabulon, lebte zu Rom beim Könige; und zu derſelben Zeit fingen die Brandſhi ბრანჯი Krieg auf der Römiſchen Ebne Patalani an. Und Gott der Herr ſtärkte den Sabulon mit Kraft, der ſich gegen

den Feind ſtellte, und die Brandſhi nicht nur ſchlug, ſondern auch ihren König und alle ihre Fürſten gefangen nahm und ſie zum König von Rom führte, der ſie zum Tode verurtheilte. Da wurden die Brandſhi ſehr betrübt und ſagten zum Sabulon: „Gieb uns „zuvor deinen Glauben und führe uns in den Tempel „eures Gottes, dann mag unſer Tod kommen; und ob „wir gleich von dir gefangen genommen worden ſind, „und du dies an uns thuſt, ſo ſollſt du doch nicht die „Schuld unſeres Blutes tragen!“ — Als dies Sabulon gehört hatte, ging er ſogleich ins Geheim zum Patriarchen und unterrichtete ihn davon. Der Patriarch ließ ſie durch den Sabulon in den Tempel führen, wo ſie das Geheimniß des Leibes und Blutes Chriſti einnahmen, und die heiligen Apoſtel prieſen. Am anderen Morgen aber ſtanden die Brandſhi auf, legten ihre Kriegskleider an und begaben ſich nach dem gewöhnlichen Richtplatz, beteten zu Gott, prieſen ihn für die Taufe und ſprachen: Wir ſind im Tode unſterblich, denn Gott hat uns dies Glück zukommen laſſen, daß wir den heiligen Leib und das Blut Chriſti, des Sohnes des unſterblichen Gottes, genoſſen haben, der höher iſt als alle Gebirge und unergründlicher als alle Abgründe, der geprieſen ſei in Ewigkeit; aber Unglück unſeren Erzeugern, den Früchten der Bitterkeit, deren Leiber das Reich der Finſterniß bevölkern. Nun, riefen ſie, mag der Henker kommen und unſere Häupter von uns nehmen. Als ſie dies geſagt hatten, ſah ſie Sabulon mit zerriſſenem Herzen an und weinte bitterlich, denn ſie reichten ihr Haupt wie Schaafe zum

ſchlachten hin oder wie junge Lämmer die Mitleid erregen. Da erbarmte ſich Sabulon ihrer, ging zum Könige und erbat ſich von ihm die zum Tode beſtimmten, und dieſer ſagte: „ich ſchenke ſie dir, mache mit ihnen „was du willſt.“ — Sie aber baten den Sabulon mit ihnen in ihr Land zu gehen und ihm das Chriſtenthum zu ſchenken und das ganze Volk zu taufen. Und Sabulon erhörte ihre Bitte, bat ſich vom Patriarchen Geiſtliche aus und ging mit Erlaubniß des Königs, die er unter einem anderen Vorwande erhalten hatte, in ihr Land. Als ſie noch eine Tagereiſe von der Gränze entfernt waren, gingen die Schaaren der Brandſhi mit der Nachricht voran, daß ihr König am Leben ſei und mit allen ſeinen Fürſten zurückkomme. Da erhob ſich der König mit folgenden zehn Erißthawi, nämlich: Choſamo, Choſa, Gaachladſha, Chonebaga, Chingiraga, Sadſha, Saga, Sarda, Samara und Thmoni, die ſich alle an einen großen Fluß begaben, wo ſie mit dem ganzen Volke getauft wurden. Sabulon vereinigte alle in Frieden und kehrte mit großen Geſchenken nach Rom zurück. Da ſagte er in ſeinem Herzen: „Ich will nach Jeruſalem ziehen, und dieſe „für mich beſtimmten Geſchenke zum Dienſte Gottes an„wenden.“ Dies that er auch und vertheilte ſein ganzes Vermögen unter die Armen. Aber der oben erwähnte Dewtalar war indeſſen Patriarch geworden und ein genauer Freund des Sabulon, der zum Sſare-Niamphor, dem Patriarchen, ſagte: Dieſer Sabulon iſt der Vater und der Taufſtein der Brandſhi, und ein wahrhaft gottesfürchtiger und tugendhafter Mann.

Gieb ihm deine Schweſter Sſußanna zum Weibe. Dieſer Vorſchlag gefiel dem Patriarchen, und er gab ihm Sſußanna, mit der er nach der Stadt K'olaßtir zog. Von ihnen ward die Heilige Nino, die Lehrerin der Georgier erzeugt, die ihr einziges Kind war. Und ihre Mutter Sſußanna erzog ſie zum Dienſte und zur Demuth; und als Nino zwölf Jahre alt war, verkauften ihre Eltern alle ihr Habe und Gut und gingen nach Jeruſalem. Da erhielt Sabulon den Segen des Patriarchen, verließ ſein Weib und drückte die Heilige Nino an ſeine Bruſt, und ſagte, indem ein Strom von Thränen ſeinen Augen entfloß: „Siehe! ich hinter„laſſe meine Tochter als Waiſe, und übergebe ſie Dir „Vater im Himmel, dem Ernährer aller, Dir Gotte, „welcher der Vater der Waiſen und Richter der Wittwen iſt. Darum ſei getroſt, mein Kind, und folge dem „Beiſpiele der Maria Magdalena in der Liebe zu Chri„ſtus und den Schweſtern des Laſarus. Und wenn du „ihn ſo liebſt wie jene, ſo wird er dir ertheilen, was „du verlangſt.“ Darauf verließ er die Welt und begab ſich zu den Einſiedlern jenſeits des Jordan, wo er ſein Leben in Verehrung des einigen Schöpfers und Gottes verbrachte. Aber ihre Mutter begab ſich auf Anrathen des Patriarchen unter die dürftigen Frauen, und die Heilige Nino diente dem Niamphor, dem Armenier von Dwini, zwei Jahre hindurch, bei dem ſie alle Wunder Chriſti kennen lernte, die Kreutzigung, das Begräbniß und die Auferſtehung, ſeine Macht, Kleidung und das Schweißtuch. Denn vor ihm war niemand in Jeruſalem, der genau das alte und neue Ge-

setz kannte; und als er ihren Unterricht anfing, sagte er zu ihr: „Ich sehe, meine Tochter, deine Kraft, wie die Kraft einer Löwin, welche stärker schreit als alle vierfüßige Thiere, oder einer Adlerin, die am höchsten unter allen Vögeln in die Luft steigt, so daß sie von der Erde nur wie eine kleine Perl erscheint, und dennoch erblickt sie ihren Fang mit dem Feuerauge, und wenn sie ihn sieht, stürzt sie mit Grimm darauf hernieder. So wird dein Leben sein. Jetzt will ich dir alles erzählen, wie die Sterblichen jenen unsterblichen Gott unter sich gesehen haben, der zur Bekehrung der Heiden gekommen und die Welt selbst erretten wollte. Er fing damit an, den Juden (ჰრიათი hriathi?) wohlzuthun, erweckte Todte, gab den Blinden das Gesicht wieder, heilte Kranke, und deshalb haßten sie ihn, schickten im ganzen Lande Hauptleute aus um ihn zu tödten. Und Leute, die im Gesetze des Moses erfahren waren, widerstanden dem heiligen Geiste und verurtheilten ihn zum Tode. Da kreutzigten sie ihn und losten um seine Kleidung, die dem Chiton, einem Manne aus Norden, der zu Mzchetha wohnte, zufiel. Und sie begruben Jesus und bewachten seine Gruft, aber er erstand, wie er selbst vorausgesagt hatte, und sie fanden die Leinwand auf seinem Grabe, die nach einiger Zeit in die Hände des Evangelisten Lukas kam, der sie an einem nur ihm bewußten Orte verbarg. Doch das Schweißtuch ward nicht gefunden; zwar behaupteten einige, daß es beim heiligen Petrus geblieben sei, allein dies ist ungewiß. Das Kreutz aber ist in dieser

Stadt verborgen, aber den Ort wo es liegt kennt niemand.

Als die Heilige Nino dies alles vom Niamphor erfahren hatte, lobte und dankte ſie Gott, worauf ſie fragte, wo jenes nördliche Land gelegen — und wo die Kleidung des Herrn ſei. Niamphor antwortete: „Die „Stadt Mzchetha liegt im Georgiſchen Lande. Arme„nien und Mthiülethi iſt noch heidniſch, und früher ge„hörten dieſe Länder zuſammen.“

Zu derſelben Zeit kam ein Weib aus Epheſus nach Jeruſalem, um am heiligen Grabe zu beten, welche der Frau des Niamphor erzählte, daß die Königin Helena zwar noch dem Scheine nach dem blinden Heidenthume zugethan ſei, daß ſie aber, als ihre vertrauteſte Dienerin, wiſſe, wie ſehr ſie im Herzen wünſche, ſich zum Chriſtenthume zu bekennen und die heilige Taufe zu empfangen. Als das die Heilige Nino hörte, bat ſie den Niamphor, ſie zur Königin Helena zu entlaſſen, deren Bekehrung ſie verſuchen wolle. Niamphor berichtete ihren Wunſch dem Patriarchen, der ſie als ſeine nahe Verwandte zu ſich in das Schloß kommen ließ, ſeine heiligen Hände auf ihre Schultern legte, und mit einem tiefen Seufzer zum Himmel, ſagte: „Herr, ewiger Gott, in Deine Hände gebe ich dieſe Waiſe, die Tochter meiner Schweſter, und ſende ſie hin, Deine Gottheit zu predigen, damit Deine Auferſtehung verherrlicht werde. Wohin ſie in heiligem Eifer geht, da ſei Du Herr Chriſtus ihr Begleiter, ihr Führer, Lehrer und Beleber ihrer Zunge, wie Du es früher denen warſt, die Dich fürchteten und Dir dienten.“ — Mit dieſem Gebete entließ

er sie, und die Heilige Nino reis'te mit jenem Weibe aus Ephesus ab. Als sie in das Römische Land gekommen waren, lernten sie dort eine Königin aus dem Geschlechte der Könige, Namens რიფსიმე Riphsime, kennen, die mit ihrer Wärterin Gajan in einem Jungfrauenkloster in der Liebe zu Christus lebte, und aus Jerusalem die Taufe erwartete. Dieser stellte das Weib aus Ephesus die Heilige Nino vor, und erzählte ihr Vorhaben. Da ward die Königin Riphsime erfreut, nahm sie in ihr Haus auf, und ward nach einem Jahre von ihr getauft, mit ihrer Wärterin Gajan und ihrem ganzen Hause, zusammen funfzig Personen. In diesem Kloster lebte die Heilige Nino zwei Jahre lang. Damals schickte der Cesar im Lande herum und ließ eine schöne Jungfrau von guter Abkunft aufsuchen, die er zum Weibe nehmen wollte. Als seine Abgesandte in jenes Kloster gekommen waren, sahen sie die Riphsime und erfuhren, daß sie von kaiserlichem Geblüte sei. Da ihnen aber solche Schönheit noch niemals vorgekommen war, so mahlten sie ihr Bild und schickten es dem Cesar, dem es so gefiel, daß er außer sich vor Freude ward, und alle Anstalten zur Hochzeit machen ließ, zu der er von nahe und fern seine obersten Befehlshaber einlud. Weil aber der Cesar allen Lastern und dem Dienste der schändlichsten Götzenbilder ergeben war, und die Christen aufs grausamste verfolgte, so verfiel die Königin Riphsime mit ihrem ganzen Hause in große Betrübniß, und entfloh mit allen ihren Dienern, ihrer Wärterin Gajan und der

Heiligen Nino, zuſammen drei und funfzig Perſonen aus dem Römiſchen Lande nach Armenien; und ſie kamen nach dem Orte Achal-khalakhi, welches damals der ſchönſte im Lande und der Sitz des Königs war, und jetzt Dwini heißt. Daſelbſt wohnten ſie in dem Hauſe eines Beſitzers von Weinbergen am nordöſtlichen Ende der Stadt, bei dem ſie ſich von ihrer Hände Arbeit ernährten. Als der Römiſche Ceſar ſah, daß die Heilige Niphßime und die Ihrigen ſeiner Hand entgangen waren, betrübte er ſich ſehr und ſchickte überall Leute aus, die ſie aufſuchen mußten. Da kamen Boten des Ceſar an den König von Armenien Trdat, und brachten ihm einen Brief von ihrem Herrn der folgenden Inhalt hatte:

Der ſelbſtherrſchende Ceſar ſeinem geliebten Bruder, Freunde und Gehülfen im Reiche, Trdat.

„Ich küſſe Dich. Deiner Bruderſchaft wird bekannt ſein, wie wir früher beſtändig die Bekenner des Chriſtenthums geduldet haben, aber immer ſind ſie unſerer Herrſchaft entgegen und ungehorſam geweſen. In ihren Verſammlungen läſtern ſie unſere Regierung, und ziehen es vor einem Gekreutzigten zu dienen und ſich gegen ein todtes Holz zu beugen. Auch halten ſie den Tod für dieſen ihren Herrn, für ein großes Glück. Ich fürchte nicht die Juden, aber den von den Juden Gekreutzigten fürchte ich, denn durch ihn entſtehet Aufruhr. Seine Anhänger ſchimpfen auf die Könige, haſſen die Götter, verachten die Macht der Sonne, des Mondes, der Sterne und

ihres Lichts, und behaupten, daß ſie von jenem Gekreutzigten erſchaffen ſeien. Sie reißen das Land an ſich, machen das Weib vom Manne und den Mann vom Weibe noch im Leben abwendig. Obgleich wir alles mögliche und ſelbſt die größten Martern gegen ſie angewendet haben, ſo vermehren ſie ſich doch täglich. Vor kurzem ſah ich eine ſchöne Jungfrau aus ihrem Geſchlechte, die ich zum Weibe nehmen wollte. Allein ſie fühlte nicht nur nichts in ihrem Herzen für ihren König, ſondern nannte mich ſelbſt einen Schändlichen und Unreinen, entfloh vor mir und hat ſich auf der Gränze deines Reichs verborgen. Dies melde ich Dir, mein Bruder, ſuche ſie, und wenn du Chriſten findeſt, ſo laß ſie hinrichten. Aber die Namens Riphßime, deren Schönheit Du aus dieſem Gemälde erkennen wirſt, verſchone und ſchicke ſie zu mir, oder wenn ſie dir gefällt behalte ſie für Dich, denn du findeſt in der ganzen Welt keine ſchönere als ſie. Lebe indeſſen wohl in der Furcht der Götter."

Als Trdat dieſen Brief des Ceſar geleſen hatte, ließ er ſie aufs ſchleunigſte aufſuchen, und als man ſie an dem vorerwähnten Orte gefunden, und Trdat die Riphßime geſehen hatte, war er von Begierde zu ihr erfüllt und wollte ſie zum Weibe nehmen. Weil aber die Heilige Riphßime ihm darin nicht zu Willen ſein wollte, ſo ließ er ſie unter den heftigſten Martern hinrichten, und mit ihr ihre Wärterin Gajan und viele von den Ihrigen, bei welcher Gelegenheit mehrere Wunder geſchahen, wie in der Geſchichte ihres Märtyrertodes zu leſen iſt. Doch durch dieſe Wunder wurden

die Armenier bekehrt, Trdat aber von der göttlichen Vorſehung in ein Schwein verwandelt. Einige von den heiligen Begleitern der Riphßime verbargen ſich damals, und die Heilige Nino verſteckte ſich in ein Roſengebüſch, welches noch keine Blumen hatte. Dort ſahe ſie die Geſtalt eines Prieſters, der vom Himmel ſtieg, mit einem Meßgewande angethan war, und in der Hand ein Rauchfaß hielt, deſſen Rauch himmliſchen Wohlgeruch verbreitete, und in dem Rauche ſahe ſie mit ihm eine Schaar himmliſcher Weſen, denn damals hatten gerade die Seelen jener heiligen Märtyrer ihre Leiber verlaſſen, und ſtiegen zum Himmel empor. Als die Heilige Nino dies Geſicht erblickt hatte, ſagte ſie: „O Herr mein Gott, warum läßt du mich unter „den Nattern und Schlangen.“ Da hörte ſie aus der Höhe eine Stimme, die zu ihr redete und ſprach: „Auch Du wirſt zum Himmel erhoben werden und zu Deinem Gotte kommen. Zu ihrer Zeit werden die Dornen, welche Dich jetzt umgeben, auch wohlriechende Roſen tragen; Du aber ſtehe auf und gehe nach Norden, wo viele Ernte reift, aber ſehr wenige Schnitter ſind.“ — Darauf ging die Heilige Nino von dannen und kam nach Orbantha ორბანთა, an der Gränze von Armenien, wo ſie unter vieler Trübſal überwinterte. Aber im vierten Monat nach dem März, das iſt im Juny, begab ſie ſich auf die Berge von Dſhawachethi, von wo aus ſie einen großen See ſah, der ausgetreten war und Pharawani ფარავანი (S. oben S. 45) genannt

wird. Als ſie dieſen erblickte und die nördlichen Gebirge, die mitten im Sommer mit Schnee bedeckt und von rauher Luft umgeben waren, betrübte ſich die Heilige Nino und ſagte: „O Herr mein Gott, nimm meinen Geiſt von mir.“ — Sie hielt ſich dort nur zwei Tage auf und bat die Fiſcher um Speiſe, die am See die Fiſcherei hatten. Auch waren dort Hirten, die bei Nacht wegen ihrer Heerden in Furcht waren, und ihre Götter Armaſi und Sadeni um Hülfe und Schutz anriefen, indem ſie ihnen Opfer verſprachen, wenn ſie glücklich wieder nach ihren Tempeln zurückkommen würden. Dies aber ſprachen ſie in Armeniſcher Zunge, welche die Heilige Nino, als ſie noch beim Niamphor war, einigermaßen verſtehen gelernt hatten. Sie fragte daher einen dieſer Hirten, aus welchem Dorfe ſie ſeien, worauf ſie antworteten, ſie wären aus den Flecken Elambri, Sſaphurzli (S. oben S. 128), Khindſari, Rabati, und aus der großen Stadt Mzchetha, wo die Götter verehrt würden und die Könige herrſchten. Sie erkundigte ſich wo Mzchetha läge, und als ſie erfuhr, daß der Abfluß dieſes Sees nach Mzchetha ginge, betrübte ſich die Heilige Nino ſehr über die Weite des Weges und über die Breite der Gebirge, die ſie ſah. Zitternd erſeufzte ſie, legte einen Stein auf ihr Haupt und ſchlief ſo während der Ueberfahrt über jenen See. Und im Traume ſahe ſie einen Mann von wunderbarer Geſtalt, der ihr eine verſiegelte Schrift gab und ſagte: „Bringe dies ſchnell dem Könige nach der Stadt Mzchetha, der ein Heide iſt.“ Aber die Heilige Nino fing an zu weinen und ſagte zu ihm

bittend: „Ach Herr ich bin ein Weib aus fremdem Lande, unbekannt und weiß wenig zu reden, wie kann ich in ein fremdes Land gehen zu fremden Leuten.“ Da eröffnete der Mann jene Schrift, ſie war Römiſch geſchrieben und mit dem Siegel Jeſus Chriſtus verſehen, es waren darin zehn Sätze geſchrieben, gleichwie auf den Geſetztafeln des Moſes. Und er gab ſie der Heiligen Nino zu leſen, und ſie lauteten wörtlich alſo:

1) Wo das Evangelium geprediget werden wird, wird auch von dieſem Weibe geſprochen werden.
2) Ob ihr Männer ſeid oder Weiber, dies iſt einerlei.
3) Gehet und prediget allen Heiden und taufet ſie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes.
4) Das Licht iſt den Heiden offenbart, Ruhm ſei euch ihr Männer von Iſrael.
5) Wo die Kunde des himmliſchen Reiches geprediget werden wird, da wird allen geſagt werden:
6) Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt die von mir Geſandten auf.
7) Denn ſo groß war die Liebe der Maria zum Herrn, daß ſie immer ſeinen Reden gehorchte.
8) Fürchtet nicht die, die eueren Leib tödten, denn die Seelen können ſie nicht tödten.
9) Jeſus ſagte zur Maria Magdalena: Gehe Weib und bringe meinen Brüdern freudige Bothſchaft.
10) Und predige ihnen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes.

Als die Heilige Nino dieſe Worte geleſen hatte, flehte ſie zu Gott, denn ſie merkte daß dies ein himm-

lisches Gesicht gewesen sei. Deshalb wandte sie sich zu ihrem Vater im Himmel, dem erhabenen und alles erhaltenden Gott, und bat ihn um Beistand, machte sich auf und ging längs dem Flusse, der aus dem See kommt, und zuerst nach Westen läuft, dann aber sich nach Osten wendet. Sie wanderte auf einem ungebahnten und beschwerlichen Wege, der sie viele Trübsal erwarten ließ, und auf dem sie wilde Thiere, bis zu der Stelle wo der Fluß seinen östlichen Lauf anfängt, zu fürchten hatte. Dort aber ward sie erfreut, denn sie fand Begleiter, mit welchen sie bis zu der Georgischen Stadt Urbnißi (S. oben S. 78) kam, wo sie ein fremdes Volk fand, das fremden Göttern diente, und sich vor Feuer, Steinen und Holz, wie vor Göttern beugte. Drob betrübte sich die Heilige Nino im Geiste, und ging in die Jüdische Vorstadt, um daselbst Hebräisch zu sprechen, welche Sprache sie verstand, und blieb dort fast zwei Monate.

Der Fluß, welcher aus dem See Pharawani hervorgeht, ist kein anderer als derjenige, welcher vor Achalkhalaki vorbeifließt, nach Westen geht und sich in die Rechte des Kur ergießt. Der Kur nimmt dann seine Wendung nach Osten, und so wird diese anscheinlich statt findende Verwirrung mit dem Fluß, der aus dem Pharawani nach Mzchetha fließt, gelöst.

Weiter bin ich zu Tiflis nicht in der Uebersetzung der Georgischen Chronik gekommen.

Die Fortsetzung der Georgischen Geschichte folgt nun aus den oben angeführten Quellen.

Der Anfang der Bekehrung von Georgien durch die Heilige Nino wird in das Jahr 314 n. Chr.

Geb. geſetzt und kürzlich folgendermaßen erzählt. Nino führte ein Einſiedlerleben in den Gebirgen, wo ſie gefunden, und wegen ihres heiligen Wandels und der durch ſie bewirkten Wunder berühmt ward. Man erzählte der Königin davon, die anfänglich nicht daran glauben wollte, und es für Märchen hielt. Als aber deren Sohn geſtorben und ſie über deſſen Tod in Verzweiflung war, verſuchte ſie es dennoch den Beiſtand der Heiligen Nino anzurufen, begab ſich mit nackten Füßen zu ihr und führte ſie mit ſich nach Mzchetha, wo Nino, zum Erſtaunen aller, den Sohn der Königin von den Todten erweckte, worauf ſich die Mutter und der Sohn, ſammt der Hälfte des Heeres, ſechzigtauſend an der Zahl, zum Chriſtenthum bekehrten. Allein die übrigen blieben bei ihrem alten Götzendienſte. Daraus entſtand ein blutiger Krieg zwiſchen Vater und Sohn, der ſo lange dauerte, bis ſich der König, durch verſchiedene Wunder überzeugt, mit allen ſeinen Unterthanen taufen ließ. Zu dieſen Wundern gehörte unter andern, daß viele, die im Heidenthum beharrten, vom Teufel beſeſſen wurden und ſich in den Fluß ſtürzten, in dem ſie ertranken.

Die Heilige Nino trug ein Kreutz bei ſich, welches ſie ſelbſt aus Weinreben gemacht und mit ihren eigenen Haaren zuſammen gebunden hatte, mit dem ſie überall predigte und Wunder that. Nach ihrem Tode blieb dies Kreutz beſtändig als ein Heiligthum bei der Familie der Georgiſchen Könige und ward während ihrer Abweſenheit in der Hauptkirche zu Mzchetha aufbewahrt. Nach Güldenſtädt (Th. I. S. 232) hatte

ſie dies Kreutz von der Mutter Gottes ſelbſt erhalten, und es war mit deren eigenen Haaren geflochten. Als gegen das Jahr 1720 Georgien von den Perſern, Türken und andern benachbarten Völkern verheert ward, brachte man dies Kreutz in die höher im Gebirge gelegenen Gegenden des Landes, die unter dem Aragwiß Erißthawi ſtehen, und verwahrte es in der Kirche der Feſtung Ananuri. Von dort aus nahm es nach einiger Zeit der Georgiſche Metropolit Timofeï wieder weg und brachte es dem Könige Bakhar, Sohne des Wachtang, nach Moskwa und händigte es deſſen Familie zur Verwahrung ein. Nachher forderte Irak'li (Heraclius), als König von Georgien, dies Kreutz zu wiederholten Malen zurück, konnte es aber nicht erhalten, denn die Familie Wachtang's behielt es, vermöge des Rechts ihrer Erbfolge auf den Thron, zurück. Endlich überreichte im Monat September des Jahres 1801 der Fürſt Georg Alexandrowitſch, ein Enkel des Bakhar, dies Kreutz dem Kaiſer Alexander, der es aber, als das koſtbarſte Heiligthum der Georgiſchen Nation, wieder nach Georgien bringen ließ.

Nachdem der König Mirian das Chriſtenthum angenommen hatte, erbat er ſich von dem Griechiſchen Kaiſer Khonßtantin dem Großen einen Biſchof, zu Erhaltung des Landes im Glauben. Der Kaiſer erfüllte auch ſeinen Wunſch und ſchickte ihm den Ewſtathius von Antiochien mit Prieſtern, und zum Zeichen ſeiner Zufriedenheit, überſandte er dem Könige Mirian einen Nagel aus dem Kreutze Chriſti, und ein wunderthätiges Heiligenbild mit vielen Reliquien. Der Nagel

aus

aus dem Kreutze befindet ſich jetzt (1805) in der Hauptkirche zu Moskwa, und das Bild in der Kirche zu Ruißi in Georgien, funfzehn Werſt über Ghori, an der Linken des Kur. Zu derſelben Zeit ſchickte auch der Kaiſer Khonßtantin den Bakhar, Sohn des Mirian, der als Geißel in Konſtantinopel lebte, nach Georgien zurück.

Die Georgier behaupten, daß die Heilige Nino eine Verwandte des Heiligen Giorgi geweſen ſei, der zu Ende des dritten Jahrhunderts lebte und durch ſeine Siege und erlittenen Martern aus der Geſchichte bekannt iſt. Nach ihrem Tode ward ſie in dem Kloſter Nino-Tzminda, welches fünf Meilen öſtlich von Tiflis in K'achethi gelegen iſt, begraben, und nicht, wie ich im erſten Bande dieſer Reiſe geſagt habe, in Sſamthawro bei Mzchetha; denn dort war nur die erſte von ihr geſtiftete Kapelle.

Die Bekehrung von ganz Georgien wird in das Jahr 318 geſetzt.

XXV. Nach dem Tode des Mirian, des erſten Königes, aus dem Geſchlechte der Chosronianer, regierte ſein Sohn Bakhar ბაქარ, vom Jahre 342 an. Dieſer Bakhar iſt derſelbe, welcher als Geißel zu Konſtantinopel war, und von dem Ruffin, ein Schriftſteller des vierten Jahrhunderts, ſagt, jener habe ihm die ausführliche Geſchichte der Bekehrung von Georgien durch die Heilige Nino erzählt, die aber von der oben angeführten in mehreren Stücken abweicht.

XXVI. Nach dem Tode des Bakhar folgte ihm sein Sohn მირდატ Mirdat, vom Jahre 364 v. Chr.

XXVII. Nach Mirdat bestieg (379) dessen Sohn ბარსაბაქარ Barsabakhar den Thron, und unter seiner Regierung verwüsteten die Perser (სპარსთი Sparßthi) die Provinzen Kharthli, Rani und Mowak'ani, und unterwarfen sie sich. Nach dem Tode des Barsabakhar blieben drei seiner Söhne nach, nämlich Pharßman, Mirdat und Tirdat, von denen aber keiner König von Georgien ward, weil sie uneinig unter einander waren. Deshalb fiel das Volk von allen dreien ab und erwählte

XXVIII. im Jahre 395 den ტირდატ Tirdat, den Sohn der Tochter des Rew, zum König. Dieser unvergeßliche Monarch befreite das Land von der Persischen Knechtschaft und Tyrannei, und unter seiner Regierung verbreitete sich das Christenthum noch mehr.

XXIX. Nach Tirdat's Tode (405 n. Chr.) ward ფარსმან Pharßman IV., ein Sohn des Barsabakhar, König, der Georgien gänzlich vom Persischen Joche befreite.

XXX. Nach seinem Tode (408) regierte sein Sohn მირდატ Mirdat II., der in einer Schlacht vom Könige von Persien, Namens ფარანაზი Ubarabi

(oder Ubabir) gefangen genommen ward, und in der Gefangenſchaft ſtarb.

XXXI. Dem Mirdat folgte (413 n. Chr.) ſein Enkel არშილ Artſchil, der die Perſer aus ſeinem Vaterlande vertrieb, und Georgien gegen ihre Ueberfälle ſchützte. Auch rottete er daſelbſt den Feuerdienſt gänzlich aus, der ſich noch an einigen Orten erhalten hatte.

XXXII. Dem Artſchil folgte (334) ſein Sohn მირდატ Mirdat.

XXXIII. Nach Mirdat (346) regierte deſſen Sohn ვახტანგ გურგ-ასლან Wachtang Gurg-aßlan, das iſt Wachtang der Wolf-Löwe; denn im Perſiſchen bedeutet gurg Wolf und ßlan Löwe. Er beſaß alle königlichen Tugenden und wird von den Georgiern für einen ihrer größten Fürſten gehalten. Während ſeiner Minderjährigkeit verſuchten die Oßi verſchiedene Einfälle in Georgien; als er aber heran gewachſen war, verſammelte er ein Heer und unterwarf ſich dieſelben, ſo wie den ganzen Kaukaſus. In einer Schlacht gegen die Oßi tödtete er zwei ihrer berühmteſten und tapferſten Heerführer, mit eigener Hand, von denen der eine Tſchagatar und der andere Bagatar hieß, die beide ihn zum einzelnen Kampfe gefordert hatten, und im ganzen Kaukaſus als Helden berühmt waren. Er eroberte auch Mingrelien und Abchaſien wieder, die früher durch die Griechen von

Georgien abgeriſſen worden waren, und unterwarf ſich die Provinz Patſchangi, welche die jetzige Abaſa iſt. Nachdem er dieſe Großthaten ausgeführt hatte, rückte er mit einem Heere gegen die Griechiſche Stadt Karni, die jetzt Arſerum heißt, unterwarf ſich die ganze umliegende Gegend und mehrere Griechiſche Dörfer, in der Nähe von Georgien. Nachdem er mit dem Griechiſchen Kaiſer Makellos Frieden geſchloſſen hatte, nahm er deſſen Tochter zum Weibe und erhielt K'lardſhethi, oder die jetzige Gegend von Artahani, und einen Theil von Dſhawachethi als Mitgift. Als er ſich ſo mit dem Griechiſchen Kaiſer verbunden hatte, begab er ſich zum Perſiſchen Schah Choſro, zog mit demſelben nach Sindia (Nordindien), und machte ſich durch viele Heldenthaten berühmt.

Wachtang Gurgaßlan erbaute auch im Jahre 455 Tiflis, auf der Stelle, wo vorher nur eine von den Perſern, zur Zeit des Georgiſchen Königes Barſabakur, erneuerte Feſtung geſtanden hatte. Bei der Anlage dieſer Stadt theilte er ſie in drei Theile. Den einen nannte er Khalißi, welcher jetzt Khalaubani heißt, den anderen Tbilißi, welches warme Bäder bedeutet, und der die jetzige Stadt ausmacht; der dritte endlich Rißani, ſtand auf der Stelle von Awlabari. Er erbaute auch die Feſtung Sſuram und die Kirche Methechi, die beide noch jetzt dieſen Namen führen. Zu ſeiner Zeit ward die Würde eines Katholikoß von Georgien geſtiftet, die bis auf den heutigen Tag fortdauert.

Wachtang ſtarb an einer Wunde, die er im Gefecht gegen die Perſer erhalten hatte.

XXXIV. Ihm folgte (499) ſein Sohn დაჩი Datſchi, der die Reſidenz von Mzchetha nach Tiflis verlegte.

XXXV. Nach Datſchi (528) erhielt ſein Sohn ბაკური Bak'ur die Regierung.

XXXVI. Dieſem folgte (528) ფარსმან Pharßman III., unter deſſen Regierung die Perſer Kharthli verwüſteten.

XXXVII. Ihm folgte (532) ſein Vetter Pharßman IV. Unter deſſen Regierung kamen aus Aſſyrien die zwölf heiligen Väter, die in mehreren Gegenden den wahren Weg zum Chriſtenthum eröffneten, denn in Georgien war es häufig wieder in Verfall gerathen.

XXXVIII. Nach ihm regierte (557) ſein Sohn ბაკური Bak'ur II. Wegen ſeiner Minderjährigkeit, verbot der damals in Perſien regierende und ſehr berühmte Schah Nuſchirewan, der auch Khaßre genannt ward, den Georgiern, dem Bak'ur zu gehorchen; auch vereinigte er Ekarabagh und Schirwan mit Perſien. Nuſchirewan ſchickte ſeinen Sohn ქსრო Khaßre als Statthalter nach Rani, der die Unruhen in Georgien noch mehr anzufachen ſuchte und Tribut für die Perſer einforderte. Nachdem dieſer wieder nach Perſien zurückgekehrt war, baten ſich die Georgier

einen König vom Kaiſer Juſtinianus aus. Damals fing die Stadt Mzchetha an abzunehmen und Tiflis vergrößerte ſich.

XXXIX. Auf Bak'ur folgte (568) სტეფანოზ Stephanoß, mit dem die Dynaſtie der Choßroniaaner in Georgien, die 344 Jahre hindurch beſtanden hatte, endigte. Unter ſeiner Regierung kam ein Mann aus dem Volke Iſraels nach Georgien, der გურამ Guram hieß, und aus dem Geſchlechte der Propheten Davith und Ssoloman abzuſtammen vorgab. Seine Geſchichte iſt folgende: Als Titus Veſpaſianus Judaea verwüſtete, wurden mehrere gefangene Juden nach Italien gebracht, oder gingen freiwillig dahin, wie die Armeniſchen Geſchichtſchreiber erzählen. Unter dieſen befanden ſich auch die Nachkommen deſſelben Kleophas, deſſen im Evangelium des Lukas Erwähnung geſchieht. Als dieſe herangewachſen waren, kehrten ſie nach Judaea zurück und ließen ſich in Jeruſalem nieder; aber verſchiedene Umſtände zwangen ihre Nachkommen, eine Freiſtadt in Armenien zu ſuchen. Dahin kamen ſieben Brüder aus dieſem Geſchlechte, welche vorgaben, vom Könige Davith, durch die Frau des Urias abzuſtammen. Viele Armenier glaubten ihren Worten und boten ihnen ihre Dienſte und alle Bequemlichkeiten an, damit ſie in ihrem Lande ruhig und zufrieden leben könnten. Aber ſechs von ihnen verließen Armenien wieder und kamen nach Georgien, das damals unter dem Schutze des Kaiſers Juſtinianus I. ſtand, und deſſen

König der oben erwähnte Stephanoß war, der ſie ſehr gnädig aufnahm und ſelbſt Zeuge bei ihrer Taufe war. Einen von ihnen, den Guram, machte er wegen ſeiner vielen Talente zum Oberanführer aller Georgiſchen Truppen, und bald darauf ſchickte er ihn als Geſandten an den Kaiſer Juſtinianus, der ihn ebenfalls mit Gnadenbezeugungen überhäufte, zum ჴურაბაგ-პალატი K'urat-Palati machte und wieder nach Georgien zurück ſchickte. Um dieſe Zeit ward das Chriſtenthum in Kolchis, durch den Frumentus, einen Eunuchen des Juſtinianus, verbreitet.

XL. Nach dem Tode des Stephanoß (574) ernannte der Griechiſche Kaiſer den K'urat-Palati გურამ Guram zum König von Georgien, der noch als König dieſen Titel beibehielt, welchen nachher mehrere Könige von Georgien angenommen haben. Er machte ſich durch häufige Siege über die Perſer berühmt und regierte 26 Jahre bis 600 n. Chr. Geb.

XLI. Ihm folgte ſein Sohn სტეფანოზ Stephanoß II., der aber, aus Furcht vor den Perſern, den Königstitel nicht annahm, ſondern ſich nur მთავარი Mthawari, d. i. Herrſcher, nannte. Zu ſeiner Zeit kam der Griechiſche Kaiſer Heraclius mit einem Heere nach Georgien, und in der Schlacht gegen ihn blieb der König Stephanoß.

XLII. Nach ihm (619) ward von demſelben Kaiſer ein Nachkomme des Königes Bak'ur, Namens

ადარნასე Adarnaße, eingeſetzt, der ebenfalls nur den Titel Herrſcher von Georgien führte, weil er ſich vor den Perſern fürchtete.

XLIII. Auf dieſen folgte (639) ſein Sohn სტეფანოზ Stephanoß III., der aus eben dem Grunde auch nur den Titel Mthwari (Herrſcher) führte. Zu ſeiner Zeit ward der falſche Prophet Mohhammed bekannt.

XLIV. Nach dem Tode des Stephanoß folgte ihm ſein Sohn მირვან Mirman, der wirklich den Titel მეფე Mephe (König) annahm. Unter ſeiner Regierung kam მირვან ყრუე Mirwan qru, d. i. Mirwan der Taube, ein Anhänger Mohhammeds, mit einem Heere nach Georgien, um ſich das Land zu unterwerfen, verheerte Kharthli und Imerethi, und wollte die Fürſten von Argwethi Davith und Khonſtantin, zum Abfall vom Chriſtenthum zwingen; da aber dieſe ſtandhaft blieben, ſo ließ er ſie auf eine grauſame Weiſe umbringen.

XLV. Nach dem Tode des Mirman (668) folgte ihm ſein Bruder არჩილ Artſchil II., zu deſſen Zeit Adarnaße Bagration ადარნასე ბაგრატოვანი aus Konſtantinopel, ein Vetter des Adarnaße, welcher den Beinamen des Blinden führte, und ein Geſchwiſterkind des Guram, Königs von Georgien,

war. Der König Artſchil nahm ihn ſehr gnädig auf, gab ihm alle Vorrechte des hohen Adels und machte ihn zum Befehlshaber in K'achethi. Unter demſelben Artſchil fiel Schtſchumſchtſchum Aßim ჯუმჯუმ ასიმ, aus dem Geſchlechte Mohhammeds, in Georgien ein, um ſich das Land zu unterwerfen, und nahm den König ſelbſt durch Liſt gefangen, den er zum Abfall vom Chriſtenthum zwingen wollte; allein Artſchil blieb ſtandhaft und erlitt im Jahre 718 den Märtyrertod. Und noch bis jetzt wird in den Georgiſchen Kirchen der Tag ſeines Märtyrerthums gefeiert.

XLVI. Nach ſeinem Tode verwalteten ſeine beiden Söhne Joane ი-ანე und Dſhuanſcher ჯუან შერ, Georgien, und führten den Titel Mthawari (Herrſcher). Damals fiel Amir Agariani aus Arabien in das Land ein, und unterwarf es ſich. Nach ihrem Tode (787) war kein Nachfolger aus dem königlichen Stamme übrig, und ſo ward der Weg zum Throne der Familie der Bagrationen ბაგრატო-ანი (Bagratoani) geöffnet.

XLVII. Denn damals (787) ward ა შო-ტ Aſchot, der den Titel Kurat Palati führte, ein Sohn des Adarnaße Bagration, König von Georgien. Sein Bruder Gurgen war während ſeiner Regierung Erißthawi in Kharthli. Zu ſeiner Zeit fiel der Araber Chalil, ein Sohn des Jeſid, welcher über Kur-

diſtan herrſchte, in Georgien ein, überſchwemmte es mit ſeinen Truppen, und zwang den König Aſchot ſich in Schawſchethi (S. oben S. 45), in der Provinz von Achalziche, zu verbergen, um nur der Grauſamkeit des Chalil zu entgehen. Aber unglücklicher Weiſe ward er von einigen feindlichen Truppen entdeckt und umgebracht.

Nach dem Abmarſch des Chalil aus Georgien, vereinigten ſich die Georgier, um von ihm abzufallen. Als jener dies erfuhr kehrte er zurück und lagerte ſich mit ſeinen Truppen in der Provinz Gardabani, die jetzt Qaſachi heißt; allein das Volk war ihm nicht zu Willen, ſondern bewaffnete ſich gegen ihn; aber aus Furcht vor der großen Anzahl der Feinde und der harten Strafen die Chalil einführte, unterwarf es ſich wieder, und er ſetzte ſeinen General, Namens Sſagi, als Statthalter zu Tiflis ein, er ſelbſt aber verließ Georgien. Nach ſeiner Abreiſe empörten ſich die Georgier wieder gegen ihn, er fiel zum dritten Male in ihr Land ein und kam nach Dſhawachethi. Aber die Bewohner dieſer Provinz bewaffneten ſich in großer Menge, zerſtreuten ſeine Truppen und er ſelbſt blieb auf dem Schlachtfelde. Als ſein Sohn Mohhammed Nachricht davon erhalten hatte, führte er ein großes Heer nach Georgien, um den Tod ſeines Vaters zu rächen, und unterwarf ſich das Land.

XLVIII. Bagrat K'urat-palati ბაგრატ კურაპალატი-ჰანთაგი, der Sohn des Aſchot, der ſich außer ſeinem Vaterlande verborgen hatte, kehrte

darauf zurück, entdeckte ſich ihm und begab ſich unter ſeine Oberherrſchaft. Mohhammed nahm den Bagrat als den Sohn eines Königs bei ſich auf, ſetzte ihn im Jahre 841 zum oberſten Beherrſcher von Georgien ein, wo er den Königstitel annahm. Bald darauf kam der Türke Bugha nach Georgien, verwüſtete Ssomchethi und rückte vor Tiflis, und der König Bagrat unterwarf ſich ihm.

XLIX. Nach dem Tode des Bagrat (855) regierte ſein Sohn დავით Davith.

L. Nach Davith (881) ward ſein Sohn ადარნასე Adarnaße König von Georgien. Unter ſeiner Regierung fiel Amir Arab, der Oberfeldherr des Perſiſchen Königs Abul Kaßim, ins Land ein, verwüſtete Kharthli, plünderte Ssa-Atabago und belagerte die Feſtung K'weli. Er nahm den Fürſten Gobron und überhaupt 130 Fürſten und Edelleute gefangen, die er alle an den Schah von Perſien ſchickte, der ſie vor ſich kommen ließ und ſie zum Abfall vom Chriſtenthume zwingen wollte. Da ſie aber ſtandhaft blieben, ließ er ſie alle umbringen.

LI. Auf Adarnaße (925) folgte ſein Sohn სუმბატი Ssumbati.

LII. Und dieſem (958) ſein Sohn ბაგრატ Bagrat II., dem die Georgiſchen Geſchichtſchreiber den Beinamen des Dummen (რუკუენი Regweni) geben.

LIII. Ihm folgte (991) ſein Sohn გურგენ Gurgen II., der von dem Griechiſchen Kaiſer Baſilius zum Magißtros von Konſtantinopel ernannt ward.

LIV. Nach Gurgen (1008) beſtieg ſein Sohn ბაგრატ Bagrat III. den Thron.

LV. Dieſem folgte (1014) ſein Sohn გიორგი Giorgi, unter deſſen Regierung der Griechiſche Kaiſer Baſilius mit einem Heere nach Georgien kam, um ſich dies Land zu unterwerfen. Deshalb verſammelte Giorgi ſeine Truppen und rückte den Griechen entgegen; weil er aber nach einer verlorenen Schlacht alle Hoffnung verlor, ſie aus dem Lande zu vertreiben, ſo begab er ſich mit ſeinem ganzen Volke in die Felſenthäler des Kaukaſus und verbarg ſich daſelbſt. Da der Griechiſche Kaiſer keine Einwohner in Georgien fand, ſo gab er ſein Unternehmen auf und kehrte in ſein Land zurück. Im folgenden Jahre aber ſchickte er wiederum Truppen gegen die Georgier, um ſie für ihre Kühnheit zu beſtrafen, die ſie durch die Plünderung einiger Gegenden von Anatolien, bis nach Trapeſunt hin, bewieſen hatten. Der König Giorgi, der ſich jetzt ſtärker fühlte, ging mit ſeinem Heere gegen die Griechen und ſchlug ſie gänzlich. Darüber ergrimmte der Kaiſer und brach ſelbſt mit einer zahlreichen Armee in Georgien ein, nicht ſowohl um ſich das Land zu unterwerfen, ſondern um das Griechiſche Blut an den Einwohnern zu rächen. Allein Giorgi, der ſeinen Zorn

fürchtete, ſchloß Frieden mit ihm und gab ihm ſeinen Sohn Bagrat als Geißel, den der Kaiſer aber nach Verlauf von drei Jahren wieder nach Georgien zurückſchickte.

LVI. Dieſer ბაგრატ Bagrat IV. übernahm, nach dem Tode ſeines Vaters (1027), die Regierung. Zu ſeiner Zeit ſtarb der Griechiſche Kaiſer Baſilius. Dieſen Umſtand hielten die Georgier für günſtig, um ſich vom Griechiſchen Joche zu befreien, und führten dies Vorhaben wirklich aus. Allein nach dem Tode des Kaiſers Konſtantin, des Sohnes Leon, ward Romanos Griechiſcher Kaiſer, und dieſer nöthigte den König Bagrat IV. ſich öffentlich für ſeinen Vaſallen zu erklären. Um ihm deſto mehr im Gehorſam zu halten, gab ihm der Kaiſer ſeine Tochter Elena zur Gemahlin und den Titel K'urat-Palati. Unter verſchiedenen koſtbaren und ſeltenen Sachen, die er ihm bei dieſer Gelegenheit ſchenkte, war auch ein Bild der Mutter Gottes, in dem ſich ein Stück ihres Gürtels befand, und das jetzt im Beſitz des Königſohns Davith zu St. Petersburg iſt. Noch iſt die Regierung des Königs Bagrat IV. darum merkwürdig, weil unter demſelben der Philoſoph Joanne Petrizi, der von dem Könige Giorgi in wiſſenſchaftlicher Hinſicht nach Griechenland geſchickt worden war, in ſein Vaterland zurückkehrte und die Philoſophien des Platon und Ariſtoteles ins Georgiſche überſetzte. Zu derſelben Zeit war auch Giorgi Aphoni wieder nach Georgien gekommen, welcher den Pſalter und andere geiſt-

liche und weltliche Lieder aus dem Griechiſchen ins Georgiſche überſetzte. Vorzüglich bemühte ſich dieſer die Reinheit der Georgiſchen Sprache zu erhalten, und ſeine Bemühungen waren nicht vergeblich. Denn obgleich unter der Regierung des Königs Bagrat II. viele gelehrte Georgier aus Griechenland zurückgekommen waren und ihre Gelehrſamkeit zeigen wollten, indem ſie das alte und neue Teſtament in ihre Mutterſprache gut zu übertragen ſuchten, ſo blieben doch ihre Bemühungen weit hinter denen des Joanne Petrizi zurück, denn dieſer übertraf alle ſeine Vorgänger an Gediegenheit und Reinheit der Sprache. Unter der Regierung des Bagrat IV. unterwarf ſich der Sſulthan Dſhakhuß ჯაჯუს ganz Perſien, kam mit einem Heere nach Georgien und machte es ſich unterthänig.

LVII. Nach dem Tode des Bagrat (1072) beſtieg ſein Sohn გიორგი Giorgi II. den Thron, zu deſſen Zeiten Georgien großes Unglück und Verwüſtungen durch die Perſer erlitt, die aber noch größer wurden, als ſich in Perſien Melik zum Schah machte, der ſich ganz Perſien unterwarf und auch nach Georgien kam. Der König Giorgi überwand und ſchlug durch ſeine Tapferkeit und Stärke die Perſer mehrere Male, allein ſeine wenigen Truppen konnten endlich nicht mehr dem zahlreichen feindlichen Heere widerſtehen. Nach der Eroberung von ganz Georgien ſahe ſich der König Giorgi II. genöthigt, ſelbſt nach Perſien

zum Melik Schah zu gehen, der ihn, wie es ſich für einen König gebührt, aufnahm, ihn auf dem Thron von Georgien beſtätigte und in ſein Vaterland zurückkehren ließ.

Damals kamen mehrere Tatariſche Horden aus Perſien nach Georgien, von denen ſich einige in der Gegend zwiſchen der Vereinigung des Alaſani mit dem Kur und der Stadt Ghori, andere zwiſchen dem Jori und Chaſchmi niederließen, die ſich auf dieſe Art die Ufer der Flüſſe Kur und Jori zueigneten, Georgien plünderten und zerſtörten und die Einwohner als Gefangene wegführten.

LVIII. Unter ſo traurigen Umſtänden war das Schickſal den Georgiern dennoch günſtig, indem es ihnen, nach dem Tode des zweiten Giorgi (1089), in deſſen Sohne დავით Davith II. einen König gab, wie ſie vor- und nachher wenige gehabt haben, und der ihnen ewig unvergeßlich bleiben wird. Er ſtellte alles im Lande wieder her und erbaute von neuem die zerſtörten Städte und Dörfer, weshalb er auch den Beinamen აღმაშენებელი Aghma Schenebeli, d. i. der Wiedererbauer, erhielt. Zur Zeit ſeines Regierungsantritts wohnte, oder vielmehr verbarg ſich das Volk in den Felſenthälern und Feſtungen; daher war ſeine erſte Bemühung, die Mohhammedaner, welche die Ufer der Flüſſe Mtk'wari (Kur), Jori und Alaſani eingenommen hatten, aus

dem Lande zu vertreiben. In kurzer Zeit ſchlug er auch die Türken gänzlich, die durch ihre beſtändigen Ueberfälle Georgien beunruhigten, vertrieb die Perſer aus den Städten Tiflis und Rußthawi (an deſſen Stelle jetzt Karai ſteht), eroberte die Feſtung Sſamſchwilde (S. oben S. 74), und um ſeinem Lande völlige Ruhe zu ſchenken, ſchickte er ſeinen Sohn Dimitri nach Schirwan, der dieſe Provinz mit gewaffneter Hand einnahm. Aber ſeine Maßregeln, um Georgien in einen blühenden Zuſtand zu verſetzen, gingen noch weiter; denn er ſelbſt ging mit ſeinem Heere gegen die Perſiſche Stadt Kabalah (S. oben S. 55), die er eroberte; von dort zurückkehrend wandte er ſich gegen Anatolien, eine große und reiche Türkiſche Provinz, und unterwarf ſich die ganze Gegend am Pontiſchen Meere bis nach Trapeſunt hin. Auf ſeinem Rückwege nach Georgien, nahm er, um die kühnen Ueberfälle der Armenier zu beſtrafen, ihre Stadt Anni ein, die damals zu Perſien gehörte und dem Arabiſchen Schah Durbeß unterworfen war. Dieſer kam darauf mit einer großen Macht nach Georgien, um ſich das Land zu unterwerfen; allein der tapfere König Davith ging ihm mit wenigen Truppen entgegen, ſchlug das feindliche Heer gänzlich und eroberte die Städte Ekarabagh (S. oben S. 52) und Derbend. Davith Aghma Schenebeli ſtarb endlich im Jahre 1130, und wird wegen ſeiner ſeltenen Tugenden und der vielen Wohlthaten, die er dem Lande erzeigt hatte, noch bis auf den heutigen Tag faſt wie ein Heiliger verehrt: denn in den Georgiſchen Kirchen wird alljährlich ſein Gedächtnißtag gefeiert.

LIX.

LIX. Ihm folgte (1130) ſein Sohn დიმიტრი Dimitri, der, wie ſein Vater, das Volk beglückte und glückliche Kriege führte. Unter ſeiner Regierung fiel der Perſiſche Schah Sſaduch mit einem Heere in Georgien ein, den er aber gänzlich ſchlug und verjagte. In ſeinem Alter ward er Mönch

LX. und übergab (1150) die Regierung ſeinem Sohne დავით Davith III., der aber in demſelben Jahre ſtarb.

LXI. Dieſem folgte (1150) ſein Sohn გიორგი Giorgi III., der ſich eben ſo berühmt als ſeine beiden Vorgänger machte. Wegen der kühnen Räubereien der Bewohner des Ararat ſah er ſich genöthigt, die Waffen gegen ſie zu ergreifen und ſie als Ruheſtöhrer zu ſtrafen. Als der Perſiſche Schah Schahriar-Sſulthan davon Nachricht erhielt, ſchickte er einen Geſandten an den Befehlshaber von Scham oder Damaskus, damit er ſich mit ihm zum Kriege gegen Georgien verbinde. Der Schah ſelbſt aber verſammelte ſeine Truppen, die er mit den Türken von Schami vereinigte, kam nach Armenien, wo er den König Giorgi mit einer ſchnellen Rache bedrohte. Dieſer ging dem Schah entgegen und ſchlug das Perſiſch-Türkiſche Heer. Auf dieſe Nachricht rief der Schah den Sſulthan von Choraßan und Herat nach Armenien zu Hülfe. Der König Giorgi, der die Annäherung deſſelben erfuhr, rückte in eigener Perſon gegen ihn aus,

und da deſſen Truppen von ſeiner Annäherung hörten, wurden ſie von ſolcher Furcht befallen, daß ſie ihre Poſten verließen und ſich überall zerſtreuten. Der Sſulthan ſelbſt ward daher genöthigt mit einer kleinen Bedeckung nach Choraßan zurückzukehren. Nachdem Giorgi einige nöthige Anſtalten gegen künftige Ueberfälle gemacht hatte, kehrte er nach Georgien zurück; aber leider lernte er die unbeſtändige Gemüthsart der Georgier kennen, die gegen den Vertheidiger ihres Vaterlandes undankbar waren: denn ſein Vetter Dimitri machte eine Empörung gegen ihn, und ſtand mit ſeinen Anhängern in der Feſtung Lori (S. oben S. 9 und 51). Aber der König Giorgi, um die Sache in der Geburt zu erſticken, eroberte dieſe Feſtung und ließ ſeinem Vetter die Augen ausſtechen.

LXII. Nach dem Tode des Giorgi III. (1171 n. Chr.) waren keine männliche Nachkommen deſſelben vorhanden, und die Krone kam auf ſeine Tochter თამარ Thamar, welche ſich durch ihre glücklichen Kriege berühmt und den Georgiern durch ihre Tugenden unvergeßlich gemacht hat. Denn dieſe verehren beſonders drei ihrer Könige wegen ihrer vielen Verdienſte als die größten: der erſte von dieſen iſt Wagtang Gurgaßlan, der andere Davith der Erneuerer, und der dritte dieſe Königin Thamar, die wegen ihrer männlichen Tugenden und wegen ihrer Tapferkeit, im Georgiſchen immer მეფე Mephe, d. i. König, genannt wird, obgleich man in dieſer Sprache ein Wort für Kö-

gin hat. In den erſten Jahren ihrer Regierung unterwarf ſie ſich Thawriſi თბურიში, Maranda მარანდა bis nach Miani-Qasmina მიანი ყაზმინა (Ckasbin), Sſißtana სისტანა bis zum Gurganiſchen Waſſer გურგანის წყალი (wahrſcheinlich das Kaspiſche Meer), einen Theil von Anatolien, die Stadt Trapeſunt, ganz Abchaſien und die Kaukaſiſchen Gebirge. In den glücklichen Gefechten gegen den Sſulthan Nukardin und den Perſiſchen Schah Atabeg, wurden dieſe völlig geſchlagen und ihre Truppen zerſtreut. Weil aber die Georgier von ihrer Königin keine Sprößlinge der königlichen Familie zu erwarten hatten, ſo baten ſie dieſelbe, ſich einen Gemahl auszuſuchen. Damals hatte ein Kaufmann aus Tiflis, Namens Abulaßan, einen Fürſten Andrei, aus dem Geſchlechte des Ruſſiſchen Großfürſten Wßewolod, vom Hofe des Kibtſchakiſchen Chan's, mit ſich nach Georgien gebracht, und dieſem vermählte ſich die Königin, auf Anrathen ihrer vornehmſten Vaſallen. Der Fürſt Andrei betrug ſich anfänglich zur allgemeinen Zufriedenheit, marſchirte oft mit den Georgiſchen Truppen an die Gränzen des Reichs und machte anſehnliche Eroberungen, allein bald darauf ergab er ſich einer zügelloſen Lebensart und der Knabenliebe, wodurch er, ſo wie durch ſeinen Jähzorn, die Königin Thamar ſo erbitterte, daß ſie ſich von ihm ſcheiden ließ, und ihn mit reichen Geſchenken aus Ge-

orgien entließ. Darauf vermählte sie sich von neuem mit dem Fürsten Davith, aus dem Hause Bagration, der seine Besitzungen in Oßetien hatte und gerade damals in Georgien war. Der vertriebene Russische Fürst war indessen nach Griechenland gegangen, hatte um Hülfe und Beistand zur Unterwerfung von Georgien gebeten und auch eine bedeutende Truppenzahl von den Griechen erhalten, mit der er vor die Stadt Khuthaißi in Imerethi rückte. Unter diesen Umständen scheint es unglaublich, daß sich dort alle die Georgischen Fürsten mit ihm verbanden, welche die Königin Thamar vor allen übrigen vorgezogen und mit Wohlthaten überhäuft hatte. Als sie von der Annäherung der Griechischen Truppen hörte, rückte sie ihnen mit den ihrigen entgegen, schlug sie und nahm den Andrei gefangen; aber aus angeborener Milde setzte sie ihn wieder in Freiheit und erlaubte ihm, zu gehen wohin er wollte; und seit der Zeit hat man in Georgien nichts weiter von ihm gehört.

Aus der zweiten Ehe mit dem Fürsten Davith hatte sie einen Sohn, Namens Laſcha Giorgi *) und eine Tochter Rußudan. Nach einer sieben und zwanzigjährigen Regierung endigte der Tod 1198 die glorreiche Laufbahn der Königin Thamar, und ihr folgte

LXIII. ihr Sohn Laſcha Giorgi ლაშა გიორგი oder Giorgi IV. Zu Anfang seiner

*) Laſcha bedeutet in der Abchaſiſchen Sprache der vortreffliche oder der strahlende.

Regierung fielen die Einwohner von Gandſha (S. oben S. 52) ab, allein er brachte ſie mit Heeresmacht wieder zum Gehorſam. Damals hatte ſich Tſchingis qáeni ჩინგიზ ყაენი (Dſhingis-chan) Georgien unterworfen, der in Georgien einfiel, Sſomchithi verwüſtete und den König Giorgi gänzlich ſchlug, worauf dieſer aus Gram ſtarb. Er hatte keine rechtmäßige Gemahlin gehabt, ſondern hinterließ nur einen von einer Beiſchläferin erzeugten Sohn, Namens Davith დავით, der ihm zwar in der Regierung folgte, aber unter der Vormundſchaft der Rußudan, Tochter des Thamar, die dafür als Königin gerechnet wird.

LXIV. Die Königin Rußudan რუსუდან, Tochter der Thamar (von 1211 n. Chr.). In den erſten Tagen ihrer Regierung ſchickte der Beherrſcher von Perſien, der Kurdiſtaniſche Sſulthan Dſhaladin ჯალადინ (Dſhelaleddin Charism-ſchah), der von ihrer großen Schönheit gehört hatte, einen ſeiner Großen als Geſandten an ſie ab und ließ um ihre Hand anhalten, allein Rußudan ſchlug ſein Geſuch gänzlich ab. Darüber ward der Sſulthan erzürnt, fiel mit einem Heere in Georgien ein, verwüſtete und plünderte das Land, worauf er ohne den mindeſten Zeitverluſt zu andern Unternehmungen zurückkehrte. Nach einiger Zeit eröffnete die Königin ihre Liebe zu dem Fürſten Thawgiriſi, dem Sohne des Thurguli, der in Artahani herrſchte, und verheirathete ſich mit ihm. Von demſel-

ben hatte ſie einen Sohn, Davith, und eine Tochter, Thamar. Sſulthan Dſhaladin kam zum zweiten Male mit Truppen nach Georgien, und bedrohte die Königin, wegen der Nichtannahme ſeines früheren Antrages; ſie aber wagte es nicht ihm eine Schlacht zu liefern, ſondern ſchloß Frieden mit ihm, und gab ihm ihren Vetter Davith, den Sohn des Laſcha Giorgi als Geißel, den der Sſulthan wie einen Königsſohn aufnahm. Dennoch ließ er von ſeinem Verlangen, die Königin zu beſitzen, nicht ab, die in dieſer Gefahr genöthigt war, nach Khuthaißi zu flüchten. Darüber ergrimmte Sſulthan Dſhaladin noch mehr, zerſtörte Tiflis, und ganz Georgien ward den Plünderungen der Kurden Preis gegeben. Nach Verlauf weniger Zeit, erſchien Dſhaladin zum dritten Male in Georgien und die Königen Rußudan leiſtete zwar mit den ihrigen allen möglichen Widerſtand, aber immer wurden ihre Truppen von den Kurden geſchlagen. Doch ward bald darauf der Sſulthan Dſhaladin von der ferneren Zerſtörung Georgiens, durch innerliche Unruhen, die in Kurdiſtan ausbrachen, abgehalten; denn nach der Vertreibung des Dſhaladin aus Perſien, ward Mangu, ein Vetter des Tſchingis-qäen, Schah von ganz Perſien, und dieſer ſchickte ein Heer gegen den Sſulthan Dſhaladin, der damals gerade in Georgien war, wo er von allen den Seinigen verlaſſen wurde und ſich mit der Flucht zu retten ſuchte. Allein er ward heimlich auf dem Felde von den Hirten ermordet. Nach der Beſiegung des Dſhaladin, wurden von dem neuen Schah ſeine Truppenanführer nach Georgien

geſchickt, welche die Feſtung Gandſha (S. oben S. 52) eroberten. Dieſe Heerführer hatten den Titel Noini, welcher im Mongoliſchen Herr bedeutet, und waren ihrer vier Brüder, nämlich Tſchaga-Tar, Kurma-Tar, Mitſchiws und Oßer. Die Noini regierten Georgien und überzeugten das Volk, daß ſie nicht gekommen wären um ihm Böſes zu thun. Deshalb vereinigten ſich die Fürſten mit ihnen, und die Königin ſahe ſich genöthigt, auf ihr Verlangen, ihren Sohn als Geißel zu geben, ließ ſich aber von ihnen einen Eid leiſten, daß derſelbe ſo aufgenommen und behandelt werden ſollte, wie es ſeine hohe Geburt mit ſich brächte. Bei den Noini war der unverbrüchlichſte Eid der, daß ſie reines Gold mit reinem Waſſer benetzten und dies nachher austranken, und als ſie ſolchen Eid geleiſtet hatten, ſtand die Königin nicht im geringſten an, ihnen ihren Sohn Davith zu ſchicken, den ſie wie es ſich gebührte, aufnahmen, ihm den Namen Naryn gaben, welcher im Mongoliſchen einen Neuangekommenen bedeutet, und ihn zum Schah Mangu ſchickten. Indeſſen beide Königsſöhne, der Vetter der Rußudan Namens Davith und ihr Sohn der eben ſo hieß, in Perſien waren, hielt ſie ſich ſelbſt in Imerethi auf, und in Kharthli war niemand aus der königlichen Familie zurückgeblieben, denn die Noini hatten dies Land in vier Theile getheilt und verwalteten es.

Abulfeda *) ſpricht unter dem Jahre 1223 von

*) Annales Muslemici. T. IV. pag. 518.

dieſer Königin Rußudan, doch ohne ihren Namen anzuführen, indem er ſagt: „Dies Jahr bietet ein in der Geſchichte faſt einziges Beiſpiel weiblicher Liederlichkeit dar. Im Lande der Gürdſh (Georgier) war der König geſtorben, und weil kein anderer Erbe des Reichs da war, als eine Frau, ernannte man dieſelbe zur Königin, und verlangte, ſie ſolle ſich einen Gemahl aus königlichem Geblüte wählen. Da aber im Lande kein würdiger und paßlicher zu finden war, ſo ſahe man ſich nach einem Ausländer um. Als dies ihr Nachbar Moghits-eddin Thoghril Schah, der Sohn des Ekilidſh Arßlan aus dem Geſchlechte der Sſildſhucki und Herr von Arſen-errum (Erſerum) erfuhr, ſo bot er ihnen ſeinen Sohn zum König und zum Gemahl der Königin an. Da aber die Gürdſhi ihn nur unter der Bedingung annehmen wollten, wenn er Chriſt würde, ſo befahl er ihm den Glauben zu verändern. Auf dieſe Art war der Sohn des Moghits-eddin Herr der Gürdſhi und Ehemann der Königin. Dieſe aber liebte einen ſeiner Mamelucken, und als ihr Gemahl davon benachrichtigt worden, lauerte er den Liebenden heimlich auf, drang unverhofft in das Schlafzimmer der Königin und fand beide auf ſeinem eigenen Lager in der Umarmung begriffen. Wie billig über dieſen Schimpf aufgebracht, ſchalt er ſeine Gemahlin aus, allein dieſe ließ ihn in Feſſeln ſchlagen und in ein feſtes Schloß gefangen ſetzen. Darauf ließ ſie zwei Männer zu ſich kommen, die ihr ihre Höflinge als ſehr ſchön beſchrieben hatten, und vermählte ſich mit dem einen. Aber auch dieſen ſchickte ſie bald fort und wandte ihre

Liebe zu einem Mohhammedaner aus Gandſhah, und obgleich ſie Bitten, Aufforderungen, Geſandte und Unterhändler anwendete, ſo konnte ſie ihn dennoch nicht bewegen, ſeinen Glauben mit dem Chriſtlichen zu vertauſchen.

LXV. Nach dem Tode der Rußudan (1237), machte der König von Perſien Mangu-qaen მანგუ ყაენ die beiden in Perſien als Geißeln befindlichen Königsſöhne *), den Davith Sſain დავით სანი oder Sſoßlan Davith სო-სლან დავით, Sohn des Giorgi, der dieſe Beinamen, wegen ſeiner Schönheit, von den Noin erhalten hatte, und den Narin Davith ნარინ დავით, Sohn der Rußudan, zu Königen. Beide verwalteten die Regierung von Georgien gemeinſchaftlich, und lebten anfänglich in Frieden und Eintracht mit einander; aber ein unter ihnen entſtandener Zwiſt, an dem ihre erſten Hofleute Schuld waren, gab Veranlaſſung, daß ſie im Jahre 1241 das Reich unter ſich theilten, welches das erſte Mal war, daß Georgien zertheilt ward. Davith IV., der Sohn des Laſcha Giorgi, erhielt nämlich das obere Geor-

*) Dieſe beiden Fürſten waren im Jahre 1246, oder im ſiebenten Monat des 43ſten Jahres des 66ſten Chineſiſchen Cyclus, zur Wahl des Groß-chan's Gajuck-chan, in der Mongolei.

gien d. i. Kharthli, K'achethi, Sſa-Atabago mit den benachbarten Gegenden, welches die jetzige Provinz von Achal-ziche iſt, und Schirwan. Davith aber, der Sohn der Rußudan, nahm Nieder-Georgien d. i. Imerethi, Mingrelien, Odiſchi, Sſwanethi, Dſhikhethi und Abchaſethi. Jeder dieſer Könige ſetzte ſeinen eigenen Katholikoß ein, und ſie befeſtigten ſehr bald ihre Regierung durch gute Einrichtungen. Bald aber fielen die Tſcherkeßen vom Könige von Kharthli ab, und gehorchten nicht mehr ſeinem Befehle; eben ſo trennten ſich im Jahre 1246 Sſwanethi, Abchaſethi und Dſhikhethi von Imerethi. Nach dem Tode des Mangu-qaen war ſein Sohn Ulu-qaen Schah von Perſien, welcher den König von Kharthli Sſoßlan Davith, wegen ſeiner Tapferkeit, beſonders liebte und auszeichnete. Damals warf ſich ein gewiſſer Bek zum Herrn von Adzarbitſchan auf. Um dieſen Aufrührer zu bezwingen, ſchickte Ulu-qaen einen ſeiner Großen an den König von Kharthli und forderte ihn auf, Truppen gegen denſelben zuſammen zu ziehen. Sogleich begab ſich Sſoßlan Davith mit ſeinem Heere nach Derbend, um ſich mit dem Ulu-qaen, der ſich daſelbſt befand, zu vereinigen, und zeichnete ſich in dem Treffen, das die Perſer dem Bek lieferten, ſo ſehr durch Muth und Tapferkeit aus, indem er dieſen Rebellen beſiegte, daß ihn der Schah mit Gnadenbezeugungen und köſtlichen Geſchenken überhäufte. Zu derſelben Zeit erhielt dieſer Nachricht, daß ſich ein gewiſſer Abagha in der Stadt Sſawa zum König von Perſien aufgeworfen habe, worauf Ulu-qaen ſo-

gleich nach Perſien zurückkehrte und den König von Kharthli mit ſeinen Truppen mit ſich nahm, allein dieſer ſtarb unterwegs an einer Krankheit und das Georgiſche Heer kehrte nach Hauſe zurück.

LXVI. Nach dem Tode des Davith IV. (1272) ſetzten die Georgier ſeinen Sohn Dimitri დიმიტრი zum König ein, der mit vielem Verſtande und andern großen Eigenſchaften begabt war. Denn er trug viele und große Siege über die Perſer davon, und opferte endlich ſein Leben auf, um ſeinen Unterthanen den Frieden zu erhalten; weswegen ihn die Georgier Thawdadebuli თავ-დადებული d. i. der Selbſt-Opferer, nennen. Dies ging ſo zu. Der Schah von Perſien Arghun kam mit ſeinem Heere nach Adzarbitſchan, und wollte nach Georgien gehen um dies Land zu verheeren. Da begab ſich der König Dimitri ſelbſt zum Schah und bat ihn, ſeinen Zorn zu beſänftigen. Schah Argun, der von Natur grauſam und ein Tyrann war, ließ ihm darauf zwiſchen zwei Dingen die Wahl, entweder ſelbſt zu ſterben, oder Georgien verwüſtet zu ſehen. Aus Liebe zu ſeinem Vaterland erwählte der König den eigenen Tod, und opferte ſich für das Wohl ſeines Volkes auf, denn der Schah befahl ihm den Kopf abzuſchlagen, welches im Jahre 1288 geſchah. Durch dieſen Edelmuth wandte Dimitri im Tode das Unglück der Zerſtörung von Georgien ab.

LXVII. Nach dem Tode des Dimitri machte (1289) der Schah den Sohn des Narin Davith,

Namens Wachtang II. ვახტანგ, zum König von Georgien, und vereinigte dadurch Imerethi und Kharthli, oder ganz Georgien, unter einen Herrn. Nach Arghun ward Khulthokhan ყაზანი-ხან Schah von Perſien, der dem Könige Wachtang II. Kharthli und K'achethi abnahm und es dem Davith übergab.

LXVIII. Nach Arghun ward Khulthokhan ყაზანი-ხან Schah von Perſien, der dem Wachtang II. Kharthli und K'achethi abnahm und es (1294) dem Davith, Sohne des Königs Dimitri gab, weil er ihm in einem Kriege gegen die Griechen große Dienſte geleiſtet hatte. Als Davith V. დავით die Herrſchaft über Georgien erhalten, machte er ſich zum König des Landes; da aber dem Khulthokhan Qaſan-qaen ყაზან ყაენ als Schah von Perſien folgte, hielt Davith V. dieſe Gelegenheit für günſtig, um ſein Land vom Perſiſchen Joche zu befreien und kündigte dem neuen Schah den Gehorſam auf. Qaſan-qaen drang darauf mit einem Heere in Georgien ein, unterwarf es ſich von neuem, nahm dem Davith die Regierung von Kharthli

LXIX. und übergab ſie (1296?) ſeinem Bruder Wachtang III. ვახტანგ. Nach dem Tode des Perſiſchen Schah Qaſan folgte ihm ſein Bruder Arab,

der mit einem Heere nach Georgien kam, um die Einwohner zu zwingen, den chriſtlichen Glauben mit dem Mohhammedaniſchen zu vertauſchen. Da begab ſich der König Wachtang III. ſelbſt zum Schah und ſuchte ihn ſo viel als möglich von ſeinem Vorhaben abzuhalten, der ihn deshalb zu Tode martern ließ, welches im Jahre 1304 geſchah, weshalb auch Wachtang III. von den Georgiern als ein Märtyrer verehrt ward.

LXX. Nach ihm ſetzte der Schah ſeinen Vetter Giorgi V. გიორგი zum König ein, der ein Sohn des Königs Davith V. war. Weil er aber noch nicht das gehörige Alter erreicht hatte, um die Regierung ſelbſt zu verwalten, ſo ward indeſſen die Verwaltung dem Giorgi, einem Sohne des Königs Dimitri, übergeben.

LXXI. Als Giorgi der fünfte ſtarb, folgte ihm der eben erwähnte Sohn des Dimitri, als Giorgi VI., der durch ſeine Großthaten den früheren berühmten Königen von Georgien an die Seite geſetzt zu werden verdient. Wegen ſeiner Verdienſte um das Vaterland haben ihm die Georgier den Beinamen des Durchlauchtigſten gegeben: denn durch ſeine wohlthätigen Maßregeln vereinigte er alle von Georgiern bewohnten Länder unter einer Herrſchaft, die ſich von Imerethi bis zum Fluſſe Tſchorokhi (S. oben S. 19) und von K'achethi bis Derbend erſtreckte. Mit gewaffneter Hand vertrieb er alle Perſer aus Georgien und war niemals dem Schah unterthan, und verheerte die Perſiſchen Provinzen Rani, Schirwan und Mo-

wak'ani. Obgleich er das Land zerſtört und zerſtükkelt erhielt, ſo hinterließ er es dennoch in einem blühenden und beglückten Zuſtande, und bewies dadurch, daß er zum Herrſchen geboren war.

LXXII. Ihm folgte (1346) ſein Sohn Davith VI. *) დავით, der in Frieden und Ruhe regierte.

LXXIII. Nach ihm (1360) herrſchte ſein Sohn Bagrat VI. ბაგრატ. Unter deſſen Regierung erlitt Georgien ſo großes Unglück, wie es weder vorher noch nachher erduldet hat; denn damals war Langkhemur ლანგ თემურ (Tamerlan) aus Turkeſtan in Perſien eingebrochen und hatte ſich dies Land ſo wie auch Indien, Kurdiſtan, Anatolien und Syrien unterworfen, und kam auch nach Georgien, um es ſich zu unterwerfen. Die wenigen Truppen, welche der König des Landes dem unzähligen Heere des Timur entgegenſetzen konnte, wurden bald zerſtreut, und Bagrat VI. gezwungen ſich in die Feſtung Tiflis zu werfen. Aber Timur drang auch bis dahin vor, eroberte dieſe Stadt und nahm den König mit ſeiner Gemahlin ge-

*) Nach mehreren Georgiſchen Geſchichtſchreibern iſt dies Davith der achte, die dann andere gleiches Namens, die gewöhnlich nicht gezählt werden, mit rechnen. Bei ihnen iſt Davith Aghma Schenebeli der vierte, Davith Sohn des Dimitri der fünfte, Sſoßlan Davith der ſechste, und Davith Sohn des Dimitri Thamadebuli der ſiebente.

fangen. Darauf ſetzte er ſeine Verheerungen in Georgien weiter fort, zerſtörte die Städte Boßtani in Ckaraja und Khuthaißi in Imerethi, und führte auf ſeinem Rückwege den König und die Königin mit ſich nach Perſien, wo er jenen zwang die Mohhammedaniſche Religion anzunehmen, worauf er ihn mit ſeiner Gemahlin wieder nach Georgien zurückkehren ließ, und ihm 12000 Mann zum Schutz gegen die räuberiſchen Völkerſchaften, durch die er von der Orda aus paſſiren mußte, gab. Allein Bagrat VI., der im Herzen den Timur haßte, ſchickte, als er ſich der Georgiſchen Gränze näherte, ins geheim einen Brief an ſeinen Sohn Giorgi und befahl ihm in der größten Eile die Imerethiſchen und Georgiſchen Truppen zu verſammeln, und damit die 12000 Mann des Lang-temur zu überfallen. Giorgi erfüllte auch den Willen ſeines Vaters, griff die Perſer an und hieb alle nieder. Darauf eroberte der König Bagrat mit ſeinem Sohne die Stadt Tiflis, worüber Timur ergrimmte und zum zweiten Male in Georgien einfiel. Bagrat lieferte ihm eine Schlacht und verlor ſie, und Timur verwüſtete das Land, zerſtörte die Kirchen in Mzchetha und alle andere alte Kirchen, ausgenommen die von Mangliſi *), weil auf der einen Mauer derſelben Mohhammed auf einem Löwen ſitzend abgebildet war. Darauf ging er nach Dageſtan und zwang alle Bewohner des Landes zur Annahme des Iſlam.

*) Mangliſi liegt etwa eine Meile in Nordweſten von Birtwiſi (ſiehe die folgende Note).

LXXIV. Nach dem Tode des Bagrat (1396) folgte ihm ſein Sohn Giorgi VII. გიორგი in der Regierung, der dem Timur nicht Gehorſam leiſten wollte, weshalb dieſer zum dritten Male nach Georgien kam und es verwüſtete, worauf er wieder zurückkehrte. Allein der Ungehorſam der Georgier reizte ihn wieder, und er fiel zum vierten Male in ihr Land ein, ſchlug ein Lager bei dem Kloſter Mangliſi auf und forderte den König vor ſich, um ihn zum Mohhammedaniſchen Glauben zu zwingen. Giorgi aber verachtete ſeine Drohungen und kam nicht. Timur hierüber aufgebracht, eroberte die Feſtung Birtwiſi *), worauf er nach Perſien zurückkehrte und daſelbſt ſtarb. Nach ſeinem Abzug aus Georgien verſammelte der König Giorgi ſeine Truppen, vertrieb alle Mohhammedaner aus ſeinem Vaterlande, nahm die Stadt Tiflis ein und eroberte alle vom Timur ihm entriſſene Feſtungen. Die Perſer verſuchten es zwar mehrere Male, dieſen Schimpf zu rächen und ſich Georgien wieder zu unterwerfen, allein Giorgi VII. ſchlug und vertrieb ſie immer, bis er endlich in einem Treffen gegen ſie blieb.

LXXV. Nach ſeinem Tode (1407) folgte ihm ſein Bruder K'oſtantin კონსტანტინ, der ebenfalls

*) Birtwiſi iſt noch jetzt eine der bedeutendſten Feſtungen in Georgien, ſie ſteht aber jetzt wüſt und liegt im Diſtrict Sſa-Barato, ſüdweſtlich von Tiflis, auf der Höhe des Vorgebirges an der Nordſeite des Fluſſes Algete.

falls glückliche Kriege gegen die Perſer führte und ſie oftmals ſchlug und verjagte. Er blieb aber in einem Treffen gegen den Mußa Thurkhi, der Herr von Syrien und mit einem Heere noch Georgien gekommen war, um es ſich zu unterwerfen.

LXXVI. Ihm folgte (1414) ſein Vetter Alekhſandr I. ალექსანდრ in der Regierung, der zwar noch nicht mündig war, für den aber ſeine Mutter das Reich verwaltete, bis er volljährig geworden. Er bemühte ſich ſein durch die vorhergegangenen Kriege verwüſtetes Land wieder in eine beſſere Lage zu verſetzen, baute die vom Timur zerſtörte Kirche von Mzchetha, in welcher die Könige von Georgien gekrönt und begraben wurden, wieder auf; ſo wie auch die von Ruißi (15 Werſte oberhalb Ghori, an der Linken des Kur). Durch ihn wurden alle Georgiſche Länder wieder vereinigt, und unter ſeiner Anführung führten die Georgier glückliche Kriege gegen die Bewohner von Adzarbitſchan. So ſehr auch ſeine Unterthanen in den erſten Jahren ſeiner Regierung erfreut waren, ſo wurden ſie doch am Ende derſelben ſehr betrübt, weil er im Jahre 1424 *) das Reich unter ſeine drei Söhne

*) Ich habe oben S. 31 einen Irrthum Daviths (Крат. Ист. о Грузіи S. 86) wiederholt, der dieſe Theilung ins Jahr 1414 ſetzt, allein in demſelben kam erſt Alekhſandr minderjährig zur Regierung. Zu Ende dieſes Theiles findet man die drei Stammtafeln der Könige von Imerethi, Kharthli und K'achethi.

vertheilte. Der erſte Wachtang erhielt Imerethi, Dſhikhethi, Sſwanethi, Odiſchi, Abchaſethi, Alani und Ghuria. Der zweite Dimitri bekam Khathli, Tſcherkeßien und Sſa-Atabago. Dem dritten und jüngſten endlich gab er K'achethi und ganz Schirwan bis nach Derbend hin. Er ſelbſt aber ward Mönch und nahm den Namen Athanaßi ათანასი an. Nach dem Tode des Wachtang, Königes von Imerethi, hatten zwar die Nachkommen der Rußuden noch nicht vergeſſen, daß ſie dies Land beherrſcht hatten, aber die Fürſten und Edelleute leiſteten ihnen keinen Gehorſam; doch fielen die Fürſten von Odiſchi und Ghuria ab und machten ſich zu Selbſtherrſchern. Giorgi VIII., der König von K'achethi, ſtand unter Perſiſchem Schutze.

LXXVII. In Kharthli beſtieg alſo (1424) Dimitri დიმიტრი den Thron, von dem der Fürſt von Achal-ziche abfiel. Er ward, wie ſein Vater, Mönch.

LXXVIII. Ihm folgte (1469) ſein Sohn K'oßtantin II. ვა-სტანტინ. Damals ward Jakub Schah von Perſien, der alle die Mohhammedaniſchen Stämme nach Georgien verpflanzte, die ſich noch jetzt daſelbſt befinden, und in Bortſchalo die Feſtung Agdſhak'alah (S. oben S. 51) anlegte, in welche er einen Chan einſetzte, um dieſe Provinz von Georgien abzureißen. Nach Jakub ward Ismael Schah

in Perſien, der von einem gewiſſen Scheich abſtammte, welcher zur Zeit des Timur in der Stadt Ardaweli lebte und von den Perſern für heilig gehalten ward. Von dieſem leitet das Geſchlecht der Sofi ſeinen Urſprung her. Timur ſchenkte ihm damals, wegen ſeiner Kenntniſſe in der Phyſik, jene Stadt mit ihrem Gebiete; denn der Scheich zeigte ihm in ſeinem Zimmer, unter anderen Kunſtſtücken, die vier Jahreszeiten zu gleicher Zeit, ſo daß er vom Timur für einen Wunderthäter gehalten wurde. Seit der Zeit vermehrte ſich in Ardaweli das Geſchlecht des Scheichs; und aus demſelben war auch der erwähnte Iſmael, welcher ganz Perſien beherrſchte, Schah ward und die Spaltung in der Mohhammedaniſchen Religion verurſachte, die noch bis jetzt fortdauert und unter den Namen der Schia und Sſunna bekannt iſt. Der Grund, warum er dieſe Spaltung hervorbrachte, war, um die Perſer dahin zu bringen, ſich ohne die geringſte Furcht mit den Türken zu ſchlagen, die, weil ſie eine Religion mit den Türken hatten, niemals gegen ſie fechten wollten.

Georgien befand ſich damals unter dem Schutze des Schah Iſmael.

LXXIX. Nach dem Tode des K'oſtantin (1505) folgte ihm ſein Sohn Davith VII. *) დავით, und in K'achethi regierte Alekhſandr II., ein Sohn des Königs Giorgi. Dieſer König von K'achethi wars

*) Nach andern der neunte.

von ſeinem Sohne Giorgi, der auch zur Erlangung anderer Zwecke ſeinem Bruder Dimitri die Augen ausſtechen ließ, und ſich zum König machte. Wegen dieſer Frevelthaten gaben ihm die Georgier den Namen აწ-გიო-რგი Aw-Giorgi, d. i. der ſchändliche Giorgi. Als nach dem Tode deſſelben nur ſein Sohn Leon als Thronfolger übrig blieb, der die Regierung nicht verwalten konnte, ſo beherrſchte Davith VII., der König von Kharthli, auch K'achethi, und nachdem er dieſe beiden Reiche vereinigt hatte, fiel er vom Schah ab, der darüber ergrimmt mit einem Heere nach Georgien kam, Tiflis einnahm, und wieder K'achethi von Kharthli trennte, und es dem Könige Leon I. wieder gab, Kharthli aber dem Davith VII. ließ. Dieſer König Leon, machte ſich durch viele Siege ſo berühmt, daß er den Beinamen Didi Leon დიდი ლეო-ნ d. i. der große Leon, erhielt. Er ſchlug und vertrieb zu verſchiedenen Malen die Perſer; und als ſich die Araber verbanden, um ſich ganz Paläſtina zu unterwerfen und Jeruſalem eroberten, ſo erſuchte der Sſulthan Sſuleiman, der dort regierte, den Leon I., als einen chriſtlichen König, ihm bei der Befreiung dieſer Stadt Hülfe zu leiſten und die Feinde daraus zu vertreiben. Leon I. brach auch mit ſeinem Heere auf, ſchlug die Araber und jagte ſie aus Jeruſalem.

Zu derſelben Zeit ward der König von Kharthli

Davith VII. Mönch und übergab die Regierung ſeinem Bruder

LXXX. Giorgi VIII., der ihm im Jahre 1524 folgte. Zu deſſen Zeit regierte in Imerethi Bagrat, aus dem Geſchlechte der Königin Rußudan, denn der Stamm des Königes Wachtang von Imerethi war erloſchen.

LXXXI. Auf Giorgi folgte 1534 ſein Vetter Luarßab I. ლუარსაბ, ein Sohn des Königes Davith VII. Zu ſeiner Zeit kehrte Leon I. aus Paläſtina zurück und ward Mönch, worauf K'achethi an den Thron von Kharthli fiel. Luarßab war ein weiſer und im Kriege erfahrener Fürſt, der Georgien durch ſeine Regierung beglückte, und Perſer und Türken mehrere Male ſchlug.

LXXXII. Ihm folgte im Jahre 1558 ſein Sohn Sſuimon სუიმო-ნ oder Sſimon I. სიმო-ნ, zu deſſen Zeit Schah-Chodabendeh in Perſien regierte, der nur ein Auge hatte und ſchwach regierte. Unter ſeiner ſorgloſen Verwaltung drangen die Türken unter Anführung des Lala-Paſcha in Perſien ein, eroberten Eriwan, Gandſha und Tawris, und der Schah war genöthigt mit dem Lala-Paſcha einen Tractat abzuſchließen, nach welchem die von den Türken eingenommenen Länder ihnen abgetreten wurden. Als der Paſcha von Perſien zurückkam, eroberte er Tiflis und Ghori. Der König von Kharthli Sſimon I. war damals bei den Perſern in der Gefangenſchaft,

als aber Schah Chodábendeh von den Fortſchritten der Türken hörte, ſetzte er ihn in Freiheit und ſchickte ihn nach Georgien. Als er in ſein Vaterland zurückgekommen war, verjagte er alle Türken daraus, und unterwarf ſich alle von ihnen beſetzten Städte wieder. Damals regierte in K'achethi Alekhßandr III., zu deſſen Zeit die erſte Verbindung zwiſchen K'achethi und Rußland angeknüpft ward; denn Alexander ſchickte im Jahre 1586 Abgeſandte an den Zaren Feodor Iwannowitſch, gab ſich unter ſeinen Schutz und machte dem Zaren den Vorſchlag am Terek eine Ruſſiſche Stadt anlegen zu laſſen, um die Communication mit K'achethi deſto beſſer zu erhalten. Deshalb ward noch in demſelben Jahre eine Geſandtſchaft vom Ruſſiſchen Hofe nach K'achethi geſchickt, vor der der König Alekhßandr und ſeine Söhne Irak'li, Davith und Giorgi, mit allen Beamten des Reichs den Eid leiſteten und unterſchrieben, daß ſie mit ihrem ganzen Lande den Ruſſiſchen Zaren unterthan ſein, und von Rußland nicht abfallen oder einem andern Herrn gehorſam ſein wollten. Zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit ſollten ſie jährlich funfzig Stück goldener Perſiſcher Stoffe und zehn mit Gold und Silber durchwirkte Teppiche, ſo prächtig als man ſie nur in Iwerien machen könnte, nach Rußland an den Hof ſchicken. Dagegen baten ſie den Zaren er ſolle ihr Land beſchützen, der Freund ihrer Freunde und der Feind ihrer Feinde ſein. Als der Zar Feodor Iwannowitſch alles dieſes ſchriftlich erhalten hatte, ſchickte er im Jahre 1589 dem Könige von K'achethi einen Gnadenbrief mit

dem großen Reichsſiegel in einer goldenen Kapſel, *) in dem er verſprach ſein Land unter ſeine königliche Hand zu nehmen, es gegen alle Feinde zu ſchützen und alle Einfälle der Unterthanen des Schewkal (Schamchal) durch Ruſſiſche Truppen abzuhalten, die vom Terek aus abgeſchickt werden ſollten. Dieſer Gnadenbrief ward durch eine Geſandtſchaft nach K'achethi gebracht, die aus dem Fürſten Sſemen Grigoriewitſch Swenigorodski und dem Diakon Antonow beſtand, mit welcher zugleich, nach dem Wunſche des Königs Alekhßandr, unterrichtete Leute aus dem Troizki Sſergiew-Kloſter abgingen, nämlich der Domprobſt Sakchei, der Jeromonach Joaßaph, der Diakon Feodoßii und noch einige andere Geiſtliche und Heiligenbildermaler. Zu gleicher Zeit zeigte auch der Ruſſiſche Hof dem Schah Abbaß dem Großen an, daß K'achethi unter ſeinem Schutze ſtehe. Dieſer hatte damals zu viel mit den Türken zu thun und ließ ſich deshalb den Abfall von K'achethi gern gefallen; nur verlangte er von Rußland, es ſolle die Bergvölker des Kaukaſus in Ruhe halten, und weder ihnen noch den Türken oder Tataren den Durchzug durch ſeine Länder geſtatten. Dies ward Ruſſiſcher Seits verſprochen, und auch wirklich der Schewkal (Schamchal) und andere Bergvölker bezwungen, die noch einige Zeit nach-

*) Dieſer Gnadenbrief hatte ſich bis auf unſere Zeiten beim Hauſe der Georgiſchen Könige erhalten, ging aber bei der Eroberung von Tiflis, durch Agha Mohhammed Chan 1795, verloren.

her, wegen K'achethi, unter Ruſſiſcher Herrſchaft erhalten wurden. Nachdem aber Schah Abbas mit den Türken fertig geworden war, und die Georgiſchen Fürſten den an Rußland geleiſteten Eid ſchon vergeſſen hatten, nöthigte er den König Alekhßandr, die Ruſſiſchen Truppen aus K'achethi wegzuſchicken, welches auch geſchah. Nachdem Schah Abbaß die Türken aus Adzarbidſhan verjagt hatte, erbaute er (1593) die Stadt Gandſha nach einem neuen Plan, worauf er wieder nach Perſien zurückkehrte. Dſhaphar, der Türkiſche Paſcha, rückte, um ſich an den Perſern zu rächen, mit ſeinen Truppen an den Fluß Algete, und der König Sſimon I. ging ihm entgegen, ward aber 1599, als er in geheim die feindliche Stellung recognoſciren wollte, von den Türken ergriffen und nach Konſtantinopel gebracht, wo er ſtarb. Wegen ſeiner vortrefflichen Eigenſchaften nennen ihn die Georgier Didi Sſuimon დიდი სვიმონ oder Sſimon den Großen.

LXXXIII. Ihm folgte im Jahre 1600 ſein Sohn გიორგი Giorgi IX. (nach anderen der zehnte) unter deſſen Regierung (1603) die Türken Sſa-Atabago, d. i. die Stadt Achal-ziche mit ihrem Gebiete, von Kharthli abriſſen und zur Provinz machten. Ein Jahr vorher hatte der Ruſſiſche Zar Boriß Feodorowitſch Gudunow einen Geſandten nach Georgien geſchickt, die bei dem Könige von K'achethi den Eid, welchen Alekhßandr III. und ſein Sohn

Giorgi geleiſtet hatten, wieder in Erinnerung brachte, der auch durch Küſſen des Kreutzes erneuert ward. Ungefähr zu derſelben Zeit leiſtete der König Giorgi IX. von Kharthli dem Ruſſiſchen Hofe, für ſich und ſeinen Sohn Jeſſei den Eid der Treue, und ſtellte ſich und ſein Land unter ſeinen Schutz. Boriß Fedorowitſch verlangte darauf ſeine Tochter Elena für ſeinen Sohn Feodor Borißowitſch zum Weibe, und ließ den Vetter des Giorgi, Namens Choßro (Chosdro) mit dem Geſandten nach Moskwa kommen, wo er ihn mit der Zarentochter Xenia Borißowna verheirathen wollte. Allein der in demſelben Jahre (1605) erfolgte Tod des Boriß Feodorowitſch verhinderte die Ausführung dieſes Vorhabens. Damals ward auch Giorgi IX. auf Veranſtaltung des Schah Abaß vergiftet.

LXXXIV. Ihm folgte mit Bewilligung des Schah (1603) ſein Sohn Luarßab II. ლუარსაბ. Schah Abaß konnte ſeinen Haß gegen den König von K'achethi nicht vergeſſen und beredete deſſen Sohn K'oßtantin, der ſich bei ihm befand und den Mohammedaniſchen Glauben angenommen hatte, ſeinen eigenen Vater Alekhßandr umzubringen. Zur Ausführung dieſes Vorhabens gab er ihm 2000 Mann Perſiſcher Truppen, mit welchen K'oßtantin den Wohnſitz ſeines Vaters umzingelte, viele vornehme Georgier niederhieb und ſeinen eigenen Vater und Bruder Giorgi gefangen nahm, die er beide enthaupten ließ. Dadurch glaubte er den Perſern ganz Georgien zu un-

terwerfen. Allein die vereinigten Georgischen Fürsten schlugen seine Truppen aufs Haupt, so daß er nur mit genauer Noth, in Begleitung von dreien seiner Leute entkommen konnte, worauf er zu den Lesghiern entfloh, denn er wagte es nicht, sich wieder bei dem Schah zu zeigen. Diesen versprach er, daß sie drei Tage lang Tiflis plündern sollten, wenn sie ihm Beistand leisteten. Die Lesghier damit zufrieden, versammelten sich und überfielen unvermuthet bei Nachtzeit die Georgischen Truppen, die vor der Stadt im Lager standen, und richteten eine solche Niederlage unter ihnen an, daß nur wenige ihr Leben retten konnten. K'oßtantin ward aber dennoch von den K'achethiern umgebracht. Nach dessen Tode warf der Schah Verdacht auf die Königin Katewan, welche die Schwiegertochter des Königs Alekhßandr war, nämlich die Gemahlin seines Sohnes Davith. Er berief sie nach Persien, und verlangte, sie solle den Mohhammedanischen Glauben annehmen, und da sie dies nicht wollte, ließ er sie auf eine grausame Art zu Tode martern. Die Georgische Kirche verehrt sie deshalb als einen Märtyrer für den Glauben und feiert ihren Todestag alljährlich.

Luarßab II. war verständig und tapfer und führte mehrere Heldenthaten aus; vorzüglich als der Chan der Ekrymschen Tataren mit seinem Heere, das erst in Barda'a (S. oben S. 54) gestanden hatte, nach Georgien kam. Nachdem er diese Stadt erobert hatte, erhielt er vom Türkischen Sulthan die Erlaubniß, nach der Ekrym zurückzukehren, und, um einen nahen und bequemen Weg dahin zu haben, wollte er durch

Georgien, und zwar durch die Mitte deſſelben, gehen, ſchlug ſein Lager beim Kloſter Mangliſi, das etwa ſieben Meilen in Weſten von Tiflis liegt, auf, und belagerte die Feſtung Ertha-trminda (S. oben S. 75). Auf die Nachricht davon, ging der König Luarſab ihm mit einem Heere entgegen und ſchlug ihn gänzlich in die Flucht, worauf er eine große Menge Tatarenköpfe an den Schah Abbaß ſchickte, der ihn dafür mit vielen koſtbaren Geſchenken belohnte.

In K'achethi regierte damals Theimuras I., ein Vetter des Königs Alekhſandr, der mit vielen herrlichen Eigenſchaften begabt war und ſich vor vielen anderen Georgiſchen Königen durch ſeine Unerſchrockenheit im Gefechte auszeichnete. Damals erklärte ſich der Kharthliſche Fürſt Giorgi Tarchano Schwili, ein Schwager des Luarſab II., für unabhängig vom Könige und ging zum Schah Abbaß, bei dem er den König von Kharthli vieler, von ihm nur fälſchlich erſonnener, böſen Thaten anklagte. Der Schah, der ihm Glauben beimaß, ſchrieb an den Chan von Qaſachi er ſolle dem König Luarſab II. den Kopf abſchlagen laſſen; allein da dieſer ſeinen Befehl nicht ausführen konnte, ſo beauftragte er wieder den Luarſab II., den Chan von Qaſachi enthaupten zu laſſen, welches dieſer auch in kurzer Zeit bewerkſtelligte und den Kopf des Chan's dem Schah überſchickte. Aber auch dadurch konnte er den Zorn des Abbaß nicht beſänftigen, der vom Fürſten Tarchano Schwili beſtändig genährt wurde, indem er dem Könige immer neue Verbrechen andichtete, ſo daß der Schah ihn endlich ſelbſt

mit Truppen nach Georgien ſchickte. Auf die Nachricht von dieſer Gefahr verband ſich der König von Kharthli mit dem von K'achethi zum gemeinſchaftlichen Widerſtande gegen die Perſer, aber die Georgier wagten es nicht, ſich dem zu unterziehen. Da ſich alſo die Könige von ihrem Volke verlaſſen ſahen, ſo waren ſie genöthigt, ſich nach Imerethi zum Könige Giorgi zu flüchten, der ſie ſo aufnahm, wie es Königen gebührt. Aber der erzürnte Schah zerſtörte Gremi გრემი, die Hauptſtadt des Königes von K'achethi, (S. oben S. 59) und führte die Einwohner in die Sclaverei nach Perſien, welches im Jahre 1620 geſchah. Von K'achethi ging er nach Kharthli und verwüſtete es. Der Imerethiſche König Giorgi verwendete ſich beim Schah und bat ihn, die beiden geflüchteten Könige wieder in ihr Land einzuſetzen, welches auch vom Abaß verſprochen ward. In dieſer Hoffnung begab ſich Luarßab II. zu ihm, aber Theimuras, König von K'achethi, traute ſeinen Worten nicht, und ging nach Konſtantinopel an den Hof des Sſulthans, den er um Beiſtand wider die Verfolgungen des Schah's anſprach. Da er aber ſah, daß dort ſeine Bemühungen unnütz waren, ſo kehrte er nach Imerethi zurück, und ſtand mit den Seinigen beim Orte Warſii; da er aber nicht die geringſte Hoffnung hatte, ſich aus dem Unglück zu retten, mit dem ihn die Perſer bedrohten, ſo ging er nach Rußland zum Zar Michael Feodorowitſch, und da er auch von dieſem keine Hülfe gegen die Perſer erhielt, ſo begab er ſich wieder nach Imerethi. In-

deſſen kehrte Schah Abaß wieder nach Perſien zurück, und führte den König von Kharthli Luarßab mit ſich nach Aßtrabad, wo er ihn zur Annahme des Ißlam's zwingen wollte. Da aber dieſer ſeinen Zumuthungen widerſtand und ſie mit Verachtung zurückwies, ſo ließ er ihn im Jahre 1622 auf eine grauſame Art hinrichten. Deshalb wird Luarßab von den Georgiern für einen heiligen Märtyrer gehalten und ſein Todestag jährlich in ihren Kirchen gefeiert. Er heißt bei ihnen პატარა ლუარსაბ მო-წამე, Patara Luarßab Motzame, d. i. der kleine Luarßab, der Märtyrer.

LXXXV. Nach ihm regierte in Kharthli, mit Bewilligung des Schah's, Bagrat VI. ბაგრატ, ein Sprößling aus dem Hauſe der Könige von K'achethi. Mit Luarßab II. erloſch nämlich das Geſchlecht des Königes Sſimon I., denn er hinterließ weder Söhne noch Brüder, ſondern nur eine Schweſter, die damals an Theimuras, König von K'achethi, verheirathet war.

LXXXVI. Nach deſſen Tode erwählten die Georgier Sſimon III. zum König, der ein leiblicher Vetter des Luarßab II. war, aber ſehr bald vom Aragwiß-Erißthawi Surab, dem Eidam des K'achethiſchen Königs Theimuras, ermordet ward, worauf dieſer letzte auch König von Kharthli ward.

LXXXVII. Theimuras I. Damals kehrte der Fürſt Giorgi Tarchno Schwili aus Perſien zurück,

und erhielt Verzeihung. Als derſelbe eines Tages auf der Jagd war, griff er einen Perſer auf, den er durchſuchte, und bei ihm einen Befehl des Schah Sefi, an den Kommandanten von Tiflis, fand, nach welchem er den König Theimuras und alle Georgiſche Fürſten gefangen nehmen und nach Perſien ſchicken ſollte. Der Fürſt tödtete dieſen Abgeſandten und zeigte den Brief des Schah dem Könige und den Fürſten. Da rotteten ſich die Georgier zuſammen, fielen über den Kommandanten her und erſchlugen ihn mit allen Perſern, die in Tiflis befindlich waren. Hierüber aufgebracht, ſchickte der Schah ſeinen General Roſtom Sſaakadſi mit einem Heere nach Georgien, der auch bald bis an den Fluß Algete vorrückte. Der König von Kharthli und K'achethi ging ihm entgegen, griff die Perſer an und ſchlug ſie. Allein ſein Waffenglück war nicht von langer Dauer, denn in derſelben Schlacht erhielten die Perſer friſche Truppen zur Verſtärkung, von welchen der König geſchlagen wurde. In dieſer Schlacht blieben 12000 Mann Georgier, unter welchen 300 Edelleute waren. Der König Theimuras führte in derſelben große Thaten aus, hieb den Perſern die mit Schienen verſehenen Arme ab, und ſpaltete Gepanzerte mitten von einander; dennoch konnte er durch ſeine Tapferkeit den Seinigen den verlorenen Muth nicht wiedergeben und ſah ſich genöthigt nach Imerethi zu fliehen.

LXXXIX. An die Stelle des Theimuras ſetzte der Schah Sſefi, im Jahre 1634, den Roßtom როსტომ-ბეგი, einen Sohn Daviths und Vetter des

Königes Sſimon von Kharthli, der in Perſien von einer Beiſchläferin geboren war, zum König ein. Er räumte den Perſern die Feſtung von Tiflis ein, erneuerte die Mauern dieſer Stadt und erbaute eine ſehr ſchöne ſteinerne Brücke, *) bei Aſi über den Fluß Khzia (S. oben S. 49). Der König Roßtom hinterließ weder Kinder noch nahe Anverwandte, und ernannte einen Fürſten von Muchrani (Muchran Bathoni) Namens Wachtang, der aus dem Hauſe Bagration ſtammte, zu ſeinem Nachfolger.

XC. Wachtang IV., der von den Perſern Schahnaoß genannt ward, beſtieg im Jahre 1658 den Thron, vereinigte alle drei Georgiſche Reiche unter ſeine Herrſchaft, und ſetzte ſeinen Sohn Artſchil zum Statthalter in K'achethi ein. Der aus ſeinem Lande verjagte König Theimuras von K'achethi arbeitete daran, ſein Geſchlecht wieder auf dem Georgiſchen Thron ſitzen zu ſehen, und ſchickte ſeinen jungen Enkel

*) Dieſe berühmte Brücke befindet ſich eine ſtarke Viertelmeile vor dem Einfall des Khzia in die Rechte des Kur, und iſt von Mauer- und Quaderſteinen aufgeführt, mit Flieſen belegt, 200 Schritte lang und funfzehn breit. Sie hat vier Bogen und an jeder Seite eine kleine Herberge für Reiſende. Roßtom erbaute ſie ſtatt einer etwas niedrigern und verfallenen Brücke, bei der an jeder Flußſeite ein Karavanſerai ſteht, von welcher aber nur wenig Ruinen übrig ſind; und deshalb wird auch die neue Brücke noch bis jetzt von den Georgiern Gatechili-chidi, von den Terekemeniſchen Tataren aber Sſynech-kurpi d. i. die zerbrochene Brücke, genannt.

Irak'li an den Zar Alexei Michailowitſch nach Rußland; er ſelbſt reiſ'te zum Schah Abaß II. von Perſien, ſtarb aber unterwegs vor Alter.

XCI. Nach dem Tode Wachtang's IV. (1676) ward ſein Sohn Artſchil III. არჩილი, König von Georgien, der aber in den erſten Tagen ſeiner Regierung nach Rußland, zum Zar Feodor Alexiewitſch, flüchtete, und dort für immer blieb.

XCII. Gleich darauf übernahm ſein Bruder Giorgi XII. გიორგი die Regierung und wollte Georgien vom Schah Sſuthan Hhüßein in Perſien unabhängig machen. Allein für ſeinen Ungehorſam ward er vom Schah abgeſetzt,

XCIII. der im Jahre 1688 den Irak'li I. ირაკლი, den Sohn des Königes Theimuras I. von K'achethi, welcher damals aus Rußland zurückgekommen war, zum König von Georgien machte. Irak'li, welcher einſah, daß er, ohne von den Perſern abhängig zu ſein, nicht ruhig regieren könnte, nahm den Mohhammedaniſchen Glauben an, und ward darauf Naſar-Ali-chan ნაზარ-ალი-ხან genannt. Dieſer Naſar-Ali-chan war der Vater des Königs Theimuras II. und der Ur-Großvater des letzten Königes von Georgien. Der abgeſetzte König Giorgi XII. hatte indeſſen nach Perſien kommen müſſen, und ward dort vom Schah Sſulthan Hhüſſein ſehr gnädig aufgenommen und mit Truppen nach Ekandahar

dahar geſchickt, denn damals war der Fürſt dieſes Landes Mir-weiß vom Schah abgefallen. Giorgi vergaß die erlittene Schmach und leiſtete den Perſern bei dieſer Gelegenheit wichtige Dienſte, indem er ohne Blutvergießen den Mir-weiß zwang, wieder zum Gehorſam zurückzukehren und in eigener Perſon den Schah um Verzeihung wegen ſeiner Kühnheit zu bitten. Der Schah verzieh dem Mir-weiß und erlaubte ihm nach Ekandahar zurückzukehren, wo er bei einem Gaſtmahl den König Giorgi XII. mit eigener Hand erſchlug, und eine neue, viel bedeutendere Rebellion gegen den Schah anfing. Vorher hatte der Schah den Giorgi XII., für ſeine geleiſteten Dienſte, wieder zum König von Kharthli eingeſetzt, und dem Irak'li I. Imerethi gelaſſen.

XCIV. Auf die Nachricht von dem Tode des Giorgi ernannte der Schah deſſen Vetter Khaichoßro zum König von Kharthli, und erlaubte ihm, ſich Perſiſchen Oberfeldherrn zu nennen, und nach dieſem ſeinen Oheim Leon III. Dieſe beiden Könige werden, wegen ihrer kurzen Regierung, nicht gerechnet. Auf Leon folgte ſein Sohn Wachtang V. ვახტანგ, der im Jahre 1703 zur Regierung kam, und gleich nachdem er dieſelbe übernommen hatte zum Schah Sſulthan Hhüßein ging, um ſich als König beſtätigen zu laſſen. Unterdeſſen hatte er ſeinen Bruder Sſimon zu ſeinen Stellvertreter in Georgien ernannt. Das erſte was der Schah vom Könige Wachtang verlangte, war die Annahme des Iſlam, und da ſich

derſelbe nicht dazu verſtehen wollte, ſo mußte er drei Jahre lang in Perſien bleiben. Der Schah ernannte 1711 an ſeiner Stelle den Bruder des Wachtang, Namens Jeße იესე, zum König von Kharthli, der den Mohhammedaniſchen Glauben und den Namen Ali-Quli-chan ალი ყული ხან annahm. Unter der Regierung dieſes Fürſten machten die Lesghier zum erſten Male einen Ueberfall in Georgien, indem ſie im Jahre 1714 in K'achethi einfielen und die dortigen Einwohner ſchlugen. Damals herrſchte dort der Sohn des Königs Irak'li, Namens Davith, der von den Perſern Iman-Quli-chan genannt ward. Jeße ſchickte den K'achethiern Hülfstruppen gegen die Lesghier, die aber auch geſchlagen wurden. In demſelben Jahre litt Georgien einen großen Brodmangel, weil eine unzählige Menge wandernder Heuſchrecken alles geſäete Korn von den Feldern weggefreſſen hatte.

Der König Wachtang V., welcher drei Jahre in Perſien gefangen geſeſſen hatte, ſah ſich endlich genöthigt den Iſlam anzunehmen, worauf er vom Schah Sſulthan Hhüßein den Thron von Kharthli wieder erhielt, zum Sparßalar oder Oberfeldherrn und zum Gouverneur von Adzarbidſchan ernannt wurde. Indeſſen ward ſein Sohn Bakhar ſein Stellvertreter in Kharthli. Nach langer Abweſenheit kehrte Wachtang V. im Jahre 1719 nach Georgien zurück, wo er mit großen Freudenbezeugungen aufgenommen ward. Er ließ darauf die Geſetze des Griechiſchen Kaiſers Leon

des Tapferen, aus dem Griechiſchen ins Georgiſche überſetzen, ſo wie auch viele Geſetze der Armeniſchen Könige, die er in der Georgiſchen Sprache durchſah und mehrere eigene Zuſätze dazu machte. Dieſe Geſetze ſind ſeit ſeiner Zeit von allen Königen von Georgien beibehalten worden, und unter der Regierung des letzten, Namens Giorgi XIII., erhielt deſſen Sohn Davith von ihm den Auftrag, das Geſetzbuch des Wachtang mit einigen neuen Geſetzen und Einrichtungen zu erweitern. Dieſe Umarbeitung wird noch jetzt in Georgien neben den Ruſſiſchen Ukaſen gebraucht (S. oben S. 11), und von den Gebirgsvölkern wie ein heiliges Buch geſchätzt, die ihre Streitigkeiten häufig darnach entſcheiden. Im Jahre 1720 beſtieg K'oßtantin III., ein Sohn des Irak'li, den Thron von K'achethi und nannte ſich, nachdem er den Mohhammedaniſchen Glauben angenommen hatte, Mahhommed-Quli-chan. Nach Verlauf einiger Zeit nahm Schah Thamas, der Sohn des Schah Sſulthan Hhüſſein und Statthalter von Adzerbidſhan, dem Wachtang den Thron von Kharthli und gab ihn dem Mahhommed-Quli-chan. Darauf erhielt Schah Thamas von ſeinem Vater den Rang eines Gouverneurs von Ißfahan, und Mahhommed-Quli-chan verwaltete dieſen Poſten in der That, und machte ſo gute Einrichtungen daſelbſt, daß ſie noch bis jetzt nicht von den Perſern vergeſſen ſind. Er erbaute ſich in Ißfahan einen prächtigen Pallaſt, und kaufte ein Kaufhaus und mehrere Gärten, wovon die Kaufbriefe und andern dazu gehörigen Papiere noch in den Händen des Köni-

ges Irak'li II. waren, aber bei dem Einfall des Agha Mohhammed-chan verloren gingen.

Als Mahhommed-Quli-chan, im Jahre 1722, vom Schah die Erlaubniß erhalten hatte, König in Kharthli zu ſein, widerſetzte ſich ihm Wachtang und befeſtigte ſich in Tiflis; allein Mahhommed-Quli-chan nahm viele Lesghier in ſeinen Sold und eroberte dieſe Stadt mit Sturm, worauf ſich Wachtang nach Ghori, und von da weiter nach Khrzchinwali flüchtete. Von wo aus er einen ſeiner Fürſten an den Ibrahim Paſcha von Ekarß ſchickte, und den Türken Kharthli übergab, welches im Jahre 1722 geſchah. Die Türken rückten ſogleich in das Land ein und beſetzten es, und Mahhommed-Quli-chan, der ſich nicht ſtark genug fühlte, ihnen Widerſtand zu leiſten, mußte ſich nach K'achethi zurückziehen. Zu derſelben Zeit ſchloß Mahhmud, ein Sohn des Awghanen Mirweiß, mit einem großen Heere Iſſahan ein, eroberte dieſe Stadt, nahm den Schah Sſulthan Hhüßein gefangen und rottete ſein ganzes Geſchlecht aus, bis auf einen Sohn, den Schah Thamas, der ſich vor den Nachſtellungen des Mahhmud in Aßtrabad beim Pati-Chan, dem Großvater des Agha-Mohhammed-chan, verbarg. Unter dieſen Umſtänden hielt es der König Wachtang für rathſamer, im Jahre 1724 nach Rußland zu gehen, wohin er ſich auch über Radſha und die Kabardah, in der ein Tſcherkeßiſcher Fürſt ſein Schwiegervater war, begab. Bei ſeinem Aufenthalte in Zarizyn erhielt er die Nachricht vom Tode Peters des Erſten und von der Thronbeſteigung

ſeiner Gemahlin Jekaterina I., die ihn ſehr gnädig aufnahm und ihm den Orden des Heiligen Andreas ertheilte.

XCV. Auf Befehl des Türkiſchen Sſulthans war kurz vorher, in demſelben Jahre, der Bruder Wachtangs, Jeße ⴏⴖⴄ, wieder zum König von Kharthli ernannt worden, nachdem er von der Alitiſchen oder Perſiſchen Secte zur Sunniſchen oder Türkiſchen übergegangen war, worauf er den Namen Ali-Paſcha erhielt. Die Türken nahmen durch Liſt den Mahhommed-Quli-chan von K'achethi gefangen, enthaupteten ihn und beſetzten Unter-K'achethi. In Ober-K'achethi aber machten ſie ſeinen Bruder Theimuras II. zum König. Damals warf ſich Nadir Schah zum Schah von Perſien auf, ſchlug den Türkiſchen Sſeraskier Korpili-Oghlu bei Eriwan, vertrieb die Türken aus mehreren Gegenden von Georgien und ſetzte in Tiflis ſeine Chans ein.

XCVI. Allein bald darauf gab er das Königreich Kharthli dem Ali-chan, einem Vetter des Königes Theimuras, weil jenes Bruder, Mahhommed Murſa, dem Nadir das Leben gerettet hatte, indem er ihm, als er bei Bagdad von den Türken unter Topal Oßman Paſcha geſchlagen, und von ſeinem verwundeten Pferde abgeworfen wurde, ihm ſein eigenes gab, und nachher vom Feinde in Stücken gehauen ward. Damals zeigte ſich in Adzarbidſchan ein gewiſſer Sſaam, der ſich für einen Sohn des Schah Sſulthan Hhüßein ausgab, und auch nach Georgien kam; allein er ward vom Könige Theimuras ergriffen, der

ihn durch ſeinen Sohn Irak'li nach Perſien an den Nadir Schah ſchickte. Wegen dieſer Dienſtleiſtung des Königes Theimuras, erließ Nadir ein ſehr gnädiges Dankſagungsſchreiben an ihn und an ſeinen Sohn, und gab ihm die Provinz am Aragwi, weil er ſich an ſeine früheren Thaten erinnerte, indem er ſich durch die Zerſtreuung der Türkiſchen Truppen bei Oragatſch verdient gemacht hatte, welche zur Hülfe des Surchaw-chan gegen den Nadir nach Schirwan gehen wollten. Allein die Türken waren noch nicht gänzlich aus Georgien vertrieben, ſondern ſtanden bei Ruißi, die Perſer aber nur zwei Meilen davon in der Stadt Ghori. Die Türken ſchickten darauf bedeutende Summen nach Dagheſtan, um damit Lesghiſche Hülfsvölker in Sold zu nehmen. Theimuras, davon unterrichtet, ließ ſeinen Sohn Irak'li aus Perſien zurückkommen und trug ihm auf, Maaßregeln zu ergreifen, um dies zu verhindern. Irak'li ſammelte ſeine Truppen, überfiel ſie am Fluſſe Aragwi, zerſtreute die Türken und nahm ihnen ihre Kriegskaſſe ab. Nadir Schah, um ihn hinlänglich zu belohnen, nahm das Königreich Kharthli dem Ali-chan

XCVII. und gab es im Jahre 1744 dem Theimuras II. თეიმურაზ, in K'achethi aber machte er deſſen Sohn Irak'li zum König. Im folgenden Jahre 1745 ward Schah Nadir durch den Ungehorſam der Perſer ſo erbittert, daß er befahl eine überaus große Abgabe auf das ganze Land zu legen. Bei dieſer Gelegenheit ſollte auch Georgien 200000 Tuman

oder 2,000000 Rubel Silber entrichten *); allein da dieſe Summe gar nicht aufzubringen war, ſo fiel Theimuras mit ſeinem Sohne vom Schah ab, flüchtete ſich mit allen Fürſten und begüterten Einwohnern von Tiflis nach Ananuri und in die Gebirge und rüſtete ſich zum Kriege gegen Perſien. Das Volk, welches ſeinen Untergang vorherſah, wanderte in großer Menge nach fremden Ländern aus, und Theimuras ſah ſich endlich genöthigt, um die Seinigen vom Untergange zu retten, ſelbſt zum Schah zu reiſen, um ihn zu bewegen, Georgien mit dieſer Auflage zu verſchonen und von ſeiner Forderung abzuſtehen. Wegen der aufgelegten Abgaben (Arbabi) wird dieſe Zeit von den Georgiern die Zeit der Abgaben genannt. Theimuras II. war indeſſen noch nicht nach Choraßan gekommen, als ſchon Nadir Schah vom Mohhammed Chan, dem Kadſharen, einem Einwohner von Eriwan, ermordet wurde, der dazu vom Vetter des Schah's, Namens Ali-Quli-chan, aufgefordert worden war, denn auch dieſer mußte

*) Die Abgaben, welche die Georgier den Perſern entrichteten, wurden im Jahre 1739, durch einen deshalb aus Perſien nach Georgien geſchickten Beamten, Namens Mumeis, der das ganze Land aufnahm und beſchrieb, folgendermaßen feſtgeſetzt. Von jedem Weinſtock wurden jährlich 2 Puli (oder Kupferſtücke, $\frac{1}{8}$ Kopek an Werth) entrichtet, von jedem Obſtbaum 5 Puli, jeder Mann gab 2 Rubel Silber, jeder Knabe der noch an der Bruſt lag 1 Rubel. Auch wurden Abgaben auf das Vieh und auf die verwüſteten Dörfer gelegt, die faſt nicht erſchwungen werden konnten, ſo daß ſchon damals viele Georgier auswanderten.

viel durch die vom Nadir ausgeſchriebenen Auflagen dulden. Nach dem Tode des Nadir machte ſich Ali-Quli-chan zum Schah von Perſien, und nahm den Namen Adil Schah an. Auf die Nachricht von der Ermordung des Nadir Schah begab ſich Theimuras zum Adil Schah, der ſeine Tochter zur Gemahlin hatte. Adil Schah erließ in den erſten Tagen ſeiner Regierung alle in Perſien und Georgien ausgeſchriebenen neuen Auflagen, um ſich beim Volke beliebt zu machen, allein ſein Bruder Ibrahim, der damals Statthalter in Iſpahan war, beneidete ihm ſein Glück, erklärte ſich für unabhängig und brachte den Amir Aßlan chan auf ſeine Seite, der noch vom Nadir zum Statthalter von Adzerbidſhan eingeſetzt worden war. Darauf zog er gegen den Adil Schah zu Felde, ſchlug ihn bei der Stadt Miani, nahm ihn gefangen und ließ ihm die Augen ausſtechen. Nach dieſer grauſamen Handlung ging er ſelbſt nach Hamadan und ließ den Amir Aßlan chan, als ſeinen Stellvertreter in Adzarbidſhan. Während dieſer Unruhen in Perſien, hielt ſich der König Irak'li in Tiflis, Theimuras aber war in Perſien geblieben. Kiliſhli Ali chan, welcher Statthalter in Georgien war, hielt ſich nach dem Tode des Nadir in Gandſha auf, fand daſelbſt einen Gehülfen, den er für den Bruder des Schah Thamas ausgab und kam mit ihm und einem Heere nach Georgien vor Tiflis, und forderte den König Irak'li auf, ihre Parthie zu nehmen. Allein dieſer, der von ihrem Betruge unterrichtet war, ſchlug ſie beide und vertrieb ſie aus Georgien. Auch Amir Aß-

lan chan ſammelte Truppen in Adzarbidſchan, fiel vom Ibrahim Schah ab und belagerte die Feſtung Schuſchi (S. oben S. 53). Damals hatte ſich Abdulla Beg, ein Sohn des vorigen Königes von Kharthli Jeße, der vom Theimuras II. die Befehlshaberſchaft in Sſomchithi erhalten hatte, mit dem Perſiſchen Kommandanten der Feſtung von Tiflis, Namens Duracha n, verſchworen, und wendete ſich an den Amir Aßlan-chan mit der Bitte um Truppen zum Kriege gegen den König Irak'li, wogegen er verſprach ihm unterthänig zu ſeyn. Er erhielt ſie auch, allein Irak'li ſchlug ihn mit einer geringen Anzahl von Georgiern, und die Perſiſchen Hülfsvölker waren dadurch ſo in Schrecken gerathen, daß ein einziger Gärtner allein zehn Perſer gefangen nahm und ſie zum Könige brachte.

Damals fielen die Lesghier wieder in Georgien ein, plünderten das Dorf Martqophi, welches zwei und eine halbe Meile nordöſtlich von Tiflis liegt, von wo aus ſie der König Irak'li verfolgte, und als er ſie eingeholt hatte, ihnen alle gemachte Beute wieder abnahm. Als dieſe Lesghier vor dem König flohen, geſchahe es, daß ein Stück eines Berges am Fluſſe Jori, vom Hufſchlag ihrer Pferde erſchüttert, abſtürzte und fünfhundert Mann zu Pferde von ihnen verſchüttete. Die geſchlagenen Lesghier trafen einen anderen Haufen ihrer Landsleute an, mit welchem ſie ſich verbanden und am anderen Tage den König in ſeinem Lager bei Dedopliß-chali überfielen, aber wiederum zurückgeſchlagen wurden. Von da ging Irak'li nach Tiflis und eroberte die dortige Feſtung.

Zu derſelben Zeit entſtanden in Perſien neue Unruhen: denn nachdem dem Adil-Schah die Augen ausgeſtochen worden waren, rottete ſich das Volk in Choraßan zuſammen und rief den Schah Ruch, einen Enkel des Nadir-Schah, zum Schah aus, der beim Adil-Schah in Gefangenſchaft geweſen war. Der Schah zog mit ſeinem Heere gegen Choraßan, ward aber unterwegs von ſeinen eigenen Leuten ergriffen und zum Schah Ruch geführt, der ihn hinrichten ließ. Als Phana-chan von Schuſchi (S. oben S. 53) von der Zurückkunft des Königes Theimuras II. aus Perſien hörte, und von der Hülfe, die ihm die Einwohner von Gandſha leiſteten, ſo ſchloß er dieſe Stadt ein. Allein Theimuras ging ihm entgegen und ſchlug ihn bei Ekarabagh. Er verband ſich darauf mit dem Hhadſhi-Tſchelebi, dem Chan von Schaki, und ging mit ihm auf Dſhari (S. oben S. 61), wo Hhadſhi Tſchelebi den König Theimuras verrieth und mit den Dagheſtanern und Dſharern ihn überfiel und in die Flucht ſchlug. In Perſien dauerten indeſſen die Gährungen, wegen der verſchiedenen Herrſcher, die ſich aufgeworfen hatten, noch immer fort, und unter dieſen war der Aghuan Aſad-chan einer der mächtigſten. Um ſein Gebiet zu vergrößern, kam er mit einem Heere von 30,000 Mann vor Eriwan und ſchloß dieſe Stadt ein. Die Einwohner derſelben erſuchten den König Theimuras um Hülfe, der ihnen ſeinen Sohn Irak'li mit einem kleinen Truppencorps ſchickte, um ſie von ihren Feinden zu befreien. Irak'li ſchlug auch den Aſad-chan und erfüllte ſo den Willen ſeines Vaters.

Im Jahre 1752 fiel der Chan von Gandſha, Namens Schawerdi-chan, von Georgien ab, und weigerte ſich, die gewöhnlichen jährlichen Abgaben zu entrichten. Theimuras II. brach deshalb mit ſeinem Sohne Irak'li auf, um dieſen Rebellen zu beſtrafen; allein Hhadſhi Tſchelebi, der Chan von Schaki, hatte zur Unterſtützung von Gandſha Lesghiſche und Schirwaniſche Truppen geſammelt, mit welchen er die Georgier dicht bei der Stadt angriff und gänzlich ſchlug. Nach dem Tode des Hhadſhi Tſchelebi vereinigte ſein Sohn Agha Kiſchi Dagheſtaner, Schirwaner, Derbender und Gandſhaiſche Truppen mit den ſeinigen, fiel in Georgien ein und lagerte ſich bei Baidari, einem Flecken, der etwa ſieben Meilen in Süden von Tiflis liegt (S. oben S. 51), und forderte eine Kontribution vom Könige Theimuras. Allein dieſer ſchlug ihn aus dem Lande und richtete eine ſo große Niederlage unter den Schirwaniſchen Truppen an, daß die Georgier ſie noch ſieben Meilen weiter verfolgten und viele Perſer und Lesghier niederhieben. Agha Kiſchi ſelbſt mußte ſich nach Schaki flüchten. Allein damit waren die Unruhen noch nicht beendigt, denn gleich darauf fiel Nurßabeg, der Chan der Awaren, mit Lesghiſchen Truppen in Georgien ein, und belagerte die Feſtung Mtſchadiß-dſhwari, die nördlich von Muchrani am Bache Nareß-chewi liegt. Allein er ward in der erſten Schlacht vom Theimuras geſchlagen und aus dem Lande vertrieben. Indeſſen waren die Tatariſchen Horden, die in Georgien wohnten, nach dem Gebiet von Eriwan übergegangen; allein Irak'li, der

von ſeinem Vater dahin geſchickt worden war, brachte ſie wieder zurück und legte der Stadt Eriwan für ihre Kühnheit eine Kontribution auf. Die Lesghier, die ſich bei Gharthiß-k'ari (S. Th. I. S. 711) geſammelt hatten, hörten nicht auf Ueberfälle in Georgien zu machen, worauf der König Irak'li ihnen den Rückweg abſchnitt und ſie alle niederhieb.

Im Jahre 1757 war in Georgien eine große Hungersnoth, ſo daß das gemeine Volk genöthigt war von Wurzeln und Kräutern zu leben und viele Einwohner nach fremden Landen auswanderten. In demſelben Jahre unterwarf ſich Mohhammed Aßan-chan halb Perſien, rückte mit Truppen vor Schuſchi und belagerte dieſe Feſtung. Er verlangte vom Könige Theimuras Beiſtand zur Ausführung dieſes Unternehmens, weil aber in Perſien Kerim-chan zu mächtig ward, ſo gab er die Belagerung auf und ging dieſem entgegen. Kerim-chan war klug, milde und überaus tapfer.

Damals verſammelten ſich wieder die Lesghier, drangen in Kharthli ein, zerſtörten das Dorf Ali und theilten ſich in zwei Haufen, von denen der eine die Feſtung Atozi, der andere Awnewi belagerte. In dieſer Bedrängniß ſchrieb Theimuras an den König Ssolomon I. von Imerethi und bat ihn um Hülfstruppen, mit welchen dieſer auch zu ihm ſtieß. Vereinigt überfielen ſie die Lesghier bei Atozi und zerſtreuten dieſelben. Auf die Nachricht von dieſer Niederlage hob auch der andere Haufen die Belagerung von Agnewi auf und entfloh bei Nachtzeit.

XCVII. Im Jahre 1760 entſtand eine Uneinig-

keit zwiſchen dem Könige Theimuras II. und ſeinem Sohne Irak'li, worauf ſich jener *) nach Rußland begab und Irak'li ირაკლი allein Kharthli und K'achethi als König beherrſchte. Theimuras ſtarb bald darauf am 8ten Januar 1762 und ward zu Aſtrachan begraben.

Damals ward Kerim-chan in Perſien ſehr mächtig und ſchlug den Mohhammed Aßan-chan gänzlich, der in demſelben Treffen von einem ſeiner Diener umgebracht wurde, welcher ihm den Kopf abhieb und ihn zum Kerim-chan brachte, in der Hoffnung, eine Belohnung dafür zu erhalten. Allein ſtatt deſſen ließ er ihn, wegen der an ſeinem Herrn verübten Untreue hinrichten. Kerim-chan verfolgte ſein Glück weiter und ſchlug in einer anderen Schlacht den obenerwähnten Aghuan Aſad-chan und zwang ihn, ſich aus Perſien zu entfernen. Unter dieſen Umſtänden entfloh Aſad-chan nach Georgien zum Könige Irak'li; allein wieder ſein Vermuthen ließ ihn dieſer gefangen nehmen und ſchickte ihn zum Schah, wodurch er ſich bei dieſem in große Gnade ſetzte und von ihm eine Belohnung erhielt. Zu derſelben Zeit warf ſich in Adzarbidſchan

*) Davith ſagt zwar (Крат. Ист. S. 118), er ſei aus Furcht vor dem Aſad-chan, der damals Irak und Adzarbidſchan inne hatte, nach Rußland gegangen; allein er ſucht die Sache nur zu bemänteln, weil ſein Großvater Irak'li den Theimuras wirklich aus Georgien vertrieben hat.

ein gewiſſer Feth Ali-chan aus dem Geſchlechte der Awſcharen zum Chan auf, ſammelte Truppen, ſchloß die Feſtung Schuſchi ein und verlangte vom Könige Irak'li Hülfeleiſtung in ſeinen Unternehmungen. Allein Kerim-chan rückte bis nach Urumiah, einer Armeniſchen Stadt, die in Südweſten von Tebris an einem großen See liegt, vor, wodurch er den Feth Ali-chan zwang, die Belagerung von Schuſchi aufzuheben. Die Georgiſchen Truppen, die ſich bei deſſen Heere befanden, kehrten indeſſen in ihr Vaterland zurück, und er ſelbſt ward vom Kerim-chan geſchlagen und gefangen genommen; wodurch die Unruhen in Perſien beendigt wurden. Bald darauf kam Schawerdichan von Gandſha zum Könige Irak'li und bat ihn um Hülfsvölker zur Wiedereroberung von Gandſha, welche Stadt ihm durch den Phana-chan von Schuſchi entriſſen worden war. Irak'li gewährte ihm ſeine Bitte und ſetzte ihn wieder in ſein Chanat ein, allein die Einwohner von Gandſha, die gegen den Schawerdi-chan aufgebracht waren, erſchlugen ihn, und ſeine Söhne mußten ſich zum Irak'li nach Georgien flüchten, der wieder umkehrte, die Aufrührer beſtrafte und den älteſten Bruder von ihnen, Namens Mohhammed Aßan-chan, in die Stelle ſeines Vaters einſetzte. Zu derſelben Zeit ſammelten ſich Lesghier bei Sſukkuliani, allein der König Irak'li vertrieb ſie ohne Verweilen und beſtrafte gleich darauf die Kurden, die es gewagt hatten, ſeine Gränzen zu beunruhigen.

Im Jahre 1768 entſtand eine Revolution in Imerethi, indem die Großen dem Könige Sſolomon I.

den Gehorſam aufkündigten und Türkiſche Truppen zu ihrer Unterſtützung beriefen. Der Haupturheber dieſer Unruhen war der Erißthawi der Provinz Radſha, der es auch dahin brachte, daß Sſolomon aus dem Lande vertrieben und an ſeiner Stelle ſein Vetter Theimuras zum Könige von Imerethi ernannt ward. Unter ſolchen Umſtänden nahm Sſolomon I. ſeine Zuflucht zu Rußland; indeſſen er aber von dort Hülfe erwartete, ſammelte er Lesghiſche Truppen, die er mit den ihm treugebliebenen Imerethiern verband, vertrieb die Türken aus dem Lande, nahm den neuen König Theimuras gefangen und beſtrafte die Einwohner von Radſha für ihren Aufruhr. Da er die Lesghier mit den von ihnen gemachten Gefangenen entlaſſen hatte, ſo ſchnitt ihnen Irak'li, der davon gehört, den Weg ab, zerſtreute ſie und befreite die Gefangenen, die er dem Könige Sſolomon wieder zurückſchickte. Im folgenden Jahre 1769 kam der Graf Tottleben mit Ruſſiſchen Truppen nach Georgien, um dem Könige von Imerethi Hülfe gegen die Türken zu leiſten; da dieſer ſelbſt ſie ſchon vertrieben hatte, ſo blieb ihm weiter nichts übrig, als ihnen einige Feſtungen abzunehmen, die ſie noch in Imerethi beſetzt hielten. Darauf (1770) kam der Graf nach Kharthli, verband ſich mit dem Könige Irak'li und ging mit ihm gegen das Türkiſche Gebiet von Achalziche. Als ſie aber bis zum Dorfe Aßpinſe gekommen waren, entſtand eine Streitigkeit unter ihnen, ſo daß Tottleben zurückkehrte, Irak'li aber ſeinen Weg verfolgte. Die Türken erhielten davon Nachricht und glaubten, daß ihnen jetzt

der Sieg über die Georgier leicht werden würde, und daß sich die Russen aus Furcht zurückgezogen hätten; sie verfolgten also die Georgier mit einem großen Heere, bei dem auch viele Lesghier waren, von welchen sie einen Theil, um den König Irak'li desto besser einzuschließen, auf die andere Seite des Flusses Kur aufstellten, mit dem anderen aber auf derselben Seite stehen blieben. Allein Irak'li ließ in der Nacht die Brücke von Aßpinse abbrechen und theilte so den Feind, den er am anderen Morgen diesseits angriff und völlig schlug. Die fliehenden Türken und Lesghier drängten sich zur Brücke die sie für ganz hielten und stürzten sich, bei ihrer übertriebenen Eile, selbst ins Wasser, so daß eine sehr große Anzahl von ihnen ertrank. In dieser Schlacht tödtete der König Irak'li den Lesghischen Anführer Kochta mit eigener Hand. Indessen ging der Graf Tottleben wieder nach Imerethi und ward vom Könige Ssolomon I. an der Gränze erwartet. Vereinigt nahmen beide den Türken die Festungen Zuzkwati, Schorapani und Khuthaißi ab, in welchen nur wenige Türkische Truppen befindlich waren. Bei der Eroberung von Khuthaißi ward auch ein Türkischer Knabe gefangen, welcher nachher getauft und der unter Paul dem Ersten so berühmte Kutaißow wurde. Allein bald darauf ward Tottleben abgewechselt, und an seine Stelle kam der Generalmajor Ssuchotin, der die Türkische Festung Pothi, am Ausflusse des Rioni belagerte. Da aber die Russen nicht im Stande waren sie zu erobern, so kehrten sie mit den Georgiern zurück und verließen im Jahre 1772 Georgien gänzlich. Dennoch

noch hörten die Türken nicht auf beſtändig Georgien zu beunruhigen, und ließen durch die in ihrem Solde ſtehenden Lesghier häufige Ueberfälle im Lande machen. Allein im Ganzen waren hierbei die Vortheile von beiden Seiten gleich, denn dagegen fielen die Georgier, welche damals tapfere Anführer hatten, wieder in das Türkiſche Gebiet ein, und machten dort anſehnliche Beute. Beſonders zeichnete ſich der Fürſt Abi Melik aus, der einſtmals an einem Tage von Tiflis mit einer geringen Truppenzahl aufbrach, über die Gränze ging und unter den Türken eine große Niederlage anrichtete.

Bei dieſer Gelegenheit überfielen die Dagheſtaniſchen Lesghier Tuſchethi (S. oben S. 61); allein die Einwohner dieſes Diſtricts vereinigten ſich mit ihren Nachbarn den Phſchawi (S. Th. I. S. 708), griffen ſie an und vertrieben ſie. In derſelben Zeit griffen die Georgier die Einwohner von Ekarß, Bajaſit und Achalziche an und plünderten dieſe Gegenden. Deshalb erſuchte der Türkiſche Hof den Schah von Perſien, die Georgier in Zaum zu halten, denn dieſe ſtanden damals unter Perſiſcher Hoheit. Mit Erlaubniß des Schahs ſchloß daher der König Irakli einen Frieden mit den Türken und erhielt vom Sulthan einen Pelz, ein völlig gerüſtetes Pferd und einen koſtbaren Säbel zum Geſchenk.

Bald darauf ſammelte der Fürſt der Awaren Namens Nurßal Bey eine große Menge Lesghier und fiel damit in Khißigi (S. oben S. 57) ein; allein er war in ſeiner Unternehmung nicht glücklich, denn der

Mourawi von Khißigi Namens Rewosi Andronika Schuili schlug ihn; und Nurßal Bey rettete sein Leben mit der Flucht und kehrte nach Schamachi zurück, wo ihn Feth Ali Chan von Derbend, der bei ihm zu Gaste war, umbrachte, und an seiner Stelle seinen Sohn Omarchan in Awar einsetzte. Dennoch hörten die Lesghier nicht auf Einfälle in Georgien zu machen, allein sie wurden gewöhnlich von den Truppen des Königs Irak'li schnell vertrieben und in ihren Unternehmungen gehindert. Auch der Chan von Gandsha Mvhhammed blieb damals Georgien nicht getreu und brachte den König Irak'li so gegen sich auf, daß er sich mit Ibrahim Chan von Schuschi gegen ihn verband, vor Gandsha rückte, diese Stadt eroberte und den Chan mit seinem ganzen Hause gefangen nahm. Um künftige Empörungen zu verhüten, ward dort vom Könige Irak'li und vom Chan von Schuschi ein Befehlshaber eingesetzt, und die Stadt Gandsha blieb sechs Jahre lang unter ihrer beiderseitigen Oberherrschaft. Eben so wollte sich Hhüßein Ali Chan von Eriwan vom Tribut an Georgien befreien; allein Irak'li ging mit seinen Truppen nach Eriwan, schlug die Perser zu mehreren Malen und brachte es dahin, daß Hhüßein Ali Chan sich anheischig machte, jährlich einen größeren Tribut zu zahlen, als früher.

Im Jahre 1782 starb der König Ssolomon I. von Imerethi, und da er keinen Erben hinterließ, so setzten die Großen des Landes den Davith einen

Sohn des Giorgi, des leiblichen Vetter's Sſolomon's, zum König ein.

In derſelben Zeit ward Ali Murat-Chan, nach dem Tode Kerim Chan's, Schah von Perſien, und verlangte vom Könige Irak'li, er ſolle wie vorher unter Perſiſchem Schutze ſtehen; allein er hatte keine Luſt, den Willen des Schah's zu erfüllen, und um nun nichts von ſeinem Unwillen zu befürchten zu haben, ſo begab er ſich unter den Schutz der Kaiſerin Katharina II. von Rußland, und die Unterwerfungsacte ward am 24. Julius 1783 zu Georgiewsk, von Rußiſcher Seite durch den General Pawel Sſergeitſch Potemkin, von Georgiſcher aber durch den Muchran Bathoni Joanne (K'oſtantiniß dſe) Bagration, General des linken Flügels, und deſſen Generaladjutanten Fürſten Garßewan Tſirawdſewadſi, abgeſchloſſen. Gleich nach Vollziehung dieſes Geſchäfts, gingen zwei Rußiſche Jägerbataillone nach Georgien, und 1785 kam der General-Lieutenant Potemkin mit einigen Truppen daſelbſt an, um dem Könige Irak'li die Ratification des Tractats zu überbringen. Bei ſeiner Rückkehr nach Rußland ließ er den General-Major Sſamoilow als Oberbefehlshaber der Truppen in Georgien. Mit dieſem in Verbindung rückte der König Irak'li aus, um die Lesghier von Dſhari für ihre Ueberfälle zu beſtrafen; ſie gingen über den Fluß Alaſani, erlitten aber von den Lesghiern, die ihnen den Weg abgeſchnitten hatten, einigen Verluſt, und gaben deshalb die ganze Unternehmung auf.

Die Pforte hatte die Verbindung Georgiens mit Rußland sehr übel aufgenommen, und befahl dem Pascha von Achalziche Einfälle in Georgien zu machen. Dieser sammelte auf 2000 Mann Türkischer und Lesghischer Truppen, drang in Kharthli ein und zerstörte das Dorf Sfakaschethi. Zur Verhütung größerer Verheerungen und um den Türken die gemachte Beute wieder abzunehmen, verfolgte sie der Major Schneeberg mit 200 Jägern, und der Fürst Amlachwari mit 500 Reutern und einer Kanone. Die Türken, welche durch diese Verfolgung erschreckt waren, wollten über den Kur zurückgehen, und verloren dabei fast die Hälfte ihrer Mannschaft, die ertrank. In diesem Gefechte zeichnete sich besonders die Georgische Reuterei aus, die dem Feinde alle Gefangene wieder abnahm.

Im Jahre 1785 brachte Omar-chan von Awar seine Lesghier zusammen und stand am Flusse Alasani in K'achethi; allein Irak'li in Verbindung mit den Russen ging ihm entgegen, und Omar-chan entwich auf einem andern Wege bei Nachtzeit nach Achalziche. Irak'li verfolgte ihn zwar, konnte ihn aber nicht einholen. Auf seinem Wege nach Achal-ziche zerstörte der Feind das Silberbergwerk von Achtala, worauf er sich mit den Türken vereinigte. Darauf überfiel er das Dorf Wachani an der Gränze von Imerethi, welches dem Fürsten Abaschidse gehört, zerstörte es und nahm diesen Fürsten mit seiner ganzen Familie gefangen; worauf er nach Achal-ziche zurückkehrte. Dennoch wagte er es nicht auf dem geraden Wege nach Daghestan zurückzugehen, um nicht

dem Könige Irak'li zu begegnen, ſondern nahm ſeinen Rückweg über Eriwan. Unter dieſen Unruhen verließen alle in Georgien wohnenden Tataren dies Land, indem die Einwohner von Qaſachi nach Schuſchi, die von Schamſchadili aber nach Gandſha hinüber zogen. Zu derſelben Zeit entſtand auch in Gandſha ein Aufruhr, denn die Einwohner vertrieben, den von Georgien und Schuſchi (S. oben) eingeſetzten Befehlshaber, und erwählten den Raim-chan, den jüngſten Sohn des Schawerdi-chan, zum Chan von Gandſha. Allein Irak'li ſchickte Truppen dahin ab, welche die Stadt einnahmen und einen anderen Bruder des Raim-chan, Namens Dſhiawat-chan, einſetzten.

Im Jahre 1787 machte ſich Irak'li mit ſeinen und den Ruſſiſchen Truppen auf, um die ihm entwichenen Tataren von Schuſchi zurück, und die dort wohnenden Armenier nach Georgien zu führen. Als er aber nach Gandſha gekommen war, erhielt der Obriſtlieutenant Burnaſchew, der die Ruſſiſchen Truppen anführte, den Befehl, mit ihnen nach Rußland zurückzukehren. Vorher war Julon, der Sohn des Königes Irak'li, mit Truppen nach Ekarabagh geſchickt worden und hatte dort die von Schuſchi geſchlagen. Als aber die Ruſſen von Gandſha abmarſchirt waren, ſo hielt es auch Irak'li nicht für gerathen länger dort zu bleiben, rief ſeinen Sohn aus Ekarabagh zurück und kehrte nach Georgien heim. Dennoch ließ er nach einiger Zeit durch ſeine eigenen Truppen die Tataren von Schamſchadili von Gandſha zurückfüh-

ren. Bald darauf verbanden ſich mit ihm Feth Ali-chan von Derbend und Mohhammed Aßan-chan von Schaki, um vereinigt Schuſchi zu belagern. Dſhawat-chan von Gandſha, der von dieſem Unternehmen hörte, befeſtigte ſich in Gandſha, weil er mit dem Ibrahim-chan von Schuſchi in gutem Vernehmen ſtand, und ſich deshalb vor den Verbündeten fürchtete. Da er aber nicht im Stande war ſich ihnen mit Erfolg zu widerſetzen, ſo hielt er es für beſſer ſich dem Irak'li freiwillig zu unterwerfen. Dieſer wollte anfänglich ſtatt ſeiner wieder einen Befehlshaber in Gandſha einſetzen, allein Feth Ali-chan und Mohhammed Aßan-chan riethen ihm davon ab, und Dſhawat-chan blieb auf ſeiner Stelle. So endigte ihre Unternehmung, und jeder von ihnen kehrte in ſein Land zurück.

Damals ward der Prinz Davith, der nachher in Imerethi regierte, vom dortigen Könige Davith aus dem Lande vertrieben, und nahm ſeine Zuflucht zum Irak'li, deſſen Enkel er war. Dies gab Anlaß zu der Feindſchaft zwiſchen den Königen von Georgien und Imerethi, denn Irak'li ſchickte ſeinen Enkel Davith, Sohn des Giorgi, mit Truppen und in Geſellſchaft des aus Imerethi vertriebenen Prinzen Davith an die Gränze, und der letzte ging bald darauf nach Odiſchi, um ſich mit dem Fürſten dieſes Landes gegen den König Davith von Imerethi zu verbinden. Auf die Nachricht davon bot der letzte alle Kräfte zum Widerſtand auf, und hielt ſich zum ſchlagen fertig. Davith, der Sohn des Giorgi, machte

indeſſen eine Bewegung gegen die Gränzen von Imerethi, und die Ober-Imerethier, welche glaubten, er würde an einer anderen Stelle in das Land einfallen, verließen die Gränzen um ihre eigenen Wohnplätze zu beſchützen. Dadurch war der König des Landes in Gefahr, von allen Seiten eingeſchloſſen zu werden, und ſahe ſich genöthigt nach Achal-ziche zu entfliehen, worauf an ſeiner Stelle Davith, ein Sohn des Artſchil und Enkel des Irak'li, König von Imerethi, unter dem Namen Sſolomon II, ward.

Nach Beilegung dieſer Zwiſtigkeiten fielen die Lesghier wieder in Kharthli ein, wurden aber durch Davith, den Sohn des Giorgi, vertrieben. Allein bald darauf ging der Krieg zwiſchen den Türken und Georgiern wieder an, und jene überfielen dies Land mit vielen Truppen und mit den Lesghiſchen Räuberhaufen, und belagerten die Feſtung Ckaragatſch in Khißigi (S. oben S. 57), allein ſie wurden vom Königsſohne Joanne von dort zurückgetrieben. Darauf kehrten ſie mit den Lesghiern wieder zurück und näherten ſich Kharthli, um dieſe Provinz zu verwüſten; allein Irak'li ſchickte ſeinen Enkel Davith, Sohn des Giorgi, mit Truppen nach Dſhawachethi, einem Diſtrict der Türkiſchen Provinz Achalziche, um den Feind in ſeinem eigenen Lande zu beunruhigen, er ſelbſt aber ging der großen Türkiſchen Armee entgegen. Dieſe Veranſtaltungen hatten auch den gewünſchten Erfolg; denn als die Türken hörten, daß Davith ihre Feſtungen Batſchiani und K'ulaliſi genommen hatte, berühr-

ten ſie das Georgiſche Gebiet gar nicht, ſondern zogen ſich zurück. Allein ſobald Irak'li und Davith nach Georgien zurückgekehrt waren, fielen die Lesghier in Kharthli ein und plünderten das Dorf Rußthaur', welches oben im Gebirge am Flüßchen Prone gelegen iſt. Um ihren Verwüſtungen Einhalt zu thun, marſchirte der König Irak'li ſelbſt gegen ſie und ſchickte den Prinzen Davith gegen die Türken nach Ekarßi, wo er die drei Feſtungen Indſhadara, Shomuſchli und Polderewan eroberte, und an 1500 Gefangene machte. Die Gefechte bei den Einnahmen dieſer Plätze waren ſehr blutig, und Davith zeigte darin viele perſönliche Tapferkeit. Er kehrte darauf in ſein Vaterland zurück. Die Lesghier hatten ſich indeſſen wieder verſammelt und plünderten das Dorf Perſethi, allein Davith ſchnitt ihnen den Rückzug ab, und entriß ihnen die Beute. Zu derſelben Zeit kam auch der vertriebene König Davith mit Lesghiſchen Truppen nach Imerethi zurück, ſchlug die Imerethier unter Anführung ihres Königes Sſolomon II. und jagte dieſen aus dem Lande, welches ſich ihm wieder unterwarf. Sſolomon II. kam an die Gränze von Kharthli und erſuchte den Irak'li um Hülfsvölker, die er ihm auch unter Leitung des Königsſohns Joanne zukommen ließ. Der König Davith ward von ihm beſiegt, entfloh aus Imerethi, und alle ſeine Völker, die aus Imerethiern, Türken und Lesghiern beſtehenden, wurden geſchlagen und vertrieben, worauf Joanne den Sſolomon II. wieder einſetzte. Bei dieſer Gelegenheit hielten die Lesghier einen Ueberfall in Georgien

für vortheilhaft, den ſie auch wagten, aber vom Königsſohne Davith zurückgeſchlagen wurden.

Indeſſen hatte in Perſien Agha Mohhammed Chan den Thron an ſich gebracht, der ein Sohn des oben erwähnten Mohhammed Aßan-chan von Aßtrabad und Enkel des Feth Ali-chan war, deſſen Familie es nie vergeſſen konnte, daß ſie Perſien ſchon einmal einen Schah gegeben hatte. Agha Mohhammed Chan beherrſchte, nach dem Tode des Aly Murad-chan ganz Perſien, und kam mit einem Heere, um ſich Schuſchi zu unterwerfen. Die Bewohner dieſer Provinz waren die aus Georgien entflohenen Tataren, die, als ſie von ſeinem Anmarſch hörten, aus Furcht wieder dahin zurückkehrten. Agha Mohhammed-chan, der von Schuſchi gekommen war, verlangte vom Könige Irak'li, er ſolle ſich unter ſeinen Schutz begeben; allein dieſer, der ſich damals Rußland unterworfen hatte, ſchlug dieſen Antrag gänzlich aus, worüber der neue Schah ſehr aufgebracht wurde und gegen Tiflis vordrang, um dieſe Stadt zu zerſtören. In der erſten Schlacht wurde ſeine Avantgarde von den Georgiern, unter Anführung des Königsſohns Davith, mit großen Verluſte zurückgeſchlagen. Am folgenden Tage rückte der König Irak'li ſelbſt gegen die Perſer, und ſtellte ſeine Truppen da auf, von wo der Feind vertrieben worden war. Als aber das Treffen von beiden Seiten am heftigſten war, wendeten ſich die Imerethier, die dem Könige Irak'li zur Hülfe geſchickt worden waren, die aber noch nicht die von ihm erlittenen Beleidigungen, bei Vertreibung ihres Königes

Davith vergeſſen hatten, vom Feinde ab und fingen an die Häuſer in Tiflis auszuplündern. Bei dieſer Zerſtreuung der Georgiſchen Truppen, ward es den Perſern leicht in die Stadt zu dringen und ſie zu erobern, welches am 11ten September 1795 ſtatt hatte. Bei der Zerſtörung des größten Theiles der Stadt, wurden über 3000 Leute zu Gefangenen gemacht, die in der kurzen Zeit ſich noch nicht in den Gebirgen hatten verbergen können. Bei dieſer Gelegenheit richteten die Bewohner von Gandſha und von Eriwan den größten Schaden an, weil ſie die von den Georgiern erlittenen Verluſte, das Abbrennen ihrer Häuſer und die Eroberung ihrer Städte noch nicht vergeſſen konnten. Agha Mohhammed Chan entließ ſelbſt viele der Gefangenen, denn er hielt die Georgier für ſeine Unterthanen. Um Georgien von den Perſern zu befreien, kamen bald darauf zwei Ruſſiſche Bataillons dahin, aber zu ſpät, denn jene waren ſchon abgezogen. Die Lesghier, welche immer ſolche Gelegenheit abwarteten, um Räubereien auszuüben, überfielen das Dorf Temirhhaßanle (S. oben S. 51) wurden aber vom Königsſohne Davith vertrieben, der ihnen die gemachte Beute wieder abnahm.

Als im Jahre 1796 der Graf Walerian Subow mit einer Ruſſiſchen Armee in Daghestan und Schirwan einrückte, ging Ibrahim-chan von Schuſchi nach Gandſha, um ſich an den Dſhawat-chan zu rächen, und erſuchte den König Irak'li um Hülfstruppen, die ihm dieſer auch unter Anführung der beiden Königsſöhne Davith und Alekhßandr

zukommen ließ. Die Verbündeten belagerten nun Gandſha zwei Monate vergeblich, obgleich ſie die Ausfälle der Einwohner jedesmal zurückſchlugen. Da endlich Irak'li ſelbſt zu Hülfe kam und ihre Unternehmung dennoch nicht glücken wollte, ſo gaben ſie die Belagerung auf. Unter allen dort ſtehenden ward der Friede abgeſchloſſen, und die zur Zeit des Agha Mohhammed Chan in Tiflis gemachten Gefangenen wurden auf freien Fuß geſtellt. Auf Befehl des Grafen Subow ging der General-Major Korßakow-Rimski mit Truppen nach Gandſha, ließ aber nur ein Bataillon in der Feſtung, die ihm der Chan freiwillig übergeben hatte, und kam mit den übrigen nach Georgien.

Damals ſtarb die große Kaiſerin und Pawel I. befahl, daß alle Ruſſiſchen Truppen aus Georgien und Perſien zurückkommen ſollten. Agha Mohhammed-Chan führte indeſſen Krieg in Choraßan und unterwarf ſich dieſe Provinz, worauf er vor Schuſchi rückte, deſſen Chan die Stadt ohne Schutz verließ und ſich in den Gebirgen verbarg; ſo daß der Schah ohne Schwertſchlag die Feſtung einnahm. Allein dieſer kühne und unvergeßliche Krieger ward daſelbſt 1797 von ſeinem eigenen Sclaven ermordet.

Im folgenden Jahre 1798 am 11. Januar ſtarb der König Irak'li und ihm folgte

XCVIII. ſein Sohn Giorgi XIII. გიორგი, unter deſſen Regierung Georgien, durch die beſtändigen Ueberfälle der Lesghier, ſehr beunruhigt ward, die aber faſt nie in ihren Unternehmungen glücklich waren, denn

der Königsſohn Joanne ſchlug ſie beſtändig mit großem Verluſte zurück. Auf der anderen Seite waren die Türken noch immer gegen Georgien erbittert, und machten häufige Einfälle an der Gränze. Giorgi XIII. ſchickte deshalb ſeinen Sohn Davith nach Ekarß, der den dortigen Paſcha ſchlug und die Feſtung Ekiſyl Tſchaktſchak einnahm. Allein der Friede mit den Türken ward bald abgeſchloſſen und die Georgiſchen Truppen kehrten in ihr Vaterland zurück.

In Perſien war, nach dem Tode des Agha Mohhammed Chan, deſſen Neffe Baba Chan Schah geworden, der den König Giorgi durch eine Geſandtſchaft auffordern ließ, ſich unter ſeinen Schutz zu geben und den Königsſohn Davith als Geißel nach Perſien zu ſchicken. Allein da der letztere in Ruſſiſchen Dienſten ſtand, ſo ward ſein Verlangen gänzlich abgeſchlagen. Aus Furcht vor ſeiner Rache, wollte ſich Giorgi anfänglich unter Türkiſchen Schutz begeben, allein da dies ebenfalls für das Land ſehr nachtheilig ſchien, ſo zog er es vor, den Ruſſiſchen Kaiſer Pawel I. um Beiſtand gegen die Perſer zu bitten, der auch zwei Jägerregimenter dorthin ſchickte. Bald darauf erſchien von Ruſſiſcher Seite Peter Kowalinski als Miniſter und brachte die gänzliche Unterwerfung Georgiens an Rußland zu Stande. Giorgi XIII. dankte dem Kaiſer für ſeine Gnade und legte ihm noch einige Bitten vor. Damals kam auch der Graf Mußin-Puſchkin zur Verbeſſerung des Bergbaus nach Georgien. Die Bewohner von Schuſchi und Schaki

nöthigten den König Giorgi, unter Anführung ſeines Sohnes Joanne Truppen gegen ſie zu ſchicken, die von zwei Ruſſiſchen Bataillons unterſtützt wurden. Auch die Lesghier, die an Getraide großen Mangel litten, hatten einige K'achethiſche Dörfer am Fluſſe Yori überfallen, wurden aber ebenfalls vom Joanne geſchlagen, und mit ihrem Anführer dem Omar-chan von Awar vertrieben, wobei ſich beſonders die Georgiſche Reuterei auszeichnete.

Nach dem 1800 erfolgten Tode des Königes Giorgi, kamen die Georgiſchen Fürſten Awallow und Polawandow als Ruſſiſche Abgeſandte nach Georgien und brachten ſeinem Sohne Davith, als dem Thronfolger, eine vom erſten Miniſter Grafen Roßtoptſchin unterzeichnete Akte, nach welcher er zum Befehlshaber von Georgien, bis zur erfolgten Durchſicht der Bittſchrift ſeines Vaters, ernannt wurde. Davith ſchickte darauf dieſelben Fürſten nach Rußland zurück, um einige Punkte in dieſer Akte genauer beſtimmen zu laſſen. Ehe ſie aber nach St. Petersburg kamen, ſtarb Pawel I. Darauf kam der General-Lieutenant v. Knorring nach Georgien, und führte dort Gerichtshöfe nach dem Ruſſiſchen Rechte ein, worauf er nach Rußland zurückkehrte. Allein im Jahre 1802 kam er wieder nach Tiflis und publizirte das Manifeſt des Kaiſers Alexander I., wie ich im erſten Theile S. 394 erzählt habe, wodurch Georgien eine Ruſſiſche Provinz ward. Civil-Gouverneur von Georgien ward der vormalige Miniſter und wirk-

liche Staatsrath Peter Kowalinski; den Oberbefehl im Kriegesweſen erhielt aber der General-Major Lazarew, als der älteſte im Dienſte. — Hiermit endigt für jetzt die Geſchichte eines Landes, das ſeit 2100 Jahren unter eigenen Königen geſtanden hatte.

I. Geschlechtstafel der Könige von Imerethi.

König Wachtang, bestieg den Thron im Jahre 1424.

König Giorgi von 1431.

König Bagrat von 1460.

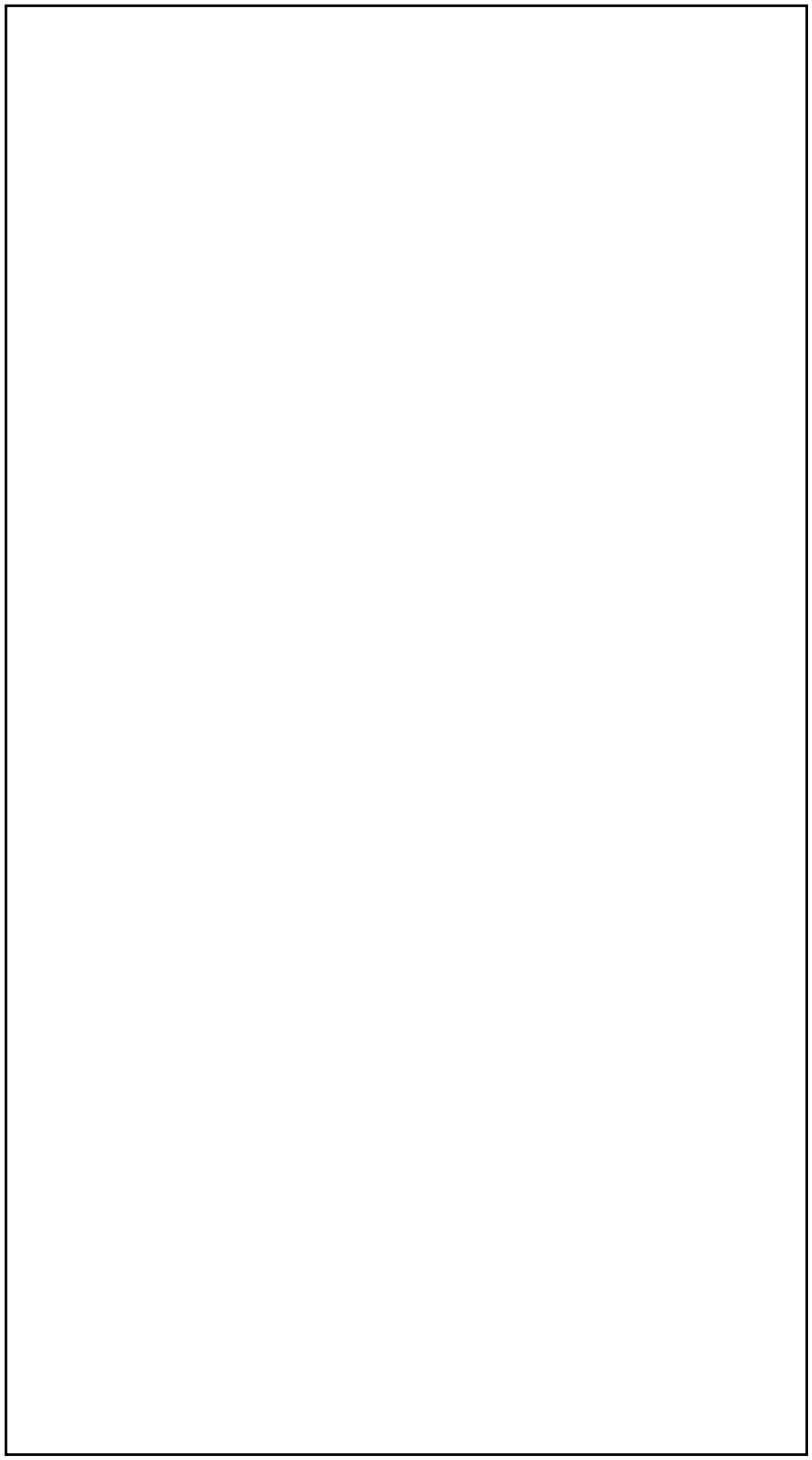
Alekhßandr.

1. König Bagrat, von 1510.
   - König Giorgi, von 1605.
     - König Alekhßandr, von 1639. Er leistete 1650 der Russischen Krone den Eid der Treue.
       - König Bagrat, von 1660.
         - König Alekhßandr, von 1683.
           - König Ssuimon, von 1695.
             - König Giorgi, von 1707.
               1. König Alekhßandr, von 1720.
                  1. König Ssomolon I., von 1745.
                  2. Joßiph, Khatolikoß.
                  3. Davith.
               2. Fürst Mamuka.
               3. König Theimuras, von 1729.
                  4. Davith.
                  5. Bagrat.
                     - Davith.
                  6. Artschil.
                     - Davith.
               4. König Giorgi, von 1725.
                  - König Davith, von 1783. Verheirathet mit der Königin Anna Mathweowna, einer Fürstin Orbelianiow.
                    - Königssohn Koßtantin, jetzt 23 Jahr alt und zu St. Petersburg.

2. Davith.
   - König Leon, von 1590.

3. Wachtang.
   - König Roßtom, von 1590.

Nota. Der König Davith, Sohn des Giorgi, ward im Jahre 1793 von Ssolomon II., einem Enkel des Königs Irak'li von Georgien vertrieben (S. Th. I. S. 723), und Ssolomon II. im Jahre 1810 von den Russen entsetzt, die Imerethi zur Provinz machten.



II. Geschlechtstafel der Könige von Kharthli.

König Dimitri bestieg den Thron im Jahre 1424.

König K'oßtantin von 1469.

1. Königssohn Bagrat.
   - Wachtang.
     - Theimuras.
       - König Wachtang, von 1660.

2. König Giorgi, von 1524.

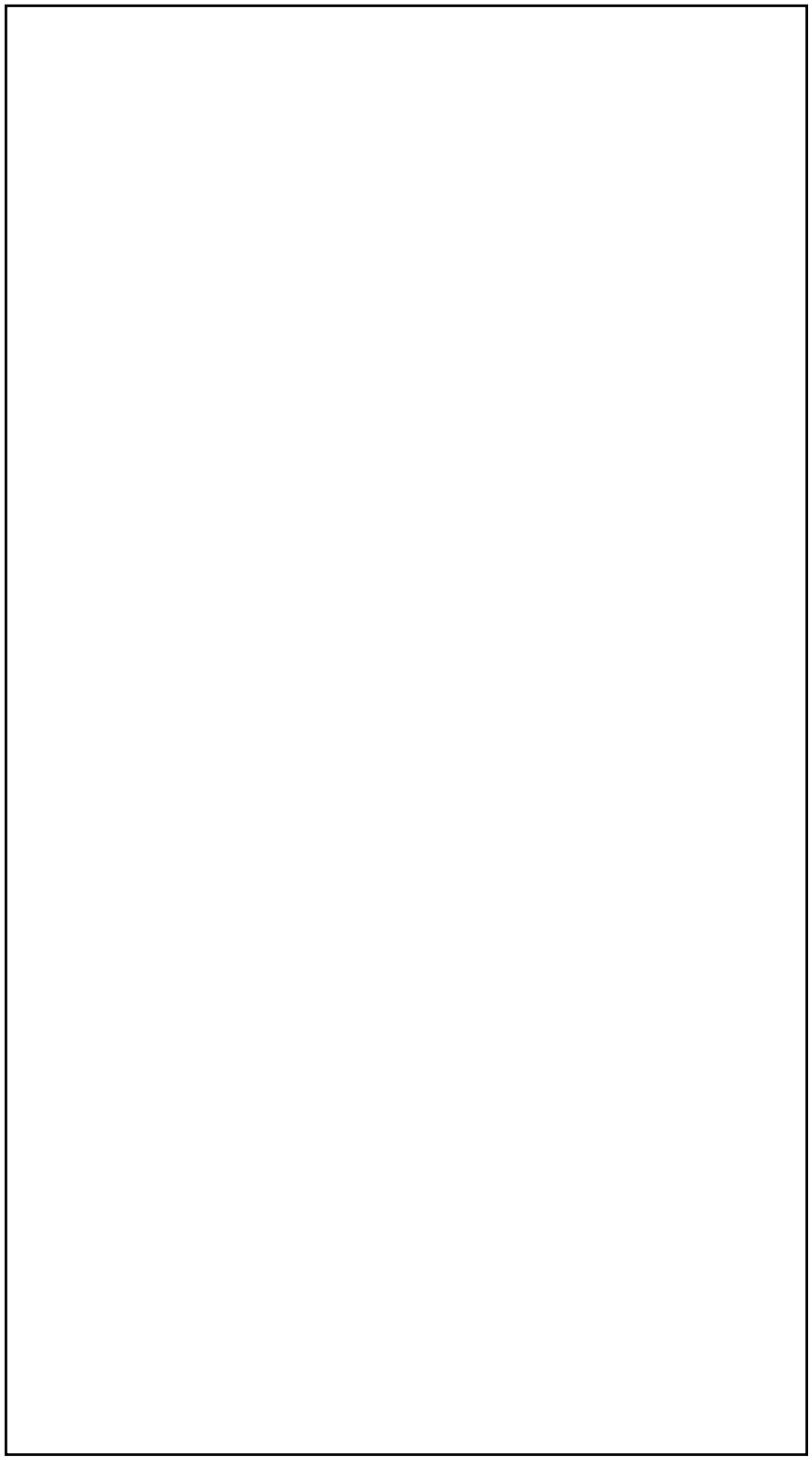
3. König Davith, von 1505.

König Luarßab, von 1534.

1. König Sſuimon, von 1558.
   - König Giorgi, von 1600.
     - König Luarßab, der Märtyrer, von 1603.
       1. König Artschil, von 1670, erst von K'achethi, dann von Imerethi. Unterwarf sich den Russen.
          1. Alekhßandr, Russisch. General, starb in der Gefangenschaft bei den Schweden.
          2. Mamuka, starb zu Moskwa.
          3. Davith.
          4. Davith.
       2. König Giorgi, von 1676, Mohhammedaner.
          - Bagrat.
       3. Leon.
       4. Eine Tochter Thamar, verheirathet mit dem Könige Theimuras von K'achethi.
          1. König Wachtang, von 1703. ging 1724 nach Rußland.
             1. Bakhar, regierte von 1719. † zu Moskwa.
                1. Alekhßandr, Garde-Kapitain.
                2. Leon, Second-Major in der Garde.
                   1. Alekhßandr, Garde-Kapit.
                   2. Jegor, Kammerherr.
                      - Anna.
                   3. Elisabeth verheirathet an den Fürsten Obojewski.
             2. Giorgi, General-Lieutenant in Rußland.
                1. Jakob, Obrist-Lieutenant.
                2. Dimitri.
                   1. Nikolai.
                   2. Peter.
                   3. Jakob.
                   4. Sſergei.
                3. Leon.
             3. Wachchutha.
             4. Eine Tochter Thamar, Gemahlin des Irak'li Theimurasowitsch, der in Rußland starb.
          2. Sſimeon.
             - Birii
          3. Adarnaße oder Athanasius.
             1. Antoni, Khatolikoß † 1790.
             2. Alekhßandr.
                1. Joanne.
                2. K'irill.
                   1. Peter, General-Lieutenant.
                   2. Roman.
             3. Artschil.
                - Giorgi.
                  - Dimitri.
          4. Jeßßei, regierte von 1711.

König Luarßab, von 1534.

2. Davith.
   - König Roßtom, von 1634.



III. Geschlechtstafel der Könige von K'achethi.

König Giorgi I. bestieg den Thron im Jahre 1424.

König Alekhßander I. von 1492. Ward von seinem Sohne Giorgi getödtet.

König Giorgi II., Aw-Giorgi genannt, von 1511.

König Leon, der Große, von 1520.

1. König Alekhßander II., von 1586. Rußland unterworfen; ward von seinem Sohne K'oßtantin, am 12. März 1605, getödtet.

1. Irak'li.
2. Giorgi, von seinem Bruder K'oßtantin, 12. März 1605, ermordet.
3. König Davith von 1605. Seine Gemahlin Ketewan starb als Märtyrer bei den Persern.
4. K'oßtantin, ein Mohhammedaner. Er ermordet seinen Vater und Bruder, und erhielt vom Persischen Schah Schamachi.
2. Jeßßei, ward lange bei den Persern im Kerker gehalten und von seinem Bruder Alekhßandr umgebracht.

1. König Theimuras, von 1610. Er verlangte 1619 Hülfstruppen von Rußland gegen die Perser, und kam 1653 selbst nach Moskwa, nachdem er 1639 den Eid der Treue geleistet hatte.
2. Jeßßei, fiel in einem Gefechte.
3. Die Königstochter Elena.

Bagrat (Pankratii), saß 20 Jahre bei den Persern im Kerker, und kam darauf nach Astrachan, dann nach Moskwa, und ward 1607 zeitlebens nach dem Kloster Troizkoi Ssergiew geschickt.

1. Leon oder Leonthi, war als Geißel beim Schah.
2. Alekhßandr, ebenfalls Geißel beim Schah.
3. König Davith, von 1623. getödtet. Seine Gemalin Elena war 1633 in Moskwa. Von den Persern 1648
4. Zwei Töchter, von denen die eine Namens Katerina an König Alekhßandr von Imerethi verheirathet war.

1. König Luarßab oder Leonthi, starb im Februar 1654.
2. Giorgi.
3. Nikolai, oder Irak'li; war zweimal in Rußland und erhielt 1674 einen Gnadenbrief, allein er kehrte nach Persien zurück, ward Mohhammedaner und verheirathet sich dort.
4. Eine Tochter Katerina, an den Fürsten Bagrat, Sohn des Königs von Imerethi, verheirathet.
5. Eine Tochter Anaßtaßia.

1. König Theimuras, von 1731, verheirathet mit der K'achethischen Königstochter Thamar. Starb zu St. Petersburg 1762.
2. König K'oßtantin von 1719. Von den Türken erschlagen.
3. Eine Tochter Elißawet, ward Nonne.

1. Eine Tochter Anna, vermählt mit dem Fürsten Dimitri Orbelianow, dem Großvater der jetzt verwittweten Imerethischen Königin Anna Mathweowna.
2. Elißawet, verheirathet an einen Fürsten Amilachwari.
3. König Irak'li, von 1744. Er vereinigte zum letzten Male K'achethi und Kharthli und starb 1798. Verheirathet an Daredshan oder Daria, eine Tochter des Giorgi Dadian von Mingrelien.

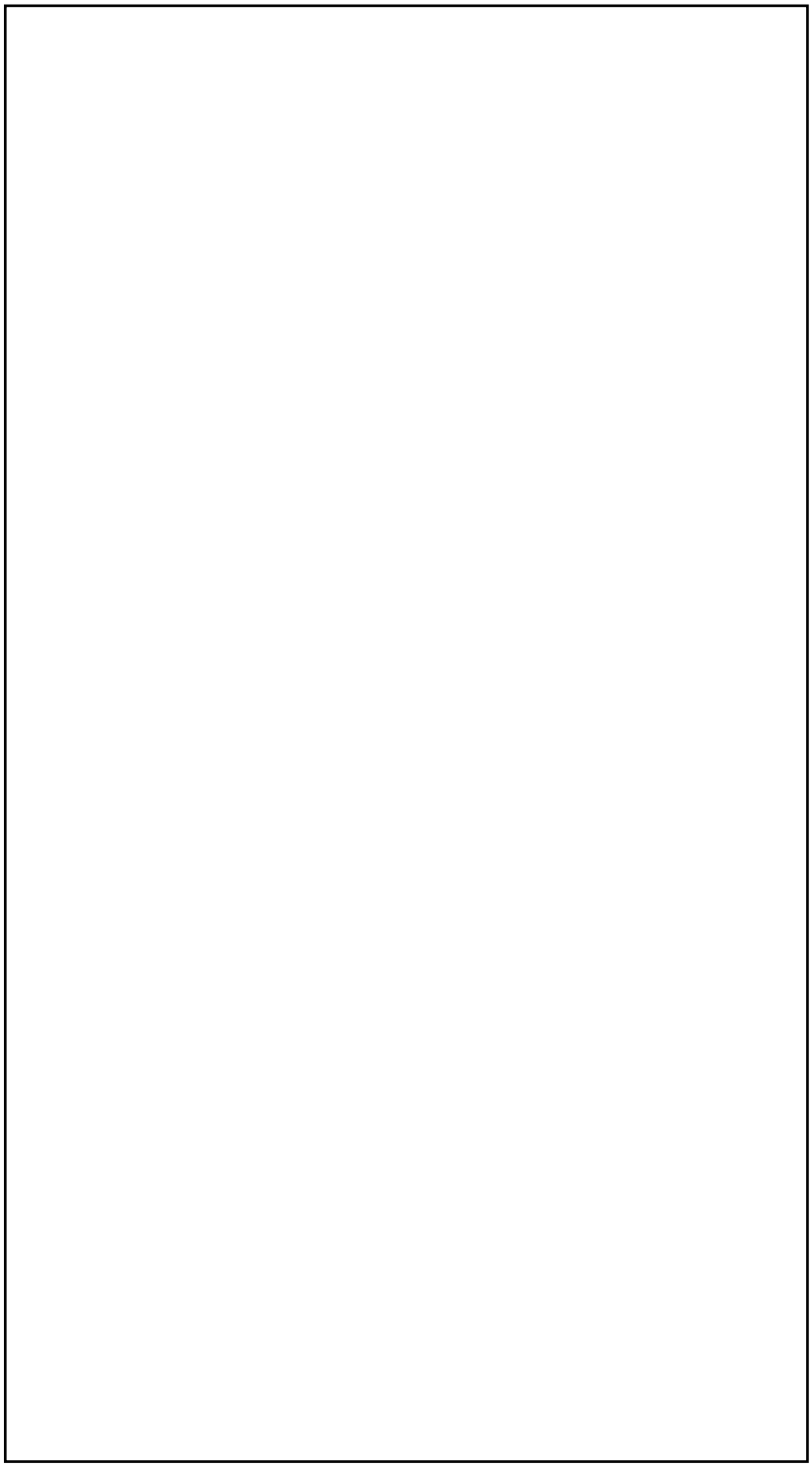
1. Königssohn Jalon, verheirathet mit einer Fürstin Amilachwari.
2. Wachtang.
3. Antoni, jetzt Khatolikoß zu Tiflis.
4. Mirian, Russischer General-Lieutenant.
5. König Giorgi, von 1797. Er regierte 3½ Jahr, worauf er Georgien der Russischen Krone übergab und 1800 starb. Er war verheirathet 1) Mit Ketewan, einer Fürstin Endronikaschwilo. 2) Mit Maria, Tochter des Fürsten Giorgi Zizianow.
6. Alekhßandr.
7. Pharnawas.
8. Sieben Töchter, von denen Thamar an den Fürsten Orbelianow verheirathet ist.

Kinder erster Ehe.

1. Davith, Russischer General-Lieutenant.
2. Joanne.
3. Bagrat.
4. Theimuras.
5. Töchter: Warwara, Sophia, Anna, Riphßime.

Kinder zweiter Ehe.

1. Michael.
2. Dshibril.
3. Ilia.
4. Okrophari.
5. Irak'li.
6. Töchter: Thamar und Anna.



Acht und dreißigſtes Kapitel *).

Abreiſe aus Tiflis — Dörfer Awtſchala — Phuri, oder georgiſches Brod — Weinſchläuche — Mzchetha — Wachtelfang. — Vergebliche Reiſe nach Ananuri — Duſchethi — Mourowi — Georgiſches Gaſtmahl — Pflug — Egge — Dreſchen oder Austreten des Korns durch Ochſen — Feld-, Garten- und Weinbau — Gegend von Duſchethi — Excurſion nach Ananuri — Muchrani — Muchran Bathoni — Weitere Reiſe nach Achalghori — Khßniß Erißthawi — Diplom des Kaiſers Juſtinianus. — Weitere Reiſe — Kloſter Lomißa — Mlethi — Zurüſtungen zur Fußreiſe ins Schneegebirge — Quellen des Aragwi — Höchſtes Gebirge — Quellen des Terek — Oſſetiſcher Stamm Tirzzi oder Thrußo — Reiſe nach Kobi — Rückreiſe nach Tiflis.

Verſchiedene Geſchäfte, und beſonders das ſchlechte Wetter, hatten mich den Februar über in Tiflis zurück-

---

*) Dieſes Kapitel iſt ſchon im vorigen Jahre im Journal der Reiſen abgedruckt worden. Den Grund davon wird das folgende Schreiben an den Herausgeber zeigen. „Reiſende, welche entlegene und wenig bekannte Länder beſuchen, müſſen ſich ſehr hüten, Nachrichten von ihren Reiſen zu früh ihren Freunden zukommen zu laſſen, weil ſie leicht unwiſſenden Berichterſtattern für Journale und Zeitungen in die Hände fallen, durch deren Verbreitungen die Wahr-

gehalten. Auch waren die Wege in der ganzen umlie-
genden Gegend durch einen ſtarken Schneefall in der
Mitte

---

heitsliebe der Reiſenden ſelbſt in Verdacht kommen kann. Dies Unglück ſcheinen die beiden Dorpatſchen Gelehrten Parrot und Engelhardt gehabt zu haben, welche im März dieſes Jahres von einer Reiſe, die auch den Kaukaſus berührte, zurückgekommen ſind. Den übertriebenen Berichten über dieſelbe hat der letzte, im Intelligenzblatte der Leipziger Literatur-Zeitung, die Krone aufgeſetzt. In demſelben heißt es unter andern: „Die räuberiſchen Af-
„ganer, Tagaurzen, Jetſchucken, Lesgier und
„Oſſetiner, die unwirthlichen, engen und fürchterlichen
„Thäler, die Steppen und Wüſteneien, legten ihnen tau-
„ſend Hinderniſſe in den Weg, die ſie jedoch meiſtens
„glücklich beſiegten u. ſ. w" — Afganer ſind, meines Wiſſens, das Volk, welches jetzt das öſtliche Perſien inne hat, allein im Kaukaſus kenne ich keine, und auch kein Reiſender vor mir hat ſie dort gefunden. Jetſchucken ſollen wahrſcheinlich Inguſchen ſeyn, und Tagaurzen ſind ein Oſſetiſcher Stamm, von dem man alſo nicht, als von den Oſſeten verſchieden, ſprechen kann; gleichſam als wollte man ſagen Baiern und Deutſche. — Der erwähnte Berichterſtatter fährt fort: „Durch die räuberi-
„ſchen und blutdürſtigen Tſcherkaſſier, ſchreckliche Un-
„menſchen, ohne Religion, ohne Regierungsform, ohne
„alle Kultur und Ziviliſirung, da ſie beinahe ganz nackt
„herum laufen, wird das Reiſen in dieſen wilden Gegen-
„den ſehr erſchwert." — Räuberiſch ſind die Tſcher-kaſſen, das iſt wahr, aber nicht blutdürſtig, und da ſie größtentheils Feinde der Ruſſen ſind, ſo kann man es ih-nen nicht verdenken, daß ſie Ruſſiſche Reiſende beunruhi-gen. Geht man aber unter ihrem Schutz, ſo iſt man im
Kau-

Mitte dieſes Monats ſehr verdorben. Ich ſah mich daher genöthigt den Frühling abzuwarten, der hier mit

---

Kaukaſus ſo ſicher wie in Deutſchland, denn es iſt ganz ohne Beiſpiel, daß ſie die angelobte Treue gegen einen Gaſtfreund verletzt hätten Der Religion nach ſind ſie jetzt Mohamedaner, und ihre Regierungsform iſt, wie Pallas und ich auseinandergeſetzt haben, ein völliges Lehnsſyſtem; und was das nackt herum laufen anbetrifft, ſo mogte leicht die Kleidung und Rüſtung eines Tſcherkaſſiſchen Edelmanns an Werth den Jahrgehalt eines Dorpatiſchen Profeſſors überſteigen. Doch genug von dem Leipziger Berichterſtatter, wenden wir uns zu den Hauptpunkten der Reiſe ſelbſt.

I. Die Herren Parrot und Engelhardt wollen den Gipfel des Berges Kasbek beſtiegen haben, deſſen Höhe, nach ihrer eigenen Ausſage, der des Montblanc an die Seite zu ſtellen iſt. Es giebt aber im Kaukaſus keinen Berg Kasbek Das Dorf Stephan-Tzminda am obern Terek und an der Nordſeite des Schneerückens gelegen, iſt der Sitz eines georgiſchen Edelmanns, der den Titel Kaſi-beg (Vergl. Th. I. S. 678 — Güldenſt. Th. I. S. 324.) führt, nach dieſem wird das Dorf ſelbſt von den Ruſſen Kasbek genannt, und der demſelben gegenüber liegende Schneegipfel Kasbekskaja Gora, d. i. der Kasbekiſche Berg. Sein georgiſcher Name iſt Mqinwari und bei den Oſſeten heißt er Zeriſti-zub. Der Graf Muſſin Puſchkin, welcher zu Anfang der Regierung des jetzigen Kaiſers, als Chef des Bergweſens, in Georgien war, hat alles mögliche angewandt, um dieſen Berg von den ihn begleitenden Bergoffizieren beſteigen zu laſſen; allein ſeine Bemühungen ſind vergeblich geweſen. Es liegt auch ſo ſehr in der Natur der Sache, daß man einen ſteilen mit ewigem Schnee und Eiſe bedeckten Berg, in einem wil-

Macht gegen Ende des Februars heranbrach, so daß zu Anfang des Märzes schon alles grün war.

---

den und wenig bewohnten Lande, viel weniger zu ersteigen im Stande ist, als den Montblanc, der mitten in einem bevölkerten Lande liegt, und dennoch sehr selten und das erste Mal mit unglaublicher Mühe und Anstrengung bestiegen worden ist. Wie kann man daher glauben, daß zwei einzelne Reisende, ohne Unterstützung von Seiten der russischen Befehlshaber, die überall sehr ungefällig sind, und gegen den Willen der feindlichen Ossetischen Anwohner, den höchsten Schneegipfel des Kaukasus unter ihre Füße gebracht hätten. Ich wenigstens, der die Gegend viermal bereist hat, halte die Sache für unmöglich, und fürchte, daß unsere Reisenden, bei der Besteigung dieses Berges eben so zu Werke gegangen sind, wie die beiden Georgischen Priester, die vom Könige Heraclius dahin geschickt wurden. (S. Th I. S. 683.)

II. Behaupten die Herren Pàrrot und Engelhardt, die ersten gewesen zu seyn, welche die Quellen des Terek aufgefunden haben. Diesen Ruhm kann ich ihnen nicht lassen, denn ich war im März des Jahres 1808 an denselben, wie ich im Prospectus dieser Reise bemerkt habe, der vor ihrer Zurückkunft vom Kaukasus im Druck erschien. Sie, als Herausgeber des Journals der Reisen, würden mich daher sehr verbinden, wenn Sie die hier beigehende Beschreibung dieser Reise von Tiflis nach den Quellen des Terek und von da nach der Hauptstadt Georgiens, zurück in dasselbe aufnähmen; damit sie eher bekannt wird, als der zweite Theil meiner Reise, zu dem sie gehört, im Druck erscheint.

Berlin, den 28sten Juli 1812.

J. v. Klaproth.

Die Auffindung der Quellen des Terek, welche Güldenſtädt ſchon richtig angegeben, aber nicht ſelbſt beſucht hatte, war der Hauptzweck meiner erſten Exkurſion von Tiflis, die ich über Mzchetha, Muchrani, Achalghori bis zum Urſprung des Kſani, und dann über das höchſte Gebirge bis zu dem des Terek und zum Oßetiſchen Stamme Tirßau anzuſtellen dachte. Ich verließ daher den 5ten März an einem ſchönen Morgen die Hauptſtadt von Georgien, in Begleitung meines deutſchen Bedienten und eines georgiſchen Dolmetſchers, wozu noch auf jeder Station, die zur Begleitung beſtimmten Koſaken kamen. Da die ganze Reiſe zu Pferde gemacht wurde und die Pferde der Koſakenpoſten ſehr ſchlecht ſind, ſo hatte ich auf vierzehn Tage vier Pferde gemiethet, wovon drei zum Reiten und eins zum Tragen des nöthigen Gepäcks beſtimmt waren; dagegen das Zelt, die Matratzen und andere größere Stücke den Poſtpferden aufgelegt wurden.

Wir ritten über die Brücke, die Tiflis mit der Vorſtadt Awlabari verbindet, von dem weſtlichen auf das öſtliche Ufer des Kur, auf dem wir bis zum Einfluſſe des Aragwi in demſelben blieben. Unſer Weg ging faſt ganz nördlich, über das nur wenig Werſte von der Stadt entfernte Dorf Kukia. Auf dem halben Wege hatten wir ein von den Lesghiern zerſtörtes Dorf Groß-Awtſchala, oder K'weiti Awtſchala, und nach zwei Werſten Klein-Awtſchala, oder Sſeiti Awtſchala, am Bache Awtſchaliß-chewi, der aus Nordoſt aus dem Vorgebirge kommt und jetzt

vom Schneewaſſer ſehr angeſchwollen war, im Sommer aber ganz austrocknet. Sein Bett und die Ufer ſind mit abgerundeten Kalkſteinen angefüllt. Die Einwohner beider Dörfer leben ſehr armſelig in unterirdiſchen Hütten, die in ganz Kharthli gewöhnlich ſind. Der Kur macht hier eine Wendung nach Südoſt, durch die er ſich aus dem Vorgebirge heraus in die Ebene von Tiflis begiebt. Hier ſind die Ufer des Fluſſes an der Oſtſeite viel ſteiler, als an der weſtlichen, und an vielen Stellen ſtark abgeſtützt. In Klein-Awtſchala, welches dem Felſen faſt gegenüber liegt, der Dewis Namuchli oder das Teufelsknie genannt wird (S. Th. I. S. 731), machten wir Halt und hielten Mittagsruhe bis die Pferde gefuttert waren, die begierig genug die Stipa pinnata und das Panicum dactilon fraßen, welche Grasarten die Ebenen des Fußes der Vorgebirge bedecken, die ſich dem Kur und Aragwi zu ſenken. Sehr wohl hatten wir gethan, uns in Tiflis für einige Tage zu verproviantiren, denn im ganzen Dorfe war nichts als Phuri oder georgiſches Brot zu haben, welches den Europäer nicht reizen kann, theils weil es nicht beſonders wohlſchmeckend und ſehr zähe iſt, theils weil es auf eine ſehr unappetitliche Art zubereitet wird. Wenn nämlich der Teig gehörig geknetet iſt, macht man in vier Fuß hohen und halb ſo weiten irdenen Töpfen, die in die Erde gegraben ſind, durch angezündetes trockenes Reisholz ein ſchnelles und lebhaftes Feuer an. Sobald dies recht in Gluth iſt, ſchütteln die georgiſchen Weiber ihre roth ſeidenen Hemden und Hoſen darüber aus, um das

darin befindliche Ungeziefer den Flammen zu übergeben. Erſt dann wird der Teig in zwei Fäuſte großen Stücken an die innern Wände des Topfes geworfen, der ſogleich mit einem Deckel verſchloſſen und mit Lappen bedeckt wird, damit nichts von der Hitze verloren gehe, und das Brot gar gebacken werde. — Dieſe Phuri ſind indeſſen niemals recht ausgebacken und ſehr ſchwer zu verdauen.

Für Wein hatten wir in Tiflis geſorgt, und zwei Ziegenſchläuche voll des beſten K'achethiſchen mit uns genommen, der uns ſehr gut zu ſtatten kam. Im ganzen Kaukaſus verführt man den Wein in Schläuchen von verſchiedener Größe, die kleinen von jungen Ziegenfellen heißen Georgiſch Tiktſchora, die größeren aus den Fellen erwachſener Ziegen Tiki, und die ganz großen von Ochſenfellen Rumbi. Das Thier, deſſen Fell man zu einem Schlauche benutzen will, darf nicht geſchlachtet ſeyn, ſondern wird lebendig geköpft, worauf die Haut ſorgfältig abgezogen wird, indem man das Afterloch und die Nabelſtelle mit einem hölzernen Knopf ſchließt, der feſt verbunden wird, und die äußerſten Enden der Pfoten daran läßt. Darauf wird die Haut rein gewaſchen und umgekehrt, ſo daß die rauhe Seite inwendig kommt, worauf man ſie mit Bergtheer (Napht), der in ganz Georgien häufig iſt, anfüllt, von dem ſie durchdrungen wird. Iſt dies genugſam geſchehen, ſo läßt man ihn wieder herauslaufen und gänzlich abträufeln. So bequem auch ſolche Schläuche zum Transport des Weines ſind, ſo haben ſie doch das Unangenehme, daß ſie, ſo lange ſie neu ſind, dem Wei-

ne einen ſtarken Theergeſchmack beibringen, der ſich erſt nach einem Gebrauch von mehreren Jahren gänzlich verliert. Doch gewöhnt man ſich ſehr bald an dieſen Geſchmack, wie dies auch in Spanien der Fall iſt, wo der Wein häufig in Schläuchen aufbewahrt wird.

Die vielen Flöhe, welche eine Hauptunannehmlichkeit in den georgiſchen Bauerwohnungen ſind, trieben uns bald ins Freie, und ich ließ mein Zelt am hohen Ufer des Kur aufſchlagen. Links hatten wir die Ausſicht auf den Fluß nach Tiflis, das ſich mit ſeiner terraſſenförmigen Bauart, den Befeſtigungen auf dem Gebirgsrücken, woran ſich die Stadt lehnt und mit dem hohen Minaret ſehr maleriſch ausnahm. Vor uns lagen niedrige Vorgebirge, die ſich ſanft nach der Ebene von Dighomi zu ſenkten, und rechts hatten wir die ſchöne Anſicht des Aragwithals, deſſen dunkelblaue Berge bis Ananuri hin ſehr deutlich zu ſehen waren. Ueber denſelben hingen die Schneegipfel des Kaukaſus, und beſonders ausgezeichnet erſchien uns der ſattelförmige Berg Chochi.

Nachmittags brachen wir von Awtſchala auf, und erreichten auf einem angenehmen Wege den Fluß Aragwi dicht vor ſeiner Mündung in den Kur. Der geſchmolzene Schnee im Kalkgebirge hatte ihn ſehr reißend gemacht und wir ſahen uns genöthiget etwas höher, als die gewöhnliche, eine ſeichtere Furth zu ſuchen. Forellen (Salmo Fario) ſind in dieſem Fluſſe häufig, und der Lachs (Salmo Salar) ſteigt in den Wintermonaten, aus dem kaſpiſchen Meere in den Kur

und aus dieſem in den Aragwi, bis in die Gegend von Ananuri hinauf.

Mzcheta *), an das wir auf der Hinreiſe nach Tiflis, wegen der Quarantaine, nur mit Widerwillen

*) Nach der allgemein von den Georgiern angenommenen Meinung hat Mzchetha ſeinen Namen von Mzchethoß einen Sohn des Kharthloß (S. oben S. 76 und Th. I. S. 712.) erhalten, aber Reineggs (Th. II. S. 85), der den Namen dieſes berühmten Ortes nicht einmal richtig zu ſchreiben verſteht, läßt ſich darüber folgendermaßen vernehmen: „Auf einer gering abhängigen Ebne, wo ſich „der Arakin mit dem Kurr vereiniget, und eine Art Halbinſel bildet, liegt das Dorf Zgetta, welches ehedem „Meghiti, Mezghita, Mghita (Mos. Chor.) genannt wurde. Dieſer Name hat ohne Zweifel, von der „hier befindlichen über den Kurr geſchlagenen Brücke ſeinen Urſprung; denn Ghiti heißt auf Georgianiſch eine „Brücke, und Meghiti ein Brückenwärter, deren auch „jetzt noch immer einige daſelbſt vorhanden ſind, um den „Brückenzoll einzunehmen. Da nun endlich hier eine „Stadt angelegt, und dieſe mit einer Mauer umzogen „wurde, ſo erhielt ſie den in Georgien gewöhnlichen Namen Zighe, eine Feſtung, welches Wort hernach verdorben in Zsgetta ausartete.“ — Wie wenig dieſe auf Schrauben ſtehende Wortklauberei Grund habe, wird man daraus ſehen, wenn man weiß, daß im Georgiſchen ხიდი Chidi eine Brücke und მეხიდი Mechidi ein ein Brückenwächter heißt, Brückenwächterſchloß aber მეხიდის ციხე Mechidiß-ziche bedeuten würde, woraus wohl niemals Mzchetha corrumpirt worden iſt. — Solche Träumereien die von gänzlichem Mangel an

dachten, hatte nun nichts Abſchreckendes mehr für uns, denn die von Tiflis kommenden Reiſenden werden hier nicht aufgehalten. In Mzchetha blieben wir die Nacht über und wurden von dem Anführer der dort ſtehenden Koſaken, der ein Bekannter meines georgiſchen Dolmetſchers war, ſehr freundſchaftlich aufgenommen. Ich erhielt von ihm eine kleine im Gemäuer gefundene Silbermünze vom Kaiſer Octavianus Auguſtus, die ganz in Hornſilber verwandelt und ſehr zerbrechlich war. Auf dem Bruch war ſie matt grauweiß und erhielt, wenn ſie mit einem Meſſer geſchnitten wurde, den Metallglanz wieder. Da unſer Wirth ein Freund der Jagd war, ſo gab er mir folgende Nachrichten über die Vögel der hieſigen Gegend. Im Sommer ſieht man auf den hieſigen Feldern häufig die Saatkrähe (Corvus frugilegus), die Dohle und die Elſter, desgleichen wilde Tauben (Columba oenas). In den Geſträuchen ſind Kramtsvögel (Turdus iliacus und pilaris) und Droſſeln (Turdus merula) in Menge zu treffen, die ſich bei den Kornelkirſchen luſtig machen. Die Wachtel (Tetrao coturnix) iſt hier ebenfalls auf den Hirſenfeldern häufig. Wenn dieſe abgeſchnitten werden, hat man eine beſondere Art ſie zu erhaſchen. An einem zwei Zoll im Durchſchnitt haltenden eiſernen Ringe ſind durch weite eiſerne Schlingen drei Stöcke von der Dicke eines kleinen Fingers angehängt, die an drei Fuß

Sprachkenntniß zeigen, konnte ein Mann auftiſchen, der uns glauben machen wollte, er führe ſeine Tagebücher bald perſiſch bald georgianiſch!!

lang und aus ſchwerem Holze, als vom Kornelkirſchenbaum, genommen ſind. Mit dieſen verbundenen drei Stöcken wirft man aufs Feld unter die Hirſeſtoppeln, da dann gemeiniglich von einem oder dem andern Stocke eine Wachtel getroffen wird.

Meinem in Tiflis entworfenen Reiſeplan zu Folge wollte ich von Mzchetha über die fruchtbare muchranſche Ebene, welche ſich längs dem Kur, vom Aragwi bis zum Khßani ჯუბო erſtreckt, nach Muchrani reiſen, allein die Nachricht, daß dieſer Weg von einer lesgiſchen Räuberpartie beunruhigt würde, hielt mich davon ab, und ich zog es vor, über Ananuri und Duſchethi dahin zu gehen, zumal da man mir geſagt hatte, daß ich dort wahrſcheinlich mehrere Phſchawi und Chewßuri treffen würde, unter deren Begleitung ich eine Nebenexpedizion nach ihren Wohnplätzen zu machen hoffte.

Wir brachen daher von Mzchetha am folgenden Tage Morgens gegen zehn Uhr auf und ſetzten unſern Weg auf der rechten Seite des Aragwi weiter fort. Wegen des Austretens dieſes Fluſſes war der Weg im Thale ſehr kothig und beſchwerlich, und wir ſahen uns genöthigt auf dem Abhange des Gebirges weiter zu reiten. Der Tag war ſchön und die Sonne ſtach ſtark, ſo daß unſere Pferde auf der nur ſieben Werſte langen Stazion, bis zum Koſakenpoſten Ghartiß-k'ari, ziemlich abgemattet wurden. Hier hielten wir Mittag beim Koſakenchorundſhe, der erſt am Tage vorher von einem Streifzuge gegen eine Bande von funfzehn Lesghiern

zurückgekommen war, die den Weg beunruhigten, aber wieder, wie gewöhnlich, den Russen entschlüpft waren. Von ihm erfuhr ich auch, daß die in Ananuri erwarteten Phschawi und Chewßuri nicht gekommen wären, und daß also meine Reise dahin vergeblich sei.

Nachmittags verließen wir Gharthiß-k'ari und gingen weiter zur Rechten des Aragwi bis nach Ananuri, wo wir den, aus dem 34sten Kapitel bekannten, Kommandanten wieder betrunken fanden. Da ich nicht in den elenden Wohnungen der Georgier übernachten wollte und der Abend nicht kalt war, so ließ ich mir ein Piket von sechs Kosaken geben und blieb auf einer angenehmen Wiese vor der Stadt, in meinem Zelte. Die herrliche Aussicht durch das Thal bis zum Schneegebirge hin, das überall hervorbrechende Grün und das Rauschen der nur hundert Schritt von uns vorbei strömenden Aragwi machte den Abend sehr angenehm, und mein Vergnügen wurde noch durch einige georgische Freunde, die von Duschethi kamen und mich besuchten, erhöht. Der Himmel war wolkenloses Blau und die Gebirge standen in reinem dunkeln und silbernen Schimmer vor uns, und schickten freundliche Grüße auf den ihnen entstürzenden Wellen des Flusses, der alle Gewässer der ganzen Gegend in sich sammelt.

Ich brach am 7ten des Morgens um acht Uhr von Ananuri auf, um mich nach der Stadt დუშეთი Duschethi zu begeben. Den Aragwifluß ließen wir östlich und der Weg ging südlich durch die Thäler, die bald frei waren und zu Feldern genutzt wurden, bald

mit Geſträuchen von der Art wie bei Ananuri beſetzt waren. Nach drittehalb Stunden kamen wir bei Duſchethi an. Der Weg von Ananuri dahin beträgt zehn Werſte in der Grundlinie. Hier hält ſich einer der angeſehenſten georgiſchen Fürſten auf, deſſen Familienname Tſcholocka-ſchwili iſt. Unter ſeinem Befehl ſtanden zur Zeit der georgiſchen Könige, wie noch jetzt, die Gegenden am Fluſſe Aragwi, und die an denſelben gränzenden Diſtrikte. Der Aufſeher über dieſe Gegenden heißt daher Aragwiß Maurowi არაგვის მაურო-ვი, d. i. Gouvernör des Aragwi. Er ſammelt aus dieſen Diſtrikten die Abgaben für die Krone, und erhielt zur Zeit der georgiſchen Könige den Zehnten davon, allein jetzt iſt er auf einen beträchtlichen Jahrgehalt geſetzt. Er kam mir bis an das Stadtthor entgegen, weil man ihn von meiner Ankunft benachrichtigt hatte, die ihm auch ſchon von Tiflis aus gemeldet worden war, bewillkommte mich und führte mich in ſein Haus, das ganz einfach von rohen Steinen aufgebaut und nur mit Stroh gedeckt iſt. Alle übrigen Wohnungen ſind halb unter der Erde wie in Ananuri.

Auf dem Boden des Zimmers waren Teppiche ausgebreitet, auf die man ſich mit untergeſchlagenen Beinen hinſetzt. Ich mußte dem Fürſten zur Rechten ſitzen und mein Gefolge und des Fürſten Leute ſetzten ſich auf beiden Seiten im Kreiſe. Hierauf ward ein Becken und eine Gießkanne mit Waſſer zum Waſchen der Hände gebracht, weil man eben zum Eſſen gehen wollte. Die Tafel ward auf folgende Art gedeckt. Auf

der flachen Erde breitete man vor uns ein langes etwa anderthalb Ellen breites, buntes und schon sehr schmutziges Tuch aus. Auf diesem wurde für jeden ein ovales Weizenbrot gelegt, das an drei Spannen lang, zwei breit und kaum von der Dicke eines Fingers war. Hierauf setzte man jedem eine kleine messingene Schale mit Schaffleisch und mit Reis gekochter Brühe vor, desgleichen gebratene Hühner und in Scheiben geschnittenen Käse. Dem Fürsten selbst und den Georgianern ward gesalzener Lachs mit rohen grünen Kräutern vorgesetzt, weil heute Fasttag war. Von Löffeln, Messern und Gabeln weiß man in Georgien nichts; die Suppe trinkt man aus der Schale, das Fleisch nimmt man mit den Fingern und zerreißt es in mundrechte Stücke. Wem man recht gewogen ist, dem wirft man einen dergleichen guten Bissen zu. Die Knochen werden auf das Tischtuch gelegt. Als wir mit diesem Gericht fertig waren, wurden Weintrauben und getrocknete Früchte aufgetragen. Unter dem Essen ward fleißig guter rother georgischer Wein (Tatarisch Tschachir, Georgisch Ghwino) herumgereicht, der aus einer ganz flachen, einer Untertasse nicht unähnlichen, silbernen Schale getrunken wird. Die Georgianer lieben sehr bei Tische rohe grüne Kräuter zu essen, die beim Brote liegen und bei keiner Mahlzeit fehlen dürfen. Ein Ausländer gewöhnt sich sehr bald an diese gesunde Speise. Nach dem Essen wurden die Schalen weggenommen, die übrigen Brocken aber mit dem Tischtuche zusammengerollt, womit sich dann die Bedienten draußen lustig machten.

Da ich eine große Abneigung gegen die georgiſchen Sſachli oder unterirdiſchen Wohnungen hatte, ließ ich mein Zelt an den Mauern von Duſchethi aufſchlagen und ſchickte die Pferde auf die Weide, wozu mir der Maurowi eine gute und ſichere Stelle anweiſen ließ, die an fünf Werſte von hier nach Ananuri zu entfernt ſeyn ſollte.

Da ich in Duſchethi einige Tage zubrachte, ſo will ich die Bemerkungen, welche ich dort machte, hier folgen laſſen. Der Diſtrikt zwiſchen dieſer Stadt und Ananuri heißt Sſeriſtho, weil er unter dem Erißthawi des Aragwi ſtand; zu ihm gehören außer dieſen beiden Oertern noch ſiebzehn Dörfer.

Man war in dieſen Tagen um Duſchethi mit der Beſtellung der Felder beſchäftigt, und ich nahm dieſe Gelegenheit wahr, den georgiſchen Pflug (Sſachnawi ხნავი) genau zu unterſuchen. Die Baſis macht eine runde armsdicke, an drei Fuß lange Stange, die Kbili genannt und auf deren Ende ein ſchaufelförmiges Eiſen aufgeſteckt wird, das die Tiefe der Furche durch horizontale Schnitte verurſacht; es heißt Sakniſi. Nahe an den Enden der Grundſtange ſind zwei perpendikuläre Stöcke eingelaſſen, deren oberes Ende durch den Hauptbaum geht, welcher der Grundſtange parallel läuft und an zwei Fuß von derſelben abſtehet, um denſelben in dieſer Richtung zu erhalten. Die vordere perpendikuläre Stange, Kmal genannt, dient bloß zu dieſer Verbindung, aber die

hintere Chelkawi auch zur Handhabe, um den Pflug zu dirigiren, daher dazu ein gabelförmiger Baumast ausgesucht wird. Der Hauptbaum ist an sieben Fuß lang; es wird dazu ein gekrümmter Baum ausgesucht, so daß das vordere Ende niedriger läuft; fast in dessen Mitte ist ein viereckiges Loch eingehauen, durch welches das Schneideeisen Sak'eteli, oder სახვეთი Sak'wethi hindurchgeht, von welchem die Breite der Furche bestimmt wird, indem dasselbe die Erde perpendikulär durchschneidet. Es ist von der untern Fläche des Hauptbaums bis zu seinem Ende zwei Fuß lang, aber nur anderthalb Fuß mit einer vorstehenden Schärfe versehen und so gerichtet, daß es an drei Zoll nach oben, nach innen und nach vorne von dem Ende der Schaufel absteht. An dem Ende des Hauptbaums ist ein Zapfen eingelassen, um welchen die Schlinge gelegt wird, die den Pflug mit der mit Rädern versehenen Axe verbindet. In der Handhabe sind zwei Stäbe horizontal eingelassen, die anderthalb Fuß lang sind, deren unterer dicht über der Grundstange hinausgehend, K'ak'abi, der obere aber, zwei Fuß über jenem und mit demselben parallel laufend, Mansch a genannt wird. Beide Stäbe sind durch eine perpendikuläre Querstange verbunden, welcher ein Bret, Pte genannt, anliegt, das sich in einen Winkel von fast 45° nach der senkrechten Stange mit dem einen Ende anschließt, mit dem andern hintern aber an zwei Fuß hinter der Handhabe hervorragt. Durch dasselbe wird das von den beiden Eisen losgemachte Erdreich

zur Rechten in die vorhergehende Furche umgekehrt hineingeworfen, und hinter demſelben geht derjenige, der den Pflug richtet, frei, ohne daß Erde auf ſeine Füße fallen kann, und ebenderſelbe leitet an der im Brete ausgeſchnittenen Handhabe den Pflug, wenn er horizontal umgeworfen wird und nicht in die Erde einſchneiden ſoll. Das Schaufeleiſen iſt unten etwas hohl; der immer nach dem Schneideeiſen zugekehrte Rand iſt rund und an drei Zoll dicke, faſt gerade und nur wenig nach dem Ende zu verjüngt; aber der äußere Rand iſt ſtumpf ſcharf. Das Schneideeiſen iſt eines guten Fingers dick. Am rechten Ende der Achſe ſteckt ein hohes Rad, das an drei Fuß im Durchmeſſer hat und mit Speichen verſehen iſt, welches in der Furche geht; an dem andern oder linken Ende ſteckt ein ſolides kaum einen Fuß im Durchmeſſer haltendes Rad, das auf dem feſten Acker geht, um dadurch die Achſe in eine horizontale Linie zu bringen. Faſt in der Mitte der Achſe doch mehr rechts iſt die Deichſel eingelaſſen, an deren Ende zwei Ochſen in einem Joche angeſpannt werden, und ein langer Riemen angehängt wird, an welchem noch 6 bis 7 Joche durch eine Schlinge befeſtigt werden, ſo daß gewöhnlich an acht paar Ochſen hinter einander vor dieſen Pflug geſpannt ſind. Zwiſchen zwei paar Ochſen ſitzt auf dem Joche ein Menſch, der durch Geſchrei und durch Schläge die Ochſen antreibt, und ein anderer geht bei den Handhaben, der den Pflug richtet und öfters auf das Ende der Grundſtange tritt, wenn die Erde nicht tief genug gefaßt wird. Da dieſer Pflug die Erde beſtändig nur rechts wirft, ſo muß

man entweder, wenn man eine Furche dicht an der andern machen will, immer von demselben Ende anfangen, oder aber, welches am zuträglichsten ist, ein Stück Landes von zwei Seiten zugleich bepflügen. Die Furche, die dieser Pflug macht, ist anderthalb Fuß breit und tiefer als ein Fuß, und man bestellt mit demselben in vier Stunden gegen 43,470 Quadratfuß. Zum Pflügen gehören also 16 Ochsen und 5 Menschen. Es versteht sich aber, daß ein dergleichen Stück Land sehr lang seyn müsse, so daß man nur an 28 Furchen zu machen habe, denn sollte es so breit als lang sein, so würde das Umkehren des Pfluges zu oft müssen vorgenommen werden, und darüber immer einige Minuten vergehen. Auch ist zu merken, daß diese Arbeit durch die Schwere des Pfluges und durch die Tiefe der Furche sehr abmattet, so daß man nicht leicht mehr als 8 Stunden des Tages die Ochsen dazu brauchen kann. Der georgische Pflug ist daher sehr fehlerhaft und die Furche hier, wo man den Acker zwischen 4 bis 6 Jahren düngt, ganz überflüssig. Der Abstand zwischen dem Schneideeisen und Schaufeleisen macht auch, daß der Pflug schwerer beweglich ist. Die Spitze des Schneideeisens sollte unmittelbar vor der Spitze des Schaufeleisens vorstehen und zwar in einer horizontalen Fläche, wie es bei den grebenskischen Kosaken zu seyn pflegt, so würde es leichter gehen. Auch ist dies ein Mangel des Pfluges, daß die Erde nicht fein genug zertheilt wird; er wirft nur große Klumpen um, zwischen welchen Lücken bleiben, in denen die jungen Wurzeln der Saat verdorren müssen.

Die

Die Egge, mit der man die Saat einſcharrt, drückt zwar die Erde etwas zuſammen, aber nicht genugſam, und man ſollte hierzu eine ſchwere Walze brauchen. Die Egge iſt noch ungeſchickter als der Pflug. Man nimmt ein dickes Bret, das an ſieben Fuß lang und einen Fuß breit iſt; an demſelben wird an der breiten Seite eine runde Stange befeſtiget, um die einen Faden lange und längere Bäume mit ihrem dicken Ende umgebogen ſind, mit dem äſtigen und belaubten Theile aber hinten nachſchleppen. An dem erwähnten Brete wird durch eine Schlinge in der Mitte eine Deichſel befeſtiget, an der mehrere Paar Ochſen hinter einander angeſpannt werden. Indem nun dieſe die Egge ziehen, ſo ſtehen ein oder zwei Menſchen auf dem vorderen Brete, damit davon die Erde zuſammengedrückt und von den umgebogenen dicken Enden der Stämme die Saat eingeſcharrt werde, die endlich von den nachſchleppenden Aeſten noch mehr mit Erde bedeckt wird. Es wird aber keiner von dieſen Endzwecken recht erreicht, und es bleiben noch immer viele Hölen unter den umgeworfenen Erdklößen nach, und die Saat bleibt häufig kahl auf dem Felde liegen.

Das Dreſchen geſchieht in Georgien auch durch ein beſonderes Inſtrument, welches aus zwei eichenen Planken, die an ſieben Fuß lang, anderthalb Fuß breit und vier Finger dick ſind, beſteht. Ihr vorderes Ende iſt etwas in die Höhe gebogen, der übrige Theil aber ganz glatt und horizontal. Auf der ganzen Unterfläche ſind kleine Gruben ausgehauen, die etwa einen Kubikzoll halten und einen Zoll von einander ab-

stehen. In eine jede dieser Gruben wird ein eckiges Stück Kiesel- oder Feldstein fest eingeschlagen, doch so, daß es mit seinen spitzigen Enden etwas hervorragt. Beide Planken werden auf der Oberfläche mit einem Keil verbunden, und in den heraufgebogenen Enden sind Löcher, durch die eine Schlinge gezogen wird, um an derselben eine Deichsel anzubinden, an der ein Paar Ochsen im Joche ziehen. Auf den Planken steht ein Mensch, um die Ochsen in der Runde herumzutreiben und auch um die Planken an das auf einer Ebene ausgebreitete Korn anzudrücken, damit die hervorragenden Steinchen die Aehren zermalmen und die Saamen von den Hülsen befreien mögen. Zur Tenne dient eine jede ebene Stelle auf dem Felde, die nur etwas geglättet wird. Es scheint mir diese Methode in einer ordentlichen Oekonomie eben nicht nachahmungswürdig, denn erstlich fördert sie nicht sehr, und zweitens wird mit den Aehren zugleich alles übrige Stroh ganz fein zermalmet und dadurch zu andern ökonomischen Nutzungen ganz untauglich. Doch kann es als Hechsel zum Viehfutter gebraucht werden, wie in Georgien geschiehet. In der Kabardah aber und am russischen Terek, wo man sich auch dieser Dreschmaschine bedient, hat man gar keine Aufmerksamkeit auf das Stroh. Das Korn wird daselbst gleich auf dem Felde gedroschen und von der Spreu durchs Aufwerfen gegen den Wind befreiet, und so verfliegt die Spreu mit allem Stroh, das man nicht achtet, weil man es dort weder zum Dünger, noch zum Futter braucht. Aber im Gebirge bei den Ossseten und Dugoren, wo man das Stroh zum Win-

terfutter ſehr ſorgfältig ſammelt, driſchet man mit den Füßen der Ochſen. Man breitet das Korn auf einer an zwanzig Schritt im Durchſchnitt haltenden geglätteten Ebene aus, und läßt in demſelben beſtändig fünf Ochſen, die man mit den Hälſen zuſammengekuppelt und mit einem Maulkorbe verſehen hat, in der Runde herumgehen, damit dieſe mit ihren Füßen das Korn aus den Aehren treten. Hierbei ſind zwei Menſchen nöthig; der eine geht hinter den Ochſen, um ſie anzutreiben und ihren Koth in einem Brete aufzufangen; der andere kehret mit einer Schaufel das Korn um und ſcharret es zuſammen. Auf dieſe Art werden gemeiniglich an zwei Tſchetwert (Malter) Weizen in einem Tage gereinigt. –

Man dünget die Aecker um Duſchethi nur nach fünf oder ſechs Jahren. Der Boden beſteht aus gelblichem Thon, der mit Kalkmergel überall vermengt iſt; daher ſeine Fruchtbarkeit. Er iſt durchaus mit gerundeten kleinen Kalkſteinen und Kieſeln vermiſcht. Man bauet hier nur vier Kornarten, nämlich Winterweizen, der Ipkli genannt wird; ſechszeilige Gerſte, die Ktili heißt und auch im Herbſt geſäet wird, und die beiden Hirſearten Milium und Panicum unter einander, davon jene Bugudſcha und dieſe Krimma genannt wird. Beide werden unter einander im Frühlinge geſäet. Die Arten von Weizen und Gerſte, die in höheren Gebirgsdiſtrikten, als in Mthiulethi und Chewi geſäet werden, heißen Dika und Achalteßli; jenes iſt Sommerweizen und dieſes zweizeilige Gerſte; beides wird dort nebſt Hafer (Schrůwa) im Früh-

linge geſäet. — Um Duſchethi hat man auch einige Stellen, die vorher mit Geſträuchen beſetzt geweſen, zu Ackerland gemacht. Die Wurzeln der Baumarten ſind aber noch in der Erde nachgeblieben, daher man ſie nicht mit dem Pfluge bearbeiten kann, ſondern durch Hacken locker macht. Dieſe ſind herzförmig, einen Spann in der Baſis breit und an den Seiten eben ſo lang, dünne wie eine Schaufel, von Eiſen gemacht, und mit dem krummgebogenen Ende auf einen hölzernen Stiel geſteckt, um daran von dem Menſchen, der die Erde behacken ſoll, gehalten zu werden. Die Arbeit geht ſehr langſam, und wenn man nicht zu faul wäre, ſo würde man die Wurzeln ganz ausgraben, um die Erde ordentlich mit dem Pfluge bearbeiten zu können.

Vom Gartenbau weiß man um Duſchethi ſehr wenig. Ich fand hin und wieder an den Häuſern geſäet türkiſchen Weizen, türkiſche Bohnen, Peterſilie, Kümmel, Baſilienkraut, Zwiebeln, Bete und Safflor, auch wohl Balſaminen (georgiſch Kna). Mit den Blumen des Safflors färbt man Seide; mit dem Kraut der Balſamine färben die Männer den Bart und das Kopfhaar und die Weiber die Nägel rothgelb oder vielmehrmehr rothbraun. Kürbisartige Pflanzen werden faſt gar nicht um Duſchethi geſäet, ausgenommen Gurken.

Der Weinbau iſt hier nicht beträchtlich, denn die Gegend liegt noch zu hoch und beſonders iſt der Winter zu kalt, ſo daß man die Weinleſe erſt in den erſten Wochen des Oktobers vornimmt. Doch findet ſich der

Weinſtock ſchon in den Gebüſchen wild. Man beſchneidet die Reben zu Ende des Oktobers, ſo daß nur 3 bis 4 Keime nachbleiben, und legt ſie darauf den Winter hindurch in die Erde, damit ſie vom Froſte nicht beſchädigt werden. Die Hitze iſt indeſſen um Duſchethi ſchon ganz anſehnlich.

In der Nacht von 8ten zum 9ten März erhob ſich ein höchſt ungeſtümer Orkan mit einem Platzregen, der mein Zelt mir überm Kopfe zuſammenwarf, und uns gänzlich durchnäßte. Zum Glück war unſer Gepäck in dem Hauſe des Mourowi liegen geblieben und nur unſere Perſonen und das Bettzeug litten Schaden dabei. Nachdem wir uns getrocknet und gefrühſtückt hatten, machte ich einen Ritt nach einer anſehnlichen von Duſchethi etwa zwei Werſt ſüdlich gelegenen Höhe, von der ich bei ſehr heiterem Wetter, im Norden, mit einer ganz geringen Abweichung nach Weſten, die kegelförmige Spitze des Berges Mqinwari ſah, der aus dem Schneerücken des kaukaſiſchen Gebirges hervorragt, an deſſen Fuße das Dorf Gergethi gelegen iſt, und der Terek in Oſten fließt, wie im 32ſten Kapitel bemerkt worden iſt. Oeſtlich von dieſem Berge ſah man noch zwei ſtumpfe koniſche Schneegipfel nebeneinander, die K'uro genannt werden und ebenfalls zum Schneerücken des Gebirges gehören. Sie befinden ſich an der Oſtſeite des Terek, und an ihrem Fuße liegt das Dorf Stephan-ꝛminda, Gergethi gegenüber. Dieſe Berge, beſonders den Mqinwari, ſieht man noch weit ſüdlicher und bei heiterem Weiter ſelbſt von Eriwan in Armenien; woraus man ſchließen kann, daß ſie die

anſehnlichſten Hervorragungen des mittlern Kaukaſus ſind; ſo wie der Elbrus in den Gegenden des Urſprungs der Malka und Kuma im nördlichen Theile dieſes Gebirges, und der Schah-dagh oder Königsberg in der Bergesreihe, die Daghеſtan und Schirwan von Georgien trennt.

In Nordweſten von Duſchethi ſieht man aus dem Kalkgebirge einen Felſen hervorragen, welcher die Geſtalt eines tatariſchen oder ungariſchen Sattelbaums hat, und Lordſobani oder Alewiß Mtha, d. i. Berg von Alewi genannt wird, nach einem an ſeinem nordweſtlichen Fuße gelegenen Dorfe dieſes Namens. An ſeinem weſtlichen Fuße fließt der Kſani und die Stadt Achal-ghori liegt ſüdweſtlich davon. In Südweſten, etwa drei Werſt von Duſchethi, iſt der See von Baſalethi, der ſchlechtweg Tba, d. i. See genannt wird. Er hat etwa eine halbe Meile im Umfange und ſoll ganz fiſchleer ſeyn. Dagegen giebt es darin eine unglaubliche Menge Blutigel (ჟურბელი Zurbeli) und Waſſervögel ſchwimmen darauf häufig herum. Auch halten ſich in demſelben Fiſchottern (Mustela lutra) auf, die des Felles wegen gefangen werden. Sonderbar iſt es, daß dieſe Thiere dort bei dem gänzlichen Fiſchmangel leben können. Rund um den See liegen viele Dörfer mit Frucht- und Weingärten und gutem Ackerbau. Doch bringen die erſteren nicht viel jährlichen Gewinn ein, weil die Gegend ſehr trocken iſt und nur von kleinen Quellen bewäſſert wird. Die Luft iſt hier, nach der allgemei-

nen Ausſage der Georgier, ſehr geſund und leicht, und die Bewohner dieſes Strichs ſind zwar als tapfer und kraftvoll bekannt, ſtehen aber in dem Ruf großer Räuber und Diebe.

Die Stadt Duſchethi iſt mit vier Mauern im Vierecke eingefaßt, deren jede hundert und zwanzig Schritte lang iſt. Sie ſind an vier Faden hoch und einige Fuß dick, aus abgerundeten Kalkſteinen, die ſich in den hieſigen Bergen finden, mit Kalk aufgeführt. An jeder Ecke und in der Mitte jeder Mauer iſt ein runder Thurm ausgerückt, der aber nicht höher als die Mauer ſelbſt iſt. In der ſüdlichen Mauer ſieht man ein großes Thor, in der nördlichen aber nur eine kleine Thür. An der Oſt- und Nordſeite, neben den Stadtmauern ſind die Vorſtädte, die auch nicht ſehr beträchtlich ſind, ſo daß in und außer der Stadt nicht mehr als achthundert Familien wohnen. Kaum eine Werſt ſüdlich von Duſchethi liegt ein kleines Dorf, das Zinduſchethi heißt, und zwei Werſte in Südweſten von dieſem ein etwas größeres, Namens Patara Duſchethi d. i. klein Duſchethi, das mit eben ſolchen Mauern im Vierecke umgeben iſt, deren jede aber kaum ſechzig Schritte lang iſt. Alle dieſe drei Orte liegen in einem an drei Werſte breiten und freien Thale, das ringsum von ſehr niedrigen Bergen eingeſchloſſen wird. In Nordweſten von der Stadt ſieht man auch noch einige Schießthürme, die Ueberbleibſel von ehemaligen von den Lesghiern zerſtörten Dörfern ſind. Dieſe fahren auch noch beſtändig fort die hieſige Gegend zu beunruhigen, und führen Menſchen und Vieh weg.

Der Fluß Aragwi iſt von Duſchethi etwa vier Werſte öſtlich entfernt, und an der Weſtſeite der Stadt fließt ein kleiner aus Norden kommender Bach, der ſich in den Aragwi ergießt, und ebenfalls Duſchethi genannt wird. In der Gegend ſind verſchiedene Quellen mit Steinen eingefaßt, aus denen das Waſſer zum Gebrauche geſchöpft wird, das aber ſehr viele Kalkerde enthält.

Da der Mourowi mir einen Georgier mitgeben wollte, welcher die Reiſe zu dem Oßetiſchen Stamm Tirßau, der an den Quellen des Terek wohnt, mehrere Male gemacht und daſelbſt Gaſtfreunde hatte, ſo ſah ich mich genöthigt noch einen Tag in Duſcheti zuzugeben. Um dieſen aber nicht ungenutzt hingehen zu laſſen, machte ich (am 10ten März) eine Excurſion nach Ananuri auf einem andern Wege, als den ich von da nach Duſchethi gereiſet war. Das ganze Gebirge von Ananuri beſteht aus Kalkſtein, der ſchwarzgrau und mit Sand untermiſcht iſt. Auf einem dergleichen Felſen liegt die Feſtung. Es finden ſich aber auch Stellen, wo reiner, etwas glimmerichter, Sandſtein gefunden wird, und aus dieſem ſind die Kirchen erbaut. Der ſandige Kalkſtein geht noch etwa ſechs Werſte ſüdlich von Ananuri in ganzen Schichten fort, aber näher nach Duſchethi zu findet man in den Hügeln und Ausgehenden der Berge nur einzelne dergleichen Kalkſteine, die abgerundet ſind. Ein Beweis, daß ſie durch die Macht des Schneewaſſers und der Waldſtröme vom Gebirge abgeriſſen ſind. Dieſe Steine ſind mit einem weißen Kalkmergel und mit gelblichem Thon verbun-

den und liegen in denſelben. Unter ihnen findet man auch häufig Feuerſteine, die inwendig gelb und halbdurchſichtig, von außen aber weiß und durchſichtig ſind.

Am 11ten März brach ich endlich in Begleitung des Mourówi, der nach Muchrani reiſete, von Duſchethi auf, und kam nach einem Ritt von dritthalb Stunden nach Ola-tzminda, welches von den Lesghiern oftmals zerſtört worden iſt. Wir waren ſo langſam geritten, daß man die Entfernung von Duſchethi nur zehn Werſte rechnen kann. Die Richtung des Weges ging nach Südweſten, und die ganze Gegend, durch die wir kamen, beſtand aus kleinen Gebirgen, die von Thälern unterbrochen werden. Etwa zwei Werſte von Ola-tzminda hatten wir ein breites Thal, in dem man noch verlaſſene Weingärten und viele Wallnußbäume antrifft, welches, nebſt verſchiedenen hin und wieder ſtehenden Schießthürmen und Ruinen, die traurigen Ueberbleibſel von Dörfern ſind, die von den Lesghiern zerſtört worden, wie denn überhaupt ganz Georgien ein Bild der Zerſtörung darbietet.

An der Oſtſeite von Ola-tzminda fließt der Bach Narekwani aus Nordweſten dem Aragwi zu, ſoll aber im Sommer ganz waſſerleer ſeyn. Der Ort iſt mit einer Mauer im Viereck umgeben, und aus jedem Winkel deſſelben ragt ein ſechs Faden hoher Schießthurm hervor. Die Mauern ſelbſt ſind an drei Faden hoch, und aus abgerundeten Kalkſteinen aufgeführt. In der Mitte des Quadrats, das nur funfzig Schritte lang iſt, liegt eine Kirche, die von Backſteinen erbaut, aber faſt gänzlich zerfallen iſt. Eine georgiſche In-

Inſchrift an derſelben beweiſet, daß ſie vor 96 Jahren erbaut ſei. Innerhalb der Mauern und um dieſelben haben ehemals Georgianer gewohnt, jetzt aber liegt der Ort wüſte, und oft geſchieht es, daß ſich Lesghier darin feſtſetzen. Ich bemerkte hier häufig zerſtreut wachſenden Hanf (Cannabis sativa), der aber offenbar ein Ueberbleibſel ehemaliger Saaten war. Die Georgier bauen ihn indeſſen nicht der Faden, ſondern des Oels wegen, welches ſie zu ihren Faſtenſpeiſen brauchen. Den Bach Narekwani beſetzten Espen und weiße Pappeln (Populus tremula und alba), Weiden (Salix triandra) und Ulmen (Ulmus campestris).

Mittags um zwölf Uhr brachen wir von Ola-tzminda auf und legten in zwei Stunden die acht übrigen Werſte bis Muchrani zurück. Die erſten zwei Drittheile des Weges gingen gerade nach Süden durch Hügel und Thäler, das letzte aber nach Südweſt durch ein ganz flaches Thal, das an acht bis zehn Werſte breit ſeyn mag. In Weſten wird es vom Fluſſe Khßani, in Süden von Kur und in Oſten von Aragwi begränzt. Um dies Thal, das faſt ganz zu Ackerland benutzt wird, zu bewäſſern, ſind aus dem Fluſſe Khßani Kanäle gezogen, von denen es bei hohem Waſſer faſt ganz überſchwemmt wird. Dieſe Ueberſchwemmungen richtet man auch abſichtlich ein, wenn man im Oktober Weizen und Gerſte ausgeſäet hat. Der Boden iſt hier ein ganz grauer Thon. Unter dem Eichen- und Weißbuchengeſträuch, das von Ola-tzminda bis zu dieſem Thale auf den Hügeln häufig iſt, befand ſich auch Judendorn (Rhamnus paliurus) und

Schlehendorn (Prunus spinosa), der Gerberbaum (Rhus cotinus), die Kornelkirſche (Cornus mas) und die kaukaſiſche Birne (Pyrus Caucasi), eine beſondere Art Birnen, die auch im nördlichen Vorgebirge des Kaukaſus häufig iſt. Die Stadt Muchrani მუხრანი heißt auch Tſchioßobani, und Muchrani iſt eigentlich der Name des ganzen Diſtrikts, der dazu gehört. Er hat denſelben von den vielen Eichen, die in der ganzen Gegend wachſen, erhalten, denn Mucha heißt im Georgiſchen der Eichbaum. Muchrani ſelbſt ſieht äußerſt zerſtört aus. Die Mauern bilden ebenfalls ein Viereck, von dem jede Seite an 200 Schritte lang iſt. Der innere ſüdweſtliche Winkel iſt von einem kleinen Viereck eingeſchloſſen, deſſen jede Seite 70 Schritte lang iſt. An der nordweſtlichen iſt dagegen ein ſieben Faden hoher cylindriſcher Thurm, der vor 240 Jahren von K'oßtantin Muchran Bathoni aufgeführt worden iſt. Er iſt in drei Etagen getheilt, von denen die beiden unteren ehemals den georgiſchen Königen zur Wohnung dienten, wenn ſie nach Muchrani kamen, die obere aber iſt ganz offen und dient als Warte. Ich fand hier Güldenſtädts Namen mit dem Datum 4. Mai 1772 auf einen Kalkſtein eingegraben.

Die Mauern von Muchrani ſind theils von Ziegeln theils von abgerundeten Kalkſteinen, die aus dem Khßani genommen werden, erbaut, die Wohnungen der Einwohner aber, wie zu Ananuri, Duſchethi und andern Orten, unterirdiſch. Außerhalb der Mauern wagt Niemand, der lesghiſchen Räuber wegen, zu wohnen.

Durch dieſelben iſt ein Abfluß des Khßani geleitet, welcher der nördlichen parallel fließt, und eine kleine Mühle mit einem Flügelrade treibt.

Die Gegend von Muchrani gehört einem Fürſten aus dem Hauſe der Bagrathionen, deſſen Familie im erblichen Beſitz derſelben iſt, und der deshalb den Titel Muchran Bathoni, d. i. Herr von Muchrani führt. Der jetzige heißt K'oßtantin. Er iſt ein Herr von ſechzig Jahren und mit der vierten Tochter des Königs Irak'li, Namens Kettewan, vermählt.

Da mich in Muchrani nichts Merkwürdiges aufhielt, ſo verließ ich dieſen Ort am folgenden Tage und ging in der Richtung von Nordweſten nach dem fünf Werſte davon am rechten Ufer des Khßani gelegenen Dorfe Khßauriſi, welches ebenfalls mit einer Mauer im Viereck umgeben iſt, und der fürſtlichen Familie Rathi-Schwilo zugehört. Auf dem Wege dahin, der durch eine mit Ackerland bedeckte Ebene führt, hatten wir rechts in einiger Entfernung die Ruinen von Tambala. Noch vier Werſte nördlicher hatten wir das Dorf Irtoßa auf dem Abhange eines Berges, der ſich zum Khßani hinab ſenkt. Dem gegenüber liegt auf der andern Seite dieſes Fluſſes das feſte Schloß Lamißchana, in dem jetzt eine ruſſiſche Beſatzung von Jägern ſtand, welche den Lesghiern den Uebergang über den Khßani verwehren ſollte. Bei Irtoßa wird das Thal, in welchem der Khßani fließt, auf der linken Seite dieſes Fluſſes viel enger, erweitert ſich aber wieder bei der kleinen Feſtung Oſißi, die drei Werſte höher hin-

auf an derſelben Seite liegt, bei der es eine runde, eine Werſt im Durchſchnitt habende Ebene bildet.

Von Oſißi hatten wir noch eine gute deutſche Meile den Gebirgsbach Sſeglewiß-chewi, der jetzt ſehr angeſchwollen war, aus Oſten kommt und ſich in das linke Ufer des Khßani ergießt. Das Dorf Sſeglewi blieb uns rechts liegen und wir erreichten, nach einer Werſt, die Stadt und Feſtung Achalghori ახალციხე oder neu Ghori, wo wir gegen Abend um zehn Uhr ankamen.

Achalghori iſt ein elender Ort, der etwa zweihundert unterirdiſche Wohnungen nach georgiſcher Art zählt, die mit einer hohen Mauer umzogen ſind. Es war der Wohnſitz der Erißthawi oder Statthalter des Khßaniflusſes, die den Titel Khßanß-Erißthawi ჭანს ერისთავი führen, deren Würde erblich war und bis zur ruſſiſchen Occupation von Georgien fortgedauert hat. Dieſe Erißthawi leiten ihren Urſprung von einem Oſſeten Namens Roſtow her, der vom Kaiſer Juſtinian zum Statthalter jener Gegend gemacht, und mit einem Siegel und Ehrenkleidern beſchenkt wurde. Die Zahl der ihnen untergebenen Ortſchaften belief ſich auf neun und dreißig *), und der

*) Die Namen dieſer Ortſchaften ſind mir, mit Ruſſiſchen Buchſtaben geſchrieben, gegeben worden, ich kann daher nicht für die richtige Orthographie ſtehen. 1. Tſchawataeli. 2. Tſ'chra-ſmaeli. 3. Mudſhuys. 4. Zir-

letzte Khßanß-Erißthawi Namens Davith war von Roſtow an, in einem Zeitraume von beinahe zwölfhundert Jahren, der dreihundert und fünf und ſiebzigſte.

Nachdem ich in Achalghori einen Oſſeten aus dem Stamme Tirßau zum Wegweiſer angenommen hatte, verließ ich dieſen Ort am 13ten März gegen Mittag. Drei Werſte in Norden hatten wir auf dem hohen Abhange des Gebirges das Dorf Skothi, auf der Nordſeite des Baches Gurnaela, der von dem hohen Berge Lordßobani aus Nordoſten kommt, welcher letztere fünf Werſte von der rechten Seite des Khßani entfernt liegt. Die Gegend an dieſem Bache wird ſchon von Oſſeten bewohnt, und führt den Namen Sſapheraſchethi und zählt ſechs Dörfer. An der Nordweſtſeite des Berges Lordßobani, deſſen Fuß mit Wald bewachſen, deſſen Gipfel aber kahl iſt, liegt das Dorf Alewi, auf einer anſehnlichen Höhe,

---

koly. 5. Kartſchochaely. 6. Dſhamuraeli. 7. Achaldabaeli. 8. Sſabuaely. 9 Kurtaely. 10. Koſoaely. 11. Gogoaely. 12. Tſchortſchochaely. 13 Karbalaely. 14. Sſabarklaely. 15. Tzatrolaely. 16. Kwizchoaely. 17. Dwakaly. 18 Sagoraely. 19. Tſchurtaely. 20. Tſchurtiß-chewaely. 21. Batnoaely 22. Koboaely. 23. Gawaßaely. 24. Bulaely. 25. Upaaeliß-koraely. 26. Logobaely. 27. Ipnaewaely. 28. Kwena-Ipnaewaely. 29. Iß rolaely. 30. Ardißaely. 31. Zaldewaely. 32. Kolotaely. 33. Iketaely. 34. Nakitaely. 35. Geßewraely 36. Sſadſeguraely. 37. Uledaely. 38. Kwen' Alewaely. 39. Arſeriß-chewi.

und nicht weit davon eine ſteinerne Kirche ohne Kuppel, die der heiligen Dreieinigkeit gewidmet iſt, und deshalb den Namen Tzminda Sſameba führt. In derſelben befinden ſich viele Heiligenbilder, Kreuze und andere zum Gottesdienſte gehörige Dinge, die von Gold und Silber gearbeitet waren, jetzt aber faſt alle von den Lesghiern geraubt worden ſind. Auch ſogar die Thüren derſelben waren mit Goldblech belegt, welches nach der Sage der Einwohner von Perſern der Kirche geſchenkt worden, die ein wunderthätiges Bild daraus auf einem mit Ochſen beſpannten Wagen wegführen wollten, von dem es aber ſelbſt in die Kirche zurückkehrte. Dies Wunder bewegte die Herzen der Feinde, und, um ihre Unthat wieder gut zu machen, verehrten ſie dem Heiligthume mit Golde beſchlagene Thüren.

Wenn man bis zum Urſprung des Baches Gurnaela in die Höhe geht, und den öſtlich davon liegenden Gebirgsrücken überſteigt, ſo kömmt man an den georgiſchen Diſtrikt und in das Felſenthal Tſcharthali (S. oben S. 103), deſſen Bach ſich in die Rechte des Aragwi ergießt. Dieſer Durchgang von Khßani zum Aragwi wird Mthiulethiß-k'ari oder die Pforte von Mthiulethi genannt, und wurde ſonſt von einem feſten Schloſſe vertheidigt, von dem aber nicht einmal die Ruinen übrig ſind.

Von Ik'othi an wird das Felſenthal des Khßani viel enger, und die Kalkgebirge, die es einſchließen, ſteiler und höher. Wir blieben indeſſen immer auf der rechten Seite dieſes Fluſſes, und erreichten, nach einem Ritt von drei Stunden, auf einem ſehr unbequemen

Wege das Kloster ლარგვი Largwi, welches auf der Rechten des Khßani liegt, da wo sich der Bach Tschurta in denselben ergießt. Das Wasser hatte die hölzerne Brücke, die vom Ossetischen Dorfe Lagosche nach Largwi führt, abgerissen, und der Uebergang über den Khßani hatte viele Schwierigkeiten. Im Gebirge bei Largwi, am Flusse Tschurta, wohnen ebenfalls Osseten, die aber Georgien unterthan sind. Die Gegend ist hier sehr romantisch und das Wetter begünstigte meine Reise außerordentlich.

Am folgenden Tage setzten wir unsern Weg weiter fort, und zwar jetzt auf der Rechten des Khßani, der von seinem Ursprunge bis Largwi, mit seinem ossetischen Namen Dschamuri genannt wird. Er fließt hier sehr reißend und bildet fast beständige Wasserfälle, so daß man die Worte eines nur wenige Schritte Entfernten vor Geräusch kaum vernehmen kann. Auf dem Wege bis Zalk'akhi, der von Largwi nur vier Stunden entfernt ist, zählten wir von unten nach oben 8 Dörfer, alle auf derselben Seite des Flusses, die theils von Georgiern theils von Osseten bewohnt werden. Auf der Linken des Dschamuri liegen ebenfalls mehrere Dörfer und das feste Schloß Schmori, Zalk'akhi gegenüber am steilen Abhange des Gebirges.

Von Zalk'akhi bis Lomißa, auf der höchsten Höhe des Gebirgsrückens, welcher das Thal des Dschamuri von dem des Aragwi trennt, rechnet man vier Werste. Lomißa ლომისა ist eine berühmte

rühmte Kirche des heiligen Georgs, über deren Thür ich eine Inſchrift in ſehr alten georgiſchen Buchſtaben fand, welche heißt: Sſachelitya ghthißathi eße k'ari Lomißa, d. i. „die Benennung dieſes göttlichen Hauſes iſt Lomißa.“ Hier ſcheidet ſich das Kalk- und Schiefergebirge, und die Höhen von Lomißa ſind mit Gras und Alpenkräutern bewachſen, indeſſen der Fuß mit Waldung beſetzt iſt. Unter andern war hier Azalea pontica, die von den Georgiern Jeli, und Rhododendron ponticum, das Thek'a genannt wird, häufig. Die Gegend nimmt einen ganz anderen Karakter an, und die benachbarten Schneegebirge erſcheinen viel rieſenhafter. Ich ſchlug mein Zelt an der Mauer der Kirche von Lomißa auf und übernachtete hier.

Bis hieher war uns das Wetter faſt immer günſtig geweſen, allein ſchon am Abend nach unſerer Ankunft bei Lomißa hüllte uns ein dicker Gebirgsnebel ein, der ſich, wie häufig geſchieht, in ein Schneegeſtöber verwandelte, das bis nach Mitternacht anhielt, worauf ſich der Himmel wieder aufklärte und mit ſeiner ganzen Sternpracht leuchtete. Die Luft aber war rauh und kalt, und wir ſahen uns genöthigt das Zelt abzubrechen, und den darauf laſtenden Schnee wegzuſchaffen. Meine Koſaken, die mich hier verlaſſen ſollten, zündeten ein helles Feuer an, bei dem wir uns erwärmen konnten, indeſſen die kaukaſiſchen Filzmäntel uns gegen den ſchneidenden Wind, der vom Schneegebirge herabſauſte, ſchützten. Da in der Nacht viel Schnee gefallen war, ſo hatten wir Mühe von Lomißa am folgenden Morgen nach der Kirche der heiligen

Gottesgebärerin, die eine starke Werst davon entfernt liegt, zu kommen. Der Bergrücken, auf dem sie gebaut ist, heißt Chodoß, und von demselben stiegen wir zu dem Thale hinab, in das der Aragwi fließt, dessen oberer Theil von den Oßeten, die ihn bewohnen, Chadde-don genannt wird. Der erste Ort, den wir in demselben betraten, war das von Georgiern und Oßeten bewohnte Dorf Mlethi, das an seiner rechten Seite auf einem ziemlich steilen Felsen liegt und von Lomißa eine Stunde Weges entfernt ist. Von hier aus schickte ich meinen georgischen Dolmetscher mit den in Tiflis gemietheten Pferden nach Kaischaurt-k'ari, wo sie bis zu meiner Zurückkunft vom Schneegebirge stehen bleiben sollten; denn von hier aus mußten wir anfangen unsern Weg zu Fuße fortzusetzen, theils weil ich die letzten Postpferde aus Largwi erhalten hatte, und hier die Stazionen aufhörten, theils weil auch der Weg nicht gut zu Pferde zu machen ist, und wir nicht gewußt haben würden, wo wir mit denselben hin sollten, wenn wir nicht weiter damit hätten kommen können.

In Mlethi blieb ich die Nacht über in einer ziemlich reinlichen, nach oßetischer Art von rohen Steinen, ohne Kalk aufgeführten Wohnung. Mein Wirth, Namens Dudark, nahm mich, auf mein Ersuchen, zu seinem Gastfreunde an und ich ward von ihm aufs beste aufgenommen. Man schlachtete uns zu Ehren einen sehr schönen Hammel, mit dessen Fleisch mich der Wirth selbst stehend bediente, und nicht zu bewegen war, sich zu mir zu setzen. Kurz vor meiner Ankunft hatte man Bier (Bagan) gebraut, das wirklich vor-

trefflich war und dem Porter ſehr nahe kam. Zuerſt ward das Fleich gegeſſen und dann die Brühe nachgetrunken, in der einige Roggengraupen herum ſchwammen. Statt des Brotes hatten wir einen Teig von Hirſe und Roggenmehl, der ſich mit Meſſern ſchneiden ließ und kalt und warm gegeſſen wurde. Doch bemerkte ich auch eine Art ungeſäuertes Brot von Hirſenmehl, das in der Aſche gebacken war.

So berüchtigte Räuber auch die Oßeten ſind, ſo halten ſie doch ſehr ſtrenge auf die Geſetze der Gaſtfreundſchaft, und es giebt faſt kein Beiſpiel, daß jemand dieſelben verletzt oder ſeinen Gaſtfreund beleidigt hätte. Kommt indeſſen ein ſolcher Fall vor, ſo verſammelt ſich das ganze Dorf und hält über den Verbrecher Gericht, wobei der Ausſpruch dann gewöhnlich dahinaus läuft, daß er mit gebundenen Händen und Füßen von einem Felſen in den Fluß hinabgeſtürzt wird. Selbſt wenn ein Fremder in ein oßetiſches Dorf kommt, in dem er keinen Gaſtfreund hat, ſo kann er gewiß ſeyn, ſo lange er ſich dort aufhält, gut behandelt zu werden. Man giebt ihm Eſſen und Trinken, und behandelt ihn als einen Angehörigen. Verläßt er aber das Dorf ohne Begleitung, ſo läuft er Gefahr von eben dem ausgeplündert und gefangen genommen zu werden, der ihn am Tage zuvor ſpeiſte. Ich ſtand daher keinen Augenblick an meine bisherige Begleitung bis auf den georgiſchen Dolmetſcher und meinen deutſchen Bedienten, zu entlaſſen, und vertraute mich ganz der Führung dreier Oßeten aus Mlethi, die Gaſtfreunde bei dem Tirßau und dem Stamme Tagata (Ta-

gaur) hatten. In Eile wurden nun für unsere Gesellschaft, die aus sechs Personen bestand, die Schneeschuhe, die aus Bretern von drei Fuß Länge und sieben Zoll Breite bestanden, und eine andere Art von Schuhen, die Akkite genannt werden, mit denen man sehr sicher die glattesten und steilsten Wege betritt und von Felsen zu Felsen springen kann, herbeigeschafft.

Mlethi gehört noch zu dem Georgischen Distrikt Mthiulethi und gränzt an den Ossetischen Namens Guta, der von den Georgiern Gudoß-chewi, d. i. Felsenthal Guda, von den Osseten aber, weil er am Chadde-don gelegen ist, Chadda-kum genannt wird. Er gehört seit den ältesten Zeiten zu Georgien, und stand sonst unter dem Mourowi von Duschethi. Außer Mlethi gehören zu demselben noch mehrere Dörfer.

Der Dialekt, den die Ossetischen Einwohner dieses Distrikts reden, weicht gar nicht von der Mundart der Osseten in Norden des Kaukasus ab, und sie kommen auch diesen in Absicht der Lebensart völlig gleich.

Am andern Morgen (den 16ten März) erwachten wir ziemlich früh und fanden, zu unserm Leidwesen, die Luft mit dickem Nebel angefüllt, der uns den Anblick der Schneegebirge raubte. Schnee war auch schon viel gefallen, doch nicht so stark, daß wir unsere Schneeschuhe gebraucht hätten. Wir gingen gegen acht Uhr von Mlethi, in Begleitung der ganzen Familie unsers freundlichen Wirths, ab, die uns bis zu den Quellen des Aragwi bringen wollte. Von dem Gepäck wurde nur das Nothwendigste mitgenommen und von den drei

Oßeten, die unſere Wegweiſer waren, auf den Schultern fortgetragen, wofür ſie täglich einen Silberrubel erhielten. Dies iſt an allen Stellen gewöhnlich, wo man mit Pferden nicht paſſiren kann. Sonſt bezahlte man in Hemden oder mit anderen Waaren, allein ſeit der Ruſſiſchen Okkupazion von Georgien haben die Gebirgsbewohner den Werth des Geldes ſchon beſſer kennen gelernt.

Wir ſtiegen nun beſtändig längs der Rechten Seite der Chadde-don (Aragwi) ins Gebirge hinauf. Der Weg ging theils über Schieferflächen, die bis in den Gebirgſtrom reichten, theils über Felſenſtücke und abgerundete Geſchiebe, die von der Gewalt des Waſſers dem Gebirge entriſſen waren. Der Fluß bildete an verſchiedenen Stellen größere und kleinere Waſſerfälle und ward immer ſchmäler. Nach einem mühſeligen Wege von drei Stunden hatten wir endlich den Ort erreicht, wo er entſpringt, das heißt, wo ſich unter einem hohen Schieferfelſen mehrere Gießbäche mit einander vereinigen und ihn bilden. Dies mag von Mlethi neun Werſte ſeyn. — Ich ſtand alſo an der Quelle des ſchon den Alten bekannten Aragon, den Strabo im Kaukaſus entſpringen und in den Kyrus fallen läßt. Die Gegend umher war ſehr wild und das Schiefergebirge mit Tannen und Fichtenbäumen bis zur Hälfte beſetzt. An verſchiedenen Stellen ſprangen Sauerbrunnen zwiſchen den Felſen hervor, die ſich aber ſogleich mit dem Waſſer des aufthauenden Schnees vermiſchten. Nach und nach ſenkte ſich der Nebel und das Schneegebirge, beſonders der hohe Gipfel Chochi

ſtand von der Sonne beleuchtet in voller Pracht in Nordweſten. Hier ſchieden die beiden Söhne und die Tochter meines Wirths von uns, nachdem wir unſer Mittagsbrot, das in gebratenem Hammelfleiſche und Hirſekuchen in Aſche gebacken beſtand, verzehrt hatten, und gingen wieder nach Mlethi zurück.

Da das Wetter ſehr günſtig und der gefallene Schnee gänzlich abgethaut war, ſo blieb uns noch von ein Uhr Nachmittags bis zum Abend Zeit genug übrig den Schieferrücken zu überſteigen, der uns vom Terek trennte. Wir machen uns daher auf den Weg und gingen in einer weſtlichen Richtung, mit weniger Abweichung nach Norden, immer bergan, bis wir die noch mit tiefem Schnee bedeckte Höhe dieſes Rückens erreicht hatten, worauf wir zwei Stunden zubrachten. Hier ruhten wir vierzig Minuten aus und genoſſen der ſchönſten Ausſicht auf das Schneegebirge, das nun ganz ſteil vor uns lag. Im Thale vor uns ſtrömte der Terek, im Oſten ſahen wir den Guda oder Kreuzberg, über den der Weg von Georgien nach Rußland führt, und den Schneegipfel K'uro. Vor uns im Norden erhob der pyramidenförmige Mqinwari ſein Haupt, der durch einen niedrigen Bergrücken mit dem ſattelförmigen Gipfel des ebenfalls mit ewigem Schnee bedeckten Chochi, auf dem der Terek, Fiag, Arredon, die Liaghwi-Flüſſe, und der Khßani entſpringen, zuſammenhing. Hinter uns in Süden ſahen wir Schiefergebirge, über die der Lordſobani oder Berg von Alewi aus dem Kalkgebirge hervorragte.

Nachdem wir uns durch einige Gläſer Grok erwärmt hatten, ſtiegen wir in einer nordweſtlichen Richtung in das ſteile Felſenthal hinab, in dem der rauſchende Gebirgsbach Utzfars-don, in beſtändigen Waſſerfällen dem Terek zu ſtürzt, deſſen erſter Zufluß er von der rechten Seite iſt. An demſelben liegt, anderthalb Werſte vom Terek, das kleine Dorf Utzfars-kau, welches der Oßetiſchen Familie Dſhantiaté zugezugehört, und aus einigen dreißig elenden Steinhütten beſteht, in dem wir übernachteten, weil unſere Begleiter dort Gaſtfreunde hatten. Auch hier wurden wir von dem Wirthe ſehr gut aufgenommen, der ſchon durch Bekannte, die den Tag vor unſerer Abreiſe von Mlethi hierher gekommen waren, Nachricht erhalten hatte. Man empfing mich mit einem Schmauſe, zu dem ein Schaf geſchlachtet und gutes Bier angeſchafft worden war, und ich ward vom Wirthe ſelbſt ſtehend bedient, wie dies die Gewohnheit bei den Oßeten iſt. Während dem Eſſen blieb er mit einem Stocke an der Thür ſitzen und war durchaus nicht zu bewegen mit uns zu eſſen. Erſt nachdem wir fertig waren, ſetzte er ſich in einem andern Zimmer zu Tiſche.

Die blonden Mädchen im Dorfe waren faſt alle recht hübſch und luſtig, und zeigten ihre Geſchicklichkeit in einem Tanze, der einige Aehnlichkeit mit dem Walzer hat. So lange die Mädchen nicht verheirathet ſind, leben ſie ſehr züchtig; dies kann man aber nicht von den Frauen ſagen, deren Gunſtbezeugungen für ein ſchönes Moskowiſches Tuch oder für andere Kleinigkeiten leicht zu erhalten ſind. Zu Anfang der Intrigue macht

auch nur der Liebhaber Geschenke, denn ist die genauere Bekanntschaft einmal begründet, so erhält er sie reichlich von seiner Schönen wieder.

Nach einem langen erquickenden Schlaf, setzte ich meinen Weg, bei dem schönen aber kalten Morgen des 17ten Märzes, in Begleitung von funfzehn Oßeten, aus dem Dorfe weiter fort. Nach einer halben Stunde kamen wir stark bergab, und auf einem sehr beschwerlichen Wege, bis dahin wo sich der Utzfars-don in den Terek ergießt, und wir blieben nun eine gute Stunde, auf einem noch schlimmeren Wege, auf der rechten unbewohnten Seite dieses Flusses, der hier kaum zehn Schritte breit aber doch vom Schneewasser sehr angeschwollen war. Wir gingen immer bergan und waren schon auf dem Ausgehende des Fußes des Schneegipfels Chochi, der auch Istir-choghi, d. i. der hohe Chochi, genannt wird. Endlich gingen wir an einer Stelle, wo große Steine im Strome es möglich machten, über denselben, gerade auf das Dorf Ziwratté-kau, wo wir frühstückten, und bei dem sich die kleinen Bergwasser, die den Terek bilden, sammlen. Erfreut, das Ziel dieser beschwerlichen Reise erreicht zu haben, goß ich einen Becher ungarischen Weins in den Strom, und einen zweiten opferte ich den Geistern des Berges, dem er seinen Ursprung verdankt. Die Oßeten hielten dies für eine gottesdienstliche Handlung und waren sehr andächtig dabei. Auf einem großen Schieferfelsen, der eine glatte Wand hatte, ließ ich den Datum, meinen Namen, und den aller meiner Be-

gleiter mit rother Farbe ſchreiben, und ging etwas höher den Berg hinauf, bis zum Dorfe Reßi.

Das Felſenthal, in dem der Terek entſpringt, wird von dem Oßetiſchen Stamme Turzzi bewohnt, der von den Georgiern Turßo oder Thrußo genannt wird, und heißt davon Tirzzi-wſek, d. i. Thal der Tirzzi, oder auch Terzzig' Kum, Wohnungen der Tirzzi *). Es wird von beiden Seiten durch Schiefergebirge eingeſchloſſen und in Weſten von Schnee- oder Granitporphyrgebirgen beendigt. Wenn man vom Urſprunge des Tereks gerade nach Weſten über den nicht ſehr ſteilen Abhang des Berges Chochi geht, ſo trifft man die Quellen des Arre-don oder tollen Fluſſes, der erſt von Oſten nach Weſten und dann von Süden nach Norden läuft und ſich, etwa eine Meile über Tartartup, in die linke Seite des Terek ergießt. Ein ähnlicher Gebirgsrücken ſchneidet den Arre-don von den Quellen des großen und kleinen Liachwi, an welchen ebenfalls Oßetiſche Stämme wohnen, die ſeit langer Zeit Georgien unterthan ſind. Von ſeinem Urſprunge fließt der Terek fünf und zwanzig Werſte,

*) In der oft angeführten Georgiſchen Geographie heißt es: „Thrußo beſteht aus drei Felſenthälern, von denen das eine vom Gebirge von Sacha, das andere vom Maghrandwalethiſchen K'awk'as und das dritte vom Berge Chochi ausgeht. In dieſem letzten, nach dem Chochi zu, liegt eine kleine Kirche, welche der Mutter Gottes gewidmet iſt. In allen Thälern befinden ſich acht Dörfer." —

erst ganz von Westen nach Osten und dann ein wenig nach Norden gewendet bis Kobi, wo er den Gebirgsfluß Thethri-tzqali, der auf dem Berge Guda entspringt und aus Südosten kommt, aufnimmt, und dann gerade nach Norden zu strömt.

Der konische Schneegipfel Chochi, an dessen Südseite der Terek entspringt, ist fast eben so hoch als der Mqinwari, der Stephan-tzminda gegenüber liegt, aber nicht so stark zugespitzt, sondern endet in zwei Gipfeln, die, wie schon gesagt, durch einen Satelrücken verbunden sind, und von denen der eine nördlich, der andere südlicher ist. Dies giebt ihm in seinem Aüsehn eine große Aehnlichkeit mit dem Elbrus im westlichen Kaukasus.

In Ziwratté und Reßi hielt ich mich bis zum Nachmittag auf, und ging dann auf der linken des Terek, an der wir den Tag über blieben, weiter. Nach einer Werst hatten wir das Dorf Kalagaté-kau, und wieder eine Werst niedriger ein anderes Namens Burmafik-kau oder das gelbe Thurmdorf. Anderthalb Werst von da liegt, ebenfalls auf der Linken des Flusses, Chudzuri oder Karate-kau, ein großes Dorf mit verschiedenen Schießthürmen. Diesem gegenüber liegt auf der andern Seite ein kleines Dorf ohne besonderen Namen, das nur 14 Häuser enthält und eigentlich mit zum vorigen gerechnet wird. Es ist das letzte, welches in den Wohnplätzen der Tirzzi auf der Rechten des Terek liegt. Wir kamen heute noch zwei Werste bis nach Ketueté-kau, welches ein beträcht-

liches Dorf und durch mehrere Schießthürme befeſtigt iſt, wo wir übernachteten.

Am 18ten März Morgens um zehn Uhr waren wir in dem Dorfe Abano-kau, welches drei Werſte von da entfernt iſt und von 40 Familien bewohnt wird. Auf der gegenüber liegenden rechten Seite des Terek wird das Thal etwas breiter, und dort iſt der heilige Wald, der Dſchuaré-kadd oder der Kreutzwald genannt wird, etwa eine Werſt von Abano-kau entfernt, in dem die Oßeten des Stammes Turßo beten gehen, und wo ſie dem Heiligen Ili'a (Elias) Schafe opfern, deren Fleiſch ſie verzehren und deren Felle ſie ihm zu Ehren an den Bäumen aufhängen. Sie haben den Glauben, daß wer in dieſem Walde Holz fälle, von der Gottheit geſtraft blind werde, und erſt durch einen geopferten Ochſen das Geſicht wieder erhalten könne.

Von Abano hatten wir nur eine Werſt bis nach Kſchetriſch Koaité-kau, dem letzten Dorfe, welches von dem Stamme Turßo bewohnt wird, und deſſen Einwohner bei ihren Nachbarn in dem Ruf großer Räuber ſtehen, uns aber wegen der Gaſtfreundſchaft, die unſer Führer mit ihnen unterhielt, nichts zu Leide thaten. Beim Ausgange des Felſenthals des Turßo, noch fünf Werſte weiter, liegen zwei aus Felſenſteinen erbaute hohe Thürme, die Okhro-K'ana (die goldene Saat) genannt werden, einander gegenüber. Von denſelben bis nach Kobi werden ſechs Werſte gerechnet. Auf dem Wege dahin, zwei Werſte von Okhro-K'ana, ſieht man das kleine Dorf Roach-kau Neu-

dorf (Georgisch Achal-sopheli) auf der Rechten des Terek, zu der wir uns auch hinüber wendeten, und bis Kobi auf derselben blieben. Hier wird das Thal sehr breit und bildet eine fruchtbare Ebene, die Adoß Mindori genannt wird. Die in Kobi wohnenden Oßeten heißen Kobi Abaité und sind größtentheils Flüchtlinge aus dem Gebirge, die dort Leute getödtet und sich hier niedergelassen haben, um der Blutrache zu entgehen; auch verlassen sie diesen Ort, wenn es ihnen gefällt. In Kobi übernachteten wir beim Kosakenchorumshe, den ich schon im Dezember des vorigen Jahres besucht hatte.

Von Kobi aus ging nun unsere Reise auf dem gewöhnlichen, von Rußland nach Georgien führenden Wege nach Tiflis zurück. Am 19ten in aller Frühe brachen wir auf und bestiegen den Guda oder Kreuzberg, der bei den Oßeten Bersef-wzek, d. i. Nackenhöhe heißt. Links über der Quelle Gubta wohnt dort in einem Hause ein alter Greis, Namens Afzegel Bedár, mit seinen Hausgenossen, der von der Krone jährlich dreißig Silberrubel erhält, um Reisende, die wegen des hohen Schnees nicht weiter können, bei sich aufzunehmen. Unter Schnee und Wind erreichten wir endlich gegen eilf Uhr das steinerne Kreuz, welches auf der höchsten Stelle des Weges steht, und von dem an das Gebirge sich nach Georgien zu senkt. Von hieraus sahen wir wieder den Schneegipfel Chochi, den wir von Kobi aus den Augen verloren hatten, und das Wetter klärte sich auf. Wir übernachteten in Kai schaurt-k'ari. Hier fand ich meine zurückgelassenen Pferde, und einen

großen Schlauch mit Wein, und andere Lebensmittel, die mir meine Freunde aus Tiflis dahin geſchickt hatten. Auch ließ ich meine Oßetiſchen Begleiter nach Mlethi reichlich beſchenkt zurück gehen, die mit Thränen in den Augen von mir Abſchied nahmen und denen ich gewiß verſprechen mußte, ſie auf meiner Rückreiſe nach Rußland zu beſuchen.

Am 20ſten kam ich auf dem ſchon beſchriebenen Wege auf der Rechten des Aragwi nach Ananuri, und am folgenden Tage bis nach Mzchetha, wo wir drei Tage Quarantaine halten mußten, ſo daß ich erſt am 24ſten gegen Abend wieder in Tiflis eintreffen konnte. Meine Reiſe hatte alſo vollkommen ihren Zweck erfüllt: denn ich hatte auf derſelben aus den Quellen des Aragwi und Terek getrunken und die Quellen der Flüſſe Arre-don, Didi Liachwi, Patara-Liachwi und Khßani beſtimmt.

Neun und dreißigſtes Kapitel.

Reiſe nach Thianethi — Abreiſe von Tiflis — Natlughi — Bergtheerquelle — Lilo — Diſtrict Sſa Guramo — Tarantеln und Phalangen — Martgophi am Bache Lotſchini — Gebirge von K'uchethi — Fluß Jori. — Thitmawala, Saamen zur Bereitung des Chagrins — Völker Pſchawi, Chewßuri, Thuſchi und Dido — ihre Sitten und Gebräuche — Reiſe über das Kalkgebirge zum Aragwi, um einen Irrthum Reineggs zu berichtigen — Nikarni — weißer Aragwi — Shinwani — Aweniſi — Bäche und Thäler an der Linken des Aragwi bis nach Mzchetha herab — Feſtung Sſa Guramo — Gebirge von Ertzo und Sedadſeni — Dſhwariß Monaſtiri — Rückreiſe nach Tiflis.

Nachdem ich mich einig Tage ausgeruht hatte, unternahm ich eine kleine Excurſion nach den Gegenden von Georgien, die zwiſchen dem Kur und Jori liegen und zum Theil ſchon zu K'acheti gehören. Nur von meinem Deutſchen Bedienten begleitet, brach ich mit vier Georgiern vom 29ſten März in der Frühe von Tiflis auf und ritt über die Brücke, welche aus der eigentlichen Stadt nach Iſſni am linken Ufer der Kur führt und Awlabariß-chidi ავლაბრის ხიდი genannt wird. Südlich von der Brücke iſt das Begräbniß des heiligen Märtyrers Abo, der von den Perſern

zu Tiflis hingerichtet wurde. Nachdem wir die Brücke paſſirt hatten, lag uns die Kirche und Feſtung Methechi zur Rechten, die der Mutter Gottes geweiht und in einem guten Geſchmacke auf einen Felſen erbaut iſt. Sie wird von den Georgiern ſehr verehrt und hatte lange leer geſtanden, weil ſie mit der Feſtung vom Irak'li I. den Perſern eingeräumt worden war. Allein der vorletzte König von Georgien Irak'li II. hat ſie wieder ausgebaut. Die Feſtung iſt für eine Georgiſche gut angelegt und wurde von den Türken im Jahre 1728 erneuert, aber nicht vollendet.

Wir hielten uns von hieraus beſtändig an das linke Ufer der Kur, das ſehr felſig und abſchüſſig iſt, bis zum Dorfe Nathlughi ნათლუღი, welches eine kleine Meile von Tiflis in Südoſten liegt und von dem Bergtheere (ნავთი Nawthi) ſeinen Namen hat, der dort aus einem Felſen am Ufer des Kur quillt, aber wegen der Nähe des Fluſſes nur wenig geſammelt werden kann. Man ſieht hier, die vom vorletzten Könige angelegte und nach ſeinem Namen genannte Feſtung Irak'liß-ziche in Ruinen liegen. Einige Werſte von hier liegt, an der anderen Seite des Kur, das Dorf Soghanluchi სოღანლუხი, bei dem im Monate Mai das Lager der Ruſſen unter dem Feldmarſchall Gudowitſch ſtand. Die Gebirgsart iſt hier grauer Sandſtein mit Neſtern von Feldſpath.

Von Nathlughi ritten wir gerade nach Norden,

theils am Fuße, theils auf dem Abhange eines nach Süden zu sich vermindernden Gebirges, und erreichten gegen Abend, nach zwei starken Meilen, den wüsten Ort Lilo, der von Tiflis gerade in Osten liegt, wo wir unsere Zelte aufschlugen. Der Abend war vortrefflich und wir machten noch einen Spatziergang nach einem in der Nähe gelegenen kleinen See, bei dem es eine große Menge von Wasservögeln und besonders Kraniche giebt. Von Lilo aus, das auch Khwithk'iriß Lilo genannt wird, gehet ein unbewässertes Thal nach Westen bis zum Kur, das die Gränze zwischen Kharthli und K'achethi machte. Was nördlich von demselben, so wie von dem Thal Dsmari und Martqopi, liegt, heißt Ssa Guramo, welchen Namen dieser District von dem 39sten Georgischen Könige Guram K'uratpalati führt. In Westen gränzt er an den Kur und Aragwi, in Osten an die Gebirge von Ertzo, die ihn vom Flusse Yori trennen, und in Norden an das Gebirge Jaloni. Er ist reich an Getraide, Wein, Früchten, Heerden, Wäldern und wilden Thieren, von welchen letzteren wir besonders Rebhühner und die Antelopenart, welche Dschairani heißt, bemerken.

In der Gegend unseres Zeltes nahm ich häufig in der Erde Wohnungen der Taranteln wahr, die aus einer cylindrisch senkrechten Höhle bestehen, die einen Zoll tief ist und beinahe eben so viel im Durchmesser hat. Die Oeffnung ist mit einem, fast einen Zoll über der Erde erhabenen Walle umgeben, der aus Thon, feinen Grasstengeln und Spinngeweben zusammengesetzt ist. Man hört selten, daß jemand von den Taranteln gestochen

chen worden, und wenn dies der Fall iſt, ſo wendet man als Heilungsmittel Oel, an in dem Taranteln gelegen haben. Von der Muſik als Mittel gegen ihren Stich weiß man im Kaukaſus nichts. Weil Schafe die Taranteln fraßen ſo glaubt man allgemein, daß der Menſch von ihnen nichts zu fürchten habe, wenn er auf einem Schafpelze, oder auf einem von Wolle gemachten Filze liegt. Allein der Grund davon iſt wohl dieſer, daß die Rauheit des Filzes und des Pelzes das Inſect am Kriechen verhindert. Viel gefährlicher als die Taranteln ſind die in den Kaukaſiſchen Vorgebirgen und in den Ebnen von Georgien ſo häufigen Scorpionſpinnen (Phalangium aranioides), die öfters auf drei Zoll lang werden und in eben ſolchen Löchern in der Erde wohnen. Ihr Biß iſt, wenn nicht in der Schnelligkeit die gehörigen Mittel angewendet werden, ohnfehlbar tödtlich. Sehr merkwürdig war der Kampf einer ſolchen Scorpionſpinne und einer Tarantel, die wir beide in ein kupfernes Becken geſetzt hatten, er dauerte unter beſtändigem heftigen Ziſchen etwa eine Viertelſtunde und endigte damit daß die ſchwächere Tarantel, die ſich aber gut gewehrt hatte, erſtochen und ausgeſogen wurde.

Am andern Morgen (am 30ſten März) gingen wir in einer öſtlichen Richtung, über den Gebirgsrücken, der Liloß Mtha oder Berg von Lilo genannt wird, vor Noria vorbei, nach dem Dorfe Martqophi მარტყო-ფი, welches an der Rechten des Baches Lotſchini liegt, der auf dem Gebirge von K'uchethi

entſpringt, in einer ſüdlichen Richtung dem Kur zufließt und in alten Zeiten Omaniß-chewi genannt wurde. Martqophi liegt in einer fruchtbaren und ſehr geſunden Gegend, etwa drei Meilen öſtlich von Tiflis. In dieſer Gegend legte Antoni, einer der dreizehn heiligen Väter, die unter Pharßmann IV. nach Georgien kamen, ein Kloſter an und wohnte nicht weit davon in einer Felſenhöle als Einſiedler, oder wie man im Georgiſchen ſagt მარტ-მყო-ფი Martmqophi, d. i. einzeln Lebender, und davon hat der Ort ſeinen Namen erhalten. Von hier in Süden iſt die waſſerloſe und kahle Ebene Sſamgoriß-k'eli gelegen, die mit Charaja gränzt. Samgori heißen drei in dieſer Fläche gelegene Hügel, welche ſie beſonders auszeichnen.

Martqophi ward früher für eine Stadt gerechnet und hatte ſeinen eigenen Mourowi.

Von Martqophi ſetzten wir unſern Weg nach Nordoſten fort, das Thal des Lotſchini hinauf, und überſtiegen nach anderthalb Stunden die Gebirge von K'uchethi, die es vom Fluſſe Yori trennen, an dem wir unſere Zelte aufſchlugen und übernachteten. Das Ufer war hier mit Quercus robur, Rhus Cotinus, Cornus mas, Sambucus ebulus, Rhamnus paliurus, Fagus castanea, Pyrus malus, Betula alnus, Pyrus communis, Prunus spinosa, Fagus sylvatica, Ulmus campestris, Carpinus betulus und Populus tremula beſetzt.

Am 31ſten März blieben wir an der Rechten des

Yori, ließen die zerſtörte Feſtung Udſcharma zur Rechten, gingen durch den Gebirgsbach Werchueli, und kamen nach drei guten Meilen gegen Mittag in Thianethi თიანეთი an. Unterwegs hatten wir einen ledernen Beutel mit ſchwarzen Saamenkörnern gefunden, deren Gebrauch wir nicht kannten. Ich erkundigte mich darnach und erfuhr, daß ſie Georgiſch Thitmawula, Armeniſch aber Alabuta genannt und zur Verfertigung des Schagrins gebraucht werden. Wie ich nachher gefunden habe, gehören ſie einem Chenopodium an. Man breitet die naßgemachten Häute, mit ſpitzigen Hölzern, auf der Erde im Sonnenſchein aus und beſtreut ſie ganz dick mit dieſen Saamen, der eine ſo eindringende Kraft hat, daß die andere Seite der Haut ſeinen Abdruck annimmt und ihn in Hautrelief vorſtellt. Nach Beendigung der Operation werden die Saamenkörner wieder abgenommen.

Thianethi iſt ein kleiner Ort und der nordweſtlichſte in K'achethi. Es liegt am Fuße des Gebirges, an der Rechten des Fluſſes Yori, der von Norden aus dem Lande der Phſchawi ფშავი kömmt. Die Phſchawi werden von den Chewßuri durch den Fluß Thethri Aragwi oder dem weißen Aragwi getrennt, der aus Nordoſten vom Schneegebirge kommt und ſich unter den Ruinen der alten Feſtung Schinwani mit dem ſchwarzen oder eigentlichen Aragwi vereinigt. Er heißt auch bei den Georgiern Phſchawi Chewßuriß-tzgali oder Fluß der

Phschawi und Chewßuri und ist ein ansehnlicher und tobender Gebirgsfluß. Dieses Völkchen spricht einen Dialect der alten Georgischen Sprache, ist nicht so stark als seine Nachbarn an der Rechten des Aragwi, die s. thiulethi, und wird von den Georgiern für sehr einfältig gehalten. Die Gränzen seines Gebiets sind in Osten die Gebirge, welche sie von dem Felsenthale Machwiloß-chewi trennen, in Süden Thianethi, in Norden die Schneegebirge des Kaukasus, die sie von dem Mizdshegischen District Ghligwi, oder den Ingu-schen, und in Westen die Gebirge, die sie von den Chewßuri trennen.

Viel östlicher als die Phschawi wohnen die Tuschi in dem District Thüschethi თუშეთი, der aus zwei Felsenthälern besteht, deren Fluß von Südwesten nach Nordosten fließt und sich mit dem Flusse Chona vereinigt, der bei Boragani in den Thergi oder Terek fällt *). Jenseits des Kaukasischen Schneegebirges liegen drei größere Dörfer, nämlich Tzowa, Gometzari und Tschaghma, und noch 37 kleinere. Von Tschaghma führt ein Weg nach Thorghi und in das Felsenthal von Lopoti in K'achethi. Nördlich davon ist das andere Tuschethische Felsenthal Pharß-

*) Dies ist der große Argun, denn die Georgier nehmen an, daß dieser bei Baragun in den Terek fällt und die Sſundsha in seine Linke aufnimmt; statt daß wir uns anders ausdrücken und sagen, er selbst falle in die Sſundsha.

mani mit 36 Dörfern. In Oſten haben die Tuſchethi die Awari und Tſchetſchenzen, in Süden die Dido, in Weſten K'achethi und in Norden die Mizdſhegiſchen Völker. Die mit K'achethi gränzenden Thuſchi halten viele Schaafe, denn im Sommer haben ſie auf den Wieſen im Gebirge vortreffliche Weide, und im Winter treiben ſie die Heerden nach Gaghmamk'ari (S. oben S. 59.), und waren deshalb den K'achethinern gehorſam. Auch die Thuſchi von Pharßmani treiben Handel und erhalten Lebensmittel aus K'achethi, ſind aber darum nicht den daſigen Fürſten unterthan. Das Volk der Thuſchi iſt kriegeriſch und tapfer, aber roh und ungeſittet. Wenn bei ihnen ein Weib gebären will, ſo wird ſie gänzlich abgeſondert und niemand nähert ſich ihr nach der Geburt, außer ganz alte Frauen, die ihr Lebensmittel zubringen. Erſt nach vierzig Tagen wird ſie mit ihrem Kinde zurückgeführt. Sollte jemand in einem Gefechte ſich feige bezeigen, ſo laſſen ſie ihn mit den Hunden aus einem Troge eſſen und erlauben ihm niemals wieder bei ihnen am Tiſche zu ſitzen. Obgleich ſie von lauter räuberiſchen Nachbarn umgeben ſind, ſo ahmen ſie doch nicht deren Beiſpiele nach, ſondern leben ruhig und ſuchen ſich nur gegen ihre Feinde die Lesghier zu vertheidigen. Der Religion nach ſind ſie, wie die übrigen Georgier, Griechiſche Chriſten und haben eine kleine hölzerne Kirche, die Chartſchaſchneli heißt, und unter dem Biſchof von Alawerdi in K'achethi ſteht. Allein ihre Geiſtlichen ſind ungelehrt und kennen den Kirchendienſt wenig. In ihrem Lande ſind hohe und ſteile Fel-

sen, bei welchen sie den heiligen Elias (ელიან Elia) verehren und ihm Opfer bringen, die in Schaafen und Kühen bestehen. Sie werfen sich bei denselben zur Erde, und was ihnen dort vom Priester gesagt wird, oder was sie im Traume sehen, das glauben sie. Der unerlaubte Umgang zwischen beiden Geschlechtern ist bei ihnen sehr selten, und wenn jemand ein Frauenzimmer mit Gewalt entehrt, so ermordet sich diese selbst und der Verbrecher wird vom Volke umgebracht. Diejenigen Thuschi, welche näher an den Mizdshegischen Stämmen wohnen, sind klüger als die anderen, und ihre Sprache und ihr Glauben ist gemischter. (Vergl. Kaukas. Sprachen S. 144 u. f.)

Südöstlich von Thuschethi wohnen die Dido, deren Land bei den Georgiern Didoethi დიდოეთი heißt. Die Gränzen desselben sind in Westen die K'achethische Provinz Ghaghmamk'ari, die jenseits des Alasani liegt und deren Oerter Lopota, Gremi, Schilda, Qureli und Tschaura den Dido am nächsten liegen. In Osten und Süden trennt sie der Kaukasus und ein aus Süden kommender Fluß von den Awaren und anderen Lesghiern, und nördlich haben sie die Gebirge von Thuschethi. Didoethi besteht aus zwei fruchtbaren Felsenthälern, von denen das westlichere das größere ist, und in welchen der Fluß Qosluchi fließt. Das andere östlich gelegene ist nicht so groß und hat seinen eigenen Bach, der sich mit dem vorigen vereinigt. Diese Thäler sind durch ihre hohen

und ſteilen Felſen vor allem feindlichen Ueberfall geſichert, aber ihre Bewohner ſind räuberiſch, wild, unreinlich und häßlich von Anſehn. Ihre Sprache weicht von den übrigen Lesghiſchen ſehr ab, gehört aber doch zum Awariſchen Stamm. Die Dido ſind Heiden oder haben vielmehr gar keine Religion, denn den gewöhnlichen Glauben der Kaukaſier, der Felſen oder Naturerſcheinungen für Götter hält, kann man wohl nicht ſo nennen.

Die Georgier erzählen den Urſprung dieſes Volkes folgendermaßen. Als Alekhßander der Große die Vorſtadt von Mzchetha, Namens Sſark'inethi, die von den Türken, welche nach Georgien geflüchtet waren, angelegt worden, belagerte, gruben ſich die Einwohner derſelben, als ſie nicht länger widerſtehen konnten, durch den Felſen, auf welchem der Ort ſtand, und entflohen in die Gebirge, in welchen ſie noch wohnen. (S. oben S. 90.) Seitdem ſollen ſie ihre alte Verfaſſung und Religion beibehalten haben. Sie kehren ſich beim Heirathen und beim Beiſchlaf nicht an Blutsverwandtſchaft, und eſſen alle Arten von Thieren. Der Vater nimmt für ſeinen noch ganz jungen Sohn ein erwachſenes Mädchen, und lebt mit derſelben wie mit ſeiner eigenen Frau, bis jener herangewachſen iſt, wo dann die Kinder, welche der Vater mit ſeines Sohnes Frau gezeugt hat, getheilt werden; die eine Hälfte erhält der Sohn, der ſie wie ſeine eigenen Kinder betrachtet, und die anderen bleiben beim Vater als deſſen Kinder und Geſchwiſter des Sohnes.

Ihre Aelteſten verſammeln ſich bei vorfallenden

Streitigkeiten, entſcheiden ſie, oder verſöhnen die Streitenden. Ihre Waffen und Kleidung ſind ſchlecht und die letztere beſteht entweder aus ſchwarzem Tuche oder aus grobem Filze (Ruſſ. Woilok). Sie machen verſchiedene Arten ſchmales Tuch und ihre Filzmäntel ſind ohne lange Haare. Diejenigen Dido, welche mit den Lesghiern gränzen, ſind von denen in Anzug abhängig, und haben zum Theil den Iſlam angenommen; die aber näher an K'achethi wohnen, waren ſonſt den dortigen Fürſten unterworfen und gaben ihnen Abgaben, aber brauchten keine Hülfstruppen zu ſtellen. Des Handels wegen kamen ſie öfters nach K'achethi und holten von dort Lebensmittel und baumwollene Zeuge.

Reinegg's ſagt (Th. II. S. 85.): „Unterhalb „Ananuri nimmt der Arakui (Aragwi) ſeine Rich„tung nach Südoſt, und nimmt daſelbſt einen kleinen „vom Alaſan getrennten Arm, Namens Alazohni, „in ſein linkes Ufer auf." — Dieſe Stelle war mir ſchon, ehe ich nach Georgien gekommen, ſehr auffallend, denn erſtlich iſt es in hohen Gebirgen ſehr ſelten, daß aus einem Fluſſe ein Arm in einen anderen geht, und dann müßte dieſer Arm durch den Fluß Yori durch gehen, der zwiſchen dem Alaſani und Aragwi fließt. Ich beſchloß daher dieſen Reineggſchen Mißgriff ſelbſt aufzuklären und reiſ'te deshalb am 1ſten April Vormittags von Thianethi ab, um über das Kalkgebirge nach Ananuri gehen. Wir ritten etwa eine Meile durch eine hügeliche Ebne, die ringsum von Gebirgen eingeſchloſſen war, und kamen darauf an den Bach Werchenali, der hier ſehr rau-

ſchend fließt und voll Kalkſteingeſchiebe lag. Der Weg ging ſein linkes Ufer entlang und nach zwei kleinen Meilen auf das rechte über, bis an ſeinen Urſprung beim Dorfe Nikarna, das im hohen Gebirge liegt und von Thianethi vier kleine Meilen entfernt iſt. Hier mußten wir übernachten, weil der Weg über den Gebirgsrücken, der das Flußſyſtem des Yori von dem des Aragwi trennt, ſteil und ſchwer zu paſſiren iſt. Die Witterung war rauh und neblicht, klärte ſich aber nach Mitternacht auf.

Am andern Morgen (2. April) ganz früh brachen wir wieder auf und hatten einen ſehr beſchwerlichen Weg über das Gebirge, auf dem wir oft von den Pferden ſteigen und ſie führen mußten, dabei war es kalt und unfreundlich, bis wir nach anderthalb Meilen in das Thal hinabſtiegen, in dem der weiße Aragwi, oder der Fluß der Phſchawi, mit großem Geräuſche fließt. Wir gingen durch denſelben und blieben an ſeiner ſteilen rechten Seite, bis dahin, wo er ſich in die Rechte des Aragwi ergießt, wo ſonſt auf der Höhe die Stadt und Feſtung Shinwani ſtand, von der nur noch wenige Ruinen übrig ſind. Eine halbe Meile den Aragwi hinauf hatten wir das Dorf Aweniſi, das der Feſtung Ananuri gegen überliegt. Da ich in derſelben nichts zu thun hatte, und der Durchgang durch den Aragwi, der jetzt ſehr viel Waſſer hatte, ſehr ſchwer war, ſo kehrten wir nach dem Mittagseſſen wieder auf dem vorigen Wege nach Shinwani zurück, und gingen in einiger Entfernung davon durch den weißen Aragwi, um zu der Brücke zu kommen,

die dicht unter seinem Einfluß in den großen oder schwarzen Aragwi über diesen Fluß führt. Sie bestand nur aus drei dicken zusammen geflochtenen Baumstämmen, und drei meiner Georgischen Begleiter, die nach Duschethi wollten, verließen mich hier und gingen über dieselbe. Ich hingegen blieb auf der linken Seite des Aragwi, um mich von dem Ungrunde der Reineggschen Erzählung vom Arme des Alasani zu überzeugen.

Nach einer beschwerlichen halben Meile kamen wir in das Felsenthal Bodawiß-chewi, dessen Bach von den Gebirgen von Thianethi kommt und in den Aragwi fällt. Etwa eine Stunde von diesem letzten Flusse liegt höher hinauf in dem Thale das Dorf Bodawi. Nach einer anderen halben Meile hatten wir das Dorf Tzirdali am Bache gleiches Namens, und östlich davon Palatschauri. Auch dieser Bach der auch Sfatzchawotelo heißt, kommt vom Thianethischen Gebirge. Wieder nach einer halben Meile hatten wir den Bach und das Felsenthal Nok'orniß-chewi, in dessen oberen Gegenden auf dem Thianethischen Gebirge ein Kloster liegt, das von 44sten Georgischen König Artschil erbaut worden, und in dem er selbst begraben ist. Bald darauf kamen wir an den Bach und das Felsenthal Bok'oziniß-chewi, das sich bei dem wüsten Dorfe Dschigauri mit dem des Aragwi vereinigt und von den Gebirgen von Ertzo kommt, die südlich von den Thianethischen liegen. Von dort aus erreichten wir das Felsenthal Thedmiß-chewi oder Cherk'iß-chewi, dessen Bach auch von dem Ge-

birge von K'uchethi kommt, und wie alle vorherbemerkten von Oſten und Nordoſten nach Südweſten geht, und in die Linke des Aragwi fällt. In dieſem Thale liegt, eine gute halbe Meile öſtlich vom Aragwi, die alte Feſtung Sſa Guramo, die der ganzen Gegend bis ſüdlich nach Lilo und Martqophi ihren Namen gegeben hat. Von hieraus bis zum Kur hinab heißt das Gebirge auf der Linken des Aragwi K'uchethi oder Sedadſeni, iſt ſehr hoch, wird aber weiter nach Oſten, oder nach Udſharma und Choragu in K'achethi, zu niedriger, iſt überall mit Wald bewachſen und hat viel Wildpret. Auf der Rechten des Aragwi ſind die Gebirge von Sſark'inethi, die denen von K'uchethi eben ſo hoch gegenüber ſtehen. Deshalb werden die letzteren auch Jaloni genannt. Auf der Höhe dieſes Gebirges ſoll der vierte Georgiſche König Pharnadſh ein Götzenbild Namens Sadeni aufgerichtet haben, weshalb der Berg, auf dem es ſtand, denſelben Namen erhielt. (Vergl. Th. I. S. 711. und Th. II. 106.). Auf der ſüdlichen Höhe der Gebirge von K'uchethi ſteht Mzchetha gegenüber, auf einem hohen Felſen, das Kloſter Dſhwariß-Monaſtiri oder das Kreutz-Kloſter, das ſeinen Namen von einem Kreutze hat, welches von der Heiligen Nino aus einem Pfeiler gehauen und dort aufgerichtet worden ſein ſoll. Nachher erbaute der 39ſte König von Georgien, Guram K'uradpalati, eine Kirche über dies Kreutz, die ſein Sohn Dimitri vollendete und dort einen Archimandriten einſetzte. An der Weſtſeite des Berges, auf dem dieſe Kirche ſteht, quillt ein ſchöner Quell, deſſen

Wasser von den benachbarten Georgiern für ein Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten gehalten wird.

Vom Bache Thedmiß-chewi hatten wir am 3ten April eine Meile bis zu dieser Quelle, und sahen kurz vorher auf der Rechten des Aragwi auf einem steilen Felsen, der über den Fluß hängt, die Ruinen der alten Festung und Kirche Nazichwari. Gleich darauf kamen wir vor den Ruinen des Dorfes Zizamura diesseits vorbei, die der alten jenseits gelegenen Festung Sfamthawro gegenüber liegen, welche jetzt als Quarantaine dient und von Mzchetha nur einige hundert Schritte entfernt ist. Aus Furcht vor dieser Quarantaine blieben wir auf der Rechten des Aragwi und des Kur, und hatten vom Fuße des Berges Jaloni eine Ebene bis zum Bache Grdaniß-chewi, der auch Awtschala heißt und sich, bei dem eben so genannten Dorfe, mit dem Kur vereinigt. Er kommt aus der Gegend, wo das Gebirge von Ertzo an das von Sedadseni oder K'uchethi stößt. Von den beiden Dörfern Awtschala kehrten wir auf dem schon im vorigen Kapitel beschriebenen Wege nach Tiflis zurück, wo wir Nachmittags wohlbehalten ankamen. Reineggs Fabel von Arme des Alasani war also durch die Selbstansicht widerlegt worden.

Vierzigſtes Kapitel.

Reiſe am Kur hinauf.

Seitdem ich von Thianethi nach Tiflis zurückgekommen war, ward der Frühling immer ſchöner und das Wetter beſtändiger. Ich beſchloß deshalb nun den weſtlichen Theil von Georgien zu bereiſen und beſonders die Gegenden am Kur zu unterſuchen. Die unbegränzte Faulheit des Studenten Bobimzow, den ich zu gar nichts gebrauchen konnte, beſtimmten mich ihn wieder in Tiflis zurückzulaſſen, theils um die Ausgabe für ſein Reit- und Packpferd zu ſchonen, theils um auf der Reiſe keinen Aerger von ihm zu haben. Alle Anſtalten zu einer längeren Reiſe wurden daher gemacht und für die mitzunehmenden Lebensmittel geſorgt; denn man hatte mir geſagt, daß im weſtlichen Theile von Kharthli noch viel weniger zu haben ſei, als in K'achethi. Meine Abreiſe von Tiflis war auf den zwanzigſten April beſtimmt; da ich aber durch meinen Georgiſchen Dolmetſcher die Nachricht erhielt, daß am 22ſten mehrere Georgiſche Fürſten und Edelleute mit ihren Leuten einen Zug den Kur hinauf bis nach der Gränze von Achalziche machen wollten, um die Lesghiſchen Räuberbanden, die das Land beunruhigten, in ihren

Schlupfwinkeln aufzuspüren, so hielt ich es für besser mich an diese anzuschließen, welches mir auch von ihrer Seite bewilligt wurde.

22sten April Unser Zug, der aus zweihundert Mann, mit Flinten und Säbeln bewaffnet, theils zu Fuß theils zu Pferde, bestand, verließ am erwähnten Tage Morgens gegen zehn Uhr Tiflis. Wir blieben auf der Westseite des Kur und verfolgten den bekannten Weg über die steinerne Brücke von Weriß-chewi und die Ebne von Dighomi (Dighomiß-mindori). Gegen Mittag waren wir am Teufelsknie oder Dewiß-namuchli, wo wir Halt machten und wo sich ein Theil unserer Mannschaft mit der Jagd beschäftigte. Man schoß einige Dshairani oder Antelopen, deren Fleisch sehr wohlschmeckend war. Der Marsch ging ohne alle Ordnung und jeder ritt oder lief wohin er wollte. Eine Stunde von Dewiß-namuchli hatten wir am Kur die Stelle, welche Muchatgwerdi heißt, wo sonst ein Dorf stand. Gegen Abend um sechs Uhr kamen wir über die Brücke von Mzchetha, und lagerten uns unter den Mauern dieses Klosters. Der größte Theil unserer Mannschaft ging aber an das östliche Ufer des Aragwi bei seiner Mündung, und dahin ließ ich auch meine Pferde treiben, weil an der Westseite der Aragwi um Mzchetha nichts als Ackerland, und also keine Futterung ist. Das Lager war eben so ohne alle Ordnung wie der Marsch, und ein unglaubliches Geschrei dauerte mehr als eine Stunde, weil ein jeder seinen Kameraden zurief, die bei dem unordentlichen Marsche mit den Packpferden zerstreut waren. In der

Nacht wurde oft geſchoſſen; ich vermuthete daher anfänglich, daß ſich Feinde zeigten, man verſicherte mich aber, daß dies nur ein Luſtſchießen und bei allen Georgiſchen Kriegeszügen gewöhnlich ſei. Da wir noch einige ſechzig Mann aus Tiflis bei Mzchetha erwarten mußten, ſo blieben wir daſelbſt den 23ſten bis gegen Abend ſtehen, worauf wir denſelben bis zur Brücke, die uns wieder auf das rechte Ufer des Kur führte, entgegen ritten, bei der wir ſie auch trafen. Unſer Weg ging nun weſtlich, mit einer geringen Abweichung nach Norden, und immer dem ſüdlichen Ufer des Kur parallel. Nach zwei Stunden erreichten wir das Dorf Dſegwi, wo wir Halt machten und am Kur übernachteten. 23ſten April

Erſt am folgenden Morgen ſah ich mich in unſerem Standorte um, weil ich geſtern bei dem, in der Finſterniß geſchehenen, Marſche nichts hatte bemerken können. Jetzt ward ich gewahr, daß uns die Stadt Muchrani, auf der anderen Seite des Fluſſes, gegenüber lag, doch aber etwas weſtlicher. Die Mündung des Khßani in den Kur war kaum eine Werſt weſtlich von uns. Dſegwi liegt in einem Thale, deſſen Bach eben ſo heißt und vom Gebirge Sſ'chalbidi aus Südweſten kommt. Morgens gegen neun Uhr brachen die Truppen von der Lagerſtelle auf. Unſer Weg ging nach einer Stunde über den Bach Ritſchbißi, der vom Berge Didgora aus Süden kömmt, und in den Kur fällt. Bei dieſer Vereinigung ſteht ein altes aber kleines Kloſtergebäude, wie denn die Fuhrt von K'otzacharißphoni durch den Kur 24ſten April

nach Muchrani führt. Gegen Mittag ward wiederum an dem weſtlichen Ufer des Baches K'awthiß-chewi, der auch aus Süden vom Didgora kommt, bei einem verfallenen Orte gleiches Namens Halt gemacht. Die Richtung unſeres Weges ging, mit einigen Abweichungen nach Norden, immer weſtlich, dem Fluſſe Kur parallel. Die Entfernung von Mzchetha bis hierher kann über drei Meilen betragen. Anfänglich führte der Weg vom Lager über rauhe Sandſteinfelſen, die mit vielen ſehr feinen Goldglimmerſtaube gemiſcht waren, nachher aber lief die Gegend von der Anhöhe ganz eben herab, und zeigte mehrere Steppenpflanzen, als Stipa pennata und Chrysocoma villosa. An den Sandſteinfelſen ſtand häufig der Sadebaum (Juniperus sabina), den ich bisher im Kaukaſiſchen Gebirge noch gar nicht bemerkt hatte; mit ihm der gemeine Wachholder (Juniperus communis) und wie es mir ſchien Ephedra distachya, ich bin aber nicht gewiß darüber, weil ich keine Früchte davon fand; ſie war ſtaudenartig und an vier Fuß hoch. Nächſtdem waren Rhamnus Paliurus und Pyrus Caucasi ſehr häufig, und hin und wieder kam auch die gemeine Fichte (Pinus sylvestris) vor. Capparis spinosa, Zygophyllum fabago, Peganum harmala, Artemisia abrotanum und verſchiedene andere Artemisiae und Salsolae kamen auch unter dieſen Sandſteinfelſen vor. Ich bin wirklich erſtaunt über die Verſchiedenheit dieſer Pflanzen, die mit den an den nördlich ausgehenden Vorgebirgen des Kaukaſus zwar größtentheils übereinkommen, aber in einer ſehr abgeänderten Vereinigung. Am Bache K'awthiß-chewi

ſtehen

ſtehen häufig Eſpen (Populus tremula) und Weiden (Salix triandra), aber auf der trockenen Anhöhe war Glyzyrrhizia glabra ſehr häufig. Von einigen mir bekannten Georgiern erhielt ich ein Rebhuhn und einen Faſan, die auf dem Felde lebendig gefangen worden waren. Im Marſche ſtieß uns ein großer Trupp Hirſche auf, welche zu jagen ſich unſere ganze Mannſchaft zerſtreute. Dies iſt ein ſeltener Fall, denn ſonſt ſoll man ſie nur in der Brunſtzeit, im Monate September und October, in ſo großen Trifften zuſammen finden. Da eine anſehnliche Beute gemacht worden, und überhaupt der Tag ſehr heiß geweſen war, ſo beſchloß man auf unſerm Standorte bis zum anderen Morgen zu bleiben und ſich einen fröhlichen Tag zu machen.

Der Hauptttheil unſers Lagers ward daher auf einer ziemlich ſteilen Anhöhe aufgeſchlagen, und zwar ſo daß die Zelte der Vornehmſten des ganzen Zuges ziemlich dicht neben einander im Kreiſe ſtanden, ſo daß dadurch ein großer runder Platz gebildet ward. Zwei der beſten Hirſche wurden außer demſelben abgehäutet, ausgeweidet und in Stücke geſchnitten, die darauf innerhalb des Kreiſes theils an hölzernen Spießen gebraten, theils, wie Beefſteacks mit Pfeffer und Salz beſtreut, geröſtet wurden. Gegen Abend um ſieben Uhr ward durch ein allgemeines Abfeuern des kleinen Gewehrs, das Zeichen zur Tafel gegeben und ich ſetzte mich mit dem Fürſten Orbelianow und ſeinem Gefolge an einen auf dem Boden ausgebreiteten Perſiſchen Teppich. Den Anfang der Tafel machte eine mir ganz neue Speiſe, von der ich nicht geglaubt hätte,

daß ſie von ſo vorzüglichem Geſchmack ſei. Dies war Fleiſch von einem Büffelkalbe, welches wenig gebraten faſt eine Woche in einer Sauce von Eſſig, Knoblauch und Zwiebeln gelegen hatte und kalt gegeſſen wurde. Es war außerordentlich zart und reizte den Appetit ſehr. Der Fürſt hatte es in einem feſtverſchloſſenen irdenen Gefäße mit aus Tiflis genommen. Darauf folgte das Hirſchfleiſch gebraten und geröſtet, das mit einigen rohen grünen Kräutern belegt aufgetragen wurde. Während und beſonders nach der Mahlzeit ward viel rother Wein getrunken, der aber nicht mehr ganz gut war; denn da man in Georgien den Wein nicht ſo zu bereiten weiß, daß er ſich länger als ein Jahr hält, ſo wird er gewöhnlich zum nächſten Sommer ſchon ſchlechter, bleibt indeſſen noch immer trinkbar. Diejenigen von unſerem Gefolge, die muſikaliſch waren, ſtimmten Georgiſche und Tatariſche Lieder an, und ſo brachten wir den Abend recht vergnügt zu.

Der Fürſt Orbelianow erhielt gegen zehn Uhr von einigen Bauern der Gegend, die von ſeinem Zuge gehört hatten, die Nachricht, daß am heutigen Tage ein Trupp von etwa vierzig Lesghiern geſehen worden ſei, der das Thal in dem wir ſtanden, hinaufgeritten war. Er hielt es daher für nothwendig vier eben ſo ſtarke Wachtpoſten auszuſtellen und unſere luſtige Geſellſchaft mußte ſich trennen. Dennoch blieben wir die ganze Nacht in Ruhe, und die Berichte von den ausgeſtellten Poſten lauteten ſehr befriedigend, ſo daß es wahrſcheinlich ward, daß die Lesghier über das Gebir-
25ſten April ge weiter gezogen wären. Um ſich indeſſen davon zu

überzeugen ſchickte unſer Anführer am anderen Morgen Bewaffnete in der Gegend umher. Er ſelbſt ritt nach einem alten Kloſter, das er ſelbſt noch nicht geſehen hatte, und lud mich ein, ihm Geſellſchaft zu leiſten. Der Weg ging nach S. S. W., den Bach K'awthißchewi parallel, an ſechs Werſte, anfänglich an ſeiner weſtlichen, darauf an ſeiner Oſtſeite. Noch zwei Werſte weiter wendeten wir uns wieder nach der Weſtſeite, ließen den Bach öſtlich und ritten längs einem ganz kleinen Bache, der in jenen fällt, an deſſen Quellen das alte Kloſter, das ſo wie er Khwathachewi genannt wird, liegt.

Die Kirche deſſelben iſt in eben den Geſchmacke gebaut, wie die zu Mzchetha, aber nur halb ſo groß, und mit einer Mauer im Vierecke umgeben, deren jede Seite an funfzig Schritte lang iſt. Rund umher ſtehen niedrige Mauern ſchlechter und verfallener Gebäude. Nach der Georgiſchen Geſchichte ward dies Kloſter vom Langthemur (Tamerlan) zerſtört, der die Geiſtlichen daraus vertrieb und ihnen Glocken anhängen ließ, deren Geläute die Worte tönte: „Weh uns, daß „wir ſo klingeln müſſen!" Auch ſollen bei dieſer Gelegenheit viele Georgianer des Glaubens wegen umgekommen ſein. Der gemeine Mann behauptet, daß auf dem Boden die Spuren menſchlicher Geſtalten nachgeblieben ſeien, und daß in der Kirche noch bis jetzt ein ſehr angenehmer Geruch wahrgenommen würde. Ich fand aber, daß es darin ſtank, und der Boden derſelben war mit den Knochen der Schafe bedeckt, welche die Lesghier darin verzehrt haben, die hier öf-

ters vorüberziehen und auch Nachtlager darin halten. Dieſe Schafsknochen werden wahrſcheinlich für Reliquien von Heiligen gehalten.

In der That liegt dieſe Kirche wie ein rechter Diebeswinkel. Der Weg, der hinauf führt, iſt ſehr enge, geht immer bergan, bald über rauhe Felſen, bald durch dichtes Gebüſch, und das kleine Thal, in dem ſie liegt, iſt rund umher mit hohen Gebirgen umgeben. Auf dem halben Wege hierher hatten wir an der Oſtſeite des K'awthiß-chewi noch einen alten Ort, in dem ſich eine Kirche und einige ſchlechte Gebäude befanden. Höher hinauf im Thale, am Fuße des Didgora, ſieht man auf einem hohen Felſen die Ruinen einer alten Feſtung.

Auf dieſer Excurſion machte ich folgende Bemerkungen über die Beſchaffenheit der an der Südſeite des Kur laufenden Gebirge. Der untere Theil deſſelben beſteht aus grauem, ziemlich feinem und feſtem Sandſtein. Die erwähnte Kirche iſt davon erbaut, und in demſelben fand ich verſchiedene Verſteinerungen, die erſten, welche ich im ſüdlichen Theile des Kaukaſus wahrnahm. Da wir höher hinauf kamen hörte der Sandſtein auf, und Kalkſtein ſtellte ſich dafür ein, der hier ſtahlgrau und von ſehr feinen Theilchen iſt. In demſelben kamen an verſchiedenen Stellen Spath- und Quarzgänge vor, die auf Erze ſchließen laſſen. Der Sandſtein ſowohl als der Kalkſtein iſt in Schichten geſpalten, die bald einen halben Fuß, bald einige Fuß dick ſind und ſich nach Norden ſenken. In K'awthiß-chewi lagen auch gerundete graue Granite, daher ich

vermuthe, daß auf der höchſten Höhe des Didgora Granitlager vorkommen. Die niederen Gegenden der Sandſteinſchichten waren mit Carpinus betulus, Fraxinus excelsior, Rhamnus paliurus, Juniperus communis, Evonymus europaeus, Cornus mas, Ligustrum vulgare und Corylus avellana bedeckt. In der höher gelegenen Kalkſteinſchicht wurden die Bäume ſeltener und Fagus sylvatica und Pinus sylvestris wurden dagegen häufig. Mooſe bedeckten den Boden, aber Farnkräuter und Schwämme ſah ich gar nicht. In der Gegend des Kloſters fand ich viel Sambucus ebulus, Alcea ficifolia, nebſt Lamium album und Ballote nigra. Weinranken und wälſche Nußbäume ſind noch häufig in und an den zerſtörten Oertern. Rosa canina, Rubus fruticosus und Clementis vitalba verwickelten die Geſträuche.

Gegen Mittag trafen wir wieder in unſer Lager ein, wo ſchon alles zum Aufbruch bereit war. Während unſerer Abweſenheit hatte ſich das kleine Heer durch eine Menge bewaffneter Bauern vermehrt, deren Anzahl ſich wohl auf hundert belaufen konnte, und die bereit waren den Zug mit zu machen, um ſich an den Lesghiern, die ihnen alljährlich ſo viel Uebeles zufügen, zu rächen und ſie in ihren Schlupfwinkeln aufſuchen zu helfen. Denn weder ſie noch die übrigen, die aus Tiflis ausgerückt waren, erhalten Sold, ja nicht einmal Proviant und Pulver, ſondern ſie müſſen ſich mit allem ſelbſt verſorgen. Ein jeder trägt daher auf ſeinem Rücken ein Schaf- oder Ziegenfell, das mit Mehl angefüllt iſt. Wenn dieſer Vorrath verzehrt ſein wird,

ſo werden ſie nothwendiger Weiſe ihren Feldzug beendigen müſſen und nach Hauſe zurückkehren. Ihre Waffen beſtehen in Flinten, Säbeln und Dolchen.

Um drei Uhr Nachmittags brachen wir vom K'awthiß-chewi auf, und verließen den Georgiſchen Diſtrict Sſa Dſhawacha, deſſen Gränze er macht, und trafen in den Sſa Tarchno genannten ein. Nach acht Werſten gingen wir hinter Achalkhlakhi über den Bach Thedsma, der von den Bergen kömmt, die zwiſchen Tſchwarebi und Thoriſi liegen. Da wo ſich derſelbe in den Kur ergießt, liegt das Kloſter der Mutter Gottes, welches Metechi heißt. Darauf paſſirten wir den Bach Chowle, der aus Südweſten vom Berge Raſmithißmtha dem Kur zufließt, an deſſen Südſeite viele Weinberge, Fruchtgärten und ſchöne Kornfelder ſind. Nach zwanzig Werſten von Achalkhalakhi hatten wir den Bach Tana, der ebenfalls aus Südoſten kommt, und auf den Bergen von Sſazcheni und Dſhamdſhami entſpringt, an dem wir Halt machten, nachdem ſchon die Sonne untergegangen war. Die Richtung des Weges ging nach Weſtnordweſt den Kur parallel, und auf drei bis vier Werſte von demſelben entfernt, über eine ganz ebene grauthonigte Steppe, die ſich nach dem Kur zu ſenkt und bei dem hohen, mit Wald bewachſenen Gebirge anfängt. Das nördliche Ufer des Kur war auf dieſer ganzen Strecke ziemlich ſteil und hüglig. In daſſelbe mündet ſich, dem Tana gegenüber, etwa ein Werſt weſtlicher, der vom Schneegebirge aus Norden kommende Fluß Liachwi, an deſſen Oſtſeite die Stadt Ghori am

Kur liegt, welche die bedeutendſte in Georgien nach Tiflis iſt. Die Gegend an der Mündung des Thedſma, der durch einen in ſeine Oſtſeite fallenden Bach Namens Dſaglaßi verſtärkt wird, iſt ehemals ſehr bevölkert geweſen, und ich zählte die Ueberbleibſel von acht zerſtörten Dörfern. Jetzt ſind nur noch zwei bewohnt. Das eine, Achal-kalaki, liegt an der Oſtſeite und das andere, Tſchoſchethi, an der Weſtſeite der Thedſma. In Südoſten von demſelben ſieht man die Ueberbleibſel des alten Kloſters Ertha-tzminda. Aus dem Thedſma werden zur Zeit der Saat kleine Canäle durch die umliegenden Felder geleitet, um ſie zu bewäſſern. Die gerundeten Steine, welche dieſer Fluß mit ſich führt, ſind größtentheils hellgrauer Kalkſtein, den er aus der Kluft der gebirgigten Kette, in der er aus Südſüdweſt ſtrömet, mit ſich führt. Der Bach Tana hat eben dieſe Richtung, und iſt an zwanzig Werſte weſtlicher davon entfernt. An deſſen Weſtſeite, etwa zwei Werſte vor ſeiner Mündung, lag die wüſte Stadt Taniſpiri. Die nach dem Kur zu laufende Ebene war mit Stipa pennata, Chrysocoma villosa und Lolium perenne, die zum Pferdefutter gut taugen, beſetzt.

Wir hatten am Tana bei Taniſpiri übernachtet. Das Gebirge iſt hier ſehr rauh, und beſtehet aus Sandſtein, der mit vielen goldgelben Glimmertheilchen gemengt iſt. Er ſteht ſenkrecht und zerfällt in ſolche dünne Scheiben. Auf demſelben fand ich unter anderen die kleine Staude, welche Georgiſch Khankhara heißt, und die ich für ein Jasminum halte. Am Bache Tana 26ſten April

ſtand Salix triandra, Populus tremula und Tamerix gallica. Maulbeerbäume und wälſche Nüſſe waren häufig und von der ehemaligen Cultur übrig. Dieſe Gegend liefert den beſten Wein in ganz Georgien, der Ateniß-ǵwino oder Ateniß-tſchachir genannt wird, denn der ganze Diſtrict an der Südſeite des Kur und am Tana heißt Ateni; ſo wie die Ebne am Kur vom Thedſma bis zum Tana Ebene von Móeßi genannt wird. Nicht weit vor dem Einfluß des Tana in den Kur vereinigt ſich mit dem Tana, der Bach des Felſenthales Tzchediß, in welchem eine kleine Feſtung liegt, bei der ſonſt Wein- und Obſtgärten waren. Ein anderes Felſenthal, das ſich mit dem des Tana oder dem von Ateni verbindet, heißt Weriß-chewi, und zeigt ebenfalls die Ruinen einer Feſtung auf einem hohen Felſen, bei der noch Spuren von ehemaligen Weingärten zu finden ſind. Weſtlich davon lag, am Fuße des Berges von Danachwißi, die jetzt zerſtörte und ſonſt von Georgiern, Armeniern und Juden bewohnte Stadt Ateni, mit einem feſten Schloſſe auf einem Felſen. Südlich davon liegt ein hoher und ſpitzer Berg, der oft im Sommer noch mit Schnee bedeckt iſt, an deſſen Fuße der berühmte Wein von Ateni gebaut wird. Noch höher hinauf vereinigt ſich das Thal Bobnawi, und dann das von Ghai, mit dem des Tana, welches letztere aus dem Gebirge Sſazcheniß kömmt. Hier wird die Gegend viel wilder, das Thal enger und felſiger bis zum Walde K'ozachma. In Norden von Bobnawi liegt die Feſtung K'ik'anathberi zwiſchen Fel-

ſen. Von dieſem weſtlich kömmt man im Gebirge an eine Kirche des Heiligen Giorgi des Wunderthäters, deren Thüren, nach der Ausſage der Georgier, beſtändig offen ſein ſollen, weil nie ein Dieb oder ein wildes Thier ſich in dieſelbe wagt. Von Tzediſi in Norden, der Stadt Ghori gegenüber, iſt eine andere Kirche, demſelben Heiligen geweiht, die Ghoriß-dſhwari heißt. In derſelben wird der Kopf des Heiligen Giorgi aufbewahrt. Ehemals war hier kein Waſſer, aber die Königin Rußudan leitete von den Bergen von Berthi einen Kanal dahin.

Um zehn Uhr Morgens brachen wir von unſerer Lagerſtätte auf, und kamen nach zehn Werſten an den Bach Sſk'ra, an deſſen Oſtſeite ein verlaſſener Ort gleiches Namens liegt. Wir hatten bis dahin ein fortlaufendes ſehr enges Defilé zu paſſiren, das mit Eichen und Weißbuchengeſträuchen beſetzt war. Noch bemerkte ich Juniperus communis, Pinus sylveſtris und Pinus orientalis, der mir hier zuerſt vorkam. Dieſe orientaliſche Fichte iſt indeſſen kleiner als die unſrige, die Nadeln ſind kaum halb ſo lang, und nach Verhältniß dünner. Sie ſind ſtumpf, und man kann ziemlich deutlich vier Seiten daran bemerken; ſtehen einzeln aber ſehr dicht an einander, und ſind an den Aeſten nach beiden Seiten und nach oben zu gerichtet. Das Holz riecht und ſchmeckt, wie das der gemeinen Tanne.

Am Ende des Defilée's kam, beim Bache Sſk'ra, im Sandſteingebirge, ein auf einen Faden mächtiger Gang vor, der ganz dunkelgrün war, mit untermiſchten braunen Flecken. Die mit dieſer Farbe tingirte Berg-

art war auch nur Sandſtein, aber von ſehr feinem Korn, ſo daß er faſt wie verhärteter Thon anzufühlen war, aber zu weich um jaspisartig genannt zu werden. Die Färbung rührt wahrſcheinlich von Kupfer oder Eiſen her, und in den Ritzen des Ganges fand ich ſehr compacten goldgelben Glimmer.

Sobald wir das Defilé und den Bach Sſk'ra verlaſſen hatten, kamen wir auf eine ganz freie Ebene, mit der ſich die gebirgigte Kette nach dem Kur zu ſenket. Wir ritten an ſechs Werſte auf derſelben fort und über einige kleine Bäche, die aus Südweſt kommen und dem Kur zufließen, und faſt alle mit Schilf bewachſen waren. Der beträchtlichſte derſelben heißt Chwedurethi und kommt vom Gebirge Sſatzcheni. Die Direction der heute zurückgelegten 16 Werſte vom Bache Tana an war W. N. W. Der Kur macht in der Mitte dieſes Raumes eine ſtarke Krümmung nach Süden, daher iſt der Weg, der vom Tana längs dem Kur geht, weiter, aber eben, und daher dem nahen und ſehr ſchlechten, engen, ſteinigten und kothigen Weg, den wir gemacht haben, weit vorzuziehen. Von unſerer Lagerſtätte hatte man eine ſchöne Ausſicht in die, an der Nordſeite des Kur nach den Schneegebirgen zu gelegene, Ebne, durch welche der Liachwi fließt, und die in Weſten von einer gebirgigen Kette eingeſchloſſen wird, welche ſich vom Schneegebirge faſt gerade von N. N. O. nach S. S. W., bis zum Kur erſtreckt, und die Gränze zwiſchen Kharthi und Imerethi macht.

9ten April. Wir brachen Morgens um 8 Uhr von unſerer Lagerſtelle auf, um über die oft erwähnte den Kur pa-

rallel laufende Gebirgskette zu ſetzen. Der Weg ging anfänglich 6 Werſte längs dem Bache Chwedurethi, und war ſehr enge und ſteinigt, mit dickem Walde beſetzt, ſo daß wir in dieſem engen Paſſe beſtändig bergan nur ſehr langſam reiten konnten, weil die Gepäcke faſt alle Augenblick, durch Anſtoßen an Bäume oder Felſen, von den Pferden geworfen wurden. In gerader Linie, die nach S. W. geht, kann die Länge dieſes Defilées nur auf 3 Werſt gerechnet werden. Hierauf ritten wir noch 3½ Stunde ununterbrochen fort und legten noch 10 Werſte in der Richtung nach S. W. zurück. Dieſer Weg war bequemer, an den mehrſten Stellen mit Gras bedeckt, und ging auf den höchſten Höhen des Gebirges fort. Die Nacht nöthigte uns Halt zu machen, ſo unbequem auch der Standort war, denn die Luft war rauh, und ſteile mit hohen Fichten beſetzte Felſen umgaben uns. Der Bergrücken, auf dem wir uns befanden hieß Sſazchenißiß-mtha.

Am anderen Morgen ſetzten wir die Reiſe weiter fort und ritten 8 Stunden in der Hauptdirection nach S. W., und kamen an den kleinen nach S. W. laufenden Bach Muchalethiß-chewi, der hier, nicht weit von ſeinem Urſprunge, nicht beträchtlich war und etwa nach 10 Werſten in die Rechte des Baches Mamzinari fällt; wohin wir ihn verfolgten. Der ganze Weg bis hierher war ſehr beſchwerlich, weil beſtändig ſteile Anhöhen hinauf- und hinab geſtiegen werden mußten. 28ſten April

Die Richtung des Weges änderte ſich hier, und wir gingen nun mehr ſüdlich längs dem Bache Mamzinari, bald auf dieſer, bald auf jener Seite, bis

wir nach 13 Werſten den Einfall des Abuchalo in ſein rechtes Ufer erreichten, wo wir Nachtlager hielten. — Da ſich bisher auf der ganzen Reiſe nichts von Lesghiern hatte ſehen laſſen, und es vorzüglich meine Abſicht war, als ich mich an dieſen Zug anſchloß, von den zu machenden Gefangenen Nachrichten über ihr Vaterland einzuziehen; auch die Hoffnung, bald auf Lesghier zu ſtoßen, gänzlich verſchwand, ſo hielt ich es für rathſamer, mich von meinen bisherigen Begleitern zu trennen, die mir überhaupt zu langſam reiſten, und meinen Weg allein fortzuſetzen. Hierzu kam noch, daß am heutigen Abend von ihnen beſchloſſen worden war, über das Gebirge von Tſchwarebi *) nach Thrialethi und von da nach Tiflis zurück zu gehen, welches nicht in meinem Plane lag, weil ich noch den Kur und Liachwi näher unterſuchen wollte.

29ſten April Am andern Morgen trennten wir uns alſo, nach einem freundſchaftlichen Frühſtück, und der Kriegszug ſetzte ſeinen Weg ſüdlich fort, indeſſen ich mit meinem Zelte noch am Bache Abuchalo bis gegen 10 Uhr ſtehen blieb. Höher hinauf an demſelben hatte einer meiner Begleiter Höhlen im Felſen, und in einer derſelben die Ueberbleibſel einer alten Kirche gefunden. Zu mir hatten ſich noch vier Georgier und ein Tatar geſellt, die ebenfalls des Zuges überdrüſſig waren, welches mir ſehr zu ſtatten kam; denn es wäre doch unangenehm geweſen, mit meinem Bedienten allein die Reiſe durch

*) Tſchwarebi iſt der öſtliche Theil von Thrialethi.

ein unwegsames, fast unbewohntes Gebirge zu machen, in dem wir doch Lesghische Räuber treffen konnten. Vom Abuchalo gingen wir über den Mamzinari, und dann fast gerade nach Westen über das Gebirge, 10 Werste, bis zum Felsenthale von Gudsharethi, welches sonst sehr angebaut war, jetzt aber seit siebenzig Jahren gänzlich wüste und unbewohnt ist. Ruinen alter Kirchen und Schlösser sahen wir häufig, was mich aber am mehrsten interessirte, waren die Gebirge von schönem schwarzen Tafelschiefer, die sich überall zeigten. Da ich keinen Grund hatte, das Thal von Gudsharethi bis zum Kur zu verfolgen, so zog ich es vor, das Schiefergebirge bis zu den Quellen des Flusses Thoriß-chewi zu verfolgen, welcher von hier in Nordosten entspringt und sich mit dem von Gudsharethi verbindet und über Ssadgeri in den Kur fällt. Wir überstiegen auch wirklich bis zum Abend das Gebirge von Thori und übernachteten dort.

Am dreißigsten gingen wir über einen kleinen Gebirgsrücken, der uns von den Quellen des Dsama trennte, den wir auf einem steilen und beschwerlichen Wege nach Nordost verfolgten. Um Mittag kamen wir an die Stelle, wo sich der oben erwähnte Bach Mamzinari in seine Rechte ergießt und ihn ansehnlicher macht. Darauf passirten wir den Einfall des Baches von Gwesinethi in dieselbe, und kamen gegen Abend sehr müde bei der kleinen Stadt Mdsorethi an, die an der Rechten des Dsama liegt. Sie liegt seit lange Zeit wüste, und war zu Irak'li II. Zeiten der Schlupfwinkel der Lesghier, die sich oft in den alten

30sten April

Schießthürmen gegen die sie verfolgenden Georgier vertheidigten. Jetzt wohnen nur einige Armenische und Jüdische Familien daselbst in unterirdischen Hütten.

1sten Mai Am folgenden Tage blieben wir beständig an der Rechten des jetzt starken Gebirgsbaches Dsama, und hatten nach 8 Werſten das Felsenthal und den Bach Imeriß-chewi, welcher vom Gebirge von Ssazcheni aus Süden kommt und in den Dsama fällt. An demselben liegen die Ruinen des alten Klosters Dsamiß-monaßtiri. Hier hielten wir Mittag und kauften von einigen vorüberziehenden Hirten ein Schaf für 2 Rubel Silbergeld. Es war ein Türkisches von der Gattung, die den Kalmyckischen nahe kommen, denn sie sind groß, haben dicke und lange Wolle, einen sehr breiten Fettschwanz, hangende lange Ohren und die Hörner fehlen ihnen. Das Fleisch schmeckte uns zum Mittagsessen desto besser, da wir seit fünf Tagen keins gegessen hatten, sondern von in Asche gebackenem Brode und in Wasser gekochtem Reiß gelebt hatten. Nach einer Stunde traten wir aus dem Gebirge in die Ebne, die bis zum Kur läuft, und kamen gegen Abend in K'areli, eine Stadt, die dicht vor dem Einfall des Dsama in den Kur auf dessen rechter Seite liegt und von Imeriß-chewi auf 20 Werste entfernt ist.

Ich will hier die Bemerkungen folgen lassen, die ich über die physikalische Beschaffenheit des jetzt bereisten Gebirges gemacht habe. Es besteht bis dahin, wo am Bache Thoriß-chewi der schwarze Tafelschiefer anfängt, der sich wahrscheinlich nach Süden zu bis zum Ararat erstreckt, und das Schneegebirge zwischen Ss

Atabago und Kharthli macht, aus Sandſtein. In Norden aber trennt es der Kur und eine fruchtbare Ebene von dem Kalkgebirge des ſüdlichen Kaukaſus. In dieſer Art gleicht es ganz dem nördlichen Vorgebirge in der großen und kleinen Kabardah, nur iſt es viel höher als das nördliche, ſo daß auch der Kalkſtein in einem ſehr mächtigen Lager über dem Sandſteine vorkömmt. Auch ſcheint es mir, daß dies Gebirge mit den hohen Kalkſtein-Gebirgen, die an den Schiefer des hohen Kaukaſiſchen Gebirges anſtoßen, von gleicher Höhe ſei; indem es ſchon in der Mitte des Octobers mit dickem Schnee bedeckt wird, der indeſſen im Sommer gänzlich vergeht. Ohngeachtet ſeiner anſehnlichen Höhe hat dies Gebirge doch nichts von der rauhen Natur der Alpen an ſich; man findet auf demſelben keine kahle pyramidenförmig hervorragende Felſen, ſondern dieſe ſind mit gelblichem Thone und vieler Erde bedeckt. Vielmehr ſind die Anhöhen, aus dem dies Gebirge beſteht, ſtumpf und ſehr ſchräge, auch häufig durch tiefe Thäler abgeſondert. Dieſe Thäler und die Anhöhen ſind mit dichtem Walde, beſonders mit Fichten und Tannen von der anſehnlichſten Größe, beſetzt. Die kleinen Ebenen auf den Gipfeln der Höhen ſind ohne Holz, aber dick mit Grasarten und allerlei den Alpen eigenen Pflanzen, als Veratrum album, Swertia perennis, Astrantia major und maxima und dergleichen; doch kaum mit Mooſen bedeckt. In dem Schatten der Tannen trifft man Cyclamen und Polypodium vulgare häufig, deſſen Wurzel auch die Georgier gegen den Huſten brauchen, desgleichen Polypo-

dium filix mas, Polytrichum commune, Lichen caninus, Lycoperdium denticulatum. Alles dieſes, an und zwiſchen den Wurzeln der Rothbuchen und Tannen auf den mittleren Höhen, wo auch Hedera helix (Georg. Sſure) überall herum kroch, die ich ſonſt nicht im Kaukaſus wahrgenommen habe. Peziza und Boletus versicolor ſaßen an alten Bäumen, und Boletus lutus war nicht ſelten zwiſchen den Bäumen. Sonſt habe ich weiter keine Schwämme bemerkt. Aber an Baum- und Staudenarten iſt dies Gebirge deſto reicher, denn ich fand hier faſt alle beiſammen, die man im Kaukaſus, von den niedrigſten Thälern am Terek bis zum höchſten Eisgebirge treffen kann. Am Fuße nahe an den Bächen, die durch die Klüfte nach N N O fließen, kamen vor: Tamarix gallica, Betula alnus, Populus tremula und alba, Elaeagrus angustifolia, Hippophae rhamnoides, Salix triandria und alba, Viburnum opulus, Sambucus ebulus, Ligustrum vulgare, Corylus avellana, Cornus mas und Sanguinea, Crataegus oxyacantha und torminalis, Fraxinus excelsior, Ulmus campestris, Prunus domestica und spinosa, Glyzirrhizia officinalis, Rhus cotinus, Pyrus caucasi, Pyrus sylvestris und malus, Respilus germanica, Humulus lupulus, Clematis vitalba, Evonymus angustifolius und latifolius, Rubus fruticosus. Um die Stellen der alten Dörfer: Juglans regia, Prunus cerasus, Pyrus cydonia, Vitis vinifera und Morus alba, als Ueberbleibſel der ehemaligen Kultur. Auf den mittleren Höhen ſtand: Fagus sylvatica, und unter dieſen einzeln Carpinus betulus, Quercus robur, Berberis vul-

vulgaris, Tilia europaea, Acer pseudoplatanus und campestre. Hierauf folgten Pinus orientalis, Pinus picea und Pinus sylvestris, alle drei Arten von ungeheurer Höhe und Dicke, ſo ſchön, daß ſie zu Maſtbäumen gebraucht werden könnten. In dieſen Fichtenwäldern ſtanden einzeln Taxus baccifera, Betula alba, Sorbus aucuparia (Georgiſch: Mthſchnawi), Lonicera caerulea, Juniperus communis und Sabina, auch Rhododendrum ponticum und Ilex aquifolium (Georgiſch: Tſchori), welches ich nachher nicht wieder im Kaukaſus geſehen habe. — Die Spitzmaus und der Maulwurf waren im Gebirge häufig, ſo wie auch der Regenwurm. Von Bären trafen wir häufige Spuren, und nach der Verſicherung meiner Begleiter ſollen auch K'aphlani oder Leoparden daſelbſt gefangen werden. Von Wild gab es wilde Schweine, Hirſche und Haſen, auch Wölfe ſollen nicht ſelten ſein. Den Goldwolf oder Schakal hört man häufig bei Nachtzeit auf der Ebene am Kur ſchreien. Anzeigen von Erzen habe ich gar nicht gefunden, doch ſollen auf dem Türkiſchen Gebiete bei Achal-ziche Silbererze gewonnen werden, allein ich weiß nicht, ob die dortigen Berge mit den hieſigen von gleicher Beſchaffenheit ſind, da ſie durch einen Tafelſchiefer-Rücken davon getrennt werden.

K'areli liegt am öſtlichen Ufer der Dſama, einige hundert Schritt über ſeiner Mündung in den Kur. Die umliegende Gegend iſt eine einige Werſte breite Ebene, die ſich vom Gebirge nach dem Kur zu ſenkt und zu Kornfeldern genutzt wird. Aus dem Dſama wird das Waſſer durch tiefe Furchen auf die Aecker geleitet, 5ten Mai

wodurch ſie ſehr befruchtet werden. Da die Niederungen am Kur guten Wieſenwachs haben, ſo ſchlägt man hier gegen Ende des Sommers Heu, das ſonſt in Georgien eine Seltenheit iſt, indem man faſt alles Vieh mit Stroh futtert; theils weil der Wieſenwachs ganz mangelt, theils weil die zum Heumachen tauglichen Gegenden, der Räubereien der Lesghier wegen, nicht genutzt werden können. — K'areli iſt mit einer Mauer im Vierecke umgeben, von dem jede Seite an hundert Schritte breit iſt, und um dieſe Mauer iſt eine Vorſtadt, die etwa aus hundert Häuſern beſteht. Die Bauart iſt die gewöhnliche unterirdiſche. Dieſer Ort gehört, ſo wie die ganze Gegend vom Bache Tana an der Familie Zizischwili, oder wie die Ruſſen ſagen Zizianow, deren Stammhaus bei Mdsorethi ſtand. Vier Werſte von hier in Süſtweſten liegt die kleine Feſtung Ssamtzewrißi, welche der letzte in Georgien bewohnte Ort, auf der Rechten des Kur iſt. K'areli gegenüber fällt der kleine aus Norden vom hohen Kalkberge Ulumba kommende Fluß Prone in die Linke der Kur. An demſelben liegen höher im Gebirge folgende Oerter: Rußthawi, die Feſtung K'ornißi, Zorbißi, Bekmari, Tormaneauli, die Feſtung Nulia, Erkhnethi und Awnewi. Dann an ſeiner Rechten, vom Ausgange des Kalkgebirges an durch die Ebne bis zum Kur, die Feſtungen Doni und Dirbi, Brethi, Zeri und Aradethi.

5ten Mai In K'areli hatte ich mich bis zum fünften Mai ausgeruht und mein Tagebuch in Ordnung gebracht, und ging nun am Morgen dieſes Tages durch den

Bach Dſama, und nach einigen hundert Schritten durch den Fluß Kur, der jetzt ſehr angeſchwollen war, obgleich er gegen Ende des Sommers hier nur hundert Schritte breit iſt. Er floß indeſſen ſanft und die Pferde ſchwammen mit leichter Mühe durch. Das ſüdliche Ufer iſt hier ganz flach, das nördliche aber ziemlich ſteil und an fünf Faden hoch, und beſteht aus Thon und loſen Kalkſtein-Geſchieben. Aus dieſem hohen Ufer kommen K'areli gegenüber Quellen hervor, die einen kalkigen Niederſchlag an den benachbarten Pflanzen abſetzen. Als wir an das nördliche Ufer des Kur gekommen waren, ſo ging der Weg denſelben beſtändig parallel in der Richtung nach Oſten, mit einer geringen ſüdlichen Abweichung, über eine ganz freie und thonigte Ebene.

Nach einer guten Viertelſtunde paſſirten wir den Kanal des Liachwi, der vor Alters durch Kunſt angelegt worden ſein ſoll, mir aber ein natürlicher Abfluß aus dem Liachwi zu ſein ſchien, weil das Thal deſſelben mit einem doppelten ſich ſenket. An ſeinem Abfluſſe in den Kur liegt das kleine Dorf Bebniſi. Von dieſem Kanal hatten wir nach ¾ Stunden das Dorf Ruiſi, das faſt eine Strecke von drei Werſten einnimmt, weil Felder und Weingärten zwiſchen den Häuſern gelegen ſind. In der Mitte deſſelben iſt ein altes berühmtes Kloſter, das mit einer Mauer im Viereck eingefaßt iſt. Ueber derſelben quillt eine ſtarke mit Sandſtein eingefaßte Quelle hervor, und das ganze Dorf iſt mit Gräben durchkreuzt, durch die das Waſſer aus dem vorerwähnten Kanal auf die Felder und

Gärten geleitet wird. Die Seiten dieſer Gräben ſind mit Weidenbäumen, Salix alba, und Eſpen, Populus tremula, beſetzt. Um die Weingärten waren Erdwälle aufgeworfen, die man ſehr gut mit Elaeagnus angustifolia beſetzt hatte. Hinter Ruißi erhob ſich die Ebene etwas und ward hüglicht, und nach zwei Stunden ſenkte ſie ſich wieder in das anderthalb Werſte breite Thal, durch das der Liachwi mit zwei Ausflüſſen ſich in den Kur ergießt. Einige hundert Schritte vor ſeiner Mündung liegt an der Weſtſeite der Flecken Thinechidi und dicht an der Oſtſeite die Stadt Ghori. Von Ruißi bis Ghori rechnet man 15 Werſte.

Der Fluß Didi Liachwi დიდი ლიახვი, der bei den Oßeten Schau kum Lechawi dun (d. i. Lechawifluß des ſchwarzen Thales), bei den Tataren aber Ckara Ckalckan ßu heißt, entſpringt auf dem hohen, dem Anſehen nach ganz zerhackten Schneegebirge Bruzßabdſeli ბრტყესაბძელი, welches auch das Sek'ari genannt. Sek'ari bedeutet einem Thore (k'ari) ähnlich, Bruz ßabdſeli aber bedeutet Hechſelkammer. (Von bdſe, Hechſel), welchen Namen es wegen der Schwierigkeit es zu überſteigen erhalten haben ſoll. Es erſtreckt ſich dies Gebirge vom Mqinwari und Chochi öſtlich bis zum Felſenthal K'aßriß-cheoba in Weſten. Der große Liachwi kömmt aus N. N. O., verſtärkt ſich durch verſchiedene größere und kleinere Flüſſe und geht dann nach Süden, und an zwanzig Werſte vor ſeiner Mündung durch eine ganz

flache Ebene, in der ſich das hohe Gebirge nach dem Kur zu ſenket. Der Liachwi fließt flach, aber ſehr ſchnell, iſt bei dem kleinſten Waſſer an hundert Schritte breit und zwei Fuß tief. Jetzt aber war er angeſchwollen, alſo viel breiter und tiefer. Er führt, wie gewöhnlich alle Gebirgſtröme des ſüdlichen Kaukaſus, graue und rothe Granatgeſchiebe und weiße Kalkſteine mit ſich; die Ufer waren mit dünnem Geſträuche beſetzt, als Tamarix gallica, Hippophae rhamnoides und Salix triandra. An der Oſtſeite des Liachwi ſtößt ein niedriges Sandſteingebirge, das ſich nach dem Liachwi nach Weſten, und nach dem Kur zu nach Süden ſenkt. Von dieſem iſt das Gebirge die Fortſetzung, das den Khßani und Aragwi an ihren Mündungen parallel läuft.

An dem ſüdlichen Fuße dieſes Gebirges iſt die Stadt Gori გორი gelegen, und an dem weſtlichen, die eigentliche Feſtung Gori. Dieſe Stadt iſt nach Tiflis die anſehnlichſte in Georgien. Man rechnet darin 300 Häuſer, die mit einer Ringmauer eingeſchloſſen ſind. Die Feſtung liegt der Stadt nordöſtlich und höher als dieſelbe, und an 16 Faden oberhalb der Fläche des Liachwi, auf dem Rücken des Sandſteingebirges. Sie ſtellt ein längliches Viereck dar, das an 200 Schritte lang und 60 breit iſt. Die Mauern ſind einen Faden dick und drei hoch, und mit ihnen parallel laufen niedrigere Mauern an zwanzig Schritte von denſelben und an zwei Faden tiefer. In der Mitte der ſüdlichen Mauer iſt ein Thor. An der kurzen weſtlichen Mauer iſt ein Abgang nach

dem Liachwi zu, um aus demſelben Waſſer in die Feſtung hinauf zu bringen. Um dieſen Gang frei zu halten und die Feſtung vor Waſſermangel zu bewahren, iſt folgende Anſtalt. Es ſind nämlich von der vorerwähnten nach dem Liachwi zu ſich ſenkenden Anhöhe zwei gleichlaufende Mauern hinuntergeführt, die an 20 Schritte von einander abſtehen. Durch dieſe ſind fünf Queermauern gezogen, die an drei Faden hoch ſind und durch die hinauf- und hinabgehenden Menſchen gedeckt werden. Das an des Liachwi Waſſerfläche ſtoßende Ende der Parallelmauern iſt mit einer vier Faden hohen Mauer im Halbzirkel verbunden, an deren Fuße das Waſſer des Liachwi vorbeifließt. Hier wird es geſchöpft, und zwiſchen der oberſten Queermauer und der kurzen weſtlichen Mauer, in der das kleine Waſſerthor iſt, befindet ſich ein aus Ziegeln gemauertes Waſſerbehältniß, das 12 Fuß breit, 16 lang und 14 Fuß tief iſt, in dem das Waſſer geſammelt wird. Um von dieſem Gange den Feind abzuhalten, ſind aus den langen parallelen Mauern, neben jeder Queermauer halbe Schießthürme an 4 Schritte ausgerückt, und außerdem an den unterſten halbzirkelrunden Mauern fünf übereinander ſtehende hölzerne Lagen geweſen, auf welchen Menſchen ſtehen konnten, um aus den in den Mauern befindlichen Löchern, davon in jeder Etage an dreißig ſind, zu ſchießen und den Feind abzuhalten. In jeder Queermauer ſind zwei Löcher, woraus mit Kanonen geſchoſſen worden iſt, theils um den Feind vom Waſſer zu vertreiben, theils, wenn er ſich der unterſten Stufen bemächtigt haben ſollte, ihn wieder davon wegzu-

ſagen. Die Feſtung iſt jetzt ganz verlaſſen und nur eine kleine im ſüdöſtlichen Winkel befindliche Kapelle wird noch genutzt.

In der unteren Stadt ſieht ebenfalls alles ſehr wüſte aus, weil nichts an den alten Gebäuden verbeſſert wird. Die Häuſer ſind größtentheils über der Erde, wie in Tiflis, und beſtehen aus vier Mauern, die an zwei bis drei Faden hoch ſind, aus deren Mitte ein koniſcher, einige Faden hoher, und der Weite der Mauern proporzionirter Schornſtein aufgeführt iſt: durch deſſen an drei Fuß weites rundes Loch der Rauch hinausgeht und das Licht und der Regen hinein fällt. Auf dem Fußboden unter dem Schornſteinloche wird das Feuer angemacht. Dies iſt die gewöhnliche Bauart; nur einige Häuſer ſind in einem anderen und dem Europäiſchen etwas näher kommenden Geſchmacke gebaut, in welchen ſich länglichte mit Kalk übertünchte Zimmer befinden, die mit einem Kamin, Flügelthüren und Fenſtern verſehen ſind. Dieſe letzten aber ſind von den Europäiſchen verſchieden, indem ſie eine Klafter hoch und bis auf den Fußboden gehen. Statt der Scheiben aber ſind ſie nur mit Papier beklebt, und werden bei Nacht von inwendig mit Fenſterladen verſchloſſen. Vor den Seiten der Fenſter und Thüren ſind breite Abdächer vorgerückt, durch die der Regen, aber auch das Tageslicht abgehalten wird. Die Mauern ſind von Ziegeln und gerundeten Geſchieben aus dem Fluſſe mit Kalk aufgeführt, die Dächer aber flach und mit Thon belegt, und daher alle grün bewachſen.

Gori hat drei von Sandſtein erbaute Kirchen, von welcher zwei den Georgiern und eine den Armeniern gehöret. Die katholiſchen Armenier haben eine kleine, in welcher der Gottesdienſt von einem Italiäniſchen Kapuziner verwaltet wurde, der aber vor Kurzem von hier abgegangen war. In Tiflis, Gori und Khuthaißi die einzigen Europäiſchen Miſſionaire im ſüdlichen Kaukaſus.

6ten Mai. Ich hatte in einem ziemlich reinlichen Hauſe übernachtet und ging am Vormittage herum, um mich auf dem hieſigen Markte, der etwa aus hundert Kramladen beſteht, zu beſehen. Die Laden ſind ſehr groß, aber der Waaren-Vorrath ſo geringe, daß jeder Kaufmann ganz bequem ſeinen Kram auf dem Rücken davon tragen kann. Die Waaren beſtehen in ſchlechte ſeidenen und baumwollenen Zeugen, Mützen, Schuhen; von Pelzwerk fand ich nur etwas Grauwerk, ſchlechte Fuchsbälge und Fiſchottern. Die mehrſten Laden waren voll Eßwaaren, nämlich getrocknete Stöhre, Kawiar (Georg.: Chiſalala), Käſe (Qweli), Zwiebeln (Chachwi), Honig (Thaphli), Salz (Marili), Kaſtanien (Zadli), Wallnüſſe (Nik'oßi), Aepfel (Waßk'li), Birnen (Mzchali), Quitten (K'omßi), Mißpeln (Sſ'chmartheli), Feigen (Legwi), Roſinen (Tſchemdſhi) u. ſ. w. Von Spezereien fand ich folgende: Silberglätte (Murdaßan), Grünſpan (Dſchengara), Kupfervitriol (Dſhabi amam), Alaun (Schabi), Zinnober (Lachoſteg), rother Bolus (Tzitheli miza), Seife (Sſaponi), rothe Schminke (Pyeri), Rhabarber (Rewandi), Fär-

berröthe (Endro), rothes Sandelholz (Sſandali), Kurkuma (Sſandartſcho), Ingwer (Kodſha), Muskatennuß (Dſhawßi), Pfeffer (Pipeli), Kümmel (Sſira), Gewürznelken (Mechakhi), Mandeln (Nuſchi), Galläpfel (Gunda), Weihrauch (Sſaqmeli), Maſtix (Tana Maſta k'ewi), eingekochter Therbenthin (K'ewi), Zuckerkand (Mqinwari, Tſchakhari), Zucker (Tſchakhari), war ſehr ſchwarz und in kleinen Hüten, die etwa ein halbes Pfund wogen. So kömmt er aus Perſien. Thee fand ich zwar, aber ſehr ſchlechten, dagegen aber deſto beſſeren Türkiſchen Kaffee.

Gori hat keine Fabriken, einige Weberſtühle ausgenommen, die eine halbe Arſchine breites dünnes Zeug und breite viereckigte Stücke zu Bettdecken aus Baumwolle weben, davon jedes entweder mit Indigo blau, oder mit Krapp roth gefärbt, und nachher mit verſchiedenen Farben bunt gedruckt wird. Die Einwohner der Stadt ſind Georgier und Armenier, treiben den vorerwähnten Handel und wenigen Wein- und Ackerbau. Die Stadt gehört größtentheils dem Fürſten Amilachwari, doch haben auch andere und namentlich die Khßniß Erißthawi Theil daran. — Einige der Sandſteine in der Stadtmauer waren Conglomerate und enthielten Chammiten, die hier im Vorgebirge vorkommen.

Gori gegenüber, an der Südſeite des Kur, liegt das ſchon erwähnte verlaſſene Kloſter Gori-dſhwari, auf einer anſehnlichen Höhe, von welcher die Stadt und Feſtung ſehr gut mit Kanonen beſchoſſen werden

kann. Dieſe fehlerhafte Anlage findet man bei den mehrſten Feſtungen in Georgien. — Ich ritt heute auf demſelben Wege, auf dem ich geſtern gekommen war, nach K'areli zurück, wo ich Abends um ſechs Uhr eintraf.

7ten Mai Von K'areli brach ich gegen Mittag auf und ritt durch den Kur ſein entgegengeſetztes, einige Faden hohes Ufer hinauf, von dem der Weg beſtändig über eine ganz freie und glatte thonigte Ebene geht, die Dagha-lula genannt wird, und auf der viele loſe gerundete Kalkſteine liegen. Sie ſenkt ſich, von den erſten an die Alpen unmittelbar anſtoßenden und mit Buchen beſetzten Vorgebirgen, nach Süden ganz unmerklich dem Kur zu. Am Fuße dieſer Vorgebirge liegt die Stadt Khrzchinwali ქრცხინვალი, dicht am weſtlichen Ufer des Liachwi. Die Entfernung von K'areli bis dahin beträgt 24 Werſte, die ich in 3½ Stunde zurücklegte. Dieſe Weite iſt auch das Maaß des Abſtandes der erſten ſüdlichen Vorgebirge vom Kur und der Ebene, die dazwiſchen liegt. Der Weg von K'areli nach Khrzchinwali geht über dieſe Ebne, die mit vielen Dörfern beſetzt und ganz zu Ackerland genutzt wird. Daher iſt ſie von vielen Gräben durchkreuzt, durch die das Waſſer aus dem Liachwi auf die Saat geleitet wird. Waizen und Gerſte wird hier reichlich geerntet. Ein Paar Werſte von den Seiten des Weges ſieht man, an dem aus dem Liachwi geleiteten und ſchon oben angeführten großen Kanal, folgende Dörfer: Bebniſi; eine Stunde von K'areli Sſa-

ſirethi; darauf ½ St. weiter Warjani; ¾ Stunde weiter Sſaraſcherthi; nach ¾ St. Talatuba und nach 1¼ St. Patara Nikoſi, welches am Liachwi gelegen iſt. Oeſtlich vom Wege ſahen wir in der Gegend von Sſaßirerhi die Feſtung Dirbi und das Dorf Brethi, die auf Anhöhen am Flüßchen Pkona liegen, und durch ein tiefes Thal, das ſich nach Weſten erſtreckt von einander geſchieden werden. Weſtlich von Patara Nikoſi, oder Klein Nikoſi, liegt Didi Nikoſi (Groß Nikoſi), welches Dorf alle übrigen an Größe übertrifft und eine ſchöne Kirche hat.

Khrzchinwali liegt am Fuße des waldigten Vorgebirges und iſt mit Weingärten, Weiden, Eſpen und Maulbeeren beſetzt. Die beiden erſten Baumarten pflanzt man deswegen, um die Aeſte, die man ein Jahr um's andere zu kappen pflegt, zu Weinrebenſtangen zu gebrauchen. Die Stadt bildet ein ſchiefes Viereck, das mit einer Mauer umgeben iſt, und deſſen Seiten jede 200 Schritte lang iſt. Die öſtliche Mauer ſtößt dicht an den Liachwi, über den eine feſte hölzerne Brücke, die auf Steinkaſten ruht, gebaut iſt. An die Stadtmauern ſtößt die Vorſtadt. In allen kann man hier nur 400 Häuſer rechnen. In der Stadt ſelbſt iſt ein Markt, in deſſen Laden ſchlechte baumwollene Zeuge, Lichte, Seife, Honig, Butter, Wein, an der Luft getrocknete Stöhre, Caviar, Erbſen, Türkiſche Bohnen, Früchte und dergleichen gemeine Eßwaaren zu haben ſind. Die Kaufleute ſind größtentheils Armenier und Juden. Man baut hier viel Wein, Waitzen und Gerſte, welche Producte auch verführt werden. Die Bauart

der Häuſer iſt die gewöhnliche unterirdiſche, doch findet man auch einige auf der Erde ſtehende und mit koniſchen Schornſteinen verſehene Gebäude, wie in Tiflis und Gorie. Die Ufer des Liachwi ſind ſteil, einige Faden hoch und beſtehen aus verſchiedenen Geſchieben, die mit Thon zuſammengefügt ſind. Etwa 30 Werſte in N. N. W. von Khrzchinwali liegt das Silberbergwerk Oſagina, welches zur Zeit des Königes Wachtang V. ergiebig war, und nach Reinegg's (Th. II. S. 147) auch unter Irak'li II. bearbeitet wurde. Der Weg dahin geht über das verwüſtete Dorf Thbethi, nach Awnewi an der Linken des Baches Pſone, den man hier durchreitet, worauf man an die wüſte Feſtung Nulia kommt, von der ſich der Weg nach Weſten wendet und durch ein ſteiles Kalkgebirge nach Achalſcheni führt, das noch vier Werſte von Oſagina entfernt iſt. Auf der Hälfte dieſes kurzen Weges reitet man durch den Bach Pzi, und kommt an deſſen Weſtſeite zum Bergwerke, das am Fuße des Gebirges liegt.

8ten Mai. Von Khrzchinwali ritt ich am folgenden Tage über die Dörfer Prißi und Argwißi, nach der eine gute Meile von dort entlegenen Feſtung Eredwi, am kleinen Liachwi, die der Georgiſchen Familie Pawleniſchwili gehört, und nach deren Kirche, welche dem Heiligen Giorgi geweiht iſt, jährlich am 15ten Auguſt oder Mariae Himmelfahrt aus ganz Kharthli große Wallfahrten geſchehen. — Nachmittags machte ich eine andere Excurſion von Khrzchinwali aus an der Rechten des Didi Liachwi, bis zu der fünf Werſte von

dort entfernten Feſtung Thamaraſcheni, der letzten, die von Georgiern an dieſem Fluſſe bewohnt iſt. Anderthalb Stunden höher ſind noch einige kleine Georgiſche Dörfer, und dann folgt der Oßetiſche Diſtrict Dſhau-kum, der Georgiſch Dſhawiß-cheoba, aber größtentheils am Bache Paza, der in die Rechte des Didi Liachwi fällt, belegen iſt. In demſelben iſt Dſchawi das Hauptdorf, welches ihm den Namen gegeben hat. Ferner die Dörfer Gupta an beiden Seiten des Liachwi, wo der Aelteſte der Familie Ghubilta wohnt, und S'chlebi, wo man eine Erde findet, die einen ſo ſtarken Geruch hat, daß er Ohnmächtige wieder zu ſich bringt. Vom Urſprunge des Didi Liachwi an bis zum Einfluſſe des Paza in denſelben liegen folgende Oßetiſche Diſtricte, die von oben herab auf einander folgen und deren Bewohner große Räuber ſind. 1. Urs-twalta, d. i. die weißen Twali oder Dwali, von den Georgiern Maghran Dwalethi მაღრან დვალეთი genannt. Güldenſtädt (Th. I. S. 387) verwechſelt ihn mit dem Georgiſchen Diſtrict Medſhuriß-chewi (nicht Medſchuns-kewi). Zu demſelben gehören drei Dörfer, Namens Erema, nicht weit vom Urſprunge des Didi Liachwi, Chods, zwei Dörfer Kabuſta, Kalaka und Tacho. 2. Der Diſtrict Birtaaul, an einem Fluſſe gleiches Namens, der in die Weſtſeite des Didi Liachwi fällt, beſteht aus 10 kleinen Dörfern. 3. Czelet oder Keliet, ein Diſtrict von 300 Familien, der an einem Fluſſe gleiches Namens gelegen iſt, der unter Tacho in die

Weſtſeite des Liachwi fällt. 4. Sgobir niedriger als Czelet, an der Weſtſeite, beſtehet aus 40 Familien. 5. Dſhomach, an dem eben ſogenannten Bache der Weſtſeite des Liachwi. 6. Sſ'ba, mit dem Hauptdorfe gleiches Namens, der Familie Abaite, liegt ſo wie alle folgenden an der Oſtſeite des Didi Liachwi. 7. Ruka ſteht unter den Aelteſten der beiden Familien Tumai-ſirt und Schalocha-ſirt. 8. Koſchki, deſſen Bewohner ſehr räuberiſch ſind (Vergl. Th. I. S. 400). 9. Gudiß. 10. Zchwatſkur. — Weſtlich vom Didi Liachwi und dem Paza, wohnt im hohen Gebirge nach Imerethi zu der Oßetiſche Stamm Tib, der aus wilden Räubern beſteht, die nichts von Gaſtfreundſchaft wiſſen. — Die Oßeten nennen Mthiulethi Chad, Khrzchinwali Kreba, Kharthli Walaga-gurſchi und die Stadt Gori Guri.

9ten Mai. Heute trat ich meinen Rückweg von Khrzchinwali nach Tiflis an. Der Weg ging, bis zum Dorfe Patara Nikoſi, längs dem weſtlichen Ufer des großen Liachwi, und bei demſelben durch dieſen Fluß, nach dem Dorfe Ergenethi an der Oſtſeite. Von da hatten wir 4 Werſte bis zum Dorfe Megurekhißi, längs dem öſtlichen Ufer des Fluſſes, auf dem wir nun blieben; dem gegenüber waren in einiger Entfernung von der anderen Seite Semo-chithi und K'wemo-chithi zu ſehen. Von Megurekhißi blieb der Liachwi an 2 Werſte unſerem Wege weſtlich, an dem nach 5 Werſten das große Dorf Pchenißi und die Stadt Tſchwindißi noch 5 Werſte niedriger gelegen iſt. Nach 8 Werſten ritten wir durch den Fluß Patara Liachwi

პატარა ღიაბხო, der bei den Oßeten Zizil Le-
chawi oder Zizil Lewachi heißt, welche beide Na-
men, ſo wie die Georgiſche Benennung, kleiner
Liachwi bedeuten. Dieſer Fluß kommt aus einem,
ſüdweſtlich von den Quellen des großen Liachwi ſehr
hoch gelegenen kleinen See, da wo das Schiefergebir-
ge mit dem Kalkgebirge gränzt. Anfänglich fließt er
nach Südweſt, dann aber mehr ſüdlich bis zu ſeinem
Einfall in den großen Liachwi. Sein an 100 Schritt
breites Flußbett iſt ganz mit gerundeten Kalkſteinen be-
ſteckt, Granite aber findet man nicht darin, zum Be-
weiſe, daß er nicht aus dem höchſten Gebirge kömmt.
Jetzt war er ziemlich reißend, im Herbſte aber ſoll er
oft nur 10 Schritte breit ſein. Er fällt der Stadt
Tſchwindißi gegen über in die Rechte des großen
Liachwi.

An Patara Liachwi liegen ebenfalls, von ſeinem
Urſprunge an, Oßetiſche Diſtricte, und zwar der Reihe
nach folgende. 1. Knug, Georgiſch Gnugo, im
Schiefergebirge an, ſeinen Quellen. In demſelben liegt
die wüſte Feſtung Bechtſcho, eine Tagereiſe über Be-
lothi, am weſtlichen Ufer des Fluſſes, in der ſonſt von
den Georgiern eine Wache gehalten wurde. 2. Gnaßur,
ſo wie die folgenden bis zum 5ten an der Weſtſeite,
mit der Feſtung Sſiata, an einem in den Liachwi
fallenden Bach. 3. Kobais zu beiden Seiten des
Patara Liachwi, und an einem Bache ſeiner Rech-
ten. In dieſem Diſtrict liegen die Dörfer Lekon,
Rechi und Udaneti an der Linken, Zinubani, Ba-

gin, Ssomkari und Pochala an der Rechten, so wie auch die letzte Georgische Festung Adseriß-chewi. 4. Potnisa, ein kleiner District an einem Bache nordwestlich von Belothi. 5. Gryа oder Zru, Oßetisch Ssau-kum, an einem großen Bache, der zwischen Eredwi und Bellothi in die Rechte des Patara Liachwi fällt. Zu demselben gehören die Dörfer Ssoboloke und Dulula, und er reicht bis zum Didi Liachwi. 6. Patschur an einem Bache, der aus Nordosten kömmt und sich unter Gnugo in die Linke des Patara Liachwi ergießt. Auch gehören die Dörfer Tschaparug, Bißoi, Georgisch Bril, Latschauri und Inauri auf der Rechten dazu. 7. Tkupta am Bache Tkuptura der Ostseite, unter Patschur mit dem Hauptdorfe Zipor. 8. Tschambiani, ein kleiner District der Ostseite dicht unter dem vorigen.

Da ich einmal von den Oßeten in Georgien spreche, so will ich hier auch ihre übrigen Districte nach ihrer Lage von Westen nach Osten anführen. 1. Am Ursprunge des Flusses Medshuda, der District Bosselta mit dem Hauptdorfe Schlebi. 2. Tschurta, am Bache gleiches Namens, der beim Kloster Largwi in die Rechte des Khßani fällt. 3. Dshamur oder Dshimur am oberen Khßani bis nach Largwi hinab. 4. Ssapheraschethi, westlich vom Felsenthale Wedsath-chewi und der Festung Ananuri, und am nördlichen Fuße des Berges Lordsobani, enthält 6 Dörfer. 5. Der District Guda, am Ursprung des Aragwi, mit den Dörfern Ereto, Chati-kau (Geor-

gisch

giſch Chatiſopeli), Falla-kau, Jeloite-kau, Jediate-kau, Noak-kau und Meket. Auf der Nordſeite dieſes Diſtricts iſt der Bach und enge Paß Zißk'ara, wo an ſechzig Schießthürme und eine kleine Kirche ſtehen. Weſtlich davon führt der Weg nach dem Diſtrict Chewi, nördlich vom Schneegebirge und öſtlich davon ſtand ſonſt ein königlicher Pallaſt.

Wir kamen, nachdem wir über den Patara Liachwi gegangen, vor den Dörfer Tſchertuli und Seweri vorbei, und erreichten nach 10 Werſten das Flußbette des Medſhuda, der ſich über Gori mit dem großen Liachwi vereinigt, und im Sommer faſt ganz austrocknen ſoll. Von hier ſahe man an der Oſtſeite 2 Werſte ſüdlicher das Dorf Rechi, und etwa 4 Werſte in S. W. das, an der Oſtſeite des großen Liachwi gelegene Dorf Karalethi, 10 Werſte über Gori. An der Weſtſeite des Medſhuda lag nicht weit vom Wege rechts das Dorf Tartißa. Von dem Medſhuda ritten wir noch 4 Werſte bis zur Stadt Cheltubani, wo wir übernachteten. Der Weg von Khrzchinwali bis hieher beträgt etwa 30 Werſte, und ging in einer Richtung nach S. O. auf der Ebne, die eine öſtliche Fortſetzung derjenigen iſt, über die ich von K'areli nach Khrzchinwali gereiſt war. Sie wird auch eben ſo zu Ackerland genutzt und iſt mit vielen Graben, die das Waſſer aus den Flüſſen leiten, durchſchnitten. — Cheltubani iſt mit einer Mauer im Vierecke umgeben, deſſen jede Seite an 200 Schritte lang iſt. Die Mauer umgiebt, beſonders in N. W., eine Vorſtadt von einigen hundert Häuſern. Die Stadt liegt auf ei-

ner Ebne, am Fuße des bei Gori in Weſten anfangenden Vorgebirges. Neben und zwiſchen den Häuſern entſpringen Quellen, die ſich in einen kleinen Bach ſammeln, der Anaßk'uthi heißt, nach S. W. fließt und ſich etwa 3 Werſte oberhalb Gori in den Liachwi ergießt.

10ten Mai Mit Sonnenaufgange verließen wir dieſen Ort und ritten drei Stunden den Fuß des Vorgebirges entlang nach O. S. O., auf einer freien ebenen Fläche, von der wir, auf der Hälfte dieſes Weges in Süden, auf dem Vorgebirge zwiſchen Hügeln und Quellen, das Dorf Sißchaß-chewi und etwas öſtlich davon Nazarethi liegen ſahen. Nach dieſen drei Stunden kamen wir an einen kleinen Bach, der nach S. O. zum Lechura- oder Rechula geht, an dem wir nach ¾ Stunden anlangten. Die Gegend war hier hüglig und beſonders in Süden mit kleinen Geſträuchen, als Quercus robur und Rhamnus Paliurus, beſetzt. Durch dieſe Hügel wird die große Ebne, die den Diſtrict Gwerdiß-ßire ausmacht und an den Liachwiflüſſen nördlich vom Kur liegt, in Oſten begränzt; ſo wie ſie es in Weſten von einer andern ziemlich hohen Hügelkette wird, die etwa 10 Werſt öſtlich von Khrzchinwali von Norden nach Süden ſtreicht. Wir ritten durch den Lechura, der aus dem Kalkgebirge von Norden kömmt und in den Kur fällt. Sein weſtliches Ufer iſt etwa 4 Faden hoch, und beſteht aus gerundeten mit Thon verbundenen Kalkſteinen, dagegen das öſtliche flach iſt. Dicht an demſelben iſt das Kloſter Sſamthawißi, (d. i. das der drei Häupter), das einem der Biſchöfe in Kharthli ſeinen Namen giebt, und etwa eine Werſt höher die

Stadt Tſchala gelegen. Beide Oerter ſind mit guten Mauern im Vierecke umgeben, deren Seiten an 200 Schritte lang ſind. Innerhalb derſelben wohnen alle Einwohner. In Sſamthawißi iſt eine große von Sandſtein erbaute Kirche. In Nordoſt von Tſchala ſieht man auf einer anſehnlichen Höhe die Ruinen eines vor 50 Jahren von den Lesghiern zerſtörten Ortes.

Dem Kloſter Sſamthawißi ging der Weg dicht vorbei, und darauf ½ Stunde faſt ganz ſüdlich den Lechura parallel, war enge, hüglig und von beiden Seiten mit Gebüſchen beſetzt. Im Sommer iſt er daher ſehr gefährlich, weil ſich die Lesghier darin leicht verſtecken können. Hierauf verließen wir den Lechura und kamen nach 2½ Stunde über ein freies und ebenes Feld an den Fluß Khßani, der etwa 7 Werſte von hier die hüglichten Vorgebirge in Norden verläßt, und etwa 2 Werſte in Süden, durch das zweite Vorgebirge hindurch, zum Kur fließt. Sein Flußbett iſt 200 Schritt breit und das Waſſer floß ziemlich ſchnell. In demſelben lagen gerundete Kalkſteine und rothbraune und ſtahlgraue Granite, welche letztere er aus dem hohen Gebirge mit ſich führt. Die hier flachen Ufer des Khßani ſind mit Populus tremula, Salix triandra, Hippophae rhamnoides, und Tamarix gallica, deſſen Stämme hier armsdick waren, beſetzt. An den höheren Stellen ſtehen kleine Eichen mit Epheu umwunden, ſo wie auch Juniperus sabina und communis. An dem Fuße des Vorgebirges, etwa 4 Werſte oberhalb dem Wege war, an der Oſtſeite des Khßani, die Feſtung Khſaurißi zu ſehen, welche die Ruſſen gewöhnlich

Rateewa Krepoſt nennen, weil ſie dem Fürſten Ratho-ſchwili gehört. Noch einige Werſte höher ſteht an eben der Seite Lamiß-chana. Vom Khßani ritten wir noch 4 Werſte nach O. S. O., nach Muchrani, wo ich vor vier Wochen geweſen war, und übernachteten daſelbſt.

11ten Mai. Um noch heute nach Tiflis zu kommen, brach ich von Muchrani Morgens um 5 Uhr auf und ging über die fruchtbare Muchraniſche Ebene (Muchraniß-Mindori) in gerader Richtung dem Aragwi zu, bei dem ich nach 3½ St., dicht unter dem Einfall des Narek'wawi in ſeine Rechte, ankam. Die Ebene zwiſchen der Mündung dieſes Baches und dem Aragwi iſt mit Gehölzen beſetzt. Auf dem den Aragwi parallel gehenden Theile des Weges, etwa in der Mitte des Defilées bis Mzchetha, ſieht man eine große Kluft, die aus Weſten nach Oſten dem Aragwi zu, von der höchſten Höhe des Vorgebirges, ſich ſenket, in welche im Frühlinge das Schneewaſſer hinunter ſtürzt. Dieſe Kluft heißt Gharthiß-k'ari. Die Seiten derſelben beſtehen, an 20 Faden über der Waſſerfläche des Aragwi, aus gerundeten Kalk- und Sandſteinen, die mit hartem Thon ſehr feſt an einander gekittet ſind. Die Paſſage in dieſer Kluft beſchreibt einen Halbzirkel, und hier lauern den unbeſchützten Reiſenden häufig die Lesghier auf, die auch Gelegenheit haben, ſich in einem alten, an der Nordſeite der Kluft befindlichen Schießthurme zu verſtecken. Ich hielt es daher für rathſam, von dem am Aragwi ſtehenden Koſakenpoſten, der auch Gharthißk'ari genannt wird, 12 Mann zur Bede-

ckung bis nach Mzchetha mitzunehmen. Eine halbe Stunde vor Mzchetha hatten wir auf einen hohen Felſen, an der Rechten des Aragwi und rechts vom Wege, die verfallene Feſtung Nazichwari. Mit vieler Mühe vermieden wir die Quarantaine in Sſamthawro (S. Th. I. S. 715), gingen dann über die bekannte Brücke von Mzchetha über den Kur, und kamen auf dem, im fünf und dreißigſten Kapitel beſchriebenen Wege nach Tiflis, wo wir gegen Abend ankamen.

Ein und vierzigſtes Kapitel.

Reiſe von Tiflis nach Wladikawkas — Salzquelle bei Ananuri — Reiſe über das Schneegebirge nach Dallag-kau oder Niſhnei Tſchim — Excurſion nach Schaniba — Beſchreibung des Diſtricts der Thagauriſchen Oßeten am Gnal-don und Kiſil-don — Höhle des Propheten Elias — Beſteigung des Schneegebirges — Beſchaffenheit der benachbarten Gebirge — Kalkbreccia — Ankunft in Wladikawkas — Rückreiſe nach Tiflis — Diſtrict der Wapi am Mukilfluſſe oder Makal-don — Khiſtethi und Dſurdſuk'ethi der Georgier — Stephan-tzminda — Berge bei Pauſchethi — Felſenthal Atſchchothi — Reiſe über den Krantzberg — Kaiſchaurt-k'ari — Paſchanauri — Felſenthal Tſcharthaliß-chewi — Ananuri — Mzchetha — Quarantaine — Tiflis.

Da die mir beſtimmten Gelder, welche ich halbjährlich, und dieſes Mal den erſten Februar 1808, erhalten ſollte, zu Ende des Mai's noch nicht angekommen waren, und ich ohne die beſte Zeit zum Reiſen zu verlieren, nicht länger in Tiflis bleiben konnte, ſo verließ ich dieſen Ort mit allen meinen Leuten am 29ſten Mai, und ging auf dem gewöhnlichen Wege, längs der Rechten des Kur über Mzchetha, und dann auf derſelben Seite des Aragwi nach Ananuri, wo ich ziemlich ſpät ankam und übernachtete. Der Weg von Tiflis

hierher wird 62 Werſte oder beinahe neun Meilen gerechnet, wenigſtens bezahlt man ſoviel den Koſaken für ihre Pferde, allein in gerader Richtung ſind es nur ſechs Meilen.

Am folgenden Morgen beſuchte ich eine etwas weſtlich von Ananuri belegene Salzquelle, die im Felſenthale Wedſath-chewi (das ſich mit dem des Ark'ala, der bei Ananuri in den Aragwi fällt, vereinigt), aus einem ſandigen Kalkſteingebirge hervorquillt und mit dem, bei den Salzquellen gewöhnlichen, bläulichen Thone umgeben war. Der Brunnen iſt an ſechs Fuß tief, der Waſſervorrath aber geringe, denn er läuft nicht über, ſcheint aber in der Seite zu verſiegen. Das Waſſer giebt nur $3\frac{1}{4}$ Procent reines cryſtalliniſches Kochſalz, und wird alſo natürlich nicht benutzt. Auch bedient man ſich in ganz Georgien des Steinſalzes aus der Gegend von Eriwan. 30ſten Mai

Nachmittags machte ich bei ſehr ſchlechtem Wetter die 42 Werſte nach K'aiſchaurth-k'ari, wo ich übernachtete. Bis zum andern Morgen hatte er ſich aufgeklärt, und ich überſtieg den Guda oder Kreutzberg, den ich am 26ſten December des vorigen Jahres paſſirt hatte, und erreichte nach $4\frac{1}{2}$ Stunde das Dorf Kobi, am nördlichen Fuße des Schneegebirges. Hier fand ich einige Oßeten aus Schaniba am Gnal-don, die am vorigen Tage aus Georgien gekommen waren und nach ihrer Heimath zurückkehrten. Sie übernahmen es gegen eine kleine Belohnung mich dahin mitzunehmen, und mich ungefährdet wieder auf die Militairſtraße, die durch das Terekthal führt, zu- 31ſten Mai

rückzubringen. Ich reiste also mit ihnen bis nach dem Oßetischen Dorfe Dallag-kau, am Fuße des Berges Charchi, das bei den Russen Nischnei-Tschim oder Kaituchowa heißt, wo ich am 25sten December war, und wo wir für heute unser Nachtquartier aufschlugen.

1sten Juny. Den Weg von Dallag-kau nach Schaniba, der nach W. S. W. geht, legte ich zu Fuß in 3 Stunden zurück; man könnte ihn auch recht gut reitens machen, nur zwei Stellen sind wegen eines an der Südseite befindlichen Abgrundes sehr schmal; sonst könnte man von Dallag-kau sogar mit Arben oder Schlitten nach Schaniba kommen. Schlitten werden nur von den Einwohnern, wegen der steilen Anhöhen, gebraucht. Aber auch diese beiden Stellen könnten leicht breiter gemacht werden, weil das Gebirge hier aus einem nicht sehr festen braunen Schiefer besteht, der leicht bearbeitet werden kann. Kurz vor Schaniba muß man einen Halbkreis um einen Abgrund beschreiben, an dessen westlichen Ende ein alter, einige Faden hoher Schießthurm steht, der von den Oßeten Lase-Afstoan genannt wird, und den Zugang zum Dorfe beschützt.

Der Gnal-don oder Fluß Gnal entspringt am nördlichen Fuße des hohen Schneeberges Mqinwari, nicht weit über Schaniba und fließt nach N. N. W. Auf seiner rechten Seite liegen von oben herab folgende Dörfer. Dallag-Schaniba, d. i. Nieder-Schaniba, oder wie die hiesigen Oßeten aussprechen Szaniba, hart am Flusse, gehört der Familie Kundu-chate. Ulag-Schaniba oder Ober-Schaniba liegt

nördlich vom vorigen auf einer Anhöhe, und gehört der Familie Jeßenate. Von hier ſechs Werſte liegt auf derſelben Seite des Fluſſes das Dorf Gnal, auf einem hohen Berge, deſſen Bewohner freie Oßetiſche Chriſten aus der Familie Zomarta ſind, aber vom Chriſtenthume wenig wiſſen. Von da werden die Ufer des Gnal-don bis zu ſeiner Vereinigung mit dem Kiſil-don, in einer Strecke von 12 Werſten, ſo ſteil und waldig, daß niemand dort wohnt. — Auf der Linken des Gnal liegen nur drei Dörfer dicht bei einander und Schaniba gegenüber, in folgender Ordnung von oben herab: Ribankak-Tumane-kau oder das obere Dorf der Familie Tumanate; Indag-Jumane-kau oder das untere Dorf der Familie Tumanate; und Kany, gerade Ulag-Schaniba gegenüber, der Familie Sſanate oder Schenat gehörig. Alle dieſe Dörfer am Gnaldon werden zu dem Oßetiſchen Stamm Tagata, der bei den Georgiern თაგაური Thagauri, bei den Tſcherkeßen Tegei, von den Ruſſen aber Tagaurzi genannt wird, zu dem auch die am Kiſil-don wohnenden Oßeten gehören, deren Dörfer ich alſo hier beſchreiben will.

Der Kiſil-don oder Goldfluß, heißt Tſcherkeßiſch Kiſil-auße, und entſpringt am nördlichen Fuße des Schneeberges Chochi, rechts vom Dorfe Shimara, das dem Aelteſten der Familie Dſhantiate gehört, die nicht zu den Tagauriſchen Oßeten gerechnet wird. Auf Shimara folgt an der Linken des Kiſil eine alte in Ruinen liegende Feſtung, die von den Ge-

orgiſchen Königen erbaut worden ſein ſoll. Darauf nach 6 Werſten das Dorf Lamardon, und nicht weit davon an einem Berge das große und mit mehreren Schießthürmen verſehene Dorf Qaqadur. Zwiſchen dieſen beiden Oertern fließt ein aus Weſten kommender Bach dem Kiſil zu. Wenn man denſelben etwa 6 Werſte an ſeinem linken Ufer hinauf geht, kömmt man auf eine hoch gelegene Ebene, an deren Nordſeite ein ſteiler Felſen ſteht, auf deſſen Gipfel ſich die Watziljalegette, oder die Höhle des Propheten Elias befindet, die von den Oßeten als ein Heiligthum betrachtet wird, von dem ſie viele Wunderdinge erzählen. Die Decke dieſer Höhle ſoll grün, und in der Mitte ein erhabener Felſen als Altar ſein, worauf ein ſilberner Becher mit Bier gefüllt, in einer Vertiefung ſteht. Der Zugang dahin iſt nur dem einzigen Manne, der das jährliche Opfer des Volkes verrichtet, bekannt, und Fußtapfen längs den Felſenklippen ſollen von der Südſeite dahin führen. Außer dieſem Oberprieſter ſollen alle, die dahin klettern wollen, unglücklich ſein. Das Vieh weidet unter der Anhöhe der Höhle, im Schutze des Heiligen, ohne Bewachung ganz ſicher, weil Tod und Blindheit den ſtrafen ſoll, der es anrührt. Es gilt ſtatt eines wichtigen Schwurs, wenn ſich jemand getraut von der Ebene bergan gegen die Höhle zu ſteigen. Die benachbarten Oßeten erzählen, daß ein Gefangener aus einer weſtlichen Gegend entflohen, und da er keinen Ausweg gefunden, habe ihn eine Katze, die ſich in einen Adler verwandelt, über Meere und Berge bis zu dieſer Höhle getragen, von

wo er zu den Bewohnern des Thales herab gekommen ſei. Aus dieſer Familie, die ehemals in Lamar-don wohnte, verrichtet jährlich der Aelteſte die Wallfahrt zur Höhle. Er muß rein, in neuen ſelbſt verfertigten Kleidern hinauf gehen. Beim Opfer ſoll er einen heiligen Schein erblicken, und aus dem Bierbecher auf den Felſenaltar weiſſagt er, wenn er überläuft, reiche Ernte, Ruhe, Einigkeit und gute Zeiten. Im Gegentheil Hungersnoth, Krieg und Unglück. Die Bewohner von Shimara, die Tagauren, und die Oßeten von Khurthat und Sſacha, verehren dieſe Höhle und feiern unter derſelben jährlich einmal im Sommer ein großes Feſt, an welchem ſie dem Elias (Ilja) Bier, Ochſen und Schaafe opfern. Am folgenden Tage ſammelt der alte Opferprieſter von jedem Hofe ein halbes Schaaf und einige Brote, dies wird mit den Aelteſten der Dörfer in Lamar-don bei einem öffentlichen Gaſtmale verzehrt, und der Alte erzählt dabei ſeine jedesmaligen Erſcheinungen und Vorbedeutungen *) — Auf Qaqadur folgen an der Linken des Kiſil-don die zerſtreut liegenden Dörfer Tziſil Qoban oder klein Qoban, der Familie Kankuate. Auf dem ſteilen Gebirge im Walde liegt das kleine Dorf Giſi von 10 Häuſern. Unter Klein-Qoban iſt der Kiſil an beiden

*) Am Gnal-don ſoll eine ähnliche Höhe ſein, die Gnala-Zarnigidage genannt wird. Am Kiſil ein altes heiliges Gebäude Namens Kanzege-Kauſed, und am Fiag bei Khurthat ein anderes, das Sſ'fghiß-dſuare genannt wird, von dem ich weiter unten ſprechen werde.

Seiten von Wald und Felſen eingeſchloſſen und bis zu ſeinem Einfall in die Rechte des Fiag oder Poy unbewohnt. Auf der Rechten des Kiſil liegt auf einem hohen und ſteilen Berge das große mit Schießthürmen verſehene Dorf Darghaffß, das den drei Tagauriſchen Familien Mamzirre-firt, Sſahah und Chan'kuate oder Erißthowi-firt gehört. Von Darghaffs liegen Kany und Schaniba am Gnal-don ſechs Werſte in S. O. Auf den Bergen zwiſchen dem Kiſil und Gnal-don liegen, fünf Werſte ſüdlich von der Vereinigung dieſer beiden Flüſſe, die Dörfer Iſtir-Qoban oder Groß-Qoban, die den Familien Alikate, Betate, Mirſabeg und Taltowi-firt gehören. Dies iſt die Beſchreibung des Diſtricts der Tagauriſchen Oßeten, der am Kiſil und Gnal liegt.

2ten Juny Ich hatte in Dallag Schaniba übernachtet und wendete mich am andern Morgen ſüdlich, mit dem Vorſatze bis zum Schnee hinan zu ſteigen, wohin ein zum Transport des Heus gebahnter und nicht ſehr ſteiler Weg hinauf führte. Mein Führer wollte ſich nicht bequemen mir zu folgen, ſondern erwartete unten meine Rückkunft. Ich ſtieg indeſſen ſo hoch, daß das Barometer nur 20 Zoll und 4 Linien zeigte, das bei dem Dorfe Dallag-kau am Terek auf 24 Zoll 8 Linien ſtand. Bis zum Schnee hatten wir noch einen Weg von mehr als hundert Faden, der ſehr ſteil und felſig war, und auf dem ich das Unglück hatte, mein letztes Barometer zu zerbrechen. Da der Schnee bald ſehr tief und mürbe ward, ſo ſah ich mich genöthigt umzukehren, weil es mir an Schneeſchuhen fehlte und wir

überhaupt nicht darauf eingerichtet waren, den Schneegipfel zu erſteigen.

Das ganze Gebirge, das ich auf dieſem Wege kennen lernte, beſtand aus ſchwarzbraunem Schiefer, der niemals ganz horizontal lag, ſondern gewöhnlich ſchräg und öfters ſenkrecht ſtand. An vielen Stellen war er ganz kahl, an anderen mit etwas gelblichem Thon und Erde bedeckt und mit Pflanzen beſetzt, die zum Heumachen genutzt werden, als: Plantago media, Alchemilla vulgaris, Cistus helianthemum, Phleum pratense, Clinopodium grandiflorum, Veratrum album, Rhinanthus crista galli, Parnassia palustris, Polygonum bistorta. Die niederen Stellen des Gebirges waren mit Gebüſchen beſetzt, die beſonders aus Betula alba beſtanden, mit untermiſchten Sorbus aucuparia, Prunus padus, Viburnum lantana, Ribes alpinum und Rubus idaeus. Hier fand ich auch das, unter dem Tatariſchen Namen Toguſtun, berühmte Staudenholz, das ſeines harten und ſchweren, weiß und grüngeſtreiften Holzes wegen zu Spazierſtöcken gebraucht wird. Es iſt Lonicera caerulea. Azalea pontica war auch hier anzutreffen, und heißt bei den Oſſeten Salgat. Sie halten die Kohle davon für die beſte zum Schießpulver. Auf der höchſten Höhe, die wir erreicht hatten, verließen uns alle Bäume und der Boden war mit dickem Mooſe bedeckt, beſonders mit Polytrichum commune, und unter dieſem krochen die Wurzeln von Rhododendron ponticum und Vaccinium vitis idaea, deren immergrünende Blätter dicht auf dem Boden lagen. Zwiſchen ihnen fand ſich auch eine

eben ſo niedrige Weidenart Salix myrsinites, Vaccinium myrtillus, Oxalis acetosella, Lycopodium selago und Lichen caninus.

Die Reiſe nach Schaniba ging in einer Seitenkluft nach Südweſt, in die ſich das vom Eisrücken ablaufende Gebirge ſenket, und die in Norden von dem ganz ſteil anſtehenden Kalkgebirge geendigt wird, das mit ſeinen äußerſten kahlen Spitzen, weit an hundert und mehr Faden, über den an ihn ſtoßenden Schiefer hervorragt. Der ans Kalkgebirge gränzende Schiefer iſt locker, braun und auch mit Kalktheilen vermiſcht, ſo daß er mit Säuren etwas brauſet. Auf einem in dieſer Seitenkluft hervorragenden pyramidenförmigen Berge, der mit fruchtbarer Erde und Pflanzen bedeckt iſt, ragt nahe beim Dorfe Ulag Zmi-kau (Ruſſiſch Werchnoi Tſchim) in Südweſten, ein an fünf Faden im Quadrat haltender, vieleckig-gerundeter, unförmlicher Kalkſtein hervor, der Oßetiſch Uägi-dur genannt wird und den der Weg nach Schaniba vorbei geht. Dieſer beſteht aus lauter kleinen Stückchen Kalkſtein, die durch ein Cement zur Breccia zuſammengekittet werden. Durch eine einige Finger breite Spalte iſt dieſer große Stein in zwei ungleiche Theile getheilt, welches wahrſcheinlich durch einen Blitzſtrahl verurſacht worden iſt.

3ten Juny. Ich war ſehr ermüdet von Schaniba nach Dalag-kau zurückgekommen, und legte alſo heute nur 20 Werſte bis zur Feſtung Wladikawkas (Владыкавказъ) am Ausgang des Gebirges zurück, wo ich den Abgang eines großen nach Mosdok beſtimmten Con-

voy's abwarten wollte, weil die Reiſe durch die kleine Kabardah, der Tſchetſchenzen wegen, ſehr gefährlich war. Allein ſchon am folgenden Tage erhielt ich aus Tiflis durch einen Expreſſen die Nachricht, daß meine lange erwarteten Gelder dort angewieſen wären, daß aber, um dieſelben in Empfang zu nehmen, meine Gegenwart nöthig ſei. Ich ließ daher den Studenten mit allem Gepäck in Wladikawkas zurück, und kehrte, nur von einem Bedienten begleitet, auf demſelben Wege, den ich gekommen war, nach Tiflis zurück. Am 5ten Juny ritt ich früh Morgens von Wladikawkas aus und kam auf dem gewöhnlichen Wege nach $10\frac{1}{2}$ Werſt zur erſten Koſakenſtation Baltaſch oder Baltha an der Linken des Terek. Sowohl dies Dorf als die Dörfer Zmi und Laars, welche den Oßetiſchen Diſtrict Schimit oder wie die Georgier ſagen Tſchimithi ჩიმითი ausmachen, gehören der Familie Stonateh, (S. Th. I. S. 667) die bei den Georgiern Dudari-ſchwili heißt. Alle Bewohner dieſes Diſtricts gehören zum großen Oßetiſchen Stamme Sſidamoni. Die folgende Station Laars wird $15\frac{1}{2}$ Werſte gerechnet. Auf der Hälfte derſelben fällt der aus S. O. kommende Bergſtrom Mukil, der bei den Oßeten Makal-don genannt wird, in die Rechte des Terek. Er entſpringt auf einem hohen Schneegebirge an der Grenze der Pſchawi und Chewßuren, deren Felſenthäler ſonſt auch Phchoeli genannt wurden. An ſeinen oberen Gegenden iſt der Mizdſhegiſche Diſtrict, der von den Georgiern Dſurdſuk'ethi genannt wird, und unter demſelben liegt

5ten Juny

ihr eigentliches Khißtethi. In beiden liegen von oben nach unten folgende Dörfer, deren Bewohner ſich ſelbſt Fapi oder Wapi nennen, bei den Georgiern aber K'omoithi heißen: Beſt, Chola, Dſhauon, Arßia, Garaka, Lefzig, Fetchal, Obin, Bagir, Kalmukawat und Dſhairak oder Dſhariechi *), welches letztere drei Werſte von Dallag-kau entfernt iſt, und auf einer flachen Anhöhe auf der Rechten des Mukilfluſſes liegt, kurz vor ſeinem Einfall in den Terek. Eigentlich beſteht dies Dorf aus vier kleineren, von denen aber zwei von Oßeten bewohnt werden. (S. Th. I. S. 670). Oeſtlich von dieſem Felſenthal des Mukilfluſſes muß man einen ſteilen Bergrücken überſteigen, um zu dem des Kumbalei zu kommen, an dem der Inguſchiſche Stamm Ghalgai wohnt, der bei den Georgiern Ghlighwi heißt, und ſeinen Namen von einem Enkel des Dſurdſuk'oß (S. oben S. 82) haben ſoll. Chewßurethi heißt bei den Mizdſhegiſchen Völkern Pchia, Chewi aber Bonia.

Die dritte Station von Wladikawkas iſt Dariela oder Kaukaſiſche Pforte, die nur 7 Werſte von Laars

*) Nach der oft angeführten Georgiſchen Geographie heißt dies Dorf Schuaſchi-Dſharieche, und unter demſelben ſoll am Terek noch ein anderes, Namens Chethadſe liegen. Ein Georgier hat mir die Dörfer der Mukilen etwas anders genannt, nämlich: Tarſchi, Patchalaga, Arzia, Landſhaga, Obni, Malarſcho, Garaka, Baina, Bagiri, Rompa, Pemata, Dſhariechi, Kalmikauat und Oßmi.

Laars entfernt iſt, und die ich im ein und dreißigſten Kapitel beſchrieben habe. Von da hatten wir auf der Rechten des Terek das Dorf und Felſenthal Gwelethi oder Golet, welches von Alters Gelathi hieß, am reißenden Gebirgsbache Defdaroki, der von Mqinwari herabſtürzt. Zwei Werſte ſüdweſtlich davon liegt im Gebirge Judo, Ssto oder Psedo. Bei Golet führte uns eine Brücke auf die Rechte des Terek, auf der wir bis Stephan-tzminda, welches die vierte Station, und von Dariel 11 Werſte entfernt iſt, blieben. Von da bis Kobi, wo wir übernachteten, und welches die fünfte und letzte Station vor dem Schneegebirge iſt, ſind 16½ Werſte. Auf dem Wege dahin, der auf der Linken des Terek ging, hatten wir nach 5 Werſten das Dorf Pa..ſchethi, am Bache gleiches Namens, bei dem ſich ein merkwürdiger verwitternder rother Sandſteinfelſen, der feingemiſchte Granitbrocken enthält, findet. Der Baſalt nimmt hier ſehr ab, aber deſto ſtärker treten Porphyr und Granit hervor. Dem Dorfe Ghoriß-ziche gegenüber vereinigt ſich das Felſenthal von Atſchchothi (Atſchtſchotiß-chewi), das aus Südoſt kommt, mit der Rechten des Terek's. Es wird von dem wilden und räuberiſchen Stamme der Ghuduſchauri bewohnt, und in demſelben liegen folgende Dörfer, von unten nach oben: Sno, mit Sauerquellen, Achalziche, Kargutſcha, Miguda und Art'chmo. Durch dies Thal führt ein Weg zu den Gudamaqari, die ſüdlich vom Schneegebirge wohnen. Bei Ssioni, fällt der Chachmena-don in die Rechte des Terek's, und

südlich davon liegt der Berg Milwani, auf den weiter nach Süden ein anderer Namens Karbaschin, und dann die Ebene Adoß-mindori, auf der Kobi liegt, folgt. Die Wiesen auf den Gebirgen, die mit den vortrefflichsten Kräutern besetzt sind, werden von den Georgiern ყელი Qeli, d. i. Hals genannt.

Wir bivouaquirten bei Kobi, weil die Wohnungen sehr voll und schmutzig und die Nacht sehr angenehm war.

6ten Juny Am andern Tage gingen wir den Fluß Urs-don oder Thethri-tzqali hinauf, der in dem Felsenthale Schtamawali von Süden nach Norden fließt und vom Kreutzberge kommt, den wir um Mittag überstiegen, und nach 15½ Werften in K'aischaurth-k'ari anlangten. Von da hatten wir noch vier Werste, auf der Rechten des Aragwi folgende Orte: Arakhlethi, Kimbarieni, Zezli-dshuari oder die Feuerkirche im Felsenthale Charchleth-chewi, und dann das Thal Amirth-chewi, bis wir an den starken Bach Tschabaruchi kamen, der im Thale Chandoß-chewi fließt, vom Gebirge von Lomißa kommt und in die Rechte des Aragwi, dem Strome Gudamaqari gegegenüber einfällt. Dort liegt die Kosakenstation Paschanauri, 20 Werste von Kaischaurth-k'ari,

7ten Juny wo wir übernachteten. Am folgenden Tage blieben wir auf der Rechten des Aragwi, und hatten zuerst das aus Westen kommende und sich mit diesem Fluß vereinigende Felsenthal von Tscharthali, dessen Bach auf dem hohen Kalksteingebirge Lordsobani entspringt, welches den District Basalethi vom Thale des Khßani

trennt, und ſich von Lomißa bis nach Odſißi am Khßani erſtreckt. Nördlich von Tſcharthaliß-chewi iſt Mthiulethiß-k'ari oder die Pforte von Mthiulethi, ein enger Paß, der ſonſt von einem feſten Schloſſe vertheidigt ward. Kurz vor Ananuri liegt Ziche-ßiri. Von Ananuri gingen wir über Raga-ſpiri und Gharthiß-k'ari nach der Quarantaine von Mzchetha, wo man uns diesmal nur drei Tage, nämlich den 8ten, 9ten und 10ten Juny aufhielt. Am 11ten Juny 11ten ging ich auf dem gewöhnlichen Wege, an der Rechten des Kur nach Tiflis, wo ich in meinem alten Quartier beim Armenier Davith Khaith-maßiani, zu deſſen großer Freude, ankam.

Zwei und vierzigſtes Kapitel.

Reiſe nach Oßetien.

Nachdem ich alle meine Angelegenheiten in Tiflis beſorgt hatte, verließ ich dieſe Stadt und Georgien gänzlich und traf am 14ten July wieder in Mosdok ein, wohin ich auf dem oft beſchriebenen Wege durch das Terekthal gereiſt war. Hier ließ ich meine kranken Leute, und da man mir wegen der Peſt den verlangten Convoy verſagte, ſo nahm ich zwei Oßeten in Dienſt, die das ganze Gebirge genau kannten und überall Gaſtfreunde hatten, mit denen ich am 17ten deſſelben Monats Mosdok wieder verließ und auf der Fähre über den Terek ſetzte. Alle meine Bekannten hatten mir abgerathen, die Reiſe ins Schneegebirge allein zu unternehmen; allein meine beſſere Bekanntſchaft mit den Gebräuchen der Gebirgsbewohner und der Schutz von meinen Begleitern, deren Gaſtfreund ich geworden war, bewogen mich, ihren ſchlechteren Gründen nicht zu folgen, woran ich wohl that; denn meine Unternehmung ward mit dem beſten Erfolge gekrönt.

17ten July

Wir gingen von der Mosdokſchen Quarantaine, auf der hohen Steppe der kleinen Kabardah beſtändig nach Weſten, und kamen nach 15 Werſten an den Ort, der von den Ruſſen Gorodiſchthche genannt wird, wel-

ches Wort die Ruinen oder die ehemalige Stelle einer alten Stadt bezeichnet. Dieſes Gorodiſchthche liegt an der Mündung des Baches Kurp, der von Süden kommt, in den Terek, welcher nach Oſten fließt. Beide haben einige hundert Schritt breite und mit Wald beſetzte Niederungen um ſich, die von einem ſehr ſteilen und mehr als zehn Faden hohen Steppenabhang eingeſchloſſen und beendigt werden. Auf dieſem hohen Abgange ſieht man in S. O. vom Einfall des Kurp, einen etwa 500 Schritt langen aufgeworfenen Wall, der die Niederungen an den Flüſſen beherrſcht. Es ſcheint derſelbe die Lagerſtelle einer Armee geweſen zu ſein, und ſtammt vielleicht aus den Kriege des Tocktamiſch und Timur her. Hinter dem Wall, der kaum einen Faden hoch iſt, liegt ein erhabener Hügel, von dem man die ganze Steppe überſehen kann.

Gegen 10 Uhr Vormittags verließen wir dieſe Stelle und ritten gerade nach Süden beſtändig in einiger Entfernung von Kurp, auf der freien ebenen Steppe. Nach 10 Werſten gingen wir über dieſen Bach, und darauf noch zwei Werſte von weſtlichen Ufer fort, bis zu einem mit Steinen eingefaßten Brunnen, wo noch einige Oßeten, die in das Gebirge reiſten, zu uns ſtießen. Durch die große Hitze und die Mücken war alles ſehr abgemattet, und wir machten deshalb hier Halt.

Ich befand mich hier in der Mitte der gebirgigten Kette, die ſich von Weſten nach Oſten vom Ufer des Terek bis zur Mündung des Sſundſha erſtreckt. Sie ſcheint nicht mehr als zwanzig Faden über dem Waſſerſpiegel des Fluſſes erhaben zu ſein, und beſtand hier

aus graugelbem, kalkhaltigem Thon, zwiſchen dem ſich an einigen Stellen Kieſelſchichten zeigten. In dieſer Gegend, und auf 30 Werſte, ſowohl öſtlich als weſtlich, iſt dieſe Kette ganz kahl und ohne Gehölz. Der Kurp iſt ein Bach, der aus der zweiten gebirgigten Kette entſpringt, von Süden nach Norden fließt und etwa 15 Werſte oberhalb Mosdok in den Terek fällt. Er iſt bei ſeiner Mündung kaum einige Faden, und zwiſchen den beiden gebirgigten Ketten kaum einen breit. Seine Ufer ſind überall ſehr ſteil, und werden der Mündung zu immer höher. Er fließt durch und über graugelben Thon, wodurch ſein Waſſer ganz gelb wird. Seine einige hundert Schritt breiten Niederungen, die ihn an der unteren Hälfte umgeben, ſind mit Eichen, Rüſtern, Schwarzdorn, Haſelnußſtauden und Weißbuchen beſetzt.

Um 4 Uhr brachen wir vom Brunnen am Kurp auf. Der Weg ging anfänglich noch 3 Werſte ſüdlich, längs dem Kur, und dann 12 Werſte faſt weſtlich, über eine freie Steppe, zum Bache Ack-baſch (Weiß-kopf). Dieſer entſpringt nicht weit von hier aus einer Anhöhe, hat keine hohe Ufer, ein kieſeliges Bett und klares Waſſer. Er nimmt den weiter weſtlich fließenden Bdaja auf, den wir nach fünf Werſten erreichten. Hier ſahen wir mehrere der Peſt wegen verlaſſene Dörfer der Familie Tau-Sſulthan, und einige von den alten Bewohnern neu angelegte Hütten. Wir übernachteten am Bache. Da meine Begleiter dafür geſorgt hatten, daß es uns, wenn wir auch unter freiem Himmel und in wilden Gegenden übernachten mußten, an Bequemlich-

keiten nicht fehle, und namentlich auch Küchengeräthſchaften mitgenommen hatten, ſo ſtellten wir in unſerem Bivouac ein Gaſtmahl an, zu dem wir alle uns begleitenden Oßeten einluden. Beim Brunnen am Kurp hatte einer meiner Leute einen Hirſch erlegt, von dem das Kreutzſtück ganz gekocht, und mit Hirſenfladen feierlich aufgegeben wurde. Am Ende gab man die Suppe mit etwas Milch vermiſcht zum Trinken herum.

Am folgenden Morgen machte ich eine Excurſion nach den Ruinen der ehemaligen Stadt Dſhulat, die von unſerem Lagerplatz in N. N. W. liegen. Wir ritten fünf Werſte längs den Bdaja, durch ſehr niedrige und naſſe Wieſen, die mit Schilf, Glyzirhiza glabra, Valeriana, Eupatorium cannabinum, Spirea ulmaria, Lysimachia vulgaris und Rubus fruticosus beſetzt waren. Hier vereinigte ſich der Bdaja mit dem Ackbaſch. Wir ritten durch dieſen Bach und ſahen die Ueberbleibſel des Dorfes Tſcherkeſſiſchen Kambekkwähe, das auch wegen der Peſt verlaſſen war. Es iſt anſehnlich geweſen, und zählte 100 Familien. An der öſtlichen Seite deſſelben enſpringt der Bach Kojahn, der ſich nach einigen Werſten wieder in der Steppe verliert und den Terek nicht erreicht. Von hier hatten wir noch 5 Werſte nach Norden bis Dſhulat, das am weſtlichen Ende der oft erwähnten Hügelkette der kleinen Kabardah liegt. 18ten July.

Dſhulad ſind die Ruinen der alten Stadt جولاد Dſhulad, die nach dem Derbend-nameh (S. Th. I. S. 430) ſchon im zweiten Jahrhundert der Hedſhira exiſtirte und einen eigenen Statthalter hatte, der unter

dem Chackan von Deschk Ekipdschak ſtand. Auch in Scherifeddin's Geſchichte Timur's ſcheint ſie unter dem Namen Culad vorzukommen. Denn als Timur im Frühjahre 1397 vom Fluſſe Sſamur aus ſeinem Lager aufbrach, um gegen den Tocktamiſch-chan von Ekaptſchak zu marſchiren, ging er nach Derbend, vernichtete eine Horde der Tataren von Ekaitack, richte ſeinen Marſch auf Tarku, ging über den Ekoi-ßu und über die Sſundſha, wo er ſich lagerte, um den übrigen Theil der Armee, der noch zurück war zu erwarten. Tocktamiſch-chan ſtand nicht weit davon in einem befeſtigten Lager. In dieſem wollte ihn Timur angreifen, allein jener zog ſich bis an Ekura zurück, wo er ſein Heer wieder ſammelte. Timur hatte indeſſen einen Uebergang über den Terek gefunden, litt aber Mangel an Lebensmitteln und mußte deshalb den Terek hinauf gehen bis zur Gegend von Culat, wo ſich alle Bedürfniſſe in Menge fanden. Allein Tocktamiſch, welcher dem Heere Timur's auf dem Fuße folgte, zwang ihn ſich zu verſchanzen, welches er auf dem hohen Ufer des Tereks und wahrſcheinlich bei der Gorodiſchtſche that, bei der ich geſtern war, worauf es am 23 Dſhumadiulacher 797 der Hedſhira (22 April 1395) zu einer Hauptſchlacht kam, in der Tocktamiſch-chan gänzlich geſchlagen wurde und die Flucht nehmen mußte *).

Dieſe Ruinen beſtehen in einer Meßdſhed und Minaret. Von der erſten ſieht man nur das Fun-

*) Vergl. Hist. de Timur-Bec. Th. II. Cap. 52 und 55.

dament, deſſen beiden längeren Seiten 30 Schritte, und die andeven 25 lang ſind. Von der nördlichen Wand ſteht nur noch ein Stück, das ein Thor vorſtellt, welches gewölbt, 14 Fuß hoch, 10 breit und 10 Fuß weit iſt. An eben dieſer Wand, dem Thore öſtlich, ſtehet die Minaret, die an 40 Fuß hoch iſt. Das Untertheil derſelben iſt ein viereckiges Piedeſtal von 10 Fuß Breite und 14 Fuß Höhe. Der übrige obere Theil iſt cylindriſch, und hat 10 Fuß im Durchmeſſer. Inwendig iſt der Thurm an 6 Fuß breit, hohl und mit einer Wendeltreppe verſehen, die 55 Stufen hat, und auf der man bis zum Gipfel ſteigen kann. Der untere Eingang iſt nach Süden gekehrt. Alles iſt aus Ziegelſteinen gebaut, die ſehr feſt und mit einem noch härteren Kalke verbunden ſind.

Die jetzt beſchriebenen Ruinen ſtehen an dem südöſtlichen Winkel einer viereckigen, etwa 200 Schritt in jeder Seite haltenden Fläche, deren weſtliche, der an den Terek liegenden Niederung zugekehrte Seite ganz ſenkrecht, und an 20 Faden über derſelben erhaben iſt, die übrigen 3 Seiten ſind ziemlich ſteil ablaufend. Dieſe ganze Fläche iſt mit Gräbern bedeckt, welche aber neuer als die Meßdſhet ſind. Wie alt dieſe ſei, und wer ſie erbaut hat, wußte mir niemand zu ſagen, das aber behaupten alle Tſcherkeßen, daß die Gräber aus neueren Zeiten von den Nogayſchen Tataren herrühren, von welchen eine Horde, die dem Fürſten der kleinen Kabardah unterthan war, in der umliegenden Gegend gehauſet hat, bis ſie etwa vor 70 Jahren von den Kalmücken abgetrieben und den Kabardinern abgenommen

wurde. Auf zwei Grabsteinen konnte ich nur Arabische Inschriften finden, die aber sehr verlöscht waren, in welchen ich aber dennoch die Jahreszahlen 1130 und 1133 der Hedshira sehr deutlich erkannte, die mit den Jahren 1717 und 1721 unserer Zeitrechnung übereinstimmen. Auf allen Gräbern waren Ziegelsteine aufgehäuft, die wahrscheinlich von den Mauern der Meßdshet genommen sind, von der auch die Tscherkeßen Steine zu ihrem Gebrauche nehmen.

Der Terek ist mehr als tausend Schritte von der Anhöhe entfernt, auf der Dshulad liegt, allein ein kleiner Arm dieses Flusses geht dicht unter derselben vorbei, und schlängelt sich durch die breite Niederung, die sich hier vom Terek nordöstlich erstreckt, dem Strome zu. An diesem Arme stehen in der ganzen Strecke schwarze und weiße Maulbeerbäume, die Mannsdicke haben, und ganz herrlich belaubt waren. Ohne Zweifel stammen sie von den ehemaligen Bewohnern der Stadt her, denn vom Seidenbau wissen die Tscherkeßen und Tataren nichts. Zwischen diesen Maulbeerbäumen sind häufig Weinreben, deren Trauben, nach der Aussage der Tscherkeßen, größer und süßer sein sollen, als die gewöhnlich am Terek wild wachsenden, und also auch Ueberbleibsel von ehemals kultivirten zu sein scheinen. Am Bache Kojan, der an der Ostseite von Dshulat fließt, stehen ebenfalls Maulbeerbäume, Wein, Aepfel, Birnen und Quitten von besserer als gewöhnlicher wilder Art.

Gegen Abend ritten wir wieder nach unserer Lagerstelle am Bdaja zurück, wo wir bis zum andern Morgen blieben. Von einigen Tscherkeßen, die sich zu

uns geſellt hatten, erfuhr ich, daß ſie ihr wollenes Tuch mit Origanum vulgare und ſaurem Molken ſchwarzbraun, mit Ruß und Alaun aber braungelb färben. Sambucus Ebulus brauchen ſie als Foment bei Gliederreißen, und die Blätter davon freſſen die Ziegen ſehr gern. Mit dem Safflor, den ſie in den Gärten bauen, färben ſich die Frauenzimmer die Nägel gelbbraun, wozu die Armenier die Balſamine brauchen. Den Hanf ziehen ſie in Faden, um etwas zum Nähen zu haben, und er wächſt hier an 8 Fuß hoch. Mays wird theils gebraten, theils gekocht gegeſſen, und ſelten iſt der Vorrath davon ſo groß, daß Mehl und Brod daraus gemacht werden kann.

In der Bdaja iſt Cyprinus rutilus nicht ſelten. Die Tſcherkeßen fangen ihn in ovalen geflochtenen Körben, die etwa 3 Fuß lang und anderthalb Fuß breit und tief ſind. Mit ſolchem Korbe geht ein Menſch in den Bach hinein, und ein anderer geht etwa zwanzig Schritt davon den Bach hinunter, und treibt die Fiſche in den Korb hinein. Wilde Schweine ſind hier ſehr häufig, und kommen beſonders bei den Hirſenfeldern zu Gaſte, bei welchen ſie großen Schaden anrichten. Meine Reiſegefährten hatten zwei geſchoſſen, die uns ein vortreffliches Abendbrod gaben.

Gegen Morgen verließen wir unſere Lagerſtätte, 19ten July.
und gingen 8 Werſte längs dem Bache Bdaja bis zu ſeinem Urſprung. Auf dieſem ganzen Wege ſahen wir mehrere der Peſt wegen ganz verlaſſene Dörfer der Tſcherkeßiſchen Usdenfamilie Schaloch. Die Niederungen am Bdaja gaben ihnen gute Heuſchläge, und

die Anhöhen vortreffliche Hirsenfelder. Das nothdürftige Holz ward vom Terek dahin geführt. — Da ich gern das von Güldenstädt (Th. I. S. 502) beschriebene Christliche Monument in der kleinen Kabardah sehen wollte, so ritt ich vom Ursprunge des Bdaja 8 Werste nach Südost zu demselben. Es steht am nördlichen Fuße des zweiten oder südlichen Gebirgsrücken der kleinen Kabardah, zwischen den Bächen Aßokaja und Mandoch, an welchen wohl hundert kleine mit Steinen belegte Hügel, unter denen die drei mittelsten sehr groß sind, in einer Linie von Süden nach Norden liegen. Zwischen den beiden südlichen ist ein aufrecht stehender Sandstein befindlich, der acht Fuß hoch ist und im Ganzen ein Kreutz vorstellt, dessen horizontale Arme kaum zwei Zoll auf beiden Seiten hervor stehen. Ich überzeugte mich, daß die von Güldenstädt (Th. I. Taf. 12) gegebene Abbildung sehr getreu ist, und ich habe also nicht nöthig ihn hier genau zu beschreiben. Um den Stein ist ein etwa zehn Schritt im Durchmesser haltender Kreis mit Sandsteinen besetzt, deren viele Conglomerate von versteinerten Chamiten waren, wie sie sich im Bruche im benachbarten Gebirgszuge finden. Der Hauptstein ist ganz mit Lichen bedeckt. Von dem Alter und der Geschichte dieses Steines wissen die benachbarten Tscherkeßen nichts. Es scheint, daß dieser Begräbnißplatz eher nach einer Schlacht, als durch lange Bewohnung des Orts entstanden sei. Daß der Stein von Christen aufgerichtet sei, zeigt seine Form, die Kreutze, und besonders der Inhalt der Griechischen Inschrift, die Güldenstädt (Th. I. Vorrede S. 23) folgenderma-

ßen überſetzt: „Bis zur zweiten Wiederkunft unſeres Herrn Jeſu Chriſti entſchlief Thaodotos, ein Sohn „Noå, im J. — Mai.“ Nahe bei dieſem merkwürdigen Platze waren drei kleine Tſcherkeßiſche Dörfer gelegen, kaum eine Werſt öſtlich, die Jutſedſhequåhe genannt wurden, jetzt aber auch faſt ganz verlaſſen ſind. Von hier nahmen wir unſern Weg weſtlich längs dem Fluſſe der gebirgigten Kette, und gingen über die, aus derſelben hervorkommenden und in die Steppe ſich verlierenden, thonigten Bäche Mandoch, Sfare-ßa, und Pſugabſche. Sechs Werſte blieben wir in dieſer weſtlichen Richtung, worauf wir uns ſüdlich wandten, den Terek parallel, und endlich noch 2 Werſte ganz zu ſeinen Ufern und zu dem an denſelben gelegenen Dorfe Jeletuqua, von dem eine gute Werſt ſüdlich ein anderes Namens Thußarcha liegt.

Wir hatten bei Jeletuqua am Terek übernachtet, waren aber aus Furcht vor der Anſteckung nicht ins Dorf gegangen. Demſelben gegenüber liegen am weſtlichen Ufer des Fluſſes die Ruinen von Tartartup, welcher Name Tatarenhügel bedeutet. Sie beſtehen in drei, einige hundert Schritt von einander ſtehenden Minaret's, die dem bei Dſhulat beſchriebenen völlig gleich ſind. Außer dieſen ſieht man noch zwei ſteinerne ganz im Ruſſiſchen Geſchmacke gebaute Kirchen, deren innere Wände mit Bildern der Heiligen bemalt ſind, die vielleicht aus dem ſechzehnten Jahrhundert ſtammen, als nach den glücklichen Eroberungen des Zaaren Iwan Waßiliewitſch, Ruſſiſche Miſſionarien die Tſcherkeßen zur chriſtlichen Religion bekehrten. 20ſten July.

Allein die Tscherkeßen behaupten, es hätten in Tartar-tup Frengi oder Europäer gewohnt, von welchen die Kirchen herstammten. Güldenstädt hat die Ueberbleibsel von Tartar-tup, die zu seiner Zeit noch besser erhalten waren als jetzt, (Th. I. S. 503 u. f.) genau beschrieben, und ich lasse deshalb hier nur einige Bemerkungen über diesen Ort folgen.

Wahrscheinlich ist Tartar-tup *) derselbe Ort, der im Derbend-Nameh unter dem Namen تاتار شهر Scheheri-Tatar vorkömmt und seinen eigenen Statthalter hatte. Da dieselbe zum Reiche der Chasoren gehörte, so wohnten auch wahrscheinlich hier Mohhammedaner, Christen und Juden zusammen. Der Ort liegt schon lange wüst, denn die neueren Nogayschen Gräber, von denen Güldenstädt eins vom Jahre 1159 des Hedshira (1746) anführt, beweisen nichts, weil dort, wie bei Dshulad angeführt, noch vor 70 Jahren Nogay nomadisirten. Auch können diese Gräber Mohhammedanischen Tscherkeßen angehören. — Die andern von Reinegg's angeführten Benennungen von Tartar-tup, als Tartar-kofia und Tartar-

*) Hügel heißt im Nogayschen toba, Tatarisch in Ekasan und Tobolsk توبه tubá, Diminutivum توبه‌چك tubátschik oder بایر baïr — Türkisch تپه depeh oder تپه tepeh Hügel, auch Gipfel eines Berges. Diminutiv تپه‌جك depehdshik . تپه‌لك depehlik ein hügelichter Ort طاغ‌تپه‌سي Thagh depehßi Gipfel eines Berges. — Mongolisch heißt dobo Hügel.

koſia ſind den benachbarten Tſcherkeßen und Oßeten völlig unbekannt, und ich weiß nicht, woher er ſie genommen hat. Eine ſehr unglückliche Ableitung dieſes Namens hat Saint-Croix in ſeinen Eclaircissements sur les pyles caucasiennes et caspiennes *) verſucht, indem er ſagt: „Les Huns s'occupent et s'extendent „jusqu'au Palus Méotides. Une Horde de ce peu„ple appelé Sien-pi, et plus communement To„pa, donna dans la suite son nom à une partie „de ce defilé, qui est encore connu sous le nom de „Tartar-toup ou To-pa.“ — To-pa oder So-teu iſt der Name eines Volkes, das nichts mit Tartar-tup gemein hatte, und zur Zeit Chriſti am Baikalſee wohnte, nie weiter als bis nach China kam, wo es 398 die Dynaſtie Uei ſtiftete, und nachher aus der Geſchichte verſchwindet.

Von Jeletuqua brachen wir früh Morgens auf und gingen faſt 3 Werſte nach Nordweſt den Terek hinab, um eine bequeme Stelle zum Durchreiten zu finden. Er floß, nachdem er aus dem Defilé der bergigten Kette herausgekommen war, durch ein ganz flaches Feld, und zertheilte ſich in der Breite von einer Werſt in viele Arme. Vor vierzehn Tagen hatten alle dieſe Arme ein Ganzes ausgemacht, nun aber nimmt das Waſſer merklich ab, weil den Juny hindurch der Schnee im hohen Gebirge größtentheils geſchmolzen und abgeführt, und jetzt nur in geringer Menge manchmal vom

*) Voyages historiques et géogr. dans les pays situés entre la mer noire et la mer Caspienne pag. 132.

Regen, und von dem in der Mittagshitze im allerhöchsten Gebirge geschmolzenem Eise, Wasser dem Terek zuwächst. Das Bett desselben ist in dieser Gegend noch kieselig, allein bei Dshulad wird es schon ganz lehmig, und bleibt auch so bis zu seinem Einfall in das Meer. Außer einzelnen Haselnußsträuchen, Alnus und Salix alba, hat er hier am Ufer kein Gehölz. Wir fanden beim Durchreiten den Fluß an manchen Stellen auf 3 Fuß tief und sehr reißend; daher schien es, daß die Pferde stroman gingen; dies ist aber ein optischer Betrug, von dem man sich leicht überzeugen kann, wenn man am gegenseitigen Ufer einen festen Punkt wählt, und diesen nicht aus den Augen läßt, wobei man denn sieht, daß das Pferd nie den Fluß hinauf, sondern schräg hinunter geht. In diesen Gegenden, wo man so oft durch Ströme setzen muß, sind die Tatarischen Wagen oder Arben, sehr nützlich, weil sie so hohe Räder haben, daß nichts von der Ladung naß wird. Nachdem wir uns etwas am westlichen Ufer des Terek geruht hatten, brachen wir wieder auf und setzten unsern Weg südlich an demselben 11 Werste weiter fort, an dem Fuße der, nach dem Flusse zu allmählig ablaufenden, Vorgebirge. Gleich am nördlichen Anfang derselben kamen wir bei den Ruinen von Tartar-tup vorbei. Etwa 3 Werste von da sahen wir die Ueberbleibsel von einem zwölfeckigen, 3 Faden im Durchmesser haltenden Gebäude, bei dem eine den Dshuladschen ähnliche Minaret stand. Es schien indessen das Gebäude keine Meßdshet, sondern ein Grabmal zu sein, wie die von Madshar. Güldenstädt hat sowohl das

Ge-

Gebäude als die Minaret (Th. I. S. 507) genau beſchrieben.

Wir machten hier Mittag, und da es ein kühler Tag war, an dem uns die Mücken nicht ſo ſehr als geſtern und vorgeſtern plagten, ſo ritt ich, indeſſen meine Oßeten das Eſſen bereiteten, wieder durch den Terek und deſſen Ufer hinauf, bis dahin, wo der Kumbalei in denſelben fällt; von hieraus konnte ich von einem Hügel den Einfluß des Fiag, Arre-don und Urs-don in die Linke des Teréks ſehen, welche Flüſſe ſich alle in einer ſchönen Ebene mit ihm vereinigen.

Bei Gelegenheit der Reiſe nach Schauiba am Gnal-don habe ich den Lauf der Flüſſe Kiſil und Gnal beſchrieben, nebſt den an denſelben gelegenen Diſtricten und Kreiſen, und ich glaube alſo, daß hier eine gute Gelegenheit iſt, ähnliche Beſchreibungen vom Fiag und Arre-don folgen zu laſſen, wodurch die Beſchreibung von Oßetien vollſtändig wird, wozu noch die der weſtlichen Oßeten, die man Dugoren nennt, kommt, deren Land ich ſelbſt bereiſet habe, und von denen ich auch in dieſem Kapitel ſprechen werde.

Der Fluß Fiag, Tſcherkeßiſch Pog-auße, von den Ruſſen aber Pog oder auch Fajuk genannt, entſpringt auf der Nordſeite des Schneegipfels Chochi, beim Dorfe Marchat, das der Familie Kalote und zum Diſtrict Sacha gehört, der ſich nach S. W. zum Arredon hin ſtreckt. Dies Dorf liegt an der Linken des Fiag, und von dort führt ein guter und bequemer

Weg über das hohe Schneegebirge und die Vertiefung, die zwiſchen zwei hohen Schneegipfeln liegt und die mehrentheils ſchneefrei, oder doch nur ſehr wenig mit Schnee bedeckt iſt. Man kann nicht allein reiten, ſondern auch den Weg zum Fahren bequem machen. Auf der Südſeite dieſes Schneerückens kommt man nach 12 Werſten zu dem Oßetiſchen Stamm Nar am Arre-don, der wieder von einem andern Schneerücken von Kharthli geſchieden wird. Nach fünf Werſten von Marchat folgt auf der Linken des Fiag das Dorf Chillak der Familie Bugulte, bis zu dem der Fluß nach N. O. geht, worauf er ſich nach Norden wendet. Nicht weit von da fällt der aus S. O. kommende Bach Shamara, an dem der Stamm Tri oder Trinſch wohnt, in ſein rechtes Ufer. Drei Werſte von Chillak iſt ein anderes Dorf gleiches Namens, das aber der Familie Gutiate gehört, an der Linken des Fiag liegt und ſchlechte, ſteinerne, dicht an einander gebaute Wohnungen hat. Der Fluß läuft hier in einem ſchmalen und tiefen Felſenufer, hat neben dem Dorfe eine Brücke, und auf der rechten Seite einen heiligen Fichtenhain. Die Gegend iſt kalt und unfruchtbar, und die Einwohner leiden am Holze Mangel. Zwei Werſte unter Chillak Gutiate ſieht man eine alte verfallene Queermauer, die mit einem Thurme verſehen und in alten Zeiten von den Georgiſchen Königen angelegt worden iſt, um den Paß des Fiag zu verſperren. Die Oßeten erzählen, dieſe Vormauer ſei von einem Fränkiſchen (Europäiſchen) Chan, nach langer Belagerung durch Liſt erobert worden. Die Regentin der Verthei-

diger habe durch Zeichen die Mauer verrathen, den Chan geheirathet und die Franken hätten unter andern Bergwerke angelegt. An dem flachen ſteinigten Ufer des Fluſſes finden ſich Silbererze, die vermuthlich von dem nahen Schneegebirge abgeriſſen worden ſind. Ueberhaupt iſt die ganze Gegend ſehr reich an Mineralien, und im Fluſſe findet man Bergkryſtalle und viele Quarzgeſchiebe. Unter dieſer Mauer fällt der Bach Tſchiſhi in die Linke des Fiag. Zwei Werſte von dort liegt auf der Linken des Fluſſes, auf einer Anhöhe, das Dorf Gharißkin, bei dem eine Brücke (Chidokuß) über denſelben führt, und das bisher ſehr enge Thal weiter und ebener wird. Weſtlich von hier liegt an einem kleinen Bache, im hohen Gebirge, das Dorf Kwara oder Kora, über welches ein Weg nach Nara am Arre-don führt. Es gehört der Familie Tomaite, beſteht aus 15 Häuſern und hat eine Mühle an einem kleinen Bache. Drei Werſte unter Gharißkin, folgt auf der Rechten des Fluſſes die Brücke und das Dorf Zmitti-chidokuß oder die Brücke der Zmitti. Dieſem Dorfe gegenüber fällt der ſtarke Bach Zäritte-don in das andere Ufer des Fiag. An dieſem Bache liegt, vier Werſte weſtlich, ein Gebirge Iſtir-Zmitti oder Groß-Zmitti und noch höher hinauf Kadat. In beiden Dörfern wohnen Oßeten des Stammes Zmitti. Oeſtlich von Zmitti-chidokuß liegen in der Ebene, etwa eine Werſt entfernt, die Dörfer Ladſh, bei welchen, nach den Sagen der Bewohner, Rieſen- oder Heldengräber ſein ſollen. Vor dem Orte liegen große Schieferfelſen, worauf Lö-

cher zu bemerken, die den Helden als Schachspiel gedient haben sollen. In den benachbarten alten Gemäuern wird viel Salpeter gewonnen, den die Nachbarn von ihnen eintauschen. Vier Werste unter Zmitti-Chidokuß liegt das Dorf Barsu-kau der Familie Guriatte, an der rechten des Flusses, und diesem gegenüber auf der andern hoch im Gebirge Zellikate, am Bache Chalghonkau. Dicht unter Barsu-kau, an der rechten des Fiag steht Khurtat oder Khurtat Chidokuß, bei welchem ein Todtenhaus am Flusse steht, in welches die Körper der Verstorbenen gelegt werden. Von Khurtat führt eine Brücke über den Fiag zum Dorfe der Familie Jessiate. Nahe bei Khurtat liegen noch die Dörfer Fartig und Wallaße, und eine Werst unter Khurtat fällt der aus W. S. W. kommende Fakßan-don in die Rechte des Fiag. Dort liegen die beiden Dörfer Gani-kau und Garri-kau, und zwei Werste höher, an der Rechten des Fakßan, Schoari-kau, von wo ein Weg gegen Osten, den Berg mit der Wunderhöhle Watzilja Legette vorbei, zu den Tagaurischen Oßeten, nach Lamar-don, Dorghaffs und Qoban am Kisil-don führt. Vom Einfluß des Fakßan in die Rechte des Fiag, sind an dieser Seite weiter keine Oßetische Dörfer, sondern nur zwei einzeln stehende Häuser. Auf der linken Seite liegt Khurtat gegenüber, auf der Spitze eines hohen und steilen Berges, Gakuna, der älteste Wohnsitz der Khurtatschen Oßeten, der aber wegen der Beschwerlichkeit des Weges fast ganz verlassen ist. Auf der Linken liegen noch die drei Dörfer Dallag-kau, Mißi

an einem Bache und Guli, und endlich das letzte Khurtatsche Dorf Swghiß, d. i. das Ende, weil es das Felsenthal des Khurtat beschließt, das von hier bis nach Zmitti-Chidikuß hinauf geht, denn dort ist die Gränze dieses Districts. Swghiß liegt an der Südseite steiler Felsen, die hier einen Paß bilden, bei dem das Thal, worin der Fiag fließt, kaum 30 Faden breit ist. Auf den Bergen sieht man hier noch die von Ziegelsteinen erbauten Mauern einer alten Festung, und eine aus Quadersteinen erbaute, dem heiligen Georg gewidmete Kirche, die bei den Oßeten Swghiß-dsuar heißt, und nur jährlich einmal am Feste des Heiligen geöffnet wird. Sie hat noch zwei Glocken, und in derselben befinden sich große kupferne Kessel und silberne Becher. Nach andern Erzählungen sollen daselbst noch Bücher, Priesterkleidungen, Kelche und Kruzifixe an besondern geheimen Orten aufbewahrt werden. Sonst soll diese Kirche an Wunderwerken, Einsiedlern und Mönchen sehr reich gewesen sein. Beim Fest des heiligen George versammeln sich die benachbarten Oßeten bei dieser Kirche, und stellen einen großen Schmaus an. Wird jemand bei derselben vom Blitze erschlagen, so achten sie denselben für heilig. Der ganze Stamm des Getödteten versammelt sich, begräbt seinen Leichnam auf derselben Stelle, wo er getroffen worden ist, und feiert dessen Tod einige Tage hindurch. Hierauf wird ein schwarzer Ziegenbock geschlachtet, das Fell ausgestopft und auf einer hohen Stange neben dem Grabe aufgepflanzt. An den nördlichen Felsen bei der Kirche sieht man mehrere Höhlen, zu welchen steinerne Treppen

führen, und in denen man noch Spuren antrifft, daß ſie ehemals bewohnt worden ſind. Dieſe Höhlen ſollen ſich ſehr weit, und ſogar bis nach Walagir, unter dem Berge hin erſtrecken. Unter Swghiß geht von Fiag ein Fußſteig längs einem Bache gegen Oſten nach Qoban ab.

Etwa fünf Werſte unter Swghiß fällt der ſtarke Gebirgsbach Fainagi-don, oder Karzai-don, der auch Georgiſch Phaikhomi genannt wird, von S. W. in die Linke des Fiag. An demſelben liegen, ſieben Werſte von dort, zu beiden Seiten die Dörfer Karza Teſiate, welche von Khurtatſchen Flüchtlingen angelegt worden ſind. Das erſte derſelben, an der Linken des Baches, beſteht aus ſchlechten hölzernen Häuſern. Auf einem ſteilen Hügel, der mitten im Thale abgeſondert ſteht, liegen die alten Wohnungen, von Stein und mit Mauern und Thürmen umgeben, größtentheils verfallen und ſchlecht unterhalten. Vier Werſte weſtlicher, auf der rechten Anhöhe des Fluſſes, der ſich bergab ſtürzt, liegt das Dorf Karza, der Familie Datiete, deſſen Bewohner Walugiriſche Flüchtlinge ſind. Dieſer Ort lebt mehr vom vorigen abgeſondert, und hat auf den kahlen umliegenden Bergen gute Weiden und Viehzucht. Gegen Norden, auf der Spitze des waldigen Vorgebirges, wächſt das beſte rothe Eibenholz. Anderthalb Werſte weſtlicher, auf gleicher Anhöhe, liegt ein zweites Dorf, an einem abfallenden Bache aus Süden.

Zehn Werſte unter den Einfall des Fainagi-don tritt der Fiag aus den Vorgebirgen, und erreicht nach 25 Werſten den Terek, nachdem er vorher den Kiſil-don in ſeine Rechte aufgenommen hat. — Drei Werſte

weſtlich von der Mündung des Fiag fällt der Arre-don in die Linke des Terek.

Der Arre-don oder tolle Fluß, der bei den Tſcherkeßen Ardan, von den Ruſſen aber Ordan oder auch wohl gar Jordan genannt wird, entſpringt am ſüdweſtlichen Fuße des hohen Schneeberges Chochi, ſehr wenig weſtlich von den Quellen des Terek, von denen er nur durch einen niedrigen, vom Chochi ausgehenden Gebirgsrücken getrennt wird, den man in zwei Stunden überſteigen kann. Er fließt anfänglich von Südoſt nach Nordweſt, wendet ſich aber dann nach Norden und ſtrömt in einem ſehr gekrümmten und wilden Lauf dem Terek zu, in deſſen linke Seite er unter dem Einfalle des Fiag fällt. Dicht unter ſeinem Urſprunge iſt das große Dorf Sacha, der Familien Abaite und Bitarte, in deſſen Nähe eine kleine Kirche liegt. Von da gehen Wege nach Thrußo, Maghrandwalethi und nach Shba am Didi Liachwi. Dies Dorf gehört zu dem Diſtrict Sacha, der aus drei Felſenthälern beſteht, in denen Güldenſtädt folgende Dörfer angiebt, die aber ſo klein ſind und ſo nahe an einander liegen, daß ſie im Grunde nur ein Dorf ausmachen, ſo daß die hier folgenden Namen eigentlich nur den verſchiedenen Familien zukommen, die ſie bewohnen. Sacha, Abaite-kau, Bai-kum (Bai-thal) Srigat, Regach, Tſchamel, Noak-kau, Puriat, Chußmaſai, Chuſor und Tſchifs-kau *). Der

*) Sie ſtehen hier nach der berichtigten Ausſprache.

Diſtrict Sacha erſteckt ſich öſtlich bis zu den obern Gegenden des Fiag. Darauf folgt das Dorf und Felſenthal Srgo, deſſen Bach von den Bergen von Sacha kommt, von Oſten nach Weſten geht und in die Rechte des Arre-don fällt. Ihm gegenüber ergießt ſich in die andere Seite ein kleiner, von dem Eisrücken kommender Bach, der von den Georgiern Sek'ara oder Bruz-ßabdſeli genannt wird, von dem ich ſchon im vierzigſten Kapitel geſprochen habe. Bei demſelben fängt der Diſtrict Sramagi oder Serrimeg an, auf der linken Seite des Arre-don, bis zum Dorfe Nieder-Sramagi, das von Sacha auf 20 Werſte entfernt iſt. Güldenſtädt giebt in dieſem Diſtricte wieder eine Menge kleiner Dörfer an, die nach den Familien benannt ſind, und berichtigt alſo heißen: Liferi, Tli, Tib, Kleat, Dſhomſchit, Milaka-kau, Sramagi oder Serrimeg, Bali, Dſhepſchena, Etſchepa und Tſchebat. Auf Srgo folgt an der Rechten des Arre-don der Diſtrict Nara, der ein beſonderes Felſenthal einnimmt, deſſen Bach von Chochi herab von Oſten nach Weſten fließt. In dieſem Thale zählt man acht Dörfer. Das Hauptdorf Nar liegt acht Werſte unter Sacha, an der Rechten des Arre-don, und beſteht aus 150 Häuſern. Die Einwohner werden von den übrigen Oßeten für ſehr tapfer gehalten, weil ſie niemandem unterworfen und ganz frei ſind, und 500 Mann Gewaffneter ſtellen können. Sechs Werſte von da ſteht an derſelben Seite des Fluſſes Bigulate-kau, deſſen Einwohner auch zum Narſchen Stamm gehören. Nicht weit unter dieſem Dorfe vereinigt ſich mit der linken

der Bach des Felſenthales von Shghele, der aus Südweſten von dem Schneegebirge K'edela, an der Gränze von Radſha (S. oben S. 42), kömmt. Durch dies Thal gehen Wege über den K'edela, die nach Gloki und K'udara in Radſha und nach Kharthli führen. In derſelben liegt auch das Dorf Khalakhi, bei dem eine große Quelle iſt, die manchmal fließt, manchmal verſiegt. Bei der Vereinigung des Baches von Shghele liegt das Dorf Nieder-Sſramagi, mit mehreren Schießthürmen, und bei demſelben die Ruinen einer Feſtung, die von der Königin Thamar erbaut worden iſt. Dies Dorf erſtreckt ſich ſehr lang an der Linken des Fluſſes, und ſeine Bewohner ſind große Räuber, die nichts von Gaſtfreundſchaft wiſſen. Die Bewohner und Dörfer des Thales von Shghele werden mit zum Diſtrict Sramagi gerechnet; auch heißen ſie bei den Oßeten Mammißon und Georgiſch Mapßuani. Zwölf Werſte unter Nieder-Sramagi liegt an der Rechten des Arre-don, in einer wüſten Gegend, die alte Kirche Rekom-dſuar, in der noch bis jetzt viele ſilberne Geräthſchaften und andere Dinge ſein ſollen. Ein Jahr um das andere im Maimonate laſſen die benachbarten Oßeten einen Prieſter vom nächſten Georgiſchen Dorfe kommen, und ſtellen daſelbſt am Himmelsfahrtstage ein Opfer und ein großes öffentliches Gaſtmahl an. Der Weg zu dieſer alten Kirche geht von Bigulate-kau rechts ab, und kann, weil er ſehr ſchlecht iſt nur zu Fuß zurückgelegt werden. Gleich unter dieſer Kirche wird das Felſenthal, in dem der Arre-don fließt, ſo eng, daß

es einen engen Paß bildet, der bei den Oßeten Kaßara *), bei den Georgiern aber K'aßriß-k'ari, d. i. die Pforte von K'aßri, heißt. Er iſt von den Königen von Georgien mit einer Mauer, von Steinen und Kalk aufgeführt, verſchloſſen worden, bei der in ehemaligen Zeiten beſtändig eine Beſatzung ſtand, welche keine andere, als mit ihnen befreundete Oßeten, durchließ. Die Felſen, welche hier den Fluß einſchließen, gehören auf der Rechten zu dem Gebirgsrücken Lagate, der von Chochi nach Nordoſten abgeht, und auf der Linken zu einem andern Rücken, der von Gloli in Radſha kommt und zum Schneegebirge K'edela gehört. Bleierze findet man hier in großer Menge, die auch von den Anwohnern ausgeſchmolzen werden. Auch ſehr gute Schwefelminern und Silbererze giebt es, doch verſtehen ſie die letztern nicht zu bearbeiten. Aus den Felſen wittert eine Materie aus, aus der ſie Salpeter ſieden. Nach dieſem engen Paß Kaßara haben die Georgier das ganze bisher beſchriebene Thal des Arre-don, ſo weit es ſüdlich davon liegt, Kaßriß-cheoba ჯვრის-ხეობა genannt, welches ſie überhaupt mit zu Dwalethi rechnen. Unter dem engen Paß fängt der Diſtrict Walagir am Arre-don an, deſſen erſtes Dorf, Nuzahl, dicht unter demſelben auf der Rechten des Fluſſes liegt. Darauf folgt an der-

*) Auf der Подроб: Карта ſteht fälſchlich Дефиле Катара.

ſelben, nach 7 Werſten, Mußur, deſſen Bewohner als ſehr geſchickte Räuber bekannt ſind. Drei Werſte von dort, auf der Linken des Arre-don, liegt im Gebirge Chod am Bache Chodde-don, deſſen Bewohner friedliebend ſind. Nicht weit von Mußur liegt noch auf der Rechten das große Dorf R'chon, am R'chon-don. Darauf folgt zwei Werſt von dort Unahl auf derſelben Seite. Vier Werſte von da in Nordoſten liegt im hohen Gebirge das ſehr große Dorf Zamnate, an einem kleinen Fluſſe, das aber ſeine Mühlen am Arre-don hat. Drei Werſte unter Unahl liegt an einem kleinen Bache, etwa eine Werſt vom rechten Ufer des Fluſſes, das beträchtliche Dorf Daghom, und nicht weit davon Ursdon am Bache gleiches Namens. Zwei Werſte von da liegt an der Rechten Donißßer von 50 Häuſern. Weiter unten ſteht auf einem ſteilen Felſen an der Linken des Arre-don das Walagiriſche Dorf Biß. Von da bis zum Austritt des Fluſſes aus dem Gebirge ſind 10 Werſte, und liegt an ſeiner Linken Sahlugherden (Salikardon), das der Walagiriſchen Familie Maſadeh gehört, und ihm gegenüber auf der Rechten Biregſeng-kau (d. i. das Wolfsfuß-Dorf). Güldenſtädt giebt folgende Dörfer im Diſtrict Walagir an: Noak-kau, Nuſal, Naſigin, Sget, Maßur, Tſcheda, Gimi, Choleßte, Kora, Unal, Donefars, Dagum, Tzamat und Sgit. Nach der Georgiſchen Geographie gehören die Bewohner von Walagir zu den Oßetiſchen Stämmen Tſchachilidſe und Sſidamoni. — Am Arre-don ſind weiter keine Oßetiſche Wohnplätze, und er fließt von Biregſeng-kau

noch etwa 25 Werste durch die große Kubardah dem Terek zu.

Nach dem Mittagsessen ritten wir dem südlichen Ende des Defilées zu, und hatten bei der Mündung des Flusses, der Oßetisch Urs-don, Tscherkeßisch aber Pseh-chusch, welche beide Namen weißes Wasser bedeuten, heißt, einen ehemaligen Tscherkeßischen Begräbnißplatz. Auf demselben standen verschiedene viereckigte, oben konisch zulaufende, von Felssteinen und Kalk aufgeführte Gebäude, die ganz denen glichen, die Pallas auf der siebenten Vignette seiner neuen Reise (Th. I. S. 319) vorstellt, und Begräbnisse der Familie des Fürsten Aslan-beg Hhamirsuko sind, dessen Dorf Eltuquähe, gegenüber auf der rechten Seite des Urs-don, bei seinem Einfluß in den Terek liegt. Nicht weit davon liegt auch das Dorf Otpannié des Fürsten Mursa-beg Hhamirsuko, der seine Wohnsitze an der Mulka, nicht weit von Prochladnoi hatte, aber auch wegen der Pest von dort weggezogen ist. Ueberhaupt ist die große Kabardah jetzt durch die Pest sehr ausgestorben und in Verwirrung gebracht. So gehörte das Dorf Dochsuk-quähe am Tscherek (auf der podrobnaja Karte Дошкинъ Кабакъ) dem Fürsten Mahmet Dochsukoqua, allein er hat es mit den mehrsten der Seinigen verlassen und ist an den Ekuban gezogen. Aus Dochsuk-quähe stammen die Beskenié (S. Th. I. S. 457) ab. Am Naltschik wohnen jetzt nicht mehr die Usdenen Kudeneti, son-

dern ſie ſind an den Schaluguo gezogen und die Usdenen Tambié haben den Schaluguo verlaſſen und wohnen am Kiſchbek, der in der Malka fällt.

Die erwähnten Begräbniſſe ſind inwendig hohl und haben auf der Südſeite eine von der Erde erhabene Oeffnung. *)

In Georgien werden die Juden Iſraeli oder Uria (die, welche Chriſtum peinigten) genannt. Sie bewohnen mehrere Dörfer über Khrzchinwali nach der Imerethiſchen Gränze zu, mit Georgiern und Armeniern unvermiſcht, treiben Ackerbau und wenige Viehzucht, können aber doch nicht ohne Handel, der hrer Nation angeboren zu ſein ſcheint, leben. In Tiflis kaufen ſie Baumwolle, die ihre Weiber ſpinnen, und aus der ſie nachher Zeuge machen, welche ſie ſelbſt färben uud bunt bedrucken. Vorzüglich weben ſie Leini (Ruſſiſch: Burmet) eine Art Perſiſchen baumwollenen Zeuges, das ſie nach Imerethi, ſo wie die mehrſten ihrer Produkte, verführen. Sie ſprechen, außer einem verdorbenen Hebräiſchen Dialekt, Georgiſch und haben Rabbinen, die ſie Chacham nennen. Außer dieſen zuſammen wohnenden Juden trifft man noch mehrere ihrer Familien in den Georgiſchen und Oßetiſchen Dörfern zerſtreut an, die ſich vom Handel nähren und nach Gori und Tiflis zum Einkauf kommen. Ihre Abgaben ſind nicht größer als die der übrigen Georgiſchen Unterthanen. — In Imerethi ſind die Juden in weit

*) Hier folgt der, nach der Vorrede zum zweiten Bande abgedruckte, Auszug aus dem verlorengegangenen Stücke des Tagebuchs.

größerer Anzahl vorhanden als in Kharthli, sie wohnen aber nur selten in eigenen Dörfern und treiben keinen Ackerbau, sondern beschäftigen sich mit ihrem Handel, der hier beträchtlich ist. In den Städten On, Khuthaißi und Choni trifft man sehr viele dieser Hebräer, die auf den Jahrmärkten besonders mit Georgischen und Türkischen Waaren handeln und zum Theil ziemlich begütert sind. Sie geben dem König beträchtliche Abgaben, haben auch öfters, zumal in älteren Zeiten, Verfolgungen erlitten. Auch hier haben sie Weberstühle, auf welchen sie verschiedene baumwollene Zeuge verfertigen. In On geben sie Imerethischen Kaufleuten ihre Produkte auf Kredit, welche diese auf eigenem Rücken zu den Dugurr und Balkar über das Schneegebirge verführen, und nach ihrer Zurückkunft die Juden bezahlen. Aus der Geschichte Georgiens (S. oben S. 87) sieht man, daß die Juden in sehr frühen Zeiten dorthin gekommen sind. Alte Handschriften haben sie nicht, sondern behelfen sich mit dem zu Amsterdam Hebräisch gedruckten alten Testament.

In On erfuhr ich nun, daß der Weg nach Kuthaißi durch streifende Partheien, die Lesghier gedungen hatten, höchst unsicher gemacht würde, und ich mußte mich also wirklich entschließen wieder um zu kehren. Einem Armenischen Kaufmann, der über Jstir-dugurr sehr schnell durch die Kabardah reiste, gab ich Briefe mit, die er in Mosdok zur Post befördern sollte, welches er auch, wie ich nachher erfahren, zu meiner Zufriedenheit ausgerichtet hat.

Ehe ich aber Oni verlasse, will ich noch einiges über den benachbarten Oßetischen Distrikt Dwalethi

oder Twalta, bemerken. Dwalethi დვალეთი, im weiteren Sinne des Worts, iſt die allgemeine Benennung aller ſüdlichen Oßeten, in ſo fern ſie zu Georgien oder Imerethi gehören, wie ich dies in den Kaukaſiſchen Sprachen S. 177 bemerkt habe. Das eigentliche Dwalethi aber liegt am Fluſſe Dſhedſho und wird mit zu Imerethi gerechnet, weil es dem Madſhiß-Erißthawi (S. oben S. 31 und 43) gehörte; allein auch die Imerethiſche Fürſtenfamilie Dſhapharidſe, welche in der Nachbarſchaft Beſitzungen hat, maaßt ſich eine gewiſſe Oberherrſchaft über denſelben an, ſo wie auch die Könige von Kharthli Anſprüche daran machten. Der Dſhedſho entſpringt am Fuße des Schneegebirges K'edela, nimmt mehrere kleine Bäche auf und fließt in einer faſt öſtlichen Richtung durch das Schiefergebirge, tritt darauf bei Kudari ins Kalkgebirge und ergießt ſich dicht über Oni in die Linke des Rioni. Dieſer Fluß iſt ſehr reißend und führt viele Geſchiebe mit ſich. Die Dwali leben wie die übrigen Oßeten und haben Aelteſte, auch ſollen ſie ziemlich ihren Nachbarn im Rauben gleich kommen. Güldenſtädt giebt in Dwalethi folgende Orte an: 1) Guilanta, 2) Nurdabas-chewi, 3) Nakſebawi, 4) Koretſcheri, 5) K'wemo-Bodſha, 6) Didi-Bodſcha, 7) Kobiata, 8) Morecha, 9) Sibatara, 10) Dſhawiß-thawi, 11) Mats-Chora, 12) Sadsnari, 13) Tkeburta, 14) Leta, 15) Sraga, 16) Kſchetta, 17) Sſamtharethi. Ueber ihre Lage kann ich aber nichts gewiſſes angeben.

In Oni erzählte man mir, in Dwalethi wäre vor einiger Zeit ein groſſes irdenes Gefäß, von der Art wie die, deren man ſich in Georgien zur Aufbewahrung des Weines bedient, in der Erde gefunden worden, das eine dem Theer ähnliche Maſſe enthielt, die, wenn man ſtark daran riecht, oder eine kleine Portion davon zu ſich nimmt, einen feſten und langen Schlaf hervorbringt. Auf der Stelle, wo dies Gefäß in der Erde liegt, ſoll kein Gras wachſen und im Winter der Schnee nicht liegen bleiben. Die Dwali nennen dieſe Materie Luton. Es thut mir leid, daß ich nicht länger in der Gegend verweilen konnte, um die Wahrheit dieſer Erzählung und dieſe Opiumähnliche Maſſe genauer zu unterſuchen.

Da ich doch nun zu den Dugurr zurückkehren mußte, ſo beſchloß ich jetzt den anderen Weg über das Schneegebirge einzuſchlagen. Ich brach alſo am 29ſten Juli mit dem frühſten von On oder Oni auf und ging über die Brücke, die vor Tſchala auf die rechte Seite des Rioni führt und von On 4 Werſte entfernt iſt. Auf dieſem Wege hatten wir wieder den Bach Garula oder Gariß-tzqali (Gari bedeutet eine Waſſerrinne, wie die ſind, durch die man in Georgien die Weinberge bewäſſert) paſſiert der gewiſſermaßen die Gränze des Kalkgebirges macht; denn auf ſeiner Südſeite iſt ſehr weißer Kalkſtein, der häufige Gänge von dunkeln Hematit hat und nördlich davon ſchwarzer Schiefer mit ſtarken Hornſteingängen, die aber höher hinauf immer ſchwächer werden. Von Tſchala ging ich gerade nach Weſten, eine Werſt bis zum groſſen Dorfe Sſeglewi, das am Fuße einer hohen Schneealpe liegt, an dem

29ſten Juli.

der

der von Nordweſt dem Rioni zufließende Bach Sakurta entſpringt, an dem die beiden Dörfer Sſak'awi und weiter unten, an ſeiner anderen rechten Seite Laugwanta liegen, die von Georgiern, Armeniern und Juden bewohnt werden. Der untere Theil dieſes Berges iſt ſchwarzer Tafelſchiefer, der auf einem Hornſteinlager ruht, nach der Spitze zu geht aber dieſer ſchwarze Schiefer in Glimmerſchiefer über. Von Sſeglewi war ich auf dem Abhange dieſes Berges erſt nach Weſten, dann nordweſtlich bis zum Urſprunge des Sakurta und dann wieder öſtlich bergab gegangen. In dieſer letzten Richtung traf ich eine kleine, aber ſehr ſtark Tuff abſetzende Quelle, die vom Ufer des Rioni etwa eine Werſt entfernt und an einem kleinen Bache gelegen war. Dieſe Quelle iſt in gerader Richtung von Tſchala ½ Werſt entfernt. Hier waren die Ufer des Rioni wieder Kalkſtein, der uns beinahe bis zu der alten, von Tſchala 3 Werſt entfernten, Kirche begleitete. Auf dieſem Wege hatten wir mehrere ſtark ſprudelnde und kohlenſaures Gas in Menge enthaltende Quellen, ſo wie auch einige eiſenhaltige und andere, die Tuff abſetzten. Von der alten Kirche kamen wir nach 1 Werſt nach Dſhidro und von da nach 3½ Werſt an die Brücke, die auf das linke Ufer des Rioni führt. Wir mußten aber, ehe wir dahin kamen, einen ziemlich hohen Berg mit vieler Mühe überſteigen. Bis zur Brücke war im Ganzen der Rückweg der nämliche, auf dem wir von Ghebi nach On gekommen waren. Hier aber gingen wir auf die Linke des Rioni über, der dicht oberhalb der Brücke den Bach Bok'wi aufnimmt, der ſich bei Glola, das wir nach 1 Werſt erreichten, mit dem aus Norden kommenden Tſchriali verbindet. Glola

გლოლა oder Glawi, ist ein kleines, von Imerethiern und wenigen Dwalethischen Oßeten *) bewohntes Dorf, recht am Fuße des hohen Schneegebirges K'edela, dessen Name im Georgischen Mauer bedeutet, und aus dem zwei hohe Eisspitzen besonders hervorragen. Der schwarze Tafelschiefer geht hier in sehr festen Hornschiefer über, der häufig Nester von Quarz enthält und sehr splittrig bricht. Wir übernachteten in Glola.

30sten Juli Am anderen Morgen traten wir unsere abermalige Wanderschaft über das Schneegebirge an. Wir gingen in einer nordöstlichen Richtung das rechte Ufer des Bokwi hinauf, auf einem ziemlich bequemen Wege; dann über einen steilen Rücken, wo sich uns zur Seite schon einige Basaltkoppen zeigten. Auf der anderen Seite dieses Rückens hatten wir dicht unter dem Schneegebirge, die angenehme Wiese Laserte, von welcher der Weg ziemlich steil bergan ging, weshalb den Pferden auch die Packe abgenommen werden mußten, die von hier aus über das Schneegebirge getragen werden. Der Weg, der bei weitem nicht so beschwerlich ist, als der von Jstir-dugurr nach Ghebi, hat auch viel weniger Abgründe und Spalten im Eise, und schlängelt sich fast immer in nordöstlicher Richtung längs dem Fuße der Eisgipfel durch deren mit Schnee bedeckte Thäler. Auf diesem Wege werden deshalb auch Pferde, Esel, Maulesel, Rindvieh und Schaafe getrieben, die

*) Der fabelnde Reineggs macht aus diesem Dorfe einen Oßetischen Stamm Globi, den er für die Essedonen des Plinius hält!! — S. Reineggs Th. II. S. 21.

gewöhnlich ohne Unfall zum Ort ihrer Beſtimmung gelangen. Das Wetter begünſtigte uns ſehr und wir kamen Nachmittags um 4 Uhr, über ein großes Schneefeld, an einen ſteilen Silnitfelſen, an deſſen Fuße und ziemlich hoch herauf mehrere geräumige Höhlen, die von den Georgiern Khwabi ჯვრები d. i. Keſſel, genannt werden, befindlich waren, die den Reiſenden zum Nachtquartier dienen. Obgleich es noch früh war, ſo ſahen wir uns dennoch genöthigt hier zu übernachten, weil es nicht möglich iſt nach Shinagi-kaw, dem erſten Dugurrſchen Dorfe auf der Nordſeite des Gebirges, noch vor einbrechender Nacht zu kommen. Die Ausſicht war hier außerordentlich, denn wir überſahen ganz Imerethi, einen Theil von Kharthli bis nach Gori hin und in Oſten die höchſten Schneegipfel des Kaukaſus, wie den hohen und zerhackt ſcheinenden Bruz-ßabdſeli, am Urſprunge der Liachwiflüſſe, den Chochi und Mqinwari und in Weſten den ſattelförmigen Rükken des Elbrus oder Paza. Die Höhlen waren faſt alle vom Rauche inwendig ganz ſchwarz und ſehr unreinlich, indem die früheren Gäſte allen Unrath darin hatten liegen laſſen. Ich ſuchte mir deshalb eine ganz reine aus, in der noch niemand gewohnt zu haben ſchien, weil der Zugang zu derſelben ſehr unbequem war, und ließ in derſelben ein Feuer machen, weil die Kälte ziemlich empfindlich war. Hier kamen mir drei Tſcherkeßiſche Polſter, mit Baumwolle ausgeſtopft und mit Kanawat überzogen, ſehr zu ſtatten, die ich in Oni gekauft hatte. Nach einer aus gekochtem und gebratenem Schaaffleiſche beſtehenden Abendmalzeit, legten wir uns, obgleich nicht ſehr ermüdet, ſchlafen.

51sten July. Am anderen Morgen überstiegen wir den eigentlichen Rücken des Schneegebirges und senkten uns wieder in das Thal hinab, worauf wir an den Ursprung des Karagomi-don kamen, an dessen rechter Seite wir bis Shinagi-kau blieben, wo wir gegen Mittag ankamen.

Was nun den Weg von Rußland aus über das Land der Dugurr anbetrifft, so kann man zwar bis zum Dugurrschen Dorfe Maskuawa oder Karatschâ unten am Uruch, durch die große und kleine Kabardah zu Wagen kommen, und von da aus könnte der Weg bis zum Fuße des Schneegebirges wohl mit leichter Mühe zum Fahren eingerichtet werden; allein über dasselbe wird es doch niemals möglich sein anders als zu Fuße, oder höchstens zu Pferde zu gehen; denn der abstürzende Schnee verändert täglich die Spur, und die Spalten im Eise würden unübersteigliche Hindernisse zum Fahren entgegensetzen. Deshalb glaube ich wird dieser Weg nie, wenn er auch noch so sicher wäre, zu Transporten benutzt werden können; dagegen er für die nach Imerethi und Mingrelien bestimmten Couriere anzurathen wäre, doch müßte man erst der friedlichen Gesinnung der Tscherkeßen und Dugurr versichert sein. Trotz der Unbequemlichkeit dieser Wege über das Schneegebirge, handeln dennoch Dugurr und Imerethier häufig mit einander, und vorzüglich bringen diese öfters Waaren für jene über das Gebirge, die in bunten baumwollenen Zeugen das Stück zu $1\frac{1}{2}$ Rubel, in Leinwand, die Arschine zu 5 Kopecken, schlechtem Zitz und anderen geringen Zeugen die Arschine zu 15 Kopecken, und schmalem Taft zu 25 Kop., bestehen. Dagegen handeln sie

von den Dugurr ein Filzmäntel, Tuch, groben Filz (Woilok), und Wolle, die ſie wieder in Imerethi verkaufen.

Wir hatten im Dorfe Shinagi-kau übernachtet, das am Fuße des Schneegebirges liegt. Das Barometer ſtieg hier nur bis 23 Zoll 3 Linien Pariſer Maaß, da der Thermometer zur Mittagszeit 21 Grad Reaumur zeigte. Von hieraus ſahe man vier Bäche aus dem Schneegebirge herunterſtürzen, die gleich unter dem Dorfe zuſammenfließen und den Uruch, den die Dugurr Iref nennen, bilden. Der öſtlichere heißt Saw-dorginy-don, d. i. Schwarz-Stein-Waſſer, weil er über ſchwarzen Tafelſchiefer fließt. An deſſen Weſtſeite liegt auf einer anſehnlichen Höhe das Dorf Gular-kau, am Fuße des Berges Gular-ßaw-chöng. Niedriger und mehr nach Oſten liegt Shinagi-kau. Dieſe beiden Dörfer, ſo wie die folgenden, enthalten in allem auf 70 Häuſer und werden von der Familie Turgano-firt, die zum Geſchlechte der Badillathé gehört, bewohnt. Bei Shinagi-kau, etwa 80 Ruſſiſche Faden (Saſhen) vom Hauſe der Turgano-firt, findet ſich am Schieferberge Gular-ßaw-chöng, im Felſenthale Gular, nur zwei Faden über dem Saw-dorging-don *), ſilberhaltiger Bleiglanz in abgeriſſe- 1ſten Aug.

*) Ein hieſiger Einwohner erzählte mir, nicht weit vom Urſprunge dieſes Fluſſes ſtände im Schneegebirge ein altes halb eingefallenes Haus, das aus dicken Balken von rothem Taxusholze aufgeführt ſei. In demſelben verſpüre man einen ſtarken Schwefelgeruch, ſo daß ſich niemand hinein wagen wolle. Dabei lägen Holzkohlen und Ueberbleibſel von dicken Tauen. Merkwürdig ſei es, daß ſich in der ganzen Gegend keine Taxusbäume befänden.

nen Stücke, im verwitterten schon zu Erde gewordenem Schiefer. Auch auf dem Gipfel desselben Berges, der aus festem Gestein besteht, geht ein Gang zu Tage aus, der ebenfalls reich an Blei ist. Nicht weit davon haben die Anwohner ihre Kornfelder. Der dritte Bach heißt Bartú-don, und an dessen Westseite liegt Noak-kau oder Neudorf; zwischen diesem und den Karagomi-don sieht man einen sehr hohen und steilen Eisberg, der konisch zugespitzt ist. Anderthalb Werst vom Hause des Barisba, aus der Familie Turgano-firt, nahe beim Dorfe Noak-kau und etwa 15 Faden über dem Bache Bartú-don, findet man in einer schwarzen Erde, die einen starken Geruch nach Schwefel hat, kleine Stücke Galmei. Der Berg ist von bedeutender Höhe, mit Wald bewachsen und heißt Kindsi-tuadoli-chong. Diese ganze Gegend ist sehr reich an metallischen Ausbrüchen, die aber wegen der Steilheit der Berge nicht genauer untersucht werden konnten. — Der vierte Bach endlich, ist der noch westlichere und schon erwähnte Charwasche-dun, an dem die Dörfer von Jstir-dugurr, der Familie Tscherkeßate, liegen. Das Wasser dieser Bäche ist sehr kalt, aber nicht klar, weil die Höhe, von der sie herunterstürzen, sehr steil und ihre Geschwindigkeit also sehr groß ist, durch die sie viele Erde mit sich fortraffen. In den Betten derselben liegen große abgerundete Granit- und Porphyrgeschiebe.

Gegen Abend brachen wir von Shinagi-kau auf und gingen über den Ssaw-dorging-don, und nach einer guten Werst über eine, aus einigen Planken bestehende Brücke, auf die linke Seite des Uruch's, und blieben die Nacht auf der benachbarten Wiese Moske,

damit die Pferde, die bisher ſehr ſchlechte Fütterung gehabt hatten, ſich hier gehörig ſättigen konnten. Am folgenden Tage gingen wir auf demſelben Wege auf dem wir am 23ſten July nach Iſtir-dugurr gekommen waren, zurück über die Brücke des Belagi-don, dann über die des Uruch, auf ſeine rechte Seite, und übernachteten vor der Brücke, die über den Dugurr-don führt. Dieſer Fluß entſpringt etwa 30 Werſt von hier im Schneegebirge und heißt zuerſt Sanguti-don. Er nimmt mehrere kleine Flüſſe auf und läuft von S. O. nach N. W. dem Uruch zu, in deſſen rechte Seite er eine Werſt unter der Brücke, bei der wir ſtanden, fällt. Vorzüglich iſt die rechte Seite dieſes Fluſſes mit vielen aber ſehr kleinen Dörfern beſetzt, die alle nicht weit von einander entfernt ſind. Bei ſeinem Urſprunge, wo er Sanguti-don heißt, wohnen die Olokomi, deren zerſtreute Wohnplätze in allen nur 300 Häuſer enthalten, die größtentheils auf der Höhe ſtehen und ſich bis zum Bache Chong-ßari-don, der in die Linke des Sanguti-don fällt, hinziehen. Am Urſprunge jenes Baches, über dem Olokomiſchen Dorfe Dumi, das einem gewiſſen Abi Sſolomi Gewiß gehört, findet man in einem geräumigen Thale viele Geſchiebe in der Erde, und unter dieſen ein braunes Geſtein mit weißen Flekken, das vielen eingeſprengten Schwefelkies enthält, und auch einen horizontalen Gang von Schwefelkies, der zu Tage ausgeht. Noch höher herauf an der eigentlichen Quelle des Chong-ſari-don (Bergkopfbach), nicht weit von Kornfeldern, wittert aus dem wilden Geſtein eines Berges häufig Vitriol aus, den die Dugurr und Oßeten Atſchudaß nennen und den ſie zum Färben brauchen. In der Nachbarſchaft giebt es

2ten Aug.

häufig Schwefelkieſe. Zwiſchen dieſem Bache und dem Songuti-dun liegt der ſehr hohe Berg Dariſmak-chong; er iſt ſteil, felſig und ganz kahl und erſtreckt ſich auf 4 Werſte weit. An demſelben ſind Ausbrüche von ſilberhaltigem Bleiglanz.

Weſtlich vom Einfluſſe des Baches Chong-ſari-dun liegt der hohe Berg Duman-ſagat, der auch wegen ſeiner reichen Ausbrüche Isdi-chong oder Bleiberg genannt wird. Dem gegenüber auf der rechten Seite des Dugurr-dun ſtehen die kleinen Dörfer der Familie Kubati-firt, an einem kleinen Bache, ungefähr 30 Häuſer. Unter dem Berge Duman-ſagat vereinigen ſich die beiden Bäche Iskatikomi-dun und Sſardi-dun und fallen in die Linke des Dugurr-dun; an ihnen liegen zwei kleine Dörfer. Darauf folgen an derſelben Seite des Dugurr-dun, über den hier eine Brücke führt, die Dugurr genannten Dörfer, welches verſchiedene kleine Orte mit Thürmen ſind, von denen zwei auf der Höhe und die übrigen in der Ebne am Bache Tſcherek-dun liegen. In allen ſind auf 400 Häuſer, ſie gehören der Familie Turgans-firt, aus dem Stamme der Badillathé. Nicht weit von dieſen Dörfern, etwas ſüdweſtlich, liegt der berühmte Dugurrſche Tempel Stona, bei dem ihre Bewohner jährlich opfern, wie dies bei den Oſſeten gewöhnlich und ſchon beſchrieben iſt. Zwei Werſte weſtlich vom Dorfe Jakota, das zu den eben erwähnten gehört, entſpringt der Bach Tſcherek-dun, auf dem ziemlich hohen Berge Wokadſhi-ſaw-chong, an deſſen Abhange ein Gang von Bleierz im Quarze, von der Mächtigkeit eines halben Fußes, befindlich iſt,

welches die Dugurr aber niemals haben verſchmelzen können, obgleich ſie viel Eiſen dazu ſchlagen.

Am 3ten Auguſt legten wir denſelben Weg, den wir auf unſerer Hinreiſe nach dem Schneegebirge gekommen waren, bis Afzeg Uaſch Girgis, wieder zurück und übernachteten bei dieſem Felſen. Da ich neugierig war auch das Dorf Karadſchâ oder Maskuawa zu beſuchen, ſo ritten wir am folgenden Morgen dahin. Der Weg ging einige Werſte durch den Wald bis zu einer Brücke, die auf die linke Seite des Urach überführt; dann kamen wir auf die Dindinati genannte Ebne, wo die Einwohner von Moskuawa im Winter ihr Vieh halten, ſie wird in Oſten durch den Wald begränzt. In dieſer Ebne finden ſich kleine Hügel von dunkelgrauem Thon, von der Höhe einer Arſchine bis zu der eines Fadens. Der Thon liegt in ſchiefrigen Lagen und man findet in demſelben häufig Ammonshörner und andere Schaalthiere, die in Schwefelkies verwandelt ſind, die, dem Regen oder Schnee ausgeſetzt, leicht verwittern und in goldfarbige, Regenbogenfarben ſpielende Blätter zerfallen. Auch findet man daſelbſt eine Art Speckſtein oder Spaniſche Kreide, deren ſich die Dugurr bei Verwundungen bedienen, um den Blutverluſt zu ſtillen; auch gebrauchen ſie dieſelbe bei Harnverſtopfungen mit Erfolg. — Von Dindinati hatten wir noch drei Werſte bis Karadſchâ. Dies Dorf heißt eigentlich Maskuawa und hat jenen Namen nur von ſeinen Beſitzern der Familie Karadſchâ aus dem Stamme Budillathé erhalten. Es liegt auf einem von allen Seiten ſehr ſteilen Berge und hat zur Rechten den Uruch und zur Linken den Charſin-dun, der etwa fünf Werſte unterhalb in ſeine linke Seite fällt.

3ten Aug.

4ten Aug.

Südlich vom Dorfe sind Waldungen, die sich bis an die steilen schwarzen Gebirge erstrecken. Die Einwohner haben ihre Kornfelder auf der Rechten des Uruch, und nur einige am Charsin-dun, weil dort der Boden weniger fruchtbar ist. Ihre Ernte fällt gewöhnlich so reichlich aus, daß sie den im hohen Gebirge wohnenden Dugurr einen großen Theil ihres Getraides ablassen können. Weil der Wald auf der rechten Seite des Uruch das schönste Holz liefert, so haben die Bewohner von Maskuawa ihre Häuser, gegen die Oßetische Gewohnheit, von Holz erbaut. Die feste Lage dieses Dorfes würde es zu einem wichtigen Punkt machen, im Fall sich die Russen diese Gegend des Kaukasus völlig unterwerfen und die Dugurrschen Erzanbrüche bearbeiten wollten. Acht Werste unter Maskuawa liegen an der Anhöhe des linken Ufers des Uruch, in dem engen Passe, den dieser Fluß durch das nördliche Vorgebirge macht, die beiden Dörfer Watschilo (Waßil's) und Thuma, die den natürlichen Kindern der Badillathé zugehören. Die Kabardinischen Dörfer Kogolkin gränzen in eben dem Passe auf der Nordseite mit ihnen, wodurch viele Streitigkeiten mit dem Fürsten der kleinen Kabardah entstehen. Acht Werste westlicher steht am Flusse Lesgen das äußerste Dugurrsche Dorf Namens Kobante-kau. Alle diese Dörfer, so wie auch Kubati und Durdur, sind neue Niederlassungen der im hohen Gebirge wohnenden Dugurr, mit denen sie alle verwandt und verbunden sind.

5ten Aug. Von Maskuawa ritten wir am folgenden Morgen über die Brücke auf das rechte Ufer des Uruch, von dem uns ein bequemer Weg durch den Wald über die Bäche Tschogala und Chursfrak, und über den

linken Arm des Durdur-dun nach dem Dorfe Durdur führte, wo wir Mittag machten. Der bis hierher zurückgelegte Weg mag an 12 Werste betragen. Ein eben von Prochladnoi, an der Mulka, angekommener Armenier gab mir folgende von dort bis hierher zu passirende Flüsse an: 1) Die Malka, Tscherkeßisch Balka. 2) Den Bachsan-ysch oder den alten Bachsan, der beträchtlich ist. 3) Den Maksan, Tscherkeßisch Bachsan, sehr groß. 4) Tschegem, der ebenfalls breit ist. 5) Shaluko, mittelmäßig. 6) Naltschik. 7) Aruan. 8) Tscherek, groß. 9) Argudan, klein. 10) Lesgen, mittelmäßig. 11) Tschekir oder Charsin. 12) Tschogola, zwei kleine Bäche, die in den Uruch fallen. 13) Chursfrak, klein, fällt in den Durdur. 14) Der linke Arm des Durdur.

Vom Dorfe Durdur traten wir nun unsere Rückreise nach dem Terek an, gingen über den rechten Arm des Durdur-dun und kamen gegen Abend nach 12 Werſten nach Kubati am Ursdon, wo wir übernachteten.

Morgens um acht Uhr verließen wir dasselbe wieder, ritten durch den Fluß und durch das an seiner Ostseite liegende Dorf Karagäs. Nach anderthalb Stunden hatten wir den Bach Tschirau, nachdem wir schon vorher in der Breite von 2 Werſten drei kleinere Bäche passirt hatten, die Abflüsse des größeren, Namens Tschirau, sind und daher alle denselben Namen führen. Nach drei Viertelstunden kamen wir an den Bach Kurrups, der, so wie die vorhergehenden, im Vorgebirge entspringt, eben so flach fließt und kleine Geschiebe mit sich führt. Vom Kurrups ritten wir eine Stunde bis zum Bache Es'chalteschach, der in 6ten Aug.

den Arre-don fällt, welchen letzteren wir auch nach wenigen Minuten erreichten. Der Arre-don macht hier, nachdem er das Gebirge verlassen, an acht verschiedene Arme, die mehr als zwei Werste von einander entfernt sind. Die drei östlichsten sind die tiefsten, so daß das Wasser den Pferden bis über den Bauch ging. Da derselbe überdem sehr reißend ist, so war es sehr schwer glücklich durchzukommen. Die Ufer des Arre-don (Tscherkeßisch Ordan) sind hier ganz flach ablaufend, doch erhebt sich das östliche des äußersten Armes an drei Faden. Bei hohem Wasser im Monate Juny machen alle diese Arme nur einen Strom. — Vom Arre-don hatten wir noch drei Viertelstunden bis an den Platz, wo sonst das Dorf der Tscherkeßischen Usdenfamilie Elmursié stand, das nachher von da an den Urs-don versetzt ward, und von dem jetzt nur noch etwa 20 Häuser von der Pest übrig geblieben sind. Hier lag es an dem kleinen und ganz seichten Bache Chyttegyps und bestand aus sieben kleineren Dörfern (Ekaback), in welchen über 500 Familien wohnten, und die nur einige hundert Schritt unter einander abstanden.

Von Elmursié kamen wir nach sieben Viertelstunden an den Fluß Fiag, der von den Russen Foka genannt wird. Wir ritten durch denselben; das Wasser ging den Pferden nicht an den Bauch. Bei dem auf der Ostseite dieses Flusses gelegenen Dorfe Bornquähe schlug ich mein Zelt auf. Der Weg von Kubati bis hierher war nach O. S. O. gegangen, beständig dem Vorgebirge parallel, und kaum zwei oder drei Werste von demselben, durch ebene feuchte Wiesen oder durch Weiden- und Pappelgehölze, und beträgt 28 Werste. Die

Hitze war heute groß und die Bremſen (Tabanus bovinus) quälten unſere Pferde ſo ſehr, daß ſie ganz blutig und aufgeſchwollen waren. Auf den feuchten Wieſen kamen häufig vor: Sambucus ebulus, Arctium Lappa, Inula helenium und Scabiosa altissima, die alle in dieſem ſchwarzen Boden zu einer erſtaunenden Höhe von 10 Fuß aufgeſchoſſen waren. Siegesbeckia orientalis und Parnassia vulgaris befanden ſich mit unter ihnen und blühten.

Wir hatten auf derſelben Stelle übernachtet, wo ehemals das Kloſter der Ruſſiſchen für Oßetien beſtimmten Miſſionaire geſtanden hatte, welches Осетинской Подворъ genannt wurde. Mein Zelt ſtand unter dem Schatten dreier mächtigen Wallnußbäume, die mit faſt reifen Nüſſen prangten. Dieſe, nebſt einigen Quitten- und Pflaumenbäume, ſtammen noch von den Miſſionarien her. Nicht weit von hier war eine kleine Mühle, mit einem horizontalen Rade, das von einem aus dem Fiag abgeleiteten Kanale getrieben ward. Dergleichen Kanäle ſind verſchiedene aus dem Fiag abgeführt, an welchen die acht Ckabacken des Dorfes Borruquähe gelegen ſind, in welchen man ſonſt 500 Familien annehmen konnte, die aber ebenfalls durch die Peſt ſehr zuſammen geſchmolzen ſind. Sowohl Borruquähe als Elmurſié ſtanden unter der Oberherrſchaft der fürſtlichen Familie Tau-Sſulthan in der kleinen Kabardah. Ihre Einwohner waren ſehr bittere Feinde der Kurtatſchen Oßeten, von denen ſie häufig an Menſchen und Vieh beraubt wurden.

Am folgenden Tage brach ich von meiner Lagerſtelle auf und kam nach einer Viertelſtunde an den Bach Meremedik oder Mermedik, der jetzt gar kein Waſ- 7ten Aug.

ser hatte; von da nach drei Viertelstunden an den Fluß Kizill, in dem das Wasser den Pferden nicht an den Bauch ging; von da nach einer Stunde an den Bach Archun, in dem das Wasser noch seichter war. Von demselben hatten wir noch eine Stunde bis zu dem Haselnuß- und Erlengehölze am Terek, in dem wir übernachteten. Bis hierher ging der Weg nach OSO, dem Vorgebirge parallel, durch ebene Wiesen.

Weil ich diese ganze Reise ins Gebirge, ohne Paß und ohne dem Commandanten von Mosdok Anzeige davon zu machen, unternommen hatte, indem ich wußte, daß er mich davon würde abgehalten haben, so hielt ich es für rathsam nicht nach Wladikawkas zu gehen, sondern diesen Ort rechts liegen zu lassen. Auch mußte ich suchen der Quarantaine von Mosdok zu entgehen, weil ich daselbst sammt meinen Begleitern über drei Wochen würde aufgehalten sein worden, wenn man in Erfahrung gebracht hätte, daß ich nicht auf der gera-
8ten Aug. den Straße von Tiflis gereist wäre. Ich ging deshalb am anderen Tage durch den Terek, blieb an dessen rechter Seite etwa 20 Werste abwärts, ließ Grigoripolis oder Kumbalei rechts liegen und setzte durch den stark angeschwollenen Bach Kumbalei, der von Thontheilen ganz gelb war. Darauf überstieg ich den südlichen Kamm des Vorgebirges der kleinen Kabardah in nördlicher Richtung, blieb dann am Bache Jamankul bis dahin wo er im Sande versiegt, und kam endlich spät gegen Abend bei der Mündung des Baches Kurp in die Rechte des Tereks an, wo ich übernachtete.

9ten Aug. Am frühen Morgen schwammen wir auf unsern Pferden durch den Terek, gingen zwischen Alexan-

dria und Podpolnoi durch, nördlich in die Steppe, in der wir bald unſeren Weg von S S. O. nach Mosdok zu richteten, vor welcher Stadt wir in einem Gartenhauſe abſtiegen, wo wir unſere Pferde und Gepäcke ließen und gegen Abend einzeln und zu Fuß in unſere Quartiere gingen, ohne während 23 Tage vermißt worden zu ſeyn.

In Mosdok fand ich den mir zugegebenen Studenten Bobrinzow, den ich ſchon krank verlaſſen hatte, am Fieber geſtorben, und mein Deutſcher Bedienter, der ſich auf der Reiſe von Wladikawkas durch die kleine Kabardah den Arm gebrochen hatte, folgte ihm acht Tage darauf, an den Folgen einer brandartigen Entzündung. Dieſer treue Menſch hieß Johann Ferchland, war aus Magdeburg gebürtig und hatte mich ſowohl auf dieſer als auf der Reiſe nach der Chineſiſchen Gränze begleitet. Er war in Siberien zweimal der Retter meines Lebens. —

Die Strapazen der Gebirgsreiſe, das ungewohnte und höchſt ungeſunde Klima am Terek und mehrere Unannehmlichkeiten, verurſachten mir ebenfalls ein heftiges dreitägiges Fieber, mit dem ich am 24ſten Auguſt Mosdok verließ und nach Georgiewsk ging, wo ich von dem katholiſchen Armenier Oßip Paulowitſch Tutulow aufs freundſchaftlichſte aufgenommen wurde. Von hier aus machte ich, wenn mein Fieber etwas nachließ, kleine Reiſen nach Madſhari und eine größere nach Uſt-Labinsk am Ckuban, von der ich aber Krankheits halber wenig Nutzen hatte. In Stawropol hielt ich mich den October und einen Theil des Novembers über auf, reiſte dann über Tſcherkaßk am Don zu Schlitten nach Woroneſh und von da über Tula

und Moskwa nach St. Petersburg zurück, wo ich am 11ten Januar 1809 ſehr krank ankam und mich erſt im Herbſte dieſes Jahres völlig erholte.

Hiermit ſchließe ich meine Reiſebeſchreibung und meine Bemerkungen über den Kaukaſus und ſeine Bewohner, mit der Ueberzeugung, daß kein anderer an meiner Stelle mehr geleiſtet haben würde; und ich hoffe, daß ſowohl meine Leſer, als auch die Akademie in St. Petersburg, durch dieſes Werk ſich überzeugen werden, daß der Fond, welchen ſie zur Ausführung meiner Reiſe hergab, ſehr gut angelegt worden ſei. Meinen Nachfolgern im Kaukaſus bleibt nur der öſtliche Theil dieſes berühmten Gebirges zu bereiſen übrig und eine genauere Beſchreibung der Küſtenländer am ſchwarzen Meere. Uebrigens werde ich meine Bemerkungen über den öſtlichen Kaukaſus, ſobald es möglich iſt, dem Publikum in einem beſonderen Werke vorlegen.

Warmbrunn in Schleſien d. 12ten July 1813.

J. v. K.

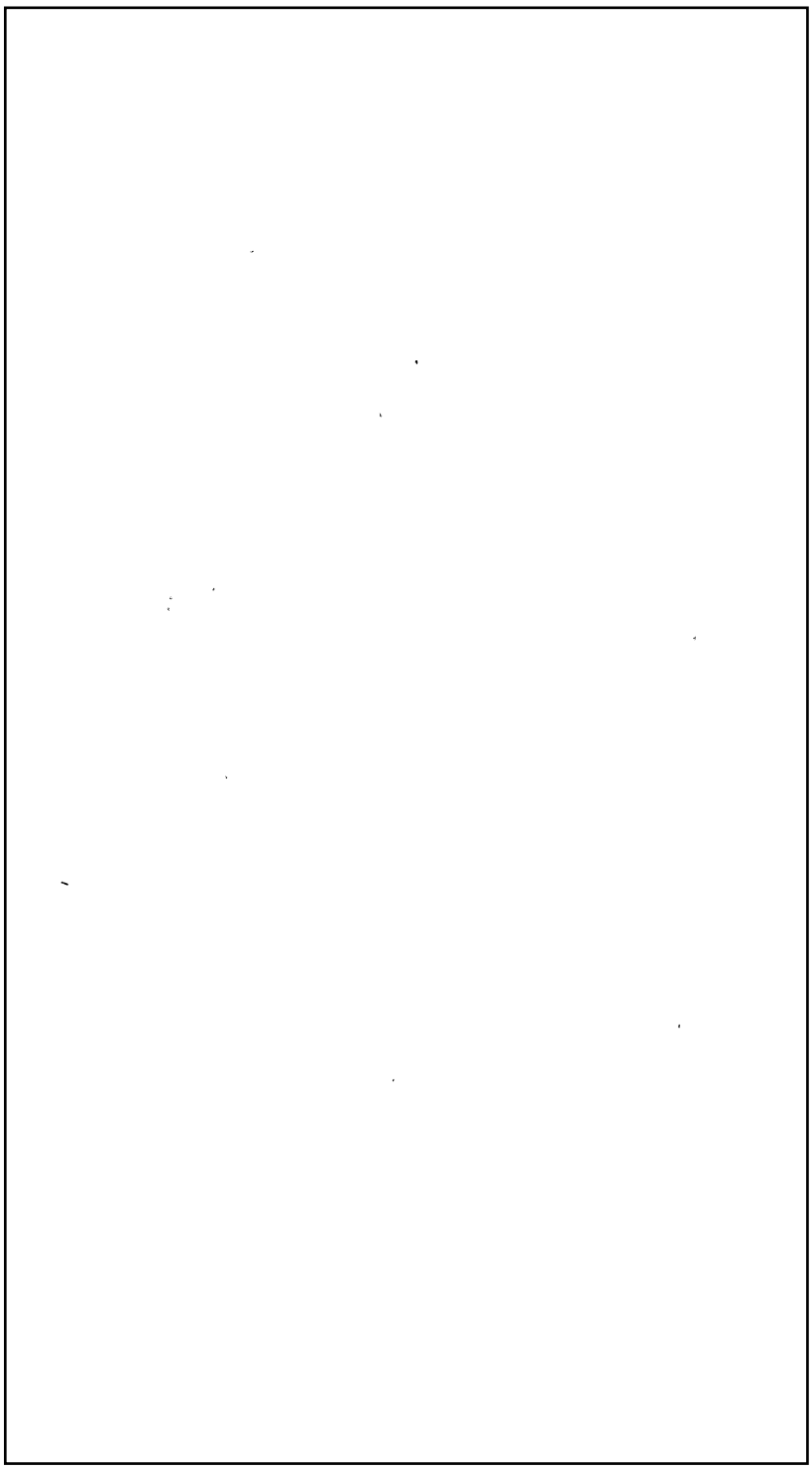
Reiſe

Reise

in den

Kaukasus und nach Georgien.

Zweiten Bandes. Zweite Abtheilung.



Bemerkungen über die Chineſiſch-Ruſſiſche Gränze.

Geſammelt auf einer Reiſe im Jahre 1806.

Rußland ward ſchon im Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts mit China bekannt, und hatte, bei ſeinen ſchnellen Fortſchritten in Siberien, ſeine Eroberungen ſowohl ſüdlich als öſtlich vom See Baikal *) ausgebreitet. Die Mandſhu, welche im Jahre 1644 eine neue Dynaſtie aus ihrem Geblüte auf den Chineſiſchen Thron ſetzten, waren zu ſehr mit der völligen Unterwerfung China's und der Erhaltung ihrer neuen Eroberungen beſchäftigt, als daß ſie daran denken konnten, Rußlands Vergrößerung an ihren nördlichen Gränzen Einhalt zu thun. Bald darauf ward auch das neue Mandſhuiſch-Chineſiſche Reich von einer anderen Seite bedroht, indem die Oelöt (Eleuten) unter ihrem Galdan, nicht nur ihre Freiheit zu behaupten, ſondern auch die übrigen Mongoliſchen Stämme von der Verbindung mit

*) Baikal iſt wahrſcheinlich kein Mongoliſches, ſondern ein alt Tatariſches Wort, indem noch jetzt in der Sprache der Jakutiſchen Tataren Bajachal das Meer bedeutet.

den Mandshu loszureissen suchten. Kann-chy, einer der größten Kaiser die China gehabt hat, führte blutige Kriege mit ihnen, die erst mit dem Tode des Galdan 1697, endigten; und so wurden die in Europa hinlänglich bekannten Mongolischen Unruhen beigelegt. Indessen hatten doch schon die Mandshu angefangen, sich am Amurflusse, den Russen zu widersetzen, und dieser kleine Krieg dauerte ziemlich lange fort, bis endlich im Jahre 1689 zwischen Rußland und China, vom Grafen Golowin ein Traktat zu Nertschinsk abgeschlossen wurde, der die Gränzen beider Reiche vorläufig bestimmte.

Während der Mongolischen Unruhen hatten sich verschiedene kleine Stämme, von den Horden des Tushiehtu-chan, und des weiter östlich wohnenden Zäzen-chan, von ihren Fürsten getrennt, und sich, theils durch Zerstreuung verwirrt, theils, um in Sicherheit zu leben, in die in Süden und Osten vom Baikal gelegenen Länder gezogen, wo sie an den Flüßen Selenn'ga, Uda, Chilok, Tschikoi, Dsidda, Onon und Ingoda nomadisirten. Nur wenige Männer, die einigen Anhang und zahlreiche Familien hatten, und zu welchen sich viele gesellten, die entweder des Krieges überdrüßig waren, oder die Zwietracht von ihren Landsleuten getrennt hatte, verbreiteten sich in diesen Gegenden, lebten unter den Gesetzen Rußlands in Ruhe, suchten Schutz wider die Ansprüche ihrer ehemaligen Mongolischen Herrn, und machten sich endlich freiwillig anheischig, für diesen Schutz einen jährlichen Tribut an die Krone zu entrichten, wodurch sie sich für Russische

Unterthanen erklärten. Die Anführer dieſer kleinen Stämme wurden nun durch Kaiſerliche Diplome, als Stammaufſeher über ihr zugeführtes Volk beſtätigt, und ihren Wünſchen gemäß, wider alle Anforderungen ihrer ehemaligen Beherrſcher geſchützt.

Da die Mongoliſchen Gränzvölker ſich alle zur Lamaiſchen Religion bekennen, ſo gingen ſie insgeſammt bei den großen jährlichen und monatlichen Feſten, in ſehr zahlreichen Wallfahrts-Geſellſchaften, über die Chineſiſche Gränze, in das Hoflager des Mongoliſchen Chutuktu. Ihre Jünglinge beſuchten die dortigen geiſtlichen Schulen, und die beiderſeitige Geiſtlichkeit blieb in einer ſehr genauen Verbindung. Tangutiſche und Mongoliſche Lamen kamen als Abgeordnete zu den Ruſſiſchen Mongolen, und machten ſich als Prieſter bei ihnen ſeßhaft. Dieſe Verbindung zwiſchen den, zwar durch politiſche Gränzen geſchiedenen, aber doch nahe verwandten Stämmen, konnte weder für Rußland noch für China gleichgültig ſeyn; zumahl da ſchon verſchiedene vorgefallene Streitigkeiten, Diebereien und andere Umſtände, ſtrenge Verbote gegen die Uebertretung der Gränze nothwendig gemacht hatten.

Rußland war ſeitdem mit China in nähere Verbindung getreten, und ſeine Kaufleute trieben ſowohl auf der Mongoliſchen Urga, als auch nach Peking einen lebhaften activen Handel. Auf das Geſuch des damaligen Chineſiſchen Monarchen Kann-chy, ſchickte, der Kaiſer Peter der Erſte (im Jahre 1715) den Engliſchen Wundarzt Thomas Garwin in Begleitung des Lieutenants Lorenz Lange nach Peking. Dieſer hatte

unter andern Geschäften auch den Auftrag, sich von dem Chinesischen Handel und den Gränz-Umständen die genauste Kenntniß zu erwerben; und als er bei seiner Rückkehr dem Kaiser seine Bemerkungen über jenen, und über die Mißbräuche des freien Umgangs der Gränzvölker, mittheilte, so schickte dieser im Jahre 1719 den Garde-Capitain Lew Waßiliewitsch Ismailow, als Abgesandten an den Chinesischen Hof, und gab ihm Lorenz Lange zum Begleiter mit, damit durch ihre Vermittelung allen Beschwerden abgeholfen werden könnte. Diese Gesandschaft hatte den glücklichen Erfolg, daß die Chinesen, sowohl zur Fortsetzung des Handels, als auch zur Unterhaltung der beiderseitigen Gränzgemeinschaft die friedlichsten Maaßregeln nahmen.

Bei der Abreise des Gesandten Ismailow blieb, nach der Verfügung des Russischen Hofes, Lorenz Lange, als Agent in Peking, um über den Handel und über die Russischen Karawanen die Aufsicht zu führen. Das zügellose Verhalten der beiderseitigen Gränzvölker an dem Mongolischen Hoflager, gab indessen zu vielen neuen und immer größeren Beschwerden Anlaß, denen man nicht abhelfen konnte; und endlich wurden alle, im Chinesischen Handlungs-Lager bei der Urga befindlichen Russischen Kaufleute, auf Befehl des Kaisers Kann-chy im Jahre 1722 vertrieben, und ihnen angedeutet, das in der Folge auch keine Russische Karawanen nach Peking gelassen werden sollten. Während des Ausbruchs dieser neuen Uneinigkeiten starb

Kann-chy *) (in demſelben Jahre) und ſein Nachfolger Yunn-dſhenn **) drang mit Nachdruck auf eine beſtimmte Feſtſetzung der Gränzen. Der Agent Lorenz Lange war indeſſen mit der letzten Karawane wieder nach Rußland gereiſt, nnd endlich wurde der Handel, wegen der nicht mehr zu entſcheidenden Gränzſtreitigkeiten, gänzlich geſchloſſen.

Der neue Chineſiſche Beherrſcher war dennoch zu einem Handelsvertrage geneigt, und wünſchte nur die Gränze beider Reiche berichtigt zu ſehen, um die Verbindung der ihm untergebenen Mongolen mit den Ruſſiſchen abzubrechen. Das St. Petersburgiſche Cabinet fertigte daher im Jahre 1726 den Illyriſchen Grafen und wirklichen Staatsrath Sſawa Wladislawitſch Raguſinsky, als bevollmächtigten Geſandten nach China ab; mit dem Auftrage, alle bisherige Streitigkeiten beizulegen, die Gränzlinie zu beſtimmen, und die Handlung auf einen feſten und vortheilhaften Fuß zu ſetzen. Bei ſeiner Ankunft in Peking ward er vom Chineſiſchen Monarchen ſehr gut aufgenommen, und man kam darin überein, einen alle Zwiſtigkeiten beendigenden Congreß an der Gränze ſelbſt zuſammenkommen zu laſſen. Dieſer beſtand von Ruſſiſcher Seite aus dem Grafen Sſawa Wladislawitſch und ſeinen Räthen, Chineſiſcher Seits aber aus dem geheimen Staats-

*) Mandſhuiſch: Elche Taiſin; Mongoliſch: Enke Amogolongtu Aedſen.

**) Mandſhuiſch: Chualiaßun top; Mongoliſch: Nairáltu tip.

rathe, Präſidenten des Ly-bu und Beiſitzer des Tribunals der inneren Angelegenheiten *) Tſchabina, dem geheimen Staatsrathe, Beiſitzer des auswärtigen Departements und Ober-Amban der ganz rothen Fahne **) Tegut, und dem Vicepreſidenten des Kriegskollegium's ***) Tuliſchen. Zu dieſen kam noch, zur eigentlichen Gränzbeſichtigung der Mongoliſche Fürſt Zerenn-uann, der mit einer Verwandten des Chineſiſchen Kaiſers vermählt war, General-Adjudant des Mittelreichs †).

Alle dieſe trafen, nach dem in Peking gefaßten Beſchluß, im Jahre 1727 am Bache Boro zuſammen, der in den, ſich in die Selenn'ga ergießenden, Orchon fällt. Der Boro, welcher ungefähr funfzehn Werſt ſüdlich vom heutigen Kiachta entfernt iſt, machte damals die Gränze zwiſchen den Ruſſiſchen und Chineſiſchen Mongolen. Hier wurden die Unterhandlungen mit den beiderſeitigen Räthen, die ſowohl aus Mongoliſchen Standesperſonen, als aus gemeinen Aelteſten dieſes Volks beſtanden, eröffnet. Anfänglich machten die Chineſen ſehr ſtarke Forderungen, und verlangten ſogar alle vom Baikal ſüdlich gelegenen Gegenden, allein die Feſtigkeit und Entſchloſſenheit des Grafen

*) Chebe-i-amban, Chafan-ni-dſhurgan-ni-alicha amban, Dorgi baita bo ucheri kadalara jamun-ni-boo-i-amban.

**) Chebe-i-amban, Tulergi golo bo daßara dſhurgan-ni-alicha amban, gulu fulgiän-ni-guſa bo kadalara amban.

***) Tſchouchai dſhurgan-ni-aß'chan-ni-amban.

†) Aiſhilara-dſianngiun, Dſaßak doroi Giunn-uann, choſchoi efu Zerenn-uann.

Sſawa, die man leider zuweilen auf eine ſehr verfehlte Art hat nachahmen wollen, machte daß ſie von den mehrſten ihrer Forderungen abſtanden, und das endlich das ſchwere Geſchäft der Beſtimmung einer unermeßlichen Gränzlinie zwiſchen den beiden größten Reichen der Welt, auf die friedfertigſte Art beendigt wurde.

Man ſchloß alſo 1727 am 20ſten Auguſt (a. St.) einen vorläufigen Traktat ab, und die Gränze wurde im Allgemeinen folgendermaßen beſtimmt. — Das Gebirge Chingan-alin *), welches vom Ochotzkiſchen Meere an alle fließende Gewäſſer nord- und ſüdöſtlich, bis an das, in den Amur fallende Flüßchen Gorbitza **)

*) In d'Anville Atlas de la Chine iſt dies Gebirge Hinkan-alin genannt, wie überhaupt in demſelben alle Namen, nach der Schreibart der Franzöſiſchen Jeſuiten verſtellt ſind, die wenig geeignet iſt, die Laute der Chineſiſchen, Mandſhuiſchen und Mongoliſchen Sprache darzuſtellen.

**) Es giebt zwei Flüſſe dieſes Namens, von denen der eine auf den Chineſiſch Mandſhuiſchen Karten Amba Kirbizi bira d. i. großer Kirbizifluß und der andere Adſige Kirbizi bira d. i. kleiner Kirbizi Fluß, genannt wird. In d'Anville Atlas de la Chine wird der letztere als Gränzſcheide zwiſchen Rußland und China angenommen; und in der That ſcheint es als ob die Chineſen die Gränze auf eine unerlaubte Weiſe weſtlicher gerückt haben, denn im Traktat des Grafen Golowin von 1689, iſt zwar keiner von beiden genannt, ſondern nur geſagt: „der Fluß Gorbiza, welcher unweit dem Fluſſe Tſchorna, der auf Tatariſch (Tunguſiſch) Urum genannt wird, und in den Sagalin-Ula (Amur) fällt, ſoll zwiſchen beiden Reichen die Gränze ſeyn ꝛc.“ — Eine Beſtimmung die ſich aber nur auf den kleinen Gorbiza beziehen kann.

ſcheidet, wurde, als eine damals noch unbekannte Gegend, zur Scheidewand beider Reiche angenommen; auch an der bereits im Jahr 1689 beſtimmten alten Gränze, von den Quellen des Gorbitſcha, durch die Mitte der Flüſſe Amur und Argun, bis an den See Dalai, nicht abgeändert. Vom See Dalai an beſtimmte man nunmehr die Gränzlinie durch das flache Land, bis nahe unter den Quellen des Ononflußes, über das Gebirge Kentei-chan*) und die Quellen des Tſchikkoi ſüdlich bis an den Bach Kjachta. Von dieſem durch die Waldung und queer durch den Selenn'ga bis an das Gebirge Uehden-ſong, das bis an die Quellen des Dſidda alle Gewäſſer nördlich und ſüdlich ſcheidet, und über deſſen Rücken die Gränzlinie fortläuft.

Von den Quellen des Dſidda über das Gebirge Zaßtu-öndur und ſo fort auf dem Rücken des Todſhinn-ſchilla, das alle Gewäſſer bis zum Jeniſei nördlich und weſtlich ſcheidet. — In ſpäteren Zeiten wurde dieſe Gränze, vom Jeniſei weſtlich bis an den in den Irtiſch fallenden Fluß Buchtorma, fortgeſetzt, und daſelbſt am Bache Narym der letzte Mongoliſch-Chineſiſche Wachtpoſten, dem ein Ruſſiſches Koſackenpiquet gegenüber ſteht, angelegt.

In den übrigen Artikeln deſſelben Traktats wurde noch feſtgeſetzt, daß da wo die Gränze den Bach Kjachta **) berühre, ein gemeinſchaftlicher Handelsplatz für

*) Auf d'Anvilles Karte Mandſhuiſch Kentei-han-alin genannt.

**) Die Gegend und das Flüßchen Kjachta haben ihren

die beiderſeitigen Kaufleute angelegt werden ſolle, um allen künftigen Unordnungen auch in dieſer Rückſicht vorzubauen. — Ferner wenn während der Gränzſcheidung, jemand aus einem oder dem anderen Gebiete, aus Unwiſſenheit auf fremden Boden überziehe und dort ſeine Filzhütten *) aufſchlüge, ſo ſolle jedem Theile frei ſtehen ſeine Unterthanen zurück zu nehmen und ihnen Wohnſitze auf eigenem Gebiete anzuweiſen. Wenn es ſich finden ſollte, daß die Unterthanen beider Reiche mit einander vermiſcht wohnten, ſo ſollten ſie von einander getrennt und die Gränze rein gehalten werden. — Auch ſollten die Urianchai **) auf derjenigen Seite bleiben, auf welcher ſie bis dahin zu fünf Zobel Tribut erlegt hatten. Dies bezog ſich vorzüglich auf die Sojeten in den oberen Gegenden des Jeniſei und am See

---

Namen von dem dort ſehr häufig wachſenden Kja-graſe erhalten, das ein dem Viehe ſehr beliebtes Futter iſt. Kja iſt Mongoliſch.

*) Mongoliſch Gär oder Mongol-gär, Mandſhuiſch Monn'goboo d. i. Mongoliſches Haus, Chineſiſch Yuan-dſhan-fann d. i. runde Filzwohnung. Tatariſch und Perſiſch Aldſhik oder Aladſhik, Ruſſiſch Юрта, Kalmückiſch Kibitka.

**) Urianchai werden auf Mongoliſch die Tribut bezahlenden Stämme genannt, welche im hohen Altai wohnen, und eigentlich bis 1755 unter Dſungariſcher Oberherrſchaft ſtanden. Der Chef der Urianchai am Altai hieß damals Tſchadak, der vom Gebirge Tangnu aber Tubſchin. Sie ſind Sojeten und Samojediſcher Abkunft zuſammen auf 10,000 Familien ſtark, und jetzt in eilf Fahnen oder Militair-Diviſionen getheilt.

Koſſogol, die bisher fünf Zobel an die Mongolen gezahlt, und zugleich nach Krasnojarſk oder Udinsky Oſtrog einen freiwilligen Tribut von einem Zobel von der Perſon abgetragen hatten, vermöge dieſes Artikels aber gänzlich an China abgetreten wurden. Wegen der übrigen Urianchai aber, die beiden Reichen einen Zobel jährlich entrichtet hatten, ſollte die zu ziehende Gränze entſcheiden, welchem Reiche ſie ins künftige angehören würden. Dadurch wurden die Sojeten am Urſprunge des Oſibda und des Uri getrennt, ein Theil von ihnen blieb unter Ruſſiſcher Oberherrſchaft, und wie bisher unter der Gerichtsbarkeit von Tunkinskoi Oſtrog am Flüßchen Irkut. Dieſe Sojeten haben ſich in neueren Zeiten ſehr vermindert, ſo daß nur noch wenige Familien derſelben auf unſerer Seite übrig geblieben ſind. — Endlich iſt in dieſem vorläufigen Traktat noch geſagt, daß bei Schließung des Definitivtraktats, der nach dem zu Peking am 21ſten März vorgelegten Projekt abgeſchloſſen und ausgewechſelt werden ſolle, die auf die Gränze Bezug habenden Artikel ausführlich eingerückt werden ſollten.

Nach Abſchluß dieſes Vergleichs wurden alſo Commiſſaire von beiden Seiten zur Bereiſung und Beſichtigung der vorgeſchlagenen Gränze abgeſchickt, welche zugleich den Auftrag hatten Gränzzeichen zu errichten und die Chineſiſchen und Ruſſiſchen Unterthanen von einander zu trennen. Von dem Bache Kjachta gegen Weſten bis an die Gränze des Dſungariſchen Gebietes geſchah dies durch den Stolnik und Gränzkommiſſair Stephan Andreewitſch Kolitſchew und Chineſiſcher

Seits durch den Doroï-Amban Beſiga und andere Chineſiſchen Beamten. Von dem Bache Kjachta aber in Oſten bis an den Urſprung des Argun, wurden die Geſandſchaftsſekretaire Iwan Glaſunow und Semeon Kirew mit dem Chineſiſchen Staatsrathe Chubitu geſchickt. — Beide Expeditionen ſetzten über ihre Abmachungen ſchriftliche Conventionen auf, in denen alle Flüſſe, Bäche, Seen, Berge, Thäler und Steppen, bei denen Gränzzeichen errichtet werden ſollten, genau genannt waren. Die von Kolitſchew abgeſchloſſene iſt unter dem 27ſten October datirt, und die von Glaſunow und Kireew vom 12ten October 1727. In der letzteren wird noch angeführt, daß von ihnen zwei Ruſſiſche Winterhütten *) wegen der längſt dem Tſchikkoi geführten Gränze abgebrochen, und die daſelbſt ſüdlich von dieſem Fluſſe wohnenden, und an Rußland Tribut bezahlenden Burâten **) auf das nördliche Ufer übergeführt worden ſeyen. Welches von Chineſiſcher Seite mit einigen unter China gehörigen Tunguſen, die bis dahin, an dem aus Norden in den Onon fallenden Fluſſe Kjeria ihre Wohnſitze gehabt hatten, geſchehen ſey, die von dort an die ſüdliche Seite des Onon verpflanzt wurden.

---

*) Зимовие. unterirdiſche mit einem hölzernen Dache über der Erde verſehene Wohnungen.

**) Burâten, Ruſſiſch fälſchlich Братцки genannt, heißen diejenigen Mongolen, die unter Ruſſiſcher Oberherrſchaft ſtehen. Der Stamm Bargu-Burat iſt ſehr alt und kommt auch beim Abulghaſi vor.

Die Gränzzeichen (Ruſſiſch Пограничнїе Маяки) wurden der Dauerhaftigkeit wegen aus Steinen, auf zwei Faden Höhe und beinahe eben ſo viel am Fundamente in der Breite, errichtet, ſo daß ſich immer zwei derſelben von beiden Seiten gegenüber ſtanden. Zur Vorſicht ward noch bei jedem eine Ruſſiſch-Mongoliſche Inſchrift mit der Nummer und dem Namen des Ortes vergraben, damit ſie nicht heimlich von ihrer Stelle verrückt werden konnten. — Die erſten und vornehmſten Gränzſäulen befinden ſich an der Straße, die aus Siberien nach der Mongolei und China führt, und ſtehen an der rechten Seite des Baches Kjachta, zehn Werſt vom Flüßchen Borro, auf einem nicht ſehr hohen Berge, dem Orte gegenüber, wo nachher der Ruſſiſche und Chineſiſche Handelsplatz angelegt wurde. Die Ruſſiſche führte auf einem hölzernen Kreutze die Inſchrift: Курганъ сочиненнаго разграниченїя между Россїискимъ и Китаискимъ Имперїами 1727 Августа 20 дня.

Die von da öſtlich gelegenen Gränzzeichen, finden ſich an folgenden Orten:

1. Auf dem Berge Burgutei, 20 Werſte von Kjachta, zwiſchen dieſen und den folgenden Majaken, fließt der Bach Keran von Süden nach Norden, dem Tſchikkoi zu, und hat ſeinen Urſprung jenſeits der Gränze.

2. Auf einem Berge, ohnweit des jenſeits der Gränze gelegenen Sees Zaidam, 12 Werſte vom vorigen.

3. Auf dem Berge Churluk, in der Gegend eines diesſeits der Gränze befindlichen Salzſees, 10 Werſte vom vorigen.

4. Auf einem Hügel, gegenüber einer Diretu genannten Wieſe, diesſeits der Gränze, 8 Werſte vom vorigen.

5. Auf dem niedrigem Grunde der Wieſe Scharbaga, am ſüdlichen Ufer des Fluſſes Tſchikkoi, 9 Werſte vom vorigen. Von hier geht die Gränze den Tſchikkoi aufwärts.

6. Nahe über der Mündung des Baches Tſchiktai, am ſüdlichen Ufer des Tſchikkoi, auf einem Berge, 5 Werſt vom vorigen.

7. Nahe über der Mündung des kleinen Baches Chabzagai oder Chadſai, am ſüdlichen Ufer des Tſchikkoi, 9 Werſte vom vorigen.

8. Nicht weit unter der Mündung des Baches Ara-kûdûrû, der auch Ara-kidura genannt wird, am ſüdlichen Ufer des Tſchikkoi, 14 Werſte vom vorigen.

9. Nahe unter der Mündung des Baches Ujilja auf dem ſüdlichen Ufer des Tſchikkoi, 20 Werſte vom vorigen.

10. Dicht unter der Mündung des großen Baches Ara-chadain-ußu, *) gewöhnlich Arachatanza genannt, auf dem ſüdlichen Ufer des Tſchikkoi, 19

*) Ara, richtiger Aru, wird im Mongoliſchen die weſtliche Seite eines Gebirges genannt, die öſtliche aber Ubur (oder Oebôr) auch Oelge.

Werſte vom vorigen. Von dort geht die Gränze den Bach Ara-chadain-ußu aufwärts.

11. An der Mündung eines kleinen Baches Ulilei, der in die öſtliche Seite des Arachadain'-ußu fällt, auf welcher die Majaken ſind, 60 Werſt vom vorigen. Von hier geht die Gränze den Ulilei aufwärts bis an ſeinen Urſprung und über den Fluß Menſja, welcher in den Tſchikkoi fällt, bis an den Urſprung des Onon.

12. An dem Bache Ubur-chadain'-ußu, gewöhnlich Uburchatanza genannt, ohnweit ſeiner Mündung in den Fluß Menſja, in den er aus Weſten einfällt, 83 Werſte vom vorigen.

13. Auf dem Gebirge Kumurún, am Urſprung eines Baches gleiches Namens, der von der öſtlichen Seite in den Menſja fällt, 70 Werſte vom vorigen.

14. Beim Urſprunge des Baches Kuja, der in die nördliche Seite des Onon fällt, auf einem Berge, 51 Werſte vom vorigen. Der Kuja iſt der erſte Bach, den der Onon einnimmt, auch iſt der Urſprung des Onon nicht ſehr weit von dort entfernt. Hier fing das Nertſchinskiſche Gebiet an, und alle vorigen Majaken gehörten zum Selenginskiſchen. Die Gränze geht ziemlich weit auf der nördlichen Seite des Onon fort, der hier von Weſten nach Oſten fließt.

15. An dem Bache Kungurtei, der aus Nordweſt in den Onon fällt, nördlich von dem Bache, wo ſich das Gebirge Kumurún endiget, 15 Werſte vom vorigen.

16. An dem Bache Aſchangai, welcher aus Nor-

den

den in den Onon fällt, nicht weit von ſeinem Urſprunge auf einem Berge, 18 Werſte vom vorigen.

17. Auf dem Berge Charakutûl, nicht weit vom nördlichen Ufer des Onon, 10 Werſte vom vorigen.

18. An dem Bache Charulùk, der in den Onon fällt, auf einem Berge, 12 Werſt vom vorigen.

19. Auf dem Berge Monkò, am Urſprunge des großen Baches Baldſchi, der gegen Südoſt in den Onon fällt, 57 Werſte vom vorigen.

20. Auf dem ſüdlichen Ufer des Baches Baldſchichar, der aus Nordweſt in den Charaûl fällt, welcher letzte ſich von derſelben Seite in den Baldſchi ergießt, auf einem Berge 46 Werſte vom vorigen.

21. Auf dem Berge Biltſchir, zwiſchen den Bächen Galdatai und Mogoi, die ſich vereinigen und in den Baldſchi fallen, 21 Werſte vom vorigen. Das Wort Biltſchir bedeutet im Mongoliſchen einen Berg, der zwiſchen zweien zuſammen fließenden Flüſſen oder Bächen in der Mitte liegt.

22. An dem Bache Kirchun, der in den Onon fällt, auf einem Berge 29 Werſte vom vorigen.

23. An dem Bache Bykykon, der in den Kirchun fällt, auf einem hohen Berge Namens Chalo, 16 Werſte vom vorigen.

24. Auf dem Berge Bain-ſürûkò, am Bache Gilbiri, der in den Agaza und mit demſelben in den Onon fällt, 16 Werſte vom vorigen.

25. Auf dem Berge Bujuktu, am Bache gleiches Namens, der in den Agaza fällt, 17 Werſte vom vorigen.

26. Am Bache Chormoktschi, nicht weit von seiner Mündung in den Bach Agazà, 14 Werste vom vorigen.

27. Auf dem rechten Ufer des Baches Godsolotai, bei seiner Mündung in den Onon, 19 Werste vom vorigen.

28. Auf dem linken Ufer des Flusses Kjena, nicht weit von seiner Mündung in den Onon, auf dem Berge Adarei, 26 Werste vom vorigen.

29. Auf dem Berge Chongor, in der Nachbarschaft des nordwestlichen Ufers des Onon, 12 Werste vom vorigen.

30. An einem Ulchut genannten Orte, nahe am nordwestlichen Ufer des Onon, nicht weit unter der Mündung des, aus Nordwest in den Onon fallenden Baches Torìn, 10 Werste vom vorigen. Von hier geht die Gränze über den Onon, nach den Quellen der von der nördlichen Seite, in den Fluß Ulsa fallenden Bäche.

31. Auf dem nordöstlichen Ufer, des aus Südost in den Onon fallenden, Baches Ara-bain-sürükö, auf einem Berge gleiches Namens, 28 Werste vom vorigen.

32. Am Ursprunge des Baches Ubur-bain-sürükö, welcher in die Quellen des Flusses Ulsa einfällt, auf dem Berge Charà-òla, Russisch Черная сопка (schwarze Koppe) genannt, 12 Werste vom vorigen.

33. Beim Ursprunge des Baches Birki, der aus

Nordweſt in den Ulſa fällt, auf einem Berge, 11 Werſte vom vorigen.

34. Am Urſprunge des in den Ulſa fallenden Baches Churza, auf einem Gebirge, aus welchem von der gegenüber gelegenen Seite auch ein Bach Churza dem Onon zufließet, 17 Werſte vom vorigen.

35. Auf dem Berge Mangut-nuke, am Urſprunge des Baches Mangut, der in den Ulſa fällt, 10 Werſte vom vorigen.

36. Zwiſchen den Quellen des in den Ulſa fallenden großen Baches Turginè auf einem Berge, 8 Werſte vom vorigen.

37. Auf dem Berge Toſokè, 14 Werſte vom vorigen.

38. Auf dem Berge Choi, nahe bei den Quellen des Baches Dſchutſchin, der in den folgenden Bach Chorin-Naroſun fällt, 8 Werſte vom vorigen.

39. Zwiſchen den Quellen des, in den Ulſa fallenden Baches Chorin-naroſun auf einem Berge, 8 Werſte vom vorigen.

40. Auf dem Berge Schara-ola (gelber Berg), 16 Werſte vom vorigen.

41. Auf dem Berge Toktor, nördlich von den Quellen des in den Ulſa fallenden Baches Ubur-toktor, 10 Werſte vom vorigen.

42. Auf dem Berge Chara-ola, oder Черная сопка, an den Quellen des Baches Kukù-iſchiga, der in den folgenden Bach Ubur-birki fällt, 10 Werſte vom vorigen.

43. Auf dem Berge Turkenè, an den Quellen

des in den Ulſa fallenden Baches Ubur-birki, 14 Werſt vom vorigen. Bei dieſen Majaken verläßt die Gränze die Quellen der in den Ulſa fallenden Bäche, und wendet ſich zum kleinen Fluſſe Imalcha, der unmittelbar in den See Tarei fällt.

44. Auf einem hohen Berge ohne Namen, 10 Werſte vom vorigen.

45. Auf einem Berge, in der Nachbarſchaft des von da in Oſten gelegenen Sees Zagan'-nor (weißer See), 20 Werſte vom vorigen.

46. Auf dem Berge Kukù-tologoi (Blaukopf), nördlich von dem, in den See Tarai fließenden, kleinen Fluſſe Imalcha, 13 Werſte vom vorigen.

47. Auf dem Berge Charà-tologoi (Schwarzkopf), auf dem nördlichen Ufer des Baches Imalcha, 13 Werſte vom vorigen.

48. Auf dem Berge Irin, an demſelben Ufer des Baches Imalcha, 18 Werſte vom vorigen. Zwiſchen dieſen und den folgenden Majaken geht die Gränze über den Bach Imalcha nicht weit von ſeiner Mündung in den See Tarai, und verfolgt dann ſüdlich das Ufer des Sees.

49. An einem Orte Obótu in der Steppe, auf zwei kleinen Hügeln, 10 Werſte vom vorigen.

50. An dem Orte Nipfe, in der Steppe auf einem Berge, 15 Werſte vom vorigen.

51. An dem Orte Mogidſige, auf einem Berge, 12 Werſte vom vorigen, zwiſchen dieſen und den folgenden Majaken, fließt der Fluß Ulſa in den See Tarai.

52. An einem erhabenen Orte in der Steppe, Namens Ziktu, 20 Werſte vom vorigen.

53. Auf dem Berge Oſerèntu, nahe am ſüdöſtlichen Ufer des Sees Tarei, 19 Werſte vom vorigen.

54. Auf dem Berge Inkè-tologoi in der Steppe, 12 Werſte vom vorigen. In dieſen Gegenden hat die Steppe keine anderen Gewäſſer, als kleine Springquellen, und ſehr ſelten kleine Seen oder Pfützen; daher die Gränze nicht anders als nach namhaften Bergen und Hügeln, die ſich in der Steppe befinden, bemerkt werden kann.

55. Auf dem Berge Munkù-tologoi, 14 Werſte vom vorigen.

56. An einem Orte in der Steppe, Namens Angarchai, 44 Werſte vom vorigen.

57. Auf einem Berge Kubeldſchin, 10 Werſte vom vorigen.

58. Am nördlichen Ufer des Sees Tarbagadachu, 15 Werſte vom vorigen.

59. Auf dem Berge Kagan`-óla, 17 Werſte vom vorigen.

60. Auf dem Berge Barò-tologoì, in der Nachbarſchaft eines davon in Süden gelegenen andern Berges Tobuntologoi, 20 Werſte vom vorigen.

61. Nördlich in der Nähe des Berges Soktu, in der Steppe, 15 Werſte vom vorigen.

62. Auf dem Berge Erdeni-tologoì, 9 Werſte vom vorigen.

63. Auf dem Berge Abagaitu, der mittleren Mündung des Chailar gegenüber, 10 Werſte vom vorigen.

Von dem Bache Kjachta in Westen, bis an die Dsongarische Gränze, sind folgende Majaken:

1. Auf dem westlichen Ufer des Baches Kjachta, wie schon oben erwähnet.

2. Auf dem Berge Orochóitu, 10 Werste vom vorigen Orte. Zwischen diesen und den folgenden Majaken geht die Gränze durch den Fluß Selenn'ga.

3. Auf dem Berge Builéßutu, nicht weit vom westlichen Ufer des Flusses Selenn'ga, 20 Werste vom vorigen.

4. Auf dem Berge Jânchor-óla, westlich von dem in den Selenn'ga fallenden Bache Zagan-usun (Weißwasser), 16 Werste vom vorigen.

5. Auf dem Berge Chongòr-obò, 10 Werste vom vorigen.

6. Auf dem Berge Gunsan-ola, westlich von dem, in den Dsidda fallenden Bache Bugusun-ama, zwischen den Bergen Sormelìk und Merzel, davon jener dem Berge Gunsan in Norden, dieser in Süden liegt, 16 Werste vom vorigen.

7. Auf dem westlichen Ufer des in den Dsidda fallenden kleinen Flusses Siltura, 10 Werste oberhalb seiner Mündung, auf einem Berge Chutugaìtu-óla, 22 Werste vom vorigen.

8. Auf dem Berge Kukùn-nurugù, an dem Ursprunge eines, in den Dsidda fallenden Baches, Ubùr-chuludà, 25 Werste vom vorigen. Zwischen diesen und den folgenden Majaken schied sich sonst längst der Gränze das Selenginskische und Irkuzkische Gebiet.

9. Auf dem Gebirge Uehden-dſong, wo daſſelbe in Oſten anfängt, am Urſprunge des Baches Kazuratai, der ſüdlich von dort im Mongoliſchen Gebiete in den Siltura fällt, 34 Werſte vom vorigen. Die Mündung des Baches Kazuratai iſt von der Mündung des Siltura zum Dſidda 56 Werſte entfernt. Das Gebirge Uehden-dſong erſtreckt ſich von hier gegen Nordweſt, und ſcheidet die Quellen der in den Dſidda, Iga und Uki fallenden Bäche.

10. Am Urſprunge des Baches Zeſchi, welcher 30 Werſte über dem Bache Kazuratai von der nördlichen Seite in den Siltura fällt, 19 Werſte vom vorigen.

11. Am Urſprunge des Baches Modunkul (Holzbach), der gegen Süden in den kleinen Fluß Iren fällt, welcher ſich in den Iga ergießt; 46 Werſte vom vorigen. In eben dieſer Gegend entſpringt auch ein Bach deſſelben Namens, der gegen Norden in den Dſidda fällt, zum Unterſchied aber den Namen Urum-modunkul (Waldholzbach) führt.

12. Auf dem Berge Bugutù-dabagà am Urſprunge des kleinen Fluſſes Burul, der in den Iga fällt, 77 Werſte vom vorigen.

13. Auf dem Berge Doſchitu-dabaga, am Urſprunge des kleinen Fluſſes Keket, welcher in den Uri fällt, 43 Werſte vom vorigen.

14. Auf dem Berge Kyſynyktu-dabaga, wo das Gebirge Uehden-dſong in Nordweſten aufhört, und ein anderes Namens Gurbi anfängt, dem die

Gränze folgt, am Urſprunge eines Baches, der mit zu den Quellen des Keket gehört, 7 Werſte vom vorigen.

15. An einem Orte im Gebirge Gurbi-dabaga, woſelbſt die Quellen des Fluſſes Uri ſind, 43 Werſte vom vorigen.

16. An dem nordweſtlichen Ende des Gebirges Gurbi, beim Urſprunge des Baches Changa, der gegen Süden in den See Koßogol fällt, 46 Werſte vom vorigen. Einige Werſte weſtlich von der Mündung dieſes Baches ſtand ſonſt Koſſogolskoi Oſtrog.

17. Auf dem Berge Nukutù-dabagà am Urſprunge des Baches Narinchorò, der gegen Südoſt in den See Koßogol fällt, 46 Werſte vom vorigen. Bei dieſen Majaken fing ſich ſonſt längſt der Gränze das Krasnojarskiſche Gebiet an.

18. Auf dem öſtlichen Ende des Gebirges Ergìk-targàk-taigà *) an dem Urſprunge des Fluſſes Tyngißa, der gegen Süden in den Fluß Schiſchkiſch fällt, 113 Werſte vom vorigen.

19. Auf dem Berge Toròs-dabagà, zwiſchen dem Urſprunge des in den Bei-kem fallenden Fluſſes Chanſara-kem, und des, von der rechten Seite in den Chanſara fallenden, Baches Bedikem, 133 Werſte vom vorigen.

20. Auf dem weſtlichen Ende des Gebirges Ergik-targàk-taiga, am Urſprunge des Baches Ken-

*) Ergìk-targàk bedeutet weiter Kamm, ein Name, den dies Gebirge wegen ſeines gezackten Anſehens erhalten hat.

schèn-madàn, der sich mit den Quellen des in den Jenisei fallenden Flusses Uß vermischt, 378 Werste vom vorigen.

21. Am linken Ufer des Uß, 18 Werste vom vorigen.

22. Auf einem hohen und steilen Felsen des Berges Chonin-dabaga, Namens Chonin-tag (Schaafberg), an dessen Nordseite ein Durchgang (Dabaga), vom Mongolischen Chan Loosan mit vieler Mühe schlangenförmig ausgehauen wurde, der aus Siberien nach der Mongolei führt. Vorher konnte man dies Gebirge gar nicht passiren, und auch jetzt auf diesem steilen Wege nur mit Mühe, 19 Werst vom vorigen.

23. An der Mündung des aus Westen in den Jenisei fallenden Flusses Kemtschik. Dies Gränzzeichen wird von den dortigen Tatarischen Bewohnern Kemkemtschuk-bom genannt. Das Wort Bom bedeutet im Tatarischen den Ort wo ein Gebirge sich bei einem Flusse endigt, 85 Werste vom vorigen.

24. Beim Berge Schabinà-dabagà, 125 Werste vom vorigen. Hier fängt sich in Norden das Kusnezkische Gebiet an. Ueber diesen Felsen geht ein vor Alters angelegter Weg aus Siberien nach der Mongoley, auf dem man zu Pferde reisen kann.

Der eigentliche Friedenstraktat war schon am 21sten October 1727 (a. St.) abgeschlossen, und an der Gränze bekannt gemacht worden. Da er aber im Namen der Kaiserinn Katharina Alexejewna abgefaßt worden,

von deren Todesfall man dort noch keine Nachricht hatte, ſo ward er erſt unter dem 14ten Juny 1728 im Namen des Kaiſers Peter des zweiten ratifizirt, und am Bache Kjachta ausgewechſelt.

Das Original dieſes Traktats, der Mandſhuiſch Dſhuan emu chazin ni bit'che, d. i. die Schrift von eilf Artikel, und Mongoliſch Namaz oder Namiz genannt wird, ward in Mandſhuiſcher Sprache verfaßt, und das Lateiniſche und Ruſſiſche ſind nur Ueberſetzungen. Da dieſe letzten fehlerhaft ſind, und in mehreren Stücken, vorzüglich aber in der Rechtſchreibung der Namen ſehr von dem Original abweichen, ſo ziehe ich es vor, eine getreue Ueberſetzung deſſelben hier folgen zu laſſen.

Auf Befehl des erhabenen Kaiſers *) des Reiches Daizinn trafen der Geheimerath, Preſident des Mandarinen-Tribunals **) und Beiſitzer des Obertribunals der inneren Angelegenheiten Tſchabina, der Geheimerath und Preſident des Tribunals welches die äußeren Provinzen unter ſich hat ***) und Amban der ganz

---

*) Chuann-di.

**) Chafan-ni-dſhurgan, Chineſiſch: Li-bú — S. Grossier descript. gén. de la Chine pag. 454.

***) Tulergi golo bo daßara-dſhurgan, oder auch Mongo-dſhurgan, Chineſiſch Li-fan-yuên, hat die außer der Mauer gelegenen Provinzen unter ſich, und kann überhaupt Tribunal der auswärtigen Angelegenheiten genannt werden, weil es alle Unterhandlungen, Geſandſchaften und Communicationen mit fremden Mächten beſorgt.

rothen Fahne Tegut, nebſt dem Vicepreſidenten des Kriegskollegiums *) Tuliſchen, mit dem Geſandten des mächtigen Herrſchers des Reiches der Droß **), dem Illyriſchen Grafen ***) Sſawa Wladislawitſch, aus beiden Reichen zu Niptſchoo †), zuſammen, um daſelbſt die Friedensartikel und Gränzbeſtimmungen abzuſchließen, welche im Folgenden genau angegeben werden.

Erſter Artikel.

Der gegenwärtige Tractat iſt darum abgeſchloſſen, damit zwiſchen beiden Reichen der Friede feſt und ewig dauernd ſey. Vom heutigen Tage an, ſoll, der Abrede gemäß, ein jedes Reich ſeine Unterthanen genau beherrſchen und zurückhalten; und aus hoher Achtung für den Frieden, jedes die Seinigen ſtreng zuſammen halten und bewahren, damit durchaus nichts geſchehe was zur Zwietracht Anlaß geben kann.

Zweiter Artikel.

Gegenwärtiger, zwiſchen beiden Reichen erneuerter und abgeſchloſſener Friedenstractat beſtimmt, daß von allen ehemals zwiſchen beiden Reichen vorgefallenen

---

*) Tſchóuchai-dſurgan, Chineſiſch: Binn-bú — S. Grossier pag. 456.

**) Droß iſt der Name den man in Aſien den Ruſſen giebt — Tatariſch Urûß oder Droß. — Chineſiſch: O-lô-ßü.

***) Jliri-bei-gunn.

†) Nertſchinsk. In der Ruſſiſchen Ueberſetzung ſteht fälſchlich Нипковъ.

Dingen gar nicht mehr die Rede ſeyn ſoll. Alle früheren Ueberläufer ſollen nicht mehr zurückgefordert werden, ſondern in dem Reiche bleiben, wo ſie ſind. Diejenigen aber, die in der Folge entfliehen, dürfen durchaus von keiner Seite zurückbehalten werden, ſondern müſſen ohnfehlbar aufgeſucht und gefangen genommen, und denen an den beiderſeitigen Gränzen wohnenden, ausgeliefert werden.

Dritter Artikel.

Die Großen des Mittel-Reichs und der vom Reiche der Oroß abgeſchickte Geſandte, der Illiriſche Graf Sſawa Wladislawitſch kamen darin überein, daß die Gränze beider Reiche eine ſehr wichtige Sache ſey, und daß, wenn die Ortsgelegenheit an derſelben nicht genau beſichtigt worden, darüber auch nichts genaues feſtgeſetzt werden könne. Deshalb reiſte der Geſandte des Reichs der Oroß der Illiriſche Graf Sſawa Wladislawitſch ſelbſt dahin ab, und kam mit dem Generaladjutanten *) des Mittel-Reichs dem Doroi-Giun-wann **) des Dſhaßak ***) und Kaiſerli-

*) Aiſhilara Dſiann'giün.

**) Damals Fürſt von der zweiten Klaſſe, jetzt von der dritten.

***) Dſhaßak iſt ein Mongoliſches Wort, und bedeutet eine Obrigkeit die über mehrere Mongoliſche Geſchlechter zu gebieten hat. Dies ſind vom Pekingſchen Hofe eingeſetzte Gerichtsbarkeiten über bedeutende Gegenden, mit Aufſehern aus den erſten Mongoliſchen Familien.

chen Schwiegerſohn *) Zerenn, nebſt dem Anführer der Kaiſerlichen Leibgarde Be-ſzüge und dem Vice-preſidenten des Kriegscollegiums Tuliſchen, über die Gränzörter beider Reiche überein, wie folgt: — Zwiſchen dem Wachthauſe des Reiches der Droß am Bache Kiaktu, und dem Wachtthurm (Obo) des Mittel-Reichs auf der Höhe des Berges Orchoitu, ſoll das zwiſchenliegende Land in gleiche Theile getheilt, und in der Mitte ein Thurm (Obo) errichtet werden, der als Gränzzeichen dienen wird. Dort ſoll auch der Gränzhandlungsort zwiſchen beiden Reichen angelegt, und von beiden Seiten Commiſſaire (Ka-mi-ßar) wegen der Gränze dahin geſchickt werden. — Von dieſem Orte gegen Oſten geht die Gränze über den Rücken des Gebirges Burgutei bis zu dem Wachtpoſten Kiran. Vom Wachtpoſten Kiran ſind Ziktei, Aru Kidure und Aru Chandann'ßu, über dieſe vier Wachtpoſten geht die Gränze in einer Linie längſt dem Fluſſe Tſchuku (Tſchikkoi). Von Aru Chadann'ßu bis zum Zeichen der Wacht Eber-chadann'ßu, von Eberchadann'ßu bis zum Zeichen der Mongoliſchen Wacht Zagan-oola (d. i. der weiße Berg). Alle wüſten Orte zwiſchen den, von den Unterthanen des Reiches der Droß beſeſſenen Gegenden, und den Zeichen der Mongoliſchen Wachtpoſten des Mittelreichs, ſollen, eben ſo wie bei Kiaktu in gleiche Theile getheilt werden. Wo ſich in der Nähe, der, von den Unterthanen des

*) Choſchoi-efu. — Mongoliſch: Choſchoi Tabunann. Gemahl einer Tochter aus dem Kaiſerlichen Geblüte.

Reiches der Oroß bewohnten Gegenden, Berge, Berggipfel und Flüſſe befinden, da ſollen dieſe Berge, Berggipfel und Flüſſe die Gränze machen. Und da wo ſich bei den Mongoliſchen Wachten Berge, Berggipfel und Flüſſe befinden, ſollen dieſe Berge, Berggipfel und Flüſſe die Gränze machen. Wo aber weitausgedehnte Steppen ohne Berge und Flüſſe ſind, die ſollen in der Mitte getheilt werden, und aufgerichtete Zeichen die Gränze beſtimmen.

Diejenigen welche von Seiten beider Reiche zur Beſichtigung, der, außer den Zeichen der Mongoliſchen Wachten, vom Zagan-oola bis zum Ufer des Fluſſes Ergune (Argun), gelegenen Orte gereiſt waren, kamen einſtimmig darin überein, die Gränze, von dem bei Kiaktu und auf dem Berge Orchoitu errichteten Zeichen, nach Weſten über folgende Orte gehen zu laſſen; über die Gebirge Orchoitu, Tumen-kudſhuchun, Biziktu, Choſchogo *) Büileßutu **), Kuke Zilootu, Chongor-obo, Junn'gor-oola, Boß ann'ga ***), Gudſan-oola, Chudachaitu-oola, Ko-i-mulu bogutu dabagan, Eguden dſhoo-i-

*) In einer anderen Abſchrift Choſchonn'go.

**) Ich habe hier immer, wo im Mandshuiſchen Alin (Berg) ſtand, den Mongoliſchen Ausdruck Oola gebraucht, weil die Gegend von Mongoliſch ſprechenden Völkern bewohnt iſt.

***) In der Ruſſiſchen Ueberſetzung Богосунъ Ама. — Ama heißt Mongoliſch Mund oder Oeffnung, Mandſhuiſch Ann'ga.

mulu Duſhit dabagan, Kißenektu dabagan, Gurbi dabagan, Nuktu dabagan, Ergik targak-Daiga, Doros dabagan, Kendſhe madan, Chonin dabagan, Kimkimzik bom und Schabinai-dabagan. Die Mitte aller dieſer Gebirgsrücken, die in gleiche Theile getheilt worden, iſt als Gränze angenommen. Wo in der Mitte Berge und Flüſſe ſind, werden ſie queer durchſchnitten und in gleiche Theile getheilt, ſo daß jetzt, vom Schabinaï dagaban bis zum Ufer des Fluſſes Ergune, die Südſeite dem Mittelreiche und die Nordſeite dem Reiche der Droß zugehört. — Nachdem dieſe Abtheilung der Gegenden gemacht, und eine genaue Beſchreibung und Zeichnung davon ausgeſetzt und verfaßt worden, wechſelten die von beiden Reichen abgeſchickten Leute ihre Schriften gegen einander aus, und übergaben ſie ihren beiderſeitigen Großen *). — Die Leute beider Reiche, welche auf eine unerlaubte Weiſe, zwiſchen den feſtgeſetzten Gränzen, herumgezogen und Wohnungen angelegt hatten, ſind aufgeſucht und nach der Gegend wo ſie hingehören zurück geführt worden. Auch ſind die Unterthanen beider Reiche, welche hin und her liefen, aufgeſucht und genöthigt worden, an den Orten wohin ſie gehören zu bleiben. Und ſo ſind die Gränzen gereinigt worden.

Die beiderſeitigen fünf Zobel gebenden Urianchai, ſind dem Herrn welchem ſie gezahlt haben, wie vorher, überlaſſen worden. Diejenigen aber die bisher zu einem Zobel gegeben haben, von denen ſoll ins künftige

*) Ambaſa.

und auf immer, von dem Tage an, da der Gränztractat abgeſchloſſen worden, nichts genommen werden. Und daß dies ſo abgemacht ſey, darüber iſt zur Bekräftigung von beiden Seiten eine Schrift ausgeſetzt und jedem Theile übergeben worden.

Vierter Artikel.

Jetzt da die Gränze beider Reiche feſtgeſetzt iſt, dürfen durchaus von keiner Seite die Ueberläufer behalten werden, und deshalb iſt mit dem, zur Erneuerung des Friedens abgeſchickten Geſandten des Reichs der Oroß, dem Illyriſchen Grafen Sſawa Wladislawitſch, ein freier Handel zwiſchen beiden Reichen verabredet worden. Die Zahl der Kaufleute, welche alle drei Jahre nach Peking kommen können, darf, wie ſchon früher abgemacht worden, nicht größer als zweihundert Menſchen ſeyn. Und da es lauter Kaufleute ſeyn werden, ſo wird ihnen nicht wie ſonſt freier Unterhalt gegeben, auch ſoll keine Abgabe, weder von den Verkaufenden noch von den Kaufenden, genommen werden. Wenn die Kaufleute an der Gränze angelangt und von ihrer Ankunft Nachricht gegeben haben, ſo wird nach Empfang des Briefes ein Beamter *) geſchickt werden, um ſie zu empfangen und des Handels wegen zu begleiten, Wenn ſie auf der Reiſe Kameele, Pferde und Nahrungsmittel kaufen, oder Arbeitsleute miethen wollten, ſo können ſie dieſe auf ihre eige-

*) Chafan, Beamter oder Mandarin.

eigene Kosten, kaufen und miethen. Der Beamte welcher die Geschäfte der Kaufleute zu besorgen gekommen ist, hat sie unter seinem Oberbefehl, und wenn unter ihnen irgend eine Zwistigkeit entsteht, so soll er sie entscheiden. Wenn dieser Anführer der Kaufleute ein Mann von hohem Range ist, so muß er darnach von ihnen empfangen und behandelt werden. Waaren aller Art können verkauft werden, diejenigen ausgenommen, welche durch die Gesetze beider Reiche verboten sind. Wenn jemand heimlicher Weise, ohne Erlaubniß des Befehlshabers zurückbleiben will, so darf ihm dies nicht gestattet werden. Stirbt aber jemand an einer Krankheit, so soll sein Nachlaß, von welcher Art er auch sey, den Leuten seines Reichs überliefert werden, wie dies der Gesandte des Reichs der Oroß, der Illyrische Graf Sfawa Wladislawitsch abgeredet hat. — Außer dem zwischen beiden Reichen statthabenden Karawanen-Handel, sollen noch auf der Gränze beider Reiche, wegen des geringeren Handels, am Kiaktu der Selenn'ga und bei Nipdshoo Orte ausgesucht werden, wo Häuser, die nach Gutbefinden mit einer Umzäunung und mit Pallisaden versehen seyn können, erbaut werden sollen. Und wer nach einem solchen Orte des Handels wegen reisen will, der darf nur auf dem geraden Wege dahin reisen. Wer aber davon abweicht und des Handels wegen nach anderen Orten hingeht, dessen Waaren sollen für die Krone confiszirt werden. Von beiden Seiten sollen Beamte in gleicher Anzahl dorthin gesetzt werden, die unter Befehlshabern von gleichem Range stehen, um den Ort gemeinschaftlich zu bewahren. Strei-

tigkeiten ſollen ſo entſchieden werden, wie es der Geſandte des Reiches der Oroß, der Illyriſche Graf Sſawa Wladislawitſch, abgeredet hat.

Fünfter Artikel.

Die ſich in der Hauptſtadt (Peking) befindende Wohnung der Oroß, ſoll auch in der Folge von den dorthin reiſenden Oroß bewohnt werden. Da der Geſandte des Reichs der Oroß, der Illyriſche Graf Sſawa Wladislawitſch, wegen der Anlegung eines Tempels (Miao) vorgeſtellt hat, ſo iſt, durch Hülfe der Großen des Mittelreichs, welche die Angelegenheiten der Oroß beſorgen, bei dieſer Wohnung ein Tempel (Miao) erbaut worden. Dort wird ſich der, in der Hauptſtadt lebende Prieſter (Lama) aufhalten, und ihm, wie es abgeredet iſt, noch drei andere Prieſter (Lama) zugegeben werden. Wenn ſie dort ankommen, ſo ſollen ſie den Unterhalt ſo erhalten, wie ihre Vorgänger, und ſie werden bei demſelben Tempel (Miao) angeſtellt ſeyn. Den Oroß ſoll nicht verwehrt ſeyn die Ceremonien ihrer Religion zu machen, und Gebete herzuleſen. Ferner ſollen noch vier Knaben der Oroß, welche Oroßiſche und Lateiniſche Schrift und Sprache verſtehen; und zwei ältere, die der Geſandte des Reichs der Oroß, der Illyriſche Graf Sſawa Wladislawitſch in der Hauptſtadt zur Erlernung der Sprache zurückgelaſſen hat, an dieſem Orte wohnen; ihr Unterhalt wird ihnen auf Koſten der Krone gegeben, und wenn ſie ausgelernt haben, ſo können ſie, wann man will, wieder zurückgenommen werden.

Sechster Artikel.

Wegen des Briefwechſels zwiſchen beiden Reichen, iſt es ſehr nothwendig, daß die Schreiben mit einem Siegel und Petſchaft verſehen ſeyen. Daher ſollen die Briefe aus dem Reiche der Mitte nach dem Reiche der Oroß, von dem Tribunal welches die Angelegenheiten der äußeren Provinzen unter ſich hat, und mit ſeinem Siegel verſehen, an den Senat (Sſanat jamun) des Reichs der Oroß abgeſchickt werden. Die Briefe aus dem Reiche der Oroß an das Mittelreich, ſollen entweder mit dem Siegel des Senats des Reiches der Oroß, oder mit dem des Gouverneurs von Tobolsk (Tobol choton ni da) verſehen ſeyn, und an das Tribunal der äußeren Provinzen des Mittelreichs geſchickt werden. Wenn von der Gränze und von den Handelsorten an derſelben, Briefe wegen Ueberläufer, Diebſtäle und ſolcherlei Dinge geſchickt werden, ſo ſollen ſie von dem an der Gränze des Mittelreichs ſich aufhaltenden Tuſhietu-chan Wajal dordſi und dem Wann Dandſin dordſi, und von den Befehlshabern der Städte an den Gränzen des Reichs der Oroß, eigenhändig unterſchrieben und mit ihrem Siegel bedruckt ſeyn. Wenn von Seiten des Tuſhietu-chan *) Wajal dordſi und des Wann Danndſin

*) Der erſte Tuſchätu-chan (nach Mandſhuiſcher Ausſprache Tuſhietu-chan) der ſich den Mandſhu, nachdem er vom Galdan der Oelöt gänzlich geſchlagen worden, unterwarf und Tribut zahlte, war Tſchachün-dordſi, ein Vorfahr des Dondan-dordſi. Im dreiſſigſten Jahre

bordſi an die Oroß, und von Seiten der Oroß an den Tuſhietu-chan Wajal bordſi und an den Wann Dandſin bordſi Briefe geſchickt werden, ſo ſollen die damit geſchickten Leute nur auf dem Wege von Kiaktu reiſen. Bei wichtigen Angelegenheiten aber, ſoll es ihnen erlaubt ſeyn, auf jedem näheren Wege zu kommen. Wenn jemand vorſätzlich, weil der Weg von Kiaktu weiter iſt, einen näheren nimmt, ſo ſollen ſich die Gränz-chane und Wann, und die Befehlshaber der Städte der Oroß, wechſelſeitig darüber ſchreiben, und nach Unterſuchung der Sache ein jeder die Seinigen ſtrafen.

Siebenter Artikel.

Was die am Fluſſe Ud belegenen Gränzorte anbetrifft, ſo hat darüber ſchon der Amban des Inneren *) Sunn'gutu mit Fiodor Aliekſhie **) unterhandelt. Dieſe Gegenden mögen auch jetzt zwiſchen beiden Theilen unbeſtimmt bleiben, ſollen aber in der Folge entweder durch Geſandte oder durch Briefe berichtigt werden. Dem Geſandten des Reichs der Oroß dem Illyriſchen Grafen Sſawa Wladislawitſch, wurde geſagt: Da du von deinem mächtigen Herrſcher mit

---

des Kanghy (1691) wurde am See Dolon-noor eine große Verſammlung gehalten, bei welcher alle Dſinunn, Nojan und Taidſi neue Würden erhielten und die Nation in Dſhaſak, Fahnen und Diviſionen getheilt wurde.

*) Dorgi Amban.

**) Feodor Alexiewitſch Golowin.

gänzlicher Vollmacht geschickt bist alle Angelegenheiten zu beendigen, so müssen wir auch über diesen Punkt etwas bestimmtes verabreden, denn eure Leute gehen jetzt beständig über die Gränze nach den Chinn'gun Tugurik genannten Ort. Wenn wir daher bei dieser entscheidenden Unterhandlung diesen Punkt nicht berichtigen, so ist zu befürchten, daß die an den Gränzörtern wohnenden, nachher Streitigkeiten erregen werden, und weil dies dem Friedensschluß zwischen beiden Reichen zuwider läuft, so müssen wir die Sache gerade jetzt verhandeln. — Der Gesandte des Reichs der Oroß der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch erwiederte hierauf: Die östlichen Länder sind mir weder von meinem mächtigen Herrscher aufgetragen worden, noch habe ich genaue Nachrichten über diese Gegenden. Es bleibe also alles wie es ehemals bestimmt worden ist; damit aber niemand von unseren Leuten über die Gränze gehe, so werde ich es verbieten. Die unsrigen sagten darauf: Wenn dein mächtiger Herrscher dir nicht aufgetragen hat, über die östlichen Gegenden zu unterhandeln, so wollen wir nicht weiter darüber sprechen und müssen die Sache so lassen, wie sie ist. Aber nach deiner Rückkehr verbiete den Eurigen strenge; denn wenn einige von ihnen über unsere Gränze gehen, und von den Unsrigen ergriffen werden, so müssen sie durchaus von uns gestraft werden, und ihr könnt dann nicht sagen, daß wir den Frieden gebrochen haben. Wenn aber jemand von den Unsrigen über eure Gränze geht, so bestraft ihn auch. — Weil also über den Fluß Ud und über die anderen dortigen Gegenden nichts verab-

redet worden, so bleibe es bei dem vorigen, aber eure Leute sollen sich nicht weiter ansiedeln.

Wenn der Gesandte des Reichs der Oroß der Illyrische Graf Sawa Wladislawitsch zurückkehrt, so wird er alles dies seinem mächtigen Herrscher genau auseinandersetzen, und man muß alsdann Leute dorthin schicken, welche die dasige Ortsgelegenheit kennen, sie zusammen untersuchen und etwas entscheiden können, und dies wird vortrefflich seyn. Wenn aber diese kleine Sache nicht berichtigt wird, so wird es häßlich mit dem Frieden zwischen beiden Reichen aussehen. Ueber diese Angelegenheit ist überdies noch eine Schrift verfaßt und an euren Senat geschickt worden.

Achter Artikel.

Die Befehlshaber an den Gränzen beider Reiche sollen alle Angelegenheiten ohne Aufschub und nach der Gerechtigkeit entscheiden. Wenn sie aber aus eigenem Interesse die Sachen verzögern, so soll sie jedes Reich nach seinen Gesetzen strafen.

Neunter Artikel.

Wenn von beiden Reichen große oder kleine Abgesandte der Angelegenheiten wegen geschickt werden, so sollen sie sich erst auf die Gränze begeben, und von ihrem Auftrage und Range Anzeige thun. Sie sollen nicht lange an der Gränze aufgehalten, sondern ihnen jemand zum Empfang entgegen geschickt werden. Nach dem Empfang eines Einladungsschreibens wird man ihnen auf jeder Station Lebensmittel geben, und sie mit

Ehrfurcht empfangen. Nach ihrer Ankunft erhalten sie eine Wohnung und Beköstigung. Wenn sie aber in einem Jahre kommen, in dem die Handlung nicht erlaubt ist, so dürfen sie keine Waaren mit sich bringen. Werden in wichtigen Angelegenheiten ein oder zwei Couriere geschickt, so sollen diese nach Vorzeigung ihrer Papiere, von den Gränzbeamten ohne vorläufige Anzeige, Vorspann, Unterhalt und Führer erhalten. Wie dies der Gesandte des Reichs der Oroß, der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch verabredet hat.

Da die Benachrichtigung zwischen beiden Reichen durch Briefe oder durch Leute sehr nothwendig ist, so sollen diese auf keine Art aufgehalten werden, und wenn also in der Folge die geschickten Briefe oder die gesendeten Leute verzögert, ihnen keine Antwort gegeben, oder sie mit Zeitverlust aufgehalten werden, so ist dies dem geschlossenen Frieden zuwider und es sollen alsdann, weder Gesandte noch Kaufleute angenommen werden, bis die Sache in Ordnung gebracht seyn wird; erst nachdem sollen sie wieder durchgelassen werden.

Zehnter Artikel.

Wenn in der Folge Unterthanen aus beiden Reichen wiederum entfliehen, so sollen sie an dem Orte, wo man sie ergriffen hat, am Leben gestraft werden. Auch wenn Bewaffnete ohne Paß über die Gränze gehen, aber weder Leute umbringen, noch Räubereien begehen, so sollen sie nach Verhältniß des Verbrechens bestraft werden. Wenn ein Soldat entläuft und seinen Herrn bestiehlt, so soll er, wenn er ein Mensch aus dem Mit-

telreiche ist, enthauptet, wenn er aber aus dem Reiche der Oroß ist, erdrosselt, und die Sachen dem Befehlshaber oder Herrn zurückgegeben werden, Wer über die Gränze geht und Kameele oder Vieh stiehlt, der soll ergriffen und seiner Obrigkeit übergeben werden, die ihn das erstemal durch den zehnfachen Ersatz der gestohlenen Sache straft, für das anderemal um das zwanzigfache, zum dritten male aber ihn ums Leben bringt. Wer nicht weit von der Gränze zu seinem Vortheil über dieselbe geht und jagt, dem soll die Beute für die Regierung entnommen und er nach Verdienst gestraft werden. Gemeine Leute, die ohne Paß über die Gränze gehen, sollen ebenfalls bestraft werden; wie dies alles mit dem Gesandten der Oroß dem Illyrischen Grafen Ssawa Wladislawitsch verabredet worden ist.

Eilfter Artikel.

Der zwischen beiden Reichen abgeschlossene Friedenstractat ist von beiden Seiten so ausgewechselt worden, daß der Gesandte des Reichs der Oroß, der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch eine Abschrift desselben in Oroß- und Lateinischer Sprache, mit dem Siegel bedruckt und bekräftigt, den Großen des Reichs der Mitte übergeben; die Großen des Mittelreichs aber eine Abschrift in Mandshu-, Oroß- und Lateinischer Sprache die ebenfalls mit dem Siegel bedruckt und bekräftigt worden, dem Gesandten des Reichs der Oroß, dem Illyrischen Grafen Ssawa Wladislawitsch eingehändigt haben.

Diese Schrift ist genau abgedruckt, und unter alle

diejenigen vertheilt worden, die an den Gränzen dienen, damit ſie allgemein bekannt werde.

Am ſiebenten Tage des ſiebenten Monats, des fünften der Jahre Chualiaßun top *).

Die Ruſſiſche Ueberſetzung ſchließt folgendermaßen:

Лѣта Господня 1727 мѣсяца Октября 21. дня, а ПЕТРА ВТОРАГО ВСЕРОССІИСКАГО ИМПЕРАТОРА и прочая и прочая и прочая. Государствованїя перваго году размѣненъ на Кяхтѣ Юня 14. дня 1728 году.

Подъ подлиннымъ при размѣненіи подписано тако

Графъ Сава Владиславичь

(М. П.) Секретарь Посольства Иванъ Глазуновъ.

Da nach Abſchluß dieſes Tractats, dennoch hin und wieder Zwiſtigkeiten entſtanden, die vorzüglich durch das Uebertreten der Gränze und die nicht immer erfolgte Beſtrafung der Entflohenen, verurſacht wurden, und hierüber wirklich im Traktate manches unbeſtimmt gelaſſen war; ſo beauftragte im Jahre 1767 die Kaiſerin Katharina die Große, den Commiſſar Kropotow, mit

---

*) Yunn dshénn — d. i. den 21 Oct. 1729.

den deshalb nach Kjachta gekommenen Chineſiſchen Bevollmächtigten, durch Revidirung und Verbeſſerung des Tractats, auch dieſen Beſchwerden völlig abzuhelfen. Man verfaßte daher noch einen Zuſatz zum Tractat und änderte den zehnten Artikel deſſelben gänzlich ab. Das Reſultat dieſer Verhandlungen folgt hier getreu aus dem Mandſhuiſchen überſetzt.

Auf Befehl des erhabenen Kaiſers (Chuann-dy) des Reiches Dai-zinn, kamen zur Berichtigung der Gränzangelegenheiten zuſammen, der erſte Gehülfe des Präſidenten des Tribunals, welches die äußeren Provinzen regiert, Karazin; der Guſai-Beiße, *) des Dſhaßak, Chuturinn'ga, der Gehülfe von der linken Seite des Präſidenten des Tribunals, welches die äußeren Provinzen regiert, Kinn'gui, der im Kaiſerlichen Pallaſte **) dienende, den linken Flügel der

---

*) Fürſt von der ſechsten, ehemals von der vierten Klaſſe.

**) Im Original: Kian-zinn-men de jahure. — Die Kaiſerliche Leibgarde wird Mandſhuiſch Chia und Chineſiſch Schi'-ué genannt. Sie beſteht aus drei Abtheilungen, die dem Range nach verſchieden ſind, und deren Mitglieder aus den drei erſten Fahnen genommen werden. Alle tragen Pfauenfedern an der Mütze. — Der Theil derſelben, welcher am inneren Kian-zinn-men genannten, Thore des Pallaſtes dienet, heißt Mandſhuiſch Kian-zinn-men-ni-chia. — Siehe den großen Wörterſpiegel Th. IV. S. 13.

Kalka *) kommandirende Generaladjutant, Uazirai-batu Tuſhietu-chan Tſchendon dordſi, und

*) Kalka, eigentlich Chalcha, iſt der Name der längs der Ruſſiſch-Chineſiſchen Gränze wohnenden Mongoliſchen Völkerſchaft, deren Fürſten ihr Geſchlecht vom Zingis-Kochan (Tſchingis-chan) ableiten. Der letzte Kaiſer aus der Dynaſtie Yuèn, oder derjenigen Nachkommen der Tſchingis, die in China ſeit 1260 regierten, hieß mit ſeinem eigenen Namen Tochuan-temur, und führte den Titel Schún-di', d. i. der Kaiſer, welcher ſich dem Willen des allerhöchſten Himmels unterwirft. Dieſer wurde von Dſhu-yuèn-dſhann, dem Stifter der Chineſiſchen Dynaſtie Minn aus ſeiner Hauptſtadt Da-du (dem jetzigen Peking) vertrieben, und genöthigt mit ſeiner ganzen Nation in die nördlichen Steppen der Mongolei zu entfliehen, wo er im Jahre 1370 in der Stadt Inn-tſchan-fù ſtarb.

Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn Aieu-Schilidala, unter der Vormundſchaft des Fürſten Koko-temur (Wann-hobo). Dieſer verließ im Jahre 1371 Inn-tſchann-fù, und verlegte ſeinen Sitz nach Chô-lin (Karakorum), welches öſtlich vom Gebirge Changai und ſüdlich vom oberen Selenn'ga, zwiſchen den Flüſſen Orchon und Tamir gelegen war.

Im Jahre 1378 folgte ihm ſein Sohn Togus-temur, der von ſeinen Unterthanen umgebracht wurde, und ſein Reich in großer Zerrüttung dem ihm verwandten Wânn Unaſchili hinterließ, der ſein Hauptlager bei einem Che-emil genannten Orte, weſtlich von der Stadt Chô-lin aufſchlug. Dem Togus-temur folgten ſieben Regenten aus ſeinem Geſchlechte, bis auf Byn Jaſchili, Fürſt von Alutai, der vom Tochuan-temur abſtammte, und im Jahre 1408, nach Beſiegung des Rebellen Gui-

der Unter-Inſpector vom Chan-oola *) der zum Dſhaſſak gehörige Kaiſerliche Verwandte von der

---

litſchi, zum Kochan ernannt, und 1412 vom Mongoliſchen Fürſten Wala-machamu ermordet wurde. — Wala-tochuan, der Sohn des letzteren, übertrug die Würde des Kochan dem Toto-buchua, einem Sprößling aus der Familie Yuèn, und übernahm ſelbſt die Leitung des hohen Raths. Im Jahre 1451 wurde Toto-buchua vom Wala-Aßan, einem Sohne des Wala-tochuan, umgebracht, der ſich zum Beherrſcher der Kalka machte und den Titel Tiän-ſchenn-kochan annahm. Dieſen ermordete 1455 der Sſaißan Ala, der wieder vom Bulai umgebracht wurde, und dem der Sohn des Toto-buchua Mael kéel, unter dem Titel Siáo-wänn-dſy, in der Regierung folgte. Dieſer ſtarb 1460, und nach ſeinem Tode wurde durch die einſtimmige Wahl der Aelteſten des Volks Magu-kéel-giſſy unter demſelben Titel, den alle ſeine Nachfolger beibehielten, zum Regenten ernannt. Unter dem Jahre 1481 und 1532 erwähnt ihrer die Geſchichte.

Endlich theilte ſich das Mongoliſche Volk in zwei Theile. Der erſte führt den Namen Tſchachar und geht öſtlich bis zu einem Zagan genannten Ort. Der andere aber wohnt nördlich von der Wüſte Gobi und wird Kalka genannt. Dieſer theilt ſich wieder in ſieben Horden, die unter drei Chane vertheilt ſind. Der weſtlich wohnende führte den Titel Dſhaßaktu-chan, der mittelſte hieß Tuſhietu-chan und der öſtliche Tſchetſchen-chan (Säzen-chan). Dieſe Titel hatten ſie vom Dalai-

*) Chan-oola, Mandſhuiſch Chan-alin, oder der Königsberg, heißt das Gebirge, an deſſen Fuße die Urga am Tulafluſſe ſteht, in welcher der Chutuchtu ſeinen Sitz hat.

ſechsten Klaſſe *) Sſandob dordſi, mit dem von der herrſchenden Kaiſerin des Reichs der Droß, dazu

---

Lama erhalten. — Im Jahre 1633 ſandte Machaßamadi-Tſchetſchen-chan eine Geſandtſchaft mit reichen Geſchenken an den Mandſhuiſchen Beherrſcher Taidſunn, und bat ſich ſeine Tochter zur Gemahlin aus. 1677 fingen die Beherrſcher der Kalka mit denen der Oelöt, wegen verſchiedener Streitigkeiten einen Krieg an, wurden aber 1689 von dem Galdan der letzteren gänzlich geſchlagen und zerſtreut; worauf ſich das Volk der Kalka ſamt ſeinen Chanen, Fürſten und Aelteſten, unter den Schutz der Mandſhu begab, von denen es im Jahre 1691 in 74 Fahnen getheilt wurde. Die drei angeführten Chane behielten ihre Titel bei, aber die Dſununn und Nojan, mit Ausnahme der Taidſi, erhielten neue, und wurden zu Wann, Beile, Beiße und Gunn ernannt. Zu der Zeit, als die Kalka von Galdan gänzlich geſchlagen und der erſte Gränztractat zwiſchen Rußland und China am 27ſten Auguſt (a. St.) 1689 zu Nertſchinsk geſchloſſen wurde, begaben ſich auch mehrere ihrer Häupter, namentlich der Bruder des Chutuchtu, Gundſidſhab, und der Fürſt Tſcherindſhab, ein Sohn des

*) Mandſhuiſch: Gurun de aiſhilara gunn, Chineſiſch: Fù-guo-gunn, Titel der Kaiſerlichen Nachkommen von der achten, ehemals von der ſechsten Klaſſe, d. i. Graf der in der Regierung des Reichs hilft. Die Gunn aus dieſer und der folgenden Klaſſe werden auch gewöhnlich Ukſun-ni-gunn, d. i. Gunn aus der Kaiſerlichen Familie genannt. Diejenigen aber, die nicht zu derſelben gehören, und den Rang eines Gunn wegen ihrer Verdienſte erhalten haben, heißen Irgen-ni-gunn, d. i. Grafen aus dem Volke.

beauftragten Kommiſſair Kropotow *), die nach beſtimmter Verabredung, feſtſetzten: Daß, obgleich die

---

Daſchi-taiſchi unter unſeren Schutz; gingen aber 1693 wieder zu den Chineſen über, deren Kaiſer Kann-chy im folgenden Jahre einen Tractat mit ihnen ſchloß, und ſie zu einem beſonderen Dſhaßak ernannte. Das von den drei erwähnten Chanen der Kalka beſetzte Land, erſtreckt ſich weſtlich bis zum Gebirge Altai, und öſtlich bis an die Gränze des Chineſiſchen Kriegsdepartements vom Amurfluſſe, in einer Länge von 5000 Ly und in einer Breite von 3000.

Nach dem Mongoliſch-Mandſhuiſchen Wörterſpiegel, der im Jahre 1718 auf Befehl des Kaiſers Kann-chy zu Peking unter dem Titel: Chaghanu bitſchikſen Mongol ugänu Tolli bitſchik, erſchien, ſtanden unter dem Tuſchätu-chan 26 Choſchoh oder Fahnen, unter dem Dſhaßaktu-chan eilf, und unter dem Säzän-chan ſiebzehn Choſchoh. Nach neueren Nachrichten aber wird das Volk der Kalka folgendermaßen abgetheilt: — Zwanzig Geſchlechter ſtehen unter dem nördlich wohnenden Tuſhietu-chan, zwei und zwanzig unter dem mittleren Sſain-nojan, achtzehn Geſchlechter unter dem weſtlichen Dſhaßaktu-chan, drei und zwanzig Geſchlechter, die an den Quellen des Fluſſes Dſhak herumziehen unter der Botmäßigkeit des Tſchetſchen-chan. Ein Stamm, der in Oſten des Fluſſes Kerulun wohnenden Mongolen, hängt von der Stadt Baraß ab. Zwei Geſchlechter Mongolen am Fluſſe Orchon, Namens Tſchoros-ölöt, unter dem Dſhaßaktu-chan. — Alle dieſe 86 Geſchlechter werden zum Volke der Kalka gezählt und ſtehen un-

*) Oroß gurun-ni-Imperatriza edſhen-ni-takuracha ßaliſi izichiara Komißar Ko-ro po-to-fu.

vorher abgeſchloſſenen eilf Artikel des Friedens-Tractats, auf ewige Zeiten hätten beſtehen ſollen, dennoch die von den Oroß, am Berge Burgutei bei Bizikiu, Choſchoo und an anderen Orten errichteten Spaniſchen Reuter *) abgebrochen, und die Gränze über den Rücken der Gebirge gezogen werden, aber wegen der beiden Handelsplätze Kiaktu und Tſchurchaitu (Zuruchaitu), an welchen kein Zoll genommen wird, alles bei den vorigen Beſtimmungen bleiben ſolle. Da ſich ferner in dem Ruſſiſch und Lateiniſch geſchriebenen (Exemplar des Tractats) Irrthümer eingeſchlichen hätten, und manches ausgelaſſen worden, dieſes zu vermehren und zu verbeſſern ſey. Von allen vor dieſem ſtattgefundenen beiderſeitigen Angelegenheiten, ſoll nicht mehr geſprochen und die entlaufenen Flüchtlinge nicht mehr zurückgefordert werden. Um indeſſen alles, von den an den beiderſeitigen Gränzen wohnenden, zu verübende Stehlen und Ueberlaufen, zu hindern und in Ordnung zu bringen, waren die Punkte in dem anfänglich feſtgeſetzten zehnten Artikel zu unbeſtimmt und zweifelhaft, man verwarf deshalb den in den alten eilf Artikeln befindlichen zehnten, und machte jetzt durch eine neue Verabredung ein anderes Geſetz, welches ins künftige an der Stelle des ehemaligen befolgt werden ſoll. —

---

ter vier Gerichtsbarkeiten, die vom ſogenannten Mongoliſchen Tribunal (Tulergigolo bo daſara dſhurgan) zu Peking abhängen.

*) Im Original Chaß'chan.

Nach der diesmaligen Verabredung müssen vom heutigen Tage an, beide Theile ihre Unterthanen bewachen und unter genauer Aufsicht halten, damit durchaus nicht wieder solche Dinge zum Vorschein kommen. Wenn aber an den jährlichen Zusammenkünften *) in Gränzangelegenheiten, Anzeige von bemerkten Spuren und anderen Dingen gemacht wird, so sollen die beiderseitigen Gränzbefehlshaber durchaus rechtschaffen und schnell untersuchen und beendigen. Wenn sie aber, ihres eigenen Gewinnstes willen, sich der Dinge nicht annehmen und ihre Entscheidung vereiteln, so muß sie jeder nach seinen Gesetzen strafen. Es sind daher jetzt wegen Aufsuchung und Gefangennehmung der Räuber, wegen aufgefundener Spuren, und wegen Bestrafung der widerrechtlicher Weise über die Gränze gehenden, folgende deutlich verfaßte gesetzliche Punkte festgesetzt worden.

Zehnter Artikel.

Wenn in der Folge über irgend einen Wachtposten Bewaffnete des öffentlichen Raubes wegen kommen, und dabei Leute erschlagen oder nicht, und gefangen genommen werden, so sollen sie dort so lange fest gehalten werden, bis man von ihnen ausgeforscht hat, von welcher Wacht sie gekommen, und ob es einer oder mehrere gewesen seyen. Nach genauem Verhör in diesem Wacht-

*) Hier ist im Original das Mongolische Wort Teguß'ken gebraucht, welches dem Mandshuischen Tschulgan oder Atschan (Versammlung) entspricht.

Wachtpoſten, werden die Namen aller nicht ergriffenen Räuber abgefragt, und auf jedem Wachtpoſten ins beſondere dem Ober-Taidſi des Dſhaßak und den Befehlshabern der Oroß angezeigt. Die Häupter des Dſhaßak begeben ſich ſogleich an dieſen Ort, um die Sache gemeinſchaftlich genau zu unterſuchen und zu ergründen, und machen an den Orten, wo die Gränzangelegenheiten entſchieden werden, ſchleunigſt Anzeige davon, damit man einen rechtlichen Mann von Stande *) nach dieſem Wachtpoſten ſchicke, der in Gemeinſchaft mit den Häuptern des Dſhaßak, die Sache nochmals unterſuchen, und an allen Orten, wo die Gränzangelegenheiten entſchieden werden, anzeigen ſoll. Wenn wirklicher Straßenraub verübt worden iſt, ſo ſoll zwiſchen hohen und niedrigen kein Unterſchied gemacht werden. Iſt es ein Menſch aus dem Mittelreiche, ſo ſoll er dem Tribunal, welches die äußeren Provinzen beherrſcht, zur Enthauptung **) übergeben werden; wenn er aber ein Oroß iſt, ſo wird er dem Senat ***) zur Enthauptung überliefert. Die Mörder ſollen an einen Ort an der gemeinſchaftlichen Gränze geführt, und im Angeſichte aller hingerichtet werden. Das Pferd, der Sattel, die Waffen und die ganze Equipage des Räubers, wird zur Aufmunterung dem gegeben der ihn gefangen genommen hat. Von den geſtohlenen Pferden, Thieren

*) Sſain mudere ambakan nialma.

**) Sſazimo waki.

***) Sſenat jamun de boolaſi ßazimo waki.

und Sachen, ſoll von einem, der zum erſten Male dies Verbrechen begeht, das zehnfache erlegt werden. Wenn aber der Dieb nicht gefangen genommen wird, und ſich früher Spuren gefunden haben, ſo ſollen die Befehlshaber der gegeneinander über ſtehenden Wachtpoſten zuſammen kommen, und das Verbrechen, ſo wie die Wunden und den Körper der Angefallenen genau unterſuchen, darüber gemeinſchaftlich mit eigener Hand ein Zeugniß aufſetzen, und ſogleich dem Befehlshaber in dieſem Wachtpoſten auftragen, den Dieb ſpäteſtens in Zeit eines Monats einzufangen. Wenn der Dieb aber nach Verlauf dieſes Termins nicht ergriffen worden, ſo muß es an den beiderſeitigen Orten, wo man die Gränzſachen entſcheidet, angezeigt, und die Wachtenaufſeher und Soldaten, die in Aufſuchung der geſtohlenen Pferde, Thiere und Sachen, nicht alle ihre Kräfte angewendet haben, ſelbſt durch den zehnfachen Erſatz derſelben geſtraft werden. — Wenn Unbewaffnete, um heimlich Diebſtähle zu verüben, kommen, ſo ſollen ſie, wenn ſie gefangen genommen werden, öffentlich nach den Geſetzen hundert Hiebe erhalten, und das Reitpferd des Diebes mit dem Sattel, denjenigen zur Aufmunterung gegeben werden, die ſie gefangen genommen haben. Die geſtohlenen Pferde, Thiere und Sachen aber ſollen wieder herausgegeben werden. Daß erſte Mal muß der Dieb das fünffache dieſer Dinge erlegen, beim anderen Male das Zehnfache, und beim dritten Male ſoll er wie ein Straßenräuber behandelt werden. Wenn aber der Dieb nicht gefangen wird, ſo ſoll bei dem Wachtpoſten, wo die Sache vorgefallen, eine Schrift

aufgenommen, ein Zeugniß darüber aufgeſetzt, und der Befehlshaber im Wachtpoſten und die Soldaten befehligt werden, ihn in Zeit von einem Monate gefangen zu nehmen. Wird er gefangen genommen, ſo ſoll er öffentlich hundert Hiebe erhalten und die Zahl der geſtohlenen Pferde, Thiere und Sachen, ſammt dem gefangenen Diebe, ſogleich ausgeliefert werden. — Wenn aber die Befehlshaber des Wachtpoſtens und die Soldaten den Unbewaffneten nach Verlauf des Termins nicht gefunden und ergriffen haben, ſo ſollen die genommenen Pferde, Thiere und Sachen, von den nachläßigen Befehlshabern und Soldaten der Wacht ſelbſt, um das fünffache erſetzt werden.

Alle von beiden Seiten der Gränze verlaufenen Pferde und Thiere, müſſen, wenn ſie eingefangen, nach den Friedensartikeln ſogleich bei dem jedesmaligen Wachtpoſten zurückgeliefert werden. Sollte man ſie aber nicht auffinden, ſo muß darüber eine genaue Schrift und ein Signalement eingereicht, und dieſe Pferde oder Thiere höchſtens in fünf Tagen wieder zurückgegeben werden. Wenn aber nach dem beſtimmten Tage, das gefundene nicht zurückgeſtellt, ſondern verheimlicht worden iſt, und der Aufenthalt einiger der entlaufenen Thiere oder Pferde bekannt wird, ſo muß von den beiderſeitigen Befehlshabern der Wacht, eine Anzeige davon an den Orten gemacht werden, wo die Gränzſachen entſchieden werden, und bei ihrer Auslieferung ſollen ſie ſtatt eines zwei erlegen.

Wenn Bewaffnete gerade nicht des Stehlens wegen, ohne Paß über die Gränze kommen, und keine

Menschen umbringen, so sollen sie eingefangen, ihre Waffen, Pferde, Sättel und Equipage aber, denen zur Aufmunterung ertheilt werden, die sie gefangen haben. Sind sie aber der Jagd wegen über die Gränze gekommen, so soll die von ihnen gemachte Beute, ihre Waffen, Pferde, Sättel und Equipage, denen zur Aufmunterung gegeben werden, die sie ergriffen haben; sie selbst aber nach den Gesetzen öffentlich hundert Hiebe erhalten. — Kommen aber Unbewaffnete über die Gränze und werden ergriffen, so muß sie der Befehlshaber der Wacht genau ausfragen, und wenn sie den rechten Weg verfehlt haben, sogleich wieder entlassen, und auf den gegenüber stehenden Posten abgeben. Wenn man aber zwischen unzugänglichen Bäumen, Wäldern und Bergen, Gestalten Versteckter verspührt, und diese gefangen genommen werden, so sollen diejenigen, die sie ergriffen haben, ihre Pferde, Sattel und Equipage, zur Aufmunterung erhalten, sie selbst aber, nach den Gesetzen, öffentlich funfzig Hiebe bekommen.

Alle Verbrecher, die körperlich gezüchtigt werden, sollen nach den beiderseitigen Gesetzen, wenn es Leute aus dem Mittelreiche sind, gepeitscht, die Leute der Oroß aber mit Ruthen gestrichen werden.

Die diesmal gemeinschaftlich verhandelte Schrift, ist so ausgewechselt worden, daß von den Großen des Mittelreichs, ein Exemplar in Mandshu und Mongolischer Sprache verfaßt, und mit einem Petschaft versehen, dem bevollmächtigten Commissar der Oroß, eine andere Abschrift in Mandshu- und Oroßsprache,

mit dem Siegel bedruckt, den Großen des Mittelreichs übergeben worden ist.

Zur allgemeinen Bekanntmachung sollen gedruckte Copien dieser Schrift, den an den beiderseitigen Gränzen wohnenden vertheilt werden.

Im 33 der Jahre Abkai-nechieche *) am 19 Tage des neunten Monats **).

Längs dem ganzen Strich, vom Flusse Buchtorma bis an das Ochotzkische Meer, geht nun eine ausgezeichnete Gränzlinie, in einem Zwischenraum, der nach Beschaffenheit der Gegend fünf, zehn und dreißig Klafter breit, und von allem beiderseitigen Anspruch befreit ist. Diese soll, außer den besonders bestimmten Durchgängen, niemals betreten, sondern nur beschützt werden, und macht die eigentliche Gränze beider Reiche. Sie wurde, je nachdem die Lage des Landes, oder seine größere und kleinere Einwohnerzahl, es erforderte, mit mehr oder weniger entfernten Gränzposten besetzt, die sich alle auf Gesichtsweite einander gegenüber stehen und auf fünf, zehn bis zwanzig Werst längs der Gränze von einander entlegen sind. Täglich müssen diese die obgedachte Linie genau untersuchen, und alle unerlaubte Gemeinschaft der beiderseitigen Völker, so wie die Ue-

---

*) Kiän-lünn, Name der Regierungsjahre des letztverstorbenen Kaisers, der nach seinem Tode den Titel Gaodsunn-schün-schuänn-di erhielt. Von 1736 bis 1795.

**) 18 October 1768.

bertretung der Gränze verhindern. Um aber in wilden und gebirgigten größtentheils unbewohnten Gegenden, wo die Wachtpoſten in bei weitem größerer Entfernung von einander ſtehen, die Spur der Gränze nicht zu verlieren, errichtete man in den Ebenen, Bergen, Felſen und Wäldern, Erd- und Steinhaufen. Da wo kleine Bäche oder Quellen die Gränze durchſchneiden, ſchlug man zu beiden Seite Pfähle ein, zwiſchen welchen man doppelte Seile von Pferdehaar aufzog und ihre Enden an den Pfählen beſiegelte; damit niemand unbemerkt über die Gränze gehen könne.

Im Jahre 1727 wurde dieſe ganze Linie von den Mitgliedern des Congreſſes bereiſt, und beſchloſſen daß alle Wachtpoſten mit bewaffneten und berittenen Mongolen beſetzt, und angebaut werden ſollten. Jeder aus zwanzig bis dreißig Mann beſtehende Poſten, hat einen Aufſeher und muß dafür ſorgen, daß die Gränzlinie täglich bis zur nächſten Wacht genau unterſucht werde. In wüſten Gegenden geſchieht dies, wegen den großen Entfernungen nicht ſo häufig. Die Schildwachen dicht an der Gränze ſind von dem eigentlichen Wachtpoſten, wo ſich die ganze Mannſchaft aufhält, ziemlich weit entfernt; damit durch die Pferde dieſer die Gränze nicht betreten, oder durch das Eintreten von einem Gebiet in das andere, tägliche Unordnungen entſtehen, ſo muß der äußerſte Poſten, der einige Mann ſtark iſt, ſeine Pferde ſtets angebunden halten. Die Pflicht der beiderſeitigen Gränzwächter beſteht demnach im täglichen Ab- und Zureiten längs der Linie, wobei ſie ſorgfältig bemerken müſſen, ob nicht Spuren auf dem Graſe oder

Sande zu ſehen ſind, welche durch dieſelbe gehen. Und wirklich haben die Mongolen, wie die mehrſten Steppenbewohner, ein ſo ſcharfes Geſicht, daß ſie vom Pferde herab ſelten auch die unmerklichſte Spur verlieren. Sobald man daher eine fremde bemerkt, ſteigt man ab, und ſucht mit großer Vorſicht ihre Fortſetzung innerhalb der neutralen Linie zu erkennen, ohne ſie durch allzunahes Herantreten mit Erde zu beſtäuben oder zu verſchütten. Iſt dies eine Spur von Pferden oder von Rindvieh *), ſo wird ſie ſorgfältig mit Hölzern, Steinen oder Gras ringsherum belegt, damit ſie ſich nicht verliere, und mit einer Schildwache beſetzt. Die übrige Mannſchaft reitet ſofort bis zur jenſeitigen Chineſiſch-Mongoliſchen Poſtirung, und ruft der nächſten Schildwache zu, damit ſie ihren Aufſeher mit einiger Mannſchaft herüber ſenden möge. Dann begeben ſich beide Parteien an den Ort hin, wo ſich die Spur befindet, und man unterſucht genau von welcher Seite ſie gekommen, und welchen weiteren Gang ſie genommen habe. Die beiderſeitigen Gränzwächter bezäunen die bei der Unterſuchung zertretene Erde auf der Linie mit Pfählen und dünnen angeſiegelten Seilen, um zu verhüten, daß nicht anderes Raubgeſindel ſich einer vorher geweſenen Spur bedienen, auf derſelben unerkannt durch die Gränze gehen, und im fremden Gebiete Dieberei oder Handel treiben könne. Diejenige Parthei zu welcher

*) Rindvieh wird im Nothfalle auch geſattelt und zum reiten gebraucht. Beſonders bedienen ſich die Schaafhirten der Ochſen bei ihren Herden.

eine oder mehrere Spuren gehen, muß auf ihrem Gebiet denselben so lange nachfolgen bis man den Ort auffindet, wo sie sich endigen. Hier wird aufs Schärfste nachgeforscht, welcher Fremde angekommen, ob Raub oder Diebstahl begangen sey, oder was es damit für eine Bewandniß habe, und wo sich der Ueberläufer befinde. Wird er aufgefunden, so bringt man ihn, nach vorhergegangener Untersuchung, sobald als möglich wieder auf den Gränz-Posten zurück, und ruft den jenseitigen Wächtern zu, damit sie ihn in Empfang nehmen können. Bei jedem geschehenen Unfug wird die Sache gerichtlich behandelt, und man benachrichtigt sich durch die Gränzgerichte wechselseitig davon, damit man sich einander völlige Genugthuung geben, und die Sache endigen kann.

Auf diese Weise wird die ganze Gränze vor jedem Mißbrauch der Gewinnsucht und unerlaubtem Umgang beider Völker beschützt, und für immer so unverrückt erhalten, wie sie in den Jahren 1727 und 1768 vom Congreß bestimmt und im Friedenstractate festgesetzt worden ist *).

In demselben beschloß man ferner, daß an dem Kjachta, der in den Borro fällt, 91 Werste von der Stadt Selenginsk, der erste Handlungs-Ort, und am Flusse Gan, der sich mit dem Argun vereinigt, in der Zuruchaitu genannten Gegend, der zweite angelegt

*) Seres mites quidem, sed et ipsis feris persimiles, coetum reliquorum hominum fugiunt, cum comercia expectant.

werden solle, damit die Russischen und Chinesischen Kaufleute eine beständige Niederlage ihrer Waaren zum Austauschen haben könnten. Alle Privathandlung nach der Urga, und über die neue bestimmte Reichsgränze, ward eingestellt, so wie auch der Umgang der Burä-ten und Mongolen.

Während des Congresses, der ziemlich lange dauerte, machte der Graf Ssawa Wladislawitsch unter den Russischen Gränz-Mongolen, südlich und östlich vom See Baikal, verschiedene sehr gute Einrichtungen. Bei seinem Versammlungs-Rath waren, nach Chinesisch-Mongolischer Weise, verschiedene Oberen und Aeltesten beider Völker zu Mitgehülfen bestellt, welche wegen ihrer genauen Kenntniß der Landesbeschaffenheit, bei der Bestimmung der Gränze, überall mitreisten, und in vielen Angelegenheiten zu Rathe gezogen wurden. Unter den Russischen Mongolen fehlte es auch an manchen Einrichtungen, bei der Aufsicht über die, den verschiedenen Stämmen *) angewiesenen Wohnplätze. Man errichtete daher eine bewaffnete Mannschaft zur Bewachung und Untersuchung der Gränze. Die Häupter der Zongol, Sartol, Chorri und Podgorodnischen Stämme wurden, wegen ihrer Verdienste bei der Gränzversammlung, durch eine Vorstellung an das Reichs-Collegium, auf Kaiserlichen Befehl in den Adelstand er-

*) Oestlich vom Baikal befinden sich im Udinskischen Kreise an der Chinesischen Gränze 20 verschiedene Stämme, und im Nertschinskischen 11 Stämme, die alle Abkömmlinge der Chalcha-Mongolen sind.

hoben, und erhielten für ſich und ihre Nachkommen eine jährliche Penſion. Andre würdige Aelteſte erhob man ebenfalls durch Ukaſen zu Mitgliedern des Landesgerichts, und übergab ihnen die Gerichtsbarkeit in ihren Stämmen. Alle Hauptſtämme empfingen eigene Standarten für große Feierlichkeiten und Muſterungen des Volkes. Die Burätiſchen Aelteſten, d. i. die Taiſcha, Saiſann, Schühlinge und Saßohl *) wurden von neuem in Pflicht genommen, um außer der genauen Einlieferung des Tributs ihres Volkes, auch nach der Stärke ihrer Stämme eine erforderliche Anzahl bewaffneter Mannſchaft, zu Pferde, und mit gehörigem Proviant verſehen, zur Bewachung der Gränze, abwechſelnd zu unterhalten. Dieſe Mongoliſchen Vorpoſten hatten jeder einen Ruſſiſchen Unteroffizier zum Anführer.

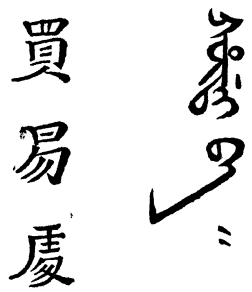
Die Gränzkanzelei, mit den dazu gehörigen Gerichten, erhielt ihren Sitz in der Stadt Selenginsk, von wo aus aller Briefwechſel nach der Urga und nach Peking durch Couriere betrieben wurde. Neun Werſt von Selenginsk ward am Fluſſe Tſchikoi, ein kleiner verſchanzter Ort, Strelka genannt, mit einer Peter-Paulskirche angelegt, der zur Niederlage aller Karawanen-Waaren, die bis hieher auf Fahrzeugen gebracht werden können, und zur Ausrüſtung der Karawanen-Reiſen beſtimmt war. Hier etablirte man auch das Zollamt für die Chineſiſche Handlung.

*) Dies ſind alte Titel des Mongoliſchen Adels, und Ehrenämter welche die Mongoliſchen Beherrſcher durch Diplome ertheilten.

Nachdem alle dieſe Einrichtungen geendigt, und die wechſelſeitigen Tractaten unterzeichnet worden waren, wurde der Gränz-Congreß, der am 20. Auguſt 1727 angefangen hatte, in demſelben Jahre am 21. October beſchloſſen; und ſogleich ging eine Karawane von 205 Perſonen, unter Anführung des Agenten Lange, nach Peking ab.

Im folgenden Jahre wurde auch der erſte Grund zu den beiderſeitigen Handlungsplätzen, von Kjachta, gelegt. Am Bache Kjachta, der in einer ziemlich hohen und waldigten Gegend, 26 Werſt vom Ufer der Selenga nach Süden zu entſpringt, und ſüdlich ſeinen Lauf nach der Mongolei nimmt, ward zuerſt ein Ruſſiſcher Gränzpoſten angelegt, der nach ſeiner Kirche Troitzoi Sawſk Krepoſt, auch ſchlechtweg Kjachta, genannt wurde. Da nun durch den Tractat die Gränze und Handlungs-Pforte beider Reiche, drei Werſt von Troitzkoi, längs dem Bach Kjachta *) im Thale be-

*) Auf der Chineſiſchen Gränzſäule bei Kjachta lieſt man Chineſiſch die Worte Mài-yè-tſchù d. i. Kauf- und Tauſchort, und Mandſhuiſch Chudai ba, Handelsort. —



stimmt, und durch zwei Gränz-Säulen bezeichnet worden; so machte man die Anlage der neuen Handlungsörter zu beiden Seiten und dicht an der Gränze, in einer Entfernung von 120 Faden. Beide bilden Vierecke.

In der Mitte der Russischen Slobode steht ein hölzernes Kaufhaus in welchem eine steinerne Capelle angefangen, aber noch nicht ganz ausgebaut ist. Gegen Osten sieht man die Russische Kirche, gegen Süden nach der Chinesischen Pforte zu die Kasernen, die Hauptwache und das Haus des Kommendanten, und in dem übrigen Raume sind die Häuser der Kaufleute. Um den Ort sind Spanische Reuter gezogen, und nach allen vier Hauptlinien in der Mitte Thore und Wachtthürme angelegt; von außen aber viele Wohnungen für die, zur Beschützung der Gränzörter beorderten Kosacken, welche sich hier mit ihren Familien festsetzten. Diese kleine Vorstadt, worin sich überdies noch die Kanzelei, die Expedition und die Niederlage für die merkwürdige Rhabarber-Handlung *) befindet, wurde nochmals mit

*) Die Rhabarber wird von Bucharen, die aus den Städten Chami, Turfan, Kaschghar und Choten herstammen, aus dem Chinesischen Gränz- und Handelsort Sfininn-uei, der von ihnen und den Mongolen Sfelin genannt wird, nach Kiachta frisch gebracht, wo sie in der Rhabarberbrackerei, welche unter einem Apotheker steht, gebrackt wird. Sie heißt Chinesisch Tai-chuann, Tübätisch Dshumdsha, Mongolisch Schara-moddon und Bucharisch Sara-jagatsch, welche beide letzten Namen Gelbholz bedeuten. Ihr Vaterland sind die Gebirge am See Chuchu-noor und am Ursprunge der Chuann-cho

Spaniſchen Reutern umgeben und mit einer Wache und drei Bet-Kapellen verſehen.

---

oder gelben Fluſſes, doch kommt auch viele aus den Chineſiſchen Provinzen Szü-tſchuan und Schen-ßi.

In Rußland hat man ſich ſeit langer Zeit Mühe gegeben, durch die Bucharen und Chineſen Saamen von der ächten Rhabarberpflanze, die nach Sanders Rheum palmatum ſein ſoll, zu erhalten, allein alle Verſuche mißglückten, denn nie erhielt man aus dem gebrachten Saamen gute Rhabarber. Man glaubte daher beſtändig betrogen worden zu ſein, oder hielt das Siberiſche Klima und den Boden für wenig zuträglich für dieſe Pflanze. Die hier folgende Stelle eines noch ungedruckten Briefes des P. Parenin vom 10ten Juny 1737, giebt aber einige Aufklärung darüber: „Hic addere placet aliqua circa culturam Rhabar-„bari, uti didici à tribus annis ex epistola unius Man-„darini Provinciae Sſe-tchuen Pekinum scripta ad „amicum qui ipsi rem hanc maxime commendaverat."

„Tai-choang, inquit ille Mandarinus, non est „planta sylvestris quae sponte crescat. Colitur diligen-„ter, non tamen seminatur, caret enim semine, quam-„vis in aliquibus libris contrarium erroneé scriptum „legatur. Multiplicatur autem eodem prorsus modo „ac Seng-kiang (Zinziber) quod autem sic fit."

„Octava luna (September) autumno tempore quando „eradicetur Tai-hoang, sume tibi unam radicem ex „melioribus, gladio abscinde partem superiorem, ita ut „sit ferme tertia pars totius radicis, manda terrae in „plantario, radices aget minutas ac germinabit, verno „autem subsequente transplantabis in campo aperto, re-„linquendo intervalla sufficientia ut undequaquam ex-„tendere se possit radix; haec multum spatii requirit „ut crescat crassiorque evadat, quod dixi de una radice,

Dieſer Handelsort heißt in der dortigen Gegend Нижной плотина zum Unterſchiede der weiter aufwärts liegenden Feſtung Troitzkoi Sawſk, die ihre Bewohner Верхной плотина nennen. Auch hier befindet ſich eine mit Spaniſchen Reutern beſchützte Waarenniederlage, mit einer kleinen hölzernen Kirche. Dicht am Thore derſelben iſt die Kanzelei und das Zollamt, die in neueren Zeiten von Petri Pauli oder Strelka hieher verlegt worden ſind, und gegen über zur Rechten das Haus der Zoll- und Handlungs-Directors. Die Straße die hieher führt hat einen Damm und eine Brücke über den Bach, welcher mit einem ſtarken Schlagbaum-Thor, Spaniſchen Reutern und mit einer Wache, dermaßen verſehen iſt, daß jedermann der bis zur Gränze reiſen, handeln und Waaren hin und her führen will, nur durch dieſen Paß und ſonſt nirgends durchkommen kann. Zur linken Hand iſt das Gebäude der Hauptwache, und gegen über nordweſtlich zur Rechten eine zweite große Kirche, von welcher ſich die Straße ſüdlich nach der Chineſiſchen Gränze wendet. An dieſer Straße befindet ſich zur Rechten das lange Gebäude der Gränzkanzelei. Dieſem zunächſt liegt

---

„dictum sit velim de pluribus. Haec planta non gau„det locis humidis et depressis, gaudet vero solo pin„gui, in loco aperto, absque umbra. Haec omnia non „auditu sed visu accepi. Aliqui curiosi quando haec „planta floret, transplantant in vasis testaceis aluntque „domi, sicque tempore hyberno folia non decidunt nec „macrescunt, sed radix gracilis est ac pene inutilis.“ —

die Wohnung der Gränz-Befehlshaber; und überhaupt iſt der Ort überall ſehr angebaut, die Straßen ſind geräumig und die Häuſer zwar nur von Holz, aber doch in gutem Stande. Die Kaufleute mit ihren Unterbedienten, die Beſatzung und die Gränz-Koſacken machen dies Städtchen zu einem lebhaften Sammelplatz von Menſchen aus allen Gegenden. Man ſieht hier außer den dort wohnenden Ruſſen, Moskowiſche, Kurskiſche, Kaſaniſche und andere Kaufleute, Siberiſche Tataren, Bucharen, Burätten, Mongolen, Oelöt, Tunguſen und viele andere Nationen, die alle des Handels wegen hierher kommen. Vor dem nordweſtlichen Thore iſt gegenwärtig eine Vorſtadt für das bei Tag und Nacht ab- und zureiſende Volk, beſonders für die Ruſſiſchen Mongolen, die ununterbrochen ihr Vieh zum Vertauſch gegen Waaren hierher bringen. Viele von ihnen wohnen auch hier und in den Vorſtädten in ihren Filzjurten, und ſind theils Handelsgehülfen ihrer Nation, theils dienen ſie zu funfzigen als Gränz-Koſacken, und erhalten einen jährlichen Sold. Die Gegend um Kjachta hat viele Waldung, von verſchiedenen Baumarten, Quellen und Wieſen. Bei der täglich hinzuſtröhmenden Menge von Käufern und Verkäufern, gewinnt der benachbarte Ruſſiſche Landmann außerordentlich, und führt Producte und Lebensmittel von ziemlich entlegenen Orten hierher; auch vertauſcht er Kleinigkeiten wie Pelzwerk, Vieh-Häute, Butter, Talg u. ſ. w., ſowohl an Mongolen als an Ruſſen, für Chineſiſche Waaren. Das Obere Kjachta iſt alſo bei weitem dem mittleren Handlungs-Gewerbe auf der нижной плошина wird auf

die eilfertige Weise, bloß durch und bis zu den Chinesen, oder von dort zurück nach der верхной плотина betrieben, um vom Zollamte nach Rußland befördert zu werden.

Bei den Gränzsäulen ist auf der Russischen Seite eine Durchzäunung von Spanischen Reutern mit einem Thore, die zu beiden Seiten einige Meilen fortdauert, und über Berge und Thäler weggeht; damit das Vieh welches die Russischen Mongolen in großer Menge an die Chinesen verhandeln, nicht so leicht wieder zurück kehren kann.

Der Chinesische Handlungsort heißt Mái-mài-tschenn;

城 賣 買

von Mái-mài Kaufen und Verkaufen (Handeln) und Tschênn Städtchen. Er ist ebenfalls im Viereck angelegt, aber ungleich größer als der Russische, und von Außen ringsum mit einer sehr festen und dichten Palisaden-Wand umgeben, in deren nördlichen und südlichen Seite drei Thore mit übergebauten Wachtthürmen angebracht sind. Um diese Wand geht von Außen, der Reinlichkeit wegen, ein Steg von Brettern, und nach der Russischen Seite zu, stehen vor allen drei Thoren große bretterne Wände, die das Hineinsehen verhindern. Auf denselben sieht man den Carakter.

福 Fu, d. i. Glück.

Die

Die Chineſen glauben daß dieſe Wände alle ſchädlichen Einflüſſe, und die Verwünſchungen, welche die Ruſſen etwa gegen ſie ausſtoßen könnten, abhalten. Dies gehört zu ihrer Lehre vom Fünn-ſchüy, oder Wind und Waſſer, worüber man de Guignes Reiſe nach China (Tom. II. pag. 357.) nachſehen kann. An allen vier Ecken des Orts hat man Wachthäuſer angelegt, und auf der nördlichen Seite zwiſchen Mái-mài-tſchênn und dem Ruſſiſchen Kjachta eins für die Wächter der Wagenburg; weil die Ruſſen hier ihre zweirädrige Karren, womit ſie Waaren nach China ab- und zuführen, oft zu Tauſenden ſtehen laſſen. Für den Bau des Gemüſes, ohne welches die Chineſen nicht leben können, giebt es viele Gärten. Ueber den Bach ſind zwei Brücken und bei denſelben Brunnen, um klares Waſſer zu ſchöpfen, welches man aus dem Fluſſe, weil er ſehr ſeicht und voller Triebſand iſt, nicht haben kann. Die Straßen ſind gerade und führen zu den Thoren, wodurch ſie den Ort in lauter regelmäßige Vierecke theilen. Mitten in der Stadt im Scheidepunkte der beiden Hauptſtraßen, ſieht man einen hohen Thurm, der über einer Halle gebaut iſt, in der die Befehle des Kommandanten auf hölzernen Tafeln geſchrieben, und auch ſonſt angeſchlagen werden. Man kann dieſen Thurm an den vier Ecken auf angebrachten Treppen beſteigen. Um den unteren Rand ſeines ſtufenartigen Daches, hängen an jedem Abſatz viele kleine Klingſpiele und Glocken von Eiſen und anderem Metall, denen man verſchiedene Formen beim Guß gegeben hat. Dieſe verurſachen beim geringſten Luftzuge

ein beständiges Glockenspiel, welches recht angenehm zu hören ist.

Die Häuser sind dicht an einander gebaut und haben nach der Straße zu selten Fenster. Jedes hat ein Thor, durch welches man in den Hof tritt. Auf demselben sieht man das Wohnhaus, die Küche, Waarenlager und Nebengebäude; alle im gewöhnlichen Chinesischen Geschmack gebaut, aber nicht von Steinen, sondern mit einer Art Lehmpatzen, die zwar der Nässe nicht gut widerstehen, aber doch eine feste und glatte Wand geben. Am Hofthore steht entweder der Name des Besitzers und seiner Handlung, oder das oben vorgestellte Schriftzeichen Fu, Glück. Gewöhnlich sind die Häuser nach dem Hofe zu angestrichen und das Holzwerk und Gegitter mit schönen Farben bemahlt. Sobald man in's Thor tritt wird man von dem Wirth und von seinen Hausgenossen empfangen, um gegen den Anfall fürchterlicher Hofhunde gesichert zu sein, und in das Gastzimmer geführt, wo man mit Thee, Zuckergebackenem, trockenen Früchten und Rauchtabak bedient wird. Die Zimmer sind entweder inwendig ganz mit schlechtem Firniß, oder gewöhnlich mit Papier überzogen, und mit gedruckten Gemälden in Wasserfarben verziert. In der Decke ist eine kleine Oeffnung gelassen, die zur Erhaltung der frischen Luft dient. Fenster von Glas trifft man in den Chinesischen Häusern nicht, sondern sehr breite Rahmen, die auf Europäische Art ein Fachwerk haben, das, statt der Scheiben, mit dem allerfeinsten Papiere, ohne Firniß-Anstrich, überspannt ist. Auch in der Mitte der Fenster bemerkt man eine kleine Oeffnung,

mit einer Scheibe von Marienglas in einem Rahm, die nicht ſowohl zur Vermehrung des Lichtes dienet, als zum Hinausſehen. Bei dieſen Fenſtern, die, wegen ihres großen und klaren Papiers Licht genug in die Wohnung bringen, iſt von außen ein Wetterſchirm angebracht, und überhaupt ihre Lage ſo getroffen, daß ſie nicht durch Regen oder Schnee beſchädigt werden können. Sowohl die Straßen als die Höfe der Häuſer werden ſo reinlich gehalten, wie man es nur in Holländiſchen Städtchen finden kann; ſo wie überhaupt Ordnung, Pünktlichkeit, ein beſſerer Geſchmack und lebhafter Witz den Chineſen vor allen Nationen, mit denen er in Kjachta handelt, auszeichnen. Dabei iſt er aber auch der Liſtigſte, und zum Handel verſchlagener als der Jude in Europa, und der Armenier im Mohhammedaniſchen Aſien. Die Chineſen die nach Kjachta kommen, ſind alle aus den nördlichen Theilen der Provinzen Be-dſhi-li' und Schann-ßi, und zahlen für die Handels-Erlaubniß eine Abgabe an ihre Obrigkeit. Sie ſind unverheirathet, weil es ihren Geſetzen zuwider iſt, Weiber mit ſich in fremde Länder, oder auch nur nach den Gränzſtädten zu führen, doch haben die reicheren gewöhnlich ihre Mongoliſchen Beiſchläferinnen in Jurten außer der Stadt. Die Geſichtsbildung eines jungen Chineſen, gleicht am mehrſten den wohlgebildeten Frauenzimmern der, vom Kŏkŏ-nur *) herſtam-

*) Dieſer auch Chuchu-noor genannte See liegt zwiſchen China und Tübät.

menden, Oelöt oder Kalmücken. Sie ſprechen faſt alle Mongoliſch, welches ſie auf ihren Handlungsreiſen durch die Mongolei ſehr gut lernen. Viele unter ihnen wiſſen auch ſo viel Ruſſiſch, daß ſie alle ihre Handlungsgeſchäfte allein abmachen können, nur iſt ihre Ausſprache ſehr unverſtändlich. So ſagen ſie z. B. für двадцать пять монети — Tuá-ze ti pja-ti Moniſa u. ſ. w. Dennoch giebt ihnen dies ein großes Uebergewicht über die Ruſſiſchen Kaufleute, die niemals Chineſiſch lernen. *)

Ziemlich nahe am ſüdlichen Thore zur Linken iſt die Wohnung und der Hof, des in dem Gränzorte ſich jeder Zeit befindlichen Mandſhuiſchen Befehlshabers oder Dſargotſchi **), und auf dem letzten die Hauptwache, die gewöhnlich aus funfzig bis hundert bewaffneten Gränz-Mongolen zu Pferde beſteht. Dieſer Mand-

*) Ich erhielt in Kjachta ein Chineſiſch-Ruſſiſches Wörterbuch, zum Gebrauche der Chineſen, in dem auch das Ruſſiſche mit ihren Characteren geſchrieben iſt. Solche kleine Vocabulaire findet man bei jedem Kaufmann.

**) Dſargotſchi iſt Mongoliſch und mit dem Chineſiſchen Schèn-ſchi'-ſhin und dem Mandſhuiſchen Beideſhi ſynonym. Dies Wort bedeutet eigentlich Schiedsrichter, und wird in dem großen Mandſhuiſch-Mongoliſchen Wörterſpiegel, Mongoliſch: Jalla ſchühku kümmuniy Dſargotſchi kämahymoi, und Mandſhuiſch: Ueile beidere nialma bo, Beideſhi ßembi, d. i. ein Menſch der Verbrechen entſcheidet wird Dſargotſchi (Beideſhi) genannt.

ſhu iſt nicht immer von gleichem Range, ſo wie auch die Zeit ſeines daſigen Aufenthalts nicht beſtimmt iſt.

Dicht neben dem Hauſe des Dſargotſchi ſtehen zwei prächtige Tempel, von denen der eine dem Geßûr-chan *) gewidmet iſt.

Wenn man in dieſen hinein tritt, ſieht man gleich vor dem Haupteingange einen mit Früchten, Speiſen und Zuckergebackenem beſetzten Altar, der mit gelbem Seidenzeuge behängt iſt, und auf demſelben eine Tafel mit der Inſchrift:

---

*) Geßûr chan iſt der Mongoliſche Name eines vergötterten Feldherrn, der zur Zeit der Sſán guo oder der drei Reiche, im Anfange des dritten Jahrhunderts nach Chr. Geb. lebte, und nach den Mongoliſchen Büchern, aus dem Lande am See Kôkô-nur, zwiſchen Tûbât und der Chineſiſchen Provinz Schên-ßi herſtammt. Bei den Chineſen heißt er Juan-yûi' oder Guan-yûn-dſhann. Er war ein Befehlshaber in der Armee des Liêu-bêy, der ſich im Jahre 199 n. Chr. gegen den Kaiſer Chiân-dí aus der Dynaſtie Chán empörte, die Stadt Chiá-bêy eroberte, und dem Guan yûi' die Bewachung derſelben übergab. Als aber im folgenden Jahre Záo-dſáo, der kaiſerliche Feldherr dieſen Platz eroberte, wurde er gefangen genommen und trat bei ihm in Dienſte. In der Schlacht bei Be-mà in der Zâo-dſâo andere Rebellen ſchlug, zeichnete er ſich beſonders aus, und tödtete den Yén-liânn mit eigener Hand, wodurch ſie gewonnen wurde. Obgleich Zaô-dſáo, der den Guan-yûi' ſehr ſchätzte, alles anwendete um ihn für ſich zu gewinnen, ſo konnte er ihn doch nicht bewegen von Liêu-bêy abzulaſſen, und nicht zu dieſem zurück zu kehren. Nachdem er

大 Tai
清 zinn
當 tann
大 da
皇 chuann

帝 di
萬 uan.
萬 uan
年 niän

---

verbunden mit Liêu-bêy noch viele Großthaten vollbracht und Schlachten gewonnen hatte, wurde er endlich 220 von Sſûn-giun gefangen genommen, und mit ſeinem Sohne und anderen Heerführern hingerichtet. — Die jetzigen Chineſen glauben nicht daß er geſtorben, ſondern unter die Halbgötter verſetzt ſei, und die jetzt herrſchende Mandſhuiſche Familie, erkennt ihn für den Schutzgeiſt ihrer Dynaſtie, und hat ihm den Titel Guan-maſa Da Chuann di, Chineſiſch: Guan-ſchénn-dí-giun bei-

d. i. dem jetzigen großen, erhabenen Kaiſer der Tai-zinn *) zehntauſend Jahre.

Dieſer Tempel wird nur von den Chineſen beſucht, und enthält noch viele andere ſehr mißgeſtaltete Bilder von Halbgöttern und Geiſtern, denen man täglich Speiſen und Opfer, unter Aufſicht des Tempelverwalters, vorſetzt. Die Mongolen, obgleich ſie Schriften über die Geſchichte und die Thaten des Geßür-chan beſitzen, gehen dennoch nie in ſeinen Tempel beten. **)

Der zweite Tempel auf der Südſeite, iſt ebenfalls ſehr prächtig und dem Gotte Chomſchin-boddi-Saddo ***) gewidmet. Dieſer Burchan, der auch Mon-

---

gelegt. Er wird gewöhnlich ſitzend vorgeſtellt, ihm zur Linken ſteht ſein Sohn Guan-pinn und zur Rechten ſein Waffenträger mit ſchwarzbraunem Geſicht. — Seine Geſchichte findet ſich am ausführlichſten in dem Buche Sán-guo-dshí, das Dschén-schóu, der beinahe ſein Zeitgenoſſe war, verfaßt hat, und welches die Geſchichte der drei Reiche Schu, Uéi und û enthält. — Vergl. Mem s. l. Chinois Vol. II. p. 298 u. 299.

*) Tai'-zinn iſt der Name der Mandſhuiſchen Dynaſtie in China.

**) Ich beſitze die Ruſſiſche Ueberſetzung eines großen Mongoliſchen Werkes, welches die Geſchichte dieſes vergötterten Helden enthält.

***) Boddi-Saddo iſt Mongoliſch aus Boddi, ein vollkommener Geiſt, and Saddo materieller Körper, zuſammen geſetzt, und bedeutet göttliche Weſen die ſich ganz hergeben, um für alle Klaſſen der Kreaturen Erlöſungswerke zu vollbringen. Im Tibetaniſchen heißen ſie Bdſchangdſchub. —

golisch Nidde-bäre-üsüktschi genannt wird, heißt Tibetanisch Papa-Sche-rèndsi, auch Dschäschik und Dsanrasik. Er soll eine Verkörperung des Brahma sein und ist einer der vornehmsten Götter der Lamaischen Religion, der auf verschiedene Weise vorgestellt wird. Die Lamaiten glauben, daß er zu Ende dieses Galpa oder Weltzeitalters erscheinen, und über die Thaten aller Geschöpfe Gericht halten wird. An diesen Burchan ist eigentlich die gewöhnliche Indische Gebetsformel der Lamaiten, Om-ma-ny bat-me-chom, gerichtet. — Da sich alle Monarchen der jetzigen Chinesischen Regenten-Linie vorzüglich zur Lamaischen Religion bekennen, und sogar eigene Patriarchen derselben in Peking und Shi-chô, in der Mongolei, unterhalten und verehren, so ist sie auch die Religion der vornehmsten Mandshuischen Familien geworden, und die Mandshuischen Beamten in der Urga und in Kjachta sind alle Anhänger derselben. — Ich muß bei dieser Gelegenheit bemerken, daß es durchaus falsch ist, wenn man die Religion des Foe in China, Pegu und Siam für ganz einerlei mit der Lamaischen hält. Beide sind zwar Secten des Buddistischen Glaubens, aber wesentlich von einander unterschieden; denn die Anhänger des Foe halten den Geist des Dalai-Lama zwar für eine Emanation des göttlichen Wesens, allein sie sehen ihn nicht wie die Tibetaner und Mongolen für das sichtbare Oberhaupt ihrer Kirche an.

Südlicher von diesen Tempeln sieht man, auf einem Platze, der mit dem Vorhofe des Hauses des Dsargotschi verbunden ist, sehr hohe gemalte und

lackirte Säulen, auf welchen bei feierlichen Gelegenheiten große Flaggen und Wimpel durch Seile hinaufgezogen, oder des Nachts Fackeln aufgeſteckt werden.

Während meines Aufenthalts in Kjachta feierten die Chineſen gerade ihr Neujahr, oder den ſogenannten weißen Monat (Chineſiſch Be-yüeï, Mongoliſch Zagan-Sſarran). Alle Häuſer und ſelbſt die Mitte der Straßen waren mit einer unzähligen Menge bunter papierener Flaggen behängt, auf den glückwünſchende Buchſtaben mit verſchiedenen Farben geſchrieben waren. An den vier Seiten der Stadt ſahe man zu Ende der Hauptſtraßen kleine Kapellen mit Götzenbildern, denen verſchiedenes Backwerk zum Opfer vor geſtellt war, und in den wer da wollte mit Trommeln und Pfeifen einen unerträglichen Lärm machte. Außerhalb der Kapellen waren auf rothem Papier Inſchriften zur Ehre der drei Prinzipien (Sſan-yuan), des Oberen, Mitleren und Unteren (Schánn-yuan, Dſhunn-yuan, Chiá-yuan), zu leſen. Dieſe drei Prinzipien werden als ſitzende Figuren, alter Männer in betender Stellung, perſonifizirt. Der erſte Schann-yuan führt auch den Beinamen Tiän-guan d. i. Himmelsmandarin; der andere Dchunn-yuan heißt auch Ti-guan Erdmandarin, und der dritte Chia-yuan wird auch Schuy-guan oder Waſſermandarin genannt. Die drei Prinzipien ſind alſo Himmel, Erde und Waſſer. Ueberall brannten auf den Altären und in den Zimmern vor den Abbildungen der Götter Räucherſtäbe (Chiann). Das Volk ſchien dieſen Kapellen gar keine beſondere Ehrfurcht zu bezeigen, ging entweder ganz gleichgültig

vorüber, oder beluſtigte ſich mit der erſchrecklich monotoniſchen Muſik. Noch bemerkte ich daß alle Straßen voll abgebrannter Chineſiſcher Schwärmer lagen, die ſtark knallen, und zu dieſer Zeit zu vielen tauſenden überall abgebrannt werden.

Nach Mái-mài-tſchênn kommen oft vornehme Perſonen, geiſtlichen und weltlichen Standes, aus vielen Gegenden der Mongolei, um daſelbſt Einkäufe von ſolchen Ruſſiſchen und Chineſiſchen Waaren zu machen, die ſie in anderen kleineren Handelsſtädten ihres Landes nicht leicht finden, oder doch ungleich theuerer bezahlen würden. Hier wohnen auch des Rhabarberhandels wegen, der ihr Monopol iſt, viele ſogenannte Bucharen.

In den beiden Kjachtaiſchen Handels-Plätzen haben die Ruſſen einen ſehr genauen Umgang mit den Chineſen, und gehen des Handels wegen aus einem in den anderen ungehindert ab und zu. Selbſt der Mandſhuiſche Gränzbefehlshaber oder Dſargotſchi pflegt die Ruſſiſchen Beamten zu beſuchen, und nimmt von ihnen Gegenbeſuche an. Aber dieſe Communication findet nur den Tag über ſtatt, denn des Abends muß jedermann zu Hauſe ſeyn, ſobald der Ruſſiſche Zapfenſtreich geſchlagen, und im Hofe des Dſargotſchi das abgelöſte Feuerzeichen gegeben worden iſt, weil dann die Thore von beiden Seiten für jedermann geſperrt ſind.

Der Dſargotſchi verwaltet alle Gerichtsbarkeit in Mái-mài-tſchênn. Ihm müſſen die Kaufleute, und alle die aus China kommen, ihre Erlaubniß-Scheine zur Handlung vorzeigen, auch ſchlichtet er die Strei-

tigkeiten zwischen den Chinesen und Mongolen. Er hat noch einen Unterbeamten zum Gehülfen, der gewöhnlich auch ein Mandshu ist, und den Titel Boschcha (Commissair) führt, aber wenig zu bedeuten hat. Die Gränzangelegenheiten die, vom Gorbitscha bis an den Irtisch, zwischen den Chinesischen und Russischen Mongolen, durch Uebertretung der Gränze, Diebstahl u. s. w. vorgefallen, werden von dem nächsten Vorposten an, längs der Linie, sowohl an die Russische Gränz-Kanzelei zu Kjachta (auf Troitzkoi Vorpost) als auch an den Dsargotschi von Mái-mài-tschênn schriftlich gemeldet. Sind es Dinge von keiner großen Erheblichkeit, so fällt man gewöhnlich das Urtheil sehr schnell. Zur besseren Uebersicht der Gränze und aller an derselben befindlichen Wachtposten, ist sie nach gewissen Entfernungen in Theile getheilt, die ihre eigenen Aufseher haben. Dieser muß selbst auf den Gränzpostirungen und gewöhnlich an einem sehr bevölkerten Orte wohnen, wo es nie an Geschäften fehlt. Die Gränzaufseher sind auch befugt mit den ihnen gegen über wohnenden Chinesisch-Mongolischen Beamten mündlich zu unterhalten. Die Russische Gränz-Kanzelei läßt alle Militairische Gränzangelegenheiten ebenfalls durch einen besonderen Commissair mit dem Chinesischen Boschcha, in Mongolischer Sprache abmachen. Zwischen der Mongolischen Urga und der Stadt Irkutzk, die ungefähr 700 Werst von einander entfernt sind, werden von Zeit zu Zeit Kurire ab- und zugesendet, welche durch den Dsargotschi in Mái-mài-tschênn expedirt werden. Von Chinesischer Seite kommen stets fünf Personen, nämlich

ein Boschcha mit einem Gehülfen, einem Schreiber und zweien Bedienten. Auf der sehr schnellen Reise zu Pferde, erhalten sowol die Russischen, als auch die Chinesischen Kuriere, außer Mongolischen Getränken täglich einen lebendigen Hammel zum Mittags- und einen zur Abendmahlzeit, deren Zubereitung sie selbst besorgen. Die Felle gehören dem Boschcha. Von Russischer Seite ist die Zahl der Bothschafter willkührig. Da Chinesen, Mandshu und Mongolen auch beim größten Ceremoniel die Mütze niemals abnehmen, sondern bloß durch eine kaum merkliche Niederlassung der beiden herunter hängenden flachen Hände, und durch Kniebeugen bis zur Erde *), unter wenigen, aber stolzen und künstlich gestellten Worten, ihre Hochachtung bezeugen; so wird von diesen Botschaftern die Begrüßung beim Civil-Gouverneur von Irkutsk nach ihrer Landesart verrichtet. Dagegen verlangen sie auch von allen Russischen Befehlshabern, daß sie nach Europäischer Art mit Entblößung des Hauptes grüßen.

Der Zweck der Anlegung von Kjachta ist völlig erreicht worden, aber bei Zuruchaitu am Flusse Argun ward er ganz verfehlt. Nicht daß man irgend etwas dabei vernachläßigt hätte, sondern die Lage hatte nicht so viele Bequemlichkeit für die Kaufleute, die ihre Waaren aus Rußland bis 26 Werst von Kjachta zu

*) Knieverbeugungen gegen Fürsten und Generale werden zu dreien malen wiederholt, indem man jedesmal etwas näher vorrückt. Bei einem Monarchen oder Chan geschieht die Verbeugung neunmal, in drei Pausen.

Wasser führen können. Man fährt nämlich auf der Sselennga bis zu dem Dorfe Ust-Kjachta, am Bache gleiches Namens, der seinen Ursprung an der nördlichen Seite der Kjachtaischen Anhöhen hat. Der Weg nach Zuruchaitu geht im Gegentheil über rauhe Gebirge und ist sehr beschwerlich, daher brachten auch die Chinesischen Kaufleute nie eine starke Zufuhr von Waaren dahin. Jetzt kommen sie nur aus der Stadt Naun im Monat Junius, mit einem Mandshuischen Staabsoffizier und seinem Gefolge dahin. Dieser Gränzaufseher bereist dann den ihm anvertrauten Theil der Gränz-Linie, am Amur und Argun. Die Waaren die hierher kommen sind Mongolischer Tafelthee (Chinesisch Dshuan-tschá, Russisch Кирпичной Чай), Rauchtaback, weiße und blaue sehr grobe baumwollene und einige seidene Zeuge, Nähe-Seide, und andere Kleinigkeiten, sowohl zum Gebrauch der Russen, als Mongolen. Dafür handeln sie ein, alle Arten von männlichem Vieh, Pelzwerk, Lämmerfelle, Juften, gemeines Tuch und dergleichen Sachen. Allein dieser ganze Handel wird von den Chinesen mit gar keinem Eifer betrieben, und nur darum, damit man ihnen nicht die Vernachläßigung desselben, als einen Bruch der Handlungstractaten anrechnen kann.

Obgleich im Gränzvertrag der Abgang einer Karawane nach Peking auf alle drei Jahr festgesetzt ist, so ist dies doch nie ganz genau beobachtet worden, denn seit seinem Abschluß sind nicht mehr als sechs Karawanen dahin gegangen, nämlich in den Jahren 1727 bis 1728, 1732, 1736 bis 1737, 1741, 1746 und 1755.

Da aber auch bei dieſen für Rußlands Handel wenig Gewinn war, ſo unterſagte die Kaiſerin Catharina die Große, in einer Verordnung vom 10 Auguſt 1762 alle Krons-Karawanen nach China, und überließ den Privatkaufleuten den ganzen Handel in Kjachta, der dadurch auch in bedeutende Aufnahme kam, ſo daß jetzt gar keine Karawanen nach Peking mehr gehen.

Als im Jahre 1689 die erſte Gränzbeſtimmung zwiſchen China und Rußland abgeſchloſſen wurde, errichtete man auf der Oſtſeite der Mündung des großen Gorbiza-Baches (Mandſhuiſch Amba Kirbizi bira) in die linke Seite des Amurfluſſes einen ſteinernen Pfeiler, der von der Stadt Zitſchigar 2250 Ly (214¼ D. Meilen) und von Sachaljân-ula-choton 1611 Ly (153½ D. Meilen) entlegen iſt. Auf demſelben ſteht in Ruſſiſcher, Lateiniſcher, Chineſiſcher, Mandſhuiſcher und Mongoliſcher Sprache eine Inſchrift folgenden Inhalts:

Stein, auf welchem der, zwiſchen den von Seiten des Taiziniſchen und Ruſſiſchen Reichs zuſammengekommenen Ambanen (hohen Staatsbedienten) wegen der Gränzſcheidung geſchloſſene Vergleich aufgezeichnet worden.

1. Zur Gränzſcheidung ſollen die von der Mitternachtſeite in den Amur fallenden Flüſſe Dſhorna, Ulunma, und der mit dieſen benachbarte Gorbiza dienen; hinter dem Gorbiza aber bis an's Meer, ſollen

das Land längſt dem chinganiſchen Bergrücken, und alle Flüſſe und Bäche auf der Mittagsſeite des Gebirgs, dem Ruſſiſchen Reiche gehören.

2. Es ſollen ferner die Ufer des in den Amur fallenden Fluſſes Argun die Gränze ſcheiden, das ſüdliche Ufer ſoll dem Chineſiſchen, und das nordliche dem Ruſſiſchen Reiche gehören, und deswegen ſoll der auf dem ſüdlichen Ufer, an der Mündung des Fluſſes Melerka befindliche Ruſſiſche Wohnplatz, auf das nördliche Ufer verſetzt werden.

3. Die in der Niederung in der Gegend Jakſa erbauete Ruſſiſche Stadt *) ſoll abgebrochen, und die Leute nebſt allem, was in der Stadt befindlich iſt, ohne Aufenthalt an den Weißen Zar abgeliefert werden.

4. Den Promyſchleniken **) und andern Leuten ſoll ſcharf verboten werden, über die Gränze zu kommen, und wenn ein Miſſethäter oder ein anderer Menſch, der Jagd oder Stehlens wegen, von freien Stücken über die Gränze kömmt, ſoll er ſogleich aufgeſucht, ergriffen und an den Befehlshaber desjenigen Orts, von welchem er als ein Verbrecher weggegangen, ausgeliefert werden; und der Befehlshaber ſoll ihn nach Maasgabe ſeines Verbrechens beſtrafen. Wenn zehn bis funfzehn Mann zuſammen mit Gewehr über die Gränze gehen, jagen, oder Raub und Mord begehen; ſoll dieſes unausbleiblich an die Monarchen berichtet, und ſie ohne

*) Albaßin.

**) Leute, die der Jagd wegen umherziehen, oder andern dergleichen Gewerben Haufenweiſe nachgehen. H.

Aufschub am Leben gestraft werden, damit nicht aus einer geringen Ursache eine Sache von Wichtigkeit entstehe, sondern vielmehr zwischen beiden benachbarten Reichen steter Friede und Eintracht bleibe, und sich kein Zwist entspinne.

5. Alles, was bisher zwischen beiden Reichen vorgefallen, soll in Vergessenheit gestellet werden; die Unterthanen aber, welche sich nicht in ihrem angebohrnen Lande befinden, sollen nicht ausgewechselt werden, sondern die Russen sollen auf Chinesischer, und die Chineser auf Russischer Seite bleiben.

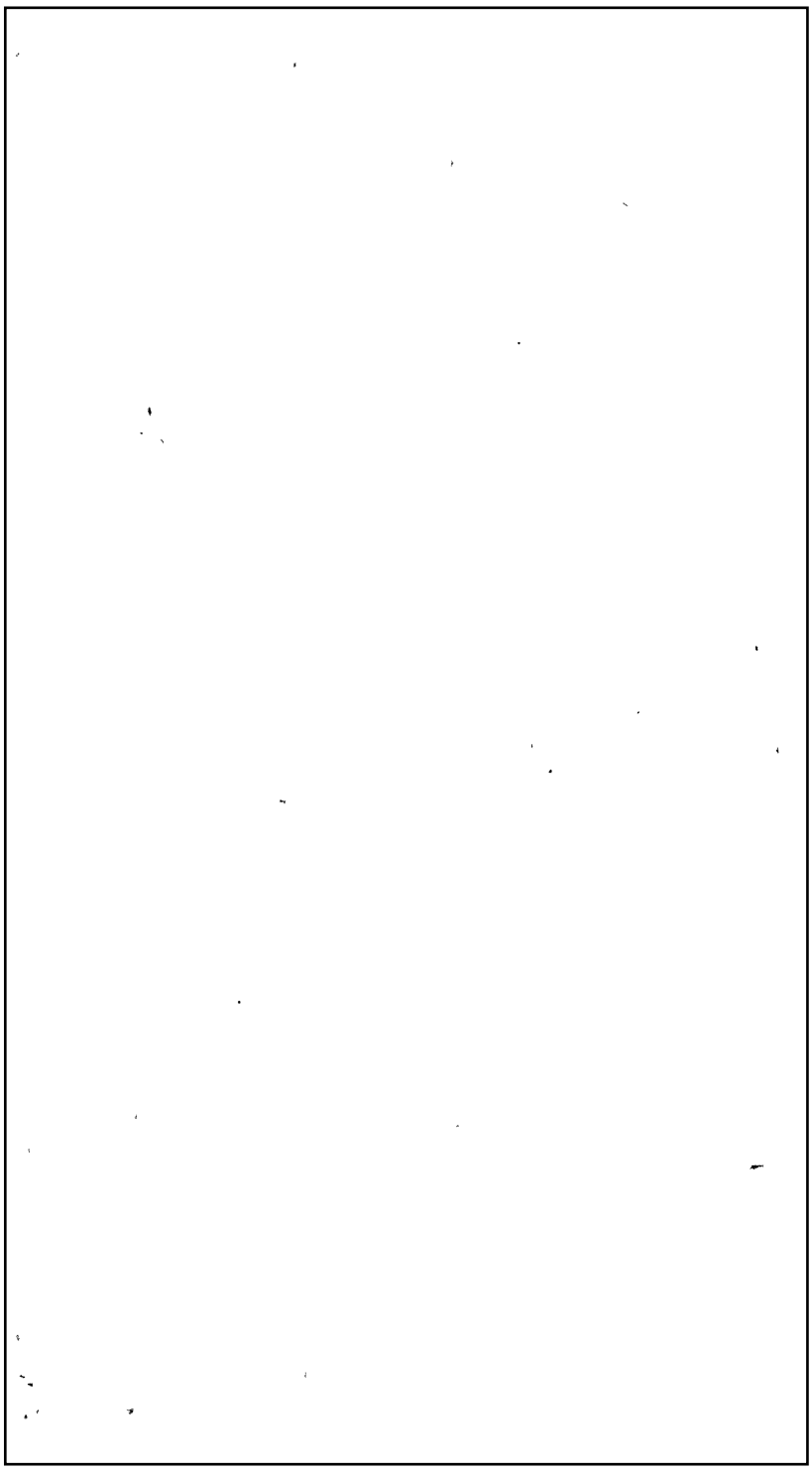
6. In Betracht dessen, daß nunmehr zwischen beiden Reichen Friede und Einigkeit gestiftet worden, soll künftig den Karavanen verstattet seyn, mit Paßeporten unter Geleite, in die Chinesischen Staaten zu reisen, und sowohl auf der Hinreise als auf der Rückreise ohne Hinderniß zu handeln.

7. Nach Schluß dieses Friedens, sollen keine Ueberläufer aufgenommen, sondern ohne Aufschub fortgeschickt und ausgewechselt werden.

Man sieht also hieraus, daß die Verrückung der Gränze vom Ufer des kleinen Kirbizi westlich an der des großen, schon sehr alt sein muß, denn sie findet sich schon auf den Charten der Missionaire, die im Jahre 1720 zu Peking, auf Befehl des Kaisers Kann-chy erschienen. Vergl. S. 409 in der Anmerkung.

Das Kjagras ist das Triticum repens des Linnäus. — Vergl. S. 411 in der Anmerkung.

Sprache und Schrift der Uiguren.



Einleitung.

Dieſe Abhandlung ward ſchon im vorigen Jahre, im zweiten Bande der Fundgruben des Orients, abgedruckt, allein da ſich wegen meiner Entfernung vom Druckorte viele ſinnverſtellende Druckfehler eingeſchlichen, und die Herausgeber dieſer Zeitſchrift die Kupferplatte weggelaſſen hatten, welche die Vergleichung des Uiguriſchen Alphabets mit dem Sſabäiſchen enthält, die weſentlich zum Ganzen gehört; ſo gebe ich jetzt meine Abhandlung noch einmal, und zwar viel correcter, und mit bedeutenden Zuſätzen vermehrt.

Es wäre mir ſehr angenehm geweſen, dabei das, vom Herrn Langlès in Paris verſprochene, und vom P. Amiot verfaßte, Uiguriſche Wörterverzeichniß zu benutzen; allein die Herausgabe deſſelben hat ſich zu ſehr verzögert, und Herr Langlès beweiſet auch durch ſeine Anmerkungen zu dem, von Ibn A'rabſchah gelieferten, Uiguriſchen Alphabet (Notices et extraits des Mss. T. V. S. 588.), in welchen er die

vermeintlichen Fehler des Arabischen Abschreibers verbessern will, daß er gar keine Kenntniß von diesem Alphabet habe, indem er die Form des b und ck vor dem accentuirten a verkennt, und nicht wußte, daß diese beiden Buchstaben nicht mit dem darauf folgenden einzelnstehenden a verbunden werden, auch keinen Unterschied zwischen dem d und t zu machen weiß, und die ächte Uigurische Form des r und y a für fehlerhaft hält. Man kann daher wohl mit Recht das Chinesische Sprüchwort auf ihn anwenden, welches sagt:

還有趴學得
麼使就會沒

Chuan - mu - yeu - chui - ba - dsiu - chio - szü - de - mo? d. i. „Kann der wohl gehen lernen, „der noch nicht einmal kriechen kann?" — Ich konnte daher nicht auf eine Arbeit warten, von der ich mir im Voraus nicht viel Gutes versprach, und deren Erscheinung mir vielleicht die Ehre geraubt hätte, der erste gewesen zu sein, der in Europa ein vollständiges und fehlerloses Uigurisch-Mongolisches Alphabet herausgegeben.

Auf meinen Reisen in Siberien und längs der Chinesischen Gränze, habe ich Gelegenheit gehabt, Vieles über die Mongolische und Tübätische Sprache zu sammlen, welches hauptsächlich in folgenden Werken besteht:

1. Das große Mongolisch-Mandshuische Wörterbuch, welches den Titel: Spiegel der Mongolischen und Mandshuischen Sprache, führt. Es ward auf Befehl des Kaisers Kann-chy, oder in's Mongolische übersetzt: Aenkâ-Amogolâng, von einer besonders dazu verordneten Gesellschaft Gelehrter verfaßt, und erschien zu Peking im Jahre 1717 in zwanzig dicken Heften in sehr großem Octavo. Das Werk ist, wie der Mandshuische Wörterspiegel, nicht alphabetisch, sondern nach den Begriffen geordnet.
2. Eine vollständige Anleitung zum Lesen der Mongolischen und Oelötischen Schrift, von mir selbst gesammlet, und mit vielen Beispielen versehen. Größtentheils aus dem Munde geborner Mongolen aufgezeichnet.
3. Ein kleines Mongolisch-Deutsches Wörterbuch, nach dem Alphabete geordnet, dessen Verfasser mir unbekannt ist.
4. Anfangsgründe der Tübâtischen Schrift- und Sprachlehre, vom Translateur Johann Jährig. Verfaßt zu Kiachta an der Chinesisch-Mongolischen Gränze, im Jahre 1792. Eine andere Abschrift davon befindet sich in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.
5. Uebersetzung der zwei ersten Hefte des Mongolisch-Mandshuischen Wörterspiegels. Irkutzk. 1806.
6. Tübâtisch-Mongolisches Wörterbuch, nach dem Tübâtischen Alphabet geordnet und zu Peking gedruckt. Ein starker Band in klein Folio.

7. Minngi-Gjdshamzo, d. i. das Meer der Klarheit, *) ein großes Tübätisch-Mongolisches Wörterbuch, auf starkem Papier in langem Querfolio gedruckt. In vier Abtheilungen, zusammen 752 Seiten. Die erste Abtheilung enthält ein vollständiges Syllabar, die zweite und dritte das Wörterbuch selbst, und die vierte die Schlußrede.
8. Ein Tübätisches Wörterverzeichniß in Originalcharakteren und mit der lateinischen Bedeutung, von mir selbst zu Kiachta gesammlet.
9. Ein anderes von G. Müller gesammeltes Latein-Tübätisches, ohne Tübätische Buchstaben.

Diese Hülfsmittel setzen mich in den Stand, in der Folge ausführliche Nachrichten über die beiden genannten Sprachen und über ihre Schrift zu geben.

Berlin, den 1sten Nov. 1812.

J. v. K.

---

*) Auch mit dem Chinesischen Titel: 海明

Minn-chai, der dasselbe bedeutet.

Ueber die Sprache und Schrift der Uiguren.

Die Geschichte der Völkerwanderung, des wichtigen Ereignisses, dem Europa seine jetzige Form und Ausbildung verdankt, ist noch immer mit einem undurchdringlichen Schleier bedeckt, und alle Versuche, denselben zu heben, sind bisher fruchtlos geblieben. Früher war Mangel an Hülfsmitteln Schuld daran; seitdem aber die Byzantinischen Schriftsteller herausgegeben, seitdem uns der Zugang zu den Asiatischen, und besonders Chinesischen Geschichtschreibern eröffnet worden ist, und wir das nördliche und innere Asien genauer kennen gelernt haben, ist es nur das beständige Einschlagen des falschen Weges, das uns von Entdeckungen über diesen Gegenstand zurück gehalten hat. Denn es scheint als ob sich alle die, welche sich mit Untersuchungen über die Völkerwanderung beschäftigt haben, verabredet hätten, von dem Unbekannten auf das Bekannte zu schließen, da es doch bei weitem klüger gewesen wäre, vom Bekannten auszugehen, um dadurch das Unbekannte zu finden. Wer einen Knäuel verworrener

Fäden entwirren will, muß mit den heraushängenden anfangen, und dies findet auch bei hiſtoriſchen Unterſuchungen ſtatt.

De Guignes hat uns in ſeiner Histoire des Huns einen Schatz ſehr brauchbarer Materialien geliefert, aber auch weiter nichts: denn da es ihm an hiſtoriſcher Kritik fehlte, ſo ſind die mehrſten ſeiner Folgerungen falſch; und wir verdanken ihm nicht eine wirklich hiſtoriſche Entdeckung. Verleitet durch die ſcheinbare Aehnlichkeit des Chineſiſchen Spottnamens Chiunn-nu 奴匈 mit dem Namen Hunnen, läßt er jene von der Chineſiſchen Gränze nach Europa wandern, und als Sprachkenner iſt ihm die beſtändige Verwechſelung der Mongolen mit den Tataren gar nicht zu verzeihen. *) Tataren ſind nur diejenigen,

*) Nach den Chineſiſchen Nachrichten gehörten die Chiunnnu und Tu-kiue zu demſelben Völkerſtamm, und redeten eine Sprache. Die Tu-kiue ſind die Türken am Ektag oder Goldberge (Altai) der Byzantiner, und zu denen Geſandſchaften von Conſtantinopel aus geſchickt wurden. Sie fingen an im Jahre 439 nach Chr. Geb. bekannter zu werden, als ihr Anführer Aſſena, aus dem Gebiete von Pinn-liänn, in der Chineſiſchen Provinz Schan-ßi, mit 500 ſeiner Unterthanen flüchtete und ſich unter den Schutz der 柔然 Shou-ſhen begab, die ihnen Wohnſitze am Gebirge Altai anwieſen. Der Berg, an deſſen Fuße ihr Lager ſtand, hatte die Geſtalt eines Hel-

welche Dialekte der Türkisch-Tatarischen Sprache reden, und deren Vaterland die Gegenden in Süden und Südosten vom Gebirge Altai sind. Die Mogolischen Völker hingegen haben ihre ganz eigene Sprache, wohnten noch vor dem zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung südlich vom Baikal-See, und waren rohe Pferdenomaden, die weder andere Hausthiere, noch Metalle kannten. — Ein dritter Völkerstamm, der seine eigene Sprache hatte, und über den uns de Guignes sehr im Dunkeln läßt, wurde von den Chinesen Dunnu-

---

mes, und daher erhielt dies Volk seinen Namen, denn ein Helm hieß in seiner Sprache Tu-kiue. Im Türkischen und anderen Tatarischen Dialekten bedeutet noch تغيه Teckieh oder Tuckieh einen Helm. Auch andere Worte aus der Sprache der Tu-kiue, welche uns die Chinesen aufbehalten haben, sind Tatarisch. Z. B. Kan, der Name ihrer Fürsten, ist das bekannte Tatarische خان Chan — Koro (Ko-lo) Schwarz, Tat. قرا oder قارا Ckara — Kori (Ko-li) alt, Tat. قاري Ckari — Sſoka, Haar, Tat. ساج Sſadſh — Furi oder Furin (Fu-lin) Wolf, Tat. بوري Buri — Ui Haus, Tat. اُي Ui — Tängri (Tenn-y-li) Gott, Alt-Tatarisch تكري Tängri, Gott und Himmel — Die Kinder und Brüder des Chans führten den Titel Tere (Te-le), wahrscheinlich das Tatarische تورہ Turá, welches Richter und Oberhaupt bedeutet. — Man sieht also, daß die Tu-kiue und Chiunn-nu Tatarisch sprachen, und daß die letzten weder Mongolen, noch Hunnen waren, wie de Guignes meinte.

chu 胡東 d. i. östliche Barbaren *) genannt.

Auf diesen muß vorzüglich die Aufmerksamkeit bei Untersuchungen über das Entstehen der östlichen Völkerwanderung gerichtet werden, denn dieser verursachte die wichtigsten Revolutionen im innern Asien, die wohl bis nach Europa hin gewirkt haben dürften.

Die gegenwärtige Abhandlung hat den Zweck, ein Volk näher kennen zu lehren, das bisher immer mit anderen verwechselt worden ist, dessen Bestimmung aber von historischer Wichtigkeit ist, und das auf die Asiatischen Völkerwanderungen großen Einfluß gehabt hat. Dies sind die ايغور Jghur, oder richtiger اويغور Uighur, ein alter Tatarischer Stamm, der im innern Asien, die Gegend zwischen Chami und Turfan, in der sogenannten kleinen Bucharei bewohnte, und sie noch bis jetzt nicht verlassen hat.

---

*) Das Wort Chu 胡 bedeutet ursprünglich einen Fleischlader unter dem Kinne und die hängende Wabe am Halse der Thiere, dann aber auch den erwähnten östlichen Völkerstamm. In einigen Chinesischen Chronologien finde ich auch die mongolische Dynastie Yuan (von 1259 bis 1368 in China herrschend) Chu-yuan 元胡 genannt.

Durch eine bloße Namensähnlichkeit verleitet, haben bisher alle Geſchichtſchreiber dieſe Tatariſchen Uiguren mit den Uguren der Byzantiner und den Jughoren und Jugritſchen der Ruſſiſchen Chroniken verwechſelt, da dieſe doch zu einem ganz anderen Sprach- und Völkerſtamm gehören. Ugorien oder Jughorien, wurde immer fälſchlich zwiſchen dem Fluſſe Petſchora und dem Oby, ſüdlich von der Straße Waigatz, geſetzt; ein Irrthum, den man nicht begehen kann, wenn man die Ruſſiſchen Schriftſteller mit Aufmerkſamkeit lieſt. Dann findet man, daß dieſer Name dem Lande zwiſchen dem Uraliſchen Gebirge, dem Oby und der Synja zukömmt, das ihn wahrſcheinlich von dem Oſtiakiſchen Wurzelworte ogor oder ugor erhalten hat, welches hoch bedeutet. Ugorien wäre dann Hochland. Es wird von den Wogulen und Aß-jach (Obyſchen Oſtiaken) bewohnt, die man aus Bequemlichkeit, ſo wie mehrere andere Siberiſche Nationen, zum Finniſchen Völkerſtamme rechnete, da doch ihre Sprache von der Finniſchen ganz verſchieden iſt; ſo wie ſie auch nicht im geringſten mit der Tatariſchen verwandt iſt, wie man aus den unten angeführten Wörtern erſehen kann. *) Man

---

Ugoriſche Mundarten.

*) Deutſch.	Woguliſch.	Aß-jach.	Finniſch.	Tatariſch.
Himmel	Tarom, Rumma	Torom, num.	Taiwaß	كوك Kük.

muß daher aufhören, dieſen Siberiſchen Stamm mit den mittelaſiatiſchen Uiguren zu verwechſeln, was

---

Deutſch.	Woguliſch.	Aß-jach.	Finniſch.	Tatariſch.
Sonne	Chotal, kotal	Chat, ſiuna, chald, talku	Peiwa	كن Kun. قوياش Ekujaſch.
Mond	Jangup, jungup	Tyleſch	Kun	آي Ai.
Stern	Konzâ, Ssowi	Chuß, kos	Täghti	يلدوز Juldus.
Wolke	Tul	Tinol	Piliwi	بولوط Buluth.
Regen	Rag	Jert	Wih'ma	يغمور Jaghmur.
Hagel	Polſchem	Poiſſem	Ragy	دلو Dolu.
Schnee	Toit	Tſchogot	Lumi	قار Ekar.
Eis	Jank	Jenk, junk	Jâa	بوز Bus, موز Mus.
Donner	Tſchol, auy	Tſchuge, pai.	Ukonjuru	كوكرت Kûgûrt يلدريم Ildirim.
Blitz	Ssal	Ssol	Tuûz	ياشين Jaſchin.
Feuer	Taut, tat	Tut, tugut	Tuli	اود Ud, od.
Waſſer	Wit, Uit	Jing	Weſi	صو Szu.
Erde	Ma, mag	Mych	M'a	ير Ir.

noch neuerdings in Paris geſchehen iſt. Dann wird man auch nicht mehr die Hunnen für Uiguren oder Tataren halten, ſondern ihr Vaterland und ihre Verwandten in Siberien finden.

Deutſch.	Woguliſch.	Aß-jach.	Finniſch.	Tatariſch.
Berg	Ur, aach	Rep; pelle	Mätſchi, magi	تاغ Tagh.
Stein	Ku, kow	Koch	Kůvi, tſchiwi	تاش Taſch.
Sand	Jem, ßy, ßey	Sſe	Liiwa	قم Ckum.
Meer	Ută, tſchariß	Tſcharres	Meri	تنكيز Dingis.
See	Tuur, tur	Tuu		كول Kul.
Fluß	Gei, jă	Jugan, jăga.	Jugi	چاي Tſchai
				دريا Darja.
Kopf	Pank	Uch, ugol	Peja	باش Baſch.
Ohr	Pel, Bal	Pel, jul	Korwà	قولاق Ckulack.
Auge	Schem	Sſem	Sſilme	كوز Kůs.
Naſe	Nel, nol	Niel	Nåna	بورون Burun.
Mund	Toſh, Schuß	Lul	Sſu	اغز Aghis.
Zunge	Nilm	Nălem	Tſchieli	تيل Til.
Zahn	Pankt	Penk	Hamaß	تيش Tiſch.
Hand	Kat	Ket	Kjaßi	قول Ckul.
Fuß	Lal, lyl	Kůr	Jarga, jalka	اياق Ajack.

Ruysbroeck, den man gewöhnlich Rubriquis nennt, ein Minorit aus Brabant, wurde ums Jahr 1253 von dem Französischen Könige Ludwig dem Neunten, an den Hof des Mángu-chan geschickt. Er fand auf seiner Reise Juguren in der Nachbarschaft von Karakorum, dem damaligen Hoflager der Mongolischen Chane, und berichtet, daß ihre Sprache der Urspruug und die Wurzel der Türkischen und Komanischen sey. *) — Dies beweisen auch die Namen der Thiere in den zwölf Cyclischen Zeichen ihres Kalenders, welche alle Tatarisch sind, und die man in folgender Stelle des Ulug Bey **) findet; wobei noch zu bemerken ist, daß er selbst die Sprache der Uighuren تركي Turki, Türkisch nennt.

و منجمان خطاي و ايغور شبانروزرا بكبار
بدوازده قسم كنند و هريكرا چاغ كويند و
هر چاغي را نامیست بدین ترتیب ***)

---

*) Among the Jugures is the original and roote of the Turkish and Comanian languages — Rubriquis, bei Purchas Vol. III. pag. 22. — Bei Bergeron Cap. 28. pag. 58.

**) Epochae celebriores Chataiorum etc. ex traditione Ulug Beigi. ed. Joh. Gravius. Lond. 1650. 4to. — pag. 6.

***) Aber die Astronomen von Chathai und Jghur theilen Tag und Nacht zusammen genommen in zwölf Theile, von denen jeder Tschagh genannt wird. Jeder Tschagh hat nach folgender Ordnung seinen besonderen Namen.

اسامي جاغها Namen des Tſchagh.

بتركي Türkiſch.	بخطاي Chathaiſch.
Maus كسكو Keßku.	ژ She.
Ochſe اوط Oth	چيو Tſchiu.
Leopard پارس Pars.	يم Yem.
Haaſe طوشغان Thauſchkan	ماو Mâu.
Drache لوي Lui	جن Tſchen.
Schlange يلان Jilân	صز Sſes.
Pferd يوند Junad	وو Vu.
Schaaf قوي Ckuy	وي Vi.
Affe پيچين Pitſchin	شن Schen.
Henne داقوق Dackuck	يوو Yôu.
Hund ايت It	سو Sſu.
Schwein طنغوز Thungus	خاي Chai.

Bei demſelben Schriftſteller findet man auch die Namen der Uighuriſchen Monate, in denen die Zahlen ebenfalls ganz Tatariſch ſind. *)

Erſter Monat	آرام آي	Aram Ay.
Zweiter Monat	ايكيندي آي	Ikindi Ay.
Dritter Monat	اوچونچ آي	Utſchüntſch Ay.

*) Ulug Beg. ed. Gravii pag. 87.

Vierter Monat	تورتونچ آي	Tortöntsch Ay.
Fünfter Monat	بيشنچ آي	Bischüntsch Ay.
Sechster Monat	التنچ آي	Altüntsch Ay.
Siebenter Monat	يتنچ آي	Jetüntsch Ay.
Achter Monat	سكيزينچ آي	Sekisintsch Ay.
Neunter Monat	طوقسنچ آي	Thuckußuntsch Ay.
Zehnter Monat	اونونچ آي	Ununtsch Ay.
Eilfter Monat	بيرينكرمنچ آي	Biringismentsch Ay.
Zwölfter Monat	چغشاباط آي	Tschackschabath Ay. *)

Noch deutlicher aber beweiset die Uebereinstimmung der Uigurischen Sprache mit der Tatarischen, das hier folgende Wörterverzeichniß, welches ich im Jahre 1806 auf meiner Reise in Siberien, zu Ust Kamenogorsk, einer Russischen Festung am Irtisch, aus dem Munde eines Einwohners von Turfan, **) des-

*) Auch im عين اكبري Ayin Akberi (Tom. I. pag. 277.) finden sich die Igurischen Monate (صاوشاي ايغور) aber von Schreib- und Druckfehlern entstellt, und in verwirrter Ordnung. Der zwölfte Monat heißt dort حغسابات Hhockßabat Ay.

**) In Turfan wohnen Uiguren mit Bucharen vermischt. Die letzteren sprechen eine Sprache, welche eine vollkommene Mischung der Persischen mit der Tatarischen

deſſen Mutterſprache das Uiguriſche iſt, aufgezeichnet habe. Zur Vergleichung ſteht das Tatariſche, wie es in Ekaſan قزان ziemlich rein geſprochen wird, dabei.

---

iſt. Nach der im Jahre 1782 zu Peking erſchienenen großen Karte des ganzen Chineſiſchen Reichs, welche auf Befehl des Kaiſers Kiân-lunn, nach den Beobachtungen der Jeſuiten, die er in das Land der Dſunn'garen und in andere weſtliche Gegenden geſchickt hatte, entworfen worden, liegt Turfan oder Uſchi unter dem 25° 50′ weſtlicher Länge von Peking und dem 43° nördlicher Breite, an einem kleinen Fluſſe ohne Namen, der ſich im Sande verliert. Es iſt eine bedeutende Stadt, und wegen der Zuſammenkünfte der Tatariſchen Fürſten berühmt, die daſelbſt jährlich mehrere Male gehalten werden. Die Gegend iſt fruchtbar und angenehm, und wird von kleinen Flüſſen und Bergen durchſchnitten. Von Turfan bis Kutſche ſind über ſiebenzig Deutſche Meilen nach Weſten, und ihr Gebiet war ſonſt ſehr bevölkert. Der Fürſt deſſelben, Akim-beg-Chukiß, ſtand bei dem Dawazii, dem Beherrſcher der Dſunn'garen, in beſonderer Gunſt. Dieſer, als er von allen Seiten durch die Mandſhuiſchen Truppen bedrängt wurde, rechnete auf die Treue des Chukiß, und floh zu ihm nach Uſchi. Allein ſein pflichtvergeſſener Unterthan nahm ihn mit ſeiner ganzen Familie gefangen und lieferte ihn an die Mandſhu aus. Obgleich ſich der Verräther dadurch in ihre Gunſt ſehr feſtgeſetzt hatte, ſo ward er doch bald darauf, weil er ſich in den Angelegenheiten des Fürſten Chodſidſhan verdächtig gemacht hatte, auf immer nach Peking geführt. An ſeine Stelle kam der Fürſt Abdulla; allein die Einwohner konnten weder ſeinen Eigennutz, noch den des Mandſhuiſchen Generals Sſutſchen ertragen, empör-

Deutſch.	Uiguriſch.	Tatariſch in Ekaſan.
Himmel	Kuk	كوك Kük.
Sonne	Kjen	كن Giun.
Stern	Juldus	يولدوس Julduß.

---

ten ſich, und hieben alle Mandſhuiſche und Chineſiſche Soldaten nieder, die ſich in Turfan befanden. Dieſe Empörung ward nur dadurch gedämpft, daß der Oberbefehlshaber der Mandſhuiſchen Truppen zu Ili, Namens Minſchui, von daher heranrückte und alle Einwohner der Stadt vertilgte.

Jetzt hat Turfan eine beſtändige Beſatzung von 200 Mann, welche die Aufſicht über die Aecker, Heerden und über das Münzgebäude der Krone haben. Die Stadt liegt ſüdlich vom Schneegebirge Mus-tagh, und hat in Nordoſten eine, ſo wie ſie genannte, Poſtſtation. Die Gegend von Baißerim belohnt den Fleiß ihrer Anbauer mit Ueberfluß und wird von Burutten bewohnt, die den zehnten Theil ihrer Ernte als Abgabe geben.

Im Jahre 1775 ward Uſchi von neuem durch Yunninn aufgebaut, und in ſechs Hauptſtadttheile getheilt. Von hier aus gehen die Kaiſerlichen Befehle an alle benachbarte Fürſten, wie von Kaſchghar, Järkänd, Akßu, Kutſche, Ingapur und Choten. Dieſelben verſammeln ſich hier, um von da aus zum neuen Jahre, mit ihren Familien und mit Geſchenken, an den Hof nach Peking zu reiſen, wo ſie dem Kaiſer, zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit, perſönlich Glück wünſchen. Der hieſige Oberbefehlshaber hat die Pflicht, die ihm untergebenen Gegenden jährlich ſelbſt zu bereiſen und ihre Verwaltung zu unterſuchen.

Im Frühlinge beſucht er die in Weſten wohnenden Burutten von Kaſchghar und Järkänd, im Herbſt

Deutſch.	Uiguriſch.	Tatariſch in Ekaſan.
Mond	Ay	آي Ay.
Wolken	Bulut	بولوط Buluth.
Wind	Schamal	يل Jel.
Regen	Jangur	يمغور Jamghur.
Schnee	Kar	قار Ekar.
Hagel	Mendür	دلو Dolu.
Donner	Kugurd	كوكرت Kugürt.
Blitz	Jaſchilt	ياشين Jaſchin.
Tag	Kjun	كون Kün.
Nacht	Tjün	تون Tün.
Morgen	Erté	صباح Szabáh.
Mittag	Tjuſch	توش Tüſch.
Abend	Akſchan, ketſch	كيجه Kizá.
Mitternacht	Tjun-jarim	يارىم تون Járym tün.
Jahr	Jill	يل Jil.

aber die Turguten von Charaſchar und die Choſchoten. Er unterſucht dann ihre Lebensart, den Ackerbau, die Viehzucht, und ob alles ſeinen erwünſchten Fortgang habe.

Zu Turfan iſt unter andern ein Tempel mit einer großen Bildſäule des Guan-di oder Guan-mafa-da-chuann-di, des Schutzgottes der jetzigen Mandſhuiſchen Dynaſtie, der bei den Mongolen Geßür-chan heißt. Ihm wird auf öffentliche Unkoſten jährlich dreimal ein großes Opfer gebracht und dreimal wird auf dem Schneegebirge Mustagh geopfert. — Aus mündlichen Nachrichten.

Deutſch.	Uiguriſch.	Tatariſch in Ckaſan.
Monat	Ay	آي Ay.
Feuer	Ot	اود Ud.
Rauch	Tütün	تتون Tütün.
Gluth	Soch	قوز Ckûs.
Luft	Iß	هوا Hawá.
Waſſer	Szu	صو Szu.
Erde	Jer	ير Jer.
Berg	Tagk	تاغ Tàgh.
Steppe	Talà	تالا Tálà جول Jul.
Weg	Jol	يول Jöl.
Wald	Dſangul	اغاچلر Agâzlar.
Baum	Jajatſch	اغاج Agâz.
Holz	Odun	اودون Udûn.
Meer	Tingis	تنكيز Tingis.
See	Kol	كول Kûl.
Fluß	Darja	دريا Darjá.
Quell	Bulak	بلاق Bulâck.
Brunnen	Chuduk	قدوق Ckudûck.
Sand	Kum, kumak	قم Ckum.
Stein	Taſch	تاش Tâſch.
Gold	Altun	التون Altún.
Silber	Kumiſch	كومش Kümüſch.
Kupfer	Kißülmiſch	باقر Backyr.
Meſſing	Tutſch	توج Tudſch, tuus.

Deutſch.	Uiguriſch.	Tatariſch in Ekaſan.
Zinn	Korgoſchick.	اك قورغاش Ack ekor-gâſch.
Eiſen	Temir	تمر Temir.
Stahl	Churtſch.	پولاد Pulàd.
Menſch	Kjiſchû	كشي Keſchi ادم Adam.
Vater	Atà	اتا Atà.
Mutter	Ana	انا Anà.
Sohn	Oglû	اوغول Ogùl اول ûl.
Tochter	Kyß	قز Ekys.
Aelterer Bruder	Akà	اغا Aghà.
Jüngerer Bruder	Jni	ايني Jne اينو inû.
Aeltere Schweſter.	Egitſchi	ابا Aba.
Jüngere Schweſter.	Sſigni	سينكلي Sſyngli.
Mann	Erè	ایر Jr.
Weib	Chotùn	بيچه خاتون Chatùn Bitſcha.
Kind	Balàm	بالە Balah.
Knabe	Balah, ogul balàh	ايربالە Jr balah.
Mädchen	Kyß-balàh, Haßia-balàh.	قزبالە Ekys-balah.

Deutſch.	Uiguriſch.	Tatariſch in Ekaſan.
Herr	Bai	باي Bay.
Knecht	Kul	قل Ckul.
Kopf	Baſch	باش Baſch.
Haar	Tſchatſch	ساج Saj جاج Ssaj.
Bart	Ssachal	سقال Ssakál.
Auge	Kus	كوز Kûs.
Ohr	Kulik	قولاق Ckuláck.
Naſe	Burùn	بورون Burùn.
Mund	Agſû	اغز Aghis.
Lippe	Lebi	ايرين Irin.
Zunge	Till	تيل Til.
Wange	Jangak	پيت Pit.
Kinn	Urùl	ايا Jják.
Arm	Mjur	قول Ckol.
Hand	Kol	قول Ckol.
Bruſt	Kokßy, kokrû	كوكسي Kûkße كوكراك Kûkrák.
Herz	Jurak	يوراك Juràk.
Rücken	Bel	ارغه Arga.
Füße	Put, ajàk	اياق Ajack.
Haus	Ujum, Eu	اي Ui.
Wagen	Arabá	عربه Arbá.
Pferd	At	اط Ath, يلغي Jálcky.
Ochſe	Uguß, ui	اوكوز Ukûs.

Deutſch.	Uiguriſch.	Tatariſch in Ekaſan.
Kuh	Inják	صغير Sſyir اناك Inák.
Haaſe	Toſchkan	قويان Ekujân.
Wolf	Buri	بوري Buri.
Bär	Kjik	آيو Ajù.
Hund	It	ايت It.

Abulghaſi Bahadur Chan ابو الغازي بهادر خان ſagt in ſeiner Geſchichte der Türkiſchen Stämme, als er von den Uiguren ſpricht: اويغور نينك معناي ياپشتور تماك بولور قچان سوت اويوغانديب صكره آيرلماس اوبودي منين ياپشتري تماك بولور „Die Bedeutung von Uigur iſt befe„ſtigt oder zuſammenhängend, denn wann die „Milch ſauer wird, ſo ſondert ſich daraus „etwas zuſammengeronnenes ab, welches ſo ge„nannt wird.“ *) Der Name dieſes Volkes iſt alſo Tatariſch. Auch im Türkiſchen haben ſich noch bis jetzt die Zeitwörter يوغرلمق joghurlamack und يوغرتمق joghurtmack erhalten, die vom Zuſammenlaufen oer Milch gebraucht werden, und يوغورد oder يغورد Joghurd bedeutet dort und in anderen Dialecten, ſaure Milch, woraus Busbeck Jugurtha machte. Da die Uiguren eine von der Mogoliſchen verſchiedene Sprache haben, ſo iſt ihr Name bei

*) Dieſe Stelle fehlt in beiden Ueberſetzungen des Abulghaſi.

den Kalmücken ein Ausdruck geworden, um jeden anders sprechenden zu bezeichnen. Sie sagen z. B.: „Ich verstehe den Menschen nicht, es muß wohl ein Uigur seyn.“ — Abulghasi fährt nun fort:

انداغ اينورلار كيم مغول يورتنده ايكي
تاغ بولور اونرون كونر كون توغوشوندن كون
باتنشغه چه بي نهايت اولوغ تاغ ايردي لار
برپسي آتي توقرا تويونرلوق برپسي اوسقون لوق
تكرآم بو ايكي تاغ نينك آراسنده مغول يورتي
نينك كون باتنشنده تغي بر تاغ بارايردي آتي قوت
تاغ ديرلر بو اينتلغان تاغ لرنينك آراسنده بر يردا
اقاتورغان اون ساي بارتورور بر يردا توقوز ساي
بارتورور چاي اولوغ سولار قديم اويغور ايلي
شول ساي لارنينك اراسنده اولتورور ايردي
تغي اون سايده اولتورغان لارغه اون اويغور
ديرلر توقوز سايده اولتورغان لارغه توقوز اويغور
ديرلر شهر وكنت و اكينلي خلق ايديلر يونر
يكرمي اوروق ايل ايردي لر بر كشي ني پادشاه
كوتاريب آنينك غرينه باقماس ايرديلر بو
سببدين بونرولورغه كلديلر بركون بارچاسي
يغليب كنكاشديلر بزلر ايكي بولوك خلك

منرهر قايسي منربر كشي توره قيلاي هر كيم
آنينك سوزني قبول قيلماسا باشني اولتورسين
و مالين الدورسين تدين تغي اون اويغور
بوقوندن منكوتاتي اتليغ كشي‌ني خان
كوتاردىلر ايل ايلتر لغب قويديلر توقوز اويغور
بوقوندن بر كشي كوتاردىلر كوكلو *)
لغب قويديلر بو ايكي سينك اوغلان لارني
يوز يل غجه تورالينك سوردىلر آندين سونك
تغي بر اويغور بولدي اون اويغور غه هر
كيم توره بولسا ايل ايلتر تيديلر توقوز اويغور
غه هر كيم تورا بولسه كوكلو ايكين
تيديلر كوب يللار تورالارنيك آتين شونداغ
ديرلار ايدي اندين صكره هر كيم تورا بولسه
ايديغوت لغب اينورلر ايديلر اوچ يوز يل غه
چاوشبو ايتولغان يورتنده تورديلر اندين صونك
بوزلديلر اولچه و اسير بولوب تورديلر بر
نجه‌لاري يورتنده اولتوروب قالديلر و بر
نجه‌سي ايرتيش سو يونوك يغاسنه كلوب آنده

*) Beigeschriebene Variante كول ايركيني

قالديلر بر بولوكي يمش شهرينه يارىب ايكين
اكىب ولايتين اباداں قيلديلار و بر بولوكى يلغي
قوي سغلاب بش باليغ نينك يغننده كوجوب
قونوب دوردىلر وينه بر بولوكي ايرتيش نيك
توغايننده هيچ مال سغلاماي باليغ و قوندوز
و كيش و صوصار و تين اولاب اتين بيب و
تيرسين كيار ايردىلر قماش ني عمرنده
كورماس ايردىلر انالري اكر قزلارين قارغاسالر
اينوزلار ايردىلر يلغي لي قوي لي كشيكه توشوب
ايت يبب قميز اجب باشنكه يمان كون
توغوب يوركاي سن ديرلر ايمش لر
چنكز خان زمانننده باورچيق تيكان خلق
قوت ايردي چنكز خان كشي يمارىب باقنب
يلده مال يمارور ايردىلر چنكز خان انلانيب
ماور النهر اوستنه كلكاندا باورچيق ايديغوت
لشكري برلان كلىب يولدا چنكزخانغه
قوشولوب يخشي خدمتلار قلدي اويغور
خلقندا تركي تلي اوقوغان كشي لار كوپ
بولوم ايردي دفتردارليق ني و ديوان حساب
لارىني يخشي بيلورلار ايردي چنكز خان نينك

تمرلاري نيك زماندا ماور النهرا و خراسان
وعراق دا ديوانلار و دفترلارلار بار جالاري
ايغور ايردي ختاي نينك يورت لاريندا هر
جنكزخان نينك اوغلانلاري ديوان و دفترلار
اني اويغور خلغيندين قويوب ايردىلار جنكز
خان نينك اوزي نيك اورينداا اولتورغان اوغلي
اوكداي خان خراسان و مازندران و كيلان
ني اويغور كوركوز تيكان كاتاشوروب
ايردي اول بخشي حسابدان ايردي اوج تورت
مينك مالين خبط قيلب يبلدا اوكداي خانغه
بيارور ايردي *)

„Im Lande der Mogul sollen sich zwei Berge
„befinden, die sich vom Aufgange der Sonne bis zu ih-
„rem Untergang erstrecken, und unendlich große Gebirge
„sind. Der eine heißt Tuckra-tubusluck und der

*) Ich wage es, diese Stelle aus dem äußerst fehlerhaften Original, in dem nicht einmal eine gleichmäßige Orthographie herrscht, so gut wie es mir bei einem gänzlichen Mangel an lexicographischen Hülfsmitteln möglich war, zu übersetzen. Für die Richtigkeit meiner Uebersetzung kann ich nicht überall stehen, weil das شكشنه der Handschrift an manchen Orten ganz unerklärlich war.

„andere Uß ckun luck Tigrâm. Zwiſchen dieſen beiden „Gebirgen, dem Lande der Mogul in Weſten iſt noch ein „anderer Berg Namens Ckut-tagh. Zwiſchen dieſen „zuſammenhängenden Gebirgen, finden ſich auf der einen „Seite zehen Flüſſe *) und auf der anderen neun, „die alle ſehr groß ſind. Ehemals wohnte das Volk „der Uigur zwiſchen denſelben. Diejenigen, welche an „den zehn Flüſſen wohnten, wurden On-Uigur, und „die an den neun, Tockus-Uigur genannt. Sie „hatten Städte und Dörfer, trieben Ackerbau, und ob„gleich hundert und zwanzig edle Familien **) unter „ihnen waren, ſo war doch niemand ihr König, oder „beſonders angeſehen. Daher geriethen ſie auch bald „in Uneinigkeit. Als einſtmals ein Theil derſelben ver„ſammelt war, um ſich zu berathſchlagen, ſagten ſie: „Beide Haufen unſeres Volkes können ſich jeder einen „Richter ***) wählen, und wer ſeinen Worten wider„ſtrebt, der ſoll mit dem Tode beſtraft werden und „Habe und Gut verlieren. Darauf erhoben die On„Uigur aus ihrem Geſchlechte den Edlen Mangutati

---

*) Im Original faſt beſtändig, nach einer Dialekt-Verſchiedenheit, ساي Szay, für چاي tſchai.

**) اوروق Uruck, mit dem Türkiſchen طايفه Thaifa gleichbedeutend. Im Ekaſaniſch-Tatariſchen wird dies Wort اوروغ Urugh oder اورو Uruw (و Waw mit drei Punkten) geſchrieben.

***) تورا Tura.

„zum Chan, und gaben ihm den Namen Il-Iltar, die „Tockus-Uigur aber erwählten einen aus ihrem Ge„schlechte, den sie Kuklù nannten. Die Nachkommen „beider verwalteten fast hundert Jahre lang das Rich„teramt, und herrschten über die Uigur. Alle Richter „bei den On-Uigur hießen Il Iltar, die bei den „Tockus-Uigur aber Kuklù. Die Namen dieser „Richter dauerten viele Jahre lang, worauf sie endlich „unter einem vereinigt wurden, der den Beinamen Idi„kut erhielt. So lebten sie dreihundert Jahre *) „vereint in diesen Wohnplätzen, bis endlich eine große „Uneinigkeit unter ihnen entstand, worauf sie sich trenn„ten, ein Theil gefangen ward, ein anderer im Lande „wohnen blieb, und noch ein anderer sich an den Fluß „Irtisch begab. Ein Haufe des letzteren wandte „sich nach der Stadt Bisch **) und trieb Ackerbau. „Ein anderer hielt Pferde und Schaafe in der Nach„barschaft von Bisch-balick und lebte zerstreut. End„lich, wieder ein anderer setzte sich unten am Irtisch „fest, und hatte keine Reichthümer noch Viehzucht, son-

---

*) In Messerschmidts und in der Französischen Uebersetzung steht 3000, im Originale aber اوج يوز d. i. dreihundert.

**) Hier im Texte بيش شهر Bisch Scheher und weiter unten بش باليق Bisch balick, welches dasselbe bedeutet, Bisch balick war eine Stadt im Turkestan, deren Nasser eddin und Ulug Bei erwähnen.

„dern fing Fiſche, Biber, Zobel, Marder **) und Eich„hörner. Das Fleiſch aßen ſie, die Felle aber brauch„ten ſie zur Kleidung, denn ſie hatten nie einen gewirk„ten Stoff geſehen. Die Mütter, wenn ſie ihre Töchter „verheiratheten, ſprachen: Wollte Gott, du mögeſt Pferde „und Schaafe halten, Fleiſch eſſen und Hemden tra„gen; ein Tuch um den Kopf winden und ſo gehen!"

„Zur Zeit des Tſchingis-chan war Bawer„tſchick der Kut (Idickut) dieſes Volkes. Tſchin„gis-chan berief ihn zu ſich und forderte von ihm „Geld alle Jahre, und als er gegen Mawaral„nahar zog, ſtieß Bawertſchick-Idikut mit ſei„nem Heere zu ihm, und leiſtete gute Dienſte. — Un„ter dem Volke der Uigur ſind viele Leute, welche die „Türkiſche Sprache leſen können, und als Schreiber „und Rechnungsführer in den Kanzeleien gut zu brau„chen ſind. Zur Zeit der Urenkel des Tſchingis„chan, die in Mawaralnahar, Choroßan und „Irack regierten, waren ein Theil der Buch- und „Rechnungsführer Iguren, ſo wie auch im Lande Cha„tai; und bei allen Söhnen Tſchingis-chans waren „die Buchhalter und Rechnungsführer aus dem Volke der „Uigur. Der vom Tſchingis-chan als Nachfolger er„wählte Sohn Ogodai-chan übergab dem Uigur Kör„gos die Provinzen Choraßan, Maſanderán und „Gilán. Er war ein guter Rechner, und ſchickte jähr„lich drei bis vier tauſende Geldes dem Ogodai-chan."

**) صوصار Zuzár. Im Kaſaniſch-Tatariſchen صوسار Zußár.

Dies ist alles was wir beim Tatarischen Geschichtschreiber über die Uigur finden, allein die Chinesischen haben uns mehrere nicht unwichtige Nachrichten von diesem Volke gegeben, die hier folgen mögen.

Um die Zeit der Geburt Christi waren die Uigur nicht so weit nach Osten verbreitet, als jetzt, sondern wohnten südlich und nördlich von der Gebirgskette bei Turfan. Sie hießen damals bei den Chinesen Tschetschi 車師 d. i. Wagenlenker oder Wagenführer, und standen unter zwei Königen, von denen einer der vordere, und der zweite der andere oder hintere König genannt wurde. Nach der Geschichte der Dynastie Chan, 漢 herrschte jener in einer Stadt, die am Flusse Giao 交 lag, und Giao-cho-tschenn 交河城 hieß.*) Sie war von Dschann-an 長安 der Hauptstadt der Chan 8150

*) Giao-cho-tschenn bedeutet eigentlich Stadt an den vereinigten Flüssen. Sie kann, wie d'Anville sehr richtig bemerkt, nicht das heutige Turfan sein, welches nur

Ly *) entfernt; von da in Südoſten waren 1807 Ly bis zum Sitz des Chineſiſchen Gouvernements, und bis Yen-tſchi 耆焉 835 Ly. **) Ú-tu-gu war die Reſidenz des anderen Königs; bis dahin hatte man von Dſchann-an 8950 Ly (298 D. Meilen). Im Südoſten war der Sitz des Chineſiſchen Militair-Gouvernements 1237 Ly (41 D. Meilen) entfernt.

Nach der Geographie der Dynaſtie Yuan, war das Land der Tſche-ſchi, von der Zeit der Chan bis auf die Uei 魏, alſo bis zur Mitte des ſechsten Jahrhunderts, beſtändig den Chineſen unterworfen. Gegen Ende der Dynaſtie der letzten Uei nahmen die Gao-

---

an einem kleinen im Sande verſiegenden Bache liegt. Er hält ſie für Tenkabaſch der orientaliſchen Geographen, das er an der Vereinigung des Jerken darja mit dem Choidu, in der Nähe des Sees Lop ſetzt.

*) Nach der damaligen Länge der Ly 里 oder des gewöhnlichen Chineſiſchen Wegmaaßes, 272 Deutſche Meilen. — Dſchann-an iſt das jetzige Sſi-an-fu, die Hauptſtadt der Provinz Schen-ßi.

**) Acht und zwanzig Deutſche Meilen.

Gao-tschann 昌高 die mit den Tsche-
schi gränzten, und zu demselben Völkerstamme gehörten, ihr Land ein, und so blieb es abwechselnd unter eigener oder unter Chinesischer Bothmäßigkeit, bis die Chui-chu zur Zeit der Sfunn 宋 in jenen Gegenden mächtig wurden. Unter der Mongolischen Dynastie Yuan hieß es das Land der 畏兀兒 oder 畏吾兒 Ui-u-el d. i. Uigur, und unter den Minn 明 die diesen folgten und bis 1644 regierten, war es unter dem Namen Tu-lu-fan 番魯土 oder Turfan bekannt. Zu Anfange der Dynastie Tann 唐 unterwarf sich diese die Gao-tschann und legte hier die Stadt Sfi-dscheu 州西

an. Der Sitz des andern Königs der Tsche-schi war damals im Lande der westlichen Tu-kiue 厥突 oder Türken. Nachdem die Gao-tschann unterworfen worden, schlug man dies Land zum Chinesischen Gebiete, von dessen Gränze vormals seine Hauptstadt 500 Ly entfernt gewesen war. — Nach einigen Nachrichten nennen die Einwohner von Turfan diese Stadt selbst Yaiur.

Aber auch östlicher, bis in die Gegend von Cha-mi 哈密 oder Chamil hin, wohnen Uiguren, wie dies die hier folgende, in Auszug gebrachte Beschreibung dieses Landes, in der großen Chinesischen Reichsgeographie Tai-zinn-y-tunn-dshi *) 大清一統志 beweiset.

---

*) Dies merkwürdige Werk ward, auf Befehl des vorigen Chinesischen Kaisers Kiân-lunn, von mehreren Mitgliedern des Collegiums Chan-lin, unter der Direktion des Choschoi Zinn Van Chun-dschao verfaßt, und erschien zu Peking im Jahre 1744 in 116 starken Heften in groß Octavo. Es ist die ausführlichste und beste geographische Beschreibung von China, die wir besitzen, und enthält 496 General- und Specialkarten.

Cha-mi. Eine Fahne *) liegt von Gia-yü-guan 1600 Ly (96 D. Meilen) in Nordweſten. In Oſten hat es das Sandmeer (die Wüſte Gobi), in Weſten die Sſungar, in Südoſten die ſteinigen Plätze in der Sandwüſte bis nach Gua-dſcheu und der Gegend des blauen Meeres (Chuchu-noor oder Koko-nor) zu. Nördlich davon iſt der Himmelsberg Tiän-ſchan 天山 bis an den Wachtpoſten Bari-kuen. Weiter nördlich ſtößt es an die Sandwüſte, die es von den Wohnplätzen der Chalcha trennt. Bis zur Hauptſtadt (Pe-king) ſind 7180 Ly (430 D. Meilen).

---

*) Fahne im Chineſiſchen Ki 旗, Mandſhuiſch Guſa, bedeutet eine Truppen-Diviſion. Der große Mandſhuiſch-Chineſiſche Wörterſpiegel, der 1772 auf Befehl des Kaiſers Kiän-lunn zu Peking erſchien, nennt dieſe Diviſion, Fahne der Chui-dſů (Bucharen) von Chami, und giebt folgende Nachricht davon: Abdullah (Ebeidule) war das Haupt der Bucharen von Chami, und unterwarf ſich im 36ſten Jahre des Kann-chy (1697) mit Aufrichtigkeit. Er lieferte den Sohn des Galdan, Namens Dſebten Baldſhur, nebſt dem Elzin-Tukzi und Chaſh'cha Sſebe, die er aufgefangen hatte, aus. Darauf ward dort eine Fahne errichtet, und er zum oberſten Darchan des Dſhaßaks ernannt. Sein Enkel in der dritten Generation, Namens Jůßup, erhielt, weil er lange gedient hatte, den erblichen Rang als Vann (König) und regierte über die Großen von Cha-mi.

Dieſe Gegend iſt das alte Land Y-gu-liu (Yguriu) 伊吾盧, welches in Norden von Dun-chuann, jenſeits des großen Steinfeldes (Zie) 磧 lag. Unter der Regierung des Kaiſers Minn-di, aus der Dynaſtie der letzten Chan, im ſechzehnten der Yunn-pinn genannten Jahre (73 nach Chr. Geb.) führten die Chiunn-nu Krieg in Norden, nahmen dies Land ein und errichteten daſelbſt das Gouvernement von Y-cho 禾宜, wo ſie fortdauerd ein Obſervationskorps im Lager ſtehen hatten. Nachher blieb es unter der Bothmäßigkeit der Chiunn-nu.

Unter der Regierung der Schün-di (aus derſelben Dynaſtie), im ſechsten der Jahre Yunn-giän (131 nach Chr. Geb.) ward befohlen bei Y-gu, dem alten Lande der Gao-gü, ein Lager zu errichten, und in demſelben ein Kriegsbefehlshaber ernannt.

Die Uei (von 219 bis 265 nach Chr. Geb.) legten hier Y-gu-chiän *) an.

---

*) Chiän 縣 bedeutet eine Stadt vom dritten Range.

Unter den Dſin 晉 (von 265 bis 420 nach Chr. Geb.) war hier das Gouvernement von Y=gu. Alle dieſe Gegenden lagen nördlich von Dun=chuann und waren noch nicht lange bekannt. *)

Unter der Dynaſtie Sſui 隋 im ſechsten der Jahre Da=nie, (610 nach Chr. Geb.) ward hier wiederum ein Gouvernement von Y=gu errichtet, allein die Chineſen zogen bald ihre Truppen weg und überließen es den Türken (Tu=kiue).

Unter den Tann im vierten der Jahre Dſhen=guan (630 nach Chr. Geb.) wurde es mit in die Gränze gezogen und daſelbſt die Stadt Sſi=y=dſheu 州伊西 angelegt, die zwei Jahre darauf blos Y=dſcheu genannt ward. — Im erſten der Jahre Kiän=yuan (768 n. Chr. Geb.) ward ſie wieder Y=dſheu genannt, und geboth über drei Städte

*) Das Y=gu der Uei und Dſin, lag nördlich von Scha=dſcheu in dem jetzigen Kriegs=Gouvernement An=ßi 西安, wenn man nach Chami reiſet vor den großen Steinplätzen. Es iſt nicht mit dem Y=gu der Chan einerlei.

vom dritten Range (Chian), nämlich Y-gu, Na-dshi und Shou-yuan.

Zur Zeit der U-dai (von 906 bis 960 nach Chr. Geb.) führte sie den Ehrennamen Chu-liu-zie 碩盧胡 *).

Nach der Chinesisch verfaßten Geschichte der Mongolischen Dynastie Yuan, unterwarfen sich, im vierten Jahre der Regierung des Tschingis-chan (1209 n. Chr. Geb.) die Uei-u-el (Uigur) demselben. Dies bestätigen auch die großen Annalen des Chinesischen Reichs, die den Titel Tunn-giân-gann-mu führen, indem sie unter dem zweiten der Gia-dinn 定嘉 genannten Jahre (1209) sagen: „Im

*) In den Nachrichten von den ausländischen Reichen, welche der Geschichte der Sfunn beigefügt sind, heißt es: In Y-dsheu regierten Befehlshaber aus der Familie Tschen 陳, deren Vorfahren sich im zweiten der Jahre Kai-yuan (713 nach Chr. Geb.) dieser Stadt bemächtigten. Sie hatten dieselbe zehn Generationen hindurch inne, und wurden von den Tann durch kaiserliche Mandate bestätiget. — Nachher ward ihr Land von den Chui-che 紇回 eingenommen.

„Winter, im zwölften Monate, unterwarf ſich „das Reich der Uei-u-el den Munn'gu," und „in der Anmerkung fügt es hinzu: „Das Reich Uei-„u-el war, zu den Zeiten der Dynaſtie Tann, „das Reich der Gao-tſchann" *) — Die im Jahre 1648 in Mandſhuiſcher Sprache herausgegebene Geſchichte der Yuan erzählt folgenden Vorfall. **)

---

*) Im Texte, nach meiner Edition, Suï-biän. Vol. XVIII. pag. 4 verso. Und in der Mandſhuiſchen Ueberſetzung, Suï-biän Vol. XVIII. pag. 6 verso und 7 recto. — „Tuori dshurgan bia de, Uei-u-el Gurun, „Munn'gu Gurun de dachacha." — Uei-u-el Gurun, Tann Gurun ni fon ni Gao-tschann Gurun inu.

**) Herr L. Langlès in Paris, der in ſeiner Abhandlung über ein Latein-Chineſiſch-Mandſhuiſches Wörterbuch (im fünften Bande der Notices et extraits Seite 584), von der Einführung der Uiguriſchen Schrift bei den Mongolen ſpricht, läßt ſich in der Note 1), (in welcher die hier mit Capitalſchrift geſetzten Worte auch in Mandſhuiſcher vorhanden ſind, wie ſie weiter unten vorkommen werden) folgendermaßen vernehmen: „j'ajouterai d'après le TONG-KIEN-„KANG-MOU, qu'en 1204, Temoutchyn ayant défait et „tué Tayanghân [TÂYÂNÉK KHÂN] تايانك خان „chargea le favori de ce prince Tatar, nommé TATA-„TONG-OU, d'enseigner à ses frères et à ses fils les lettres „OUEOUR c'est-a-dire, Oïghour. Voyez aussi l'hi-„stoire générale de la Chine, par Mailla, t. IX. p. 39 „et 40." —

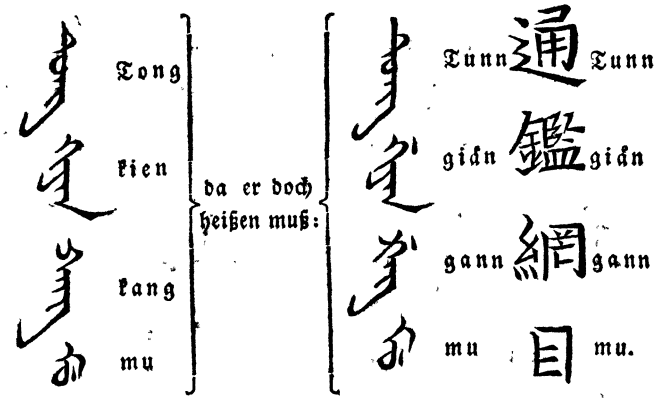
Ueber dieſe merkwürdige Stelle ſey es erlaubt einige Bemerkungen zu machen, die uns Herrn Langlès litterariſchen Charakter aus ſeinem wahren Ge-

Der Beherrſcher der Naiman Tay-yann-chan ſchätzte beſonders einen Mann aus dem Lande der Vy-u, Namens Tata-tunn-o, und hatte ihm ein goldenes Siegel und die Aufſicht über die Proviantmaga-

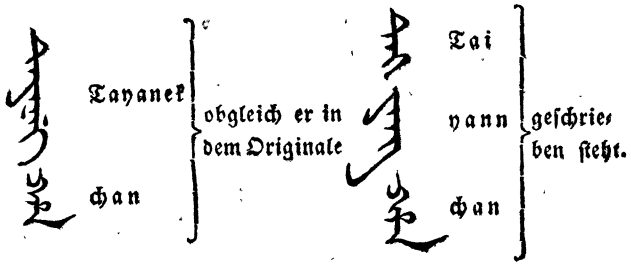
---

ſichtspunkt zeigen. Das Voyez aussi läßt ſich nicht anders auslegen, als daß diejenigen, welche nicht Mandſhuiſch verſtehen, oder nicht den Zutritt zu dem Mandſhuiſchen Tunn-giăn-gann-mu, auf der Kaiſerlichen Bibliothek zu Paris haben, dieſe Stelle allenfalls in Mailla's histoire générale de la Chine, nachſchlagen können. Was wird man aber ſagen, wenn ich der gelehrten Welt verſichere, daß dieſe nur in der letzteren zu finden iſt, aber nicht im Mandſhuiſchen Tunn-giăn-gann-mu, aus dem die histoire générale des P. Mailla, angeblich überſetzt ſeyn ſoll; was aber nicht der Fall iſt, indem dies Werk für nichts anderes gelten kann, als für einen ſchlechten und magern Auszug des Originals, in welchen der Verfaſſer und der Herausgeber Stellen aus anderen Werken eingeflickt haben. Gerade die Stelle, welche Herr Langlès citirt, ſteht eben ſo wenig, als der Name Tata-tunn-o, im Original, und iſt vom P. Mailla aus der Mandſhuiſch geſchriebenen Geſchichte der Yuan, die 1648 erſchien, gezogen. Herr Langlès, der ſich das Anſehen geben wollte, als habe er dieſelbe im Original, auf der Kaiſerlichen Bibliothek, nachgeſchlagen, durchſpickte ſie, um ſeinen Leſern recht Sand in die Augen zu ſtreuen, mit Mandſhuiſchen Buchſtaben, indem er die von Mailla, nach der Franzöſiſchen Ausſprache gegebenen Eigennamen, in ſolche umſchreibt. Verleitet durch deſſen Schreibart Tong-kien-kang-mou, ſchreibt er den Titel der Annalen im Mandſhuiſchen auch

zine gegeben. — Nachdem Taidſu Temudſhin *) das Reich der Naiman zerſtört hatte, verbarg dieſer Ta-



Denſelben Fehler wiederholt er Seite 589 in der Note 3). — Ferner, den Namen des Beherrſchers der Naiman Tay-yang-chan, den er, weil er das Perſiſche تَايَانكْ خَانْ Ta-yang-chan unrichtig buchſtabirte, Tâyânék-chan ausgeſprochen haben will, ſchreibt er auch ſo mit Mandſhuiſchen Buchſtaben

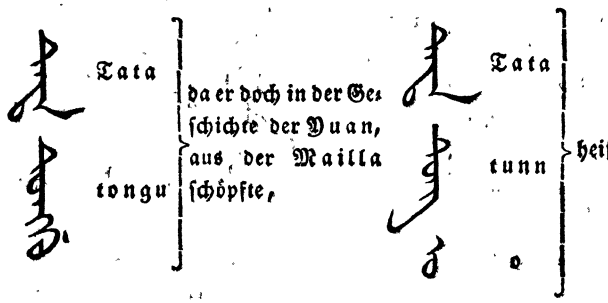


*) Taidſu Temudſhin bedeutet der Stammvater Temudſhin, welcher der Name des Tſchingis-chan war, ehe er dieſen letzten Titel annahm.

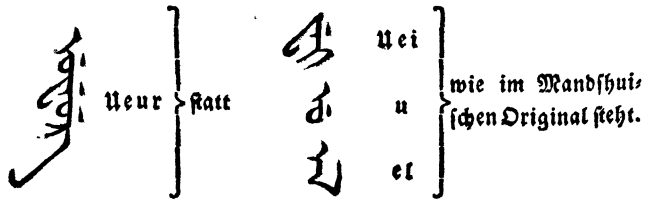
ta-tunn-o dies goldene Siegel in ſeinen Kleidern und ſuchte damit zu entfliehen. Allein einige Soldaten aus

---

Den Namen Tata-tunn-o, der ſich im Original gar nicht findet, und den er ebenfalls in Mandſhuiſchen Buchſtaben zu geben für nöthig erachtete, ſchreibt er, nach Mailla's falſcher Ausſprache



Am merkwürdigſten iſt der vierte Fehler. Mailla fand in den Annalen und in der genannten Mandſhuiſchen Geſchichte der Yuan, den Namen der Uigur, nach Art der Chineſen, die kein r haben, Uei-u-el geſchrieben, und ſubſtituirte r für l, indem er, obgleich fehlerhaft, Oueour ſchrieb. Herr Langlès ging auch in dieſe Falle, und ſchrieb ohne Bedenken dies à la française gekleidete Wort, in Mandſhuiſche Buchſtaben folgendermaßen um:



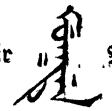
dem Heere des Taidsu Temudshin ergriffen ihn und brachten ihn zu ihrem Herrn, der zu ihm sagte: Gehö-

---

Dieser letzte Verstoß, ist um desto unverzeihlicher, da Herr Langlès, aus dem vom P. Raux in Peking ihm zugeschickten Syllabar der Mandshuisch-Chinesischen Grammatik Zinn-ven-ki-mûnn, hätte ersehen müssen, daß im Mandshuischen niemals ein u dem e folgen darf, sondern, daß dann entweder die Sylben getrennt werden, oder für das u ein o gesetzt wird, wie dies die IX. Classe des Mandshuischen Syllabars lehrt; und Herr Langlès selbst in dem Alphabet Mantchou, welches dem Wörterbuche des P. Amiot vorangeschickt ist, Tom. I. pag. XXXVII, bemerkt. Ueberhaupt scheint es, daß dieser Herr nicht im Stande sei, irgend ein Mandshuisches Wort, ohne es von anderer Hand vor sich zu haben, richtig schreiben zu können; denn in der vorher angezogenen Abhandlung im fünften Band der Notices et extraits, macht er noch folgende Fehler und schreibt:

S. 581 Nota [2])  utschu für  udshu, Kopf.

S. 590 — Tachai für Dachai.

S. 591 Nota [1])  Mukden für  Mukden.)

S. 597 — Teptelin für Deptelin, Heft eines Buchs u. s. w.

In meinen Lettres sur la langue et sur la littérature Mandshoue, die wahrscheinlich noch in diesem Jahre die Presse verlassen, werde ich Gelegenheit haben zu beweisen, wie wenig Herr Langlès in die Mandshuische Sprache

ren nicht mir die Orte, das Land und die Unterthanen des Tay-yann-chan, warum biſt du alſo mit dem Sie-

---

eingedrungen iſt, und wie ſehr ſeine Ueberſetzungen aus derſelben den Sinn des Originals verfehlen.

Schließlich bemerke ich noch, daß er die Bezwingung der Naiman durch Tſchingis-chan in das Jahr 1204 n. Chr. ſetzt, welches wahrſcheinlich ein Schreib- oder Druckfehler für 1206 iſt. Damit ich indeſſen beweiſe, daß vom Tata-tunn-o und der Uiguriſchen Schrift und Sprache, unter dieſem Jahre und bei dieſer Gelegenheit, gar nichts im Tunn-giän-gann-mu ſtehe, laſſe ich die, auf Tſchingis-chan und ſeinen Sieg über Tai-yann-chan Bezug habende Stelle, aus dieſem Werke Deutſch und Mandſhuiſch hier folgen, die auch ſchon darum Intereſſe haben muß, weil ſie uns einige Nachrichten über die Geſchichte Temudſhen's giebt.

Tunn-giän-gann-mu. Sui-biän. Vol. XVII. pag. 92 verso und 93 recto und verso. —

Im zweiten der 禧開 Kai-chi genannten Jahre (1206 n. Chr. Geb.)

Ki-u-ven im Reiche der Munn'gu ward am Fluſſe Va-han (Onon) zum Chan erhoben.

Der Stammvater des Temudſhen war ein Bodan-tſchar genannter Mann. Seine Mutter Alun-gua hatte zwei Söhne geboren und lebte als Wittwe. Mehrere Nächte hinter einander umſtrahlte ihren Bauch ein heller Glanz und ſie gebahr einen dritten Sohn, und dieſer ihr jüngſter war Bodantſchar. In den folgenden Zeiten vermehrten ſich ſeine Söhne und Enkel ſehr ſtark, jeder derſelben hatte ſeine eigene Horde und ſie wohnten im Norden der U-chuan (d. i. in der Gegend des Sees Dalai,

gel entwichen? — Tata-tunn-o antwortete: „Mir war es anvertraut, um es bis an meinen Tod zu be-

---

und nördlich von den jetzigen Weideplätzen des Mongolischen Stammes Kortschin) und gränzten mit Ueilo und Naiman, alte Städte der neun Geschlechter der Chui-chu, und mit dem Cho-lin genannten Orte. Im Laufe der Zeiten wurden sie den Liao und dem goldenen Reiche zinsbar, und waren sämtlich den Dadshe unterworfen. Bis auf Jeßugai, der alle Horden vereinigte; wodurch seine Macht sich so sehr hob, daß er die Horde der Tatar angriff und das Oberhaupt derselben, Namens Temudshen, gefangen nahm. Als er darauf in seine Lagerstätte am Gebirge Diei-li-ven-pan-to zurückkehrte, ward ihm ein Sohn geboren, dem er deshalb den Namen Temudshen beilegte. Als Jeßugai gestorben und Temudshen noch in jungen Jahren war, begaben sich die mehrsten Familien seiner Horde unter den Schutz der Horde Taitschot. Die Taitschot vereinigten die Männer von sieben Horden und brachten in allen dreißigtausend zusammen, um damit Ueberfälle zu machen. Allein Temudshen und seine Mutter Jüei-luon zogen die Ueberbleibsel ihrer Horde zusammen und bildeten damit dreizehn Fahnen, mit welchen sie jene heftig angriffen. Erst nachdem er die Taitschot und die übrigen geschlagen, hatte er etwas Ruhe. Damals waren die Wohnplätze der Taitschot ausgebreitet und ihr Volk zahlreich, aber es lebte ohne Gesetze; darauf sagten alle untereinander: „Temudshen zieht den Leuten unsere Kleider an, „und läßt andere auf unseren Pferden reiten, er ist unser „wahrer Herr.“ Und da sich ihm viele freiwillig unterwarfen, so ward seitdem die Horde der Taitschot sehr schwach. Nicht lange nachher hatte sich die Horde der Tatar gegen das goldene Reich empört. Temu-

wahren, darum wollte ich es ſeinem alten Herrn wieder einhändigen." Darauf ſagte Taidſu Temudſhin: „Du biſt ein rechtſchaffener und braver Mann;" — und erkundigte ſich nachher, wozu das Siegel gebraucht würde. — Tata-tunn-o antwortete: Um die Maga-

---

dſhen rückte deshalb mit einem Heere vom Fluſſe Va-nan heran, vereinigte ſich mit dem Heere des goldenen Reichs, und gemeinſchaftlich mit dieſem vernichtete er ſie. Wegen dieſes Verdienſtes ward Temudſhen zum Mandarin, mit dem Titel: Tſcha-u-tu-lu, erhoben, der dem Range nach, den Chineſiſchen Mandarinen, die Tſhao-tao-ſchi heißen, gleichkommt. Temudſhen war viel mächtiger als die Horde der Naiman und ſtand wegen ſeiner Thaten in großem Anſehn. Die Naiman herrſchten mit großer Strenge und erregten dadurch Unzufriedenheit. Temudſhen verſammelte alſo alle ihm unterworfenen Horden, am Bache Tii-me-gai und berathſchlagte wie man die Naiman beſtrafen könne. Tai-yann-chan, der Beherrſcher der Naiman, ſchlug ſein Lager am Gebirge Chann-chai (unter dem 119° O. L. und dem 47° N. Br.) auf, und da er alle Horden der Mei-li-ki (Mekrit) mit ſich vereinigt hatte, ſo war ſeine Macht ſehr überwiegend. Allein Temudſhen griff ihn mit vielem Muth an, und Tai-yann-chan fiel todt in ſeine Hände. Dadurch wurden alle Horden in Furcht geſetzt und Temudſhen begründete ſeine Macht noch mehr. Im folgenden Jahre bekriegte er das Reich der weſtlichen Chia, zerſtörte das kleine Schloß Ligili, rückte bis über die Stadt Loßů vor, und kehrte mit ſehr großer Beute zurück. Nach dieſen glücklichen Unternehmungen verſammelte er in großer Anzahl die Häupter aller Horden an den Quellen des Fluſſes Va-nan (Onon), ließ eine weiße Fahne mit neun

zine und Proviantvorräthe zu eröffnen, rechtlichen Männern Aufträge zu geben, und um alle Angelegenheiten

---

Säumen *) errichten, und erhob ſich ſelbſt zum Zinn'gis-kochan. Früher hatte Uei-vann, der Beherrſcher des goldenen Reichs, den Yun-dſi abgeſchickt, um den Tribut des Temudſhen zu Dſinn-dſheu in Empfang zu nehmen. Yun-dſi erſtaunte über die neue Geſtaltung der Dinge, kehrte zum Beherrſcher des goldenen Reichs zurück, und bat ihm (dem Temudſhen) auflauern und ihn umbringen zu laſſen; allein der Beherrſcher des goldenen Reichs willigte nicht ein, und Temudſhen, der davon hörte, warf einen Haß auf ihn.

Die Munn'gu zerſtöhrten die Horde der Naiman.

MUNN'GU GURUN NI KI-U-UEN TEMUDSHEN, VA-NAN-CHO BIRA DE, CHAN SEME TUKIECHE.

Temudshen ni onn'golo Bodantschar gebuchenn'ge nialma biche. Eme Alun-gua, dshuo dsüi udsifi ann'gashilafi bishire de, dobori amgacha dari, genn'gien elden chefeli de eldefi, geli ilazi dsüi bo ban-

---

*) Im Mandſhuiſchen Ujun girdan, neun Säume. Dies ſagt auch Mirchond: و حکم کرد تاطوقي سفید نه پایه منصوب ساختند und er befahl, daß man eine weiße Fahne von neun Rändern errichtete. Herr Langlès, der nicht wußte was پایه payeh bedeutet, verwechſelt es mit پاي pay, Fuß, und überſetzte, obgleich dies Wort im Perſiſchen nie ein Längenmaaß bezeichnet, weil er an das Franzöſiſche pied dachte, neun Fuß, ſtatt neun Ränder oder Säume. (Notices et extraits. Tom. V. pag. 201.)

genau und deutlich abzumachen. — Taidsu Temudshin lobte darauf den Tata-tunn-o, nahm ihn in ſein Ge-

---

dsicha. Bodantschar ut'chai fiann'gu dsui inu. Amala dshuſse omoshi ambula fuſsefi, meni meni aiman ofi, U-chuan ni amargi de teche. Uei-lo, Nai-man, ujun chalai Chui-chu i fe choton; Cho-lin ſsere bade udshen atschachabi. Dshalan chalamo Liao Gurun, Aishin Gurun de Alban buche godsimo, gemu Da-dshe Gurun ni charann'ga biche. Ye-ſsu-gai de ishindsifi, geren aiman bo kamzimo ucherilefi, choron ele etuchun amba ofi, Tatar aiman bo afafi, terei aiman ni da Temudshen bo bachafi, bedereſi Dieï-li-ven-pan-to-schan-alin de tatacha de, dsui bandsire dshakade, ut'chai Temudshen ſseme gebuleche. Je-ſsu-gai aku ocho mann'gi, Temudshen ſse adsighan ofi, terei aiman ni geren gemu mukun ni nialma Taitschot aiman de dayanacha. Taitschot nadan aiman bo atschabufi, ucheri ilan tumen nialma bo gaifi afandsicha mann'gi. Temudshen ini eme Yüei-luon ni emgi ini aiman ni nialma bo gaifi, dshuan ilan bakſsan bandsibufi, ambaramo afafi, Taitschot ſse gidabure dshakade, teni madsige elche ocho. Tere fonde Taitschot i aiman, ba ontscho, irgen geren godsimo, fafun chergin aku ofi, terei fedshergi urſse chebeschemo chendumo: Temudshen beyei etuku bo nialma de etubumbi, beyei morin bo nialma de yalubumbi, yargian ni muſsei edshen gai ſsefi; wazichiamo dachara dshakade, Taitschot i aiman erezi ebereke. Guidachaku Tatar aiman, Aishin gurun zi ubaschacha mann'gi. Temudshen Va-nan-cho bira zi tschoucha gaifi, Aishin Gurun ni tschouchai emgi atschafi, uchei mukiebuche. Ere gunn de Temu-

Gefolge auf und beauftragte ihn, von der Zeit an, allen Befehlen das Siegel beizudrucken. — Taidſu Temudſhin ſagte ferner: kennſt du die Schrift und die Geſetze deines Vaterlandes? Tata-tunn-o antwortete, daß er ſie aufs genaueſte kenne, worauf ihm Taidſu Temudſhin befahl, alle Taidſi (Fürſten) und Vann

---

dshen bo, Tscha-u-tu-lu chafan obucha. Dulimbaï gurun ni Dshoo-too-schi chafan ni adali. Temudshen, Nai-man ni aiman bo etenn'gi etuchun ſseme, weilerenn'ge umeshi ginn'gun bizibo, Naiman ni aiman elemann'ga gedsuremo nunn'nemo oſi, Temudshen ini charann'ga aiman bo, Tiei-megai-tschuan ni bade ambaramo iſsabuſi, Nai-man bo dailara bo chebescheche. Nai-man ni Tai-yann-chan, Chann-chai-schan alin de inniliſi, Mieili-ki i geren aiman ni emgi atschara dshakade, tschouchai chuſsun ambula etuchun biche. Temudshen tereï baru ambaramo afaſi, Tai-yann-chan bò dshafaſi wacha. Geren aiman gemu burgicha. Temudshen ele edenn'gi ocho. Dshai ania, wargi Chia gurun bo dailaſi, Li-gi-li schanzin bo efuleſi, Lo-ſsütschenn choton bo duleſi, ambaramo tapzilaſi bedereche. Ede ishindshiſi geren aiman ni data bo, Vanan-cho biraï ſsekien de ambaramo isabuſi, uyun girdan ni schann'gian tu ilibuſi, ini beye bo Zingiſscko-chan ſseme tukieche. Neneme Aishin gurun ni edshen, Uei-vann, Yun-dsi bo takuraſi, Dsinndsheu de Temudshen ni alban bo gaimo unn'giche de, Yun-dsi tereï banin zira bo ferguoſi, bederefi Aishin Gurun ni edshen de, ſiktu baiſi waki ſseme bacha, Aishin Gurun ni edshen ochaku biche. Temudshen donziſi ſseyeche.

(Prinzen vom Geblüt) in der Schrift, Sprache und den Geſetzen des Landes Vei-u zu unterrichten. *)

Das Tai-zinn-y-tunn-dſhi fährt nun fort:

Zu Ende der Dynaſtie Yuan, ward ein Prinz vom Geblüte, Namens Nacholi (Nachori?) zum Kriegs-

---

*) Im Original Vol. I. pag. 28. — Dade Naiman Gurun ni Tay-yann-chan, Vei-u Gurun ni Tata-tunn-o gebuchenn'ge nialma bo kundulemo ſefu obuſi, aishin ni doron bo dshafabuſi, ulin dsheku bo afabucha bichebi. Taidsu Temudshin Naiman Gurun bo mukiebuche mann'ga; Tata-tunn-o aishin ni doron bo chefelieſi burlamo genere bo, Taidsu Temudshin ni tschouchai nialma dshafacha. Taidsu Temudshin Tata-tunn-o i baru chendumo: Tay-yann-chan ni ba, na, nialma, irgen gemu minde ochobi kai? Si doron gamamo abshi genemo? Tata-tunn-o dshabumo: Moni afacha, babo butschetele tuakiamo ere doron bo fe edshen bo baiſi buki ſembi. Taidsu Temudshin chendumo: Si tondo chioo-schunn'ga nialma kai szeſi. Geli fondsimo ere doron bo ai de baitalambi. Tata-tunn-o dshabumo: Ulin dsheku bo tuzibure doshimbure, ſain nialma de afabure, jaja ueile de gemu baitalamo akdun temgetu oburenn'ge. Taidsu Temudshin ſaiszaſi Tata-tunn-o bo, ini aſchan de bibuſi; terezi amashi jaja chese bit'che de doron gidamo ineku Tata-tunn-o de afabucha. Taidsu Temudshin chendumo: ſini da gurun ni bit'che kooli bo ſambiu? Tata-tunn-o ini dolo tebuche bo gemu tuzibuſi dschabucha. Terezi Taidsu Temudshin ut'chai Tata-tunn-o de chenduſi: Taidsi geren Vann de Vei-u Gurun ni bit'che, gisun, chese bo tazibucha.

befehlshaber daſelbſt ernannt, und nachher durch ſeinen jüngern Bruder Anke-timur, der einen andern Titel erhielt, abgelöſet.

Unter der Dynaſtie Minn im zweiten der Yunn-lo genannten Jahre (1404 nach Chr. Geb.), ward es mit in die Gränze gezogen und hatte einen Beherrſcher, mit dem Titel Dſhunn-ſchünn-vann, der ein goldenes Siegel führte. Zwei Jahre darauf wurde daſelbſt das Kriegs-Departement Chami-uei errichtet, und Machamacho zum General-Inſpektor, ſo wie noch andere Beamte als Aufſeher beſtellet. Dſhunn-ſchünn-vann ſtarb und nach ihm regierte ſein Sohn Toto. Im achten derſelben Jahre (1410) ward Toto durch ein Kaiſerliches Mandat beſtätigt, ſein jüngerer Bruder Mengli-timur zum Dſhunn-y-vann ernannt und erhielt ein Pettſchaft; beide beſchützten vereint Cha-mi. Beide Könige entrichteten Tribut, und Cha-mi ward zur Hauptſtadt der weſtlichen Gegenden, über welche alle Geſandtſchaften aus denſelben gehen mußten. Nachher blieb nur der Dſhunn-ſchünn-vann einziger Beherrſcher. *) — In dieſem Lande wohnen drei verſchiedene Stämme unter einander gemiſcht, die Chui-chui (Bucharen) 回 回

*) Wenn hier die Eigennamen von den bei de Guignes (Vol. I. pag. 282) abweichen, ſo rührt dies daher, weil er nur die Geographie der Minn benutzen konnte, die hier gerade ziemlich fehlerhaft iſt; ſo ſteht in derſelben wirklich Kelie-timur für Mengli-timur u. ſ. w.

Ui-gu-el (Uigur) und Chara-chui (Cha-la-chui)

哈喇灰 oder ſchwarze Bucharen ꝛc. ꝛc.

Unter der jetzigen Mandſhuiſchen Dynaſtie Tai-zinn, im fünf und dreißigſten Jahre des Kann-chy (1696), im neunten Monat, ſchickte das Oberhaupt der Bucharen von Cha-mi Darchan bek Abdulla eine Geſandtſchaft an den Hof, die Kameele, Pferde und Säbel als Tribut brachte. Im folgenden Jahre, im erſten Monat, kam von demſelben Abdulla Tunbe-Bek als Geſandter, der den Sohn des Kinchue-Galdan, Namens Dſebten Baldſhur, und andere ſeiner Offiziere auslieferte; weshalb ihn Se. Majeſtät der Kaiſer Schenn-dſu-ſhin-chuann-di *) ſehr lobte und mit Geſchenken überhäufte.

In den Nachrichten von den weſtlichen Gegenden, die der Geſchichte der Dynaſtie Tann angehängt ſind, wird erzählt, die Einwohner dieſes Landes ſeien gut beritten und tapfer, und der Boden bringe überflüßige Lebensmittel hervor. Nach der Geographie der Minn wird es von drei Stämmen bewohnt, die zuſammen in einer Stadt leben, und folgende ſind: Chui-chui, oder Bucharen, Ta-dſhe, oder Tataren, und Ui-gu-el oder Uigur. Ehemals war ein Unterſchied der Kleidung bei ihnen verboten, aber im Eſſen und Trinken erlaubt.

*) Dies iſt der Titel, den Kann-chy nach ſeinem Tode erhielt.

Dies ist das Historische und Geographische, was ich über die Uigur habe zusammenfinden können, und man sieht daraus deutlich, daß sie seit Christi Geburt in der Gegend von Turfan und Cha-mi gewohnt haben, und sich noch jetzt daselbst befinden, also weder der Hunnische Stamm Ugur, noch die Jughrier der Russen seyn können.

Besonders berühmt ist dies Volk durch seine Schrift, welche es mehreren benachbarten Nationen mittheilte, die sich derselben größtentheils noch bedienen. Folgende Untersuchungen über dieselbe, werden, wie ich glaube, nicht ohne Interesse seyn.

Von der Uigurischen Schrift und ihren Töchtern.

Ahhmed ben A'rabschah sagt in seiner Geschichte Timurs:

و امّا الجغتاي فلهم قلم يسمي اويغور و هو بالقلم الموغولي مشهور و عدّته اربعة عشر حرفا و سبب نقصانه و اختصاره في هذا العدد ان حروف الحلق يكتبونها علي هيئة واحدة وكذلك تلفظهم بها و مثل هذا الحروف المتقاربه في المخرج مثل الباء و مثل الغاء و مثل الزاء و السين و الصاد و

مثل التاء و الدال و الطاء و بهذا الخط
يكتبون تواقيعهم و مراسيمهم و مناشيرهم و
مكاتيبهم و دفاترهم و محاتيبهم و تواريخهم
و اشعارهم و قصصهم و اخبارهم و سجلاتهم و
اسعارهم و جميع ما يتعلق بالامور الديوانية و
التور الجنكيز خانية و الماهر في هذا الخط
لايبور بينهم لانّه مفتاح الرزق عندهم

„Die Dſhagatai *) aber haben eine andere Art „von Schrift, Namens Uigur, die als Schrift der „Mongolen bekannt iſt. Man zählt in derſelben vier„zehn Conſonanten, welche geringe und wenige Anzahl „daher rührt, weil die Gaumenbuchſtaben durch ein und „daſſelbe Zeichen ausgedrückt, und gleich ausgeſprochen „werden. Daſſelbe findet auch bei den Conſonanten ſtatt, „die ähnliche Ausſprache haben, wie bei be und fe, bei „ſe, ſin und zad, und bei te, dal und tha. Mit

*) Die Dſhagatai ſind ein alt-tatariſcher Stamm in Turkeſtan, und wegen des reinen Dialekts berühmt, den ſie ſprechen. Derſelbe wird von vielen Tatariſchen Völkern als Schriftſprache gebraucht. — (S. meine Reiſe Th. I. S. 287) Herr Langlès verwechſelt die Dſhagatai mit den خطاي Chathai oder Chineſen!!! — Notices et extraits. Tom. V. pag. 587 Note 2).

„dieſer verfaſſen ſie ihre Diplome, Befehle, Patente, „Verzeichniſſe, Maaße, Jahrbücher, Gedichte, Geſchich„ten, Erzählungen, öffentlichen Verhandlungen, die ge„ſetzmäßigen Preiſe der Lebensmittel, und was auf ihre „Landesgeſetze Bezug hat, und die Geſetze des Dſhin„gis-chan. Wer dieſe Schriftart verſteht, geht bei „ihnen nicht zu Grunde, denn ſie iſt der Schlüſſel zum „Gewinnſte bei ihnen.“

Ahhmed ben Arabſchah's Bemerkung, daß die Uiguriſche Schrift nur vierzehn Conſonanten hatte, iſt ganz richtig, und wird von einem Mongoliſchen Werke über den Urſprung der Schrift *) beſtätigt, welches berichtet, daß zuerſt nur vierzehn Conſonanten und drei Vocalzeichen geweſen wären. (S. die Kupfertafel No. VII.)

Mit dieſen vierzehn Grundbuchſtaben ſind natürlich von jeder verſchiedenen Nation, nach dem Bedürfniß ihrer Sprache, wenn ſie die Uiguriſche Schrift annahm, Veränderungen vorgefallen, und man hat neue Zeichen dazu erfunden, wie bei den Mongolen und Mandſhu.

Aus den Erzählungen der Mönche, die im Mittelalter die große Tatarei beſuchten, wiſſen wir, daß dort und vorzüglich unter den Uiguren, das Neſtorianiſche Chriſtenthum, wahrſcheinlich durch Syriſche Miſſionaire, ausgebreitet war. Durch dieſe war auch das Sabäiſche

*) Brilwa Saadsha Bandida jän gargaksen Mong'gol Üssük, d. i. von der durch Sſaadſha-Bandida erfundenen Mongoliſchen Schreibkunſt. Es erſchien im Jahre 1730 und enthält 20 Blätter in Querfolio.

Alphabet dort in Gebrauch gesetzt worden, und aus diesem entstand das Uigurische; wie dies die Vergleichung beider, auf der gegenüber stehenden Tafel, deutlich bezeugt.

Schon oben haben wir gesehen, daß Dshingis-chan den Uiguren Tatátunn'o zum Sekretair hatte, und die Fürsten seines Hauses Unterricht in der Uigurischen Sprache und Schrift nehmen mußten. Da das Uigurische die Mutter der Tatarischen Sprache ist, so war dies sehr weise von ihm gehandelt, denn Mongolen hatte Dshingis-chan weder in Süden noch in Westen zu unterwerfen, wohl aber Tatarische Völker, nach deren Bezwingung er auch erst in den Stand gesetzt wurde, seine Eroberungen auszubreiten, und bis nach Persien vorzudringen. Denn es ist historisch bekannt, daß bei weiten der größte Theil seiner Krieger Tataren waren, die mit Mongolen gemischt, und von Mongolischen Heerführern angeführt wurden. Durch seine Züge nach Westen, wurde auch die Uigurische Schrift in Hochasien bekannt, und seine Nachfolger in Persien und im Kipdshack bedienten sich derselben als Hofschrift, und ließen sogar eine Seite ihrer Münzen Uigurisch und die andere Arabisch prägen.

So besitze ich Münzen, die von 1289 bis 1294 nach Chr. Geb. zu Tiflis geschlagen worden, als dort Wachtang der zweite als Vasall des Persischen Sulthan Argun-chan herrschte. Auf der einen Seite haben sie eine Uigurische Aufschrift, auf der andern das Georgische Handzeichen Wachtangs und die Worte:

بسم الاب و الابن و روح القدس الله واحد

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, des einigen Gottes. Am Rande der Umſchrift ضرب سنة تسعين و ستمايه geſchlagen im Jahre 690 (1291 n. Chr. Geb.). In der Mitte ſieht man ein Kreutz in einem Zirkel. Auch von Mangu-chan habe ich ein Stück mit Uiguriſcher und Arabiſcher Aufſchrift, und unter den Münzen der Dſhingiſchaniden im Kipdſhack finden ſich viele, mit dem Namen der Chane Toktögu und Dſhani-Beg, in Uiguriſcher Schrift, dahingegen die anderen Worte alle Arabiſch ſind. *)

In der kleinen Bucharei, in Kaſchghar, Akßu, Turfan und Chami, haben ſich dieſe Buchſtaben noch bis jetzt im Gebrauch erhalten, und es giebt auf einigen Bibliotheken Europa's Werke, die damit geſchrieben ſind. So muß ſich z. B. in der Kaiſerl. Franzöſiſchen zu Paris, die Geſchichte zwei und ſiebenzig berühmter Männer in Handſchrift finden, die ſonſt in der Colbertſchen Sammlung war, und in Dſhagataiſcher Sprache mit Uiguriſcher Schrift verfaßt iſt. Ein Fragment daraus mag zur Probe dienen. Ich habe verſucht die Worte zu leſen und zu erklären. (Siehe auf der Kupfertafel No. VII.).

---

*) Auch in den von den Genueſern in der Ekrym, mit den Tataren von Soldaya (Sſudack) Cembalo u. ſ. w. abgeſchloſſenen Traktaten, wird die Sprache in der ſie abgefaßt ſind, lingua Uguresca genannt, welches ohne Zweifel das Uiguriſche iſt.

Schrifteinführung bei den Mongolen.

Unter der Regierung des Tschingis-chan und seiner drei ersten Nachfolger Ogodâ-chan, Guiyu-chan und Mönggu-chan, wurde nicht in Mongolischer Sprache geschrieben, sondern Uigurisch, d. i. Tatarisch. Auch waren die Zeiten damals zu unruhig und die Nation durch beständige Kriege verwildert, als daß daran zu denken gewesen wäre, Schrift und Cultur bei ihr einzuführen. Erst unter dem Stifter der Mongolisch-Chinesischen Dynastie Yuan, Namens Chubilâ-Zâzen-chan (dem Kublai der Mohammedanischen und dem Yuan-schi-dsu der Chinesischen Geschichtschreiber, von 1259 bis 1294) ward der Grund dazu gelegt. Zwei Brüder dieses Kaisers, Namens Goodan und Donda, welche seine Truppen in China anführten, erinnerten sich an den Vorsatz ihres großen Vorfahren Tschingis-chan, die Budda-Religion bei seinem Volke herrschend zu machen. Sie beschlossen daher, an den Ssaadsha-Bandida *), einen Enkel des, ehedem von Tschingis-chan zum Mongolischen Patriarchen ernannten, Oberpriesters Sottnam-dsimon nach Tübât zu schicken, und ihn schriftlich zu sich zu bescheiden. Diese Gesandtschaft bestand aus einem Truppencorps, welches der Prinz Donda selbst anführte, und der Hauptinhalt des kurzen aber sinnreichen Schreibens, welches sie überbrachte, war folgender: „Oberpriester Ssadsha-Bandida, ge-

*) Bandida ist eine hohe geistliche Würde.

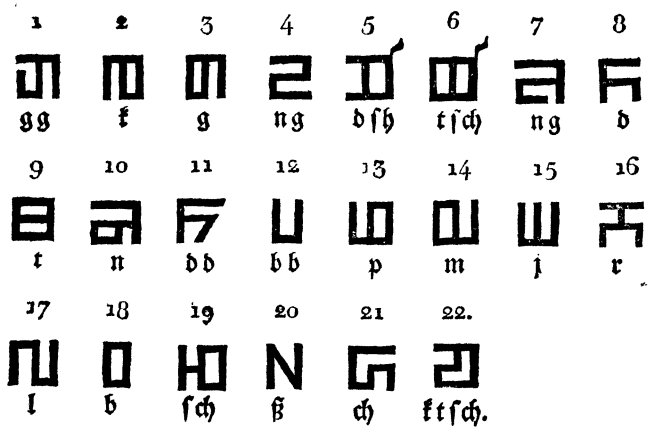
„denke deines hohen Alters, und wie du es durch Aus-
„übung der Pflichten des Prieſterthum's ruhmwürdig
„zur Wohlfahrt der Menſchheit machen kannſt! Wird
„dein Gemüth nicht entzückt, wenn du unerwartet ſiehſt,
„wie unzählbare Völker deiner harren, und im Fall,
„daß du nicht bereitwillig ſey'ſt zu kommen, ſich der
„Unruhe hingeben? Alle Umſtände laden dich ein, den
„Entſchluß zu faſſen und zu uns zu eilen, folge daher
„ihrem Drange." — Sſadſha, durch dieſen Antrag ſehr erfreut, erinnerte ſich dabei einer Prophezeyung ſeines Großvaters Sottnam-dſimon, *) deren Erfüllung er auf die damalige Zeit bezog, und bereitete ſich ſogleich, nach dem Lande der Mongolen zu ziehen. Er machte ſich auch mit einem zahlreichen geiſtlichen Gefolge auf und langte glücklich in das Lager des Prinzen Goodan, im Chineſiſchen Diſtricte Liao-dſon, an, wo er aufs feierlichſte empfangen ward. Bald darauf weihte er den genannten Prinzen, auf deſſen ausdrückliches Verlangen, zum Prieſter ſeiner Religion ein, wodurch ſie ſehr verbreitet ward. Sſadſha-Bandida blieb bis an ſein Ende, ſieben Jahre lang, Patriarch der Mongoliſchen Lamaiten. Zu ſeinen merkwürdigſten Unternehmungen gehört die Einrichtung der Uiguriſchen Schrift zum Gebrauch für die Mongoliſche

*) Er ſoll geweiſſagt haben, daß nach ſeinem Tode den Sſadſha Bandida ein Fremdling aus Norden, mit einer Falkenmütze und ſchweinskopfähnlichen Stiefeln, zu ſich fordern würde, um die Religion auszubreiten.

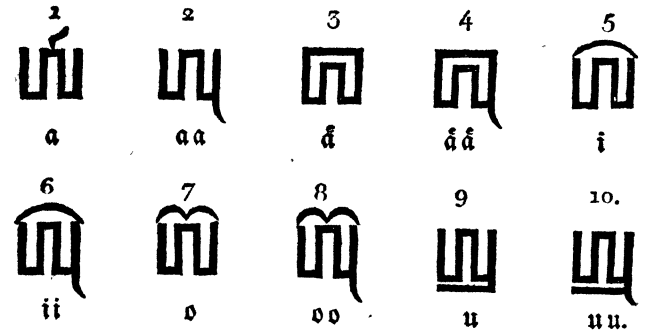
Sprache. Allein er hatte die Eitelkeit, nicht gestehen zu wollen, daß er seine neue Schriftart von der Uigurischen entlehnt hätte, sondern gab vor, er hätte sie selbst erfunden, und ihre Buchstaben, nach dem Vorbilde eines Kerbholzes, von oben nach unten zu an einander gehängt. Ehe er aber ganz mit diesem Geschäfte fertig geworden war, starb er und ließ die neue Schrift unvollendet, hatte aber in derselben die 14 Uigurischen Consonanten beibehalten.

Sein Nachfolger im Oberpriesteramte, Namens Pakba, der sich bei der ersten Gemahlin des Kaisers Chubilä-Zäzen-chan, einzuschmeicheln und sie zur Annahme der Lamaischen Religion zu bewegen gewußt, wie wohl der Kaiser sich anfänglich sehr dagegen erklärt hatte, erhielt bald darauf den Befehl, ein eigenes Alphabet für die Mongolische Sprache anzufertigen. Bei seinem Stolze würdigte er der Vorarbeit des Ssaqdsha Bandida keiner Aufmerksamkeit, und verwarf überhaupt den Uigurischen Schriftzug, sondern traf eine Auswahl unter den Buchstaben der Tübätischen Quadratschrift Ssob, und suchte sie der Mongolischen Sprache anzupassen. Obgleich nun der Kaiser befahl, dieselbe überall einzuführen, so kam sie dennoch, wegen ihrer Unbequemlichkeit, fast gar nicht in Gebrauch. Ihre Grundbuchstaben sind folgende, und man sieht, daß sie sehr mit dem Bali in Siam überein kommt, und nur im Zuge vom Indischen und vom gewöhnlichen Tübätischen verschieden ist.

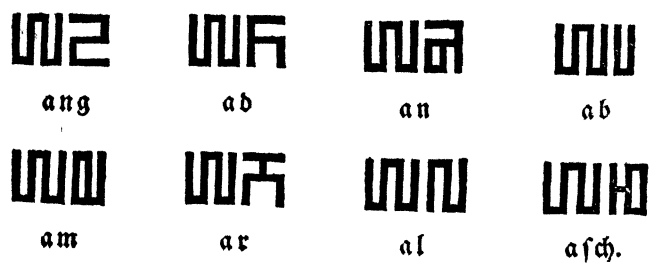
I. Consonanten.



II. Vocale.



III. Sylben.



Die Chineſiſchen Annalen, welche den Titel: Tunn-giän-gann-mu führen, nennen dieſen Oberprieſter Paßpa, und erzählen folgendermaßen:

(Im fünften der Chiän-ſchun genannten Jahre, d. i. 1269 n. Chr.)

Im zweiten Monate ward im Reiche der Munn'gu eine neue Schrift gemacht und der Lama Paßpa aus den weſtlichen Gegenden erhielt dafür den Ehrentitel Da-bao-fa-vann.

Der Befehl dazu lautete alſo: „Unſer Reich hat „ſeinen Anfang in den nördlichen Gegenden genommen „und wir bedienten uns im Schreiben der Chineſiſchen „Schrift, oder der Buchſtaben des Reiches Uei-u, um „unſere Mutterſprache auszudrücken. Wir finden aber, „daß die Liao und das goldene Reich, ſo wie alle „entferntere Königreiche ihre eigene Schrift haben. „Jetzt, bei der Vortrefflichkeit unſeres Staats und dem „Fortſchreiten ſeiner Bildung iſt es nöthig, daß wir ei„gene Buchſtaben erhalten. Daher iſt der Lehrer des „Reichs Paßpa beauftragt worden, der urſprünglichen „Munn'gu (Mongolen) neue Lettern zu bilden, die „in allen Provinzen verbreitet worden ſind. Sie ſind „zu allen Arten von Ueberſetzungen eingerichtet, und „dienen zur genauen Bezeichnung der Worte. Darum „erhält nun Paßpa den Ehrentitel Da-bao-fa-

vann." — Dieſer Buchſtaben waren über tauſend, und ſie dienten vorzüglich um den Laut auszudrücken. *)

---

*) Tunn-giän-gann-mu. Siü-biän. Th. XXI. — Im Chineſiſchen pag. 35. — Im Mandſhuiſchen pag. 71 u. 72. —

Dshuo bia de, Munn'gu Gurun itsche aracha bit'cheï chergen bo yabubufi, wargi ba i Lama Paſspa de, Da-boo-fa-vann ſsere tscholo nonn'gicha.

Cheſseï bit'cheï giſsun: Gurun boo amargi ba zi doro bo neiſi, bit'cheï chergen bo baitalara de, gemu Nikan chergen, Uei-u gurun ni chergen bo gaiſi. Muſseï Gurun ni giſsun bo chafumbucha. Liao Gurun, Aishin Gurun, dshai goroki ba i geren Gurun bo baitschazi, biremo gemu chergen bi. Te schu i daſsan ulchien ni yendeche bime, bit'cheï chergen kemuni eden odshoro dshakade, tschochomo Gurun ni ſsefu Paſspa bo fukdsin Munn'gu i itsche chergen bandsibuſi, geren dshugun de ſselgiemo yabubucha. Yaya chazin ni bitcheï chergen bo ubaliambumo arara de, damu giſsun idsiſs'chun odshoro baita bo chafumbure ozi wadsicha, daſs umo Paſspa de Da-boo-fa-vann ſsere tscholo bu ſseche. — Tereï chergen ucheri minn'gan funtschemo. Amba muru mudan bo atschabure bo da obuchabi.

Der P. Mailla hat in ſeiner ſogenannten Ueberſetzung des Tunn-giän-gann-mu, die Nachrichten dieſes Werks, mit den aus der Mandſhuiſchen Geſchichte der Yuan vermiſcht, und ſchreibt, ich weiß nicht aus welchem Grunde, beſtändig Paſepa ſtatt Paßpa oder

Die Mandshuisch geschriebene Geschichte der Yuan, nennt den Lama Paßba und enthält diesen Befehl mit anderen Worten. Sie fügt hinzu, daß seine Schrift aus einundvierzig Grundbuchstaben bestand, aus welchen Zusammensetzungen von zwei, drei, vier und fünf Buchstaben gebildet wurden. — Dies ist ein neuer Beweis, daß hier die von Pakba eingeführte Tübätische Quadratschrift Ssob gemeint sey, die für die Mongolische Sprache eingerichtet, aus 22 Consonanten, 10 Vocalen, 8 Endsylben und einem Anfangsstrich, also zusammen aus 41 Zeichen bestand, welche, wie die jetzigen Tübätischen Buchstaben zwei-, drei-, vier- und fünffach gruppirt wurden.

Jetzt erzählen die Mongolischen Nachrichten weiter. Der Nachfolger des Chubilä-Zäzen-chan, Namens Oelsötä-chan, habe den Zordshi-Ossir *) einen Ver-

---

Paßba. Herr Langlès, der sich wieder das Ansehen geben wollte, als habe er das Original verglichen, setzt diese falsche Schreibart in Mandshuische Buchstaben um, und schreibt statt Mailla's Pasepa, da er den Unterschied des b und p nicht kennt,

 Baßeba, obgleich im Original  Paßpa steht.

S. Notices et extraits. Tom. X. pag. 589. Nota a).

*) Zordshi ist ebenfalls eine hohe geistliche Würde.

Verwandten des Saaasha-Bandida beauftragt, die Tübätischen Religionsbücher in's Mongolische zu übersetzen und sich dabei der von Pakba eingerichteten Quadratschrift zu bedienen. Jordshi Osir bemühte sich vergeblich, diesem Befehle Folge zu leisten, weil jene Schrift gar nicht in Gebrauch gekommen war, und sich jedermann der Uigurischen bediente. Er suchte daher die von Saaasha-Bandida für die Mongolen eingerichtete Schrift hervor und vermehrte sie nach Bedürfniß, so daß sie zur Uebersetzung des großen Tübätischen Werkes Bangscha-Raktscha dienen konnte. Allein sah er sich genöthigt, noch viele Worte mit Tübätischen Buchstaben auszudrücken.

Der Mangel einer vollständigen Mongolischen Schrift dauerte bis auf Chaißun-Küllük (dem Dshenesßek-chan der Mohammedanischen Schriftsteller, von 1307 bis 1311) fort, der selbst ein Gelehrter war, und auf dessen Antrieb und unter eigener Aufsicht Jordshi-Osir die Buchstaben zur Vollkommenheit brachte. Dieser setzte die damals im Uigurischen noch fehlenden Vocale o, u, ö und ü hinzu, so wie auch die Consonanten scha, sa, dsi und pu, und die Zeichen für die durch n, p, k, m, l, r, t, i, u und ng geschlossenen Sylben. So daß nun ein weitläuftiges und vollständiges Syllabar entstand, mit dem man alle Mongolischen Wörter vollkommen ausdrücken konnte. Als Zahlzeichen behielt er die Tübätischen bei, die von den Indischen abstammen.

Die hier beigefügte Tafel enthält nun alle verschiedene Grundzeichen, und die einfachen Sylben, aus wel-

chen die übrigen dieſes großen Syllabars zuſammen geſetzt ſind, und mit denen man im Stande iſt alles Uiguriſche oder Mongoliſch geſchriebene zu leſen. Sie ſind in fünf Klaſſen getheilt. I. Jeder Buchſtabe für ſich allein vollſtändig. II. Zu Anfange ſtehend. III. In der Mitte. IV. Am Ende eines Wortes. V. Mit den ſieben Vocalen, a, ă, i, o, u, ŏ, ŭ, verbunden und zu Anfang ſtehend. (Siehe die große Tafel.)

Anmerkungen zur Mongoliſchen Buchſtabentafel.

Die mit einem kleinen Kreutze bezeichneten Buchſtaben dji, dſi und tſchi ſind Zwitter oder verdoppelte.

Beim Ga iſt zu bemerken, daß es ſehr ſtark in der Kehle ausgeſprochen wird.

Das n verliert, wenn es nach a oder ă zu ſtehen kömmt, ſeinen Punkt, der nur dann geſetzt wird, wenn es ſich zwiſchen andern ähnlichen Zügen auszeichnen ſoll. Ueberhaupt findet man in neuen Mongoliſchen Büchern, daß häufig die Punkte beim ch, ka und n weggelaſſen werden, ja es giebt viele Bücher ohne alle Punktirung der Buchſtaben, die aber darum für den, welcher die Sprache verſteht, nicht ſchwerer zu leſen ſind. Man muß ſich daher bei jedem Buche mit der Punktirungsart des Verfaſſers bekannt machen.

Da wo in der fünften Klaſſe Sylben fehlen, iſt dies ein Zeichen, daß dieſelben in keinem Mongoliſchen Worte vorkommen.

Schließlich mag hier noch die Bemerkung folgen, daß das Wort Depter im Mongoliſchen, und Depte-

lin im Mandſhuiſchen, welches Buch, volumen bedeutet, Chaldaiſchen Urſprungs iſt; denn im Chaldaiſchen heißt דפטרא Diptherá, eine Schreibtafel, oder ein Rechnungsbuch; und im Arabiſchen und Perſiſchen دفتر Defter, das Heft eines Buches, Diplom, Buch und Band. Im Griechiſchen iſt Διφθέρα eine Haut, worauf man ſchreibt, Pergament. Das Perſiſche Wort دفتردار Defterdár, Rechnungsführer, iſt davon abgeleitet.

Schrifteinführung bei den Mandſhu.

Die Mandſhu *), deren Kaiſer jetzt China

*) Das Vaterland der jetzigen Mandſhuiſchen Nation iſt die Gegend am Gebirge Golmin ſchanjan alin, welches Chineſiſch Tſchann-be-ſchan, d. i. das lange weiße Gebirge heißt, und unter dem 42° N. Breite und dem 11° 50′ O. Länge von Peking liegt. Um's Jahr 1583 fing ihr Reich an ſich zu bilden, und ſeit der Zeit hat ſich ihnen die Mongolei und ganz China unterworfen. Die Mandſhu theilen ſich ſelbſt in Fo-Mand-ſhu, alte Mandſhu, und Itſche-Mandſhu oder neue Mandſhu, dies ſind die, welche ſich ſpäter in Liao-dunn angeſiedelt haben. Die erſten Horden, welche ſich damals zur Nation verbanden, ſind nach dem großen Mandſhuiſch-Chineſiſchen Wörterſpiegel, Chan ni aracha nonn'gimo toktobucha Mandshu gilsun ni bulekn bit'che, folgende: Sſukßuchu-Aiman, Sſargu, Giamuchu, Dſhan, Wann-gia, Elmin, Dſhakumu, Sſakda, Sſuan, Donn'go, Jarchu, Andarki-Aiman, Wedſi-Aiman, Churcha, Warka, Fiu und Sſachaltſcha. Dieſe ſiebzehn Geſchlechter unterwarfen ſich dem erſten Mandſhuiſchen

und den größten Theil des innern Aſiens beherrſchen, ſind ein Volk, welches zum Tunguſiſchen

---

Kaiſer Tai-dſu, der bald darauf noch folgende Horden unter ſeine Bothmäßigkeit brachte: Dſhoogia, Mardun, Onn'golo, Antu-gualgia, Chunche-Aiman, Tomocho, Dſhann'gia, Barde, Dſhaiſiän, Dunn'gia, Olchon, Dunn, Dſhuſcheri, Nejen, Fodocho, Sſibe, Antſchulaku, Chada, Dſhann, Akiran, Cheſhiche, Omocho-ßoro, Feneche, Chuiſa, Chué, Namdulu, Sſuifun-Ninn'guta, Nimatſcha, Urgutſchen, Muren, Dſhakuta, Ula, Ußui, Jaran, Sirin, Eche-kuren, Gunaka-kuren, Sſachalian-ni-Aiman, das Volk, welches mit Hunden fährt, Noro, Sſirachin, Jeche, Gualtſcha, Ußuri, Chinn'kan, Chuntſchun und Kuala. — Nachdem er alle dieſe unterworfen hatte, nahm er im Jahre 1616 den Kaiſertitel an, und legte ſeinen Regierungsjahren den Ehrennamen Abkai-Fulinn'ga (Chineſiſch Tiän-minn) d. i. vom Himmel begünſtigt bei.

Der Stifter der Mandſhuiſchen Nation war Aiſhin-Gioro, der zu Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts lebte. Nachdem derſelbe die Ilan-chala oder die drei Geſchlechter, die in Uneinigkeit lebten, vereinigt hatte, ward er von ihnen zum Oberhaupt gewählt, und erhielt den Titel Gurun-ni-Beile, welcher ſo viel als Reichsfürſt bedeutet. Darauf ſchlug er ſeine Reſidenz in der Stadt Odoli (43½° N. Breite und ungefähr 12° öſtlich von Peking) auf, die in der Ebne Omochoi öſtlich vom langen weißen Gebirge lag. Er gab ſeinem Gebiete den Chineſiſchen Ehrennamen Mandſhu, 滿洲

Stamm gehört, deſſen verſchiedene Horden ſich erſt vor etwa dreihundert Jahren, zur Nation gebildet

---

(Man-dſheu), der eine ſtark bevölkerte Gegend bedeutet. So erzählt die weiter unten angeführte Geſchichte des Urſprungs und Fortgangs der acht Fahnen der Mandſhuiſchen Nation.

Aiſhin-gioro (Chineſiſch Gin-gio-lo) erhielt nach ſeinem Tode den Titel: Chorokinn'ga Mafa (Chineſiſch Yuan-dſu). Nach ihm herrſchten bis auf Tai-dſu folgende Regenten über die Mandſhu:

1) Deribuche Mafa Da chuann'di, Chineſiſch Tſchao-dſu-yuan-chuann-di.
2) Jendebuche Mafa Toto chuann'di, Chineſiſch Chinn-dſu-dſhi-chuann-di.
3) Mukdembuche Mafa Goſhinn'ga chuann'di, Chineſiſch Ginn-dſu-y-chuann-di.
4) Jletuleche Mafa Chafumbucha chuann'di, Chineſiſch Chiăn-dſu-chiuan-chuann-di.

Herr Langlès macht in der dritten Ausgabe ſeines Alphabet Mantchou, bei Gelegenheit der alten Geſchichte und des Urſprungs der Mandſhu durch Aiſhin-Gioro, ſehr lächerliche Fehler, indem er ihn mit ſeinem fünften Nachfolger Tai-dſu-dergi-chuann-di, der von 1583 bis 1626 regierte, verwechſelt und dieſem die Thaten jenes beilegt. Hierzu verleitete ihn die unglaublich falſche und ſinnverfehlende Ueberſetzung einer Stelle aus Kien-lunn's Lobgedicht auf die Stadt Mukden, (Eloge de la ville de Moukden, pag. 12 — 15.) weil er nicht im Stande war das Original zu verſtehen, das doch in ſeinen Händen iſt und aus dem er den Anfang dieſer Stelle, ohne ihn verſtanden zu haben, höchſt fehlerhaft, mit des P. Amiot elenden Ueberſetzung (S. 12 u. 13) abdrucken ließ. — Zum Beweiſe dieſer meiner Behaup-

haben. Ihr Stifter war Aiſchin-Gioro, dem vier Herrſcher bis auf den erſten Mandſhuiſchen Kai-

---

tungen folgt dieſe berüchtigte Stelle hier unten Mandſhuiſch mit einer genauen Verdeutſchung. Ich muß dabei bemerken, daß Muſeï Gurun, unſer Reich, das Subject iſt, von dem beſtändig geſprochen wird, daß aber Amiot den Aiſhin Gioro für das Subject nahm und faſt beſtändig falſch interpunctirte. Daher kömmt es, daß er immer das, was von dem Mandſhuiſchen Reiche geſagt wird, als von ihm gethan, annimmt; worin ihm denn Herr Langlès treulich folgte. Noch muß ich bemerken, daß das zehnte der himmliſche Vorſicht (Abkai fulinga) genannten Jahre, das 43ſte Regierungsjahr des Kaiſers Tai-dſu ſei, und daß Amiot es für das zehnte des Aiſhin-Gioro hält, bloß weil er flüchtig überſetzte und den Sinn des Originals nicht verſtand. Auch war es Tai-dſu, der die Horden Yeche, Dſhaifiän, Chuifa und Fuſhi unterwarf, und nicht Aiſhin-Gioro, wie Amiot und mit ihm Herr Langlès meint. Hier folgt nun die Stelle aus dem Mukden ni fudshurun ſelbſt.

Muſeï Daizinn Gurun ni tuktan fonde, Golminschanjan alin zi fukdsin deribuche, ferguotschuke ſukdun ni ifsachann'ge, Umeshi eldenn'ge umeshi chuturinn'gä. Tamun gebuchenn'ge omo, schurdemo dshakundshu ba bi, Yalu, Chuntunu, Aiçhu ſsere ilan ula tuzikabi. Enduri gege Abkai non, fulgiän tubiche aschuſi nunn'geche de, endurinn'ge dsüi bandsicha. Apka Gioro ſseme chala buſi. Weshichulemo Aishin ſseche. Ashichiamo geterembumo teyeraku dsirgaraku odshoro dshakade, teni Yeche, Chuifa, Dshaifiän, Fushi i ba bo bacha. Terezi Liao-yann ni bade choton weileſi, dergi ergi Gurun ni da ochobi. Abkai

ſer, Tai-dſu-dergi-chuanndi folgten. Dieſer letzte war es, der den Mandſhu, welche bis dahin aus

---

chuturi bo dsiramilaſi, geli gunn'ge bo badarambuki ſseme oſi. Abkai fulinn'gaï dshuanzi ania, chakſsan bo tuamo dulimba de tere bo bodomo. Schen-yann ni ba bo yendere ſsukdun ni borchocho ba ſseme, ut'-chai Mukden ni choton weileſi; furdan ni wargi ba bo chachuracha.

„Unſer Reich Daizinn entſtand in ſeinen frühſten Zei„ten auf dem langen weißen Gebirge, durch die Anhäufung „wunderbaren Hauches höchſt ſtrahlend und höchſt beglückt. „Der Tamun genannte See hat achtzig Ly im Umkreiſe „und aus ihn entſpringen die drei, Yalu, Chuntunn „und Aichu genannten, Flüſſe."

„Eine heilige Jungfrau, die jüngere Schweſter des „Himmels gebahr, durch den Genuß einer rothen Frucht, „einen heiligen Sohn, dem der Himmel den Familienna„men Gioro gab, und den man ehrfürchtsvoll den gol„denen nannte. — Weil es (das Reich) ſich ohne Ruhe „und ohne Raſt reinigte und erneuerte, erwarb es die Land„ſchaften Yeche, Dſhaifiän, Chuifa und Fuſhi. Dar„auf legte es eine Stadt in der Gegend Liao-yann an, „welches der Urſprung des öſtlichen Reiches war. Das „Glück des Himmels verbreitete ſich (dort), und ſchien ſeine „Großthaten zu vermehren. Im zehnten der himmliſche „Vorſicht genannten Jahre (1625) ſah es die Gefahr und „erwählte die Mitte. Die Gegend von Schen-yann ſagte „man, ſei eine Gegend von glücklichem Hauche erfüllt, und „darum ward dort ohne Weilen die Stadt Mukden ange„legt, die ein Schloß war, das die weſtlichen Gegenden „verſchloß." —

Die Mandſhu hießen bei den Tatariſchen Natio-nen Tſchurtſchur oder Dſurdſut (Beim Abulghaſi

Mangel eines Alphabets in Mongoliſcher und Chineſiſcher Sprache ſchrieben, eine eigene Schrift gab,

---

خورجيت Dſchurdſit), und die nördlicher wohnenden, bei den Mongolen, Sſolon-dagùr. Sie ſind, wie ſchon bemerkt worden, mit den Tunguſen in Siberien verwandt.

Dem Flächenraume nach, den er einnimmt, iſt der Tunguſiſche Völkerſtamm einer der ausgebreitetſten im Ruſſiſchen Reiche, und erſtreckt ſich noch weit ins Chineſiſche Gebiet hinein. Die weſtlichſten Tunguſen trifft man zuerſt unter dem 113° der Länge, an beiden Ufern der oberen Tunguska oder Angarà, von da an wo ſie ihren nördlichen Lauf in einen weſtlichen verändert, bis zum Einfluſſe des Irikyn in ihre Linke. Ferner bewohnen ſie, etwa unter eben dieſer Länge, die Flüſſe Podkamenaja Tunguska und die untere Tunguska. Dieſe heißen Orotong-Tunguſen. Am Wilui und an den weſtlichen Ufern der Lena wohnen ſie mit Jakuten vermiſcht, bis zu den Küſten des Eismeeres. Südlich erſtrecken ſie ſich von der Angarà über die Nordſpitze des Baikalſee's und über die obere Angarà nach Barguſin, und von dort öſtlich über die Schilka und den Argun, längs dem Amur und der Oſtſeite des Fluſſes Nonni, bis zum großen Schneegebirge in Norden von Korea, das bei den Mandſhu Golmin ſchanjan alin oder das lange weiße Gebirge heißt, deſſen Nordſeite ſie bis zum See Chinn'ga und dem Fluſſe Uſuri bewohnen. Am Amur gehen ihre Wohnplätze nur bis zum Einfluſſe des Uſuri in denſelben, und beinahe bis zum Fluſſe Uda; im Norden werden ſie von den Kurilen des feſten Landes, vom Meere getrennt. In Nordoſten bewohnen ſie die Flüſſe und Küſten des Ochotzkiſchen Meeres, bis zum Penſhinskiſchen Meerbuſen, worauf mehr nördlich Jakuten und Jukagiren ſie vom Eismeere trennen.

die von der Mongoliſchen abgeleitet, alſo auch eine Tochter der Uiguriſchen iſt. Die Geſchichte dieſer Be-

---

Die Tunguſen haben keinen allgemeinen Namen, doch nennen ſich die mehreſten in Siberien wohnenden Boje, boja oder bye, d. i. Menſchen, und einige geben ſich den Namen Donki (Leute), aus dem das Wort Tunguſe entſtanden iſt. Denn die oftmals vorgebrachte Ableitung vom Tatariſchen (nicht Mongoliſchen) Worte Thongus, Schwein, wird wohl niemandem behagen. Der allgemeine Name, den die Mandſhu den übrigen Tunguſen geben, iſt Orotſchon, Rennthierhalter. Bei den Mongolen heißen ſie Cham-nogon. Diejenigen Tunguſen, welche die Seeküſte von Ochotzk nördlich bis zum Penſhinskiſchen Meerbuſen bewohnen, nennen ſich Lamut, von Lama, Meer, und die in Norden und Oſten des Baikalſees Oewön oder Oewönki. Die Mongolen heißen bei den letzten Mongòl, die Ruſſen Lotſcha, Lutſche oder Lota, der Argun Ergone, die Ingoda Oengida, die Schilka Schilkir, der Jeniſei Kima und die obere Tunguska Joándeßi. — Alle unter China ſtehenden Tunguſen führen, wie ich ſchon bemerkt habe, den Namen Mandſhu, und das folgende Wörterverzeichniß beweiſet die Identität der Mandſhuiſchen Sprache mit den Dialekten der Tunguſen bei Jenißeisk, Manjaſeia, Nertſchinsk und Bargußin.

Deutſch.	Tunguſiſch.	Mandſhuiſch.
Mond	béga, biga	bia
Stern	óſchikta	úſhicha
Wolke	túgſchu, túghu	tugi
Blitz	talingu	talgiân
Tag	inenggi	inenn'gi
Nacht	dolboni	dóbori

gebenheit findet ſich am ausführlichſten im 236ſten Abſchnitt, der Beſchreibung von der Entſtehung

---

Deutſch.	Tunguſiſch.	Mandſhuiſch.
Jahr	angani	anià
Feuer	t'ogo, tho	túa
Waſſer	mu	muke
See	amutſch	omo
Fluß	birja, bira	bira
Baum	mo	moo
Silber	mongon	menn'gu
Eiſen	ſchöllö, ſchele	ßele
Vater	ami, ama	ama
Mutter	önni	eme, eniu
Bruder	aki	ago
Ohr	ſchen	ſchan
Naſe	ongokto	oforo
Auge	eſcha, jeſcha	jaßa
Mund	amga	ann'ga
Zunge	ingi, ilingi	ilenn'gu
Bogen	hôr	beri
Schnee	nimanda	nimann'gi
Wind	öddün	edun
Hagel	hóna	hono
Pfeil	njur	niru
Pferd	murin	morin
Schaaf	chonin	chonin
Maus	ſchingenkan	ßinn'geri
Gans	njungukujaki	nionn'niacha
Ente	nüki	nieche
Ey	umukta	úmacha
Salz	dawußün	dabßun
Weiß	ſchongom	ſchanjan
Schwarz	ſachrin	ßachalin

und dem Fortgange der acht Divisionen des Mandshuischen Volkes und Heeres, *) aus der ich sie hier im Auszuge folgen lasse:

Deutsch.	Tungusisch.	Mandshuisch.
Zahlen. 1	ummukon	emu
2	dsjur	dshuo
3	illân	ilan
4	diggin	duin
5	tungjia	ßundsha
6	njüngun	ninn'gun
7	nadan	nadan
8	dsjapkun	dshakun
9	jegin	ujun
10	dsjan	dshuan.

*) Dshakun Gúsai tunn-dshi ssutschunn'ga weilechebit'che, Ursprung und Fortgang der Einrichtung der acht Fahnen. Die ganze Mandshuische Nation ist in acht Gußa, Chinesisch Ki, oder Fahnen getheilt, doch werden auch die Mongolen und Chinesen mit dazu gerechnet, welche sich freiwillig dem ersten Mandshuischen Kaisern unterwarfen. So daß in jeder Fahne eine Mandshuische, Mongolische und Chinesische (Udschen tschoucha) Abtheilung ist, die zusammen vier und zwanzig besondere Fahnen ausmachen, und unter einem Gußai-Amban, Meiren-ni-dshann'gin und Dshalan dshann'gin, stehen. Diese acht Fahnen unterscheiden sich der Farbe und dem Saume nach. — Das eben angeführte Werk ist eine genaue historische Beschreibung der ganzen Mandshuischen Nation, ihrer Staatseinrichtung und Verwaltung. Es ward auf Befehl des Kaisers Yunn-dshenn, im Jahre 1727, von einer Gesellschaft gelehrter Mitglieder des Collegiums Chan-lin angefangen, und

„Was unſere Mandſhuiſche Schrift anbetrifft, ſo „wurde ſie zu Anfang der Regierung des Kaiſers Tai-„dſu dergi chuann'di *) erfunden, als er verſchie-„dene Werke in Mandſhuiſcher und Chineſiſcher Sprache „zuſammen gedruckt, verfaſſen laſſen wollte.“ —

„Hierbei muß bemerkt werden, daß dem erhabenen „Kaiſer Tai-dſu, bei der Verfaſſung und Verbeſſe-

---

unter Kiân-lunn 1739 herausgegeben, der es mit einer eigenhändigen Vorrede zierte. Gewöhnlich iſt es in 16 Dobton oder Bände vertheilt, und enthält 132 Hefte. Dies weitläuftige Werk erſchien unter der Direction des Doroi zin Uann Chun-dſheu, und befindet ſich in der Bibliothek der Kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg.

*) Tai-dſu dergi chuann'di, Chineſiſch Tai-dſu-gao-chuann-di, iſt der Titel des erſten Mandſhuiſchen Kaiſers, der im Jahre 1583 die Dynaſtie Tai-zinn grün-dete. Bald darauf führte er mit dem Nikan-wailan Krieg und eroberte die Stadt Tulun-tſchin; doch ſtand er noch immer unter Chineſiſcher Bothmäßigkeit, bis er ſich endlich 1616 für unabhängig erklärte, und den Kaiſer-titel annahm. Vorher hatte er ſeinen Sitz zu Jnden und herrſchte über die Städte Jehe, Chuifa, Ula und Ninn'-guta, aber im Jahre 1618 befeſtigte er den Ort Chuifa mit einer Mauer, 1620 ging er nach Sſarchu und im folgenden Jahre nach Mukden (Chineſiſch Schenn-yann, jetzt Fynn-tiân-fu). Er hatte den Chineſen Liao-yann abgenommen, wo er 1622 eine Feſtung an-legte, die er Dergi-gin, d. i. öſtliche Reſidenz, nannte. Aber im Jahre 1625 machte er Mukden zur Hauptſtadt ſei-nes Reiches, ſchlug daſelbſt ſeinen Sitz auf, und ſtarb 1627.

„rung der Mandshuischen Schrift, und bei der Einrich-
„tung der ganzen Reichsverfassung, die beiden Gelehr-
„ten Dachai-Bakschi und Erdeni-Bakschi *) und
„andere große Hülfe geleistet, und sich auch nachher
„sehr durch die Uebersetzung der Chinesischen Bücher
„verdient gemacht haben. Sie übertrugen die Geschichte
„der Dynastien Liao, Aischin und Yuan und die der
„drei Reiche, **) und haben außerdem noch mehrere
„Werke selbst verfaßt."

---

*) Herr Langlès macht in der dritten Ausgabe seines Alphabet Mantchou, pag. 55, aus diesem Mandshu zwei Tübätische Gelehrte, Erteni und Paksi. Das letzte Wort Bakschi (Bakßi geschrieben) ist aber Mongolischen Ursprungs, und der allgemeine Name, den man den Gelehrten giebt (Chinesisch Schu). In dem Dictionnaire Tatare-Mantchou des P. Amiot, (Vol. I. pag. 522) welches Herr L. Langlès nur herausgegeben hat, wird es folgendermaßen erklärt: „Pakché, Nom qu'on donne aux lettrés, aux sages. C'est le nom d'une secte appellée (en chinois) jou-kiao ou la secte des lettrés. — Erdeni ist ebenfalls Mongolisch und bedeutet Kleinod, Kostbarkeit, also Erdeni-bakschi ist der köstliche oder schätzbare Gelehrte. — Siehe auch das Mandshuisch-Chinesische Wörterbuch Nikan chergen ni ubaliambucha Mandshu Gisun ni buleku bit'che. Vol. I. pag. 66 a. —

**) Dies sind die San-guo, oder die drei Reiche Schu, Uei und U, unter welche China, im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, nach dem Untergange der Dynastie Chan, vertheilt war. Die Uebersetzung aller dieser Werke wurde im Jahre 1639 angefangen, und 1646 unter der Re-

„Erdeni-Bakschi war aus der ganz gelben „Mandshuischen Fahne und stammte aus dem Ge- „schlechte Nara. Er hatte vielen natürlichen Scharf- „sinn und verstand die Mongolische und Chinesische „Sprache vollkommen, weshalb er auch zu Anfang der „Regierung des Kaisers Taidsu, diesem als Schreiber „und als mündlicher und schriftlicher Dollmetscher diente. „Weil er diese Aemter mit besonderem Eifer und Treue „verwaltete, so erhielt er später den Rang als Fu- „giän." *)

„Unter der Regierung des Tai-dsu, im gelben „Schweinejahr (1599), wünschte dieser seinem Volke „eine eigene Schrift zu geben, und trug deshalb dem „Erdeni-Bakschi und dem Gagai-Dsharguzi „auf, sie nach der Mongolischen zu verfertigen. Allein „sie wagten es nicht, dies Geschäft zu unternehmen, „und stellten dem Kaiser vor, daß sie zwar die Mon- „golische Schrift vollkommen verständen, aber doch „nicht glaubten, daß man aus derselben eine für die „Mandshu passende machen könne, weil unmöglich „ein Alphabet, das seit alten Zeiten auf festen und un- „veränderlichen Regeln bestanden habe, abgeändert wer- „den dürfe. — Auf diese Vorstellung antwortete der „Kaiser: Da wir sehen, daß die Chinesen und Mongo-

---

gierung des Kaisers Schi-dsu-dshann-chuann-di herausgegeben. Ich besitze vollständige Exemplare von allen vieren, die ich mit aus China gebracht habe.

*) Die dritten Anführer in der grünen Fahne. Dem Range nach gehören sie zur zweiten Abtheilung der zweiten Classe.

„len für ihre Sprache eine eigene Schrift haben, war„um ſollen wir, die wir noch keine beſitzen, nicht auch „eine erhalten, durch die wir uns ſchriftlich verſtändlich „machen können, und durch deren Hülfe unſere unwiſ„ſenden Landsleute, ihre eigene Sprache beſſer kennen „werden? — Iſt es denn ſo ſchwer, für unſere Mut„terſprache eine Schreibart zu erdenken? denn wenn „wir uns immer im Schreiben des Mongoliſchen be„dienen, ſo werden die, welche dieſe Sprache nicht ver„ſtehen, niemals aufgeklärt werden. — Hierauf erwie„derten beide: Wirklich, großer Kaiſer, würde es ſehr „gut ſeyn, wenn wir unſere Sprache mit einer eigenen „Schrift ſchreiben könnten, aber wir ſehen nicht ein, „wie wir das Mongoliſche dazu umbilden ſollen. — „Darüber belehrte ſie der Kaiſer ſogleich: Schreibt den „Buchſtaben a  und hängt an denſelben ein Ma  „ſo wird daraus das Wort Ama  Vater, — ſchreibt „den Buchſtaben e  und hängt me  daran, ſo habt „ihr Eme  Mutter. — Ich habe bereits alles über„legt, ſchreibt ihr nur und führt es im Ganzen aus."

„So machten ſie nun, nach der eigenen Anleitung „des Kaiſers, aus der Mongoliſchen, durch Verände„rung und Zuſammenſetzung die Mandſhuiſche Schrift; „und von der Zeit fängt unſere Litteratur an, denn es „entſtanden die jetzt gebräuchlichen Buchſtaben und Syl„ben, durch deren verſchiedene Zuſammenſetzung und Ver„doppelung, alle Wörter geſchrieben werden können."

„Der Kaiser Tai-dsu befahl sogleich, diese neue „Schrift im ganzen Reiche bekannt zu machen, damit „sie zu jedermanns Wissenschaft gelange, und daß ins „künftige keine Befehle, Vorstellungen und Bittschriften, „in Mongolischer Sprache und Schrift, sondern Man-„dshuisch, und mit den neuen Buchstaben, verfaßt wer-„den sollten."

„Dachai-Bakschi war aus der ganz blauen „Fahne. Er wurde in dem Orte Giurtscha geboren. „Sein Großvater hieß Boro und erklärte sich zu An-„fange unseres Kaiserthums zum Vasallen des Reichs. „Der Vater des Dachai hieß Amitschan und war „zuletzt Sfula-dorgi-Amban *); er hatte drei „Söhne. Der älteste Dantan diente als Ucheri-„da **), der mittlere Dambu war Richter beim Fak-„schi-Dshurgan ***), und wurde in dem Feldzuge am

*) Große des Reichs die keine bestimmte Anstellung bei einer Behörde haben. Dem Range nach gehören sie zur zweiten Abtheilung der zweiten Classe.

**) Aufseher über verschiedene Behörden, außer der Mauer, sie sind entweder von der ersten Abtheilung der dritten Classe, oder von der ersten der vierten. In Amiot Dictionnaire Tatare-Mantchou (I. pag. 245) wird dies Wort durch Gouverneur des neuf portes, übersetzt.

***) Fakschi-Dshurgan, Chinesisch U-bei-yuan, ist eine Anstalt, zu der alle für den Hof arbeitenden Künstler und Handwerker gehören. Sie steht unter der Aufsicht des Tribunals Dorgi baita bo ucheri kadalara yamun.

„am Da-linn-cho *) vom Feinde getödtet; der jüngſte „endlich hieß Dachai. Er war von Natur ſehr ſcharf„ſinnig und geiſtreich, und konnte ſchon in ſeinem neun„ten Jahre vollkommen leſen und ſchreiben.“

„Zu Anfange ſeines Dienſtes war er immer um „den Kaiſer Tai-dſu, und beſorgte die Canzleige„ſchäfte. Ihm wurden die größten Geheimniſſe anver„traut, und von ſeiner Hand waren alle Schreiben an „die Beherrſcher der Minn, der Mongolen und von „Tſchaoßiän (Korea), denn er verſtand die Kunſt, „die Gedanken des Kaiſers auf das genaueſte und wür„digſte darzuſtellen. Auch wenn von irgend einer Schrift „eine Chineſiſche Ueberſetzung gemacht werden ſollte, ſo „mußte er die Durchſicht und Correktur derſelben be„ſorgen.“

„Die Buchſtaben und die Schrift der Mandſhu „waren unter der Anleitung des Kaiſers Tai-dſu, „von Erdeni-Bakſchi und Gagai-Dſharguzi, „nach den Mongoliſchen gebildet worden, allein bis auf „Dachai-Bakſchi hatten ſie noch nicht ihre gänzliche „Ausbildung erhalten, weil noch manche Buchſtaben zur „Zuſammenſetzung mehrerer Wörter und ihrer richti„gen Ausſprache fehlten. Deshalb ward er (1641) „durch einen allerhöchſten Befehl beauftragt, die Man-

*) Da-linn-cho, iſt ein Fluß in der Provinz Liao-dunn, im Gebiete der Stadt Gin-dſheu-fu, unter dem 41° 50′ N. Breite, und 4° öſtlich von Peking. An dieſem Fluſſe liegt eine Stadt gleiches Namens.

„dſhuiſche Schrift zu verbeſſern und zur Vollkommen-
„heit zu bringen. Er half auch wirklich allen Män-
„geln der bisherigen Buchſtaben ab, und ergänzte das
„Fehlende, indem er ihnen Häkchen und Punkte bei-
„fügte und die Sylben nach der Verſchiedenheit der
„Endigung ordnete. Zur richtigen Bezeichnung der
„Chineſiſchen Buchſtaben vermehrte er die zwölf Claſſen
„des Mandſhuiſchen Syllabars, und fügte ihnen die
„zweiſylbigen Laute bei, die ebenfalls zur richtigen Be-
„zeichnung der Chineſiſchen Ausſprache nöthig ſind; ſo
„daß eigentlich er es iſt, der die Mandſhuiſche Schrift
„vollkommen machte.“

Das Mandſhuiſche Alphabet beſteht alſo jetzt aus 6 Vocalen- und 32 Conſonantenzeichen, die aber eigentlich nur 22 Conſonanten vorſtellen, nämlich:

n k g ch b p ſs sch t d l m tsch dsh
y r f w ds z sh sz.

Die Sylben endigen ſich: 1) Auf einen Vocal; 2) auf einen Diphtong, der mit i ſchließt; 3) auf r; 4) auf n; 5) auf nn; 6) auf k; 7) auf ß; 8) auf t; 9) auf b; 10) auf einen Diphtong, der mit o ſchließt; 11) auf l; 12) auf m. So entſteht ein Syllabar, das nach dieſen Endigungen in zwölf Claſſen getheilt iſt, in dem aber alle Sylben, die nicht in Mandſhuiſchen Wörtern vorkommen, weggelaſſen ſind. Es führt den Namen Dſhuan dſhuo udſhu. Was die Oekonomie deſſelben betrifft, ſo kann ich auf Herrn Langlès Alphabet Mantchou IIIme Édition à Paris 1807,

von Seite 100 bis 133 verweiſen, wo es abgedruckt iſt, doch muß ich vor der beigeſetzten Franzöſiſchen Ausſprache warnen, die in vielen Stücken höchſt fehlerhaft iſt, und vollkommen beweiſt, daß Herr Langlès den Valor der Mandſhuiſchen Buchſtaben nicht kennt, denn er lieſet folgende Buchſtaben:

 ke aspiré ſtatt ka

 ke doux — ga

 khe aspiré — cha

 kouo aspiré — ko

 kouo doux — go

 khouo aspiré — cho.

Nachſchrift.

Erſt nachdem ich vorſtehende Abhandlung an die Herausgeber der Fundgruben des Orients, in welchen

ſie zuerſt gedruckt erſchien, abgeſchickt hatte, erhielt ich das Auguſtſtück des Magazin encyclopédique von 1811, welches die Fortſetzung von Herrn Ginguené's Rapport über die Arbeiten der dritten Claſſe des Inſtituts enthält, in dem eine ausführliche Notiz von Herrn L. Langlès Unterſuchungen über die Sprachen Aſiens, gegeben wird. Ohne mich auf die wunderbar paradoxe Eintheilung der Sprachen in ſüdliche, nördliche und gemiſchte einzulaſſen, will ich hier nur das beleuchten, was dort von den Uiguren und ihrer Schrift geſagt wird.

1. Nennt Herr Langlès, ohne allen hiſtoriſchen Grund, die Uigur eine nation originaire des bords du Selinga, da doch weder Tatariſche noch Chineſiſche Schriftſteller ſie von dort her kommen laſſen. Abulghaſi, der die alten Sagen ſeines Volkes ſammelte, erzählt den Urſprung der Uigur ganz deutlich, indem er ſagt, daß ſie von den Söhnen der jüngeren Brüder des Ekara-chan abſtammen, die ihn in dem Kriege, den er mit ſeinem Sohne Oghus-chan führte, verließen und zu dieſem übergingen, worauf ſie von ihm den Beinamen Uigur erhielten. *) — Ekara-chan

---

*) قرآخان‌نينك اوچ اوغلانلر اينى‌لرينينك كوب
بار ايردى جملەلر قرآخان دين آيرولىب اوغوز
خانغه كيلديلر اوغوز خان انلرغه اويغور
آت قويدى تركي تيلي تورر معنيسي

ſoll ein Sohn Mogul-chan's geweſen ſeyn, und im Sommer an den Bergen Ar-tagh und Ger-tagh, die jetzt Kitſchik-tagh und Ulugh-tagh genannt

---

معلوم يابشغور معنيسينه تروز اينورلر
سوت اويندي ايريكانده بري بريندن
آيريلوز قاتيق بولغاندين صونكره بر برينه
يابوشوز و نغي اينورلار اصاغه اويدم امام
اولتوزسه اولتوز آتروز توزسه توز آتروريس
يابوشغاني بولماشمو انلار كيلب اوغوز خان
آتيكيكايه يابوشتيلر الارغه اويغورتدي
يابشغور بتماك بولوز

Die jüngeren Brüder des Ekara-chan hatten viele Söhne, welche alle den Ekara-chan verließen und zum Oghus-chan übergingen. Oghus-chan legte ihnen den Namen Uighur (Anhänger) bei; denn aus der Türkiſchen Sprache iſt ſeine Bedeutung bekannt. Es bedeutet, ſagt man, was anhängt (anklebt). Die Milch gerinnt und bei der Scheidung ſondert ſich eins vom andern ab, nachdem es ſich aber wieder gemengt hat, ſo hängt eins an das andere. Sie ſprachen darauf, wir folgen dem Imam (unter Imam wird hier Oghus-chan verſtanden); wer Imam iſt der iſts, wenn er ſpricht ſtehet auf, ſo heißen wir uns aufſtehen (d. i. wir gehen in den Krieg, ſobald er es befiehlt). Seine Anhänger alſo vereinigt kamen und ergriffen den Saum des Oghus-chan und leiſteten ihm die Huldigung. So endigten die Anhänger.

werden, geweidet haben. Sein Winterlager aber war am Fluſſe Sſir und bei Ckara-ckûm. *)

Zum Glück kennen wir noch alle dieſe Orte. — Das Gebirge Ulugh-tagh führt auch noch jetzt dieſen Namen, und iſt der große Bergrücken, welcher zwiſchen dem 92° und 104° der Länge, und unter dem 49° der N. Breite, Siberien von der Dſungarei trennt und in Oſten bis zum kleinen Altai reicht. Der öſtliche Theil iſt höher und mit Schnee bedeckt. Er heißt bei den Ruſſen Бѣлки Belki, d. i. weiße Eichhörnchen, und ich habe ihn zum Theil ſelbſt bereiſet. **) — Der Kit-

---

*) (مغول خان نينك) اولوغ اوغلي قراخان ني اونراورنيده اولتورتدي قراخان نينك ذكري اتاسندن صونكره تمام ايلكا پادشاه بولدي ارتاغي وكرتاغي بو زمانده اولوغ تاغ وكچيك تاغ ديرلر آني بايلادىلر قيش بولغانده قراقوم و سير سوي نينك يقاسنده قيشلار ايردي

**) Siehe Iſleniew's vortreffliche Karte vom inneren Aſien, die im Jahre 1777 unter folgendem Titel zu St. Petersburg erſchien: Карта Рѣки Иртыша южную часть Сибирской Губерніи протекающей и бывшихъ Зенгорскихъ Калмыкъ Владѣній.

ſchik-tagh geht von dem vorigen, etwa unter dem 93° der Länge, von Norden nach Süden ab, bis zum Fluſſe Zui, der in Süden des See's Balchaſch, auf dem Gebirge Chaitſchagin entſpringt und in den See Kaban-Kulak (Eber-Ohr) fällt. Er ſtreicht in Nordweſten des Balchaſch und iſt an 40 Deutſche Meilen lang. *) — Der Fluß Sſir iſt der سيحون Sſihhun der Perſer, und der Jaxartes der Alten, und die Sandſteppe قراقوم Ckara-ckûm findet ſich in Norden davon, auf der Oſtſeite des Aralſee's. Sie führt noch dieſen Namen und wird auch Buſurki genannt. **)

Da aber Ckara-chan ſo weſtlich wohnte, ſo kann man nicht annehmen, daß die Söhne ſeines jüngeren Bruders (die Uigur), weit über 200 Deutſche Meilen davon, in Oſten an der Sſelenn'ga gehauſet hätten. Vielmehr ſcheint es, daß erſt Ogus-chan ſich mit ihnen nach Oſten zog, denn in Weſten hatte er nur den Aralſee und die waſſerloſe Steppe zwiſchen demſelben und dem Jaik, die wohl nicht ſehr anlokkend war. Auch berichtet Abulghaſi, daß die Uigur am Gebirge توقرا توبوزلوق Tuckra Tubusluck gewohnt haben, welches jetzt Ulug-juldus-tagh,

*) Siehe dieſelbe Karte.

**) Siehe Wahl's Karte von Perſien, im Vorder- und Mittelaſien. — Die beſte, welche wir bis jetzt beſitzen.

d. i. großer Sternberg *) heißt, und in Norden von Turfan liegt. **)

Aus allem dieſen geht hervor, daß die erſten Wohnſitze der Stammväter der Uigur am Zui und Sſir waren, und daß ſie von dort, mit Oghus-chan nach der Gegend von Turfan und Chami zogen, wo ſie nachher beſtändig wohnten und auch noch jetzt zu finden ſind. Herr Langlès hat alſo wahrſcheinlich die Uigur, die bei den Chineſen Gao-tſchann heißen, mit den 車高 Gao-tſche, den Vorfahren der Chui-ge oder Bucharen in der kleinen Bucharei verwechſelt, die zu Anfang des ſiebenten Jahrhunderts, nachdem ſie die Türken (Tu-kiue) am Altai überwunden, ein mächtiges Reich ſtifteten, das erſt 1257 von den Mongolen zerſtört wurde.

2. Die Uigur waren, ſo wie die Chiunn-nu, Tu-kiue und Chui-ge, wirkliche Tataren, und ſprachen einen Türkiſchen Dialect, den ſie noch beibehalten haben; warum aber Herr Langlès alle übrige Tatariſche Mundarten von der Uiguriſchen ableiten will, iſt nicht einzuſehen. Nach allen ſeinen Aeußerungen zu ſchließen, nennt er das reine ungemiſchte Tatariſche Uiguriſch: allein warum ſoll man mit dem Namen eines Theiles das Ganze benennen? Das Dſhagatai-

*) Siehe Iſſleniew's Karte.

**) Nicht ganz zwei Deutſche Meilen in Oſten der Stadt Chami giebt es noch einen Fluß, der Uigur heißt.

ſche, welches auch rein Tatariſch iſt, kann darum doch nicht Uiguriſch heißen, und in Siberien ſprechen noch viele Völkerſchaften rein (ungemiſcht) Tatariſch in abweichenden Dialecten.

3. Will Herr Langlès die Uiguriſche Schrift als eine eigene Erfindung dieſes Volkes anſehen, und leitet das Syriſche und andere weſtliche Alphabete davon ab, da doch nichts gewiſſer iſt, als daß die Uiguren ihre Buchſtaben durch die Syriſchen Neſtorianer im Mittelalter erhielten, die ſie zu ihrem Glauben bekehrten, und daß das Uiguriſche Syllabar augenſcheinlich vom Sſabäiſchen abſtammt. Uebrigens ſcheint Herr Langlès noch kurz vor Abfaſſung ſeiner Abhandlung, über dieſen Gegenſtand ſehr zweifelhaft geweſen zu ſeyn, denn in ſeinen Anmerkungen zu Chardin (Tom. IV. pag. 249) ſagt er: que le caractère Stranghelo, inventé pour écrire l'Evangile, comme l'indique son nom (!!!), paroit avoir donné naiſsance aux alphabets Sabéen et Oïgour, lesquels à leur tour ont produit les alphabets Mongol et Mantchou — und in demſelben Bande (pag. 393.) heißt es ferner: Cette nation (les Oïgours) avoit-elle reçu cette religion et ses lettres des Chrétiens Nestoriens de la Syrie et de la Chaldée, ou bien la religion et les lettres des Oïgours furent-elles transportées chez ceux-ci, par quelque émigration inconnue? — — — Voilà des problêmes que je ne suis pas capable de résoudre. — Was ſoll man zu dieſen Widerſprüchen ſagen? — Daß ſie in einem Mémoire sur les langues méridionales, septentrionales et

mixtes et sur les idiomes rogatifs et impératifs, verzeihlicher geweſen wären, als in den Noten zu einem ſo guten Buche, als des vortrefflichen Chardin's Reiſe iſt.

4. Behauptet Herr Langlès: die Uiguren und die übrigen Völker, welche ſich ihrer Schrift bedienten, hätten ihr Syllabar nie in einzelne Buchſtaben aufgelöſet; welches falſch iſt. Denn das oben gelieferte Uiguriſch-Mongoliſche Alphabet iſt aus einem Mongoliſchen Original genommen, das vor etwa 90 Jahren verfaßt und gedruckt worden iſt. Auch hat Herr Langlès Unrecht, wenn er uns glauben machen will, er hätte zuerſt das Mandſhuiſche Syllabar in ſeine Elemente aufgelöſet. *) Dies geſchah ſchon von Dachai-

*) Dieſe Behauptung ſucht Herr Langlès überall anzubringen, wo ſich ihm nur die Gelegenheit dazu darbietet. So ſagt er z. B.: (Notices et extraits Tom. V. pag. 581.) Étudier, analyser les principes et l'écriture de cette langue; extraire des 1,400 groupes de son syllabaire un alphabet de 22 lettres simples, opération dont les naturels mêmes pourront tirer quelque avantage; en faire graver les caractères, en tracer les premières bases, en rédiger et en publier un dictionnaire assez étendu, tel est le précis de mes travaux sur le Tatar-Mantchou. — Was die Redaction des Mandſhuiſchen Wörterbuches anbetrifft, ſo hat mich eine genaue Vergleichung deſſelben mit dem Mandſhuiſch-Chineſiſchen Original, aus dem es der P. Amiot überſetzte, belehrt, daß Herr Langlès gar nichts darin verändert hat, ja daß ſich die Worte in derſelben, oft unregelmäßigen, Folge wie dort finden. Noch weniger aber kann ſich Herr Langlès die Analyſe des

Bakſchi, dem Reviſor der Mandſhuiſchen Schrift (ſiehe oben), und findet ſich in der 1730 von U-ko verfaßten Mandſhuiſch-Chineſiſchen Grammatik Zinn-ven-ki-menn-bit'che, im erſten Bande, hinter jeder Claſſe des Syllabars, wo die Sylben ordentlich buchſtabirt werden, wie z. B. a-n an, a-k ak, i-k ik, i-ß iß ꝛc. — Dies Syllabar erhielt Herr Langlès ſelbſt vom P. Raux aus Peking. (Siehe Alphabet Mantchou, III^me Édition pag. XV.)

Ich habe in dieſer Abhandlung über die Uigur, mich in keine Unterſuchungen über das Alter dieſes Volkes eingelaſſen, ſondern nur kürzlich das angeführt, was Abulghaſi und die Chineſiſchen Geſchichtſchrei-

---

Mandſhuiſchen Syllabars zueignen, welche ſchon lange von den Mandſhu gemacht worden, die Europa aber Herrn Deshauterayes verdankt, der die Grundbuchſtaben in der großen Encyclopedie von d'Alembert und in Petity Encyclopédie élémentaire, publizirte. Uebrigens ſchien dieſer beſcheidene Gelehrte gar keinen großen Werth auf dies geringe Verdienſt zu ſetzen, indem er, in einer Anmerkung zum IX. Bande von Mailla's histoire générale de la Chine S. 511, ganz anſpruchslos ſagt: Les Mantcheoux, qui règnent aujourd'hui à la Chine, ont un syllabaire de treize cent quarante-sept groupes qu'il est aisé de réduire aux six voyelles et à un petit nombre de consonnes, en observant les différentes formes qu'elles prennent, au commencement, au milieu et à la fin des mots. Je l'ai fait graver dans l'Encyclopédie élémentaire. —

SIC VOS NON VOBIS!

ber von ihnen erzählen. Mehrere meiner Freunde haben mich indeſſen darauf aufmerkſam gemacht, daß es dennoch gut geweſen wäre, einiges über die Epoche ihres Urſprungs unter Oghus-chan hinzuzufügen. Allein wie iſt es hier möglich, Abulghaſi's Erzählungen mit dem Chineſiſchen Schriftſteller zu vereinigen, wenn man findet, daß er ſich ſelbſt zu ſehr widerſpricht! Nach ihm ſollen die Uigur faſt hundert Jahre unter Richtern (تورا Tura) geſtanden haben, und dann ſagt er wieder, beide Stämme dieſes Volkes hätten dreihundert Jahre lang zuſammen gewohnt, bis zu der großen Uneinigkeit, die einen Theil von ihnen bewog ſich zu zerſtreuen. Der zurückgebliebene Theil der Uigur ward nach wie vor von Fürſten, die den Titel ايدقوت Idickut führten, regiert, und dieſe dauerten bis auf Dſhingis-chan's Zeiten, dem ſich Bawertſchick Idickut unterwarf. Allein hier verläßt uns Abulghaſi mit der Zeitrechnung, denn er giebt nicht an, wie viele Jahre von der Trennung der Nation bis auf Dſhingis-chan verfloſſen ſind. — Als er von den قبجاق Ekibdſhack, einem anderen Tatariſchen Volke, das auch aus den Zeiten Oghus-chan's herſtammen ſoll, *) ſpricht, ſagt er: اوغوز

*) Abulghaſi leitet überhaupt fünf Stämme aus den Zeiten des Oghus ab, nämlich die اويغور Uighur, قنقلي Ekanckly, قبچاق Ekibtſchack, قالاج Ekal-adſch und قارلوق Ekarluck.

خان‌نینگ زمانلرین تا جنکزخان‌غه جه ڈین
و ایدل و یایق بو اوچ صویننگ یقاسنده
قبجاقلر اوزکه خلق یوق ایردی دورت یوز
یلغه جه اولتوردیلر

„Von der Zeit des Oghus-chan bis auf Dſchingis-chan war kein anderes Volk „als die Ekibdſhack an den Ufern dieſer drei großen „Flüſſe, Tin (Don), Idel (Wolga) und Jaick, und „ſie wohnten dort an vierhundert Jahre.“ — An einem dritten Orte ſpricht er von den قارلوق Ekarluck, ebenfalls einem Tatariſchen Volke, das er aus den Zeiten Oghus-chans herleitet, und ſagt, ſie hätten beinahe vierhundert Jahre im Lande der Mongolen, zwiſchen den Gebirgen, gewohnt und Ackerbau und Viehzucht getrieben, bis auf Dſhingis-chan, dem ſich ihr Chan Namens ارسلان Arßlan, unterworfen hätte. — Ich weiß zwar wohl, daß in allen dieſen Stellen, in der Franzöſiſchen Ueberſetzung des Abulghaſi, ſtatt vierhundert Jahre, viertauſend ſteht, allein in der Tatariſchen Handſchrift ſeines Buches, die der verehrte Herr Geheimerath von Diez beſitzt, und in dem Manuſcript in Göttingen ſteht ausdrücklich دورت یوز dört jus, d. i. vierhundert. Ueberhaupt habe ich bemerkt, daß ſowohl in der Franzöſiſchen als Deutſchen Ueberſetzung, durch einen ſonderbaren Fehler, das Wort یوز jûs hundert, beſtändig durch tauſend gegeben iſt. — Abulghaſi ſetzt

alſo die Epoche des Oghus-chan, mithin den Urſprung der Uigur, faſt vierhundert, oder wenn man die 116 Regierungsjahre des Oghus-chan mitrechnen und annehmen will, die Uigur hätten ihre erſten Richter erſt nach ſeinem Tode gewählt, 516 Jahre vor Dſhingis-chan. Da nur Dſhingis-chan 1206 zum Chan erhoben wurde, ſo wäre dies etwa 690 n. Chr. Geb. — Allein dieſe Angabe widerſpricht auch, wie ich gleich zeigen werde, den Chineſen, und Abulghaſi's Genauigkeit in der Chronologie (wenigſtens in dieſem Falle) wird noch verdächtiger, wenn wir finden, daß er bei einer anderen Gelegenheit den Oghus-chan mit dem fabelhaften كيومرث Keiumaras und mit هوشنگ Huſcheng, der Perſiſchen Sagengeſchichte, gleichzeitig macht. Auf der andern Seite flickt er wieder die Tatariſchen Traditionen an die Bibliſchen an, wie alle Mohammedaniſchen Schriftſteller zu thun gewohnt ſind, und läßt Oghus-chan in der zehnten Generation von Noah leben, und zwar auf folgende Art:

1. نوح Nuhh (Noah)
2. يافث Jafis (Japhet)
3. ترك Türk
4. تونك Tauk (nach den Ueberſetzern Taunak)
5. الچي خان Iltzi-chan
6. ديباقوي خان Dibackuy-chan

7. كيوك خان Kijuk-chan
8. الچه خان Ilendshe-chan
9. مغول خان Moghul-chan
10. قراخان Ckara-chan
11. اوغوز خان Oghus-chan.

Von Abulghasi ist also keine Aufklärung über die Chronologie der Uigur zu erhalten; allein die Chinesen haben uns wenigstens einen, ziemlich frühen und gewissen Punkt dafür angegeben. Im Jahre 640 machte nämlich der Kaiser Tai-dsu, aus der Dynastie Tann, das Land der Gao-tschann oder Uigur, gegen die Vorstellung seiner Minister, zur Chinesischen Provinz, und die Chinesische Geschichte bemerkt hierbei, daß bis zu dieser Begebenheit dort Könige aus der Familie Kiŭ, in neun Generationen, hundert und vier und dreißig Jahre lang, geherrscht hätten. Dies giebt uns den Anfang dieser kleinen Dynastie im Jahre 506 n. Chr. Geb.

Bei der Eroberung des Landes der Gao-tschann (Uigur) im Jahre 640, wird von eben dem Schriftsteller hinzugefügt, daß damals zwei und zwanzig Städte in demselben gewesen wären, und die ganze Bevölkerung auf 8000 Familien oder 17700 Menschen angeschlagen worden sey. Von Osten nach Westen war das Land 800 Ly (26⅔ D. Meilen) lang und von Süden nach Norden 500 Ly (16⅔ D. Meilen) breit.

Wenn gleich Abulghasi bei dieser Gelegenheit in

die Schwachheit ſeiner Religionsverwandten gefallen iſt, die ihre alten Stammbäume an den Hebräiſchen Noah anzuflicken ſuchen, ſo will ich dennoch dadurch, daß ich dies bemerke, ſeinem höchſt wichtigen und ſchätzbaren Buche, von dem wir nur leider gar zu elende Ueberſetzungen haben, nicht zu nahe treten, ſondern wünſche von Herzen, daß es bald von einem ſach- und ſprachkundigen Manne, der von keinem Vorurtheile geblendet iſt, getreulich überſetzt erſcheine: denn ſo lange wir nicht das جامع تواريخ Dſhama'-tuarich des خواجه رشيد Chodſha Raſchid erhalten, bleibt es das Hauptbuch der weſtlichen Aſiaten über die alte Geſchichte von Mittelaſien und über die Tatariſchen und Mongoliſchen Stämme.

Von

Von den Oßeten.

Zu den vorzüglichſten Bewohnern des Kaukaſus gehört das Volk der Oßeten, welches, recht in der Mitte des Gebirges, zu beiden Seiten des Schneealpenrückens wohnt, und ſich in Sprache und Geſichtsbildung von allen übrigen Kaukaſiern unterſcheidet, obgleich es ihnen an Rohheit der Sitten und Raubſucht ziemlich gleich kömmt. Daß ich die Oßeten für die Mediſchen Sſarmaten der Alten und für die Alanen und Aßen des Mittelalters hatte, habe ich ſchon im erſten Theile dieſer Reiſe (S. 66. u. f) und in den Kaukaſiſchen Sprachen (S. 179) bemerkt, und ich übergehe alſo hier die hiſtoriſchen Unterſuchungen über ihren Urſprung.

In älteren Zeiten ſtanden die Oßeten unter eigenen Fürſten und bewohnten die Ebenen der kleinen und großen Kabardah und die Vorgebirge des Kaukaſus. Nach der Georgiſchen Geſchichte machte ſich ſchon Aſon, der von Alexander dem Großen in Georgien geſetzte Statthalter, die Oßi, Lek'i und Chuſoren tributbar. Allein Pharnawas, der erſte Georgiſche König, der ſich von Aſon unabhängig machte,

reizte die Oßi und Lek'i, die dieſem keine Abgaben mehr entrichten wollten, zur Empörung, und viele Oßi vereinigten ſich mit Pharnabas, dem ſie auch treulich beiſtanden und zum Königthum verhalfen. Als die Georgier deſſen Sohn Sſurmag vertrieben, flüchtete er zu den Oßi, die ihm ebenfalls Hülfe ertheilten, mit welcher er ſeinen väterlichen Thron wieder einnahm. Darauf ſchweigt die Georgiſche Geſchichte eine geraume Zeit *) von ihnen, bis ums Jahr 90 nach Chr. Geb., die beiden Könige von Georgien Aſork' und Armaſel die Oßi und Lek'i gegen die Armenier zu Hülfe riefen. In dieſem Kriege machten ſich Baſuk und Abaſuk, die Brüder des Königs der Oßi, berühmt, blieben aber in demſelben. Seit der Zeit blieben die Oßi immer Freunde und Verbündete der Georgier, bis ums Jahr 184 v. Chr. Geb. ein großer Haufe Oßi durch die Pforte von Dwalethi (d. i. K'aßriß-k'ari, am Arredon) in Georgien einfiel, in der Abſicht, Mzchetha, die Hauptſtadt des Landes, zu zerſtören. Allein ſie wurden vom Könige Amſaßp bei derſelben geſchlagen, und wieder über das Gebirge zurück getrieben. Derſelbe fiel im folgenden Jahre, mit den Armeniern verbunden, in ihr Land ein und plünderte es,

*) Denn die Kaukaſiſche Pforte Dariel oder Darubal, ward vom dritten König Mirwan, der vom Jahre der Welt 3787 bis 3837 regierte, nicht gegen die Einfälle der Oßi, ſondern gegen die der Durdſuk'ethi oder Durdſuk'ethi, welches die jetzigen Mizdſhegi oder Khißten ſind.

worauf er wieder nach Hauſe zurückkehrte. Als aber bald darauf eine Empörung gegen Amſaßp entſtand, drang der König von Armenien mit Heeresmacht in Georgien ein, vereinigte ſich mit den Griechen und lud die Oßi zum Beitritt ein, die mit Freuden zu ihm ſtießen, um Blutrache an dem Amſaßp zu nehmen. Der Erfolg der Krieger entſprach ihren Erwartungen, denn Amſaßp ward geſchlagen und von den Armeniern hingerichtet. — Als 263. n Chr der Armeniſche König Khoßoroß in Verbindung mit Aßphagur von Georgien, gegen den König von Perſien Khaßre kriegte, eröffnete Aßphagur die Wege durch den Kaukaſus und rief die Oßi, Lek'i und Chaſaren zu ſich, mit denen er den König von Armenien gegen die Perſer unterſtützte, die auch gänzlich geſchlagen wurden. Allein dieſe ließen bald darauf den Aßphagur, deſſen Völker beſtändig Einfälle in ihr Land machten, auf eine verrätheriſche Weiſe umbringen, eroberten Armenien und fielen in Georgien ein. Aßphagur floh nun zu den Oßi, die ihm auch Hülfe leiſteten, allein er ſtarb 265 n. Chr. und Georgien kam unter Perſiſche Könige. Ums Jahr 298 n. Chr. war Mirian, der erſte Perſiſche König von Georgien, aus dem Hauſe der Khoßronianer, nach Perſien gezogen, um mit ſeinem Bruder Bartam wegen der Thronfolge in dieſem Lande zu kriegen; und unterdeſſen fielen die Oßi über Pheroſchi und K'auzia in Georgien ein und plünderten. Mirwan ging daher gleich nach ſeiner Rückkehr nach Oßeti und zerſtörte die Wohnplätze der Einwohner bis nach Chaſarethi hin, worauf er

durch die Pforte von Dwalethi (K'aßriß-k'ari am Arre-don) wieder nach Mzchetha zurückging. Während der Minderjährigkeit des drei und zwanzigsten und sehr tapferen Königs Wachtang Gurgaßlan (von 446 bis 499 n. Chr.) machten die Oßi verschiedene Einfälle in Georgien; als er aber herangewachsen war, unterwarf er sie sich so wie den ganzen Kaukasus. In einer Schlacht gegen die Oßi tödtete er mit eigener Hand zwei ihrer berühmtesten und tapfersten Heerführer, Namens Tschagatar und Bagatar. Etwa ums Jahr 570 erhob der Griechische Kaiser Justinianus I., der kurz vorher Georgien einen König in der Person des Stephanos gegeben hatte, einen Oßeten Namens Rostow zum Khßniß-Erißthawi oder zum Statthalter der Gegend am Flusse Khßani in Georgien, übergab ihn ein eigenes Pettschaft und beschenkte ihn mit Ehrenkleidern. Die Zahl der ihm untergebenen Ortschaften belief sich auf neun und dreißig, die theils nachher versetzt, theils zerstört, theils anders benannt worden sind. Dies ist der Ursprung der Khßniß-Erißthawi, von denen der letzte Davith der dreihundert und fünf und siebenzigste ist. Dies beweist wenigstens daß damals schon Oßi südlich vom Kaukasus und in Georgien's Gränzen wohnten, und wahrscheinlich schon zum Theil Christen waren. Während der traurigen Zerrüttungen, die Georgien in den ersten drei Jahrhunderten der Ausbreitung des Iß-lams erlitt, machten sich auch wahrscheinlich die Oßeten wieder frei, allein unter Davith Aghma Schenebeli, der von 1089 bis 1130 in Tiflis regierte, unter-

warfen ſie ſich wieder; und dieſer legte, zur beſſeren Beſchützung der Kaukaſiſchen Pforte, in einer kleinen Entfernung ſüdlich von Darida, an der Oſtſeite des Terek's, ein feſtes Schloß auf einem Felſen an, von dem jetzt nur noch einige Ruinen zu ſehen ſind. Faſt hundert Jahre ſpäter unterwarf ſich die berühmte Georgiſche Königin Thamur (von 1171 bis 1198) den ganzen weſtlichen Kaukaſus bis zum ſchwarzen Meere hin, alſo auch Oßethi, und bekehrte ſeine Bewohner zum Griechiſchen Chriſtenthume. Allein ſchon unter ihrem Sohn und Nachfolger Laſcha Giorgi (bis 1211) fielen die Mongolen Dſhingis-chan's in Georgien ein, und damals ward auch wahrſcheinlich der Kaukaſus wieder frei. Als aber Batu-chan, ein Enkel des Dſhingis und erſter Mongoliſcher Chan im Kibdſhack, in Oßethi einfiel und die Oßeten aus den Ebenen der jetzigen Kabardah vertrieb, waren ſie genöthigt ſich in das hohe Gebirge des Kaukaſus zurückzuziehen, wo ſie ſich in den Felſenthälern anbauten, die ſie nach den Namen ihrer vornehmſten Familien benannten, welche folgende waren: Baßiani, Badillathe, Tſcherkeßate, Tagata, Khurtat, Sſidumoni und Tſchachilate. So erzählen wenigſtens die Georgier, doch benennen ſie mehrere dieſer Familien nach ihrem Sprachgebrauch etwas anders (Vergl. Kaukaſ. Sprachen S. 178). Allein es iſt viel wahrſcheinlicher, ja faſt gewiß, daß die Felſenthäler des Kaukaſus, ſo wie die Kabardah, ſchon damals von Oßeten bewohnt waren, und daß die vornehmeren Familien in der Ebene wohnten, von wo ſie ſich dann mit den Ihrigen ins

Gebirge flüchteten und über die dort wohnenden ſich die Herrſchaft anmaßten oder erwarben, wie dies bei den Badillathe und Tſcherkeßate der Fall war. Damals, ſetzt die Georgiſche Geſchichte hinzu, als Batho-gaen und Ur-chan die Städte und Gebäude in Owßethi verwüſtete, ſank ihr Königthum zur Herrſchaft, und das Volk zog ſich in die höheren Gebirge. Nördlich vom Kaukaſus bildete ſich alſo das Reich der Dhingis-chaniden im Ckabdſhack, mit welchen die Oßeten, die damals bei den Tataren Aßi oder As hießen, in beſtändige Kriege verwickelt waren; allein Tocktaniſch-chan, der von 1376 an regierte, ſcheint ſie ſich völlig unterworfen zu haben, denn ſie dienten in ſeinem Heere gegen Timur, und als dieſer 1395 den Tocktaniſch geſchlagen, Rußland verheert, Aſack (Aſow) erobert und die Tſcherkeßen am Chuban gedemüthigt hatte, ging er nach Buraberdi gegen Buraken den Fürſten der As (Oßeten). Auf dem Wege fand er dicke Wälder, die umgehauen wurden um den Truppen Luft zu machen. Er ließ den Emir Hadſhi Sſeifeddin dort, und ging ſelbſt über den Berg Albrus (Kaukaſus) gegen die Georgier *). Nachher kriegten die Oßeten mit den Ckrymſchen Chanen und wurden beſonders durch die Tſcherkeßen noch mehr aus den niedrigen Gebirgen verdrängt, welche an ihrer Statt die beiden Kabarden einnahmen und darin wohnten. Die Macht der Tſcherkeßiſchen Fürſten nahm immer mehr und mehr zu, und die Oßeten muß-

*) Histoire de Timur-Bec. T. II. 368.

ten es ſich gefallen laſſen, ihnen unterwürfig zu werden. Dagegen blieben die ſüdlich vom Schneegebirge wohnenden unter dem Namen Dwali den Königen von Georgien unterthan und ſtanden unter den Eriſthawi der Aragwi, Khßani und der von Radſha. Als im Jahre 1424 der König Alekhßander I. von Kharthli ſein Reich unter ſeine drei Söhne theilte, blieb Dwalethi bei Kharthli, und ſeine Bewohner ſind bis in die neueſten Zeiten Unterthanen der Könige dieſes Landes geblieben, obgleich ſie oft die Gelegenheit der Schwäche ihrer Oberherren benutzt haben, um ſich auf einige Zeit zu befreien. Jetzt da Georgien zur Ruſſiſchen Provinz geworden iſt, ſtehen auch die innerhalb der Gränzen dieſes Landes wohnenden Oßeten unter dem Gouvernement von Tiflis, ſind aber dennoch ſehr unruhige und zweifelhafte Unterthanen. Durch die Verbreitung der Ruſſen bis an den Kuban und oberen Terek, wodurch die Tſcherkeßen ſehr geſchwächt worden, haben auch die nördlich vom Gebirge wohnenden Oßeten mehr Luft erhalten und ſind den Tſcherkeßen nicht mehr unterthan, wenn ihr eigener Vortheil ſie nicht dazu nöthigt. So halten es z. B. die Dugurr oder Dugoren noch immer mit den Fürſten der großen und beſonders der kleinen Kabardah, und gaben noch vor Ausbruch der letzten Peſt der Tau-Sſulthaniſchen Fürſtenfamilie (S. Th I. S. 561. 633) Tribut. Beſonders die Dugurrſchen Dörfer Kubati am Urs-don, Karadſha und Achtſchinſcheta am Uruch, und Kobante-kau am Lesgenfluſſe, die erſt ſeit einigen ſechzig Jahren am Ausgehende des

Gebirges angelegt worden, nachdem die Tau-Sſulthaniſche Familie dieſe vorher von ihnen bewohnten Gegenden verlaſſen und weiter nördlich in die kleine Kabardah gezogen iſt. Weil auf dieſe Art dieſe Dugurrfamilien Tſcherkeßiſchen Boden bewohnen und nutzen, ſo erkannten ſie ſich auch mit der ganzen Nation für Vaſallen der Tau-Sſulthaniſchen Familie, und gaben dem Haupte derſelben Abgaben an Schafen und beſonders kupfernen Keſſeln, die ſie aus Imerethi erhalten Die Tau-Sſulthan gaben ſogar ihre Kinder in Iſtir Dugurr zur Erziehung, und durch dieſe Maxime ward die Verbindung beſſer erhalten, weil dadurch der Fürſt gleichſam nationaliſirt wurde und die Sprache erlernte. Auch in der großen Kabardah haben einige Fürſtenfamilien Dugurrſche Familien unter ihrem Tribut. Ueberhaupt iſt den Dugurr die Kabardah unentbehrlich, weil ſie von dort das ihnen nöthige Salz, und bei einem im Gebirge oft vorfallenden Mißwachſe Hirſe erhalten; auch treiben ſie ihr Vieh, wenn ihr Winterfutter aufhört, im Frühlinge in die, ſchon zu Ende des Märzes begraſten, Ebenen der kleinen Kabardah, weil dann im Gebirge noch alles kahl iſt. Dagegen treiben die Tſcherkeßen in den Sommermonaten, wenn alles in der Ebene verdorrt und Mücken und Bremſen bei ihnen häufig ſind ihre Heerden ins Gebirge zu den Dugurr. Auf dieſe Weiſe ſind beide Nationen an einander gebunden und leben in gutem Verhältniſſe, weil ſie ſich wechſelſeitig nöthig haben *).

*) Dennoch ſcheint es als ob die Tſcherkeßiſchen Fürſten den

Die übrigen Oßetiſchen Stämme ſtehen mit den Tſcherkeßen in geringer Verbindung, nur die Schimitt-

---

Dugurr oft Anlaß zur Unzufriedenheit geben, wie man aus folgendem Anerbieten ſiehet, das ſie vor ſieben Jahren dem Grafen Iwan Waßiliewitſch Gudowitſch machen ließen, indem ſie und ihre Herren die Badillathe, Tſcherkeßate und älteſten verlangten, Rußland ſolle ihr Land in Beſitz nehmen und ſie gegen die Tſcherkeßen beſchützen. 1. Verlangten ſie, daß man da, wo die Flüſſe ihres Landes aus dem Gebirge in die Ebene treten, von Ruſſiſcher Seite Feſtungen anlegen und gut beſetzen ſolle, die ſie vor den Räubereien der Karbadiner ſchützten; damit ſie ohne Gefahr in der Ebene Kornbau treiben, und Heu für ihr Vieh ſchlagen könnten. 2. Solle Rußland ihnen, im Fall ſie von den Kabardinern beraubt würden, von dieſen eine hinlängliche Entſchädigung verſchaffen und dergleichen Vorfälle für die Zukunft zu verhindern ſuchen. 3. Wünſchten ſie, daß ihre Aelteſten, nach dem Beiſpiele der Tſcherkeßiſchen und anderer Bergfürſten, Ruſſiſchen Rang und Titel erhielten. 4. Baten ſie, man möge ihnen von der Linie Salz, die Arba (Fuhre) zu anderthalb Rubel Kupfer ablaſſen, ſo wie den jenſeits des Kuban wohnenden Völkern. 5. Solle Ruſſiſcher Seits ein Gericht für ihre Streitigkeiten niedergeſetzt werden, deſſen Ausſprüchen ſie ſich unterwerfen wollten. — Dagegen treten ſie der Krone alle Bergwerke und Erzanbrüche ihres Landes ab, und verſprechen, im Fall es nöthig ſeyn ſollte, für ein zuvor bedungenes Tagelohn, Arbeiter zu ihrer Förderung zu ſtellen. Ferner verſprechen ſie in allen Kriegen, die Rußland gegen die Tſcherkeßen, Tſchetſchenzen und andere benachbarten Völker führt, thätigen Beiſtand zu leiſten, und den Kabardinern die Wege ins Gebirge zu verſperren, damit ſie der gerechten Beſtrafung nicht entgehen. Auch

ſchen im Terekthale (Th. I. S. 667 u. f.) ſtanden unter der fürſtlichen Familie Gilachſan in der kleinen Kabardah, bis etwa vor dreißig Jahren ſie mit ihnen zerfielen und keine Abgaben mehr entrichten. Ueberhaupt leben die Oßeten, mit Ausnahme der Dugurr, in Feindſchaft mit den Kabardinern, und beide überfallen ſich wechſelſeitig.

Die Oßeten nennen ſich ſelbſt Ir oder Iron, welches in ihrer Sprache weitere keine Bedeutung hat, ihr Land aber Iron-ſag oder Ironißtan. Dieſe Benennung beweiſt ebenfalls, daß ſie Mediſchen Urſprungs ſind, denn nach Herodot nannten ſich die Meder ſelbſt Arianoi, und noch jetzt wird ihr Land und der Theil von Perſien, über den ſie ſich verbreitet hatten, im Neuperſiſchen Iran genannt. Bei den Nogayſchen und anderen benachbarten Tataren heißen die Oßeten Oß oder auch Tauli, d. i. Bergbewohner, weil ſie den höchſten Kamm des Kaukaſus inne haben. Bei den Tſcherkeßen heißen ſie Kuſch'ha, mit welchen Namen dieſe die höchſten Gebirge belegen, der

---

werden ſie alle Türkiſche Spione, die ſich oft im Kaukaſus blicken laſſen, habhaft zu werden ſuchen und den Ruſſen ausliefern. Uebrigens bedingen ſie ſich Freiheit von allen Abgaben und Beibehaltung ihrer jetzigen Verfaſſung aus.

So vortheilhaft dieſes Anerbieten war, ſo iſt es doch nicht berückſichtigt worden, auch ſcheint es, daß das gute Vernehmen der Dugurr mit den Tſcherkeßen wieder hergeſtellt iſt, denn ſie haben weiter keine Verſuche gemacht, mit Rußland in Verbindung zu treten.

aber nicht, wie Güldenſtädt meint, in dieſer Beziehung Knochen bedeutet. Von den Mizdſhegiſchen Völkern werden ſie Hhiri genannt, welches wahrſcheinlich eine Verunſtaltung ihres eigenen Namens Ir iſt. Die Lesghier nennen die Oßeten Otzi oder Otz, und bei den Georgiern heißen ſie Oßi oder auch Owßi, ſo wie ihr Land Oßethi, woraus die Ruſſen Oßetinzi gemacht haben, welches ſie auch Aßetinzi ausſprechen Dieſer Name iſt aber der Nation ſelbſt fremd, und ſie bedient ſich deſſelben nur aus Accommodation gegen Fremde.

Die Oßeten ſind ein ziemlich gut gebildetes Volk, von ſtarkem und kraftvollem, gewöhnlich mittelmäßigem Wuchs, denn die Männer ſind gewöhnlich nur 5 Fuß 2 bis 4 Zoll hoch. Ihre Körper ſind nicht fett, aber ſehr fleiſchigt und breit, beſonders die weiblichen. Sie unterſcheiden ſich vorzüglich durch ihre Geſichtsbildung, Farbe der Haare und Augen, von ihren Nachbarn, die ſehr viel Europäiſches hat. Blaue Augen und blondes und rothbraunes Haar finden ſich häufig bei den Oßeten; recht ſchwarzes Haar aber faſt niemals. Sie ſind geſund und fruchtbar. Menſchen, die über ſiebenzig Jahre alt werden, findet man ſelten. Die Frauenzimmer ſind gewöhnlich klein und unanſehnlich, haben runde Geſichter und Stumpfnaſen, aber einen feſten Körperbau, der durch ſchwere Arbeit und derbe Koſt geſtärkt wird. Doch machen die im Tagaurſchen Diſtrikt eine Ausnahme, indem ſie ſich durch ihre Schönheit und ſchlanken Wuchs vor allen ihren Landsmänninnen auszeichnen. Sie gleichen den Georgianerinnen,

und wahrscheinlich stammt ihre vortheilhafte Bildung von der Vermischung ihrer Voreltern mit Georgianerinnnen her.

Die Kleidung der Oßeten ist die Tscherkeßische, nur etwas länger und mit weniger Geschmack gemacht. Ein kurzes Hemd (Chadon) und nicht immer Hosen (Chalaf) bedecken zunächst ihre Blöße; über diese tragen sie einen Tscherkeßischen Ueberrock (Tzuka) von grobem Tuche, welches sie entweder selbst verfertigen oder von ihren Nachbarn den Balkarn und Tschezern einhandeln. Die Mütze (Chud) ist klein und rund, und ebenfalls Tscherkeßisch. Im Winter tragen sie Schafpelze. Auf Reisen oder in Sommer bei schlechten Wetter hängen sie einen Kaukasischen Filzmantel (Uelag Nimet) um, der bei den Russen Burka heißt, und bedecken das Haupt mit einem tuchenen Capüchon (Tatarisch Baschlyck, Oßetisch Baslak). Die Filzmäntel verstehen sie nicht selbst zu machen, sondern kaufen sie von den Tscherkeßen und Baßianen, welche letzten sie vorzüglich gut arbeiten. Wenn sie ihr Dorf verlassen, so sind sie mit einer guten Flinte (Top), einem Schwerte (Achsar oder Ksargard), einer Pistole (Dambutza) und einem breiten zweischneidigen Dolche (Kama) bewaffnet. Ueberdies sind die beiden, am Oberkleide vor der Brust aufgenähten und mit kleinen Abtheilungen versehenen Taschen mit 5 bis acht Patronen, in hölzernen oder knöchernen Röhren versehen. Sie führen ferner zwei leichte, mit einem Riemen zusammen geknüpfte Stöcke zum Auflegen des Rohres, und ein großes hölzernes mit Le-

der bezogenes Pulverhorn, mit einigen Pfunden Pulver, bei sich. Die Pulverflasche, Dolch, Messer, Feuerstahl, ein ledernes Säckchen mit Kugeln, ein anderes mit Feuersteinen und anderen Kleinigkeiten, eine Büchse mit Fett oder Oel, zur Reinigung und zum Putzen der Waffen, sind an den schmalen Riemen des Gürtels befestigt. Ein kleines Horn mit feinem Pulver hängt an einem Bande um den Hals und wird in der Tasche vor der Brust verwahrt. Ihr Gewehr tragen sie beständig in einem Ueberzuge von Dachsfell. Sie halten ihre Waffen sehr reinlich, ohne sie abzunutzen, denn das beständige Putzen, Einschmieren mit Mark und Trocknen bei gutem Wetter, erhält sie gegen den Rost Ihre Ladestöcke von hartem Holze, mit einem eisernen Knopfende, um das sie ein Läppchen winden, reinigt das Gewehr nach jedem Schuß. Ihre Ladungen sind nach der Güte des Pulvers sehr genau abgemessen, und werden ohne weiteren Vorschlag, mit einer passenden Kugel angedrückt, die kreuzweis zwei erhabene Reife hat und sich desto leichter und fester in Windung fortdrängt.

Zu Hause sieht man den Oßeten, so wie keinen Kaukasier ohne Dolch. Auf seinen Wanderungen im Gebirge trägt er Schuhe (Arkite) aus Reh- und Gemsenfellen, im Winter mit feinem Heu ausgestopft, die mit Riemen unterflochten sind, und mit denen er sehr sicher den glattesten und steilsten Weg betritt und von Felsen zu Felsen springt. Im Winter bindet man noch eine Art sehr breiter hölzerner Schneeschuhe unter, die das Einsinken verhindern.

Die Lieblingsbeſchäftigung der Oßeten, ſo wie ihrer mehrſten Nachbaren, iſt der Raub. Der Jüngling beweiſt ſeine Fähigkeit durch Diebesſtreiche, Straßenraub befeſtigt ſeinen Ruhm, und Mord giebt ihm das Anſehn eines Helden. Er rühmt ſich ſeines Betruges und iſt ſtolz auf Meuchelmord und Blutrache. Die Oßetiſche Art zu rauben iſt verſchieden. Im Terekthale und überhaupt am Wege von Mosdok nach Tiflis, machen ſie keine eigentlichen Ueberfälle, ſondern zwanzig oder dreißig liegen im Walde oder hinter den Klippen verſteckt, wo ſie die vorüberziehenden Reiſenden erwarten, von denen dann jeder einen aufs Korn nimmt. Da ſie gute Flinten und alle Bequemlichkeit zum Zielen haben, ſo verfehlen ſie ſelten ihren Mann, und erſt nach dem ſie den größten Theil des Zuges getödtet haben, kommen ſie zum Vorſchein, um ſich des Gepäckes der Reiſenden zu bemächtigen, welches dann zu gleichen Theilen, nicht immer ohne Streit und Blutvergießen, getheilt wird. In den ihnen nahe gelegenen Tſcherkeßiſchen Dörfern rauben ſie wieder auf eine andere Art, Pferde, Vieh und wenn es trifft auch Menſchen. Zwölf bis zwanzig Mann gehen bei einer ſtürmiſchen und regnigten Nacht zu Fuß in das Dorf, und ein Theil bewacht, mit gegen die Thür gerichtetem Gewehr, die Häuſer, ſo daß ſich kein Einwohner herauswagen kann. Unterdeſſen leeren die anderen Pferde- und Viehſtälle aus und packen alles auf, was nur mitzunehmen iſt, worauf ſich der ganze Trupp mit der Beute aufs ſchnellſte zurückzieht. Die zwiſchen dem Terek und Fiag wohnenden Oßeten gehen häufig

längs dem Schneegebirge, auf den verborgenſten und unwegſamſten Fußſteigen, die nur ihnen bekannt ſind, bis zu den Wohnungen der Balkar und Tſchegern (S. Th. I. Kap 24), bei denen ſie alles was ihnen vorkömmt rauben, aber vorzüglich junge Mädchen, die dort beſonders gut gebaut ſind. Die Beute behalten ſie entweder für ſich oder verkaufen ſie weiter an ihre Nachbarn, je nachdem ſie ihnen mehr oder weniger brauchbar iſt. Die Walagir und andere am Arredon wohnende Oßeten, leben auch mit den Dugurr in beſtändiger Feindſchaft und machen häufig Räuberzüge in ihr Gebiet.

Wenn ſie das Gewehr auflegen oder auf dem Boden ſitzen, ſo ſind ſie ſichere und vortreffliche Schützen, nur laden ſie langſam und haben dazu mehrere Minuten nöthig. Zu Pferde muß der Oßet abſitzen, um zu laden und die Kugel einzuſtoßen. Sie ſuchen zum Feuern eine kleine Schutzwehr vor ſich, und verlieren keinen Schuß gern, ſondern erwarten ihren Feind mit Standhaftigkeit, um ihn ſicherer zu haben. Wenn mehrere beiſammen ſind, ſo vertheidigen ſie ſich in einzelnen Schüſſen, niemals zuſammen, und warten bis einer nach dem andern wieder laden kann. Ihre vertheidigende Stellung iſt einige Schritt hinter einander, und beim Rückzuge ſchießt immer der Vorderſte zuerſt und zieht ſich dann hinter dem Hinterſten zurück, um wieder zu laden. Sie ſuchen in dieſer Stellung gern abhängige Gegenden zu gewinnen, um übereinander zu ſtehen, und wiſſen überhaupt die Berge ſo vortheilhaft zu benutzen, daß zehn Mann ſich gegen

hundert vertheidigen können. Ihre Kriege und Streifereien sind mehr Ueberfälle als ordentlicher Angriff. Im ersten Ansatz sind sie hitzig, geben aber bald nach. Beim Vertheidigen sind sie standhaft, und bei einiger Schutzwehr hartnäckig, und sind sie eingeschlossen so fechten sie wie Verzweifelte.

So arge Räuber die Oßeten auch sind, so halten sie doch, wie alle Kaukasier, sehr strenge auf die Gesetze der Gastfreundschaft (Kunagh), und man hat fast nie ein Beispiel, daß sie dieselbe verletzten, oder ihren Gastfreund beleidigten oder beraubten Kommt ein solcher Fall vor, so versammelt sich das ganze Dorf und hält über den Verbrecher Gericht, dessen Ausspruch dann gewöhnlich dahin ausfällt, daß er mit gebundenen Händen und Füßen von einem Felsen in den Fluß hinabgestürzt wird. Kommt ein Fremdling in ein Oßetisches Dorf, so kann er gewiß sein, so lange er dort verweilt, aufs Beste aufgehoben zu sein: man giebt ihm Essen und Trinken, so viel er bedarf, und betrachtet ihn als einen Angehörigen Verläßt er aber das Dorf ohne Begleitung, so läuft er Gefahr von eben denselben ausgeplündert zu werden, die ihn am Tage vorher speißten. Denn die Oßeten haben ein Sprichwort, welches sagt: „Was wir auf dem Wege treffen, hat uns Gott gegeben.“ — Wenn der Gefangene begütert ist, so kann er sich gegen eine Summe Geldes oder gegen den Betrag derselben in Waffen und Vieh auslösen, worauf er als Gastfreund betrachtet, und vom ganzen Dorfe, in dem er gefangen war, auf immer beschützt wird. Die Oßeten behandeln ihre Gefan-

Gefangenen nur dann ſchlecht, wenn ſie zu entfliehen ſuchen, ſonſt werden ſie als Mitglieder des Hausweſens angeſehen.

Kommt ein Gaſtfreund in das Haus eines Oßeten, ſo ſchlachtet der Wirth ſogleich ein Schaf, welches gekocht und ganz aufgetragen wird; auch macht er ſogleich Anſtalten zum Bierbrauen *), und der Wirth bedient den Gaſt ſelbſt. Während daß dieſer ißt, bleibt er mit einem Stock an der Thür ſitzen und genießt nichts mit ihm. Sehr ſelten iſt es, daß dieſe alte Gewohnheit vernachläſſigt wird. Zur Vertheidigung ſeines Gaſtreundes und zur Rache der ihm zugefügten Beleidigung wird jeder Oßete das Letzte aufopfern, und nicht eher ruhen bis er deſſen Mörder umgebracht hat; wie denn überhaupt die im ganzen Kaukaſus gewöhnliche Blutrache auch bei den Oßeten herrſcht und auf ſtrengſte ausgeübt wird, ſo daß man ſelten Beiſpiele hat, daß ſie abgekauft worden ſei. Deshalb flieht der

*) Das Bier (Bagani) der Oßeten iſt das beſte im ganzen Kaukaſus, und kommt, wenn es gut gebraut iſt, dem Engliſchen Porter ſehr nahe. Dem Fürſten Potemkin wurden einige Flaſchen davon nach Petersburg geſchickt, und er fand es ſo gut, daß er Oßetiſche Brauer dahin kommen ließ, die aber nicht im Stande waren es dort ſo gut zu brauen, wie in ihrem Vaterlande. Sie meinten, die Schuld läge am Waſſer, und Potemkin ließ Waſſer aus Oßetien nach St. Petersburg führen. Allein das Bier blieb immer ſchlecht, und die Brauer wurden endlich zurück entlaſſen. Eben ſo brauet man guten Porter nur in London.

Mörder gewöhnlich aus ſeinem Dorfe und läßt ſich, weit davon, entweder in den am Terek gelegenen Dörfern, oder wenn er ſich dort nicht ſicher glaubt, in Mosdok nieder, von wo er, wenn er nichts mehr zu fürchten hat, über kurz oder über lang zurückkehrt.

Hat der Oßete den Mord ſeines Verwandten oder Gaſtfreundes gerächt, ſo geht er an das Grab deſſelben und ruft mit lauter Stimme, er habe ſeinen Mörder umgebracht und ſein Blut gerächt. Die Blutrache vererbt ſich auf Sohn und Enkel, und wird oft die Urſache langwieriger Feindſeligkeiten zwiſchen ganzen Dörfern. Obgleich ſie niemals ganz aufgehoben werden kann, ſo findet dennoch der Gebrauch ſtatt, daß ſie durch gemachte Geſchenke aufgehalten wird. Der Mörder entflieht in ſeinen feſten Thurm, und vertheidigt ſich dort, mit einigen ſeiner Familie, gegen die ihm nachſtellenden Verwandten des Getödteten. Von da aus ſchickt er an die Aelteſten des Dorfes einen ſeiner Freunde ab, der ſie verſammelt, und dieſe ſuchen dann mit der Gegenpart einen Vertrag auf ein Jahr zu Stande zu bringen, kraft welches der Mörder eine gewiſſe Anzahl Schafe oder Ochſen an die Beleidigten entrichtet, die dann beſchwören; ihn die Zeit des Vertrages über in Ruhe zu laſſen. Nach Ablauf derſelben kann er von beiden Theilen erneuert werden.

Zu Hauſe beſchäftigt ſich der Mann mit Pflügen, Schmieden, Bauen, Verfertigung der Ackerwerkzeuge, mit dem Sattelzeuge und der Zubereitung des Pulvers und der Häute zu Riemen und Schuhen. Außer dem Hauſe iſt, nach dem Raube, die Jagd ſeine ange-

nehmſte Beſchäftigung. Oder er zieht bei ſeinen benachbarten Freunden herum und beſchmauſet ſie. Dagegen muß die Frau alle nöthige Hausarbeit thun. Der wenige Feldbau der Oßeten wird auch gewöhnlich von den Weibern beſorgt; überhaupt iſt das weibliche Geſchlecht das dienende, obgleich kluge Frauen auch ihre rohen Männer beherrſchen.

Die Kleidung der Weiber iſt wie die der Tſcherkeßiſchen, die ebenfalls mit der Ckumückiſchen übereinſtimmt, bis auf den Kopfputz. Denn bei den Ckumücken binden ſich ſowohl Mädchen als Frauen den Kopf mit gefärbten Tüchern, und über dieſe hängen ſie ein großes, hinten bis zu den Ferſen hinunterhängendes weißes Tuch, das Taſtor genannt wird, mit dem ſie auch das Geſicht in Gegenwart der Männer bedecken. Aber bei den Tſcherkeßen und Oßeten tragen die Mädchen und die jungen Weiber runde Mützen wie die Männer, die älteren Weiber aber eine mit Wolle ausgeſtopfte und mit Leinwand überzogene Wulſt, die convex, eine Hand breit hoch und eine Hand breit vor der Stirn hervorſteht, mit einer kleinen Richtung nach oben. An den Ohren und über den Nacken läuft dieſe Wulſt immer dünner zu, und iſt im Nacken nicht dicker als eine gewöhnliche Mütze. Dieſer Aufſatz wird Bogtak genannt. Von demſelben hängt nach hinten ein großes weißes Tuch hinunter, in welchen die Haare oft eingeflochten werden. Durch dieſen Kopfputz unterſcheiden ſich die Kabardiner und mit ihnen die Oßeten, Dugurr, Beslenie, Temürgoi und andere nach dem ſchwarzen Meere zu wohnende Völker von den Tata-

ren. Durch den Kopfputz der Frauenzimmer weicht auch die, sonst gleiche, Mizdshegische Kleidung von der Chumückisch-Tatarischen und Tscherkeßischen ab, denn die Weiber der Mizdshegi (S. Kaukas. Sprachen S. 139) tragen einen Aufsatz auf dem Scheitel, der vollkommen die Figur eines Gemsenhorns hat, dessen Krümmung aber nach vorn zugeht z. B.



Dies Horn ist gewöhnlich von Birkenrinde gemacht, hohl und mit Tuch oder Seidenzeug überzogen. Es ist an zwei Zoll weit und auf sieben Zoll hoch und die krumme Spitze nach der Stirn zu gekehrt. Die Basis macht ein kleiner einige Finger breiter Kranz, der auf den Scheitel paßt und mit Korallen besetzt ist. Dieser Aufsatz wird Tschugul genannt. Die Mizdshegischen Mädchen gehen mit Tscherkeßischen Mützen.

Die Frauenzimmer scheuen nicht die Männer, sondern beide Geschlechter gehen frei mit einander um. Sie kamen häufig zu unseren Lagerplätzen und brachten Hühner, Gänse, Eier, Butter, Käse, Waizen- und Hirsenbrod und andere Lebensmittel zum Verkauf, welches die Tscherkeßischen und Tatarischen Weiber niemals thun. Gegen unächte Silberfaden, die sie Serindage nennen, gegen Nähenadeln, Fingerhüte, Korallen, messingene Ringe und Leinwand vertauschten sie diese Eßwaaren. Für nichts konnte ich aber wohl-

feiler kaufen als für Silberfaden, denn für zwei kleine Knauel, die etwa 5 Kopecken kosten, erhielt ich das beste Huhn, und das übrige nach Verhältniß. Die Oßetischen Weiber tragen keine Hosen, wie die Tscherkeßischen.

Die Frauenzimmer haben keine andere Zeremonien, als daß sie gerade aufstehen, wenn man zu ihnen kommt; die Männer aber stehen auf, beugen den Körper und rücken die Mütze, die sie aber sogleich wieder aufsetzen. Indem sie sich beugen, pflegen sie mit der Hand an die Stirn zu schlagen, und wenn sie recht großen Respekt bezeugen wollen, so nehmen sie die Hand der zu ehrenden Person und drücken sie sich zuerst an den Mund, dann an die Stirn. Am Tage ihre Frauen zu besuchen, halten die Vornehmeren, wie die Tscherkeßen, für unziemlich.

Die Vielweiberei ist bei den Oßeten selten, und nur Reiche, sie mögen Mohhammedaner, getauft oder ungetauft sein, haben zwei, selten drei, Frauen. Wenn jemand sich verheirathen will so schickt er einen seiner Freunde oder Verwandten zu den Eltern des Mädchens, und läßt um sie anhalten. Werden beide Theile um den Brautpreis einig, so läßt der Bräutigam die Braut in der Nacht durch andere Frauenzimmer abholen, schlachtet Ochsen und Schafe, braut Bier, und drei Tage hindurch wird geschwelgt.

Der Brautpreis besteht in Gewehren, Säbeln, Dolchen, Vieh und anderen Sachen. Die Oßetischen Aeltesten (Eldâr), verheirathen sich auch mit den Töchtern Tscherkeßischer Edelleute (Usden), und dann

beträgt der Brautpreis oft bis 1000 Silberrubel dem Werthe nach; eben so verheirathen sich auch solche Edelleute mit den Töchtern der Oßetischen Aeltesten. Auf die Jungfrauschaft wird sehr strenge gesehen, aber nach der Verheirathung ist es ehrenvoll für eine Frau wenn sie viele Liebhaber hat. Zu Anfang eines solchen Liebeshandels macht der Liebhaber ihr Geschenke etwa 5 bis 10 Rubel an Werth, in der Folge aber erhält sie dieselben von ihm. Die Töchter der Reichen, besonders in den Familien Badillathe und Tscherkeßate, tragen solche lederne Kamisöler wie die Tscherkeßischen (S. Th. I. S. 578), wodurch die Brüste sehr zusammengezogen werden und die Schlankheit der Taille erhalten wird; dies Kamisol schneidet erst der Bräutigam in der Brautnacht mit seinem Dolche auf. Wenn ein Mann seiner Frau überdrüßig ist, und sie ohne weiteren Grund verstößt, so verliert er den Brautpreis. Gehet aber die Frau von ihm, so muß der Schwiegervater den Brautpreis ganz wieder herausgeben und noch etwas darüber. Wird eine Frau vom Manne wegen Untreue verstoßen, so erhält er nur den halben Brautpreis zurück, weil er sie als Jungfrau erhalten und bessere Aufsicht über sie hätte halten sollen.

Taback rauchen alle Männer, und die Frauen schnupfen ihn gern. Die Pfeifen machen sie von Thon, aber Tabacksdosen haben sie nicht, sondern binden den Schnupftaback in ein Läppchen. Mit dem Wasser, welches beim Käsemachen übrig bleibt, waschen sich die Frauenzimmer den Kopf, wodurch das Haar weich und heller wird.

Die Zeitrechnung der Oßeten und Dugurr iſt die unſrige. Den Sonntag nennen ſie Chuzawi-bon, d. i. Gottestag, und enthalten ſich an demſelben aller Arbeit, welches ſie auch gern, wenn die Geſchäfte nicht dringend ſind, Montags und Freitags thun. Die Monate benennen ſie nach ihrer eigenen Art, und ich will hier die Dugurrſchen Namen derſelben mit ihrer Erklärung folgen laſſen, die von den anderen Oßetiſchen (Kaukaſ. Sprachen S. 200) nicht ſehr abweichen. Januar Anſur; Februar Kamachſun, d. i. die Spielzeit, weil man in dieſem Monate tanzt, reitet, ſpielt und ſich Gaſtmahle giebt, wie in der Faſtnachtzeit bei den Ruſſen; der März und April heißen Marchua dua mai oder die beiden Faſtenmonate; der Mai Nikolai mai oder der Nikolausmonat, vom Nikolausfeſte der Griechiſchen Kirche; der Juny Amiſtulta; der July Soſan, d. i. der Kopfſchüttler, weil in demſelben die Pferde beſtändig den Kopf bewegen, um die Bremſen zu verjagen; der Auguſt und September Buchana dua mai, d. i. die beiden Hirſchgeſchrei Monate, weil in denſelben der Hirſch brunſtet; der October Kefti mai, d. i. der Fiſchmonat; der November Gorguba, vom Heiligen Georg; der December Atſolagoſart oder die Zeit wo Brod und Fleiſch mangelt.

Die Religion der Oßetiſchen Stämme iſt überall dieſelbe und ein ſonderbares Gemiſch von Chriſtlichem und altem Aberglauben; denn daß ſie in alten Zeiten Griechiſche Chriſten geweſen ſind, iſt keinem Zweifel unterworfen. Auch behaupten die Georgier, daß ihre

Königin Thamar (von 1171 bis 1198) die Oßeten, so wie den größten Theil des westlichen Kaukasus zum Christenthum bekehrt habe. Aus dieser Zeit scheinen die alten Kirchen herzustammen, welche man an verschiedenen Orten im Gebirge findet, und die bei den Oßeten Dsuar genannt werden, welcher Ausdruck vom dem Georgischen Worte Dswari, Kreuz, abstammt. Allein unter Dsuar verstehen sie auch jedes andere Heiligthum. Noch jetzt halten die Oßeten die großen, Ostern vorhergehenden Fasten der Griechischen Kirche, acht Wochen lang, indem sie sich nicht allein von Fleisch, sondern auch von Milch und Butter enthalten, und nur Brod, Bohnen und Erbsen in Salz gekocht und Zwiebeln essen. Einige halten auch die Petrifasten den Monat Juny hindurch, oder die Fasten der Mutter Gottes und die Weihnachtsfasten. Nach den großen Fasten versammeln sie sich in feierlicher Gemeinschaft bei den alten Kirchen und Gebethäusern, in welchen die Aeltesten ihre Gebete verrichten, und alsdann das erste Fleisch mit einander essen. Dies geschieht auf folgende Art. Vor dem Opfermale kniet der Aelteste nieder, hält etwas Fett oder Niere auf einem Stöckchen in die Höhe, theilt ein wenig davon jedem Anwesenden mit und wirft das Uebrige ins Feuer. Die besondere Bestimmung des Thieres und die Verbrennung der Knochen, außer denen vom Kopfe, hat etwas von Jüdischen Osterlamm. Außer diesen großen Fasten opfern sie in der Butterwoche Butter und Schafe. Am Michaelistage schlachten sie Ochsen und Schafe und brauen Bier. Zu Weihnachten

ſchlachten und opfern ſie Ziegen, ſo wie am Neujahrstage Schweine. Die Faſten benennen ſie, ſo wie ihre Mizdſhegiſchen Nachbarn die Inguſchen und Ekarabulacken, mit dem Georgiſchen Namen Marchua. Reineggs ſagt: „Sie glauben eine Einfluß habende, mitwirkende Macht guter und böſer Geiſter, und benennen dieſe mit ihren eigenthümlichen Namen. Den Eigenſinn derſelben glauben ſie durch Faſten, Almoſen und Opfer zu beſänftigen, durch Zauberworte und Beſchwörungsformeln aber ſogar zu ihrem Vortheile zwingen zu können.“ — Allein dies iſt nicht richtig, denn alle Oßeten die ich darum befragte, verneinen es. Außer den alten Kirchen und Bethäuſern, haben ſie noch andere heilige Stellen im Gebirge, wie Höhlen und Felſen oder Steinhaufen an gefährlichen Stellen des Weges, bei denen ſie beten und ſich von alten Männern Weiſſagungen holen. Dieſe heiligen Stellen ſind entweder dem Propheten Elias, der ihr Hauptpatron iſt, oder den Heiligen George, Nikolai, und dem Erzengel Michael geweiht. Nach überſtandenen Gefahren oder bei wichtigen Vorhaben kniet der Aelteſte des Dorfes bei einem ſolchen Heiligthume nieder, betet und opfert etwas Speiſe oder ein Stück ſeiner Kleidung. Ein wenig geſalzener Fiſch, der ein Leckerbiſſen für ſie iſt, wird als ein vorzügliches Opfer angeſehen. — Da wo Höhlen oder andere Orte dem Ilia (Elias) geweiht ſind, bringen ſie demſelben Ziegen zum Opfer, deren Fleiſch ſie eſſen, das Fell aber auf einem hohen Baume aufſpannen. Dieſe Ziegenfelle verehren ſie am Tage des Ilia, damit er von den Feldern den Hagel

abhalte und ihnen Fruchtbarkeit ſchenke. Oftmals gehen die Oßeten auch an ſolche heilige Plätze, betäuben ſich mit dem Rauche von Rhododendron caucasicum, wodurch ſie ſchnell eingeſchläfert werden, und was ihnen dann träumt, das halten ſie für eine Vorbedeutung und richten darnach ihre Handlungen ein. Sonſt haben ſie auch Wahrſager, die bei heiligen Felſen wohnen und ihnen für ein Geſchenk die Zukunft eröffnen. Außer dieſen giebt es noch alte Männer und Frauen unter den Oßeten, die Kuriß-meh-zohk oder Zauberer genannt werden, welche am Abend vor dem neuen Jahre in eine Art von Verzuckung fallen, ſo daß ſie unbeweglich ſchlafend zu liegen ſcheinen. Nach dem Erwachen geben ſie vor, daß ſie die Seelen der Verſtorbenen geſehen hätten, bald in einem großen Sumpfe, bald auf Schweinen, Hunden oder Böcken reitend. Sehen ſie eine Seele, die aus dem Acker Korn ausrauft und es in das Dorf bringt, ſo bedeutet es eine reiche Ernte u. ſ. w.

Die Oßeten haben auch eine große Ehrfurcht vor Sternſchnuppen, die ſie Stahleh Atachti fliegende Sterne oder Dſuar-atachti fliegende Kreuze oder Heilige nennen. Wenn der Mond zum erſtenmale aufgeht, ſchlagen die ihn ſehenden mit einem Meſſer oder mit dem Dolche ein Kreuz gegen Mond zu und gegen die Sterne, und ziehen mit demſelben um ſich einen Kreis von Kreuzen, weil ſie die Erſcheinung des neuen Mondes für ſehr heilig halten.

Sehr ſonderbar ſind die Schwüre der Oßeten bei Katzen, Hunden und Todten, die ſie gewöhnlich able-

gen, wenn man ſie eines Diebſtahls anklagt. Der Beſchuldigte geht z. B. mit einem Hunde im Dorfe herum und ruft mit lauter Stimme: „ich werde dieſen Hund tödten," worauf gemeinlich der wirkliche Dieb den Diebſtahl eingeſteht, denn ſie halten es für höchſt Unglück bringend an dem Tode eines Hundes ſchuld zu ſein. Oft ſchneidet der Schwurableger auch einer Katze den Hals ab, oder hängt einen Hund auf, und ſchwört das Thier ſolle den falſchen Schwur mit Kratzen, Beißen und anderen Plagen an dem Schuldigen rächen. Wenn der Beſtohlene auf einen ſeiner Nachbarn Verdacht wirft, daß dieſer der Dieb ſei, ſo führt er ihn an den Platz, wo ſeine Verwandten begraben liegen, und dieſer ſtellt ſich dann an das Grab ſeines Vaters, der Mutter oder des Bruders und ruft: „Wenn ich geſtohlen habe, ſo will ich meinem Vater, meiner Mutter, oder meinem Bruder in jener Welt als Pferd dienen; wenn ich aber unſchuldig bin, ſo ſoll dieſe Strafe über den Schuldigen kommen." — In Shaniba am Gnal-don, war ich Zeuge einer anderen noch merkwürdigeren Art einen Eid ablegen. Der Beklagte ſchlug nämlich mit einem Stocke in einen Haufen Menſchenkoth und rief aus: „Ai me mard bacharad fagyß, ked eß adaftun," d. i. ſo ſollen meine Verſtorbenen geſchlagen werden, wenn ich geſtohlen habe. Der Auswurf von Vieh auf einen Stecken geſteckt, mit der Verwünſchung, daß der Dieb in jener Welt ſich damit ſättigen ſolle, ſichert das Vieh beſſer vor Diebſtahl als ein Hüter. Zum Zeichen des Bündniſſes graben ſie einen Pfahl in die Erde und er-

klären den Uebertreter für vogelfrei. Statt schriftlicher Verträge liefern sie Kerbhölzer gegen einander aus, worauf jeder Einschnitt einen besonderen Punkt anzeigt. Bei aller Unwissenheit im Lesen und Schreiben halten sie doch eine Art Chronik, an den aufgehäuften Köpfen und Hörnern in den Opferhäusern, und erinnern sich der Begebenheiten, die ihnen zur Zeit des Opfers merkwürdig waren. Ihre Zeitrechnung ist nach der Erntezeit und mehrentheils so eingeschränkt, daß sie ihr eigenes Alter nicht zu bestimmen wissen.

Ein Hauptbeweis der Christlichen Religion ist, nach der im Kaukasus gewöhnlichen Denkungsart, der Umstand, daß die Oßeten Schweinefleisch essen. Die Tataren nennen daher den ganzen District von der Ssundsha bis zum schwarzen Meere, wo nicht Muhhammedaner, sondern verdorbene Christen wohnen, Gaurtau, d. i. das ungläubige Gebirge. Die Aeltesten und Angesehensten der Oßeten und Dugurr, welche in Verbindung mit den Tscherkessen stehen, sind dem Namen nach Muhhammedaner, allein sie beweisen dies nur durch die Enthaltung vom Schweinefleisch. Selbst die gewöhnlichsten Arabischen Gebete wissen sie nicht herzusagen.

Von der Taufe wissen die Oßeten nichts mehr, sondern einige Wochen nach der Geburt giebt der Aelteste der Familie oder sonst jemand, dem Kinde einen willkührlichen Namen, den es dann Zeitlebens behält.

Stirbt ein Oßete, so versammeln sich alle seine Verwandte. Die Männer entblößen den Kopf und die

Hüften, und ſchlagen beide ſo lange mit Peitſchen bis das Blut hervorquillt. Die Weiber zerkratzen ſich das Geſicht, beißen ſich in die Arme, reißen ſich die Haare aus und zerſchlagen ihre Bruſt mit fürchterlichem Geſchrei. Die Frau des Verſtorbenen muß ſich am wüthendſten ſtellen und darf ein ganzes Jahr nachher weder Fleiſch noch andere beim Faſten verbotene Speiſen eſſen. Gewöhnlich nimmt ſie der Bruder des Verſtorbenen zum Weibe, wenn gleich er ſchon eine hat; dies geſchieht beſonders damit das Vermögen bei der Familie bleibe. Solche Heirath wird für ſehr verdienſtlich und ehrenvoll gehalten.

Jede Familie hat ihr eigenes Begräbniß, welches bei manchen Stämmen ein geräumiges viereckiges Gebäude, mit einem engen Eingange iſt. Zwei Männer gehen durch dieſen zuerſt hinein und ziehen die Leiche nach ſich, die auf Brettern lang ausgeſtreckt liegt. Wenn ſie verweſt iſt, ſo miſchet man die Knochen mit den übrigen zuſammen, und ſo bleiben die Knochen einer Familie zuſammen. Bei anderen Stämmen, wie bei den Dugurr, werden die Leichen ordentlich begraben. Den Todten ziehen ſie dann ihre beſte gewöhnliche Kleidung an und begraben ſie in einer mit Steinen ausgefätterten und der Größe der Perſon angemeſſenen nicht tiefen Grube. Ueber derſelben häufen ſie Felsſteine und pflanzen Bäume darauf. Den Angeſehenſten ſtellen ſie auch mehr als mannshohe unförmlich viereckigt gehauene Steine an dem Kopfende auf. Selten mauern ſie kleine Gewölbe über der Gruft. Der Todte wird mit dem Kopfe nach Abend gelegt.

Wenn jemand vom Blitze erſchlagen wird, ſo halten ſie denſelben für ſehr glücklich, denn ſie meinen, der Heilige Elias habe ihn zu ſich genommen. Die Hinterbliebenen erheben dann ein Freudengeſchrei, ſingen und tanzen um den Erſchlagenen, alles ſtrömt herbei, ſchließt ſich an die tanzenden Reihen und ſingt O Ellai, Ellai, eldaer Tſchoppei, d. i. „O Elias, Elias, Herr der Felſengipfel.“ In einem taktmäßigen Ringeltanze wiederholen ſie dieſe Worte, bald vorbald rückwärts, indem einer vorſingt und das Chor wiederholt. Dem Erſchlagenen werden nach dem Gewitter neue Kleider angelegt, und man legt ihn, auf demſelben Platz, in eben der Lage, wo er erſchlagen worden, auf ein Polſter, und fährt bis in die Nacht mit Tanzen fort. Die Verwandte ſingen, tanzen und ſtellen ſich eben ſo vergnügt, wie an einem Freudenfeſte, denn eine betrübte Miene wird für eine Sünde gegen den Elias und für ſtrafbar geachtet. Dies Feſt dauert acht Tage, worauf der Erſchlagene mit vielen Feſtlichkeiten und Schmauſerein begraben wird, und man auf ſeinen Grabhügel einen hohen Steinhaufen errichtet. Neben dem Steinhaufen richtet man eine große Stange mit dem Felle eines ſchwarzen Ziegenbockes, und eine andere mit den beſten Kleidern des Erſchlagenen auf.

Um den Seelen des Verſtorbenen Ruhe zu verſchaffen, haben ſie folgenden ſonderbaren Gebrauch, der Dogh genannt wird. Zwei oder drei Reuter reiten in einer Entfernung von etwa zehn Werſten einen ſteilen Berg ſchräg hinan, und der, welcher zuerſt auf den

höchſten Felſengipfel anlangt, wird von den übrigen geehrt und beſchenkt, worauf alle Anweſenden ihre Freude und Fröhlichkeit durch Tanzen und Schmauſen bezeugen.

Man hat von Ruſſiſcher Seite verſucht, die Oßeten wieder zum Chriſtenthume zu bringen, und im Jahre 1752 ward zu dieſem Zwecke eine Oßetiſche Kommiſſion niedergeſetzt, die ihren Sitz zu Mosdok hatte. und aus Ruſſiſchen Geiſtlichen beſtand. (S. Th. I. S. 359 u. f.). Dieſe legte in der Gegend, wo der Fluß Fiag aus den Gebirgen in die Ebene der Kabardah tritt, nicht weit vom Dorfe Borrukquähe, der Tſcherkeßiſchen Uſdenfamilie Auſorich, welches bei den Ruſſen Barukkaja genannt wird und auf der Rechten des Fluſſes liegt, ein Kloſter an, das mit Geiſtlichen beſetzt wurde, welche die Oßeten zur Griechiſchen Kirche zu bekehren ſuchten. Ihr ganzes Bekehrungsgeſchäft beſtand in Taufen, wozu ſich viel Liebhaber, ja manche zu wiederholten Malen fanden, weil die Täuflinge auf kaiſerliche Koſten zwölf Arſchinen grober Leinwand zu Hemden und Hoſen, zwei getrocknete Sſewrugenrücken (Fiſche) und ein meſſingenes Kreuz erhielten. Allein vom Chriſtenthume lernten die hohen Gebirgsbewohner nichts, als daß ſie ſich Chriſton nannten und das Zeichen des Kreuzes machen konnten. Nachdem dies Kloſter einige Jahre lang beſtanden hatten, überfielen und zerſtörten die Oßeten es im Jahre 1769, weil einer der Ruſſiſchen Geiſtlichen die Frau eines reichen Oßeten geſchändet hatte und dabei ertappt wurde. Der General von Medem ſchickte

zwar im März 1771 ein Detaſchement dahin, um den Ueberfall des Kloſters zu rächen, allein dabei hatte es ſein Bewenden, denn es ward nicht wieder aufgebaut, und die Ruſſiſchen Miſſionaire nahmen ihren Sitz in Mozdok, wo nachher eine Schule für die dort wohnenden Oßeten angelegt ward. Im Gebirge unterblieben aber fernere Bekehrungsverſuche. Dennoch wäre es, bei einer zweckmäßigen Veranſtaltung, leicht, auf den alten Grund ein neues Chriſtenthum zu pflanzen, wodurch vielleicht viel zur Kultur dieſes Volkes beigetragen werden könnte.

Die Oßeten wohnen theils in Dörfern, theils in einzelnen Häuſern im Gebirge zerſtreut. Ein Dorf heißt bei ihnen Kau oder Gau *), und ſteht gewöhnlich unter einem oder zwei Aelteſten, die Eldár genannt werden. Dieſe ſuchen die Zwiſtigkeiten der Einwohner beizulegen und halten ziemlich gute Ordnung, weil man im Allgemeinen Ehrfurcht vor ihnen hegt. Doch ſind ihnen die Einwohner keine Abgaben ſchuldig. Auf Räuberzügen ſind ſie gewöhnlich die Anführer und von ihrem Einfluß hängt ſehr viel ab. Selbſt in einem Dorfe ſind oft Partheien gegen einander, deren Streitigkeiten viele Verwirrungen anrichten. Die Dörfer und Häuſer ſind ſehr unreinlich, aber Schmutz iſt auf

*) Die Dörfer ſind gewöhnlich ſehr klein und mehrere ſtehen ſo dicht neben einander, daß man ſie für eins halten ſollte. Das Dorf hat gewöhnlich nach der Familie, die es bewohnt, ſeinen Namen. Daher die vielen Dorfnamen bei Güldenſtädt.

auf den Gaſſen ſelten, weil der Regen den Staub von den felſigten Boden abſpühlt. In den hohen Gebirgen ſind die Häuſer alle von Stein, aber ohne anfugenden Kalk und Thon aufgeführt, ſondern ein Stein liegt nur auf dem andern, und die Zwiſchenräume ſind mit Erde oder Moos ausgeſtopft. Dennoch halten dieſe Mauern ſehr feſt und dauren mehrere Generationen hindurch. Die Häuſer des Dorfes liegen ſehr zerſtreut, und in dem Umkreis einer Mauer ſtehen oft fünfe derſelben und ein Schießthurm. Das Haus iſt kaum drittehalb Faden hoch und beſteht noch dazu aus zwei Stockwerken, in dem unteren lebt das Vieh und in dem oberen die Menſchen. Eine ſchlechte Thür verſchließt den Eingang, und durch ein kleines viereckigtes Loch fällt das Tageslicht ein. Die Häuſer in den, am Ausgehende des Gebirges liegenden, Dörfern ſind ganz von Holz, nämlich von rothbüchenen Balken, und theils mit Stroh, theils mit Linden-Rinde gedeckt. Im Gebirge findet man auch hin und wieder hölzerne Häuſer, die aus Fichtenbalken beſtehen, aber die Bauart iſt ſehr ſchlecht und der Aufenthalt darin elend. In jedem Dorfe findet man ein beſonderes fünf bis ſechs Faden hohes Gebäude, das als Zufluchtsort bei einem Ueberfall dient. Unten verſammeln ſich Weiber und Kinder, oben die ſtreitbaren Männer, die von da herunterſchießen und Steine auf diejenigen herabfallen laſſen, welche die Thür ſtürmen wollen, zu der man auch nur auf einer Leiter gelangt. Faſt kein Dorf in ganz Oßetien liegt an einem großen Fluſſe, ſondern alle hoch über das Bett derſelben, an kleinen Bächen, die

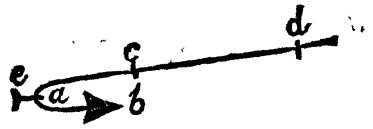
von den Seiten des Gebirges hinunter in die Ströme stürzen.

Jeder Aelteste hat ein reinliches Haus, eins für den Gastfreund, und ein drittes, in dem die Wirthschaft gehalten und gekocht wird. Im ersten bewahrt er seine Waffen, die an den Wänden hängen. Auf der einen Seite des Zimmers, das einen Kamin hat, sieht man ein hölzernes Gestell, auf dem bei Tage die Decken, Filze und Kissen, deren man sich zum Schlafen bedient, liegen. Das Bettgestell, das aus Brettern zusammen geschlagen ist, ist kaum einen Fuß hoch und an beiden Enden schräg zulaufend. Es steht neben dem Kamin, wird bei Tage mit einer feinen Matte oder mit einem Filzteppich bedeckt und dient bei Tage den Frauenzimmern, die mit zusammengeschlagenen Füßen darauf sitzen. Die Männer sitzen auf den niedrigen Bänken oder auf Lehnstühlen, aber fast nie, nach Art der mehrsten Kaukasier, auf dem Boden. Die Kissen und Matratzen sind mit Schafwolle ausgestopft und bei den Reichen mit blaugestreifter Leinwand überzogen. Ihre Bettdecken sind mit Persischem Kattun überzogen und mit Wolle oder Baumwolle gesteppt, auch haben sie seidene und andere. Mitten im Zimmer steht ein runder hölzerner Tisch, auf drei Füßen, der nicht sehr hoch ist. Bouteillen, Stofflaschen, gläserne und hölzerne Schalen, Teller von Fayance u. s. w. erhandeln sie an der Linie von den Russischen Kaufleuten; durch alle diese Dinge bohren sie entweder ein Loch oder befestigen auf eine andere Art Schnüre daran, an welchen sie dieselben an den Wänden des Zimmers herum

hängen. Ihre übrigen Habſeligkeiten halten ſie in Ruſſiſchen, mit Blech beſchlagenen Kaſten. Arme wohnen indeſſen ſehr elend und unreinlich.

Ihre gewöhnliche Speiſe iſt ungeſäuertes Waizen- oder Gerſtenbrod, welches ſie, wie die Imerethier, in der Aſche backen, und ein Teich von gekochter Hirſe oder von Roggen, der ſich mit Meſſern ſchneiden läßt und den ſie warm und kalt ſtatt des Brodes eſſen. Fleiſch von Rindern und Schafen iſt das gewöhnlichſte, und die Armen eſſen auch Schweinefleiſch. Wenn ſie kein Fleiſch haben, ſo bereiten ſie eine Suppe aus Roggengraupen, die ſie trinken. Ihr gewöhnliches Getränk iſt Flußwaſſer, das im Gebirge ſehr ſchön und geſund iſt. Bier brauen ſie aus Gerſte, Branntwein aus Gerſte und Roggen und Buſa aus Roggengraupen.

Der Ackerbau im Gebirge iſt ſehr mühſam, denn auf den Felſen iſt nur an wenigen Stellen etwas gelblicher Thon, der mit Miſt jährlich umgedüngt werden muß. Die Felder ſind faſt immer ſteil und abſchüſſig, daher das Pflügen ſehr beſchwerlich iſt. Der Pflug, deſſen ſich die Oßeten und andere Gebirgsbewohner des Kaukaſus bedienen, iſt kleiner als der Ruſſiſche und von folgender Geſtalt.



a iſt ein gekrümmtes Holz, deſſen Flügel an anderthalb Fuß lang ſind und nur acht Zoll von einander

abſtehen. b iſt eine eiſerne platte Schaufel, die ein gleichſeitiges Dreieck von einer Spanne bildet und auf das gekrümmte Holz geſteckt wird und die Erde aufreißt. Am Ende c dieſes gekrümmten Holzes iſt eine ſechs Fuß lange Stange befeſtigt, an deren Ende d zwei Ochſen mit dem Joch angeſpannt werden. e iſt der Handgriff, durch den ein Menſch mit der linken Hand den Pflug regiert, indem er mit der Rechten die Ochſen anpeitſcht. Da der ganze Abſtand zwiſchen b und c nur 8 Zoll beträgt, ſo wird die Furche nicht leicht tiefer als 6 Zoll. Durch einige an einander gebundene Bäume, die ein Ochſe zieht, wird die Saat eingeeggt, indem ein Menſch auf den Bäumen ſteht und ſie dadurch an die Erde andrückt. Im Herbſte wird nur Winterwaizen geſäet, in Frühlinge Sommerwaizen, ſechszeilige Gerſte und Hafer, doch der letztere nur ſehr ſelten. Die am Ausgehende des Gebirges belegenen Dörfer, deren Felder ſchon in der Ebene ſind, ſäen gar nicht Hafer und Gerſte, nur wenig Waizen, aber viele Hirſe und eine der Hirſe nahe kommende und nur halb ſo große Kornart, die ſie Galma und die Ruſſen Bor nennen. Dieſe ſäen auch Schotenerbſen, Türkiſche Bohnen, Mays, Gurken, Hanf und Taback, nämlich Nicotiana rustica, aber alles nur in ſehr geringer Menge. Das Korn ſchneiden ſie mit kurzen, kaum einen Fuß langen und zwei Finger breiten, ſtark gekrümmten Sicheln ab, deren Schneide gezackt iſt. Das Heu mähen ſie mit zwei Fuß langen, faſt drei Finger breiten und ganz wenig gekrümmten Senſen, die auf einem einen Faden langen Stocke ſtecken. Das Korn wird auf der Tenne

von Ochſen ausgetreten, und ſie bedienen ſich der, bei den Tataren in der Steppe gebräuchlichen, Bretter zum Dreſchen nicht, weil durch dieſe das Stroh ganz zermalmt wird, das ſie zur Winterfutterung ſorgfältig aufheben. Ihren Kornvorrath halten ſie in großen aus dünnen Reiſern geflochtenen Kaſten im Hauſe. Die Oßeten haben an kleinen, mit Gewalt herabſtürzenden Bächen, Mühlen mit einem kleinen Horizontalrade, auf deſſen Flügel der Waſſerſtrahl durch eine Rinne geleitet wird, und das durch einige an dem oberen Theile ſeiner vertikalen Axe angebrachten Kammzähne den kleinen Mühlſtein herum treibt. Das Mehl wird zwar grob, aber die Operation geht geſchwind. Ihre Mühlſteine, aus dem Sandſteinrücken in der Kabardah, ſind vortrefflich und verdienten an der Linie angewendet zu werden, wo großer Mangel an guten Mühlſteinen, die ſich nicht abreiben, herrſcht, daher das Mehl dort immer mit vielem Sande verunreinigt iſt. Der Beſitzer ſolcher Mühle läßt jeden Befreundeten in derſelben ſein Korn umſonſt mahlen.

Viehzucht iſt nach dem Ackerbau die Hauptbeſchäftigung der Oßeten, und die Schafheerden machen den Hauptreichthum der Nation aus. Gegen Schafe tauſchen ſie von den Georgiern und Imerethiern wohlfeile ſeidene Zeuge, Leinwand, baumwollene Zeuge, Zitze, Gold- und Silberfaden und kupferne und eiſerne Geſchirre und Werkzeuge ein. Von den Tſcherkeßen und von den unter ihnen handelnden Armeniern aber erhalten ſie Salz dafür, und auch oft Hirſe und Leinwand. Außer den Schafen halten ſie auch viele Ziegen. Rind-

vieh iſt ſeltener bei ihnen, und ſie haben kaum ſo viel, als ſie zum Ackerbau benöthigt ſind. Ochſen vertauſchen ſie nur unter ſich, und ſie ſind ſehr hoch im Preiſe. Käſe machen ſie aus Schafmilch, und aus Kuhmilch Butter, aber die letzte ſelten. Ihr Käſe iſt gut, aber zu ſtark geſalzen. Mit ihrer Viehzucht geht es darum nicht gut, weil im Gebirge nicht hinlänglicher Heuſchlag iſt. Wenn ſie auf den Höhen Heu mähen, ſo binden ſie es in Garben zuſammen, die ſie hinunter rollen laſſen und vom Fuße mit Arben (Wagen) weiter transportiren. Die viele Ochſen haben, laſſen ſie im Winter entweder in fremde Tabun's, oder geben ſie an die in der Ebene wohnenden ab, um ſie zu futtern. Ihre Pferde ſind nicht ſehr groß, aber ſtark in den Füßen, weshalb ſie nicht beſchlagen werden *), obgleich ſie immer auf Steinen gehen. Sie ſind ſehr gut zum Berge ſteigen, werden nicht ſobald müde, und wenn ſie

*) Dennoch ſind die Tatariſchen Hufeiſen zu einer Bergreiſe ſehr vorzüglich. Sie beſtehen aus einem, der unteren Fläche des Hufes gleichlaufenden, dicken Eiſenbleche, das nur in der Mitte ein rundes Zollbreites Loch hat. Der Rand dieſes Bleches iſt etwas dicker als das Blech ſelbſt und ſteht, beſonders nach der Vorderſeite, ganz wenig vor. In demſelben ſind ſechs Oeffnungen zu Nägeln, an jeder Seite drei. Die Köpfe der Nägel ſind an zwei Linien und ſcharf prismatiſch geſtaltet, und mit dieſen nimmt das Pferd die Haupthaltung, ſowohl auf dem kahlen Steine, als auf dem Eiſe im hohen Gebirge. Es kann ſich nie die untere Fläche des Hufes verwunden, die ganz bedeckt iſt, auch nie das Eiſen mit Stücken des Hufes abſchlagen.

den Fuß feſt anſetzen können, ſo gleiten ſie nie aus. Die Eſel ſind in dieſer Rückſicht noch beſſer, Mauleſel aber haben ſie nur höchſt ſelten, obgleich die ihrer Nachbarn, der Tatariſchen Stämme im hohen Gebirge, berühmt ſind.

Die Oßeten hegen eine große Ehrfurcht vor den Aelteren, und in ihrer Gegenwart wird ſich der Jüngere nie ſetzen; auch der Sohn nicht in Gegenwart des Vaters, jüngere Brüder nicht in der des älteren u. ſ. w. Alle Oßetiſche Aelteſten haben ihre eigenen Bauern, gefangene oder gekaufte Sclaven, die ſie im Hauſe bedienen, und freie Unterthanen, die ihren Herrn und Wohnort verändern. Ihre Bauern können ſie nicht zur Aufwartung nehmen, auch weder einzeln verſchenken noch verkaufen, außer in ganzen Dorfſchaften. Aber Sclaven verkaufen ſie wie ſie wollen. Von den Bauern nehmen ſie ſehr wenig Abgaben, ſo auch von den Sclaven. Oefters wohnen auch frei Leute bei ihnen, die ihnen Dienſte thun und denen ſie dafür Geſchenke geben, ſie mit einem ihrer Mädchen verheirathen, oder den Brautpreis für ſie bezahlen; dafür verpflichten ſich jene, ihnen eine beſtimmte Zeit zu dienen.

Die Oßeten wären ſehr leicht im Zaume zu halten, und um ihr Land zu unterwerfen brauchte man nur ein Paar Jägerregimenter und einige dreipfündige Kanonen und kleine Mörſer, denn die ganze Nation iſt gewiß nicht ſtärker als 5000 ſtreitbare Männer, und von dieſen iſt kaum die Hälfte mit Flinte und Säbel verſehen. Dazu kommt noch, daß ſie an Pulver Mangel haben und unter ſich uneinig ſind, ſo daß kaum je-

mals 200 Mann zuſammen halten werden. Wenn man Kanonen und Mörſer bei ſich hat, ſo kann man ſich überall den Weg bahnen und ſie aus allen Defileen verjagen. Zu einem ſolchen Feldzuge ſind der Auguſt, September und October die beſten Monate, denn alsdann findet man Korn und Heu in Menge, das man theils verbrauchen, theils verbrennen kann. Dadurch wird man die ganze Nation, die für ſich und ihr Vieh Hungersnoth befürchten muß, zu allem bringen was man will. Man glaubt gewöhnlich an der Linie, es ſei ohne Nutzen, daß man gegen die Gebirgsbewohner kriege, weil ſie die Gegend verließen und in eine andere zögen, allein dies iſt falſch und gar nicht möglich. Die wenigen Gegenden, die im Gebirge zum Ackerbau und Heuſchlag tauglich ſind, tritt keiner dem andern ab und kann ſie nicht abtreten, weil er ſonſt ſelbſt Mangel leiden würden. Hat jemand ein Stückchen Land im Beſitz, das ihm nicht höchſt nöthig iſt, ſo verkauft er es an andere für einen ſehr hohen Preis. Einige Quadratfaden bezahlt man mit einem Sclaven oder 100 bis 160 Schafen. Das Gebirge iſt wirklich, in Betracht des nur an wenigen Stellen brauchbaren Bodens, ſehr bevölkert, und es würde den Nachbaren fürchterlich ſein, wenn Einigkeit und Kriegskunſt, in dem Maße wie der Muth, bei den Einwohnern anzutreffen wären.

Phyſikaliſche Bemerkungen

über

das nördliche Kaukaſiſche Gebirge,

beſonders am Uruch.

In meinem Tagebuche habe ich zwar die gemachten phyſikaliſchen Bemerkungen größten Theils an Ort und Stelle eingetragen, allein ich halte es dennoch für zweckmäßig, hier eine allgemeine Ueberſicht derſelben folgen zu laſſen. Die höchſte Höhe oder der Kamm des Kaukaſus beſteht aus Sienit, Granit und Baſaltporphyr, welcher an mehreren Stellen nördlich durch Thonſchiefer unterbrochen wird und häufig Baſaltkoppen auf ſich trägt. Der Sienit iſt gemeinlich von grünlicher oder weißgeſprengter Farbe, bald dunkeler bis ins graue, bald lichter und ſeladongrün. Dieſer Rücken iſt faſt ganz felſig und nicht mit lockerer Erde und vergänglichen Pflanzen, ſondern mit derbem Eiſe und ewigem Schnee bedeckt. Mitten im Schneegebirge, am Fuße der Höhen, findet man dennoch menſchliche Wohnungen, weil Felder, Geſträuche und gute Weide fürs Vieh ſie erlauben. Zwiſchen dieſen mit Schnee bedeckten Gebirgen ſieht man ordentliche Gletſcher oder

Eisberge, die von Grund aus Eis mit Felsenstücken vermischt zu sein scheinen. Ihre Thäler sind am Ende mit aufgethürmten Eisschollen, wie Felsenlagen, verstopft, die von dem nach und nach abthauenden und im Schatten wieder frierenden Schneewasser entstanden zu sein scheinen. Unter ihnen sind die Gewölbe der Ströme, deren entsetzliches Getöse man darunter vernehmen kann. Auf diese folgen Schneefelder, welche die Eislager überdecken. Dicht an dies Scheidegebirge schließt sich, häufig durch Basalte getrennt, das schwarze Tafelschiefergebirge, welches sehr hoch und steil ist. Ueberall ragen aus demselben hohe, spitzige, ganz kahle Felsen hervor, zwischen deren tiefen Klüften schon an vielen Stellen beständig Schnee und Eis liegt. An dem Fuße desselben, in den Klüften der Flüsse, findet man die dem kalten Erdstriche eigenen Bäume, als Fichten, Wachholder und Birken, und diese nicht in großer Menge. Die mittleren Höhen sind mit Alpenpflanzen besetzt, die vortreffliche Weide und schönes Heu geben. In diesem Schiefer, besonders da wo er mit dem Kalksteine zusammenhängt, giebt es viele mit Spat und Quarz ausgefüllte Gänge, welche die gewöhnlichen Metallmütter sind und die auch hier an verschiedenen Stellen Bleiglanz, der oft reich silberhaltig ist, Kupfer-, Schwefel- und Arsenikalkiese, so wie auch Spießglanz enthalten. Unmittelbar an diesen Schiefer stößt der Kalkstein, welcher bald gröber bald feiner, marmorartig, und fast immer von weißgelber Farbe ist. Dies Gebirge ist ziemlich eben, nicht so hoch und steil als der Schiefer, mehrentheils mit

thonigter Erde und mit ſehr dicken Buchengehölz und einigen anderen Baumarten beſetzt. Dieſer Wald giebt ihm in der Entfernung ein ſehr dunkeles Anſehen, und es heißt deshalb bei den Ruſſen und anderen nördlich davon wohnenden Völkern das ſchwarze Gebirge. Selten zeigen ſich am Fuße deſſelben einige Salzquellen, und von Erzen giebt es dort gar keine Spuren.

Mit dem Kalkſtein endet im Norden das Hauptgebirge des Kaukaſus, und ihm folgt das aus Sandſtein beſtehende oft mergelartige Vorgebirge, in zwei Reihen, die ſowohl unter ſich als vom Hauptgebirge, durch einen in breiten Ebenen liegenden gelbgrauen Thon, getrennt ſind, welcher auch die ganze ungeheure Ebene, die ſich nach der Wolga und dem Don hin ausbreitet, bedeckt. In dem Sandſteine zeigen ſich hin und wieder verſteinerte Muſcheln, aber im Kalkſteine und Schiefer habe ich keine geſehen. An verſchiedenen Stellen iſt dies nördliche Vorgebirge, durch den Durchbruch der vom Hauptgebirge nach der nördlichen Ebene zufließenden Ströme, unterbrochen, ſo daß man öfters, da wo viele Flüſſe neben einander gehen, gar keine Spuren des Vorgebirges findet, wie beim Durchbruch der Malka, des Bakſan und des Terek. Die höchſten Höhen des Gebirges ſind gleichförmig, eben, ohne hervorragende Spitzen, und gemeinlich mit Eichen und Buchen beſetzt. Selten iſt daſſelbe ſo hoch, daß auch der Kalkſtein ſich darauf gelagert hat. Ich weiß nur einen Fall, nämlich zwiſchen den Kumaflüſſen auf dem Beſch-tau. Es iſt reich an Schwefelkieſen, kalten und warmen Schwefelquellen, Bergöl,

Gips, Vitriol, Küchensalz, Natron und anderen natürlichen Salzen. Außer Eisensteinen habe ich keine Metalle darin gefunden.

Der nördliche Theil des Kaukasischen Hauptgebirges ist viel steiler als der südliche, besonders hat der Granit, Basalt und Schiefer einen sehr jähen Abfall, denn in einer Breite von 15 Werften in der Grundlinie, von der Mitte des Eiskamm's nach Norden, macht das Gebirge an den Seiten der Flüsse ganz senkrechte kahle Steinwände, die das Ansehen von Mauern haben, und aus den Gipfeln ragen kahle zackige Basaltgipfel empor, die in der Ferne Ruinen von Gebäuden zu sein scheinen.

Die ansehnlicheren Klüfte des Nördlichen Kaukasus gehen in der Hauptdirection von Süden nach Norden, und in ihnen fließen große aus dem Eisrücken entspringende Flüsse. Außen diesen giebt es besonders im höheren Gebirge viele Seitenklüfte, die sich fast immer von Südwest oder Südost mit den Hauptklüften verbinden. Hierdurch wird die ganze Kette in einzelne stumpfkonische Berge getheilt. In diesen Seitenklüften laufen kleinere Flüsse und Bäche, die gemeinlich aus dem Inneren der Berge durch Quellen ihr Wasser erhalten und dasselbe in die Hauptströme von beiden Seiten ergießen. Sie sind nicht sehr steil, sondern schräge zu laufend, daher sie auch mit einige Fuße tiefem gelbem Thon bedeckt sind und zu Wiesen und Feldern genutzt werden können. Deshalb sind auch die mehresten Dörfer in diesen Seitenklüften gelegen. Die Seiten der Hauptklüfte sind gewöhnlich sehr steil, und

diese sind bei weitem nicht so häufig als die Seitenklüfte, und immer mehrere Werste von einander entfernt. Die Hauptklüfte endigen sich fast immer an der Nordseite des Einrückens, nur die des Tereks, Aßai und Argun ausgenommen, die jenseits des Scheidegebirges entspringen.

Am Uruch liegt der Schiefer in viele Faden mächtigen Schichten unter dem Granit, ist schwarzglimmrig, läßt sich leicht spalten und zeigt in den Ritzen einen taubenhälsigen Beschlag. Am häufigsten fand ich dies bei Dshinaga und Gular am Ssauburrginydon. Näher dem Kalkstein war der Schiefer leberfarben, glimmrig, weniger fest und gröber in seinen Theilen und scheint Alaunhaltig zu sein. Dergleichen fand ich am Uruch zwischen den Dörfern Ssadeleske und Nara. Das Kalkstein-Gebirge ist in Schichten, die einige Fuß breit sind und sich nach Norden etwas senken, gespalten. In dem Vorgebirge findet man auf der Wiese Ssurch einen rothen eisenschüssigen Thon, in dem wahre Feuersteine liegen, die im Kaukasus eine Seltenheit sind. Die an die Seiten der Flüsse stoßenden Anhöhen bestehen bis auf 10, 20 und mehr Faden hoch, aus abgerundeten Geschieben, die von der Schwere eines Quentchens bis zu einigen Puden steigen und öfters größer sind, als daß sie von Menschenhänden bewegt werden könnten. Zwischen ihnen liegt Thon und Granit, wodurch sie sehr fest an einander haften. Wenn aber die Anhöhen dicht am Flusse und sehr steil sind, so findet man solche Geschiebe nicht, weil sie das, durch die starke Einschränkung sehr reißend flie-

ßende, Wasser, mit fortgerissen hat. Je weiter man nach dem Ausgehen der Gebirge kommt, je kleiner werden auch die Geschiebe.

Das Vorgebirge unter dem Uruch ist ganz mit dickem Walde bedeckt, indem die Rothbuche Fagus sylvatica, der gemeinste Baum ist; auch findet man dort Weißbuchen, Carpinus betulus, Eichen, Quercus robur, Acer campestris und Pseudo-platanus, Spindelbaum, Evonymus europaeus, Rüstern, Ulmus campestris, Viburnum opulus, Sambucus nigra, Berberis vulgaris, Weißdorn, Crataegus oxyacantha, Mispeln, Mespilus communis, Tilia europaea, Eschen, Fraxinus excelsior. An dem Ausgehende des Gebirges sind nicht selten wilde Birnen- und Aepfelbäume, und bei der Wiese Surch bemerkte ich auch wilde Kirschen- und Pflaumenbäume.

In den mittleren und hohen Alpen sind Waldungen nicht so häufig, und man findet sie nur an den schrägen, längs den Flüssen gelegenen Klüften, und diese bestehen daselbst aus Fichten, Pinus sylvestris, Wachholder, Juniperus communis, und Birken, Betula alba; welche drei Baumgattungen weder in den Vorgebirgen noch in den Ebenen am Terek befindlich sind. Unter diesen trifft man auch Vogelbeeren, Sorbus aucuparia, den Mehlbaum, Crategus aria, den Orduin, Viburnum lantana, die Stachelbeere, Ribes grossularia, den Tatarischen Talbugu, Spirea crenata, und die Himbeere, Rubus idaeus, welche man ebenfalls am niederen Terek, das heißt vom Einfluß der Malka an, gar nicht findet. Azalea pontica, Lonicera alpigena

und Caprifolium, die Brombeere, Rubus fruticosus und der Hopfen, Humulus lupulus, ſind von den Vorgebirgen an bis an den hohen Alpen in den Wäldern gemein. Den Taxus, den ich am Kumbalei häufig unter den Rothbuchen ſah, habe ich am Uruch gar nicht bemerkt. An den höchſten Alpen, nach dem Eisrücken zu, hören endlich die Waldungen auf, auch die Fichten, die am höchſten hinaufſteigen, verſchwinden. Der Boden iſt mit dickem Mooſe bedeckt, indem die Preußelbeere, Vaccinium vitis idaea, die Blaubeere, Vaccinium Myrtillus, ein Wintergrün, Pyrola secunda und andere ganz nördliche Pflanzen herum kriechen, da ſie auf dieſen kalten Höhen ihr natürliches Klima wieder finden. Wie ſehr kalt die Gegend am Fuße des Eisgebirges ſei, an dem das Barometer 23¼ Zoll ſtand, kann man daraus ſchließen, daß zu Ende des July und in der erſten Woche des Auguſts zuerſt diejenigen Pflanzen blühten, die am niederen Terek ſchon zu Ende des Mais verblühen, z. B. der rothe Steinbrech, Spiraea filipendula. Die Linden blühten auch jetzt erſt, alſo ſieben Wochen ſpäter als bei Berlin. Himbeeren und Erdbeeren waren jetzt noch nicht reif. Die Waitzen- und Gerſtenernte, ſo wie das Heumähen fing man jetzt erſt an. Auf den Vorgebirgen ſind zwiſchen den dicken Wäldern einige Wieſen gelegen, die aber ſelten und ſehr geſchätzt ſind; unter dieſen iſt Surch die anſehnlichſte und beſetzt mit: Phleum pratense, Dactylis glomerata, Lolium perenne, Spiraea filipendula und ulmaria, Tormentilla erecta, Trifolium repens, pratense, agrarium, arvense; Be-

tonica vulgaris, Lotus corniculatus, Rhinantus orientalis, und crista Galli, Alchemilla vulgaris, Sanguisorba officin: Euphrasia vulgaris, Gentiana asclepioides, Parnassia vulgaris, Agrimonia eupatoroides, Eupatorium vulgare, Clinopodium vulgare; mit einem Worte es zeigte sich hier die größte Aehnlichkeit mit unseren Nordischen Wiesen, nur wenige dem Orient und den Alpen eigene Pflanzen ausgenommen: Polygala vulgaris, Cistus belianthemum, Anchillaea millefolium, Coronilla varia, Verbuscum nigrum und thapsus, Galium rubioides, Potentilla argentea, Teucrium chamaedrys, Hypericum perfoliatum, Veratrum album sind ebenfalls auf diesen Wiesen häufig. — Im Schatten der Wälder des Vorgebirges ist nichts gemeiner als das Farrenkraut das Osmunda struthiopteris genannt wird, nächst dem kommt darin in Menge vor Oxalis acetosella, Panis quadrifolia, Sambucus ebulus, Inula helenium, Arctium lappa, Cichoreum intybus, Chaerophyllum sylvestre, Prenanthes muralis, Lapsana vulgaris, Saxifraga cymbalaria, Echinops ritro, Dictamnus albus, Urtica dioica, Festuca elatior, Leonurus lardiaca, Salvia verticillata und glutinosa. An den Wegen ist häufig Plantago media und Polygonum aviculare. An den kahlen Felsen am Uruch, besonders bei der Mündung des Dugurr-don kamen vor: Blitum virgatum, Linum catharticus, Scutellaria orientalis, Teucrium orientale, Echium italicum, einige Species Sedi, Sempervivi, Campanulae, auch Rhamnus lycioides, Auf den hohen Felsen krochen Asplenium trichomares, Ruta

Ruta muraria und Lycopodium denticulatum herum. Auf den Wieſen kam Linum viscosum vor. Zu den im Schatten wachſenden Pflanzen des Vorgebirges gehören auch Stachys foetida, Lanium album und purpureum, Geum urbanum, Convallaria majalis und multiflora, Tussillago pentasiles und forfara, Melampyrum nemorosum und pratense, Orobanche major, Valantica cruciata, Ophrys nidus avis, und Ophrys ovata, Serapias helleborine, Circaea lutetiana. Von Schwämmen zeigten ſich Agaricus muscarius und piperatus, Boletus igniarius und luteus, und eine ſehr kleine Varietät von Clavaria coralloides. Verſchiedene Arten Aconiti, Delphinii, Campanulae, Cardui, Scabiosae, Senecionis, Dianthi, Lychnidis kamen ſowohl auf den Wieſen als im Schatten vor. — Thesium linophyllon, Allum umbellatum, Impatiens noli tangere, Filago pyramidata, Eryngium amethystinum, Siumca falria und Pimpinella saxifraga gehören zu den Pflanzen der ſchattigen Wieſen, die am Fuße des Eis- und Schneerückens bei Moske und Dſhinagi-kau anzutreffen ſind.

In den felſigten Gebirgen von Oßetien, um den Urſprung der größeren Flüſſe irren Steinböcke, Capra Ibex, die bei den Dugurr Saboudur genannt wird; Gemſen, Capra rupicapra, die ſie Ske oder Zau nennen. Die Hirſche, Rehe und Dumbai oder Auerochſen, von denen ich nur die Köpfe ſah, müſſen in dem Ausgehenden des Gebirges erlegt worden ſein. Weder die Steinböcke noch die Gemſen halten ſich mit den Hausziegen zuſammen, und diejenigen, die man jung gefan-

gen und zu den Ziegen gethan hat, kommen bald um. Der Wolf, der gemeine Fuchs, die gemeine Katze, der Luchs, und der Bär ſind zwar, doch nicht ſehr gemein in den Wäldern des Vorgebirges. Beide Arten des Marders ſind häufiger. Auch habe ich den Igel, Haſen und die gewöhnliche Hausmaus geſehen. Vögel nimmt man im Gebirge faſt gar nicht wahr, ich ſah nur die Dohle, Corvus monedula, und den Corvus graeculus. Der Zeiſig hüpft einſam zwiſchen den Felſen. Vom Geflügel haben die Oßeten nur Hühner, Enten und Gänſe, und auch dieſe ſind ſelten, weil ſie ihnen an ihren nahe bei den Dörfern gelegenen Feldern Schaden thun. Von Fiſchen habe ich nur zwei Arten geſehen; nämlich die Barbe, Cyprinus Barbus und die Lachsforelle, Salmo fario, die bei den Dugurr Kes'alga heißt, und im Urſdon bei Kubati gefangen wird. Die Barbe ſteigt vielleicht aus dem Kaſpiſchen Meere bis hierher herauf, ſo wie der Lachs, der auch im Winter hier gefangen wird, aber die Forelle iſt gar nicht in der See, ſondern ein den Gebirgsflüſſen eigener Fiſch.

Von Amphibien ſah ich nur den gemeinen Froſch (Chafffch), Rana temporaria, und die gemeine Eidechſe (Gakquri), Lacerta agilis, auf den Wieſen herumkriechen. An Inſecten iſt das Gebirge ſehr arm, außer einigen Fliegengattungen. In dem Vorgebirge, und auf denen an daſſelbe gränzenden Ebenen ſind die Bremſen ſehr gemein, und martern das Rindvieh und die Pferde. Mücken und Schnacken, die Landplage am niederen Terek, ſieht man hier gar nicht.

Kaukasische Sprachen.

Anhang

zur Reise in den Kaukasus und nach Georgien

von

Julius von Klaproth,

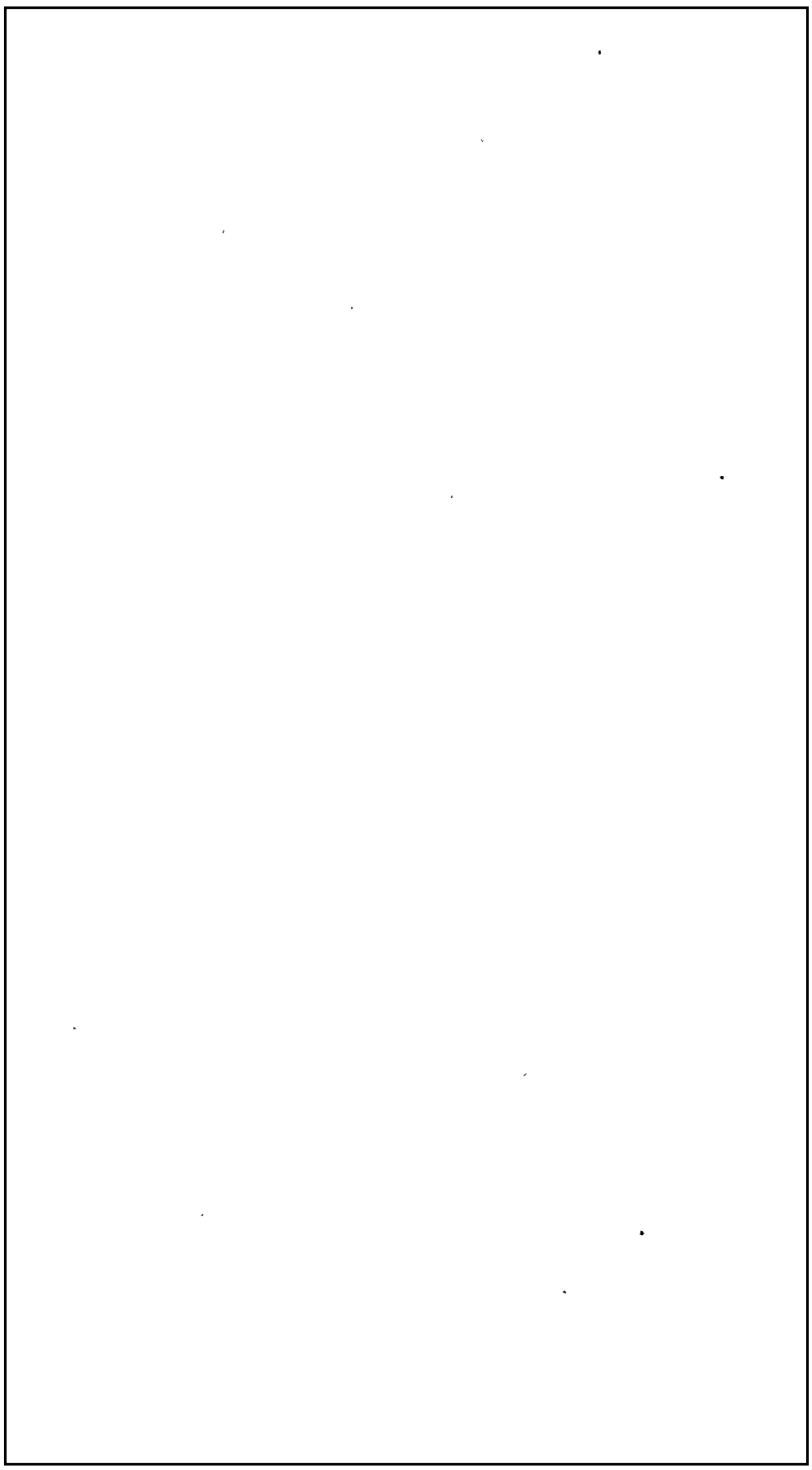
Hofrath und correspondirendem Mitgliede der königlichen Societät zu Göttingen.

جبل القبق جبل اللسان

Halle und Berlin,

in den Buchhandlungen des Hallischen Waisenhauses

1814.



Einleitung.

Seitdem man angefangen hat ſich mit Unterſuchungen über die Verwandtſchaft und den Urſprung der verſchiedenen Völkerſchaften des Erdkreiſes zu beſchäftigen, iſt man auf das endliche Reſultat gekommen, daß nichts in dieſer Hinſicht näher zum Ziele führe, als die Vergleichung ihrer Sprachen. Das Chaos der mannigfaltigen Stämme des mittleren und nördlichen Aſien, hat ſich allein dadurch entfaltet, und dem ordnenden Geiſte Güldenſtädts verdanken wir es, daß wir im Stande ſind die Bewohner des Kaukaſus ſyſtematiſch von einander zu unterſcheiden. Allein da Sprachkunde nicht eigentlich ſein Fach war, ſo konnte er ſich nicht darauf einlaſſen, die Aehnlichkeit ihrer Mundarten mit anderen Aſiatiſchen aufzuklären, was auf weitere Reſultate über den Urſprung jener Völkerſchaf-

ten geführt haben würde. Und so blieb die große Verschiedenheit der Kaukasischen Stämme noch immer ein Räthsel für den Geschichtsforscher.

Aus diesem Grunde habe ich es mir besonders angelegen sein lassen, auf meiner Reise hinreichende Hülfsmittel über die Sprachen der Nationen die ich kennen lernte, zu sammeln, die mich in den Stand setzen, das was Güldenstädt angefangen hat, zu vollenden, und ich schmeichle mir, daß die hier folgenden Untersuchungen eine ganz neue Ansicht über die Kaukasier und ihre Abstammung in historischer Hinsicht geben werden.

St. Petersburg d. 20. October 1809.

Erſter Abſchnitt.

Lesgiſche Sprachen.

Der öſtliche Kaukaſus zwiſchen dem Koißu, dem Alaſani und den Ebnen am Ufer des Kaſpiſchen Meeres, wird von den Türkiſch-Tatariſchen, und anderen Aſiatiſchen Nationen Dagheſtân oder Lêsgjiſtân genannt, und ſeine Einwohner Lesgji oder Leski. Den Urſprung des letzteren Namens kennen wir nicht, allein er muß ſehr alt ſein, weil ſchon Strabo *) und Plutarch **) zwiſchen Albanien und Amazonen, Λήγαι καὶ Γήλαι kannten, die durch den Fluß Μερμώδαλις oder Μερμώδας von den Amazonen getrennt wurden. Die Γήλαι finden ſich wahrſcheinlich in dem Inguſchiſchen Stamm Galgai wieder, der am Urſprunge des, in die Sundſha fallenden, Fluſſes Schalgir oder Oßai wohnt. Auch kommt die Benennung Λήγαι dem alten Kaukaſiſchen Stammwort näher, als das Tatariſche Lesgji, denn bei den Georgiern heißen ſie

*) Strabonis rerum geographicar. Lib. XI. edit. Almeloveen pag. 769.

**) Plutarchus in Pompejo, edit. Francof. Tom. I. pag. 638.

Lek'i, bei den Armenern Lekſi und bei den Oßeten *) Leki. Moſes von Chorene **) ſpricht von einer Schlacht, die unter der Regierung des Armeniſchen Königs Papus (von 394 bis 401 n. Chr.) vorfiel, in welcher der König der Lecker, Namens Sſergir (Schergir) getödtet wurde. Und in der dieſem Schriftſteller fälſchlich beigelegten Geographie, werden die Lech unter den Kaukaſiſchen Völkern aufgezählt. Nach der Georgiſchen Sagengeſchichte ſtammen die Lek'ta (Lesgjier) vom fünften Sohn des Thargamos, Namens Lek'os, ab, der nach dem Tode ſeines Vaters das Land zwiſchen dem Meere von Darband weſtlich, bis zum Fluſſe Lomek'i erhielt, der auch Terki ***) heißt, und im großen Lande des Chaſaren fließt †). Bei den Tſcherkeſſen heißen die Lesgji Hhannoätſche, und bei den Tſchetſchenzen Sueli; Namen, deren Bedeutung ich nicht erfahren konnte, und die wirkliche Eigennamen zu ſein ſcheinen.

Da die in Lesgjiſtan wohnenden Völker ſehr

---

*) Von dem Oßetiſchen Worte Lag, Menſch, darf man den Namen Leki nicht ableiten, weil der Plural deſſelben Lagte, Menſchen, iſt, und auch die Oßeten ſelbſt nichts von dieſer Etymologie wiſſen wollen.

**) Lebte um's Jahr 463 n. Chr. — Historiae Armeniacae. Libri III. edit. Londin. pag. 276.

***) Georgiſch heißt der Terek (Terki) auch Lomek'iß Mdinaré.

†) Siehe die handſchriftliche Georgiſche Chronik von Wachtang. — Dieſe Erzählung ſteht hier nur der Vollſtändigkeit wegen und iſt ohne allen hiſtoriſchen Grund.

verſchiedenem Urſprungs ſind, und gewöhnlich abgeſondert von einander leben, ſo benennen ſie ſich ſelbſt auch nicht mit einem gemeinſchaftlichen Namen, denn das Wort Leski oder Lesgji iſt ihnen zwar bekannt, allein ſie bedienen ſich deſſelben nur aus Accommodation gegen Fremde, und können keine Bedeutung davon angeben. Ein Lesgiſcher Fürſt in Tiflis meinte, daß es vom Awariſchen Leh! hieher! abgeleitet werden könnte, welches ſie ſich häufig auf ihren Räuberzügen zurufen. Wahrſcheinlich aber ſtammt es vom Kaßickumuckiſchen Worte Les, Mann, ab.

Diejenigen, welche Dialekte der Awariſchen Sprache reden, nennen ſich gewöhnlich Marulal, Bergbewohner, vom Singular Marul, der wieder von Mehr, Berg, abgeleitet iſt. Man muß alſo ganz von der Meinung zurück kommen, daß die Lesgji, eine Nation ſeien, und dies Wort nur ſo gebrauchen, wie man ſich ehemals der Namen Scythen und Tataren bediente, um alle Nordaſiaten zu bezeichnen. Gern würde ich daſſelbe mit einem anderen vertauſchen, allein es iſt ſchwer ein treffendes zu finden. — Daß übrigens Daghestan ſchon früher von mehreren verſchiedenen Völkern bewohnt worden ſei, beweißt Strabo, der in Albanien ſechs und zwanzig Sprachen zählt, weil die es bewohnenden Stämme wenig Umgang mit einander hatten. — Beim Abulfeda *) heißt der öſtliche Kauka-

*) Zwiſchen 1273 und 1331 ſchrieb nach 1313. — Abilfedae opus geographicum interpr. Joh. Jac. Reiske. In Büſchings Magazin Th. IV. S. 179.

ſus Dſhebal-olckaitack, und nach dem Aláſis, Dſhebal-ellißâni d. i. Berg der Sprachen, weil die denſelben bewohnenden Völker dreihundert Sprachen reden ſollen! — Der unter dem falſchen Namen des Nubiſchen Geographen bekannte, Scherif eledrißi *) ſchreibt Dſhebal-ol-ckaback, welches nach Maßudi **) der gewöhnliche Name dieſes Gebirges ſein ſoll, da es hingegen in den Büchern Dſhebal olfath, Berg des Sieges, heißt. Chaback iſt wahrſcheinlich eine Verderbung von Kaukas, und noch jetzt ſagen die Armener Kabkas.

Güldenſtädt nahm in Lesgjiſtan acht Hauptdialekte an, die er auf folgende Art vertheilt:

I. Der Dialekt in den Diſtrikten Chunſag oder Auar, Kaeſeruk, Hidatle, Mukratle, Anſokul, Karachle, Gumbet, Arrakan, Burtuna, Anzug, Tebel, Tamurga, Achti, Ruthul, Dſhar, Belakan.
II. In Dido und Unſo.
III. In Kabutſch.
IV. Bei den Andi.
V. In Akuſcha, Kubetſcha und Zudakara.
VI. Der Kaſikumückiſche.
VII. In Kaidak, Kara-Kaidak, und Tabaßeran.
VIII. In Kura.

---

*) Im XII. Jahrhundert.

**) Um 947 — Notices et extraits des Mss. de la Bibliotheque du Roi — Tom. I. pag. 16 und Tom. II. pag. 47. —

Bei genauerer Unterſuchung finde ich indeſſen, daß in Lesgjiſtan nur vier wirkliche Hauptſprachen geſprochen werden, die hier aufgezählt folgen:

Die erſte, welche ich die Auáriſche nenne, herrſcht ſowol in den unter Nro. I. angeführten Diſtrikten, als auch bei den Andi und in Kabutſch, in ſehr abweichenden Dialekten. — Ihre phyſiſchen Gränzen ſind: weſtlich der Fluß Akßai, in Norden die Vorgebirge ſüdlich vom Akßai, Endery (Anderijá) und Tilbak, gegen Oſten der Koißu, der von den Tataren auch Nahar Lesgjieh, d. i. Fluß der Lesgji, genannt wird, und in Süden erſtreckt ſie ſich bis zur oberen Sſamûra und dem Berg Schad oder Schadágh.

An dieſen ſchließt ſich die Sprache der Diſtrikte Dido und Unſo, an der oberen Sſamura. Sie iſt zwar mit vielen fremden Alt-Kaukaſiſchen Worten gemiſcht, muß aber doch für einen Auáriſchen Dialekt angeſehen werden.

Die zweite iſt die Sprache der Kaßi-Ckumuck, die auch in verſchiedenen Dialekten in Kara-Ckaltack und Tabaßeran geſprochen wird. Ihre Gränzen ſind in Weſten der Koißu, in Süden der Fluß Gurieni, in Oſten die Vorgebirge von Thabaßeran und Nord-Dageſtan, und in Norden die Quellen des Oßen. Die Ckaltack am Kaſpiſchen Meere ſprechen einen Tatariſchen Dialekt.

Die dritte iſt die Akuſchaiſche, die viele Wörter mit der vorigen gemein hat, von den übrigen aber ganz

abweicht. Sie herrſcht auch in Zudakara und Kubetſcha, und überhaupt in den Schiefergebirgen zwiſchen dem Koißu, den oberen Manaß-Flüſſen und den Quellen des Buam.

Die vierte endlich wird im Gebiete von Kura in Süd-Dagheſtan geredet, und iſt mir die unbekannteſte, daher ich nichts Beſtimmtes über ihre Ausbreitung angeben kann.

Nach dieſer Spracheintheilung zerfallen alſo die Bewohner von Lesgjiſtan in vier ganz verſchiedene Völker, von denen vielleicht einige erſt ſpäter eingewandert ſind, wie z. B. die Auáren und Andi.

Erſter Sprachſtamm, der Auáriſche.

Der mächtigſte unter allen Lesgjiſchen Fürſten iſt der Chan der Auár, der in der Landesſprache Chunſag-Nuzahl oder Chundir-Nuzahl, d. i. Beherrſcher von Chunſag, genannt wird. Bei den Daghestaniſchen Tataren heißt er Auár-Chan und bei den Georgiern Chunſagis-Bathoni (Herr von Chunſag), und nicht wie Güldenſtädt ſchreibt, Chunſagir-Batoni. Seine Reſidenz iſt Chunſag-Roßoh (Roßoh Dorf), Tatariſch Auár, oder Auár-kend, an der Linken des Koißu, etwas ſüdlich vom Einfluß des Chétſchoruk in die Linke deſſelben. Dieſer Chan wird gewöhnlich von den Tataren und Perſern Lesgji-chan oder Leski-chan genannt. Seine Unterthanen heißen bei ihnen nach dem Hauptſtamm, Auáren, Perſiſch

Avár *), und kommen ſchon in den Sendbüchern unter dem Namen Awyr vor. Sie zeichnen ſich vor allen Bewohnern Lesgjiſtan's durch bequemere und beſſere Lebensart und Gaſtfreundſchaft aus.

Der Name Chunſag iſt weder Georgiſch, noch Mongoliſch, wie Reineggs will, der ihn in Hiung-zag-chan verdreht, und durch großen Völkerbeherrſcher überſetzt. Allein im Mongoliſchen heißt weder hiung groß, noch zag Volk, und wenn man dieſen Titel Mongoliſch geben wollte, ſo müßte man ſagen Ike uluß-chan. In der dem Moſes von Chorene beigelegten Geographie (pag. 356.) kommen ſchon Hunnen in dieſen Gegenden vor: — „ubi murus Darbandius „ducitur, turrisque mirabilis in mare exitatur, cujus „a parte aquilonari Hunni (Hunk) habitant, qui „urbem Warâtschan aliasque praeterea tenent.“ — Die Auár im Kaukaſus ſcheinen Ueberbleibſel der Οὐαρ und Χιονι, Uarchonniten (oder Pſeudo-awaren der Byzantiner) zu ſein, die nach Theophylactus Simocatta Stämme der Ogor waren, und nördlich vom Kaukaſus am Kaſpiſchen Meere wohnten. Daß dieſe aber auch mit den wirklichen öſtlichen Awaren, die vom Chagan, 597 n. Chr., überwunden wurden, und theils zu den Türken von Taugaſt, (im inneren Aſien) theils zu den benachbarten Mukrit, flohen, verwandt waren, iſt ſehr wahrſcheinlich. Und da ſie ſowohl in der Sprache als auch in der Kleidung, den Hunnen ähnlich geweſen

*) Avár bedeutet im Perſiſchen: iniustitia, iniquitas, tyrannus.

ſein ſollen, ſo ließe es ſich erklären, wie ich die hier folgenden Hunniſchen Namen bei den jetzigen Auár im Kaukaſus wiederfinden konnte.

Hunniſche Namen.	Auáriſche in Chunſag.
Uld, Uldin, Uldes.	Uldin, eine Auáriſche Familie.
Attila.	Abdilla, ein häufiger Mannsname.
Bleda, oder Budach.	Budach, Familienname. Budach Sſulthan.
Ellak.	Ellak, Lesgjiſcher Mannsname.
Dingizik.	Dingazik, Familienname.
Eska (Εσκαμ) Tochter der Attila.	Eska, ein jetzt veralteter Weibername.
Balamir.	Balamir, Mannsname.
Almus.	Armuß.
Leel.	Leel.
Zolta.	Sſolta.
Geyſa.	Gaïßa.
Sarolta.	Sarolta.

Eben ſo merkwürdig iſt die bedeutende Aehnlichkeit der Auáriſchen Wurzelwörter, mit den der Samojediſchen, Oſtiakiſchen und anderen Sibiriſchen Sprachen, die ein großes Licht über den Urſprung dieſes Volks verbreitet. Noch iſt es indeſſen zu früh auf dieſe Data Hypotheſen und Conjecturen zu bauen, und ich laſſe hier nur einige Proben verglichener Wörter folgen, bis eine, hoffentlich bald ſtatt habende, zweite Reiſe in den

Kaukaſus und nach Sibirien, noch intereſſantere Reſultate liefern wird. *)

1. Mutter.

In den Auáriſchen Dialekten Ebel und Ewel.

Bei den Waßiuganskiſchen Oſtiaken Ewel oder Ewem.

Bei den Tomskiſchen Samojeden Ewel, bei denen um Manjaſeja oder Turuchansk Ewja, bei den Narymiſchen und Timskiſchen Ewel.

Bei den Dido Enniu.

In den Tunguſiſchen Dialekten iſt Enn oder an die Wurzel. Mandſhuiſch Ene.

2. Ehemann.

Andiſch: Kunta.

Bei den Karagaßen, einem Samojediſchen Stamme am Taßewa, der oberen Tunguska, Kumma.

3. Mädchen.

In den Auáriſchen Dialekten: iaß oder iaßße. Andiſch: ioſchi.

---

*) Mein Plan war, den öſtlichen Theil des Kaukaſus von neuem zu bereiſen; dann über Aſtrachan zu den Kirgiſen zu gehen, und das ganze Uraliſche Gebirge von Süden bis zum äußerſten Norden, oder bis zur Straße Waigatz zu durchwandern. Von da wollte ich meine Reiſe den Oby herauf bis zu ſeinen Quellen fortſetzen und endlich vom Sſabinskiſchen Scheidegebirge bis nach Kiachta auf der Chineſiſchen Gränze fortgehen. Allein leider konnte dieſer ſchöne Plan nicht ausgeführt werden.

Bei den Samojeden am Fluſſe Ket: itſche, bei den Narymiſchen und Timskiſchen, itſchetſche, bei den Turuchanskiſchen hafsßaku, und in der Sprache der Kamaſchen oder Kiſchtim, im Krasnojarskiſchen Gebiete, an den Flüſſen Kam und Mana, an der Rechten der Jeniſei, aiſche.

4. Knabe.

In den Auáriſchen Dialekten: uaßa, waaß und uſchi.

Bei den Woguliſchen Völkern iſt die Wurzel naß, uß und uſch, denn bei den am Fluſſe Tſchiußßowaja heißt der Knabe uſchon oder uaßum; bei den Werchoturiſchen uißkum; und bei den um Tſchedrim ußyßarp.

5. Mund.

Bei den Dido haku.

Bei den Narymiſchen und Timskiſchen Samojeden ak, bei denen am Ket ang, bei den Tomskiſchen angda, bei den Kamaſchen ang, und in den Tunguſiſchen Dialekten anga oder amga.

6. Kehle.

Andiſch: Kon'ki.

Bei den Puſtoſerskiſchen Samojeden chungó, bei den Obodorskiſchen chyngo.

7. Zahn.

In den Auáriſchen Dialekten: ſiw, ziw, zib, zawi, zabi.

T, S und Z, werden als ähnliche Conſonan-

ten oft mit einander verwechſelt. So liegt das Engliſche tooth im Deutſchen, Zahn. Ich vergleiche daher folgende etwas abweichende Wurzeln: Oſtiakiſch bei Narym, Tibu, am Fluſſe Jugan, Tewu; Samojediſch bei Puſtoſersk, Tibâ; bei Obodorsk, Tibe. Koibaliſch Temja und Tyme, denn m wird häufig mit b und w verwechſelt. Ziw oder Zib erinnert an das Зубъ der Slaviſchen Sprachen.

8. Bart.

Dies Wort beweißt wie ſchwer es oft iſt, die Wurzelſylbe zu beſtimmen. Auáriſch: meſch, in Chunſag, Anzug und Dſhar mejeſch, bei den Dido meſchloga, Andiſch mikaſchu, oder bikaſchu, Akuſchaiſch muzul, Kubetſcha mußur, Tſchetſchenziſch maſch, mjaſch und mjaw, Inguſchiſeh megaſch. — Die Wurzel iſt alſo ein m mit einem folgenden Vocale: ma, me, mi, mu.

Samojediſch im Puſtoſerskiſchen Kreiſe munóz oder mutida, im Obodorskiſchen monutſcha, munutſche, munytſch. Bei den Jurakiſchen Samojeden mudút, bei den Manjaſejiſchen mudutſéo und mudútſche, bei den Karagaßen mundútin, bei den Taiginzen mudutſchenda und bei den Kamaſchen mulſen.

9. Schulter.

Anzugiſch: Buhun.

Wogulisch bei Bereſow wagyn, in Werchoturien woïn.

10. Hand.

Im Auáriſchen kuer oder kwer.

Syrianiſch kirrim.

In Kabutſch koda.

Mordwiniſch ked, kede, Mokſchaniſch kjad. In den Wogulischen Dialekten kat, kata, ket.

Andiſch Kaſchu, Genitiv kaſchi oder kaſe.

Eſtniſch Käßi, Accuſat. Kät.

11. Rücken.

In den Auáriſchen Dialekten much. Andiſch machol, michal. Oſtiakiſch bei Narym Moga. Bei den Samojeden von Tomsk, Narym, Timsk und am Ket, mogol oder mogal. Bei den Jurazkiſchen, Turuchanskiſchen und Manjaſejiſchen mácha, bei den Tawginskiſchen máku, bei den Puſtoſerskiſchen mága, und bei Obodorsk ma. Taginskiſch mochal. Zum Beweiſe wie m mit b verwechſelt wird: Karagaſſiſch bahába, Motoriſch baggáda, Kamaſchiſch bagin.

12. Haut.

Andiſch chutſcha.

Mordwiniſch kiád. Permiſch und Sirjaniſch kutſchik.

13. Knochen.

Bei den Dido Tluſa. Akuſchaiſch Likka.

Samojediſch ly, luy, Oſtiakiſch lúu, luch, ly und tú.

Karagaſiſch lede. In den Wogulischen Dialekten lu, luſchin, loſchem, luſcham. In den Finniſchen Sprachen luu, lu. Permiſch und Sirjaniſch ly.

14.

14. Blut.

In den Auáriſchen Dialekten bi oder e.

Samojediſch bei Puſtoſersk byeje, bei Obodorsk byeja.

Oſtiakiſch bei Bereſow byr; iſt eine Finniſche Wurzel.

Andiſch hin, innea.

Samojediſch chim, chym oder chem.

15. Kälte.

In Dſhar chuatſchala.

Sirjaniſch kodſhit.

16. Stern.

Auáriſche Dialekte zza oder zoa.

Woguliſch in Werchoturien ßow'wa, ßowy, bei Tſchedrin und Bereſow, ßoú. In den Finniſchen Dialekten iſt tja oder tä die Wurzel.

17. Wind.

Andiſch maz; Tſchetſchenziſch moch. Inguſchiſch much.

Samojediſch bei Manjaſeja miäſi, im Turuchankiſchen Kreiſe mèdſhe.

Dſhariſch churi.

Samojediſch bei Turuchansk charrú, Sturm. Finniſch kurrja.

18. Regen.

In den Auáriſchen Dialekten za, zat; Andiſch za.

Samojediſch ßáru, ßárâ, ſorra, ßjoru u. ſ. w.

19. Tag.

Andiſch Tchzal, tljál.

Karagaßiſch tjeld, tſcheld. Bei den Tawginskiſchen Samojeden d'jálle, bei den Tomskiſchen táll, telga. Bei den Narymiſchen, Timskiſchen und am Ket tſchel, bei Archangel jalé.

20. Nacht.

In Chunſag und Anzug Surdo.

Tſchuwaſchiſch Sſiur.

21. Abend.

Andiſch chuantudja.

Tawginziſch kundu-tunja, bei den Samojeden von Turuchansk chódadu.

22. Winter.

In einigen Auáriſchen Dialekten t'lin.

Woguliſch bei Bereſow teli. Oſtiakiſch tellï.

23. Jahr.

Bei den Dido Tlebi.

Oſtiakiſch bei Bereſow tàl, tjel. Woguliſch in mehreren Mundarten tal.

24. Erde.

Andiſch Miſa. Kubetſcha Muſa.

In allen Woguliſchen und Oſtiakiſchen Mundarten iſt die Wurzel ein m mit folgendem Vocale.

25. Waſſer.

In Chunzag und Anzug htlim, in Dſhar chim, bei den Andi htlen, in Kubetſcha tzin. Die Wurzel iſt alſo eigentlich im oder in.

In allen Oſtiakiſchen Sprachen ing oder eng. Karagaſſiſch hin.

Auch kann ſie ein modificirtes i ſein. Bei den Dido ht'li, bei den ſüdlichen Auären tl'i.

Samojediſch bei Puſtoſersk i, bei Obodorsk ii.

26. Fluß.

In den Auäriſchen Dialekten or, hor, uor. — Jordannes ſagt im 52ſten Capitel: „pars Hunno-„rum in fugam versa eas partes Scythiae petiit, „quas Danubii amnis fluenta praetermeant, quae „lingua sua Hunnivar appellant.“ — Dieſe Stelle hat zu vielen Erklärungen des Wortes var Anlaß gegeben, die aber alle nicht genügend ſind. Lieſ't man hingegen den letzten Satz: „quae linguâ suâ Hunni „Var appellant,“ ſo kann man dies Wort ſehr gut aus dem Chunſagiſchen or oder uor erklären; welches Fluß bedeutet. —

Dieſe Wurzel liegt im Taginskiſchen und Motoriſchen orgoby, und im Kamaſchiſchen urgaba. Permiſch und Sirjaniſch ſchor, und Wotiakiſch ſchur.

27. Sand.

Andiſch Keru Akuſchaiſch kair.

Oſtiakiſch bei Bereſow kora. Samojediſch bei Timsk und Narym chora. Kamaſchiſch kora, Samojediſch in anderen Mundarten jara, jairi, bei den Tawginzen hura.

28. Thon.

Auäriſch Tſchabar, bei den Dido Tſchedo.

Samojediſch bei Obodorsk tabe, bei den Ju-

ratzkiſchen Samojeden tawa. Mongoliſch ſchabor oder ſchabur, doch iſt dies Wort nicht einheimiſch, indem es ſich nicht in dem, auf Befehl des Kaiſers Kann-chi verfaßten, Mongoliſch-Mandſhuiſchen Wörterſpiegel, findet.

29. Berg.

In den Auáriſchen Dialekten mar und meer.

Samojediſch bei Turuchansk mari. Mokſchaniſch mar.

Samojediſch am Ket mogor, Hügel.

Chunſagiſch tluru.

Woguliſch ur.

Andiſch pil oder bil.

Oſtiakiſch bei Bereſow pelle, bei Lumpokolsk pel.

30. Dampf.

Auáriſch kui.

Oſtiakiſch am Tesfluſſe kwor.

31. Tiefe.

In Chunſag gwoar'ide.

Samojediſch bei Tomsk kore, am Fluſſe Ket koreja.

Oſtiakiſch bei Narym korek, am Tas kor.

32. Loch.

In Chunſag Karat.

Samojediſch bei Narym kyrut, bei Tomsk kyr.

33. Grube.

Chunſagiſch baka.

Oſtiakiſch bei Lumpokolsk bok, bei Bereſow

bong. Samojedisch bei Pustoserſk und Obodorsk wank. Woguliſch am Fluſſe Tſchiußowaja banka.

34. Stein.

Chunſagiſch izo, Auáriſch hezo, in Dſhar chezo, Andiſch hinzo.

Sirjaniſch und Permiſch is', Wotjakiſch is'.

35. Wunder.

Chunſag Tamaſcha, Tſchetſchenziſch tamaſchabar. Inguſchiſch tamyſch.

Tſcheremiſchiſch tamaſcha.

36. Feld.

Andiſch Chur.

Oſtiakiſch bei Bereſow char. Woguliſch eben daſelbſt charma.

37. Wurm.

In Chunſag Bochor, Andiſch Perkol.

Woguliſch am Tſchiußowaja bjerko, bei Tſchedrin perk. Ungariſch bogar.

38. Fliege.

Chunſagiſch Neki.

Samojediſch bei Manjaſeja enek.

39. Ochs.

Auàriſch oß, in Dido iß, in Dſhar oz.

Woguliſch am Tſchiußowaja und in Werchoturien oſchka. Wotjakiſch oſch. Sirjaniſch iſch. Woguliſch bei Tſchedrim uſch.

40. Pferd.

Auáriſch Tſchu.

Bei vielen Samojediſchen Stämmen tſchiunde.

Karagaſſiſch tſchiu. Oſtiakiſch am Tas tſchiukda.

Andiſch kooto oder kotu.

Bei den Pumpokolskiſchen Oſtiaken und Kotowen kut und chut.

41. Katze.

In den Auáriſchen Dialekten keto, geto, getu. Andiſch cheto, gedu.

Samojediſch bei Obodorsk kitiko. In mehreren Voguliſchen Dialekten kate und kyte. Oſtiakiſch bei Bereſow kyti, im Lumpokolskiſchen Gebiete ketko.

42. Maus.

In Chunſag junk. Andiſch inku.

Bei den Waßiuganskiſchen Oſtiaken junke.

43. Feder.

Andiſch t'liru oder ʒ'liru.

Samojediſch bei Puſtoſersk t'ly. Wotjakiſch tyly.

In den Finniſchen Sprachen iſt die Wurzel tol oder tul.

44. Ey.

In den Auáriſchen Dialekten hano und hono.

Bei den Karagaſſen heng.

45. Taube.

Andiſch kocho. Inguſchiſch kok. Tſchetſchenziſch kiku.

Koreliſch kiogkine. Olonetzkiſch kioichkei. Finniſch kykyine. Bei den gemiſchten Tataren am Jeniſei kuk. Bei den Kangatzen kuk.

46. Thür.

In Dſhar nnz'a. Inguſchiſch nnă.

In den Samojediſchen Sprachen nia, nio, no. Taginziſch n'ioda.

47. Maß.

Chunſagiſch woză.

Tſcheremißiſch wißa, witſcha. Tſchuwaſchiſch wißja.

48. Wagen.

Andiſch relli.

Koreliſch regi.

49. Brod.

Andiſch Gan.

In dem Samojediſchen, Oſtiakiſchen und Wogu-liſchen Dialekten iſt nan die Wurzel.

50. Dieb.

Chunſagiſch karnyſch. Inguſchiſch koar.

Wogulſch bei Bereſow kair. Oſtiakiſch eben daſelbſt charachte. Wotjakiſch kürok.

In einigen gemiſchten Tatariſchen Dialekten, wie im Baſchkiriſchen und Kirgiſiſchen, findet ſich das fremde Wort karak.

51. Fußboden.

Chunſagiſch Lamiſă.

Samojediſch am Ket lem. Inbatzkiſch läm.

52. Acker.

Andiſch chur. Kaszi Chumuck kuru.

Oſtiakiſch bei Narym kira, im Lumpokolski-ſchen Gebiet kara, Samojediſch am Ket kyra, bei Tomsk karam.

53. Schiff.

In Chunſag gjammi.

Samojediſch: anó, anû, gino, onu, nyandni, ande, àntu. Bei den Karagaßen hjande.

54. alt.

Auáriſch herau, cherau.

Oſtiakiſch bei Narym ira, am Tas iramby. Samojediſch bei Tomsk ira, am Ket iramba. Wotjakiſch kerès.

55. geſund.

Andiſch bußekjo.

Woguliſch in Werchoturien puſchn', bei Bereſow puſch, puſchna.

56. groß.

Chunſagiſch chalada.

Oſtiakiſch bei Lumpokolsk helle, bei den Waßiuganskiſchen Oſtiaken elle, ille.

57. klein.

Chunſagiſch chitynà, in Anzug und Dſhar tina. Samojediſch bei Obodorsk tjänjo.

58. weiß.

In Chunſag kaha, bei den ſüdlichen Auären kahab. Inguſchiſch kai und kain.

Bei den Lumpokolskiſchen Oſtiaken kagi. Tawginskiſch dåkago.

59. roth.

Auáriſch baraf, in Anzug und Dſhar baram.

Eſtniſch werew. Woguliſch bei Bereſow wyr,

wygir. In den Oſtiakiſchen Dialekten wirte.
Ungariſch wörösch, piroſch.

Andiſch hiri oder ire.
Oſtiakiſch bei Bereſow yrto. Woguliſch ur oder iur. Permiſch gird.

60. dick.

Andiſch Péke.
Eſtniſch paks. Finniſch pákßu. Koreliſch paktu.

61. gut, ſchön.

In Chunſag chlik.
Tſchuwaſchiſch l'aich.
Andiſch zons.
Sirjaniſch ſchan.

62. häßlich.

Auáriſch kueſch.
Oſtiakiſch am Fluſſe Tas koſchega, bei Narym koſchiga.

63. ſchnell.

Andiſch pel'ka.
Woguliſch bei Tſchedrin palk.
In Chunſag cheku.
Samojediſch am Ket, tſchak. Oſtiakiſch am Tas ßek.

64. nehmen.

In Chunſag wokä.
Woguliſch am Fluſſe Tſchiußowaja, wach.

65. gieb.

Auáriſch tl'e. Anzugiſch poßi.
Oſtiakiſch tallel. Tſcheremiſchiſch puske.

Charakteriſtik der Auáriſchen Dialekte.

Die Auáriſche Sprache iſt, wie alle im Kaukaſus geſprochenen, außerordentlich rauh, und zeichnet ſich beſonders durch ungewöhnliche Conſonanten-Verbindungen, Buchſtaben-Zuſammenziehungen und dumpfe, breit und im Halſe ausgeſprochene Vocale und Diphtongen aus. Man findet hier die widerſtrebendſten Conſonanten mit einander, und oft dreifach verbunden; wie: ktl', htl', ttl, thl' u. ſ. w.; ſo daß viele Wörter mit unſerem Alphabete ſchwer auszudrücken ſind. Die Buchſtaben k, ch, h, n, t, m, z und tſch, werden häufig tief in der Gurgel ausgeſprochen, und zwar ſo dunkel, daß ein ungewöhntes Ohr ſie kaum auffaſſen kann. Ich habe dies durch ihre Verdoppelung anzuzeigen geſucht.

A, O und U ſind oft nicht von einander zu unterſcheiden. Daher kommt es auch, daß ſie in den verſchiedenen Dialekten mit einander vertauſcht werden; und noch häufiger geſchieht dies mit den unähnlichſten Conſonanten; wodurch die Auffindung der Aehnlichkeit zwiſchen den Wurzeln, ſehr ſchwer wird, ſo daß ſchon ein bedeutender Takt in der Vergleichung dazu gehört. Folgende Conſonanten werden am häufigſten mit einander verwechſelt, wozu das Vocabularium Beiſpiele in Menge liefert.

m mit n, b und w	ch mit tſch
k mit ch, tſch, z	dſh mit ps
tl' mit kl	tſch mit z
s mit ß	ſch mit tſch
n mit l	htl' mit ch.

Dadurch, und durch vorgeſetzte und angehängte Sylben wird die Wurzelſylbe oft ſehr unkenntlich; vorzüglich beim Verbum. Uebrigens ſind die mehrſten Wurzeln einſylbig; z. B. tſchi Menſch, hor oder or Fluß, uas Knabe, zza Feuer, tſchua Fiſch, zad Regen, za Salz, tſched Brod, hŏ Wachs, rjach Milch, bâk Sonne, u. ſ. w. Auch die Zahlwörter, die beim erſten Anblick mehrſylbig zu ſein ſcheinen, ſind, wenn man ſie und ihre Compoſita genauer zergliedert, einſylbig.

zo, eins	mitl', acht
ke, zwei	itſch, neun
chchljab, drei	ănzz, zehn
unnkk, vier	nuß, hundert
ſchu, fünf	aſar, tauſend, iſt nicht einheimiſch, ſondern das Perſiſche heſar.
anutt'l, ſechs	
ant'l, ſieben	

Sowohl den Zahlwörtern als auch vielen anderen Wörtern, wird oft die Endſylbe go oder ugo angehängt, die nur Expletivum zu ſein ſcheint.

Die Nomina haben kein Geſchlecht, und die ihnen beigefügten Adjectiva und Pronomina bleiben unverändert, ſo ſagt man z. B. herau tſchi, der alte Mann, herau tſchuſhu, die alte Frau, dŭr ots, mein Ochſe, dŭr akà, meine Kuh.

Declination.

Singular.

Nom. Tſchi, der Menſch.
Gen. Tſchial, des Menſchen.

Dat. Tſchial, dem Menſchen.
Acc. Tſchi, den Menſchen.
Voc. Tſchi! Menſch.
Abl. 1. Tſchiatze, vom Menſchen.
Abl. 2. Tſchialtul, vom Menſchen.

Plural.

Nom. Adamal, die Menſchen.
Gen. Adamaltul, der Menſchen.
Dat. Adamaltul, den Menſchen.
Acc. Adamal, die Menſchen.
Voc. Eh adamal, o Menſchen.
Abl. 1. Adamatza, von den Menſchen.
Abl. 2. Adamalchiolo, von den Menſchen.

Singular.

Nom. Tſcheſhu, die Frau.
Gen. Tſcheſhul, der Frau.
Dat. Tſcheſhul, der Frau.
Acc. Tſcheſhu, die Frau.
Voc. Tſcheſhu! Frau!
Abl. 1. Tſcheſhutze, von der Frau.
Abl. 2. Tſcheſhutul, von der Frau.

Plural.

Nom. Rutſchabe, die Frauen.
Gen. Rutſchabatul, der Frauen.
Dat. Rutſchabatul, den Frauen.
Acc. Rutſchabe, die Frauen.
Voc. Rutſchabe! Frauen!
Abl. 1. Rutſchabetza, von den Frauen.
Abl. 2. Rutſchabechiolo, von den Frauen.

In den mehrſten Auáriſchen Dialekten wird nicht einmal immer die Declination beobachtet, ſondern das regierte Wort bleibt häufig im Nominativ ſtehen. So im Anzugiſchen:

Dies iſt meine Mutter. Ha dûr ebel, nach den Worten: dies mein Mutter.

Dies iſt das Kleid meiner Mutter. Dûr ebel t'lalul redkuaſhe.

Dies Kleid habe ich meiner Mutter gegeben. Haw redkuaſhe dûr ebel t'ladacht'le.

Sie tödteten die Mutter. Ebel tſchuara.

Mutter! gieb Brod. Ebel tſched poßi.

Von der Mutter bekomme ich Brod. Ebel t'lal-taßa tſched posla, d. i. Von der Mutter mir gegebenes Brod erhalte.

Der Mutter gebe ich Brod. Ebel t'lal tſched posla.

Hier ſind die Hauptworte: ebel Mutter, dûr mein, redkuadſhe Kleid, t'lelu geben, huaram tödten, tſched Brod, poßi gieb ꝛc.

Die Adjectiva werden den Subſtantiven bald vor bald nach geſetzt. Sie endigen ſich häufig in ab oder aw; z. B. dahab wenig, madſhab gelb, kehelab blau, zakab hart, im Chunſagiſchen Dialekt — kwe-ab links, dahab wenig, kkokkab kurz, adinaw gleich, ähnlich, zagaw hart, bei den ſüdlichen Auáren — tu-ghab niedrig, tſchahab hoch, chenab warm, baha-rab kalt, kueſchab ſchlecht, tl'ihab gut, berſinab ſchön, pakab ſchwer, zekab ſauer u. ſ. w.

Die Verneinung wird, wenn ſie nicht durch das

Wort hedſhos oder hetſcheu, welches nicht bedeutet, bezeichnet iſt, durch die angehängten Sylben ro, ri und uro gemacht. Z. B. im Anzugiſchen Dialekt berinab ſchön, berinaguro häßlich, d. i. nicht ſchön. Im Auáriſchen: kwanaljâ daurend, kwanaljari nicht daurend, hetinaw klein, hetinaguro nicht klein.

Um aus poſitiven, negative Verba zu machen, ſchiebt man vor der letzten Sylbe, ro ein, oder hängt es an. Z. B. im Auáriſchen botljôrago wollend, botljorarogo nicht wollend, raanogo hörend, raanorogo nicht hörend; ktl'iſhiljâ er ſchläft, ktl'iſhiljâro er ſchläft nicht; itljanago gehend, itljânagoro nicht gehend.

Ueber die Conjugation der Auáriſchen Verba habe ich, weil ſie ſehr verwickelt iſt, in der kurzen Zeit, die ich darauf verwenden konnte, wenig Ausführliches erfahren. Sie iſt ſehr irregulär, und man braucht ſelten das Futurum, ſondern ſetzt ſtatt deſſelben das Präſens. Viele Verba werden aus Subſtantiven, Adjectiven und Adverbien, mit dem Hülfszeitwort ſeyn gemacht, deſſen gewöhnliche Formen folgende ſind:

bugo, er iſt
bugabi, es ſei
bugêwh, du biſt
rugo, ſie ſind
jugo, er war.

Z. B. bötljônago wollend, bugo er iſt, d. i. er will — raango hörend, bugo er iſt, d. i. er hört.

Der Imperativ iſt hier, wie in vielen anderen Spra-

chen die Wurzel, z. B. Tt'ela geben, tl'e gieb — tojâh vergeben, téh gieb.

Die dritte Perſon endigt gewöhnlich auf ugo, oder ljâ (la) z. B. odil weinen, odoljâjugo er, ſie, weint — k'tliſun ich ſchlafe, k'tliſhinugo er ſchläft — raaraw ich höre, raanugo er hört — uetl'lanchila ich lache, uetl'jòljaugo er lacht — gumalleh ich eſſe, gumala er ißt — kâh trinke, (Imperat.) kâkchola er trinkt u. ſ. w.

Hier möge noch das Präſens und Präteritum des Verbums ſprechen, folgen, wie ich es aus dem Munde des Chunſagiſchen Fürſten Ibrahim nachgeſchrieben habe.

Präſens.

ich ſpreche — avila.
du ſprichſt — duz avila.
er ſpricht — dos avila.
wir ſprechen — nejez avila.
ihr ſprechet — nojez avila.
ſie ſprechen — doski avila.

Präteritum.

ich habe geſprochen — diz auniſch.
du haſt geſprochen — duz auniſch.
er hat geſprochen — dos auniſch.
wir haben geſprochen — nejez auniſch.
ihr habt geſprochen — nojez auniſch.
ſie haben geſprochen — doski auniſch.

Vorzüglich unterſcheidet ſich die Auáriſche Sprache, mit ihren Dialekten, von allen Lesgiſchen dadurch, daß

ſie nur bis zwanzig zählt, und dann wieder von neuem anfängt, wie man aus der dem Vocabular angehängten Zahlentabelle ſehen kann. Die Dido haben das Auáriſche Zahlenſyſtem angenommen, dahingegen das der Andi, die ſich zwar der Auáriſchen Zahlwörter bedienen, ſehr davon abweicht. Auch die Kaßi-Ckumuck haben ein ganz verſchiedenes Zahlenſyſtem.

Die Ordinalia werden im Auáriſchen durch die am Ende angehängten Sylben ißeu und lißeu gemacht, doch leidet das Zahlwort ſelbſt einige Veränderung.

der erſte — ziwißeu
der zweite — kktlißißeu
der dritte — chchljâblißeu
der vierte — unnkkotlißeu ꝛc.

Um den Bau dieſer Sprache zu zeigen, folge hier die Ueberſetzung des Vaterunſers im Chunſagiſchen Dialekt, mit einer grammatiſchen Zergliederung, und nachher einige Redensarten in der Sprache der ſüdlichen Auáren und der Andi, um die Abweichung beider von einander zu beſtimmen, und ihre weſentliche Verſchiedenheit deutlich zu machen.

Emen nedſher ſovaldaiſch bugêwh.
Vater unſer im Himmel du biſt.
Hallal bugabi dûr Zar.
Rein ſei dein Name.
Watſchagai kodolch'ti dûr.
Komme Reich dein.

Bu-

Bugabi chatir dûr kin ſovalda hagadin ratl=
Sei Wille dein gleich Himmel in gleichwie Erde
alda.
in.
Tſched nedſher kol'goh tle nedſher dſhaka.
Brod unſer beſtändiges gieb uns heute.
Tèh nedſher nalti kin nedſhedſha tolâh
Vergieb unſere Schuld gleich wir vergebend
bugewh nedſher nalti bukaraſa.
ſind unſern Schuldnern.
Betſchegâ niſh kadir alda.
Nicht bringe uns Verſuchung in.
Challaſtun niſh tkueſch'tialda.
Befreie uns Böſen vom.
Dur bugewh aldſhant'chli, Gutſch, Tſchukur
Dein iſt Reich, Stärke, Preis
dunialaltchul.
Ewigkeiten in (von).

Anmerkungen.

Sovaldaiïſch, von ſow, Himmel und der Poſtpoſition alda, auf; ſonſt ſagt man auch ſhanib, in, und jalda in.

Nedſher, unſer, in anderen Dialekten neſher.

Bugewh, du biſt, auch ſeiend.

Dûr Zar, dein Name, das Pronomen dûr wird auch nachgeſetzt, wie kodolch'ti dûr, dein Reich, chatir dûr, dein Wille. Im Dſhariſchen hat es die Adjectivendung ab: durab, dein.

Chatir iſt ein Arabiſches Wort châthyr (Plur.

chewathyr) mens, animus, memoria, affectus, desiderium. Daher im Türkiſchen chathirini álmack, jemandes Willen erfüllen

Ratl'alda, auf der Erde, von ratl' Erde, und alda, auf.

Kin und hagadin, kommen mit dem Lateiniſchen uti und ita überein. Gleich oder ähnlich heißt adinaw.

Dſhaka, heute, bedeutet auch Tag. Sonſt ſagt man auch ſchik' kad im ſüdlich Auáriſchen.

Ralti bukaraſa, Schuld ſeiendem. Bukaraſa kömmt mit bugo er iſt, von einer Wurzel.

Betſchega, nicht bringe, hier macht be die Verneinung.

Kadir alda, alda, auf, in, kadir ſcheint Arabiſch zu ſein, und von ckádyr, Macht, praedestinatio, herzukommen.

Challaſtun, befreie, kömmt ebenfalls aus dem Arabiſchen von chaláz, Liberatio, redemptio, libertas, salus.

Tkueſch'ti aldaßa, vom Böſen, aldaßa oder jaldaßa von Tkueſch'ti, das Böſe, kueſch, böſe, ſchlecht, auch kueſchabugu; im Anzugiſchen kueſchab. Dſhariſch gueſchabugu.

Gutſch, Stärke und ſtark. Man bedient ſich auch des Tatariſchen Wortes ckúwát, welches die Lesgier kubat ausſprechen, und das der Plural des Arabiſchen Activums kúwwet, potentia, robur, iſt.

Tſchukur iſt das Arabiſche Schukr.

Dunialaltſchul iſt der Ablativ des Pluralis von

dunial, (eigentlich Ablativus loci). Dies Wort kommt vom Arabiſchen duniá, welches gewöhnlich mundus bedeutet, aber auch für saeculum gebraucht wird, wie im Lateiniſchen saeculum oft mundus bedeutet. (Dies irae, dies illa, solvet saeclum in favilla etc.)

Sprachproben in Auáriſcher und Andiſcher Sprache.

I. Gott ſtirbt nicht; der Menſch lebt nicht lange.

Auáriſch.	Andiſch.
Gott, Betſchaß	Gott zowod
Tod, adſhal	Tod adſhal
nicht; hetſcheu;	nicht ßuw
Menſch adam	Menſch adam
Leben jômyr	Leben jomuru
viel jemere	kurz. botſcho.
nicht dauernd. kwanal-jari.	

Zowod (And.) iſt ein Casus obliquus, der Nominativ heißt zo, zow, Gott.

Adſhal in beiden Sprachen, iſt das Arabiſche Wort adſhál (Plural von èdſhl) welches fatales termini, mortes etc. bedeutet, und in viele Tatariſche Dialekte übergegangen iſt. Tödten heißt in den Auáriſchen Mundarten huaram; chana im Dſhariſchen der Tod, und Andiſch rittor oder ritſchtſchor.

Adam, der Menſch, ebenfalls ein fremdes Wort und Arabiſchen Urſprungs (ádam oder ádem homo),

das aber in viele Aſiatiſche Sprachen übergegangen iſt. Das Auáriſche Wort für Menſch iſt tſchi, Anzugiſch bahardſh, Andiſch heka. Das urſprünglich Tatariſche Wort iſt kiſchi.

Jômyr (Auár.) und jomuru (And.) kommt vom Arabiſchen U'mr vita, aetas. Leben heißt ſonſt im Anzugiſchen tſchâujuga, Dſhariſch chlichugiſch, und Andiſch rigjebutli.

II. Die Mutter küßt ihre Kinder; ſie hat viel Milch in den Brüſten; ihr Mann liebt ſie.

Auáriſch.	Andiſch.
Mutter Eveljat	Mutter Iljud
ihre ſhendil	ihre ointl'gu
Kinder tl'imaldi	Kinder motſchilljutſchu
küßt; kwatſchtſchabuna;	küßt; abbadu;
ihre dil	ihre hegeltſchu
Brüſte keke	Brüſte koku
in jâlda	in ljâ
Milch rrjach	Milch ſchiu
viel jemere	viel; riho;
iſt; bugo;	Mann kuntuo
Mann roßßâete	ſie hegei
Frau tl'jadi	liebt. ſhil'do.
liebt. jiôtliljâ.	

Eveljad und Iljud, für Evel oder Ebel, (Auár.) und Ila (And.), ſcheinen von einer Wurzel abgeleitet zu ſein. Sonſt ſagt man auch im Auáriſchen baba. Beide Wörter ſtehen im Casu obliquo, und

der Sinn iſt vielleicht: „Von der Mutter ihre Kin„der werden geküßt.“

Shendil, ihre, gleicht dem Dſhariſchen ſhenelab, ſein, und dem Anzugiſchen jénel. Hier ſagt man jénel ôs, ſein Ochſe, jénel akà, ſeine Kuh. Er, Chunſagiſch chadau, ſie (illa) chadu. Dſhariſch hadab, er, und Andiſch hegeb. Dintl'gu im Andiſchen, weicht vom Perſonale peßelá, ſie (illa) ſehr ab, nähert ſich aber den Pluralformen etlel'go, wir, und itlel'go, ihr.

Tl'imaldi (Auár.) und motſchilljutſchu (And.) Kinder ſtehn im Casus obliquus, die Nominative ſind Tl'imal (Auár.) und motſchi (And.) das Kind. Anzugiſch Timal (Genitiv Timaſul).

Hegeltſchu (And.) iſt ein abgeleitetes Wort von der Wurzel hegeb, er, und ein Genitiv der wieder im Ablativ ſteht. Dieſe Form iſt ſehr merkwürdig und giebt den Sinn: „illius in mama in.“

Keke (Auár.) und Koku (And.) Brüſte, Tatariſch, von Gkôkûß, sinus, pectus; die Wurzel findet ſich auch im Mongoliſchen gôgu, und im Mandſhuiſchen chuchun.

Jalda (Auár.) und ljâ (And.) ſind Poſtpoſitionen, die dem Worte angehängt werden.

Schiu (And.) Milch, iſt vielleicht Tatariſchen Urſprungs von ßûd oder ßûd, in anderen Dialekten ſût, lac; denn im Andiſchen hat man noch die Wörter ßink und ßinktſchi in derſelben Bedeutung. Mongoliſch ßu, Milch, und Mandſhuiſch ßun.

Bugo, iſt. Man bemerke hier, als einen beſon-

deren Unterſchied des Auáriſchen und Andiſchen, die beſtändige Auslaſſung des Hülfsverbums ſein im letzteren, welches im erſten niemals fehlt. In den folgenden Sätzen findet man noch mehrere Beiſpiele davon.

Für kuntuo (And.) Ehemann, ſagt man gewöhnlich kunta. Zwiſchen roßßäete (Auár.) und bichintſchi (Auár.) iſt etwa der Unterſchied, wie im Deutſchen zwiſchen Gemahl und Ehemann.

Tl'adi iſt ein Casus obliquus von Tl'a, Gemahlin, gewöhnlich ſagt man Tſhuſhu, Frau (Auár.).

Jiötliljâ, er liebt, (Auár.). Die Liebe, Chunſagiſch otluló, Anzugiſch huatli, lieben. — Andiſch ſchil'do, er liebt, gidl'do, und gatlini, die Liebe. Die Wurzel iſt alſo otl' oder itl' in allen Dialekten.

III. Dieſe Frau war ſchwanger. Sie hat vor ſechs Tagen einen Sohn gebohren. Sie iſt noch krank. Ihre Tochter ſitzt bei ihr und weint. Das Kind will nicht ſaugen.

Auáriſch.	Andiſch.
Dieſe Hai	Dies hoi
Frau tſchuſhu	Weib hortſch
ſchwanger kkena	ſchwanger hantl'o
war. jûgo.	war. ikodiko.
Dieſe koi	Sechs ointl'gu
Frau tſchuſhu	Tage ſuwu
Sohn uas	Knabe uoſcho
gebohren abun	gebahr; ſhi;
ſechs antl'ko	ſie hegeu
Tage kko	noch êndſheljô
iſt. bugo.	krank. rukkchudo.

Auáriſch.	Andiſch.
Noch nak'kego	Ihre hegei
ſie ſhi	Tochter jôſchi
krankt. jutunugo.	bei ttl'eru
Tochter jaß	ſitzt, hokikod,
bei aßko	weint. jekuljo.
ſitzt, odojukon,	Kind Uoſchod
weint. odoljâjûko.	Bruſt koka
Knabe uaßaß	ſaugen lokchino
Bruſt keke	nicht ſhitl'
ſaugen chachine	will. dobahi.
nicht wollend botljôra-	
rogo	
iſt. bugo.	

Hortſch (And.) bedeutet eigentlich Ehefrau; Frau iſt joſchika.

Hai (Auár.) und koi (Auár.) dieſe, werden promiscue gebraucht.

Kko (Auár.) bedeutet Sonne und Tag, ſo wie dſhaka Tag und heute.

Suwu (And.) im Singular Suw, Himmel und Tag, wie im Chineſiſchen oft ſtatt Tag, Himmel geſetzt wird. Im Andiſchen heißt ſonſt Tag tchzal', tljal und bu, und Himmel teſchin.

Shi (Auár.) ſie, gewöhnlich chudu.

Jutunugo (Auár.) krankt, zuſammengeſetzt aus jutun, krank, und ugo, iſt.

odoljâjûko (Auár.) und jekulgo (And.) ſie weint. Die Wurzel iſt im Auáriſchen und Chunſagiſchen Dialekt odil, ich weine.

Botljôrarogo, nicht wollend, iſt ſchon oben erklärt.

Chachine (Auár.) und lokchino (And.) ſcheinen von einer Wurzel abzuſtammen.

Shitl' (And.) nicht, gewöhnlich ſu.

IV. Dies Mädchen kann noch nicht gehen. Sie iſt vor einem Jahr und zwei Monaten gebohren.

Auáriſch.	Andiſch.
Dies Hai	Dies hoi
Mädchen jaß	Mädchen joſchi
nicht gehend itljônarogo	noch endſhêlgo
iſt. bugo.	gehet jetldo
Ein Jo	nicht. jahi.
Jahr ßon	ein ſew
zwei kkigo	Jahr reſchin
Monat moz	zwei tſchetſchegu
gebohren. hauna.	Monat porz
	ſie hegei
	gebohren. ſhiïboßi.

Jaß (Auár.) Mädchen, und joſchi (And.) kommen von derſelben Wurzel, die auch in den Auáriſchen Wörtern jas, Schweſter (Anzugiſch hjàts), jaß oder jas, Tochter, und im Andiſchen joſchi, Tochter, iotz Schweſter und joſchika Frau, liegt.

Itljônarogo (Auár.), hier macht das ro vor der letzten Sylbe die Verneinung. Das Andiſche jetldo hat damit eine Abſtammung. Otlâ oder botlâ, (And.) gehe! Chunſagiſch gewöhnlich a, ſonſt ſagt man auch uni ugeh, ich gehe.

Sow (And.) eins, wird auch ſeb ausgeſprochen.

Sſon (Auár.) Jahr, auch Tahel im Chunſagiſchen Dialekt.

Maz (Auár.) und Ports (And.) Monat, eigentlich Mond.

Shïboßi (And.) ſie iſt gebohren worden; die Wurzel haben wir im vorigen Satze gehabt, ſhi, ſie gebahr.

V. Dieſe vier Knaben ſind alle geſund. Der erſte läuft, der zweite ſpringt, der dritte ſingt, der vierte lacht.

Auáriſch.	Andiſch.
Dieſe Hau	Dieſe hovo
vier unnkkaugo	vier boogu
Knaben uas	Knaben uoſcholo
geſund tſchago	alle uhul'hullo
ſind. rugo.	geſund. ſhi.
Erſte zivißeu	Erſte Sedußi
läuft, uekerjôla,	läuft, uotchch'lljô,
zweite kkitlißißeu	zweite tſcheduldußi
ſpringt, kaziljaugo,	ſpringt, chlibichlibit,
dritte chchljablißißeu	dritte chlobzudußi
ſingt, ketſchahola,	ſingt, ketſchorkorrado,
vierte unnkkotlißißeu	vierte uokozu
lacht. uetljôljâugo.	lacht. utl'o.

Uoſcholo (And.) iſt die Mehrheit von uoſcho, Knabe, Kind. Das Auáriſche uas, Knabe, und uaz, Bruder, hat damit eine Wurzel.

Rugo (Auár.) ſie ſind, vom Hülfsverbo ſein, deſſen Wurzel ugo iſt, daher bugo er iſt, jûgo er war u. ſ. w.

Zivißeu der erſte und die anderen Ordinalia, werden im Auáriſchen durch die Endigung ißeu oder lißeu, und im Andiſchen mit dußi gemacht. Alſo ßedußi der erſte, tſcheduldußi der zweite u. ſ. w.

Ketſchahola (Auár.) und ketſchorkorrado, haben eine Wurzel, nämlich ketſch, ſinge; ſonſt ſagt man im Auáriſchen Dialekt ach'ſologu, ſingen, und Andiſch zumeti.

Boogu oder bogogu im Andiſchen vier, allein beim Ordinale wird das b in u, und g in k verwandelt, alſo uokozu der vierte.

Uetljôljâugo, er lacht (Auár.), und utlo, im Andiſchen kommen beide von der Wurzel utl', wovon auch das im Chunſagiſchen gebräuchliche betlanchila, lachen, abzuleiten iſt.

Im Auáriſchen iſt das Wort alle ausgelaſſen, dies wird durch ruzzallago ausgedrückt, dagegen bedeutet, einer allein zotſchi, d. i. ein Menſch.

VI. Dieſer Mann iſt blind. Seine Frau iſt taub. Sie hört nicht, daß wir reden.

Auáriſch.	Andiſch.
Dieſer Hau	Dieſer hón
Menſch tſchi	Mann hheka
blind. pez'zzáugo.	blind. poti.
Seine haßul	Seine hegeſchu
Frau tſchuſhu	Frau jeſhuka
taub iſt. ekkaiugo.	taub. ggokki.
Von uns neſhetza	Wir eſhi

Auáriſch.	Andiſch.
reden aburau	reden dutlto
nicht hörend raanorogo	uns iſh'bo
iſt. bugo.	nicht hört. antl'jâ doßu.

Tſchi (Auár.) der Menſch, wenn man unbeſtimmt ſpricht bahartſchi. Der Plural wird von Adam, welches aus dem Tatariſchen aufgenommen iſt, Adamatul, die Leute, gemacht. Sonſt ſagt man oſch

pez'zzáugo, blind iſt, von pez'zza blind, und ugo ſein oder iſt. Das Andiſche poti ſcheint damit verwandt zu ſeyn, denn z und t werden häufig verwechſelt

hegeſchu, ſeine. Man bemerke dieſen Andiſchen Genitiv in ſhu, der vom Auáriſchen in ul oder al (haßul, ſeine) gänzlich abweicht.

Jeſhuka, Frau (Andiſch), gewöhnlich joſchika, auch eſchka.

Ekkaiugo (Auár.) taub, eigentlich ekkai taub, und ugo ſeiend, iſt. Das Andiſche ggokki iſt damit verwandt.

Neſhetza, von uns, iſt der Ablativ von niſh oder niſhe, wir. (Auár.) neſher oder nedſher, unſer; niſh uns, iſt der Accuſativ.

Raanorogo, nicht hörend, (Auár.) von raaraw hören, raan hörend, und ugo oder ogo, ſein. Im Dſhariſchen rjawla das Gehör. Im Andiſchen antl'jâ doßu nicht hörend, macht doßu die Negation; die Wurzel iſt antl', davon antlito das Gehör.

VII. Dein Bruder nieſet; deine Schweſter ſchläft. Euer Vater wacht. Er ißt und trinkt wenig.

Auáriſch.	Andiſch.
Dein dur	Dein du
Bruder uaz	Bruder uoz
nieſet; ewtſchediljâugo;	nieſet; ebtſchidi;
Schweſter jaz	deine du
ſchläft. tl'iſhinugo.	Schweſter iz
Euer nuſher	ſchläft. ttchchlichomado.
alter cherau	Euer biſi
Vater emen	alter uochor
nicht ſchläft. tl'iſhiljaro.	Vater ima
Er has	nicht ſchläft. ttchchlichin-
wenig ddahab	no uachid.
ißt, guanala,	Er egeu
wenig ddahab	wenig kotl'i
trinkt. hekchola.	ißt, kammo,
	wenig kotl'i
	trinkt. zado.

Dur (Auár.) dein und deine, dur emen, dein Vater, dur ewel, deine Mutter. Das Pronomen personale iſt mun, du, Andiſch, men. Didoiſch mi du, und daebi dein, daebi is, dein Ochſe, daebi atà, deine Kuh.

Ewtſchediljugo, nieſend iſt (Auár.), und ebtſchidi (And.) er nieſet, gehören zu derſelben Wurzel.

Tl'iſhinugo (Auár.) ſchlafend ſein, von k'tliſun, ich ſchlafe, im Chunſagiſchen Dialekt hwuákach, und matli der Schlaf. Die Negation in tl'iſhil-

jaro, er ſchläft nicht, iſt hier durch das angehängte ro bezeichnet. Das Andiſche ttchchlichmado, ſchläft, gehört zu derſelben Wurzel. Sonſt ſagt man auch ißeptan, ſchlafen, und mutlichaßu, Schlaf. In ttchchlichinnóuachid, er ſchläft nicht, iſt die Negation angehängt. nuſher, euer (Auár.) nuſh, ihr. Im Anzugiſchen Dialekt muſher, euer, und muſh, ihr. Dſhariſch muſh ihr, und moſherab euer, mit der gewöhnlichen Adjectivendigung ab.

Has (Auár.) er. Chunſagiſch dow, er, doll, ſie. (Plural) Anzugiſch hadab, er, Plural hadal, ſie. Dſhariſch hadab, er, Plural dal, ſie.

Gnanala oder guamala, er iſt, (Auár), und kommo (And.), ſind verwandte Worte, und von der Wurzel gum oder km abgeleitet. Im Chunſagiſchen gumalleh, ich eſſe, auch konai, und kuenn, Speiſe. Andiſch kimir, eſſen, und maßindeerda Speiſe. M und n werden im Auáriſchen und den damit verwandten Dialekten, häufig verwechſelt.

Hokchola im Auáriſchen, er trinkt, kommt von chek'e, trinken, und zado (Andiſch) er trinkt, von zatir oder zaatir, trinken. Trinke du (Chunſagiſch) chkáh.

VIII. Die Naſe iſt in der Mitte des Geſichts. Wir haben zwei Füße und an jeder Hand fünf Finger.

Auáriſch.	Andiſch.
Naſe Meer	Naſe mjâhjâr
Geſicht humeratljûl	Geſicht harkuna
Mitte. batljôtl.	Mitte in. rotl'itl'jû.

Auáriſch.	Andiſch.
Uns Niſherka	Uns Iſchim
zwei kkigo	zwei tſchtſchegu
Füße hete	Füße. tſchtſcheka.
iſt. bugo.	Jeder Chorrel
Jede Hab	Hand al'ſchu
Hand kwer	fünf inſchtugu
auf alda	Finger. zeka.
fünf ſchugo	
Finger keleſch	
iſt. bugo.	

Naſe im Auériſchen meer, und im Andiſchen mjâhjâr oder mahar, *) ſind mit einander verwandt. Im Chunſagiſchen ſagt man auch chomag, Anzugiſch chumug, und Dſhariſch oſűrabi. Die Wurzel meer oder mar, ſcheint ſowohl Naſe als Berg zu bezeichnen; ſo nennt man die Schulter z. B. Kaſchitmier Arm-Kopf, oder kaſchitmjâhjâr Arm-Naſe (An-

*) In dem Werke: Linguarum totius orbis Vocabularia comparativa; Augustissimae cura collecta, ed. Pallas, wird unter Nro. 18 Носъ, (Sect. I. Pars 1. pag. 57) die Naſe, Andiſch (118) Гаркобилъ (harkobil) genannt, dies iſt aber ein Irrthum, denn harkobil bedeutet Auge. In den Сравнительный Словарь всѣхъ языковъ по азбучному порядку расположенный von Jankewitſch, Vol. I. S. 553, iſt dieſer Fehler wiederholt, weil der Verfaſſer nach Pallas arbeitete.

diſch). Eben ſo bedeutet burn oder burun in den Tatariſchen Dialekten Naſe und Vorgebirge, wie im Ruſſiſchen Носъ Naſe und Vorgebirge.

Humeratljûl (Auár.) iſt der Genitiv von humeratl', Geſicht; ſonſt bedient man ſich in den Auáriſchen Dialekten des Worts berkal, welches von beer oder ber, Auge, abgeleitet iſt.

Arkurra (And.) Geſicht, kommt von harko, Plur. harkobil, Auge.

Niſherka (Auár.) und iſhim (And.) ſind Dativen von niſh (Auár.), und iſh oder iſchib (And.) wir.

Heteh oder hete (Auár.) Füße, in den mehrſten Auáriſchen Dialekten auch pog. Andiſch tſchtſcheka oder tſchtſchuka.

Keleſch (Auár.) Finger. In anderen Dialekten kiliſch, kiſchal und giliſch. Andiſch zeka, zekoil, zekabel.

IX. Auf dem Kopfe wachſen Haare. Die Zunge und die Zähne ſind im Munde. Der rechte Arm iſt ſtärker als der linke.

Auáriſch.	Andiſch.
Kopfe adada	Kopf miar
Haare haljal	auf ula
wachſen haljâtljuna	Haar ſergi
Zunge Mazi	wächſt. mechula.
und, gi	Zunge Biz
Zähne zawi	Zähne ſolwoll
und, gi	Munde. kolla.

Auáriſch.	Andiſch.
Munde kalda	Linke Katſchil
iſt. bugo.	von lel
Linke Kweab	Hand altſchu
Arm kwer	rechte hantſchil
auf alda	Hand altſchu
rechte kwanarabgu	ſtark. uatukon.
Arm kwer	
ſtark gutſch	
iſt. bugo.	

Adada (Auàr.) auf dem Kopfe, von Ada Kopf, und da im, ſo wie unten kalda im Munde, von kal oder kaal der Mund. Dieſe Poſtpoſition gleicht dem Tatariſchen den, dan oder da. Mongoliſch du oder tu, Mandſhuiſch de. Sonſt heißt der Kopf in den Auáriſchen Dialekten betér und béker, welches nicht einheimiſch iſt, ſondern von der Akuſchaïſchen Wurzel bek, Kopf, kommt. — Haar, Auáriſch haljal, Chunſagiſch galal, iſt ein Plural, der gewöhnlich als Singular gebraucht wird. Andiſch ſergi oder ſirgi, ſcheint mit dem Kaſickumukiſchen tſchara, Haar, und tſchir, Bart, verwandt zu ſeyn.

Die Auáriſche Wurzel maats oder maz, Zunge, iſt faſt in alle Lesgiſche Dialekte übergegangen, nur die Akuſcha haben ihr einheimiſches Wort limzi beibehalten. Im Andiſchen wird miz und biz promiscuè gebraucht.

Das bei mazi und zawi im Auáriſchen angehängte gi entſpringt dem Lateiniſchen que, alſo eigentlich lingua-

guaque, dentesque. Sollwoll im Andiſchen iſt der Plural von ſol, Zahn, im Kabutſchiſchen Dialekt ſila.

Kaal oder Kal, der Mund im Auáriſchen, hängt mit dem Andiſchen kol zuſammen, das auch t'kol ausgeſprochen wird. Im Didoïſchen iſt eine andere Wurzel aufbehalten, haku.

Kwer, im Auáriſchen Hand und Arm, man ſagt auch kumur, die rechte Hand, und mukabir die linke Hand.

Im Andiſchen iſt kaſhu die Hand, und altſchu der Arm. Dies letztere Wort kommt vielleicht vom Tatariſchen el oder al. Sonſt heißt hier die Hand auch taalo.

Gutſch, ſtark und Stärke (Auár.).

X. Ein Haar iſt lang und dünne. Das Blut iſt roth. Die Knochen ſind hart wie Stein.

Auáriſch.	Andiſch.
Haare hal'jâl	Haar Sergi
lang halatal	lang bel'ora
dünne. terenal.	dünn. bekchula
Blut Bi	Blut hhin
roth. baaraf.	roth. hhiri.
Knochen rattl'jâ	Knochen rottchhl'i
hart zakaw	hart ſolo
Stein hezo	Stein hhinzo
gleich. adinaw.	ähnlich. gaßi.

Bi (Auár.) wird auch pih ausgeſprochen.

Baaraf im Auáriſchen und hhiri im Andiſchen, ſcheinen beide auf dieſelbe Weiſe von bi (Auár.) und

hhin (Andiſch) Blut, abgeleitet zu ſein. So bedeutet im Ungariſchen Wir Blut, und Wörösch oder Piroſch roth; im Eſthniſchen Werri Blut, und werrew' roth. Eine Aehnlichkeit, die ſich in mehreren zu demſelben Stamme gehörigen Sprachen findet.

Rottchchl'i, Knochen, iſt der Plural vom Andiſchen rottl'i, ein Knochen.

Hezo (Auáriſch) izo (Chunſagiſch) und hinzo, (Andiſch) Stein, haben dieſelbe Etymologie. Im Dſhariſchen iſt eine andere Wurzel aufbehalten, gul.

XI. Der Fiſch hat Augen, aber keine Ohren. Dieſer Vogel fliegt langſam. Er ſetzt ſich auf die Erde. Er hat ſchwarze Federn in den Flügeln und einen kurzen Schwanz. In ſeinem Neſte ſind weiße Eyer.

Auáriſch.	Andiſch.
Fiſche Tſchuaatljûl	Fiſch mijûhjûl
Auge ber	Augen haroku
iſt, bugo,	iſt, ſhi,
Ohr en	Ohr hanka
nicht. hetſcho	nicht. ßu.
Dieſer Hab	Dieſer Hanob
Vogel hedo	Vogel huſch
langſam chatſchun	langſam ittl'oha
fliegt, tljunana,	fliegt, balon,
er hou	er Hegen
ſitzend odovokubukon	ſetzt ſich hogubiku
iſt bugo	Erde biſa
Boden bak	auf. ra.
auf. alda.	Seiner Hegei

Auáriſch.	Andiſch.
Seinen uotjûl	Flügel haſchdotſchu
Flügeln wadſh	Federn ttl'immal
auf alda	ſchwarz, betſchedir,
Feder ras	Schwanz mihortſchu
ſchwarz tſcheerab	kurz. botſcho.
iſt; bugo;	
Schwanz ratſch	
kurz kkokkab	
iſt. bugo.	

Tſchuatljûl (Auár.) und mijûhjûl (And.) ſind Casus obliqui der Worte Tſchua und mijuhl, Fiſch, die hier Dativbedeutungen haben.

Haroku (And.) Augen, vom Singular harko, ſonſt iſt der gewöhnliche Plural harkobil. *)

En (Auár.) und hanko (And.) Ohr, ſtammen von einer Wurzel. Im Andiſchen ſagt man auch hanka und andika.

Hedo (Auár.) Vogel, in Chunſag ſagt man hindſh. — Das Andiſche Wort iſt eigentlich zur oder purtie, denn huſch oder goſch iſt das Tatariſche kuſch, Vogel.

Odovokubukon (Auár.) ſitzend, und hobugiku

*) In beiden Сравнительный Словарь, von Pallas und Jankewitſch, ſteht durch ein Verſehen des Abſchreibers der Güldenſtädtſchen Vocabularien, das Wort Гунѣ (hunè) welches Stirn bedeutet, unter Глазъ, Auge.

(And.), er ſetzt ſich, haben eine Etymologie, und odo im Auáriſchen ſcheint nur ein Vorſchlag zu ſeyn.

Biſa (And.) Erde, wird auch miſa ausgeſprochen, weil in dieſen Sprachen m und b beſtändig verwechſelt werden.

Zchur iſt ein anderes Andiſches Wort für Erde. — Das Auáriſche bak bedeutet Boden, Erdboden. Erde heißt in allen Dialekten dieſes Stamms ratl'.

Ra iſt im Andiſchen eine Poſtpoſition, die das Beſtreben nach einem Orte bezeichnet. Z. E. Scheger ra, nach dem Dorfe.

Tl'immal (And.) iſt der Plural von tl'iru, Feder. — Auáriſch ras, die Schwungfeder, ſonſt ſagt man in allen Dialekten mitir.

Botſchedir (And.) ſchwarz, ſcheint mit dem Anzugiſchen Worte dir, verwandt zu ſeyn.

XII. In ſeinem Neſte ſind weiße Eyer. Der Baum hat grüne Blätter und dicke Aeſte. Das Feuer brennt, wir ſehen den Rauch, die Flamme und die Kohlen.

Auáriſch.	Andiſch.
Sein uotl'jûl	Sein egei
Neſt bußen	Neſte tl'eruſihinu
auf jalda	Eyer korkon
weiße kahab	weiße. haza.
Eyer hono	Baum Ttchchletur
iſt. bugo.	Blätter ljáchool
Baums huettaljul	grüne, chchuetſchol
Blätter tamach	Aeſte angibol
grün urtſchinab	dicke. biſchol.

Auáriſch.	Andiſch.
iſt, bugo,	Feuer Zza
Aeſte arttjavi	brennend, rikod,
dick rizatal	wir iſchbo
iſt. bugo.	ſehen hakdo
Feuer Zza	Rauch, kui,
brennend bakkaba	Flamme, butlir,
iſt, bugo,	Kohlen. hjavol.
wir niſhe	
ſehen dabikcholjâ	
Rauch, kui,	
Flamme, ruttll'i,	
Kohlen. tturtſchi.	

Man bemerke im Andiſchen die Plurale auf ol.

XIII. Das Waſſer im Fluſſe fließt geſchwinde. Der Mond iſt größer als die Sonne. Geſtern Abend regnete es, heute ſeh ich einen Regenbogen. Des Nachts iſt es finſter, und des Tages helle.

Auáriſch.	Andiſch.
Bache kalaniw	Waſſer Tlen
im ſhanib	Fluß ihiru
Waſſer tl'i	in lja
ſtrudelnd zak	reißend ſolo
fließt. enaugo.	läuft. rullino.
Mond Moz	Mond Porz
groß kadiab	groß betſchoga
iſt bugo	Stern zza
Stern za	von, lljotſchu
von, jaldaßa,	Sonne ſuwu

Auáriſch.	Andiſch.
Sonne kko	von lljotſchu
von jaldaßa	klein. mitſchi.
klein. hetinaw.	Geſtern Sſun
Geſtern Sſon	Abend chuantud'ja
Abend ban'kanida	Regen zza
Regen zat	ging, retljo,
fiel. bana.	heut getljal
Heute ſchikk'ad	morgen ochodoro
ſelbſt dida	Regenbogen ßereltſchor
ſah bich'chana	ich den
Himmel ſuw	ſah. hhako.
in alda	Nacht Hetſchokodo
Bogen. kechal.	dunkel potil
Nacht Rechelda	iſt, do,
finſter, bezehljola,	Tag tl'jal
Tag kchad	helle kuanor
helle. kantljôna.	iſt. do.

Im Auáriſchen macht da in den Wörtern dil und rechelda den Ablativ, der in kchad durch das d ausgedrückt wird.

Das Andiſche mitſchigu oder miiſchi, ſcheint vom Tatariſchen küdſhük oder kütſchük, abgeleitet zu ſeyn.

Auf der Подробная Карта iſt die Vorſtellung des oberen Sſamur ſehr unrichtig, denn ſeine Quellen finden ſich viel nordweſtlicher, innerhalb der dort angegebenen Gränzen von Georgien, etwa fünf und

zwanzig Werſt gegen Abend vom Gebirge Alagun-dagh, an der Südſeite des Schneegebirges Turr'pi. An denſelben ſind die Dörfer des Stammes Dido oder Didonal, Georgiſch დიდო-ნი Didoni, zerſtreut, die von K'achethi durch ein ſehr hohes und ſteiles Gebirge getrennt werden, welches die Georgiſche Gränze in Nord-Oſten macht. Wenn Güldenſtädt ſagt, daß die Dido in Norden mit dem Kiſtiſchen Diſtrikt Dſhari, gränzen, ſo muß dies Dſhanti ſein, der am Urſprunge des Argun liegt, und durch das Schneegebirge von den Dido getrennt wird. Dieſer Stamm iſt einer der älteſten im Kaukaſus, ſcheint ſich aber in ſpäteren Zeiten mit Auären vermiſcht zu haben, und kommt ſchon ſehr früh in der Georgiſchen Geſchichte vor. Er ſoll 750 Familien ſtark ſein, und hat ſeinen Namen von dem großen Dorfe დიდო- Dido. In früheren Zeiten war er den K'achethiſchen Fürſten unterworfen, und bekannte ſich zur chriſtlichen Religion, von der noch einige alte Kirchen und die großen Faſten, Ueberbleibſel ſind. Jetzt ſind ſowohl die Dido als auch die benachbarten Unſo'h unabhängig, und weder Chriſten noch Mohammedaner, und leben ohne Religion; deshalb werden ſie auch zu den Gjafir-Ckúmuck, d. i. ungläubigen Ckumuck, gerechnet. Sie haben eine republikaniſche Verfaſſung, und ſind nicht ſo wilde Räuber, als ihre anderen Lesgiſchen Nachbarn. Die mit den Dido einerlei Sprache redenden ონსო- Unſo'h, finden ſich öſtlich von ihnen, und nördlich hinauf bis an den Fuß

des eigentlichen Schneegebirges, da wo ein Arm deſſelben nach Süden abgeht, durch den der Sſamur fließt. Sie ſind 400 Familien ſtark und wohnen nicht an dieſem Fluſſe ſelbſt, ſondern an den Bächen, die in ſeine linke Seite fallen. —

Zweiter Sprachſtamm, der Ckaßi-Ckumukiſche. *)

Im Mittelalter nannten die Araber den nordweſtlich von Bab-el-abuab (Derbend) gelegenen Theil von Lesgjiſtan Belád-el-ckúmuk d. i. Land der Ckúmuk. Unter der Regierung des Chalifen Heſchám ibn A'bd-úl-Malek, dem eilften aus dem Hauſe der Omiajaden (von 105 bis 125 der Hedſhirah, d. i. 724 — 743 n. Chr.) eroberte Meruán-el-Hhamár die Provinz Schiruán nebſt einem Theil von Daghеſtán, und drang im Jahre 121 der Hedſh. im Lande der Choſar bis zum Fluſſe Uád-el-choſar vor, der wahrſcheinlich unſer Terek iſt. Bei dieſer Gelegenheit unterwarf er auch mehrere Stämme der Lesgjier, die damals Ckúmúk genannt wurden, und bekehrte ſie zum Jßlam. Da dies nur mit den Gefangenen, und nicht mit allen Einwohnern, der von ihm beſiegten Diſtrikte, der Fall war; ſo ſonderten ſich bald die neuen Mahommedaner von den übrigen ab, und legten ſich den Namen Ckadhi-Ckúmuk, d. i. rechtgläubige Ckú-

*) Den Buchſtaben nach Ckadhi-Ckúmuk, im Kaukaſus ſpricht man aber Ckaszi-Ckúmuk aus.

muk, bei. Die anderen Lesgjier, die bei ihrer Religion blieben, erhielten den Namen Gjafir-Ckúmuk, ungläubige Ckúmuk, den ſie noch bis jetzt führen. In ſpäteren Zeiten bekehrten ſich viele Lesgiſche Stämme zum Iſlam, den ſie mehr durch Ueberzeugung, als durch Gewalt, annahmen, und dieſe behielten ihre alten Stammnamen bei. Daher kommt es, daß noch jetzt die Ckadhi-Ckúmuk, als ein beſonderes Volk angeſehen werden, das zwar mit Abkömmlingen anderer Stämme vermiſcht iſt, die aber jetzt ihre Abſtammung vergeſſen haben.

Dieſer Nation iſt auf allen bisherigen Karten, ſelbſt auf der Подробная Карта, ein ganz falſcher Platz angewieſen, denn ihre Wohnſitze fangen ſich, ſüdlich vom Dorfe Akuſcha, in Norden an. In Weſten gränzen ſie an den Koißu und an den Diſtrikt Zudakara (Ckadhickúmukiſch: Zaddogh) und mehr in Süden wieder weſtlich an den Koißu, bis zu ſeinen Quellen hinauf, nur wenige Dörfer liegen auf der Linken dieſes Fluſſes. In Süden haben ſie die Gebirge von Thabaßeran *) und das, Tatariſch Kochma-dagh genannte, Gebirge Turr'pi, und in Oſten werden ſie durch ein reiches Erzgebirge von den Staaten des Usmei getrennt. Sie ſind alle Mohammedaner von der Sunniſchen Sekte und in ihrem Glauben ſehr eifrig. Ihre Sprache hat viele andere Lesgiſche Wörter auf-

*) So muß man dieſen Namen ſchreiben, und nicht wie Reineggs Taeb-iß-Sara, der ihn aus dem Arabiſchen ganz ohne Grund abzuleiten ſcheint.

genommen. Die Anzahl ihrer Familien beläuft ſich auf 3500. Ihr Chan iſt einer der mächtigſten im Kaukaſus und unter dem Namen Chanbútai- oder Chamútai-chan bekannt.

Dritter Sprachſtamm, der Akuſchaiſche.

Akuſcha, ein großer Gebirgsdiſtrikt, der ſich in Weſten bis an den Koißu erſtreckt, durch den er von den Balkar geſchieden wird. In Süden gränzt er mit den Ekadhi-Ekúmuk, in Norden an die Tatariſchen Stämme von Ekaſaniſch und Gubden, und in Oſten an das Gebiet der A'li-Sſulthan von Dſhingútai. Auf der Подробная Карта iſt ein Theil ihrer Wohnplätze, ohne allen Grund in das Gebiet des letzteren gezogen, da ſie doch nicht unter ſeiner Herrſchaft ſtehen, ſondern gewiſſermaßen dem Schamghál von Tarku unterworfen ſind, dem ſie zwar keine Abgaben entrichten, deſſen Parthie ſie aber immer halten. Dieſer Stamm zählt 2600 Familien, die in kleinen Dörfern im Gebirge zerſtreut wohnen, und deren Namen oft nach dem der jedesmaligen Aelteſten verändert wird.

Die Sprache der Akuſcha wird auch in Zudakara und Kubetſcha geſprochen, und hat viele Wörter mit der Ekaßi-Ekúmukiſchen gemein, doch bildet ſie der Grammatik nach einen ganz verſchiedenen Stamm. Hier folgen Akuſchaiſche Sprachproben mit Ekaßi-Ekúmukiſchen zuſammen geſtellt, die dies deutlich machen werden.

Sprachproben in Akuschaischer und Ckaßi-Ckúmukischer Sprache.

I. Gott stirbt nicht; der Mensch lebt nicht lange.

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Gotte Zallachli	Gott Waßal
Tod adshâl	Tod adshâl
nicht; deekk'ku;	ohne; bakkaßa;
Menschen adimli	Mensch adamia
Leben jômuru	lange lakima
kurz. kantle.	nicht lebt. kalitscheïßari.

Zallachli (Akusch.) ist der Genitiv von zalla, Gott. Da hingegen im Ckaßi-Ckúmuk Wwßal im Nominativ steht.

Adshal in beiden Sprachen vom Arabischen ádshâl, das Geschick, Ende des Lebens, Tod.

Dekk'ku (Akusch.) nicht, sonst auch beeku. Im Ckaßi-Ckúmuk steht bakkaßa, ohne, nicht bedeutet in dieser Sprache bekkari.

Adimli (Akusch.) ist ebenfalls der Genitiv von adim, Mensch, im Ckaßi-Ckúmuk aber bedeutet adamia eigentlich menschlich. Beide Wörter kommen aus dem Arabischen von âdam oder adem, Mensch.

Jômru, das Leben, im Akuschaischen, ist ebenfalls Arabisch, von Umr, Leben, Alter.

In dem Ckaßi-Ckúmukischen Worte kalitscheïßari, er lebt nicht, macht das ri am Ende die Verneinung, was wir nachher noch öfter finden werden.

II. Die Mutter küßt ihre Kinder; ſie hat viel Milch in den Brüſten; ihr Mann liebt ſie.

Akuſchaiſch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Mutter Neſchli	Mutter Nittil
Kinder durha	Kinder jôrtſchen
küßt; pauerku;	küßt; ppeittiduri;
ihren eljâljâ	Mutter nittil
Brüſten mammal'ha	Brüſten kkukljû
Milch nil	Milch nnekk
viel; dakilled;	viel; tſchtſcharrorri;
Mann murgul	Mann leßnan
ſie ßjuniſh	ſie t'h'a
liebt. rükkeko.	liebt. bbddſheiduri.

Neſchli (Akuſch.) iſt der Genitiv von neſch, Mutter, ſo auch nittil im Ckaßickúmuk von ninu Mutter.

Durha (Akuſch.) bedeutet eigentlich Knabe; Kind heißt gewöhnlich nikaßedurha, Enkel aber durhal-ladurha, d. i. Kindeskind.

Jôrtſchen (Ckaßickúm.) wird auch ôrtſcha oder ortſcha ausgeſprochen.

Eljâljâ, ihr, ſteht im Nominativ (Akuſch.).

Mammal'hâ, in den Brüſten, von mamma, Brüſte (Akuſch.). Das Kaßickúmukiſche kkukljû iſt ebenfalls der Nominativ kuku, Bruſt, mit der angehängten Poſtpoſition ljâ. Dies Wort iſt Tatariſchen Urſprungs und mit gôküß verwandt.

Nil (Akuſch.) und nnekk (Ckaßi-Ckúm.) Milch, gehören zu derſelben Wurzel.

Im Ckaßi-Ckúmukiſchen iſt der Satz umgekehrt überſetzt, denn leßnan iſt der Accuſativ, folglich heißt leßnan th'a bbdſcheïduri, ſie liebt den Mann.

Rúkkeko (Akuſch.) ſie liebt, gewöhnlich ſagt man wúkule, lieben. Beide Wörter ſcheinen aber doch zu einer Wurzel zu gehören.

Bbdſheïduri (Kaßickúm.) ſie liebt, von bbſhiſha, lieben.

III. Dieſe Frau war ſchwanger. Sie hat vor ſechs Tagen einen Sohn gebohren. Sie iſt noch krank. Ihre Tochter ſitzt bei ihr, und weint. Das Kind will nicht ſaugen.

Akuſchaiſch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Dieſe Il	Dieſe Uá
Frau kunul	Frau ſcherßa
ſchwanger war. remkislel.	ſchwanger jôrtſchhan
Sechs Urrekel	war. chußea.
Tage beri	Sechs rrechchve
Knaben durha	Tagen kkinilia
ſie gebahr. varkabli.	vor mak
Sie Il	Knabe jôrtſch
noch hatyra	gebahr. bu'uußari.
krank. itzuleßa.	Sie Th'a
Ihre Eljâljâ	krank. hhel'dakkadurri.
Tochter rurßi	Ihre Tanil
bei karki	Tochter duſch
ſitzt, gebli,	bei tſchhara
weint. rr'rißule.	ſitzt, wſchawwiwwkkun,
Dem Knaben Durhali	weint. eatiburi.

Akuſchaiſch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Bruſt mamma	Knaben Jôrtſchen
nicht will. ebokule.	Bruſt kkukku
	ſaugen bbukk'wwan'
	nicht will. pptſcheibbakk'-kkari.

Kunul wird auch chunul (Akuſch.) ausgeſprochen. Man ſagt auch chunuladim, d. i. weiblicher Menſch.

Urrekel (Akuſch.) auch urrekal.

In remkislel (Akuſch.) zeigt das el am Ende die Vergangenheit an.

In ebokule macht das vorgeſetzte e, ſo wie in allen Akuſchaiſchen Zeitwörtern, die Negation.

Scherßa (Ckaßickúm.) Frau, man ſagt auch cher, beide Wörter bedeuten eigentlich Ehefrau. Gerſa iſt das gewöhnliche Wort für foemina.

Jôrtſchhan (Ckaßickúm.) ſchwanger, iſt ein Derivativum von jôrtſch, Kind oder Knabe; hat alſo einige Aehnlichkeit mit dem Lateiniſchen puerpera, Kindbett.

Kkinilia (Ckaßikúm.), ein Casus obliquus von kini, Tag, der vom darauf folgenden mak regiert wird.

Tanil (Ckaßickúm.) ihre, der Genitiv von th'a ſie.

Catiburi (Ckaßickúm.) ſie weint, vom Verbo catiſa, oder ätiſa.

Rr'rißule (Akuſch.) ſie weint, von wißule weinen.

Jôrtſchen iſt ein Casus obliquus von jôrtſch, Knabe (Ckaßickúm.).

Pptſcheibbakk'kkari (Ekaßickúm.) er will nicht, hier macht das ri wie gewöhnlich die Negation.

IV. Dies Mädchen kann noch nicht gehen. Sie iſt vor einem Jahr und zwei Monaten gebohren.

Akuſchaiſch.	Ekaßi-Ckúmuk.
Dies Jl	Dies Ua
Mädchen rurßi	Mädchen duſch
nicht geht. erechnle.	noch tigu
Ein Za	geht nicht. kkaſ'ſanna-
Jahr dus	ſar.
zwei quial	Ein Zza
Monat baz	Jahr ſchin
ſie iſt gebohren. chadukun.	zwei kiva
	Monat bbarrſ'ſli
	iſt gebohren. bbuußßa.

Erechule (Akuſch.) ſie geht nicht, e macht wieder die Negation. Sonſt bedeutet gehen o'eſh.

Dus (Akuſch.) oder doß, Jahr.

Baz (Akuſch.) Monat, ſcheint mit dem Auáriſchen moz verwandt zu ſeyn, indem m und b häufig in den Aſiatiſchen Sprachen verwechſelt werden.

Duſch (Ekaßickúm.) bedeutet Mädchen und Tochter.

In dem Worte kkaſ'ſannaſar (Ekaßickúm.) macht das r zu Ende die Negation.

Schin (Ekaßickúm.) Jahr, iſt mit dem Andiſchen reſchin, und dem Auáriſchen ßon verwandt.

Bbars'ſli (Ekaßickúm.) der Plural von bbarrs' Monat, mit dem Andiſchen porz, verwandt.

V. Dieſe vier Knaben ſind alle geſund. Der erſte läuft, der zweite ſpringt, der dritte ſingt, der vierte lacht.

Akuſchaiſch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Dieſe Iſh	Dieſe Ua
vier ohval	vier mmukba
Knabe durha	Knabe ars
geſund. araleßaba	alle mukago
Erſte Sſalarßi	geſund zuldunu
läuft, duzulkan,	iſt. bburi.
zweite harharli	Ein Za
ſpringt, murtairgu,	läuft, llitſchhajôri,
dritte abidſhil	zweite kkivukkimva
ſingt, lailaliutſchan,	ſpringt, chechljâjôri,
vierte ahudſhil	dritte ſchamutſchimm'-ma
lacht. dukulerha.	ſingt, bbeljâittiuri
	vierte mmukkutſchimm'-ma
	lacht. kkejori.

Die beiden erſten Zahlwörter im Akuſchaiſchen, za, eins, und quial, zwei, ſind in dieſer Sprache nicht einheimiſch, ſondern ſtammen aus dem Auáriſchen, von zo und kigo ab. Die eigentlichen Akuſchaiſchen Wurzeln, welche eins und zwei bedeuten, haben ſich noch in den davon abgeleiteten Ordinalien ßarlarßi und harharli erhalten; dahingegen abidſhil der dritte, und ahudſhil der vierte, regulär von den gewöhnlichen einheimiſchen Cardinalien abal und ohval, abgeleitet ſind.

Dukulerha (Akuſch.) er lacht, von dukoler'-hale, lachen.

Mmukba

Mmukba (Ckaßickúm.), wird auch mukwa ausgesprochen, vier.

Ars steht hier für ers (Ckaßickúm.), Sohn. Knabe heißt jortszh, örtscha oder tkiwisa örtscha, d. i. ein kleiner Knabe.

Im Ckaßickúmukischen werden die Ordinalia von den Cardinalien gemacht, indem man an der ersten, oder Wurzelsylbe dieser, ukkimm'va oder utschimm'ma anhängt. Za, eins, bleibt auch als Cardinale unverändert. Kkiwa, zwei, kkivukkim'va, der zweite. Schamba, drei, schamutschimm'ma, der dritte. Mmukwa, vier, mmukkutschimm'ma, der vierte.

Kkejori (Ckaßickúm.) er lacht, von käkisa, lachen.

VI. Dieser Mann ist blind. Seine Frau ist taub. Sie hört nicht, daß wir reden.

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Dieser Ish	Dieser Ua
Mann adim	Mensch adamia
blind. ßokurßai.	zwei kkiva
Frau kunul	Augen gua
seine eljâljâ	nicht sieht. mmurtschißaori.
taub. anzaßeßari.	Seine tana
uns nuchwali	Frau l'sherßa
reden ibil	taub. kkokaßadari.
nicht hört. ebeko.	Wir shu
	reden halhatybburi
	nicht hört. kabäer.

Adim (Akuſchaiſch) bedeutet eigentlich Menſch, Mann iſt murgul.

VII. Dein Bruder nieſet; deine Schweſter ſchläft. Euer Vater wacht. Er ißt und trinkt wenig.

Akuſchaiſch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Dein Elja	Dein Vvil
Bruder utzi	Bruder ußu
nieſet; entſchigguar;	nieſet; emmtſchttivuri;
dein eljá	dein vvil
Schweſter rut'zi	Schweſter ßßu
ſchläft. rußßan.	ſchläft. ſchanaibburi.
Euer juſchſchela	Euer Wſul
alter ukna	alter kkannauchußa
Vater tutteſch	Vater pu
nicht ſchläft. ewßan.	nicht ſchläft. kaſchana-juri.
Er heich	Er Tanil
wenig urhale	wenig kkivvißa
ißt, ukan,	ißt, bukker,
wenig urhale	wenig kkivvißa
trinkt. uttſchan.	trinkt. hatſchäer.

VIII. Die Naſe iſt in der Mitte des Geſichts.

Akuſchaiſch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Geſicht Da	Naſe Tei
Mitte lurkav	Geſicht legindar
Naſe. kank.	Mitte dani
	iſt. bburi.

IX. Wir haben zwei Füße, an jeder Hand fünf Finger.

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Uns Richcheljâ	Uns Shul
zwei quial	zwei kkiva
Füße, kusch,	Füße, dshan
zwei quial	einer zaza
Hand, nak,	Hand kkûani
zehn vezal	fünf cheva
Finger. kamuli.	Finger kißa
	ist. bburi.

X. Auf dem Kopfe wachsen Haare.

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Auf Kopf Bekliedel	Auf Kopf Bekkreißa
Haar hes	Haare ttschara
wächst. derkevle.	kommen aus. ddukleid-uri.

XI. Die Zunge und die Zähne sind im Munde.

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Zunge Limzira	Zunge Mjâs
Zähne zul'bera	und gu
Mund in. mijûllahar.	Zähne qqujârtschi
	und gu
	Mund sumuw.
	in. ri.

XII. Der rechte Arm ist stärker als der linke.

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Linke Kuzal	Rechte Urtscha
Hand, nak,	Hand qqua

Akuſchaiſch.	Ckaßi=Ckúmuk.
rechte leel	ſtärker mmzzakkri
Hand nak-	linke quigamur
ſtärker. zakleßave.	Hande qquan
	von. ïar.

XIII. Ein Haar iſt lang und dünne. Das Blut iſt roth. Die Knochen ſind hart wie Stein.

Akuſchaiſch.	Ckaßi=Ckúmuk.
Haar Has	Haare Hjal'durdu
lang dokanna	lang, kkjôlljârri,
iſt, ßade,	dünn lakiri
dünn quaarzla	und. gu.
iſt. ßade.	Blut Jjôttu
Blut e	roth jâtol
roth hintinna	iſt. di.
iſt. ßade.	Knochen Terkru
Knochen Likka	hart ppzzakri
hart devhale	Stein ttſcheru
iſt ßade	ähnlich. kkummba.
Stein quar	
ähnlich. kavan.	

XIV. Der Fiſch hat Augen, aber keine Ohren.

Akuſchaiſch.	Ckaßi=Ckúmuk.
Fiſchen Kaßla	Fiſchen Hjâvljûl
Augen, jûljûlem,	ſind bburi
Ohr lai	Augen, jûru,
nicht. deekku.	Ohren vikkiv
	nicht ſind. dakhkaßar.

XV. Dieſer Vogel fliegt langſam. Er ſetzt ſich auf die Erde. Er hat ſchwarze Federn in den Flügeln, einen ſpitzigen Schnabel, und einen kurzen Schwanz. In ſeinem Neſte ſind weiße Eyer.

Akuſchaiſch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Dieſer Iſh	Dieſer Ua
Vogel dſhanuwar	Vogel tiljôchvi
langſam urhale	langſam hjôrhe
fliegt. harzan.	fliegt. lichver.
Er Il	Er Th'a
auf Erde mußeka	ſetzt ſchavvikkwer
ſetzt. virhur.	Erde. ſſchau.
Seinen eljâljâ	Seinen Tanil
Flügeln dukoljâz	Flügeln kkaththyrdal
Federn muſuri	Federn ttſchara
ſchwarz zuttare	ſchwarz, ljoheri,
iſt, ßade,	Naſe mei
Naſe Mijûlju	ſpitz beleßa
ſpitz beekkole	iſt, bburi,
iſt, ßade,	Schwanz mah
Schwanz kimi	kurz kkutaßſa
kurz kantle	iſt. bburi.
iſt. ßade.	Sein tanil
Seinem eljâljâ	Neſte kkjôrttarabu
Neſte puqueljâchab	weiße kjâljâßa
Ey toko	Eyer kkunnuk
weiße zuvaße	iſt. bburi.
iſt. ßade.	

XVI. Der Baum hat grüne Blätter und dicke Aeſte.

Akuſchaiſch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Baume kalkuiljá	Baume Murſchiral
Blätter kere	am jalußſa
grün ſchenißle	Blätter kkjapi
iſt, ßade,	grün ſcholdißa
Aeſte kali	iſt, bburi,
dick bedarſchule	Aeſte kjartli
iſt. ßade.	dick quanßa
	iſt. bburi.

XVII. Das Feuer brennt. Wir ſehen den Rauch, die Flamme und die Kohlen.

Akuſchaiſch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Feuer Za	Feuer Zza
brennt. ochaleßabe.	brennt. l'ljarttſchonduri.
Wir nuchvali	Wir Shun
ſehen kedigit	ſehen tſchalaiduri
Rauch, ergo,	Rauch, purkku,
Flamme, buzardech,	Feuer zzu
Kohlen. kantre.	und gu
	Kohlen kkel'jaſch
	und. gu.

XVIII. Das Waſſer im Fluſſe fließt geſchwinde.

Akuſchaiſch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Fluß Erklo	Fluſſes Nichvei
Waſſer ſchin	Waſſer ſin
fließt dachar	ſchnell guanſnu
ſchnell. zakle.	fließt. neiduri.

XIX. Der Mond iſt größer als ein Stern, und kleiner als die Sonne.

Akuſchaiſch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Sterne Suri	Mond Bbarrs
von lihar	groß kkundi
Mond baz	Sterne zzuku
groß chvalal	von, iar,
iſt, ßade,	Sonne burh
Sonne beri	von iar
von lihar	klein. kkevari.
klein. nikoße.	

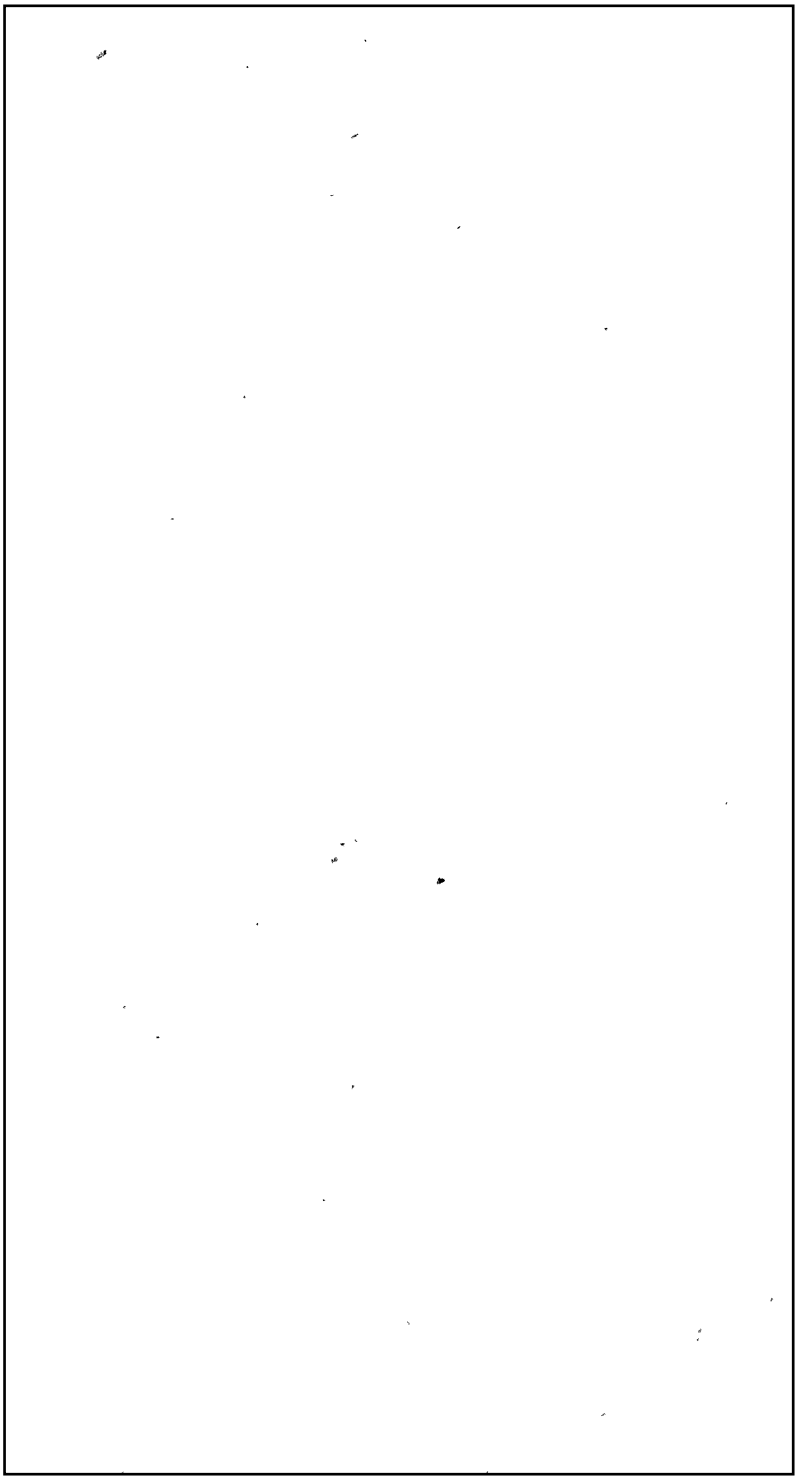
XX. Geſtern Abend regnete es. Heute Morgen ſah ich einen Regenbogen. Des Nachts iſt es finſter, und des Tages helle.

Akuſchaiſch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Nacht Dukke	Geſtern Liakchu
geſtern berhan	Abend kundu
Regen kanili	Regen kuaral
kam. bußule.	ging. llettſchleiduja.
Dieſen Is	Heute Hjakinu
(Sonne) Tag beri	Morgens kkjorchel
Morgens anruz	ich ttun
Regenbogen enei dirka kehjalgun	ſah kkovkkri
	Himmels ßural
ſah. kebagevda.	Bogen kkurta
Nacht Dukke	angegangen. biuchuno.
finſter zable	Nacht Churei
iſt, birchvar,	dunkel, zzanßer,
Tag beri	Tag djachta
helle leſcharale	helle. ttſchanyßer.
iſt. birchva.	

Vierter Sprachſtamm, Kuraeliſch.

Die Stadt und das Gebiet von Kura liegen in Süd-Dhageſtan, am Fluſſe Kura-tſchai in Nordoſten des hohen Schad-berges. Sie ſtehen unter einem Fürſten der den Titel Kurachamútai-chán führt, und ſind uns, ſo wie die daſelbſt geſprochene Sprache, ſehr unbekannt. Von der letzteren kann ich nur folgende Wörter mit anderen Lesgiſchen verglichen, liefern. (Siehe die Tabelle.)

	Kurä-lisch	Ckara-Ckaitak	Ckaßi-Ckumück	Andi	Chunsag	Südlich-Aúar.	Anzug	Dshar	Dido	Ka-butsch	Akuscha	Kuba-tscha
Gott	kysser		saal	tzow	bedschèt	betschas	bedschèt	bedschèt	betsched	beshed	zalla	
Mensch	adam		tschu	heka	tschi, adam	tschi, zozi	bahardsh	bahardsh, tschi	tschekwi		adim	
Vater	baba		pu, butai	ima	emen, dadi	emen	dede	dede	obio	abo	tutteſch	dudeſch
Mutter	pau		ninu, babai	ila	ebel, baba	evel	ebel, baba	ebel, baba	enniu, enna	io	neſch	nem
Kopf	killa	baag	bek	mier	beter, metheri	ada	beter	beker	tkin	kem	bek	bek
Mund	damma		sumabek	kol	kaal	kal	kàl	kaal	haku		mjiuli	mugli, moli
Bart	szrall	lakui	tschir	bigashu	mejesch	mejesch	mejesch	mejesch	meschloga		muzul	mussar
Hand	kell	koga	kuâ	kashu	kwer	kuer, kumur	kuer	ker	retla	koda	nak	nik
Fuß	kokar		dshan	tscheka	pog	hete	pog	pog	rori		kasch	tai
Bauch	sarar			bubit	tschech	tschech	tschech	tschech				
Cunnus	nitz		misch	kuku	mis		mis	mis	beti	byto	kuta	kutma
Finger	tapalar		tschisa	zekoil	kilisch	kelesch	nâts	gilisch	baschibi	ßutlo	tulwe	
Pferd	balkan		tschu	kotu	tschu	tziu	tschu	tschu	tschu	ßoija	urtschi	artsch
Hund	byz		ketschi	chci	hue, choi	sohy	rog	he	gwai	woi	chwa	koi
Katze	kitzi		titu	gedu	getô	kettoh	getu	pischik	keto	kito	katu	
Kuh	siawra		ôl	ßiju	akà	aka	aka	aka	ata	waia	al	al
Fuchs	ihi											
Wolf	willi				bâtz	batz						
Waſſer	jat		sin	htl'en	htlim	htli	htlim	chim	htli	htli	schin	schin
Feuer	za		zu	za	za	zza	za	z'a	zi	zo	za	tzah
Waitzen	kôl		letscha	kir	roodl'	rotl'	rodchi	rochi	kikioat	kakoata	anka	
Gerſte	much		ka	burtschina	ook		ook	ook	maka	makcha	mu'ke	muke
Brod	pu		tschat	gan	tsched	tsched	tsched	tsched	sia	baba	katz, zulha	kaz
Heu	beker		gulu	untscha	cher	chér	cheer		bich		mura	
komm her	inischa		schikunanu									ischowanna
ſetze dich	atzak		schaiko									
Schaaf	chepir, langat		dâ	haiman	eu	acheh	eu	eu	bet'l	botsi	mazza	massa



Lesgische Wörtersammlungen.

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Abend	bakka	bakka	- -	bak'arita
Acker	meidan	- -	meidan	betlulaugu
alle	ruzallago			
alt	herau mir'=wara	cherau	herau	herau
alte Frau	herau=tſchuſhu	- -	hera=adam	herau=tſchaba
Arbeit	- -	- -	- -	chjalti
Auge	beer, ber	ber (burtul Augen)	beer	beer — (Kabutſchhai)
Augenbraunen	- -	ßemildekek	- -	kurunzun
Augenwimpern	berſulaß	- -	- -	berſulaß
Bach	kala	kala	- -	- -
Bart	mejeſh, meſch	mejeſh	mejeſh	mejeſh
Bauch	tſchech	tziarad — (kkeno ſchwanger)	- -	tſchech
Baum	güet	dzul, hueta	guet	- -
Baumwolle	otokas	- -	pabag (Perſ.)	bampug

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuk.	Akuſcha.	Kubetſcha.
chuantudja	- -	kundu		
chur, rïetlir	meidan	kuru	ku	
wochor-etſcheka	etſchru ga-nabi	kundarguſa gerſa	dukna chu-nul	
tkoro				
harkobil, charko	oßürabi	ja	uhli	oliva, chuli
lenſewal	- - - - - -			kutwa, net
nitowil				
bigaſhu, mikaſhu	meſchloga	tſchir	muzul	mußull, muzur
buwit, buwitſch				
tketur, tletur	gwiuſcheb	murch	kalki	
parsniche	bamba (Perſ.)	pamba	bamba	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Beil	aſchti	- -	- -	- -
Berg	mehr, t'hl=uru	mehr	meer	meer
Bier	buſa	buſa	tſchaa	tſchaa
Blatt	tjamach	tamach	- -	- -
blau	kehelab	kehelab	kehelab	- -
Biene	na	na	na	- -
Blitz	pir	- -	pri	pri, piri
bitten	- -	- -	hiki	- -
bitter	- -	- -	t'l'oab	- -
Blei	gula	- -	gula	- -
Blut	pih, bih	bi	bi	bi
Bock (Wid=der)	kŭ, ei, kió	ih	deon	kŭ
böſe	biuſchaſt' tſchuaigă	- -	kueſchab	- -
Breite	ewa	- -	- -	- -
Brandtwein	araki	araki	arak	arakim
Bruder	waas, wgz	uaz	uatz	uatz, uaſt (Kab. is)

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
anzâd				
bil, pil	t'hlad	ſuntu	dubura	
ſuro	- -	mit		
zlageba				
koëmi	niga	nekâſa	chanzaßa	
pera	tut	nai	mirk'e	
lauchuni, muur (Arab.)	makt'l	partidur	lanzwikuli	
- -	- -	dula	gaikiſch	
- -	nekai			
tuſchi (vergl. Zinn)	hil	tſchuti (vergl. Zinn.)	korhaſchin	
hin, innea	ê	ôtah	e	
antl'e, arle, chaiman	mitli	ku	burherk	
tulu, tpitorß	dſhuka	ôſa	waße	
ewchâ				
arak	araki	arak	haraky	
gods, hods	glutſcheßio	uſu	utzu	oßo

	Chünſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Brüſte, mammae	kaka, keke	keke	keek	chūdŭ (Kab. kik)
Brod	tſched	tſched	tſched	tſched (Kab. baba)
Butter	nah	- -	nach	nach (Kab. jetl')
brennend	- -	bakkaba	- -	- -
Cameel	warani, waraneh	waraneh	uarania	dewà (Tatar.)
Cunnus	mīs	mīs	mīs	mīs (Kab. byto)
dick	klaria	eizatal — teremal (dünn)	- -	- -
Dieb	karnych	- -	- -	- -
dein	dur (In Aracan tutßa)	- -	dur	durab
Dorf	roſſoh			
dort	duwechun (In Arakan dûba)	- -	dabà	dabai', chudua
Donner	gogelebu	- -	gurgur	gurgur

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi= Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
koka	kiki	kuku	mamma	
gan, tſchan	ßia	tſchat	zulha	kaz
ßiutl'rutla	ghes ridtl' (Milch= Fett)	na	nerch	
gwanari	omokwilo	wanari	wari	
kuku	beti	miſch	kuta	kutma
péke				
japta				
dub	daebi	will	elja	
hinidil, chu= tu	dagor	mikun	aiteb	
chuchudi	chuchudori	kutiburi	kokkubikuli	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
du	mun (In Arakan mon)	- -	mun	mun
Durſt	- -	- -	ganki	- -
Eiche	mikizul	- -	- -	- -
Ehe	- -	- -	- -	mak'jariton
Egge	- -	- -	- -	- -
Ehemann	bichin-tſchi, olohan-tſchi, roß-ßäete	roßäre	bitſchiu-tſchi	ſhenelau-tſchi
Ehefrau	tſcheſu, tſchuſhu	tl'jadi	tſchuſho	ſhenelau-tſchabà
Ey	chono, hono	chono	hano	hano (Kab. tſchemuza)
Eis	zuer	zuer	rii	zuer, zer
Eiſen	maach	- -	maach	mâch
Eintracht	- -	- -	- -	tek'eſin
Elend	chen'kula	- -	- -	- -
Elefant	pil			
Ellenbogen	keïſche	- -	- -	- -
Ente	ruklul-anko	- -	- -	urdak (Tatar.)

Andi.

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi- Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
men	mi	ina	ug	
- -	- -	mäkſa	mullugi	
not				
mechr'bikol				
char				
kunta	tſchediu	leß	murgul	
hortſch, eſchka	bae baru	cher	chunul	konud, kunud
korkon	kenatſch	gunuk	to'ka	
kar, ßßaar	beru	mik	mih	
ku	ger	mach	mech	
rock'=u				
itſchipala				
aßßu				
ordek, jor= tek (Tat.)	- -	ordek (Tat.)		

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Eſel	hama (Arab.)	- -	hamà	hamà
Enkel	- -	- -	timaſul = timal	timaſul = timal
entfernt	ridkad (In Arakan jikchad)	- -	ridſhad	ridſhat
er	dow, chadau (In Arakan chudo)	- -	hadab	hadab
euer	nuſher (In Arakan muſher)	- -	muſher	moſhorab
es iſt	pugu, bugu	- -	- -	- -
eſſen	konnalleh, konai, gumalleh	- -	kune	- -
erwarten	- -	- -	tſchaa	- -
Erde	ratl'	- -	ratl'	ratl'
fahren	baz'i	- -	- -	- -
Faulheit	kochjaltunu	- -	- -	- -
Faß	raklen	- -	- -	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
hamoroch	amoi	tuku	emha	
oſcho oſcho	- -	- -	durhalla durha	
telala	maeki	archſa	hjaklaßabe	
hegeb, peſil	dſho	täh	heich	
- -	- -	ußul	uſchßelja	
tſchi kimir	- -	dukwanſa	wkiſch	
- - - -		atzu	urhale	
miſa, bißu, zchur	tſchedo	kerki	mußa	mußa
iniwal	tere-likun			
tluna				
rokko				

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Fett	nach, tati	nach	tati	- -
Feder	mitir, tt'lehr	ras	mitir	- -
Flamme	ruttll'i	ruttll'i		
Feuer	za	zza	za	za (Kab. zo)
Feuerſtein	modſho	- -	modſho	- -
Feuer-ſchwamm	ſaak	- -	ſaak	- -
Faſten	kalko	- -	kalchue	- -
Feind	- -	- -	ſian-tſchi	- -
Feld	meidan	- -	- -	awlag
Finger	kiliſch, ki-ſchal	keleſch	nāts	giliſch (Kab. ſutlo)
Fiſch	tſchua, tſchiua	tſchua	tſchuà	tſchua
Fleiſch	hân, chjan	chjan	hân	hân (Kab. cho)
Fliege	neki	- -	- -	- -

Andi.	Dido und Uußo.	Ckaßi- Ckumúck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
ſoſi	ritl'	mai	hali	
tl'iru, zlero	lelabi	bâl	pala	
za	zi	zu	za	ẓah
tſchomu	atu	rutſcha	aſchul	
ſeku	ſchowki	jechgwi	tapchana	
kolitſchir	kal	ßuma	dunibuzali	
tuſchman (Perſ.)	- -	duſchman (Perſ.)	duſchman	
chur, relameßa				
zekoil, zekabel	baſchibi	tſchiſa	tulwe	
migul, muchol	beßûro	häba	koß	
itl', rytli	retl'	dik	dih	
t'anda				

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Flinte	tomang, (majar, ein gezogenes Rohr)	- -	topang	- -
Fluß	hor, chor	uor	or	or, chjare
Frühling	ochoßa	- -	ichti	ichti
Freund	- -	- -	hudula	- -
Froſch	bakoh			
Frucht	pik	- -	- -	- -
froh	bak	bak	- -	twaral 'tljuana
Fuchsſchwanz				
furchtſam	- -	- -	henkura	- -
Fußboden	kort, lamiſä	- -	- -	- -
Fuß	pog, heteh	hete	pog	pog
Gehirn	korts	- -	adamachu	adalmahu
Geld	aratzo	- -	aratzo	- -
Gans	kaas (Tatar)	- -	tſchahahindſh	kaas

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi= Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
toank	tupi	topang	tupang	
gador, igi= ru, tlen'	ehu	nich	chwalal'er= gu, erklo	
kinu	atoch	intu	ejaw	
nokotlu	- -	halmachßi= bu	almach	
tikchoi raſigiliti				
ſirdo	- -	nehauſaiſa	orokkan	
ſzawá				
tſcheka, tſchuka	rori	dſhan	kaſch	tag
miårutlho= no	ata	nå	mee	
orſi	mitzchir	arzu	arz	
kaſ', kog	kochgo	kas	kas	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Gerſte	ook	- -	ook	ook (Kab. makcha)
geſtern	ßon, meter	ßon	- -	- - (Kab. hutl')
gelb	madſhob	madſhab	madſhab	- -
geben	- -	- -	t'lela	- -
gieb	tl'eh, k'lă	tl'eh	- -	- -
gehen	uniugeh	- -	wittla	- -
gehe!	á	- -	- -	- -
gehorchen	- -	- -	bidaria	
geſund	rakligugiſch	tſchago	tuchi	- -
Gehör	- -	- -	rjawla	- -
Geſchmack	- -	- -	- -	konála
Geruch	- -	- -	- -	mjachtſcho-la
Gefühl	- -	- -	- -	chilla
Geſchrei	- -	- -	- -	charatel
Geheul	- -	- -	- -	edula
Geſicht	berk'al	humerat	- -	berk'al
Gewalt	- -	- -	- -	ſiw-chaldi-duch-ugu

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi= Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
burtſchina	maka	ka	mu'ke	
ſun	hutl'	lechu, liak= chu	ßa, berhan	
tſcheku	itſchio	kakiſa	bukutaße	
- -	- -	dula	bekkiſch	
zuó				
- -	- -	naſu	o'eſh	
botlă, otlă				
bußekŭ	- -	zuláu ſibu (Geſundheit)		
antlito				
mizalſo				
zchan				
zinno				
pui				
urkkel'za				
harkuna	- -	legindar	da	
ppeſchi				

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Geſtalt, Wuchs	- -	- -	- -	kljunana
Geiſt	- -	- -	- -	rûechcha (Arab.)
Getraide	tſched, chonn	- -	- -	tſched
Geburt	- -	- -	- -	keûn'chana
Gießen	t'eſâ	- -	- -	- -
glatt	- -	- -	terenab	- -
Gold	maeſed	- -	maeſed	meſed
Gott	betſchas, bedſhêt (In Arakan betſched)	betſchas	bedſchèt	bedſchèt (Kab. bedſchet)
Gräß	jurtſchina-bugu	- -	- -	- -
Greis	herau-tſchi	- -	herau-tſchi	herau-tſchi
Graben	tataul	- -	- -	- -
Grube	baka	- -	- -	- -
grün	urſchina, urſchinab jurtſchina	urtſchinab	ordſhin	ordſhin (Kab. itſchas)

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
mizozuchal				
ſchan				
lira				
juchorata				
tinna				
- -	- -	obtſchuſa	launße	
miſidi, metſchiti	ukru (Georg)	mußi	murhe, altun (Tat.)	
tzow, zo, zob	bedſchet	ßaal, b'ßaal	zalla	
chotit				
wochor	etſchru tſchekwi	kudarguſa	okna	
chiuïr				
tonkil				
chwetſchi, chotſchiſchi	etſcheaßi	tſchuldiſa	berhaße	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Groß	kadiab, chalada, kudia	kadiab	kudab	kudab (Kab. juko.)
Großvater	kuda=emin	- -	haedede (hädedel=dede Urgroßvater)	haero=emen (haero=emen=zallo=dede Urgroßvater)
Gürtel	ratſchel	- -	- -	- -
gut	tl'ikabugu, chlik'bugu	- -	tl'ihab	t'l'yhab (Kab. keto)
Gränze	jurku	- -	- -	- -
Haar	galal, ſub	haljal	ſab	ſab, raß
Hals	gabur	gabur, ſchukar	gubur	gabur
Hand	kwer	kuer, kumur	kuĕr	ker (Kab. koda)
hart	zakaw	zagaw	zagab (aederab weich)	- -
Haut	zoko, tſcholoh	tech	chey	kech, keg
Hahn	heleko	- -	heleko	helko

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi- Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
petſchucha, buochula	reko	kunoſa	chwallaße	
otſchucha=ima	etſchio	butal pu	tutteſchda tutteſch	
totlon	- - - - - -			iri
ſchonſchi, tſchurtſchi=to	rigu	kinſa	achße	
putlamiſa				
ßirgi, tlozi	kodi	tſchara	atſchme	
garu, char=tol	metſch	derbaſch	kaw	kou, kaf
kaſhu, taalo	retla	kŭă	kak	
- - - -		pſakaſa	debchaße (kant'iße, weich)	
chutſcha, utſch'ſcha	bik	burtſchu	quli	
alkuzi, alkuz	onotſch	adjari	tauha (Tat.)	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Huhn	ang'ko, anko	- -	anako	anko
Haber	niha, necha	- -	ugu	ugu, ugi
häßlich	- -	- -	berſinaguro (nicht ſchön)	- -
Haus	- -	kuk	- -	ruk
Hagel	- -	- -	- -	goro
Herr	chaana (In Aracan beterchanz)	buherdan	chaan	chaana
Herz	rak, kehren	kehren	rak	rak (Kab. jako
Hemd	retèl	- -	gurdê	- -
Heu	cheer	- -	cheer	- -
heute	ſchik'kad, dſhaka	ſchik'kchad	- -	- - (Kab. ſhenßa)
Herbſt	chaßab	- -	chaſil	chaſil
Heerd	mag	- -	- -	- -
hier	ani (In Arakan chanïu)	- -	ſ'l'ab	echinab, echiab
Hirſch	gitutſch	- -	ridſh	tſchaan

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
uetzu, uezó	akae onotſch	anakwi	ar'a	
nicha, nechu	- - -	ſus	ßußul	
kihinti	- -	ekwiſa	zachße	
akko	- - - - - -			kall
karkonßen				
chan	auarak	ußaldu	talkan	talgan
roko, t'eko	roko	dáku	urki	
gurdo	ged	hukwa	hau'a	chewa
untſcha	bich	gülu, chulu	mura	
ſhetal	dſhekul	dechta	isberi	
ßirbu	imcho	ßubtil	bechni	
mecha				
hotlu, olezu	to	tſchikun	hadſheb	
belir	ſhid	bürni	bardkuja	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Hirſe	mutſch	- -	mutſch	mutſch
Himmel	ſob	ſuw	- -	ſob
Hitze	chenti	hhendi	chenti	chen'chlu
Honig	hodzo	- -	hodzò	hodzò (Kab. nutzo)
Hoſen	taſhur	- -	hebet	- -
Holz	zul	dzul	zul	- -
hoch	echede	- -	tſchahab	tſchahab
Höhe	ritſch'adaa	- -	- -	- -
Hof	at'ida	- -	- -	- -
hören	raaraw	- -	riela	- -
Horn	tl'jar	tl'ar	- -	- -
Hand	choi, hue	ſohy	rog	he, dawaſhi (Kab. woi)
Hure	jehuli tſchuſhu	- -	jechuli-tſchuſho	jechuli-tſchabà
Hügel	- -	- -	- -	meer

Andi.

Andi.	Dido und Unßo.	Kaßi= Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
betſcha	mteo	chi, gunugi	mitſchi, kar= ßak	
teſchin (vergl. Gott)				
unzaa	- -	kiriſa		
huntz	nutzi	niz	waſa	
ochtſchok	gedtl'u	háſhak	ſchalwa	
thludi	redukaza	tâma	urzuli	
hirzi, huot= ſchucha (vergl. niedrig)	- -	lawai	okanne	
wochulâ	- -	- -	- -	
awlan	- -	- -	- -	
- -	- -	baijan	ba'kiſch	
mulze				
choi	gwai	ketſchi	chwa	koy
kâchba	- - (Georg.)	kâchba	chorawat	
wjaſhe				

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Hunger	- -	- -	raki	- -
ja	hlik, aßtu	- -	e	ei, chadin
Jahr	thahel, ßon	ßon	ſoſo	ſoſo
jetzt	- -	- -	- -	chinſhi
ich	dun (In Arakan ton)	- -	dun	dun
ihr	nuſh (In Arakan mon)	- -	muſh	muſh
in	- -	- -	- -	dſhani
Joch	- -	- -	- -	batſchißa-kutará
jung	chitinau	- -	- -	- -
Jungfrau	iaße	- -	iaße	iaße
Kalkun	tharis-ang'ko	- -	- -	- -
Kalb	betſchè	- -	betſchè	betſchè
Katze	kettoh, getó	kettoh	getu	piſchik (Kab. kito)
Käſe	haan	- -	haan	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Kaßi-Ckúmuk.	Akuſcha.	Kubetſcha.
- -	- -	keſchilßibu	rißki	
ibagaidu, ewkă	tſcho	mukun	halßabe	
reſchin	tl'ebi	ſchin	doß	
chanſhi				
den, ten	di	na	du	
itlel'go	meſhi	bſu	uſchſcha	
chenz'be				
rugilă				
mitſche				
hidi joſchi	- -	duſch	durßi	wutzi, rurßi
- -	- -	uruß anakwi (Rußen Huhn)		
t'l'edir	meſchi	bertſch	kuatſcha	
gedu, cheto	keto	titu	kata	
iſo	akri	nis	nußia	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Kalb	tkae	- -	kirabſh	- -
kalt	- -	- -	buharab	- -
Kälte	rohi	rohi	rohi	chuatſchala
Kehle	ßekér	- -	- -	ßekér
Kind	timir	- -	timir	chimir
Kleid	retel=kum	- -	reedkuaſhu	- -
klein	koka heti=naw chit'=ina	hetinaw	tina	tina (Kabutſch hitino)
Keule	ti'l	t'il		
Knabe	waß, uaßaß	uaßaß	uaßa	uaßa
Knecht	- -	kismei=char	- -	- -
Knochen	rat'lah, ra=dla	rattl'ja	radla	rekka
Knie	naku	nachchiò	naku	guga
kochen	chal'deſt	- -	- -	- -
komm	- -	- -	- -	- -
Kopf	beter, me=theri	ada, biber	betèr	bekèr (Kab. kem)

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
haza ondſh (haza=weiß)	ker	kiraſch	zuwan'tſchi	
ßodo, ſodo	- -	derku	da'le	diblal
j'oto kon'ki	- -	daruſa		
motſchi, waſchſcho	taqui uſchi	örtſcha	nikaße durha	
rolal	tſchetlo	janda	paltar	ßoktan
mitſchigu, mitſchi	taki	tkiwiſa	nikaße	
bitſchi, motſchi, waſhu, bulſcho	uſchi	tkiwiſa örtſcha	durha	gahe, darga
- - - -	- -	- -	- -	awatſicha
rotli	tlußa	törk	likka	
niko, tlon uchunata	eknoku	nikwi	kuqua	
- - - -	ſchikunanu	- -		iſchowanna
mies, maar	tkin	bek	hek	bek

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Koth	- -	- -	- -	chajaſch
Kohle	tturtſchi	tturtſchi		
Kugel	- -	- -	- -	gurg'inau
Kuh	aka	aka	aka	oka (Kab waia)
Kupfer	bach	- -	pach	- -
Krankheit	- -	juntun (krank)	unthi	- -
kranken	- -	- -	unti	- -
Kraut	chér	- -	- -	- -
Kreis	- -	- -	- -	akuver
Krieg	tlal'budu	- -	- -	- -
Krieger	chlink=aba=chjartſchi	- -	- -	- -
lachen	beltanchila	- -	reti	- -
Lamm	tlehel	- -	hoch	keer
lange	emenechwa (In Arakan zewihu	- -	ameramech	ameramech
Länge	chelagwada	halatal (lang) kkokkab (kurz)	- -	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi- Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
tſcheimel				
kurkuma ßiju, zim	ata	ól	al	
hir	hiroz	dupßi	dupßi	
- -	- -	zuzaua	itzuli	
- -	- -	hálakáſa	itzule	
karko, un= tſcha				
kurkuma				
relur				
milßeka				
- -	- -	káküſa	dukoler'hale	
bura	tkeli	tki	muquara	
bihugu	chomiol'	tſchábruſa	bechkalla	
reüula				

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
langſam	chauchim	chat'tſchun		
leicht	intl'augu	- -	tadahab	- -
Leinwand	hebeb	- -	girdſhi	- -
Lende	maatſcho	- -	maatſch	maatſcho
Leben	jomŷr (Arab.)	jomŷr	- -	chlichugiſch
leben	- -	- -	tſchaujuga	- -
lebendig	jomyr	- -	- -	chŭg 'utſchugu
Leder	nakai	tſcholoh	nakai	- -
Lärm	- -	- -	- -	dewl
Lippe	kutwi	- -	kuet	kutal (plur.)
links	kweab	muka, kweab	- -	- -
Liebe	- -	jutliljá	- -	otlulo
lieben	otlulo	jiôtliljá (ich liebe)	huatli	- -
liegen	uwegiſá	- -	- -	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
l'ol'kotle, tlol'kotle	- -	kukluſa	kukle	
keten	katan	keten	katan	
tl'ono	komtſchu	litja	kik	
rigje butli, jomuru				
- -	- -	örmalakiſa	achal quis	der-
buſhiku				
- -	iriot	changon	kopz	
chamchale				
ſunka	hut	murtſchi	kent	
- -	- -	quijâmur	kuzal	kißil
gidl'do, gatlini				
tſchilito, ſchil'do	- -	bſhiſa	wükkule	
kiereken				

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Licht, Glanz	kanchli	kantljôna (hell) bezehljola (dunkel)	– –	– –
Loch	karat	– –	– –	– –
Löwe	arslan	– –	– –	arslan
Löffel	gut	– –	koßi	– –
Luft	– –	– –	– –	kuo
Macht	Gutſch	– –	– –	boſchi=bugu
Mama	baba	– –	baba	baba
Mann	bahardſh, olochan=tſchi	– –	tſchi	tſchi
Maulthier	urtſen	– –	urtßem	ertſen
Mays	zoroto roodl'	– –	bagdad	pinda=bug=da
Maus	junk	– –	– –	unk
Maß	boz	– –	– –	– –
mein	dürbugu (In Ara=kan don)	– –	dür	dürab
Meer	– –	– –	– –	rachjad

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi= Ckúmuk.	Akuſcha.	Kubetſcha.
kenul'zir				
pukin				
arkom	koſchi	kuſa	qualßa	
chuwa (Perſ.)				
beſchi				
ila	enna	babai	neſch	
- -	- -	wiri tſchu	murgul	
tokiſch	kworitzeni	wilzun	katſchir	
tſchoral lo= ra	- -	tſchachnale= ke	hadthlanke	
inku				
paßon				
dib	dae	tul	dila	
tengißlje (Tatar.)				

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Menſch	adam, tſchi, zozi, genat, (oſch, Leute)	tſchi, genaht	- -	bahar-tſchi (ſhama-had Leute)
Mehl	chara-roodtl'	- -	aat'	- -
Meſſer	nuus, nus	nûs	nuus	- - (Kab. tſchite)
Meſſing	karbit	- -	karbit	- -
Meth	hadzul-htlim	- -	hidzil-htlim	- -
Milch, friſche	râch, rjach, hhán	rrjach	rāch	rāch (Kab. hi)
Milch, ſaure	betà	betà	beta-rāch	ebel-dſcha-ra-rāch
Mittag	kadmechbu	- -	kuat	- -
Mond	moots, moz	- -	moots	mootſ' (Kab. botſo)
Monat	moots, moz	moz	moots	- -
morgen	ßeße	- -	- -	- - (Kab. ſchi ſchat-la)

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi= Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
heka	tſchekiwi	tſchu	adim	
enſchur	at	inikma	betu	
beſun	teek'	tſchila	dis	
ges	maech	dukni	es	
huntz tzitl'= ſchaa	nutzi=htli	nizal hen	waſallah 'ruſch	
ſchiu, ßink, ßinktſchi	ghe	nek	nil	
jugurt	tekaeßi ghe	maſt	juhurt	
t'lal	kiſchod	achten	erilliſh	
ports, par= ßje	butzi	bars, bers	baz	
ports	butzi	bars	baz	
ſchela	gwide	hunti	dſh'nal	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Morgen	- -	- -	- -	rabaliſſa
Mühe	- -	- -	- -	ſachmat
Mutter	ebel, ewel	ewel	ebel	ebel, ewel (Kab. io)
Mund	kaal, kal	kal	kaal	kaal
Mütze	tagur	tagur	tugur	- -
Nagel, an d. Hand	matl'	maßl	maat	maach
Nagel, eiſerner	- -	- -	- -	mar
nach	- -	- -	makaſan	maka, zingi
Nacht	ſurdo	rahle	ſurdo	kchaßßje (Kab. niſch)
nahe	agar (In Arakan agar)	- -	hanſhi	heſhe
Name	zar	zar	- -	zarſchip
Naſe	chomag, meer	meer, buſchi	chumug	muſchuſch
Naſenlöcher	- -	kalli	- -	kalli
nehmen	wokă	- -	harla	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi= Ckúmuk.	Akuſcha.	Kubetſcha.
ochodoro, achotir kindiſchlje	- -	kkjorchel	anruz	
ila, illi	enniu	ninu	neſch	nem
tkol, kol	haku	ßumabek	mjinli	moli, 'mu= gli
lagara	kuk	kåpa	kapa	kapa
mut'la, mu= telz an'kotumja	motl'ugi	mich	mekwa	
unzilo				
retlo, het= ſchokdo	gidod	chu	dukke	gutzilli
t'lenura	igo	ganſa	hamljaßabe	
zjer				
mahar	mali	mai	kankube, kank	mirr, kani
meretli=kale				
peß'chotin	- -	laſun	bekkqucu= kiſch	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
nein	hedſchos, hetſcheu	- -	guru	hedſchab, chetſchu
neulich	dahabugu (In Arakan chantſchi)	- -	dahamech	tinamech
niedrig	uechâ	- -	tughab	- -
Ochſe	ots	oz	os	ots (Kab. os)
oder	- -	- -	- -	- -
ohne	- -	- -	- -	chetſcho
Ohr	een, ain	en	in	een, eïn
Panzer	kal'den	- -	- -	- -
Papa	dadi	- -	dede	dede
Pelz	- -	- -	- -	- -
penis	beker	beker	beker	beker (Kab. datla)
Pfahl	kaſik			
Pferd	tſchu, tſcho	tziu	tſchu	tſchu (Kab. ſoija)
Pflug	bruts	- -	burus	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi= Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
ſu, zu	anu	bakari	beecku	
kotligu	taniol'	bakar tſchä= bruſa (vergl. lange)	bechkalla quara (vergl. lange)	
tl'ukur, buotſchu	- -	kutaßa	kanze	
unßo, uns= 'za iwä ßutar	is	nitz	unz	
hanka, an= dika tſchiptſchiti	aheabi	witſchi	lai	lege
ima	obio	butai	tutteſch	
- -	- -	- -	- -	tintana
toto	bilu	tſchetſch	tuna	duna
kotu, kooto	tſchu	tſchu	urtſchi	akſia, artſch
keb, rapzu= kel	burus	karaß	duraz	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
pflügen	- -	- -	- -	- -
Quell	tudal=htlim	tudal=ht'li	tudal=htlim	- -
Rauch	kui	kui	- -	kui
rauh	- -	- -	aetidab	- -
rechts	- -	kwanarag=bu	- -	- -
Regen	zat, zab	zat	zab	zaat
Regenbogen	kekchal	- -	- -	- -
reden	- -	- -	chabarbed=ſhe	- -
reiten	- -	- -	tſcho=ta=ſa=nitla	- -
Reiß	perinſh (Perſ.)	- -	brinſh (Perſ.)	brins (Perſ.)
Rinde	makkar, ûth	- -	- -	- -
roh	bitſch'arja=gu	- -	- -	- -
Roggen	rotl'	- -	- -	rochi
roth	baaraf, baaran ab'arra	baaraf	baaram	baaram (Kab. zudo)
Rücken	much	- -	- -	much

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
uotloon				
inz	is	kula	hinitſch	
aal'				
– –	– –	tſchutuſa	zachße	
hantſchil	– –	urtſcha	leel	kahib
za	kema	gwaral, kural	kani, kanili	
ßereltſchor	– –	ßural-kurta	enei dirka kejalgun	
– –	– –	galgatiſa	haikule	
– –	– –	butigu	murtaiwiſch	
prinſh (Perſ.)	piranſhi (Perſ.)	pirinſh (Perſ.)	berindſh	
makar				
chatiko				
tkir				
hiri, ire	zuda	jatulſa	hentenaße	
machol, michal				

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Ruhe	harchûtû	- -	harchûtû	- -
Saamen	wachuleh			
ſäen	kutan (Georg. Pflug)	- -	- -	- -
Salz	zam, zjan	- -	zam	zam (Kab. tſchia)
Salpeter	tſchamſa	- -	tſchamſa	- -
Sand	tſchimig	- -	- -	chum (Tatar.)
ſauer	zekab	- -	zekab	- -
Schaaf	eu, acheh	acheh	eu	eu (Kab. botſi)
Schweſter	jas, jaz	jaz	hiats	hiats, hiaſt (Kab. akois)
Schulter	geſch	- -	buhun	getſch
Schenkel	maho	- -	maho	maho
Schweiß	heet	- -	eet	eiki

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi= Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
- -	- -	kihāſibu		
ſchenſha= rum				
zon, zun	zio	pſu	dſe	ze
ſhanßau	tſchek	gentzauletzu	janßau (vergl. Schießpul= ver)	
keru, kaïr	gibu	kum (Ta= tar.)	kair	
butlin	zekiu	kurtſchiſa	turſchu	
haiman	betl'	dā	mazza	
iods	akießio	ſu	dutzu	doßi
kaſhit mïer (Arm= kopf) kaſheletje	hiro	katſch	kuznume	
niko	och	ſhira	uttur	
hanoche	igodi	huk	maga	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Schwein	bolton, boton	bolton	boton	buchon (Kab. butlo)
Schwerdt	cholſchen	- -	chaltſchin	- -
Schießpulver	tomangolcheer (Flintenkraut)	- -	cheel	- -
Schwefel	tſchabat	- -	tſchabat	- -
Schnee	aſu	aſu	aſu	aſo
ſchlafen	k'tilſun, hwuákach	- -	- -	- -
Schlaf	matli	- -	matli (henki Wachen)	matlo
ſchwarz	tſcheran, tſcheerab	tſcheerab	dir	dir' (Kab. zodolo)
ſchlecht	kueſch, kuek'abugu	- -	- -	geſch'abugu (Kab. zazo)
ſchwer	- -	- -	pakab	- -
ſchön	chlik, berzen	- -	berſinab	- -
ſchlagen	buakena	- -	- -	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
chunta, chunda	betlo	burku	bdſhaka	
chiltſchamu	matſcha	tur	tur	
tſchir	bich	janßaul	janßal	
tſchabat	tſchogok	tſchamatu	alt	
anßi, anze	ißi	marchala	dahe	
ißeptan				
klichomado, mutli-chaßu	- -	ſchana ſchaua	ußunne	
betſchedir	kaba	lehiſa	zuttara	
hokoro	- -	kuſa	deukle	
bagu, zonß, pacha	- -	chuiſa	dſhokbaße	
gider				

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
ſchneiden	kotă	- -	- -	- -
ſchnell	cheku	zak	- -	- -
Schlacht	tawel = aru = gu	- -	- -	- -
ſchlecht	geſchabugu	- -	- -	- -
Schuh	tſchegma	- -	tſchegma	- -
Schlange	borock			
Schmerz	- -	juntu	- -	unti
ſchicken	- -	- -	witola	- -
Sehen, das	- -	- -	- -	bichula
ſehen	bichuleh	- -	wechi	- -
ſein	ſchendil, dil, uo	- -	jénel (jené ſich)	ſhenelab (ſhené ſich)
Seide	tſchila	- -	abreſchumi	- -
ſetze dich	- -	- -	- -	- -
Schiff	gjammi, gge (Georg.)	- -	- -	- -
ſie, illi	doll, chadal (In Arakan chudo)	- -	hadal	dăl, dal
ſie, illa	chudu	- -	- -	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi- Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
pel'ka				
rekur'butle- tu				
t'ulu, kihin- ti	dſhuka	ósa	waße	
- -	maſchabi	- -	- -	tſchekma
tuk'uth				
- - - -		naſu (vergl. gehen)	huturahaſch	
anto				
- - - -		uku	gebakiſch	
rekun	arwaſchum	ſimi	kaknear'ha- la	
- - - - raul		ſchaiko		
peſchetă	ſhedwi	ti	haitty	
peßdă				

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Sichel	chari zad	- -	zoot	- -
Silber	aratz	- -	aratz	araz
Sieg	wobichiſa=	- -	- -	- -
	wona	- -	- -	- -
ſingen	ach'ßlogu			
ſiehe (ecce)	mi	mi	mi	mi
Sohn	timir, uas	uas	timir	chimir
Sommer	ridal	- -	rii	ridal, juer= mi
Sonne	baak	kko, gede	baak	baak (Kab. bok
Speiſe	kuenn	- -	- -	- -
ſpitz	beſra	tljumke	- -	- -
Stadt	roßßoh	- -	- -	- -
Stamm	chankuara	- -	- -	- -
ſterben	- -	- -	huarum (haratſch geſtor= ben)	- -
Staub	- -	- -	chiur	- -
Stärke	Gutſch	- -	- -	kubat (Arab.)
Stahl	tſcheran	- -	tſcheran	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi- Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
nitſcho	neſchu	tſchinikwi	kalka	
orſi, arßi	mitzchir	arz	kumiſch (Tatar.)	
rißartſchi- ßil				
zumeti				
on'ono				
oſcho	uſchi	ers	durha	
ribu, taenu	ßemitl'	gwintul	ejawlaſch- ſchala	
mitli, mitſch'ßi	buk	barch	beri	ſuſi, barſhe
maßindeer- dă				
puk'itu				
ſcheger (Perſ.)				
urzo				
- -	- -	ipkundi	weepkewle	
tlichwa				
peſchi				
tſchiron	burtik	tſchandan	ſchaldan	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Stein	izo, hezo	hezo	teb	chez'ó
Stern	za, zoa	za	zoa	zabi
ſteh!	ttſcha=á	- -	- -	- -
Stirn	nodo	- -	nodo	nodo, nudo
Streit	ragbugu	- -	- -	- -
ſtrafen	- -	- -	elbitl'a	- -
Stimme	- -	- -	- -	charatl'
Strahl	- -	- -	- -	bab, hakun
Sturm	- -	- -	- -	ſobabargun
ſüß	hozo	- -	gohab	- -
Taback	tamako	- -	tambak	tambukù
Tag	dſhaka, kko	kko	ko	ko
Taube	miki	- -	- -	- -
Thal	- -	- -	- -	kále
Thier	diügtſcha= goli	- -	- -	- -
tief	- -	- -	- -	- -
Tiefe	gwoar'ida	- -	- -	- -
Tieger	kaplän			
Thür	- -	- -	- -	nuz'a
Tochter	jåß	jåß	jas	jas
Thon	tſchabar	- -	tſchabar	chjaſch, tſchabar

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi= Ckumück.	Akuſcha.	Kubetſcha.
hinzo	gul	tſcheru	kaka	
za (zaalil. Sterne)	za	zuka	ſuri	
oño				
hunè, chu= nau	tlokwa	netebek	anka	
kïezen				
– – – –		tembeh	bak'iſch	
tlotzu				
kenetlir				
ßurtutirata				
mitza	niai	nåhuſa	miſißе	
koi (Rauch)	tamaku-	tambaku	tambaku	
bu, tchzal, tljal	dſhekul	kini	beri	bigula
kolo				
r'aßßo				
peſchon				
lelo	– –	kurtußa		
kuti				
jenzowen	-			
joſchi	kid	duſch	durßi	
zerka, choti	tſchedw	luchti	ant'tſche	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
tödten	- -	- -	huaram	- -
Tod	adſhal	adſhal	adſhal	chana
tragen	bokulabugu	- -	- -	- -
trinken	käh, chek'e	- -	heke	- -
Tuch	ſakulat	- -	ſakalat	- -
über	- -	- -	- -	t'ad
Ufer	- -	- -	- -	rajal
unſer	neſher (In Arakan niſher)	- -	neſher	neſherab
unter	- -	- -	- -	karſchalkuna
viel	jemere	jemere		
Vater	dadi, emen,	emen	dedè	dedè (Kab. abo)
verbergen	bachtſchula	- -	- -	- -
Vogel	hindſh, anko	hedo	hindſh	woſhenucho
vorher, ſonſt	emenechwa	- -	zebè	zebè, noko,
Volk	adamal	oſch	- -	- -
Waitzen	roodl'	- -	rodchi	rochi (Kab. kakoata)

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
- -	- -	ib'tſchana	kaichule	
rittor, ritſchtſchor				
perkatukun				
ẑâtir, zaatir	- -	hâtſchanſa	uttſchiſch	
ſhuka	ßakalat	tſchuka	katſchu	
galla				
tlen'ljela-gar'				
- -	- -	ſhul	dichchelja	
ek'alſchéa				
ima	obis	pu	tutteſch	dudeſch
bernaſche-tum				
zur, purtie	agitſchik	lelechi	dſhaniwar	
kukal'zemin	- -	mak		
tchalki, chakk	oß	umat	adimte (Leute)	
kir	kiki oat	letſcha	anke	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Was?	ſchiblu, tſché (In Arakan ſchumu)	- -	ſchib	ſchebugu (was iſt?) zin- tſchigi
Waſſer	htlim	htl'i	htlim	chim, chlim (Kab. ht'li
Warm	- -	- -	chenab	- -
Weg	nuch	- -	nuch	- -
weinen	odil	- -	mage	- -
weiß	kaha, tchjacha	kaha	arats	araz (Kab. haldio)
wer?	ſchuman, meke (In Arakan t'il')	- -	ſchu	ſchemune, ſchiw- tſchale
weſſen?	kiſamun (In Ara- kan t'lige)	- -	ch'il	chilabi
wen?	(In Ara- kan t'lige)	- -	hauh'li	chißißi
wem?	(In Ara- kan t'lit- ßa)	- -	chil	chibi
Leib	tſchuſhu	tl'jadi	tſhuſho	rutſchaba, tſchaba Andi.

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi- Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
iwgo, ibrá	ſchebiol	ziri	ßeßabia	
htl'en, tlen	htli	ſin	ſchin	ßün, ſchin
ünſa	- -	geliſa	bozarle	hutzi
mikch	huni	chuldu	chuni	
- -	- -	ätiſa	wißßule	
haza	aluka	tſchalaßa	zubaße	
imgo, imlo- kuchá	ſchebiol'	zu	tſchaßaja	
- -	tl'hus	gildi	ilaſavijá	
- -	- -	zu	hilaßavijá	
- -	- -	chin	hißavijá	
joſchika	ganabi	gerſa	chunuladim	konud, ku- nud

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
wenig	dahab	dahab	dahab	tſchachir
Wein	dſhā	dſhä	dſha	(Tatar.) dſhā
Wieſe	charchuali-bak	- -	meidan	urtſchicher
wir	niſh, niſhe (In Arakan don)	- -	niſh	niſh
Winter	chaßel	- -	tl'in	t'lin
Wind	- -	- -	- -	churi
Wirbelwind	- -	- -	- -	chûri
Weintraube	dſchwil			
Wachs	hoe	- -	he	he
Wagen	chir	- -	- -	- -
Wange	chumir, chir	chimir	- -	chumir
Wald	z'ul', dzulal (Bäume)	dzulal (Bäume)	- -	- -
Wann?	- -	- -	- -	ſtſchimichal
Welle	- -	- -	- -	bagarula
wo?	ku	- -	- -	kiwatſchu
wodurch	ſchib	- -	- -	tſchiwtchawile
Woche	usmonko	- -	zoantl'e	- -
Wolf	bâtz	bâtz		

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi= Ckúmuck.	Akuſcha.	Kubetſcha.
ſhono, tſchono, h'ono	- -	tſchur	tſchahyr (Tatar.)	
chaniar, et'= zoto	- -	chulurdu	aulak	
etlel'go, iſchib	eli	näh	nuchwa	
klinu	et'l'ermo	kintul	chani	
maz				
pudil				
ſhir	- -	kan	murtſcheki	
relli				
korßu				
reſhſcho				
ibergimä				
kuur				
iruki				
iwlokachä				
hotlo	muſhmar	nurſchmar	dſhuma	

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.
Wolke	- -	- -	- -	- -
Wolle	kuas	- -	kuas	- - (Kab. th'l'u)
Wort	- -	- -	- -	rjeï
Wunder	- -	- -	- -	tamaſcha
Wurzel	k'lebil	- -	- -	- -
Wurm	boroch	- -	- -	- -
Zahn	ſibi, zâhbi, zawi	zawi	ſibi	ſibi (Kab. ßila)
Ziege	ze	- -	ze	ze
Ziegenbock	teng, ih	- -	teng	kinſh
Zinn	tuchi	- -	tuchi	- -
Zunge	maats	mas	maats	maats (Kab. mitz)
Zweig	artel	artljâwi	- -	- -
Zeit	- -	- -	- -	rich butſchu

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuscha.	Kubetscha.
- - - -	- -	- -	- -	giriß
nichi	his	bēl	pala	
roscho, rosscha				
itlaal', bolaßuß				
chotte				
perkok				
solwol, ziul	kizu	kertschi	zulwe	ßuda
tzia	tschan	zuku	ettscha	
tuka	zeki	kāza	burheraza	
kalai (vergl. Blei)	kaebu	kalai (vergl. Blei)	kalai	
mitz	metz	maß	limzi	
jentschewal				
tschekur'eschin				

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.	Kabutſch
1	ʒo	ʒo	ʒo	ʒo	hos
2	kigo	kkigo	kigo	kigo	kona
3	ſchabgo	chchljabgo	tawgo	chabgo	ht'lana
4	uchgo	unnckugo	uchgo	uchgo	okona
5	ſchugo	ſchugo	ſchogu	ſchugo	ht'lina
6	antl'go	antl'ko	antlo	anchgo	itlina
7	antelgo	annttl'go	antelgo	antelgo	at'elna
8	mitl'go	mit'l'go	mitl'go	mikgo	bet'elna
9	itſchgo	itſchgo	itſchgo	itſchgo	atſchena
10	antsgo	annʒʒgo	aatsgo	anʒgo	azona
11	anzilaſogo	annʒʒljâ ʒo	anzila ſogo	anzila ʒo	azona hos
12	anzila kigo	annʒʒlja kkigo	anzila kigo	anzila kigo	— —
15	anzila ſchugo	annʒʒlja ſchugo	anzila ſchugo	anzila ſchugo	— —
20	chogo	kkogo	chogo	chogo	kchona
21	chola ſogo	kkolo ʒo	chola ſogo	chola ʒo	— —
22	chola kigo	kkolo kkigo	chola kigo	chola kigo	— —
30	tebergo	chchlebergo	tebergo	chola antsgo	kchona azona
40	kichogo	kki kkogo	kichogo	kich go	— —
50	kichelda antsgo	kki kko alda annʒʒgo	kichelda antsgo	kichelda antsgo	— —

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuk.	Akuſcha.	Kubetſcha.
ßew	zis	zzaba	za	ßäh
ttſchegu	keeno	kkuva	quial	kou
chljöbgu	ſonno	ſchammba	abal	kejerbeck
boogu	uino	mmukkba	ohwal	auff
inſchtugu	ſenno	chewa	chujal	yku
ointlgu	isno	rrechchwa	ureekkal	akeleika
ott'chchlugu	ar'lno	errul'wa	veral	vereleika
beittllgu	bit'lno	mmeiba	gehal	wesneika
hotſchogu	otſchino	urr'tſch'wwa	urtſchemal	orßumdiejka
chozzogu	ozino	ezzkkba	wezal	wasdika
chozzotl ßew	ziozi	ezzkknia zzaba	weznuzara	
chozzotl ttſchegu	kaiozi	ezzkknia kkiwa	weznukiura	
chozzotl inſchtugu	ſeozi	ezzkknia chewa	weznuchura	
ttſchezzolgu	ku	kuwa	hwaial	kasneika
ttſchezzolgu ßew	kuno zis	kunia zzaba	honuzara	
ttſchezzolgu ttſchegu	kuno kaeno	kunia kkiwa	honukiura	
chlotzzolgu	kunozino	ſuwiwa	abzale	awizelneika
boozzolgu	kaeno ku	mmukkzzal'wa	auzale	agſialdaneika
inſchtuzzolgu	kaeno kuno zino	chozzal'wa	chuzale	hußeideika

	Chunſag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dſhar.	Kabutſch.	
60	taw chago	chchljab kkogo	tawchago	chabzul' chogo	—	—
70	taw chogelda antsgo	chchljab kkoalda annzzgo	tawchogelda antsgo	chabchoelda antsgo	—	—
80	uch' chogo	unnkk kkogo	uch'chogo	uchzul chogo	—	—
90	uch chogelda antsgo	unnkk kkogo alda annzzgo	uch'chogelda antsgo	uchzul chogelda antsgo	—	—
100	nusgo	nußgo	nusgo	nusgo	—	—
200	ki nusgo	kki nußgo	ki nusgo	kinußgo	—	—
300	ſchab nusgo	chchljab nußgo	ſchabnusgo	chabnusgo	—	—
1000	afargo	afargo	afargo	afargo	—	—

NB. Pallas hat in den сравнительные Словари Th. II. S. 474 die Zahlen der Kabutſch mit denen der Kubetſcha verwechſelt.

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuk.	Akuſcha.	Kubetſcha.
ointl'zzolgu	ſonno ku	rrjachchzzal'wa	urekzale	oreldinaweika
ottchchluzolgu	ſonno kuno zino	errul'zzal'wa	verzale	wardinaweika
beittllzolgu	uino ku	mmeizzal'wa	giachzale	bahalſedeneweika
hotſchozzolgu	uino kuno zino	urrzzal'wa	urtſchemzale	urßumißiluika
beſchonugo	biſchon	tturtſchwwa	darſchſchal	loweſeli buika
ttſchegu betſchonugo	kaeno biſchon	kkitturtſchwwa	kiudarſch	
chljobgu betſchonugo	ſonno biſchon	ſchamtturschwwa	abdarſch	
osjûrjûgu	ozino biſchon	aſarwa	aſyr	eßinſini buika

Wochentage der Lesgiſchen Völker und der Mizdſhegi.

	Chunſag.	Anzug.	Dido.	Andi.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuſcha.	Tſchet-ſchenziſch.
Sonntag	altani	hatani	hatan	zobol	chuldun	gunaberi	kirra
Montag	altcheni	alt'choni	alt'choni	jehaitſchi	elhätkini	iſhberi	orſchoet
Dienſtag	itniko	chadußi	chaduß	tſchurßubu	itni kini	itniberi	ſchinara
Mittwoch	hatawek	tſchuadul	tſchadur	mitſchiko tſchoptel	talat	dſh'ual	kare
Donnerſtag	hotloko	tl'oro	l'loro	jotlidißi	erwa	zreal	jere
Freitag	kurman	muſhmar	muſhmar	rusmal	nurſchmar	dſhuma beri	baraßke
Sonnabend	ſchamat	ſchamat	ſchamat	tſchamat	chamiß	chwalal dſhuma beri	ſchaät

Zweiter Abſchnitt.

Mizdſhegiſche Sprachen.

In Weſten und Nordweſten von den Lesghiern wohnen verſchiedene Völkerſchaften, die zu einem Stamm gehören und Dialecte derſelben Sprache ſprechen. Sie haben für ſich keinen gemeinſchaftlichen Namen, heißen aber bei ihren Nachbarn den Tataren, Tſcherkeßen und Andiſchen Lesghiern, Mizdſhegi. Güldenſtädt hat zwar ihr Land Kiſtien oder Kiſtetien benannt, allein mit wenigem Recht, denn der Georgiſche Name ხიზგეთი Khißtethi, kommt nur einem kleinen Theile deſſelben zu. Bei den Georgianern heißen nämlich, ſeit ſehr alten Zeiten, die oberen Gegenden des Fluſſes Kumbalei, an dem die Inguſchen wohnen, ჯურძუკეთი Dſurdſuk'ethi, und ſollen vom ჯურძუკ-ს Dſurdſuk'oß ihren Namen erhalten haben. Darauf folgt an demſelben Fluſſe der Diſtrikt ხიზგეთი Khißtethi, zu dem auch der Inguſchiſche

Stamm Wapi, am Makal-don des Terek's gehört, und die unteren Gegenden bis dahin, wo der Kumbabalei aus dem Gebirge tritt, werden von ihnen შუაში ჯართიები Schuaſchi Dſhariechi genannt. Man ſieht alſo, daß der Name des Landes Kißtethi, der von der Benennung eines Stammes Kisthi herſtammt, nicht den Wohnplätzen der ganzen ſprachverwandten Völkerſchaft beigelegt werden kann.

Nach der Sagengeſchichte der Georgianer, die ihre Stammtafel durch თარგამოს Thargamoß an den Erzvater Noach der Moſaiſchen Traditionen anflicken, ſollen die Bewohner von Dſurdſuk'ethi zu den älteſten Völkern des Kaukaſus gehören, und dann belegen ſie das ganze Land, vom oberen Tereck bis an die Gränze der Lesghier (ლეკეთი Lekhethi), mit dieſem Namen. In der öfters angeführten geographiſchen Beſchreibung von Georgien *) heißt es unter andern, wo vom Lande der Oßeten die Rede iſt. „Die „Gegenden, welche wir jetzt beſchreiben wollen, waren „das Erbtheil des ჯაჯაოს K'awk'aßoß, des „Sohnes des თარგამოს Thargamoß. Die „beiden Brüder ლეკან Lek'an und K'awk'aßoß, „begaben ſich in die Gebirge, und Lek'an beherrſchte,

*) S. den erſten Theil meiner Reiſen S. 504.

„ſo wie er, den ihm zugefallenen Theil. Nach dem „Einfall der ხაზარი Chaſari, gab der König der„ſelben ſeinem Neffen die Gefangenen aus რან Ran „(Schirwan) und მოვაკან Mowak'an (die „Landſchaft Eriwan), und machte ihn zum Herrn des „öſtlichen Theiles des Gebirges, bis zum Meere von „დარუბანდი Darubandi (Derbend), der dem „Lek'an gehört hatte, wo er ſich auch mit ihnen nie„derließ. Choßoniß ხოსონან aber, welcher der „berühmteſte aus dem Geſchlechte des Lek'an war, zog „ſich tiefer ins Gebirge und erbaute eine Stadt, die er „nach ſeinem Namen ხოსონეთი Choßonethi „nannte, und gab den Chaſaren Tribut. K'awk'aßoß „herrſchte von der Gränze des Lek'an bis zum Meere „ჴონგოს Pontoß (Pontus), und über die Eb„nen nördlich vom Gebirge. Deshalb erhielt dieſes „den Namen K'awk'aß, die Ebnen aber wurden „ოვსეთი Owßethi (Oſſetien) genannt. Allein ſeine „Herrſchaft endigte mit dem Einfall der Chaſa„ren. Denn der König derſelben gab das Land des „K'awk'aßoß und die Gefangenen aus Kharthl„ßomchithi ქართლ-სომხითი (Georgiſch„Armenien) ſeinem Sohne ურბანოს Urbanoß.

„Dieſer vertilgte die Nachkommen des K'awk'aßoß „und ließ ſich, mit den ihm ertheilten Gefangenen, in „ihren Wohnplätzen nieder, und nannte ſie ო-ზსეთი „Owßethi, welches im Chaſariſchen bedeutet, die er „vertilgt und die er wiedergeſäet hat. So wie „das Erbtheil des ბარდო-ს Bardoß (d. i. Schir„wan) რანი Rani genannt ward, weil viele ver„tilgt und verwundet worden *). Aber der Sohn „des ტინენი Tineni Namens მურმუვო-ს

*) Um dieſen Unſinn, der etwa nur für einen Chaſarendichter hiſtoriſchen Werth haben kann, verſtändlich zu machen, muß ich bemerken, daß der gute Georgianer, der dieſe geographiſche Beſchreibung verfaßte, keinen Begriff davon haben konnte, wie weit man in der Etymologie gehen darf. Er wußte, daß die Chaſaren in den Gegenden gewohnt haben, die jetzt den Ruſſen unterworfen ſind; deshalb glaubte er, ſie müßten Ruſſiſch geſprochen haben und darum leitete er Owßethi von сѣять, ſäen, und Rani von ранить, verwunden, ab. — An einer anderen Stelle erklärt er den Namen des Oßetiſchen Diſtrikts Dwalethi, eben ſo aus dem Chaſariſchen, und ſagt, ſeine Bewohner hätten ihren Tribut alle zwei Jahre (Ruſſiſch два лѣть) entrichtet, und wären darum ſo genannt worden. — Wer Jefremows Reiſen für ein brauchbares Originalwerk hält, und nicht weiß, daß ſie größtentheils aus Pallas nordiſchen Beiträgen abgeſchrieben ſind, kann auch wohl dergleichen brauchen.

„Dſurdſuk'oß, war der berühmteſte unter den Nach„kommen des Kawk'aßoß, und begab ſich tiefer ins „Gebirge, wo er eine Stadt erbaute, die er nach ſei„nem Namen Dſurdſuk'ethi nannte; und dieſe Be„nennung erhielt nachher das ganze Land vom Aragwi „(hier der Tereck) bis zur Gränze von Lek'ethi." — Hieraus ſieht man alſo, daß, wenn man das Land der Mizdſhegi mit einer allgemeinen Georgiſchen Benennung belegen wollte, es eher Dſurdſukethi als Khiſtethi heißen könnte.

Die Ruſſen nennen die Mizdſhegiſchen Völker gewöhnlich Чеченци oder Tſchetſchenzen, allein dieſer Name kommt auch nur einem Theil derſelben zu, und iſt deshalb ebenfalls ſehr unpaſſend.

Mehrere Umſtände, und ſelbſt daß ſie ſo früh in der Georgiſchen Geſchichte vorkommen, machen es wahrſcheinlich, daß die Mizdſhegi zu den älteſten Einwohnern des Kaukaſus gehören, und ich kann deshalb auch nicht der Meinnng des Herrn Grafen Potocki und des berühmten Pallas ſeyn, die beide ſie für Ueberreſte der Alanen halten; und dies aus keinem andern Grunde, als wegen einer einzigen, ſehr ſchwankenden, Etymologie. Nach dem von J. Voſſius herausgegebenen anonymen Periplus, ward nämlich die Stadt Theodoſia in der Ekrym, Ardauda genannt, welches in der Alaniſch-Tauriſchen Sprache die ſieben Götter bedeuten ſoll. Pallas bemerkt hierbei: „Man „findet noch in der Kiſtiſchen Sprache dieſelbe Bedeu„tung, denn in derſelben heißt uar ſieben und dada Vater und Gott." Dieſer Behauptung iſt beſonders

das entgegen zu ſetzen, daß in der Sprache der Mizdſhegi uor zwar ſieben bedeutet, aber Dada weder Gott noch Vater. Denn bei allen Stämmen dieſes Volkes heißt Dåle Gott, und da Vater. Da aber iſt nicht dada und Vater nicht Gott, alſo ſteht die ganze Wortableitung nicht feſt genug, um auf hiſtoriſches Gewicht Anſpruch machen zu können.

Die Wohnplätze der Mizdſhegi werden, wie ſchon geſagt, in Weſten vom oberen Tereck und in Norden von der kleinen Kabardah und dem Fluſſe Sſundſha begränzt. In Süden haben ſie das Schneegebirge des Kaukaſus, welches ſie von den Chewßuren, Pſchawen, den Gudamaqari und K'achethi trennt; doch wohnen einige ihrer Stämme, und namentlich die თუშები Thuſchi, ſüdlich von demſelben am Urſprunge des ალაზანი Alaſani. In Oſten endlich reichen die Wohnungen der Mizdſhegi bis zum oberen Jachßai und Endery.

Mit Ausnahme der Thuſchi zerfallen die Mizdſhegi in drei große Stämme. Der erſte weſtliche ſind die Galgai, Halha oder Inguſchen, die ſich ſelbſt auch Lamur, d. i. Gebirgsbewohner, nennen. Sie bewohnen die Gegenden an den Flüſſen Kumbalei, Sſundſha und Schalgir oder Aßai, und ich habe von ihnen weitläuftig im acht und zwanzigſten Capitel geſprochen. Der zweite Stamm ſind die Ekarabulack (قرابولاق Tatariſch: ſchwarzer Quell), die ſich ſelbſt Arſchte nennen, ſo wie ſie auch bei den Inguſchen

ſchen heißen, dagegen ſie von den Tſchetſchenzen Ariſch tojai genannt werden. Sie bewohnen das große Thal, in dem der Martan, der bei ihnen Farthan heißt, fließt, und haben an den, unter demſelben in die Rechte der Sſundſha fallenden Bächen, Aſchgan, Walareck und Tſchalaſch, ihre Viehtriften. Den dritten Hauptſtamm endlich machen die Tſchetſchenzen aus, die von den Ckarabulack an bis zum Jachßai wohnen.

Was die Sprache der Mizdſhegi anbetrifft, ſo iſt ſie zwar von allen übrigen Kaukaſiſchen, dem größeren Theile der Worte nach, verſchieden, doch beut ſie viele Aehnlichkeiten mit den Lesgiſchen Sprachen, und beſonders mit der Ckadhi-Ckumuckiſchen und Awariſchen, dar. Ebenfalls finden ſich in derſelben viele Wörter, die mit Sſamojediſchen, Woguliſchen und anderen Sibiriſchen, ja ſogar mit Slaviſchen verwandt zu ſeyn ſcheinen, wie das hier folgende vergleichende Wörterverzeichniß lehrt.

Der Thuſchethiſche Dialekt iſt mit vielen Georgiſchen Wörtern vermiſcht, die ich anzumerken Sorge getragen habe.

	Tſchetſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thuſchiſch.
Menſch	ſteg, ſteig	ſtag	ſtag
Volk	naach duka-nach	naach	chalchea
	Sſamojediſch: nänetſch, nänizja		Vom Arab. خلق chalck
Mann	maile, kona-choi	mairilk	mairilk

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Weib	ſtjuoi, ſuden	ſielk	ſtuino
	Awariſch: tſchuſhu. Anzug. tſhuſho		
Kopf	korte, kjorta	korte	korte
Hals	wartade	faart	ſake
		Ekadk. Ckum. chartol	
Stirn	haſhe, chjaiſe	hadſhe, chiſh-ſhe	haka
Haare	tſcho, kaſher-jaſch	kudſh	bedſh
Geſicht	juche, joch	juchmerin	
Ohr	lerik, largiſch	lerk	lerk
	Akuſch. lai. Kubetſcha: lege		
Auge	berik, bergiſch	berg	berka
	Awariſch: ber, in Chunſag, Dſhar und Anzug: beer		
Augenbraunen	ßazgámeſch	tegilam	
Naſe	maré, mara	mirha	marhlo
	Awariſch: meer, Kubetſcha: Mir, Andiſch Mahar		
Mund	bagga	jiſt	bak
Lippe	barde	bardaſch	batra
Zunge	mot, mut	motte	mot
	Awariſch: maz, in Chunſag: maaſt, in Dſhar und Anzug: maaſt, bei den Dido: meſt, Andiſch: mits, Ekadh-Ckum: mas.		
Zahn	ţergiſch, zargiſch	ţergiſch	ţerka
	Ekadh-Ckum. kertſchi		

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Hand	kuik, kuigiſch Ckadh-Ckum. kûja	kulg Tatar. ckol قول	tota
Finger	palik	palk'	tarka
	Ruſſiſch: пальцы Permiſch: pelu		Sſamojediſch: tarka. In den mehrſten Dialectenam Eismeere.
Fuß	kok, koegiſch	kog	kog
	Syrjäniſch und Permiſch: kok, Litth. koja, Lettiſch: kaja, Oſſetiſch: kach, Akuſchaiſch: kaſch, Awariſch: pog.		
Knie	gua	gua, waru	gagu Dſhar. guga
Nagel	mare	mare	maru
Brüſte	tar	tar	tar
Rücken	bukg	buko	
	Chunſag: much, ſo auch in Dſhar und Anzug. — In den Sſamojediſchen Mundarten maga, macha und maku, Motoriſch: baggada, Kamaſch: bagyn.		
Bauch	gee	guiki, byiki	
Horn	mah, magaresch	moa	
Herz	dugh	dog	dog
	Ckadh-Ckum. dâku, Andiſch: t'eko		
Blut	tzi, jioh	tzi	tzegi
Schweiß	hazer	hazer	topg Georganiſch: ოფლი ophli

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Knochen	diächk	techk	dſul
	Ekadh-Ekum. terk.		Georgiſch: ძვალი dſwali
Haut	kaka, tſchkura	kaka, zualka	kaka
	Anzug: cheg, Dſhar: keg, Awariſch in Chunſag: zoko — Ruſſiſch: шкура, Fell.		
Feder	tkameſch, pielek	tkameſch	itch
	Akuſch. pala, Ekadh-Ekum. bál.		
Flügel	tam		
Schwanz	zzogu		
Penis	ten	ten	ten
	Akuſcha: tuna, Kubetſcha: duna.		
Cunnus	bût	bût	but
	Bei den Dido: beti, in Kabutſch: byto.		
Fiſch	haĕme, hachami, tſchaara	haam, tſchlaré	tſchare
	Ekadh-Ekum. hába, Sſamoj. bei Mangaſeja und Turuchansk: karre oder charre.		
Vogel	alchaſir, alchaſur	al'chodſer'	prinel
			Georgiſch: ფრინველი phrinweli
Wurm	léché		
Biene	maßur	moßarts	putkar
			Georgiſch: ფუტკარი Phutqari

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Fliege	maſui	mos	
	Litthauiſch: mußia, Lettiſch: mußſcha.		
Bock	botſch	bürrek	bohè
		Akuſcha: burherk.	
Ziege	gaſe	gaſe	gaſe
Schaaf	uſtge, uſtchi	uſtge	dſha
Widder	kaë	kaë	arl'he
	In Chunſag: kû, Schaafbock, in Dſhar: ky.		And. arl'e.
Lamm	tſchechi	tſchug	tſchug
Ochſe	ſtu	uſt	uſtu
	Awar. in Chunſag: Oz, Dſhar. ots, Woguliſch: oſchka und uſh, Permiſch: iſch.		
Kuh	jet	jet	jete, jetto
	Bei den Dido ata. — Bei den Karagaßen yddu, bei den Taiginzen uddu, bei den Motoren ydde. (Alle drei Sſamojediſche Stämme im ſüdlichen Siberien.)		
Kalb	aſa	aſa	aſa
Hund	ſhari, dſhaali, borſchei	pŏ	pŏhu
		Kubetſcha: woi, bei den Dido gwai. — Tſcherimiſch. pĭi, piĕ, Permiſch und Syrjän. pon. In den Sſamojediſchen Sprachen byn, wyn oder bun.	
Katze	zizik	zißke	koto
			Georgiſch: კატა k'ata.

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Schwein	häke, khaka	hake, chaka	ka
	Tſcherkeßiſch: kho, Abaſſiſch: choa, Perſiſch: chuk, Oſſetiſch: chui oder choi.		
Pferd	gaur, diïn	gaur, gour	ulok
	Bei den Tawginsk. Ssamoj. dûnka.		Oſtiakiſch am Oby loch, log.
Eſel	wir	wir	wir
	Georgiſch: ვირი wiri.		
Mauleſel	barße	bardſau	bardſau
Kameel	ankel	tewa	aklam
		Tatar. تۆە tâwâ.	Georgiſch: აქლემი akhlemi.
Hirſch	ſei	ſei	ſage
Maus	dachka	dachkbé	
	Georgiſch: თაგვი thagwi. — Ssamojediſch bei Tomsk tawa, tawu, am Narym, Ket und bei dem Timskiſchen Stamme taua.		
Hahn	nali, nani	birgul, barol	mammal
			Georgiſch: მამალი mamali.
Huhn	kotom	kôtum, kuatam	kotam
	Georgiſch: ქათამი Khathami.		

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Puter		t'hajed	indorin-kotam d. i. Indiſches Huhn. Georgiſch: ინდაურის ქათამი indauri khathami.
Taube	kiaku	kok	
	Andiſch: kocho.		
Gans	kas	gaſh	bata
	Tatariſch: قاز kas.		Georgiſch: ბატი bgti.
			Arab. bât.
Ente	bat	babus	ichw'
	Woguliſch: batta, pot.	Tſcherkeſſiſch, Abaſſiſch u. Oſſetiſch: Babyſch.	Georgiſch: იხვი ichwi.
Waitzen	ka	ka	vh
Gerſte	muk	muk	pſa
	Bei den Dido maka, in Akuſcha mu'ke.		
Hirſe	burts	burts	burts
	In allen Awariſchen Dialecten mutſch. Andiſch betſcha.		
Fuchsſchwanz	kame	kame	
Hafer	ken, ßüß	ken	ken
	Ekadh-Ekum. ſus, Akuſcha: fußßul, Wotiakiſch: ßiſi. In den Wogul. Dialecten ßul.		
Spelz		foſche	

	Tſchetſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thuſchiſch.
Mays	hadſhi-ka, d. i. Pilger-Waitzen In Akuſcha: hadſhlank	hadſhi ka	ſimindi Georgiſch: ციმინდი ſimindi.
Reis	dugu	plau (gekochter) Allgemein in Aſien ſo genannt.	brinſh. Iſt die allgemeine Aſiatiſche Benennung.
Mehl	har	har	har
Baum	che, chïe Georgiſch: ხე che.	che Motoriſch am Altai: hä.	che
Holz	datſchik	dos	dos
Blatt	ßïni, ggá	ggá	
Aſt	gjaneſch, geeneſch	tkou Woguliſch an der Tſchiuſſowaja tou, bei Bereſow tuu. Oſtiakiſch beim Lumpokolskiſchen Stamme kug'.	
Stamm	juchick	guder	
Wurzel	arumeſch	toroniſch	
Frucht	ſtuameſch	ßum	
Binde	kauſt	jaſta	
Kraut	buz Dido: bich.	buz, jol	
Heu	jol	jol	jol
Ey	chua, ue	ſ'u, ſoaſch	gaga

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Fleiſch	giſhik, dilichi	dilch	ditch
		Ekadh-Ekum. dik, Akuſch. dih.	
Brod	mâk	mâk	mak
	Lettiſch: maiſe, Liefländiſch: maize.		
Wein	tſchagir	wûn	wûn
	(Tatariſch)	Georg. ღვინო-Ghwino.	
Branntwein	arâk	arâk	arâk
	Ein in ganz Aſien gewöhnliches Wort.		
Butter	dâte	dâte	date
Käſe	nechtſchi	netchche	netchche
	Akuſchaiſch: nußia, Ekadh-Ekum. nis.		
Milch	ſchirre, ſchure	ſchirre, ſchuro	ſchurra
	Perſiſch: ſchir, Oſſetiſch: Achßyr, achſchir, Tſcheremiſſiſch: ſchûr, Woguliſch an der Tſchiuſſowaja: ßyrtai. — Andiſch: ſchiu.		
Saure Milch	juurt	ſchaar	ſchaar
	Tat. یوغورت joghurd.		
Honig	mos	mods	mods
	Bei den Dido: mutzi, Awariſch: hodzò, Andiſch: huntz. In Kabutſch: nutzo, Ekadh-Ekum. nitz. — Slaviſch: meth.		
Wachs	balaus	balaus	ſantel
	Vom Tatariſchen بال bal Honig, abgeleitet.		Georgiſch: ცვილი Santheli.
Meth	balbuſe	millar	tſcherbat
Bier	ſira	ih	jeg
	Vom Tatariſchen ſrah صره Tſcherkeß: ſirre.		

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Waſſer	chi	chii	chi
Feuer	ʒe	ʒe	ʒe
	Awariſch: ʒa in allen Dialecten, ſo auch bei den Andi und in Akuſcha. Bei den Dido ʒi, Ckadh-Ckum. ʒu. — In den Sſamojedi-ſchen Dialecten tu oder ty.		
Rauch	kür	jegog	
	Ruſſiſch: куритъ räuchern.		
Flamme	joocholu		
Kohle	karru		
Weintraube	kemßeſch	kamßyſch	
	Vom Tatariſchen Kyſchmyſch كيشمش Roſine		
Pflug	gotan	gotanger, ßerſch	gutan
	Vom Georgiſchen გუთანი guthani.		
Egge	pchatielu	chanachol	
Stichel	mangal	mangal	zaeli
			Georgiſch: ცელი zeli.
Hemde	kotſch	kotſch	perangi
			Georgiſch: პერანგი pheranghi.
Kleid	bartſchag	bartſchag	kartſchi
Hoſen	chat'ſhi	chat'ſhi	chot'ſhang
Huth, Mütze	kü	kü	kud
			Georg. k'udi ქუდი

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Schuhe	matſche Bei den Dido: maſchabi.	matſche	tſchekma Iſt Perſiſch u. Georgiſch.
Gürtel	dichku	tüchkar	
Panzer	barzcha	gag	
Axt	dik	dik	
	In den mehrſten Sſamoj. Dialecten tuka.		
Schiff	gaalai	kema Iſt Tatariſchen Urſprungs.	
Meſſer	urs	urs	neka
Löffel	aik	agk	kato Auáriſch in Chunſ. gut.
Schwerdt	tur	tur	tur
	Akuſcha und Ekadh-Ekum.: tur.		
Flinte	toop	toop	toop
	Bei den Lesghiſchen Nationen topang, Georgiſch: tupi, Tatariſch: tjufeng.		
Schießpulver	malchon	melcho	zomal Georgiſch: ზამალი zamali.
Feuerſtein	makatz	makatz	makatz
Salz	tuchi	tuch'	tuch'
	Tſcherkeß: ſhug oder tchug. Stammt wahrſcheinlich von dem Tatariſchen توز tus ab.		
Schwefel	ſengel	ſagmal Ekadh-Ekum. tſchamatu. Auáriſch: tſchabat.	gogird Perſiſch: گوگرت gogirt.

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Salpeter	ſhanſau And. ſhanſau, Auár. tſchamſa, Akuſcha: janſau.	malchoneſcha (malchon Schießpulver.)	pſcha
Feuerſchwamm	kadſhem	kadſhem	kakamo
Tabak	tamako	tamako	tambako
Baumwolle	bamà	bombag	bombag
	Dies Wort ſtammt aus Indien u. iſt in ganz Aſien verbreitet. Daher das Ruſſiſche бумага.		
Leder	kakka	kakka	peſug
Wolle	tſcha	tſcha	tſcha
Seide	haſa	haſa	abreſchum Georgiſch: აბრეშუმი Abreſchumi. (Perſiſch)
Tuch	ʒoka Ckadh-Ckum.	ʒoka tſchuka, And. ſchuka, Oſſetiſch: ʒuka.	maudi Georgiſch: მაუდი maudi.
Aeltervater	deen deen da (Vaters Vaters Vater)	deen deen da	kani dada da-da (Altvatersvater)
Großvater	deen da (Vaters Vater)	deen da	kani dada (Alter Vater)

	Tſche-tſchenziſch.	Jugu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Vater	da	da	dada
	In Chunſag: dadi. In Anzug und Dſhar: dede. In Akuſcha: tutteſch, in Kubetſcha: dudeſch. Finniſch in Karelien und bei Olonez: tato. Mordwiniſch: Tätäi.		
Mutter	nana, ſchen	nana	nana
	Bei den Dido: enniu, enna, Ekadh-Ekum. ninu, Tatariſch: ana.		
Bruder	waſcho, waſche	waſcha	waſcho
	Awariſch: uaz, in Chunſag: waaß. In Anzug und Dſhar: uaſt, Ekadh-Ekum. uſu, Permiſch: Wok, Syrjäniſch: won.		
Schweſter	iſcha	iſcha	jaſcho
	Awariſch in Chunſag: iaß. Andiſch: jods. — Wogul. an der Tſchuſſowaja: iß u. iſcha.		
Ehemann	maar	maar	maar
	Tſcheremißiſch: mara, Mordwiniſch: mirdä.		
Ehefrau	iſtiu	ſielk	ſtu
Sohn	ua	ua	woë
	Awar. uaß, And. oſcho, Akuſcha: aſcho.		
Tochter	johè, jio	jugik	johe
	Awariſch, Chunſag, Dſhar und Anzug: jas, Andiſch: joſchi, Woguliſch: aji, aja.		
Mädchen	johe	jugik	johe
	In den Awariſchen Dialecten: jaße, Oſtiakiſch in einigen Dialecten am Oby: jug.		
Knabe, Kind	kanat, bajar	baïri	bair
Greis	kan maile	kan mairik	kani ſtag
	Alle dieſe Wörter bedeuten alter Mann.		
Alte Frau	kan iſtiu (Alte Frau)	kan ſielk	kani (Alte)

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
ich	- -	ſo	ſo
mein	- -	ſenda	ſen
mir	- -	ſuana	ſuana
mich	- -	ſuan	ſuan
mein Ochſe	- -	ſe uſt	ſen uſtu
meine Kuh	- -	ſe jet	ſe jet
du	- -	ho	ho
dein	- -	henda	hem
dir	- -	hone	hone
dich	- -	ho	ho
dein Ochſe	- -	he uſt	hem uſtu
deine Kuh.	- -	he jet	jem jet
er	- -	jer	woje
ſein	- -	zunde	kortihada
ſich (sibi)	- -	zunne	
ſich (se)	- -	ſembe	
ſein Ochſe	- -	zun uſt	
ſeine Kuh	- -	zun jet	
alt	kan, t'kanim	kan, t'kené	kani
lang	jeachen (Länge, deechen)	deaché	
ſchwer	däßi	dedſende	dadſin
leicht	dai	daiende	dani
hart	tſchohondu	tſchaagwa	tſchaagwa
groß	dakko, dokon	wakkawe	dakko
klein	ſchama, dſhemma, ſcharein	zango, ßemoju	katsgo

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
rauh	tſchago	tſchago	tſchago
glatt		ſcharende	ſaia
ſüß	marßi	mirſende	mazeli And.: mitza.
bitter	kähi	kaënde	kahen
ſauer	mußte	mußte	muſte
rein	zani	zani	zani
kalt	ſchielin	tſchiäle	pſchele
	Aſſaniſch: tſchala, Kotowiſch: tſcholtu.		
warm	jauchen	dauchan, tau	jubche, jobche
	Sſamojediſch bei Obodorsk: jubc, juwo, bei Turuchansk: juwa, bei Puſtoſersk: uba.		
hoch	läken	lakkende, béggé	tſchaho Lesgiſch in Anzug u. Dſhar: tſchahab.
niedrig		lachon	lachun
gut	dikinda	dikinda	daki
ſchlecht	uonda	uonda	moſin
Erde	lette, late	läte	jobſte
Staub	tſchen	doma	
Weg	nik	nik	nik
	Awariſch in Chunſag nuch, eben ſo in Anzug und Dſhar.		
Schmuz (Koth)	kilieſch	chotte	
Acker	urt	kaaſch	eä
Wieſe	zan, aarezan	zan, choch	ſatib Georgiſch: სათიბი Sſathibi.

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Wald	chún	chún	
Feld	jaatſchuni	urt, kaat', arïi	
Berg	lam	lamartſch, bird	kmati Georg. მთა Mtha.
Hügel	irachua	barzé Georgiſch: ბარკვი Barzwi.	
Thal	biïru	chos'leru Georg. ბარი bari.	
Loch	urik	jurka Tatar. uru, tſchukur.	
Grube	tchag'	lerma	
Graben	achker	burug	
Gränze	muchk'	let' dußto	
Stein	kera, tulak	kera	kera Ekadh: Ekum. Tſcheru, Armen. kwar'.
Kalk	kir	kir	kir Georgiſch: kir, iſt im ganzen Kaukaſus verbreitet und ſtammt vielleicht von dem Tatariſchen Kiredſh ab.
Sand	chum (Tatariſch)	teſch	lams
Thon	tapur, chat'	tapur	tika Awariſch, Anzug und Dido: tſchabar'. Sſamojediſch in mehreren Dialecten tab oder tob.	Georgiſch: თიხა Thicha.

Haus

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Haus	z'á	zaa	
Thür	mjaaraſch	nné	
		In allen Samojediſchen Dialecten nû oder no.	
Hof		ku	
Heerd	otſchag	otſchag	
	Iſt Tatariſch.		
Meer	chort	furt	
	Oßetiſch: furd. —		
Fluß	malar, dochon-chi (groß Waſſer)	doka-chi (groß Waſſer)	chi (Waſſer)
Ufer	ißt	ſchuu	
Quell	kulau	chi-chaaſt (Waſſerquell)	tzkaro
	Ckadh-Ckum. kula.		Georgiſch: წყარო Tzqaro.
Welle	tulguneſch	chißtedete	
	Tatariſch: tulghun دولغون		
Tag	deni, dini	den	tcha
	Slaviſch: den, faſt in allen Mundarten.		
früh, morgens	jorru, urû	ßure	
Nacht	bußu	büſcha	bußu
Abend	ſarrach	ßeire	
Woche	barchde	kirra	kwire
		Georg.: კვირა k'wire.	

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Monat	tkeitede	but (S. Mond)	but
Jahr	ſchua, ſchite-but (zwölf Monat)	zaſchu, tja-ſch'ó In Anzug und Dſhar: Soſo.	ſcho Sſuaniſch: Sſai.
Faſten	Marchua	marcha	marcha
Frühling	gura	gura	gaßapul Georgiſch: გაზაფხული Gaßapchuli.
Sommer	Achke	achke	chko
Herbſt	baßti	baßti	ſtaboje
Winter	ai	ai	ah
Mittag	deke cha	moßti cha	jutkma dede
heute	ta chan (dieſer Tag)	ta chan	tgada Sſuaniſch: gadi.
geſtern	ſilchan, ſel'-chan	kanlam	pſara
morgen	kan	kan	kan
Himmel	ſtyglä	ßiglie	
Sonne	Malch	malch	match
	Ckaßi-Ckum. barch, Andiſch: mitli, mitſch-ßi, Suaniſch: miſh.		
Mond	but	bût, butto	bût
	Akuſcha: baz, Ckaßi-Ckum. barß, Andiſch: porz.		

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Stern	ßeta, ßied	ſeta, ſúta	teru
Licht	ßirlalu	de	
Regenbogen	zeiad		
dunkel	jarſhi		
hell	ßirli		
ſchnell	keſten	keſté	
langſam	meleſchen	tſchuarte	
Wind	moch	much	
	Andiſch: maz, Sſamojediſch bei Puſtoſersk: märze, bei Mangaſeja: mäſe, bei Turuchansk: medſche.		
Wirbelwind	jaatſchuni	fuo	
Regen	daugu, dogu	dog, doo	kare Ekaßi-Ekum. gwaral.
Hagel	k'aru	ſch'ſchie	
	Andiſch: Karkonßen, Armeniſch: karkut.		
Schnee	lua	loo, la	la
	Mokſchaniſch: lou, Mordwiniſch: low, Oſtiakiſch bei Narym: lontſch.		
Eis	chilen, ſcha	ſcha, ſchebelek	pſcha
	Abaßiſch in beiden Mundarten: ßaſche.		
Blitz	ſtiglejeke (S. Himmel)	taſego, dekuka	tap
Donner	delu	mog	kebche, mebge
Gold	deſchi	deſchau	oker
	Tſcherkeßiſch: diſche, diſcha.		Georgiſch: m-ſchm-okhro.
Silber	deti	detau	dateb

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
Kupfer	zaßte	zaßte	zaßte
Meſſing	ges Andiſch: ges, Akuſcha: es, Tſcherkeßiſch und Abaßiſch: dſhes.	ges	borßan Oßetiſch: bor, bur.
Eiſen	atſchik	aſchk	aik Altekeß. Abaſſiſch: Aicha, Kukchaſib, Abaß: icha.
Stahl	bolat Tatar. پولاد pulad.	andun Ekaßi-Ekum. tſchandan.	polad Tatar. پولاد pulad.
Blei	deſch	deſch	tkua Georgiſch: ტყვია tk'wia, gewöhnlich tk'ue.
Zinn	kalai (in ganz Aſien)	ſuch Tſcherkeß: ſachu.	tkib
Geld	achſche Türkiſch-Tatariſch: اقچه ackteheh.	achſche	tater Georgiſch: თეთრი Thetri.
Joch	duk	kalinde, chale	
Kleid	bartſchag	bartſchag	kartſchi

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
ſchwarz	ardſhi	ardſhi	ardſhi
weiß	kain	kain, kei	kuin
	Awariſch: kaha.		
grün	meloſche, ha	jaſchil, ßend	ape
		Tatariſch: ياشيل jaſchil.	
gelb	maſha, baſe-ren	aſhaga	make
	Anzug, Dſhar, Chunſag: madſhab.		
roth	zie	zie	zewe
blau	ſiene	ſiene	ſiene
	Ruſſiſch: синеи		
ſchön	chaſhin	chaſhin	lamaſur
	Ckaßi-Ckum. chuiſa, Perſiſch: خوش choſch.		Georgiſch: ლამაზი lamaſi.
häßlich	uon	uon	moſi
ſcharf	chadaer	are	
Krieg	t'uumbo	dom'chanipé	
Wächter	chjaſhar	jele	
Herr	Aela	aela	upali
			Georg. უფალი uphali.
Diſtrict	katſchilick		
Gott	dăle	dăla	dăle
	Akuſchaiſch: zalla, Ckaßi-Ckum. ßaal.		
Seele	eße, ße	jă	
	Bei den Meſchtſcheräken: iß, Ki giſch: jeß.		

	Tſchetſchenziſch.	Inguſchiſch.	Thuſchiſch.
Tod	walàr	wellin, légi	la, heor
		Tatariſch: اولوم ulûm.	
Wachen (das)	ßamowo	ßamowo	tſchenia
krank	magaz, mogaz	mogatz	tatzitſchuar
			Georgiſch: სატკივარი ßatkhiwari.
Geſundheit, geſund	moguſch, mogoſchu	denwa	denwa
Ruhe	wacha	wacha	tiwena
Hunger	Mißke	mißke	matzole
Durſt	hagule	hagule	hekuoßo
Kälte	ſchile	ſchile	pſchele
	Inbatzkiſch am Jeniſei: tſchala, Tſcherkeſſiſch: ſchaë.		
Hitze	jauchen	jaueche, tau	jobche
	Samojediſch bei Turuchansk: jawa, bei Obdorsk: jube.		
Freund		dukawedſa	ganakopi
Feind		wedſez	maſtgo
lieben	takawedſe	takawedſe	wedze
ſprechen		lie	leor
Stimme	iſch	zaga	
Wort	duſch	dueſch	
Name	din	ze	
Tiefe	k'argun'	kargo	
	Samojediſch bei Tomsk: kore, am Fluſſe Ket: koreja.		
Höhe	tk'ich	ljakké, challé	

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
hoch	ljaken	ljakkande, weggé	tſchagho
			Tſcherkeßiſch: thaga. Abaßiſch: haga.
niedrig	lochun	lachon, locho	lochun
	Sſamojediſch: lamdo, lomdu, Plattdeutſch: leg, Schwediſch: log.		
gieb	nua	daäetſe, lii	lipßon
		Sſamojediſch: tat, tate.	
gehe	guga, guá	kowai, guo	goai
	Deutſch: geh!	ugo	
		Tſcheremiſchiſch: kai.	
eins	ẓa	ẓa	ẓa
	In allen Awariſchen Dialecten, in Dſhar und in Anzug: zo, Akuſcha: za, Ekaßi-Ekum. zawa, Tſcherkeßiſch: ſe.		
zwei	ſchi	ſchi	ſchi
	Sſamojediſch: ßide und ſchiddega, Kamaſchiſch: ſchidd'ja, Koibaliſch: dſhidja, Awariſch und Anzugiſch: kigo.		
drei	koe	koe	ko
	Finniſch in den mehrſten Dialecten: kolme.		
vier	di	di	eu
	Sſamojediſch: tét, tetto, tetté.		
fünf	pchi	pchi	pchi
	Tſcherkeßiſch: t'chu.		
ſechs	jalch, jelch	jalch	itch
ſieben	uor	uor, uoſch	uorl
	Akuſchaiſch: weral.		

	Tſche-tſchenziſch.	Ingu-ſchiſch.	Thu-ſchiſch.
acht	bar	bar	barl
neun	iſch	iſch	is
	In allen Awariſchen Dialecten: itſchgo, Abaßiſch: iſchba.		
zehn	itt	itt	itt
eilf	za-itte	tza-itte	za-itte
zwölf	ſchitte	ſchitte	ſchitte
funfzehn	pchitte	pchitte	pchitte
ſiebenzehn	uora-itte	uora-itte	uorla-itte
achtzehn	bara-itte	bara-itte	borla-itte
zwanzig	tka	tka	tka
	Awariſch: chogo. Bei den Dido: ku. Ckaßi-Ckum. kua.		
ein und zwanzig	za-tka	tza-tka	za-tka
dreißig	tka-itte (20 + 10)	tka-itte (20 + 10)	tka-itte
vierzig	ſchaus-tka	ſchi-tka	ſchaus-tka
	d. i. zweimal zwanzig.		
funfzig	ſchaus-tka-itte	ſchi-tka-itte	ſchaus-tka-itte
	d. i. zweimal zwanzig und zehn.		
hundert	bacha, bjå	bacha	pcheus-tka
			d. i. fünfmal 20.
tauſend	itt-bacha	itt-bacha	itza pcheus-tka
	d. i. Zehn-hundert.		d. i. zehnmal fünfmal zwanzig.
ja	he	hee	ha
nein	daz	daz	zo

Noch laſſe ich hier Wörter aus dem Mizdſhegiſchen Dialect der Ckara-bulack und dem des Inguſchiſchen Stammes Schalcha, mit einigen Vergleichungen, folgen.

Schalcha.	Ckara-bulack.
Ich weine — wilga (Akuſchaiſch: wißßule, weinen)	welch
Ich ſchlafe — jewſha	wiſchen
Ich weine — willy	diloa
Ich trinke — mala	mallanwalla
Ich eſſe — ja	dammalla
Ich ſehe — barjegu	
Ich höre — chatz	chaßinne ſojne
Ich fühle — ſchenïé (Andiſch: zinno, Gefühl)	laduagin
Ich berühre — urs-étte	chetunwalla
Ich gehe — geor	wachanwalla
ich — ſoa	ßoh
du — ïé	ho (hoa)
er — ſmanom	da
wir — drigy	ßoah
ihr — drigyſcht'cho	ſchuh
ſie — uſch	daharinik
alle — dridi	maßva
einer — tza	zah
Mann — mar (Akuſcha: murgul)	koenachoi
Frau — ße	ſuden
Kopf — kord	korta

Fuß — koog (Akuſcha: kaſch)	koegiſch
Hand — kulke (Akuſcha: kak)	kuigiſch
Ohr — lerky (Akuſcha: lai)	largiſch
Auge — perky (Awariſch in Chunſag, Anzug, Dſhar: ber, beer.	bargiſch
Naſe — merſchi (Awar. meer, Kubeſcha: mirr, Ekaßi-Ekum. mai)	mareh
Mund — bordſch	bagga
Zunge — mot (In allen Awariſchen Dialecten maats)	mot
Haar — tſchewſchi	tſchuaſch
Baart — Matſch (Awar. mejeſch, Akuſcha: muzul)	madſh
Knochen — tachki	dagkiſch
Nagel — marſch (Awariſch: matl, masl, Dſhar. maach)	
Zahn — zergiſch	zargiſch
Horn — kumiſch	mâh
Herz — ßá	dugh
Blut — zi	tzi
Fett — deßta	tſcherakui

Weiter hatte mein Ekarabulack nicht Luſt mir Rede zu ſtehen, deshalb muß ich mit den Schalcha-Wörtern allein fortfahren.

Fett — kégat	Wurm — ſchyl
Leder — gas (Akuſcha: kopz)	Fliege — mas
Schuppe — ban	Schlange — legè
Fiſch — tſchari	Eidechs — zog
Vogel — lygr (Ekaßi Ekum. lelechi)	Froſch — pet

Bock — gas
Schaf — uſt'ch
Ochſe — uſt (Awariſch: os, oß)
Kuh — jet
Hund — pŏ (Send peo)
Katze — ziski
Schwein — gachka (Akuſch. bdſhaka)
Pferd — Gur (Ak. urtſchi, Kubetſcha: artſch)
Eſel — W'ir
Kameel — Énkel
Bär — tſcha
Wolf — Burz (Awar. baß)
Hirſch — Sſai
Haſe — Págel
Maus — Muß
Hahn — barúl
Huhn — Kótam
Taube — kokch
Gans — gaſch
Ente — k'agi'
Wald — ggŏ
Holz — doß
Kraut — buz
Frucht — petirſch
Blatt — pop
Blume — icha
Wurzel — Méngi
Rinde — koſt'ſch
Ei — woſch
Milch — ſchir
Fleiſch — Dilch (Akuſch. u. Ckaßi-Ckum. dik)
Keule — Gatſch
Bogen — Choch
Pfeil — P'cho
Beil — diki
Meſſer — urs
Wagen — wordo
Pflug — ag
Sichel — mángel
Getraide — borz
Brod — meka
Waſſer — chu
Feuer — Zé (Awar. za)
Wein — Kairaga
Oel, Butter — det
Haus — z'gá
Balken — akch
Dach — t'ſcha
Thür — né
Schwelle — naárd
Holz — doß
Stroh — mágir
Stein — ker (Akuſcha: karka)

Tſchetſchenziſche Sprachproben,

nach einem etwas verſchiedenen Dialect.

1. Gott	Dele	Leben	adſhil
ſtirbt nicht	lervaz	kurz	jazwi
Menſchen	ſteigi		

Lervaz iſt zuſammengeſetzt aus ler ſterben (mit dem Inſchiſchen la verwandt) und vaz, baz oder az, nicht, welches immer angehängt wird. Adſhil Leben, vom Arabiſchen آجال adſhal, fatales termini, mortes.

2. Mutter	ſchen	Brüſten	tterech
Kinder	bereſchni	(in)	
küßt	bartlo	Milch	ſchurudo
ihren	ſjunut	viel	koi

Kind ber oder bier, bereſchni iſt der Accuſativ der Mehrheit. Tterech der Plural von tar Bruſt.

3. Mann	Mar	war,	chchele
Weib	ſtijudu	ſechs	jelch
liebt	kueſe	Tage	deni
4. Dieſe	Jere	zurück	tjacha
Frau	ſtjuoi	Knaben	kanat
ſchwanger	pchare	gebar	wi

Jere dieſe, jer dieſer, er. Deni Tage von den Tag. Ruſſiſch: день.

5. Frau	ſtjjo	ſitzt	chana
krank	magaz	weint.	ilch.
ihre	azyn	Knabe	Beer
Tochter	jjo	Bruſt	tar
neben	gerhe	nicht ſaugt	baaz

In baaz bemerke man wieder die angehängte Verneinung az.

6. Dies Jere geboren hhine
Mädchen jio vierzehn di itte
geht nicht, lielaz, Monate. buttu.
ſie is

Buttu iſt die Mehrheit von but, liel gehet, az nicht.

7. Vier Di ſpringt, chous,
Söhne ua dritte kaalochowe-
geſund, moguſchu, rik
erſte uokkochu ſingt, illalaibahe,
läuft, wod vierte dielohowerik
zweite ſchellochowe- lacht. wiel.
rik

Die Cardinalien, von denen die Ordinalien zweite, dritte und vierte abgeleitet, ſind ſchi, zwei, ko drei und di vier.

8. Dieſer Jere alter kani
Menſch ſteig ſchläftnicht, nabkietaz,
blind, geriu, er azuja
ſeine azuny wenig kaſi
Frau ſtjuo ißt, chumado,
taub, kkarjuju, wenig kaſi
wir tchjol trinkt. gmaho.
reden, lier, 10. Uns ßuja
hört nicht. chajaz. zwei ſchi
9. Dein Hem Füße kok
Bruder waſche iſt, bu,
nieſet, harſchemb'jo, Hand kuik
Schweſter iſche jeder hete
ſchläft, nab'jo, fünf pchi
euer hen Finger palik
Vater da iſt. bu.

Man bemerke hier das Wort bu iſt, welches ganz mit dem Perſiſchen بود bud und dem Slaviſchen быть übereinſtimmt. — Palik Finger, hat ebenfalls viel Aehnlichkeit mit dem Ruſſiſchen Worte палецъ.

11.	Kopfe	Kjorty	Haar	tſcho
	auf	re	wächſt.	bachlo.

Kjorty, ein Casus obliquus von korte Kopf.

12.	Zähne	zergeſch	ſtark,	tſchohondu,
	Zunge	mot	linke	árre
	Munde	bagech	Hand	kuik
	iſt.	bu.	ſtark	nikz
13.	Rechte	atte	nicht.	baz.
	Hand	kuik		

Baz nicht, wird in einigen Dialecten auch daz ausgeſprochen, ſo wie im Akuſchaiſchen beéku und deékku nicht, bedeutet.

14.	Haare	kaſherjaſch	Knochen	djachk
	lang	jeachjiu	hart	tſchohondu
	dünn,	jutkunja,	Stein	kiere
	Blut	jjoh	gleich.	ßana.
	roth,	zieju,		

Jjoh Blut, in anderen Dialecten tzi.

15.	Fiſche	Hachami	Erde	lettech
	Auge	berik	auf,	uachachaja,
	iſt,	bu,	ſeine	azym
	Ohr	lerik	Flügeln	tam
	nicht.	baz.	Federn	pielk
16.	Dieſer	Jere	ſchwarze,	arrſhija,
	Vogel	alchaſyr	Naſe	mara
	langſam	melleſche	ſcharf	irim
	fliegt,	dat,	iſt,	bu,
	er	jes	Schwanz	zzogo

kurz,	daozodu,	20. Mond	butt
ſein	ozyn	groß	bakkombu
Neſte	ben	Stern	ßied
auf	bienetſchoch	von,	al,
weiße	kai	Sonne	malch
Eyer.	chuodu.	von	al
17. Baume	Chiene	klein.	dſhemma.
grüne	hha	21. Geſtern	ßei chanu
Blätter,	ßiinidu,	Abend	ßarrach
Stamm	gjaneſch	Regen	dogu
dick.	ſtammudu.	ging,	dilcho,
18. Feuer	Zie	dieſen	ta (d. i.
brennt,	jag,	Tag	chanu heute.
wir	berrige	morgens	jorru
ſehen	egu	Regenbogen	zeiad
Rauch,	kür,	ſah.	deißona.
Flamme,	joocholu,	22. Nacht	bußu
Kohle.	kkaru.	finſter,	jarſhi,
19. Waſſer	Chi	Tag	diiny
ſtrudelnd	tſchachkin	hell.	ßirli.
fließt.	duede.		

Dritter Abſchnitt.

Oßetiſche Sprache.

Zu den merkwürdigſten Bewohnern des Kaukaſus gehören die Oßeten, die bei den Georgiern ოსი Oßi und bei ihren Nachbarn den Tſcherkeßen, Kuſch'ha, d. i. Gebirgsbewohner, heißen. Sich ſelbſt nennen ſie Ir oder Iri und ihr Land Ironiſtan. Sie haben den mittleren Theil des Gebirges inne und gränzen in Weſten mit den Mizdſhegi, in Süden mit den Georgiern, in Weſten mit Imerethi und den Baßianiſchen Tataren, in Norden aber mit den Tſcherkeßen. Ihre Wohnplätze erſtrecken ſich gegen Mittag tief in Georgien hinein, bis in das ſüdliche Kalkgebirge des Kaukaſus, wo ſie die oberen Gegenden der Flüſſe Aragwi, Khßani, Medſhuda, Patara Liachwi und Didi Liachwi bewohnen. In Imerethi ſitzen ſie an den Quellen der Kwirila und des Oſhedſho (des Rioni), welches ihre weſtlichen Wohnplätze ſind. Im Norden des Kaukaſus erſtrecken ſie ſich in Weſten bis an die Quellen der Flüſſe Tſchebauqua und Lesken und wohnen an folgenden Flüſſen, bis dahin wo ſie aus dem Gebirg

treten, von Weſten nach Oſten, am Uruch, Durdur, Urſdon, Tſchirau, Kurrups, Es'chalteſchach, Arre-don, Fiag, Kizil, Gnal-don nnd Archun, bis an die Weſtſeite des Terek's, der in ihrem Lande entſpringt, und ſie von den Mizdſhegi trennt.

Nach der öfters angeführten Geographie von Georgien, theilen die Georgier das Volk der Oßeten in zwei große Stämme, die aber der Sprache und den Sitten nach wenig von einander unterſchieden ſind; nämlich in eigentliche Oßeten (ოსი Oßi oder ოვსი Owßi) und in დვალეთი Dwalethi oder Dwali. Die letzteren ſind die Bewohner der Felſenthäler ვასრის ხევი K'aßriß-chewi, ზრამაგა Sramaga, ყუდელე Shghele, ნარა Nara, ზროგო- Srogo und ზახა Sacha; dahingegen als Stämme der eigentlichen Oßeten folgende von ihnen angegeben werden: ჩიმი Tſchimi, თაგაური Thagáuri, ქურთათელი Khurthäuli, ვალაგირი Walagiri, ფაიქომი Phaikhomi, დიგორი Digori und ბასიანი Baßiani (Vergl. Th. I. S. 504). Die Georgier leiten beide Stämme von den Gefangenen aus Kharthlßomchithi (oder Georgiſch-Armenien) her,

welche der König der Chaſaren ſeinem Sohne Urbanoß zu Unterthanen gegeben. *) Doch ſollen die Dwalethi immer in den Gebirgen gewohnt haben, und Unterthanen der Georgiſchen Könige ſeit Pharnabaß Zeiten geweſen ſein. Die eigentlichen Oßeten aber hatten die Ebne im Norden ihrer jetzigen Wohnplätze (alſo die große und kleine Kabardah) beſetzt, die ſie erſt verließen, als ბათო-ყაენი Batho qaeni (Batu-chan), ein Enkel des Tſchingis-chan (ჩინგიზყაენი) und erſter Mongoliſcher Chan vom Ckibdſhack, in ihr Land einfiel und ſie daraus vertrieb, worauf ſie ſich in das Gebirge flüchteten und die Felſenthäler, die ſie bezogen, nach den Namen ihrer vornehmſten Familien benannten, welche folgende ſind: ბაზიანი Baßiani, ბადელიძე Badelidſe, ჩერქეზიძე Tſcherkheſidſe, თაგაური Thagauri, ქურთაული Khurthäuli, სიდამონი Sſidamoni und ჭახილიძე Schtſchachilidſe **). Die Ebnen,

*) Siehe dieſe ganze Erzählung oben, im zweiten Abſchnitt der Kaukaſiſchen Sprachen, S. 141.

**) An einer anderen Stelle der Georgiſchen Geographie, die ich Th. I. S. 505. in der Anmerkung angeführt habe, ſagt der Verfaſſer, daß die hier angeführten Familien alle zum großen Geſchlecht des Sſidamoni gehörten. Daß aber

welche dieſe Oßeten vorher inne gehabt hatten, wurden bald darauf von den Tſcherkeßen beſetzt und erhielten den Namen ყაბარდო- Qabardo (Kabardah).

Die Erzählung vom Urſprung der Oßeten ſtimmt ſehr mit dem überein, was uns Diodor von Sicilien von der Mediſchen Kolonie berichtet, welche die Scythen nach Sſarmatien (im Norden des Kaukaſus) geführt hätten; denn die Oßeten kamen aus Georgiſch-Armenien, welches zu Medien gehörte, und die Georgier bezeichnen nur die Scythen mit dem ſpäter aufgekommenen Namen der Chaſaren, weil dieſes Tatariſche Volk die alten Wohnſitze der Scythen einnahm. Auch die Vergleichung der Oßetiſchen Sprache mit dem Mediſchen und Perſiſchen (Siehe unten das Wörterverzeichniß) beweiſt, daß die jetzigen Oßeten Mediſchen Urſprungs ſind. Da ich ſchon im erſten Bande dieſer Reiſe (S. 66 u. folg.) weitläuftiger darüber geſprochen, und dieſe Hypotheſe auszuführen geſucht habe, ſo laſſe ich hier nur die philologiſchen Beweiſe davon folgen.

Noch muß ich bemerken, daß die Digoriſche Mundart nur in wenigen Wörtern von den übrigen Oßetiſchen abweicht, und ich es deshalb nicht für nöthig geachtet habe, ihr eine beſondere Kolumne im Wörterverzeich-

---

die Baßiani eine Oßetiſche Familie ſeien, iſt wohl eben ſo ungegründet, als daß es die Badilathe und Tſcherkeſidſe ſind, und beim Verfaſſer ſcheint ein Irrthum obzuwalten.

niſſe einzuräumen (Vergl. Th. I. S. 77); doch ſind ihre Abweichungen in Parentheſi, mit einem D bezeichnet, angeführt worden.

Verſuch einer Oßetiſchen Grammatik.

Das Oßetiſche hat in der Ausſprache viel Aehnlichkeit mit den platten Germaniſchen und Slaviſchen Dialecten; doch hört man auch das Engliſche geliſpelte th, welches ich eben ſo ausdrücke, und die Sprache wird durch Conſonanten-Verbindungen, wie kch, kh, dſ, dz, dtſch, dſh u. ſ. w. rauher.

1) Das Geſchlecht wird im Oßetiſchen nicht bezeichnet: ſo ſagt man reßugd lag, der ſchöne Mann, reßugd uß, die ſchöne Frau, reßugd dur, der ſchöne Stein. — kzill kuds, der kleine Hund, kzill gatza kuds, die kleine Hündin, kzill kama, der kleine Dolch. — ßau nalbach, der ſchwarze Hengſt, ßau jéws, die ſchwarze Stute, ßau don, das ſchwarze Waſſer.

2) Adjectiva werden von Subſtantiven durch die angehängte Sylbe thi gemacht, z. B. bón Tag, bónthi, täglich, — Chri'ſton, Chriſt, chri'ſtonthi, chriſtlich. Oder durch gin z. B. ud Geiſt, udgin geiſtlich.

3) Der Plural entſteht aus dem Nominativ des Singular durch die angehängten Sylben te, thi und tu. Z. B. Chuzáw, Gott, chuzáwte, Götter. — Dſikku, Haar, dſikkuthi, Haare, bil, Lippe, biltu, Lippen.

4) Declination.

Singular.

Nom.	der Vogel	—	Tziu
Gen.	des Vogels	—	Tziuï
Dat.	dem Vogel	—	Tziuen
Acc.	den Vogel	—	Tziu
Voc.	o Vogel	—	åhn Tziu
Ablat.	von dem Vogel	—	uż Tziueï

Plural.

Nom.	die Vögel	—	Tziuté
Gen.	der Vögel	—	Tziuteï
Dat.	den Vögeln	—	Tziuten
Acc.	die Vögel	—	Tziute
Voc.	o Vögel	—	åhn Tziute
Ablat.	von den Vögeln	—	uż Tziuteï

Singular.

Nom.	der Vater	—	Fi'd
Gen.	des Vaters	—	Fi'de
Dat.	dem Vater	—	F'iden
Acc.	den Vater	—	Fi'di
Voc.	o Vater	—	åhn F'id
Ablat.	von dem Vater	—	Fi'den

Plural.

Nom.	die Väter	—	Fi'dte
Gen.	der Väter	—	F'idtiſti
Dat.	den Vätern	—	F'idten
Acc.	die Väter	—	F'idte
Voc.	o Väter	—	åhn Fi'dte
Ablat.	von den Vätern	—	Fi'delte

Singular.

Nom.	der Gemahl —	—	móï
Gen.	des Gemahls	—	móï
Dat.	dem Gemahl —	—	moïen
Acc.	den Gemahl —	—	móï
Voc.	o Gemahl —	—	åhn móï
Ablat.	von dem Gemahl	—	moïen

Plural.

Nom.	die Gemahle —	—	móen
Gen.	der Gemahle	—	móïththĕ
Dat.	den Gemahlen	—	móïthen
Acc.	die Gemahle —	—	móïthi
Voc.	o Gemahle —	—	åhn móen
Ablat.	von den Gemahlen	—	móïtheï

Ich gehe zu Hauſe — — Ás mechadſar medſéun
Ich reite zu Pferde — — báchil dſeun
Ich ſtehe auf dem Berge — Ás choch léun
Ich kaufe Pferde — — As bachté bálchundſin.

5) Comparationen werden durch die den Adjectiven angehängte Sylbe daru (wie im Perſiſchen durch تر ter und im Kurdiſchen auch durch ter) gemacht; z. B.

Mai stalutei istir-daru, choreitei
Mond Sterne (vom) größer, Sonne (von)
kzill-daru.
kleiner.

Oft aber giebt man ſie durch Umſchreibung. Z. B. „Ich wäre das undankbarſte aller Geſchöpfe", wird folgendermaßen ausgedrückt:

udánı as ána-arſi-kchánag ſseppáthi lúrtten.
wäre ich un-dank-machende aller Geſchöpfe.

6) Pronomina personalia ſind:

as, ich (Kurdiſch: as, Slaviſch: as, Litth. und Liwiſch: eß.)

man, ich (Perſiſch: من men.)
di', du (Iſt Germaniſch und Slaviſch. Kurd. tu, Perſ. تو tu, Send. te u. ſ. w.)
ui, er (Kurd. au, Perſ. او u, Send. iûe, Erſiſch: e.)
mach, wir (Perſ. ما ma, Send. ma, Slav. my.)
ſmach, ihr (Perſ. شما ſchuma, Send. ſchuma.)
udon, ſie.

Possessiva ſind: me, ma, machi, mein. dee, da, dáw, dachi, dein. echi, e, ſein. wo, euer. Sie werden gewöhnlich dem Subſtantiv vorgeſetzt und zum Theil mit demſelben verbunden; z. B. máfid, mein Vater, damad, deine Mutter, énom, ſein Name. Doch ſtehen ſie auch öfters nach wie wßimar dee, dein Bruder. Hierbei muß ich noch bemerken, daß das Poſſeſſivum e, ſein, oft als Artikel gebraucht wird; z. B. Finds e-zaſskom Naſe das Geſicht jaſsta u. Mitte iſt. oder Dsikku e-ser-il darch-kchanag. Haar der Kopf auf Wuchs machend. oder e-awsag, e-dsug. die Zunge, der Mund. Demonstrativa ſind: atſchi, dieſer, ánchuß, ſolcher, u. ſ. w.

Singular.

Nom.	ich	—	ás
Gen.	meiner	—	me
Dat.	mir	—	machen, mánteche mánan
Acc.	mich	—	mán, máchi
Ablat.	von mir	—	meneï
	durch mich	—	máchadag
	von mir	—	manei

Plural.

Nom.	wir	—	mách, máchder
Gen.	unſer	—	mách
Dat.	uns	—	máchen
Acc.	uns	—	mách
Ablat.	von uns	—	mache
	zu uns	—	machme

Singular.

Nom.	du	— dí'	er	— uï
Gen.	deiner	— dá	ſeiner	— je, echí'
Dat.	dir	— dawón	ihm	— úmen
Acc.	dich	— daw, dau	ihn	— ſui
Ablat.	von dir	— dawoi	von ihm	— umeïder,
	von dir	— dachi		umeï

Plural.

Nom.	ihr	— ſmách	ſie	— údon
Gen.	euer	— ſmách	ihrer	— údon
Dat.	euch	— ſmáchen	ihnen	— údonen
Acc.	euch	— ſmách	ſie	— — údon, údonime
Ablat.	von euch	— ſmáche	von ihnen	— údone
	zu euch	— ſmáchne	zu ihnen	— údonme.

Beiſpiele.

Gieb uns Brod	—	— máchen dſul rátt
er iſt von mir gegangen	—	uï méneï allgedi
du haſt uns geſehen	—	di mách féttai
ich ſchlage ſie	—	— ás údon ſnémdſinen.

7) Hülfsverbum ſein.

Präſens.

1. ich bin	—	ás dan	wir ſind	—	mach ſtem
2. du biſt	—	dí' dé	ihr ſeid	—	ſmach ſtut
3. er iſt	—	úi í'ß	ſie ſind	—	uïdin iſti

Perfectum.	Futurum.
1. ich bin geweſen — ás úden	ich werde ſein — ás udſinen
2. du biſt geweſen — dí úde	du wirſt ſein — dí udſine
3. er iſt geweſen — uï údi	er wird ſein — uï udſént

es ſei, wod, woid oder wóith
es ſei nicht, ma woi
ſie ſeien, wond
ich würde ſein, udáin
ſey, ú

8) Die dritte Perſon des Präſens im Singular wird auch durch das dem Subſtantiv angehängte u ausgedrückt; z. B. Márd Tod, márdú iſt Tod.

9) Haben wird durch mir iſt gegeben; z. B. mámma i'ß ich habe, dáwna i'ß du haſt, uma i'ß er hat, máchma i'ß wir haben, ſmáchma i'ß ihr habt, údinma 'iß ſie haben u. ſ. w.

10) Die Oßetiniſchen Verba ſind entweder einfach, und dann endigt ſich die erſte Perſon des Präſens in in, oder ſie ſind zuſammengeſetzt, aus einem Subſtantiv und k͡hanin ich mache. (Wie im Perſiſchen mit گردن girden)

11) Der Infinitiv ändert das i in der letzten Sylbe des Präſens in e; z. B. úrnin ich glaube, úrnen glauben u. ſ. w.

12) Der Imperativ wirft die letzte Sylbe der erſten Perſon des Präſens weg und iſt wie im Perſiſchen die Wurzel; z. B. k͡hánin ich mache, k͡hán mache, wàrſin ich liebe, wárs liebe du. Einige irreguläre Fälle ausgenommen.

13) Augmente ſind, für das Perfectum ſe und ni, und für das Futurum und auch häufig für den Impera-

tiv ba (wie im Perſiſchen ب be); z. B. ich ſchlage záwin, — nizáwton ich habe geſchlagen, nizáwtai du haſt geſchlagen, nizáwta er hat geſchlagen, nizáwtam wir haben geſchlagen, nizáwtaite ihr habt geſchlagen, nizawtinſe ſie haben geſchlagen. — ich kann farafin, befarafiſti ſie werden können. — bachurß, iß.

14) Nicht alle Verba werden mit Augmenten conjugirt.

15) Conjugation der regulairen Verben ikhúßin ich höre, und kchánin ich mache; letzteres hat kein Augment.

Präſens.

Singular.

ich höre	— ás ikhúßin	ich mache	— ás kchánin
du hörſt	— di' ikhúßis	du machſt	— di' kchanis
er hört	— úi ikhúßi	er macht	— uï kcháni

Plural.

wir hören	— mách ikhúßin	wir machen	— mách kchánin
ihr höret	— ſmách ikhúßit	ihr macht	— ſmach kchánit
ſie hören	— uïdin ikhúßinſe	ſie machen	— uïdin kchánisda

Perfectum.

Singular.

ich habe gehört	— ás fekhúſton	ich habe gemacht	— ás kchánon
du haſt gehört	— d'i fekhúſtai	du haſt gemacht	— di' kchánai
er hat gehört	— úi fekhúſta	er hat gemacht	— uï kchána

Plural.

wir haben gehört	- mách fekhúſtam	wir haben gemacht	- mách kchánam
ihr habt gehört	- ſmách fekhúſtaite	ihr habt gemacht	- ſmách kchánaite
ſie haben gehört	- uïdin fekhuſtinſe	ſie haben gemacht	- uïdin kchánisnſe

Futurum.

Singular.

ich werde hören	— ás baikhúßina	ich werde machen	— ás kcházina
du wirſt hören	— di' baikhußine	du wirſt machen	— di' kcházine
er wird hören	— uï baikhúßeni	er wird machen	— uï kcházeni

Plural.

wir werden hören - mách baikhúßiſten wir werden machen - mách kcházíſtem
ihr werdet hören - ſmách baikhúßiſtet ihr werdet machen - ſmách kch ázíſtet
ſie werden hören - uïdin baikhußiſti ſie werden machen - uidin kcházíſti

höre du	—	baikhuß	mache du	—	kchán
hören	—	ikhúßen	machen	—	kchánen
hörend	—	ikhúßag	machend	—	kchánag, kchánagu
gehört	—	ikhúßan	gemacht	—	kchánan

16) Dem Particip des Präſens wird oft ein u angehängt. Z. B. argómu gehandelt, fiſtu geſchrieben, kgawu müſſend. Das Participium des Perfectums beſteht aus der Wurzel mit der angehängten Sylbe nàg oder àg.

17) Conjugation des irregulären Verbums datin ich gebe.

Präſens.			Perfectum.		
ich gebe	— ás	dátin	ich habe gegeben	— ás	ráton
du giebſt	— dï'	dátis	du haſt gegeben	— dï'	rátai
er giebt	— uï	rázen	er hat gegeben	— uï	ráta
wir geben	— mách	dátem	wir haben gegeben	— mách	rátam
ihr gebet	— ſmách	rátet	ihr habt gegeben	— ſmách	rátao
ſie geben	— uïdin	ráßisda	ſie haben gegeben	— uïdin	rati

Futurum.			Imperativ.		
ich werde geben	— ás	raß'ina	Gieb	—	rátt, ráto
du wirſt geben	— dï'	raß'ine	Infinitiv.		
er wird geben	— uï	raßeni	geben	—	rátin
wir werden geben	— mách	raßiſtem	Participium.		
ihr werdet geben	— ſmach	ratziſtet	gebend	—	ráttag
ſie werden geben	— uïdin	raßiſti	gegeben	—	rátta

18) Die Negation wird gemacht a) in dem man a oder ana vorſetzt, z. B. árfi Dank, anarfi Undank,

fidghin fleiſchlich, körperlich, anafidghin unkörperlich; dies iſt das Deutſche un und Lateiniſche in. — b) Durch má vorzüglich den Verbis vorgeſetzt. Z. B. Mache ƙchán, mache nicht má-ƙchán. — Sprich dſúr, ſprich nicht má-dſúr u. ſ. w. — c) durch ne, z. B. féttun ſehen, ne féttai du ſiehſt nicht. — d) Nei iſt ebenfalls Negation. — e) Né nein. — Nota. Ein zweimal wiederholtes ne bedeutet weder, noch, wie das Lateiniſche nec, nec. Z. B. ne fizzag ne ſáſtah, weder Anfang noch Ende. —

19) Präpoſitionen ſind: ehe, vor rásder; an 'iw, z. B. ich glaube an Gott, ás urnin 'iw chúzaw; unter áfon; nach, selon, chúſon; wegen déßtir u. ſ. w.

20) Poſtpoſitionen ſind: ma, welches eine Bewegung nach einem Orte anzeigt; z. B. Sſbárſondi wolárw ma zum Himmel erhoben. — ei in, auf. chúzawei auf Gott. — týchei wegen, iſt Poſtpoſition; z. B. man-týchei meinetwegen, úi-týchei ſeinetwegen.

21) uz von, iſt das Perſiſche ز as.

22) wol vorangeſetzt und wole zu Ende eines Worts bedeutet in, auf. Z. B. wolárwi im Himmel, baſt'iwole auf der Erde, dſúarwole am Kreutze. — il nachgeſetzt bedeutet auf; z. B. baßte Welt, Erde, baſtil auf der Erde.

23) Adverbia loci ſind: ƙchámi wo, ƙchádam wohin, am hier, um dort, ardem hierher, ƙchád da, árdege diesſeits, úrdegei jenſeits, afon unter, rasder vor.

24) Adverbia temporis: wenn char'inag, immer ala-

bon (alle Tage), niemals mákchad, jetzt nirder, immer ſteider.

25) Andere Particlen ſind: Auch nag, nogi (das Deutſche noch). Wie? kchúd? Warum zentýchei. Darum úntýchei. Was? Zaúlde. Was zi, zamá, kchái. Wo? kchámi. Welches kchaz'ithe, oder awi. So (ita) awthe, awte. So nicht áwthene. Damit omá. Nur ai. Da déßtir. Alſo wod. So wod. Und ama. Auch ama. Außer (excepto) fálame. Aber ázi. Ganz appáth. Vielmehr fildér. chath bedeutet mal; z. B. arthá chath dreimal. Alles, alle áli. Alles júl. Einzig iwu. Außer ettáma, z. B. außer ihm úi ettáma. Allenthalben ali-oan. Zu, zum awai. Das Lateiniſche an? nau? — Wo? kchami? — Oder awi, kchana. Nichts nizi.

Viele von dieſen Partikeln haben große Aehnlichkeit mit den gleichbedeutenden Mediſch-Perſiſchen, Germaniſchen und Slaviſchen. — Ich laſſe hier einige Stücke aus dem vom Archimandriten Cajus verfaßten, und im Jahre 1798 gedruckten, Slaviſch-Oßetiſchen Katechismus, mit einer genauen Ueberſetzung, ſo wie auch ein ziemlich reiches Wörterverzeichniß folgen, das ich mit anderen verwandten Sprachen verglichen habe.

Anfang des Catechismus.

Zei-thýchei di chóniſs Chri'ston?
Wes-wegen du heißt Chriſt?

Úi-thýchei, ama mán úrn'in chuzáw Jeſso Chr'iſte,
Des-wegen, weil ich glaube Gott Jeſus Chriſtus,

ama chazi'n e-ſs'ihdag dsinádil.
und halte ſein heilig (rein) Geſetz (auf).

Záulde áchur-kchani Chr'iſston úrnén?
Was lehret Chriſti Glaube?

Áchur-kchani áli réſsteul, ama áli dsawách,
Lehret alle Wahrheit und alle Tugend,

khutáhul kchazáte argómu kchi'rguthimideg fizágukhi-
wovon weitläuftig gehandelt in den Büchern der Voraus-

th' ama m'inawartti ama zibi'rei man-thychei jul
denker und der Apoſtel, und kurz mein-wegen, alles

ái fi'ſstu mén ds'nad urnéni máchai, kcházi
was geſchrieben im Geſetz Glauben unſeres, welches

dsi'nad mákhudi dárin ama kchazi'afon khawi úi
Geſetz Gedächtniſſe behalte und wenn nöthig es (dies)

áwthe niwéi kchaſs'in: Urnyme 'iw chuzáw fi'd, ama
ſolche Art leſe: Ich glaube an Gott Vater, und andárte
andere (d. i. und ſo weiter)

Zei-thychei dawón fizág áii ázy áchur-kchanai
Wes-wegen dir zuerſt was von Lehre

ámbarin-kchani?
erinnert wird?

Chuzáwu-thychei, kchúd úi mán ama appáth báſste
Gottes-wegen daß er mich und alle Welt

ráfaldiſsta, mán áma appáthi báſsti ráſst-kchani, áma
regiert, mich und alle Welt beſchützt, und

dári úi-tychei mazáſskom manán anbárin-kchani áli
daher des-wegen mein Gewiſſen mich erinnert all

ſsáchathi ama úi wárson sárdee zitch'inei dáron
ſtündlich (immer) und ihn liebe herzlich Ehre in halte

ana báfaliwhe, ama urnón zi kchád khúdi-kchanin
un-geheuchelt und glaube daß dann denke

amá kchánin chórs, kchád khúdi-kchánin amá kchánin
und thue gut wann denke und thue

za úi ſsihdág ds'nad sáhi.
was ſein heilig Geſetz befiehlt.

Di chuzáwei kchúd khúdi-kchánis ama fánd-kchanis?
Du von Gott wie denkeſt und urtheileſt?

Ás khúdi-kchánin ama fánd-kchanin ama urnýn
Ich denke und urtheile und glaube
kchúd chuzáw i'wu ama úiettama néi dikkág, kchád
wie Gott einzig und ihm außer nicht anderer, daß
úi álabon údi, ama 'in néi ne fizág ne faſtah:
er immer war, und hat nicht weder-Anfang weder-Ende:
kchúd úi 'iſs úd aná-fidgin ama aná-malge, ama
wie er iſt Geiſt un-fleiſchlich und un-ſterblich, und
nógi dar ráſt-tharchon-kchanag chorsa-kchanag,
noch auch recht-richtend gnädig
allöan áli beſsti i'ſs, jul úni, jul khúſsi, jul
allenthalben aller Orte iſt, alles ſieht, alles hört, alles
sóni, mách azág khúdi ama fandónte.
weiß, unſere eigne Gedanken und Urtheil.

Ahád náu? áwthe chuzáwi sonon ama fánd-
Genug an? ſo (ita) von Gott wiſſen und ur-
kchanin, ama kchánin kchud téfendi?
theilen, und thun was du willſt?

Ne: Ás kchúd fánd-kchanin chuzáwei, áwthe
Nein: Ich wie urtheile von Gott, ſo (ita)
ráſt zárin kháwu: ama nóminei kchád ás sónin kchúd
recht leben ich muß: und namentlich wenn ich weiß daß
chuzáw azágu, áwthe thi'rdsinen awsár-chaninei
Gott wahrhaftig, ſo (ita) fürchte mich Unrecht zu thun
ama má-bachawon úi ráſt tárchoni: ama má-
und nicht-falle ſein recht Gericht in: und nicht-
feſsefon úi chórsechtei: kchád chuzáw chórsach-
verliere ſeine Gnade: da Gott gná-
kchanagu, wód ás máchi awsár khúthagthi fa fáſsmoi-
dig, ſo ich meine unrechte Thaten büßen
kchandsinen, ankhálin kchúd úi mafáſsmon ne
werde, hoffe daß er meine Buße nicht
áppardsen; kchád úi álirander i'ſs, i ulder sóni,
verwerfen wird; da er überall iſt, und alles weiß,
áwthe ás máchi chisdsinen, kchúd awsár khútagthe
ſo (ita) ich mich hüten, daß unrechte Thaten

ne-kchándsinen, ama khud'ider ne, áma kch'úwdsinen
nicht- thäte, und denke nicht, und diene

'úmen ala-bon ſihdág záſskomei, ama ma-
ihm alle-Tage heiliges (reines) Gewiſſens, und nicht-

sárdi chalaréï.
denke tadelhaft.

Zául áchur-kcháni chr'iſtonthi urnén, chuzáwei
Was lehret chriſtlicher Glaube, Gotte von

mách Jeſso Chri'ſtee?
unſerm Jeſus Chriſtus?

Kchúd úi e-chórsach-kchaninei máchme
Daß er ſeine Gnädigkeit durch gegen uns

thárihadhinthem arzid wol-árwi, ama ráiſsta
Sündern gekommen vom-Himmel, und genommen

mach e-chi'ul fi'd, báigom-kchotta máchan bár
unſer ſich auf Fleiſch *) eröffnete uns Willen

echi', áma tháling mách khúd feruchſsni-kchotta
ſein, und finſtere unſern Sinn erleuchtete

ráſsth chuzáw ba-soninei: ama úi faſste awdi'
rechte (durch) Gottes-kenntniß: und er zuletzt zur

lsan-kchaninei echi' sti'r máchme wársoneï, áma
Bezeugung ſeiner großen gegen uns Liebe, und

mách thar'ihadei á ſsihdag kchanini-thychei, dsúar-wole
unſere Sünden rein machens-wegen, Kreutz-am

amardi: ama-artikag bon féſstadi ama ad-fi'd
geſtorben: und dritten Tag erſtanden und aus-Fleiſch

sbársondi wol-árwma.
erhoben zum-Himmel.

Glaubensbekenntniß.

Úrnyme 'iw Chuzáw fi'd appatil chazag,
Ich glaube an Gott Vater alles Erhalter,

ſskchánag
Schöpfer

*) D. i. Er hat unſer Fleiſch und Blut angenommen.

ſkchánag árwi ama sáchi, uidtte appáthi ama ana-
Schöpfer Himmels und Erde, ſichtbare alles und un-

úidte. Íw nag ch'izaw Jeſso Chr'iſste, fád chuzáwi
ſichtbare. An noch Herrn Jeſus Chriſtus, Sohn Gottes

'iwnehei-hurd, kcházi fidéi húrd rasder ſséppathei
ein-geboren, der vom Vater geboren vor allen

mikkági, rúchſs rúchſsei, chuzáw azág, ama
Jahrhunderten, Licht der Lichter, Gott wahren, und

chuzáwei azág húrd, ama ana-kchómd, iwneſsg
von Gotte wahren geboren, und nicht-gemacht, eins

fidei, kcházie appáth ſskch'indi. Mách-thychei
mit Vater, welcher alles gemacht hat. Uns-wegen

még ama mach férbesini-thychei ráchiſsti
menſchlich geboren und uns rettens-wegen herabſtieg

wol-árwei, ama ſidgi'nſsſsi údei ſsihdegei, ama
vom-Himmel, und eingefleiſcht Geiſte heiligen vom, und

kchi'sgei Máramei ſslági. Ssdsúari mách-thychei
Jungfrau Maria (von) geboren. Gekreußigt uns-wegen

afon Pont'iag Pilatee fakhómzi ama nini'gedi, ama
unter Pontius Pilatus gelitten und begraben, und

ſsi'ſstadi arthikkág bón chúson fi'stei. Ama ſsbársondi
erſtanden dritten Tag nach (der) Schrift. Und erhoben

wol-árwma, ama bádegu ráchiſsei fi'den. Ama
zum-Himmel, und ſitzet (zur) Rechten Vaters. Und

nógider-árzawagu nómginei tharchón-kchaninen
zurück-kommend iſt mit Ruhm Gericht zu halten

agáſsthem ama márten, kchaz'ien aldárad ne-
Lebendigen und Todten, deſſen Reich nicht-

údseni kcháron.
haben wird Ende.

Áma úd ſsihdág ch'izaw, agáſs-kchanag kcházi
Und Geiſt heiliger Herr lebendig-macher der

fi'dei rázawagu, kcházi fi'dimá ama fádima
Vater (von) ausgeht, den Sohn im und Vater im

bákchuwem, ſsnómginei sáchtaid fidzzág dsurhiten.
wir verehren, preiſen als erſten Propheten.

Íwneg ſ'ihdag ámbirdi ama m'inawartti dsúari.
An auch heilige allgemeine und apoſtoliſche Kirche.

Rádsurinen 'iwneg ſárhawinei, ama nuwádsinen
Ich bekenne an auch Taufe, und Vergebung

thar'igaththy. Aïkhálden ſ'iſ'tinme márttei ama
der Sünden. Ich erwarte Auferſtehung der Todten und

zárd arzáwoni mikkágme; ómen.
Leben kommende ewige; Amen.

Vaterunſer.

Fi'd mách kcházi dé wol-árwi, si'hdág wónd
Vater unſer der biſt im-Himmel, heilig ſei

nóm dáw, arzáwod da-eldaràd, wód bár dáchi
Name dein, komme dein-Reich, ſei Wille dein

kchúd wol-árwi áwthe báſtil; Dsúl mách bónthy
wie im-Himmel ſo Erde-auf; Brod unſer täglich

rátt máchen ábon; ama nuwáds máchen cháſt mách,
gieb uns heute; und vergieb uns Schuld unſere,

ama máchder kchúd nuwadsem cháſtdargithen: ama
und wir wie vergeben Schuldigern: und

má-bakchal mách achſs'isgoni, ama férwasin-kchan
nicht-führe uns Verſuchung in, und befreie

mách fidb'ilisei.
uns vom Fleiſch-Böſen.

Zehn Gebote.

I. Ás dán ch'izaw chuzáw daw, má-wond dawón
Ich bin Herr Gott dein, nicht-ſein dir

andár chuzáwte mánei fálame.
andere Götter mir außer.

II. Má-rafaldiſs da ch'izen kum'ira, ama áli andár
Nicht-erſchaffe dir Herrn Götzen, und alle andere

chúson, ama zeáſsſs 'iſs wol-árwi midag, ama zeáſsſs
Sache, und wie iſt im-Himmel hoch, und wie

'iſs baſst'i-wole zeáſsſs dónthi m'ideg, ama
iſt Erde-in wie Waſſern (in) tief, und

del-séchthi má-bakchuw údonen ama má-bachuſſs
unter-Erden nicht-verehre ihn und nicht-gehorche
údonen.
ihm.

III. Má-ſkchan nóm ch'izaw da chúzawma.
Nicht-misbrauche Namen Herrn dein Gott von.

IV. Khudi-kchán bón ſsábathi ſsihdág úi: achſsás
Denke Tag Sabbat heilig ihm (ſei): ſechs
bón kchán ádonimideg ſseppáth khuttág dáchi
Tage mache vollende alle Arbeit deine
bónthi, ázi bón awdám ſsábath chuzáwan dach'iwonen
tägliche, aber Tag ſiebente Sabbat Gotte deines
ſsp'iwop-kchan.
bewahre

V. Zitk'in dár da-ſ'di ama da-mádi,
Ehre gieb deinem-Vater und deiner-Mutter,
chárſsthedin udséni ama w'ire uds'ine baſst'il.
glücklich ſeiſt und lange ſeiſt Erde-auf.

VI. Ma amar. VII. Má-chath. VIII. Má-radaw.
Nicht tödte. Nicht-hure. Nicht-ſtehle.

IX. Mangéi má-zisah da-l'imeni-wole awd'iſsenad
Lügend nicht-ſage dein-Nächſten-auf Zeugniß
mangéi.
lügenhaft.

X. Má-defended úſsſsi da-cháſstagiwon, má-defended
Nicht-verlange Weib dein-Nächſten, nicht-verlange
chadsár dá-jewachſsoni, ne ekháwi, ne
Haus dein-Nachbarn, noch ſeine-Wohnung, noch
ekchúlsgithi, ne ekchúlsgithi, ne egáli,
ſein-Knecht, noch ſein-Mägde, noch ſein-Ochſen,
ne echárgawſsi, ne jul ſstúrtha, ne jul zeaſsſss
noch ſeinen-Eſel, noch alles Vieh, noch alles was
da-chaſstágonthi.
deines-Nächſten.

Kurze Lehren.

Ú chórs-chanag. — Ankhalú chúzawei ama wárs
Sei wohlthätig. Vertraue Gott und liebe

úi appáth serdée. — Zi sónils júl má-dsur, ama
ihn ganz Herzen. Was weißt alles nicht-ſag, und

kchud súrai áfonei ama khúttagei. — Áli dsird má-
wenn ſagſt bei Zeit und Gelegenheit. All Gericht nicht-

baurn. — Júl má-defended z'i ſénai. — Kchái ne-
glaub. Alles nicht-wünſche was ſiehſt. Was nicht-

sónis má-ſakchan, ama nedérmasah, ſildér ráfarſs. —
weißt nicht-verſichere, und nicht-läugne, ſondern frage.

Ú úromeg. — Char'inag ne-ſenda má-bachar. —
Sei mäßig. Wann nicht-hungerſt nicht-iß.

Dónug newái má-banas. — Ráſsig-kchaninei a'ids
Durſt ohne nicht-trink. Betrunkenheit (von) weit

kchúd margei. — Ana-úromeg niári
wie (von) Gifte. Un-mäßigkeit erzeugt

n'is, ama n'isei maláth. — Kchád kch'i
Krankheit, und Krankheit (von) Tod. Wenn wer

dsúri, má-zidsur. — Máng má-dsur, áma má-u
redet, nicht-rede. Lüge nicht-ſage, und nicht-ſei

khál. — Ámond i'ſs ana-bánzaige. — Ana-ámondi
ſtolz. Glück iſt un-beſtändig. Un-glück (im)

má-ſankardu. — Kchád uds'ine legt'h'i
nicht-traurig ſei. Wenn du wirſt ſein Menſchen

wársag uds'ine legtéi wárson. — Dsúr
liebend du wirſt ſein Menſchen (von) geliebt. Sprich

ála-bon ráſst. — Má-kchad ság máng. — Ái
all-Tag recht (wahr). Nicht-wenn ſage Lüge. Dies

báwar ama uds'ine ámondgin. —
bewahre und wirſt ſein glücklich.

Nóm ſi'den, ama féden, ama ſsihdég
Ruhm (Name) Vater und Sohne und heilig

úden, ama nirdér ama ſtéider ama mikkági
Geiſte, und jetzt und künftig und Jahrhunderten

mikkágme.
Jarhunderte (im).

I. Von natürlichen Dingen.

Welt, Erde — baßte

Erde als Element, — ſach, ßech (D. tſchigit) — Send. ſa.

Ort — beß, bnad

Wald — kchad

Sumpf — zad

Wüſte — nachbaßte

Acker — chum

Wieſe oder Heuſchlag — ugardan (D. igordan)

Steppe — bedirr

Weg — fandag

Berg — chogh (D. chongh) Perſiſch: كوه koh. Pehlwi: kof.

Berggipfel — zub — Ruſſiſch: сопка.

Hügel — tpirr, arak. — Vielleicht vom Tatariſchen تپه tepeh.

Bergrücken — chogh-dapèt

Felſen — kadſach

Thal — urrdik, bidir

Stein — durr (D. dör) — Baskiſch: Tarria.

Feuerſtein — ſchon (D. attur)

Sand — ßmiß (D. adſhmießa)

Thon — ßgitt, zif

Kalk — kir

Staub — rik, rig — Slaw. prag. (S. Th. I. S. 66.)

Koth — zif

Grube — dſhik — Perſiſch: جوغ tſchogh. Kurd. tſchag.

Meer — denghis, furd. Iſt Tatariſch دنكز dengis. — Tſchetſchenz. chort, Inguſch. furt, Galic. fairſhe (Welle und Meer)

See — kuhl — Vom Tatariſchen كول kol.

Waſſer — don, dun (D. dön) — (S. den erſten Theil meiner Reiſe S. 67.) Im Galiſchen bedeutet tonn Welle, tonnam wogen, tonnach wogend.

Fluß — don, dun — (S. den erſten Theil der Reiſe S. 67.)

Quelle — ßawa don, ſau don, d. i. ſchwarzes Waſſer. Die Ruſſen und Tataren nennen viele Quellen und Bäche ſchwarzes Waſſer, wenn ſie den Namen davon nicht wiſſen.

Inſel — ßillakdon (?) Iſt zweifelhaft und vielleicht unrichtig.

Brunnen — kzaidon

Tropfen — tadſinek

Welle — Farßalak — Galiſch: fairſhe, welches auch Meer bedeutet.
Schaum — ffiur
Ufer — done-byll, d. i. Waſſer-lippe. So heißt im Perſiſchen das Meeresufer لب دریاه leb-i-deriah d. i. Meereslippe.
Warmer Quell — karme-dun d. i. warm Waſſer (S. warm)
Waſſerfall — don zawi
diesſeits — andegei
jenſeits — urdegei
wohin — kchadam — Perſiſch: کجا kedſha.
hieher — ardem
hier — am
dort — um
Tiefe — arf
Höhe — barſond, birſund. — Perſiſch: بلند bulund, Send. béréſeté.
hoch — barſond, midag
niedrig — nilleg, ning, mideg. Kurd. nißm, Ruſſ. низь.
obere — ulag
untere — dallag
Breite — theten, korg
Länge — darch, tarch — Kurd. drezia. Send. drädſho. Pehlwi: deraná. Perſ. دراز diras.
lang — aregmeh, darch — Kurdiſch: derezia.
kurz — zibir, zebir
breit — fatan, worrach — Kurd. fra.
eng — narek, ungeg
Winkel — kumm
aufrecht — urdick
weit entfernt — dard, aids — Kurd. dura, dur. Pehlwi: duréh. Perſiſch: دور dur.
nahe — chäßteg
überall — alirander
rechts — raghiß — Kurd. raßt. Perſ. راست raſt.
links — galïu — Glalic: clei. Latein. laevus.
Mitte — jaßtau
voran — raßeh
hinter — faßteh — Kurdiſch: paſchi. Send. ſchïó. Perſ. پس peß.
krumm — kads — Perſiſch: کج kadſh
gerade — raßt — Kurd. raßt. Pehlwi: radka. (S. rechts)
auf — wolé — Pehlwi: bala. Perſiſch: بالا balah.
unter — bneh — Kurd. beni.

Himmel — arw
Oſten — baßteh kcharon
Süden — ambisbon
Weſten — manène guleni
Sonne — churr — Perſiſch: خور chor (davon خورشید chorſchid) Send. hûeré. Pehlwi: chorſchid.
Mond — mai — Perſiſch: ماه mah. Hindoſtan. mah. Aghwan. máſchta. Ruſſiſch: мѣсяцъ.
Stern — ſtahleh, ſtal (D. ſtaluteh) — Send. ſtáranm. Kurdiſch: ſtera, ſterk. Perſiſch: ستاره ſitareh. Latein. stella. Pehlwi: ſetaran.
Sternſchnuppe — ſtahleh tachti d. i. fallender Stern, oder dſuora tachti, fallender Heiliger.
Regenbogen — arw-ardyn (d. i. Himmelsbogen)
Wolke — mich
Nebel — mich — Kurdiſch: meß, meſg.
Wind — demgäh, dimgh, waad Send. wâtem. Pehlwi: wad. Kurdiſch: bah. Perſiſch: باد bad. Oſtiakiſch und Wogulisch in den mehrſten Mundarten wot oder uáta.
Regen — waran, uaran (D. kaſda) — Kurdiſch: baran. Perſiſch: باران baran. Pehlwi: waran. Send. verô, aware. Aghuan. baran. Iriſh: forrin.
Thau — chalaß — Perſiſch: جاله dſhala.
Schnee — mît (D. med)
Eis — ich, jich (D. jech) — Perſiſch: یخ jech. Kurdiſch: jách. Aghuaniſch: jach. Hindoſtaniſch in Dekan: juk. Wogulisch: jánk. Oſtiakiſch: jenk.
Blitz — arive-zacharte, arwatiwe (D. arte)
Donner — Arwe-zalkatte, uat, arw-mare (D. arwi-gar)

II. Von der Zeit.

Zeit — afon, khuttug
zeitlich — afonthi
Tag — bon
täglich — bonthi
beſtändig — ala-bon (d. i. alle Tage)

Nacht — achßaw, choß — Kurdiſch: ſchaw. Perſiſch: شب ſcheb. Send. chſchefé.

Stunde — ßahat — Vom Arabiſchen ساعة ßaa't.

ſtündlich — ali-ßahat (d. i. alle Stunden)

Jahrhundert, Ewigkeit — mikág

unaufhörlich — ana-banzunge (ohne Aufhören)

Jahr — ans, as — Latein. annus.

Monat — mai (D. maia) — Kurdiſch: mah. Perſiſch: ماه mah.

	Oßetiſch.	Dugoriſch.
Januar	Tenge-mai	Anſur
Februar	Chomachſan	komachſun, d. i. die Spielzeit.
März	Zekkene-mai	Marchai dua mai, d. i. die zwei Faſtenmonate.
April	Sſaſchße	
May	Sſerdewra-mai	Nikola-mai, d. i. der Nicolausmonat.
Junius	Fißtißera-mai	Am'iſtulta
Julius	Sſuſenemai	Sſoſan, d. i. Kopfſchütteln.
Auguſt	Ikina-mai	Rachana dua mai, d. i. die beiden Hirſchgeſchreimonate.
September	Rachana-mai	
October	Kefta-mai	Kefti-mai, d. i. der Fiſchmonat.
November	Georguba	Georguba, St. Georg.
December	Zippurs	Atſolagoſart, d. i. die Zeit wo Brod und Fleiſch mangelt.
Woche	Kuri	kóre
Faſten	Marchau	marchau
Sonntag	Chuzawi bon	Chzau-bon, d. i. Gottes Tag.
Montag	Kuroißaro	afdißer
Dienſtag	Ditſchag	geórgi-bon, d. i. St. Georg's Tag.
Mittwoch	artitſcheg	ert'ikkag

	Oßetiſch.	Dugoriſch.
Donnerſtag	ziparem	zupparam
Freitag	mairem bon	mairem bon, d. i. St. Marien Tag
Sonnabend	ßabt	ſabat.

Feſttag — ſtir-bon (d. i. großer Tag)
heute — abon
morgen — ßom, raißom (D. ſom)
geſtern — ßnon, chnon
übermorgen — inabon
früh — radi, raißo — Litth. ritaß. Lett. und Liwiſch: ritß. Slaw. рано.
ſpät — arregkmah
immer — allchad
Mittag — ardagbon, faßichor
Abend — ſer — Italiäniſch: sero. Franzöſiſch: soir. Tſchetz. ſarrach. Inguſch. ſeire.
Mitternacht — ardag achßaw
Frühling — waldſak
Sommer — ßerd
Herbſt — faßeg
Winter — ßimeg, ßumok — Ruſſiſch: зима. Perſ. زمستان ſimeßtán. Kurd. ſaweſtan. Send. ſtanm. Pehlwi: ſemeſtan.
Anfang — fizzag
Ende — faßtah, ßwigß
Ende (moraliſch) — kcharon
lange — wire — Mit dem Deutſchen währen verwandt.
jetzt — mider
künftig — ſtei, ſteider

III. Von Gott und geiſtlichen Dingen.

Gott — Chuzáw (D. Chzau) — Perſiſch: خدا choda. Kurd. chudi. Aghuan. chudai.
Dreieinigkeit — ßaniba — Georgiſch: სამება ßameba.
Schöpfer — ßkchanag (Participium von kchanin machen)
Herr — chizaw
Religion — dſinag
Geiſt — ud — Pehlwi: ada. Samſcrit: athma.
Teufel — chairag, chaitag

heilig — ßihdag
Glaube — urnen
Sohn — fad
eingeboren — iwnehei-ghurd
Vom Georg.
Kirche — dſuar
Kreutz — dſuarſchwari, welches Kreutz bedeutet.
Prieſter — ßawgin
Gebet — kchuwen
Taufe — arhawi
Taufbecken — chinaen
Heiligenbild — niwthe
Altar — finh — Perſiſch: پیم pym.
Opfer — chorßte, nuwond
Tugend — dawach
Wahrheit — reßte — Perſ. راستي raßti. Kurd. raßtia.
Sünde — tharihad
Willen — bar
Gericht — tarchon
Leben — zard — Perſiſch: زند ſend.
Lebendig — agußthi
Todter — Martti — Perſ. مردن mûrdeh. Kurd. mer, meria. Send. mreté (ſterblich). Pehlwi: mûrd (er ſtirbt).
Schuld — chaßt
Götze — kumira
Glück — amond
Unglück — ana-amond, d. i. Unglück.
Buße — faßmon — Perſ. پشیمان peſchiman oder پشمان peſchmán.
Lüge — mang. Scheint mit dem Lateiniſchen mentiri verwandt zu ſein.

IV. Vom Menſchen.

Menſch — lag, leg (Plur. legthi). — Scheint mit dem Deutſchen Worte Leute und dem Slaviſchen люди, einerlei Urſprung zu haben. — Im Bengaliſchen heißen Leute loge und in Dekan loag.
Leute — adaman — Vom Arab. ادم Adam, Menſch.
Vater — fi'd (D. fidde) — Bedeutet eigentlich Fleiſch. — Perſiſch: پدر peder. In dieſem Worte, ſo wie in مادر mader, Mutter, und im Lateiniſchen pat-er, mat-er, frat-er, ſcheint das er nur ein Anhang zu ſein und nicht zur Wurzel zu gehören, und

dann hat ped und fid viel Aehnlichkeit.

Mutter — mad (D. made) — Perſiſch: مادر mader. — Hier iſt wieder mad die Wurzel, ſo wie in vielen Japhetiſchen Sprachen. — Lettiſch und Liwiſch: mate.

Papa — adà (D. dada)

Mama — anà (D. anna)

Eltern — fidelth — Ebenfalls von dem Wurzelworte fid, Fleiſch, abgeleitet.

Bruder — arwad (D. arwàde), ſſimmer, wſimar.

Schweſter — cho (D. chorra) Pehlwi: choh. — Perſiſch: خواهر chaher. — Aghuaniſch: chur. — Welſh: chuar. — Bretan. hoar. — Korwall. chor. — Kurd. chußk.

Sohn — firt, fart, lappu, fad (D. furt, lokkon) — Send. pothre. Samſcrit. putra. Perſiſch: پسر puſer. — Noch zu vergleichen فرزند ferſend.

Tochter — khisg — Kurd. ĉis, cheq. Tatar. كز kis.

Enkel — lappei-lappu, d. i. Sohnes Sohn (D. lokkene lokkon)

Enkelin — lappei khisge (d. i. Sohnestochter)

Kind — ſewellon, latu (D. Bidſhau) — Georgiſch: ბიჭი bitſchi (Vocativus ბიჭო bitſcho.)

Knabe — lappu (D. lokkon) — Slawiſch in mehreren Mundarten chlapez. Polniſch: chlopez.

Schwiegerſohn — ßiag — Ruſſiſch: зятъ — Kurdiſch: ßawá.

Mann — moi (D. moine) — Slaviſch in den mehrſten Dialecten muſh. — Ruſſiſch: мужь.

Frau — uß (D. oaßa)

Hure — chathage

Jungfrau — khisge — Siehe Tochter.

Greis — Sſarond-lag (d. i. alter Mann)

Alte Frau — Sſarond-uß

Herr — Aldar, chizaw

Aelteſter, als Oberhaupt — Chißter

Edelmann — wosdem — Scheint das Tatariſche us-

den zu ſein. — S. den erſten Theil S. 564.

Kaiſer — pbadza, chan — Vom Perſiſchen پادشاه padiſchah *) und dem Tatariſchen خان Chan.

Knecht — kchußag

Magd — kchußit

Dieb — karnich

Armer — magur

Kranker — rinkchin

Nachbar — jewachſon

Befehlshaber — chidſal

Richter — tharchon

Held — kabater — Scheint von dem Arabiſchen قوّة kuwwet, Macht, abzuſtammen, oder vielleicht aus dem Tatariſchen بهادر behader oder bahatir verdorben zu ſein.

Name — nóm — Perſiſch: نام nâm. Kurdiſch: náve. Samſcrit: nama. Hindoſtaniſch, in Bengalen: náam. Lateiniſch: nomen. Deutſch: name.

Ruhm — nóm — Auch im Perſiſchen und anderen Japhetiſchen Sprachen, wie in den Germaniſchen Dialecten, wird oft Name für Ruhm gebraucht.

Geſchmack — adgin — Wogouliſch: atan und atyn.

Geruch — ſmag, ſchmack — Offenbar mit ſchmecken verwandt. Angelſächſiſch: ſwek. Engliſch: smeling.

Geſchrei — kire — Slawiſch: krik.

---

*) Das Pehlwi-wort pad Oberhaupt, welches mit dem Slaviſchen badin oder wadin verwandt iſt, ſcheint Gelegenheit zum Urſprunge des Wortes پادشاه padiſchah gegeben zu haben, wenn dies Wort nähmlich eine Zuſammenſetzung von pati, Oberhaupt, und ſchah König iſt; alſo پادشاه padiſchah, Oberhaupt der Könige, oder oberſter König, rex regum.

V. Theile des menſchlichen Körpers.

Körper — fid, d. i. Fleiſch.

Wuchs — res, ſewrasthi — Ruſſiſch: рость, расшить wachſen. Send. reoded und Pehlwi: ruſt, er wächſt.

Kopf — ſer, ßaro — Kurd. ßer. Perſiſch: سر ßer. Aghuan. ßar. Bengal. ßir.

Geſicht — zaßkom — So wie im Deutſchen Geſicht von ſehen, ſo iſt es hier von zaßte, Auge, abgeleitet.

Haar — Dſikku, Plur. Dſikkuthi (D. dſhikko)

Bart — boßo, bodzu

Schnurbart — richi (D. réche) Kurd. rih. Perſ. ریش riſch (Bart)

Augenbraunen — arfig, erfid — Griechiſch: ὀφρυσ.

Auge — zaßte, Pl. zaſtoithi — Kurdiſch: tſchaw. Perſ. چشم tſcheſchm. Pehlwi: tſchaßm.

Stirn — jenich (D. ternich) — Kurdiſch: jenik, dſhenik. Send. eneko.

Naſe — finds — Kurd. poß, deſin. Perſiſch: بینی bini.

Mund — dſug, dſig — Kurdiſch: dew, daw'. Wogulitſch: toſh, toß, ſchuß.

Lippe — bûl, Plur. bûltu (D. bila) — Kurd. lew. Perſiſch: لب leb.

Zunge — Awſag, aſſage, ewſag — Kurdiſch: azman. Perſiſch: زبان ſeban.

Zahn — dendeg, dendak. Plur. dendegthe. — Kurd. dedan. Perſiſch: دندان dendán. Send. dentano. Pehlwi: dandan. Bengal. dant. Schwediſch: tand. Latein. dens. Deutſch: Zahn.

Ohr — Ckuß (D. göß). Plur. Ckußthi. — Kurd. ghoh. Perſiſch: گوش Guſch. Send. G'eoſch, Goſchté. Pehlwi: Goſch.

Wange — Zeßkomi, farßte, rußte — Perſiſch: رخ ruch. Kurdiſch: ru.

Kinnbacken — rous

Kinn — awßara

Kehle — church — Kurdiſch: gheru. Ruſſiſch: горло Deutſch: Gurgel.

Hals — barſei

Genick — awzegato

Bruſt — row

Brüſte — dſidſi (D. dſhedſhe) — Kurd. tſchitſchek.

Rücken — kildim'

Bauch — Gubyn — Perſ. جوف dſhúf.

Penis — gil — Pehlwi: kir. Perſ. کر Kir. Kurd. kiri.

Testiculus — aik (Plur. aikithi d. i. Eier) — Kurd. hák, jek. Deutſch: Ei.

Cunnus — bik (D. bukka)

Culus — ßids — Send. ſedehe. Ruſſiſch: садъ d. i. der Hintere. Vielleicht von einer Wurzel mit dem Deutſchen Worte ſitzen, wie wir ſagen das Geſäß.

Fuß — kach — Tſchetſchenz. koch. Inguſch. und Thuſchiſch: kog. Litthauiſch: koja. Liwiſch: kája. Syrián. und Permiſch: kok.

Knie — urag (D. uárage)

Lende — agd

Der untere Fuß — finddo

Schenkel — ſenge

Hand — kuch (D. koch) — Perſiſch: کف kuf. Das F und Ch wird in vielen Aſiatiſchen Dialecten verwechſelt.

Finger — kuchalch (D. angulſe) — Perſ. أنگشت anguſcht. Hindoſtan. und Bengal. angli.

Nagel — nach, naech — Kurd. nainuk. Aghuan. nuk. Perſiſch: ناخن nachen. Hindoſt. in Dekan: nuk. Litthauiſch: nagai. Liwiſch u. Lettiſch: naggi. Deutſch: Nagel.

Schulter — wochſte, zong

Blut — thug, artende (D. tög)

Haut — zärm — Kurdiſch: tſcherma. Perſiſch: چرم tſcharm. Aghuan. ßarman. Hindoſtaniſch in Dekan: tſcherma, ſcharma. Griechiſch: δέρμα.

Knochen — ßteg, aßteg (D. aßteg) — Kurd. aſtii, haßti. Perſiſch: أستخون aßtechun. Kurd. heſti. Griechiſch: ὀστ. Send. aſtem. Pehlwi: aſt.

Fett — fiù — Vielleicht mit dem Deutſchen verwandt. Send. pethwo.

Herz — ſerde — Ruſſiſch: сердце. Send. erézém. Litthau. ßirdiß. Liwiſch: ßirde. Deutſch: Herz.

Gehirn — maſg, ßika (D. kaus) — Pehlwi: maſag. Kurd. mezi. Perſiſch: مغز maghis oder مغز سر maghiſt ßer, d. i. Gehirn des Kopfes.

Milch — achßir — Kurd. ſchir. Perſiſch: شیر ſchir. Tſchetzenz. und Inguſch. ſchirre. Pehlwi: ſchir.

geronnene Milch — miſchin.

ſaure Milch — tuag-achßir.

Fleiſch — fi'd — Vielleicht mit dem Deutſchen verwandt.

Urin — miſintzago (D. meßunzage) — Kurd. miz.

Unflath — lach, chai (D. lácha) — Kurd. ghu. Perſiſch: گاوو guh.

Schweiß — chēd — Send. chedem. Pehlwi: cheh. Kurdiſch: cho, coe. Perſiſch: خوي choi.

Leichnam — gubin.

VI. Thiere.

Geſchöpf, Thier — khurd, ſyrt

Vieh — ſtürtha

Viehheerde — khomth

Pferd — bach

Eſel — charag — Kurd. kerr. Perſiſch: خر char.

Mauleſel — chargeß (D. Kadir) — Perſiſch: چاروا tſcharwa.

Hengſt — urß, nalbach — Akuſcha: urtſchi. Angelſächſiſch: hors. Engliſch: horse. Bengal. goura.

Stute — jews — Kurdiſch: haſp, (Pferd). Perſiſch: اسپ aßp. Send. aſpo. Griechiſch: ἵππος)

Mähne — barz

Schwanz — dimeg — Perſ. دنبه dineb.

Ochſe — gal — Pehlwi: gao. Kurd. gha, ghau. Perſ. گاو gaw.

Kuh — khug (D. goge) — Iſt ganz Deutſch. S. Ochſe.

Kalb — rod, rowod (D. náß)

Kameel — tewa — Vom Tatariſchen: توه teweh.

Schwein — chuy — Perſ.

خوگ chug. Engl. hog. In vielen Kaukaſiſchen Sprachen iſt dieſelbe Wurzel vorhanden.

Schöps — ſito — Deutſch: Widd-er.

Schaaf — ſiß (D. fuß) — Kurd. páß. Vielleicht mit dem Lateiniſchen ovis verwandt.

Lamm — urek (D. ur)

Widder — fur

Wolle — gun

Horn — ſzi, ßykan — Bengal. ßing. Dekan. ßingkag.

Ziege — ſag, ſaga — Erinnert an das Deutſche Wort Ziege.

Ziegenbock — zanek (D. zān)

Hund — kchuds (D. kui) — Kurd. kutſchik. Indoſt. kutá. Bretan. ki. Welſh. ki. Griechiſch: κύων. And. choi.

Katze — gado, gadi (D. t'ikis) — Slaviſche Wurzel: котъ. Celtiſch: kath. Erſiſch: ket. Angelſächſiſch: kat. — Auch in den Kaukaſiſchen Sprachen verbreitet.

Maus — mißt — Kurdiſch: miſchk. Slawiſch: мышь. Perſiſch: موش muſch. Kurd. muſch. Ueberhaupt in den mehrſten Germaniſchen Dialecten.

Gemſe (Ruſſiſch туръ) — dſabiter

Tiger — ſtai

Bär — ars — Kurd. hartſch. Perſiſch: خرس charß. Latein. ursus.

Fuchs — ruwaß — Perſ. روباه rubâh. Kurd. ruw'i. Galic. ruadh. — Vielleicht mit dem Lateiniſchen rufus verwandt.

Wolf — bireg — Mordwiniſch: wirgas. Tatariſch: بوري buri. Send. weherkehé.

Hirſch — ßakch

Elephant — pil (pil-ſteg Elephantenknochen, Elfenbein) Perſiſch: پیل pil.

Haaſe — tarckuß oder tirrickuß (d. i. lang Ohr) — Perſiſch: خرگوش charigguſch, d. i. Eſelsohr.

Vogel — marg, ßiu, zirtonzi. Perſiſch: مرغ murgh. Aghuan. mirge.

Feder — kſchiß (D. ſches) kun

Flügel — baſer

Hahn

Hahn — waßeg (D. uaſanga)

Henne — khark — In den beiden Perſiſchen Wörtern خروس choroß Hahn und خورخان churchan, Henne. Erſiſch: keerk. Irländ. keark. Slaviſch: курЪ.

Ei — aik (D. aike) — Kurd. hâk, ek. Altdeutſch: eig. Schwed. eg.

Taube — achßinak, balloon — Gothiſch: ahaks.

Puther — altſchiri khark

Gans — kchas — Kurd. chaß. Eine ſehr weit verbreitete Wurzel.

Ente — babyſch — Ein im ganzen Kaukaſus gewöhnliches Wort. Armeniſch: babuſch.

Adler — kartziga — Perſ. كركش kergiſch.

Neſt — jachſton

Fiſch — kaff, keff

Wurm — kalm, kudir kalm — Perſiſch: كرم kerim.

Fliege — bindſa — Hat mit dem Deutſchen Biene Aehnlichkeit.

Biene — midi bindſa (d. i. Honig-Fliege)

Schlange — kalm (S. Wurm)

Eidechs — gakquri

Schildkröte — warztzin chaffſch

Froſch — chaffſch — Perſ. جاز dſhas, جغز dſhags.

VII. Dinge aus dem Pflanzenreich.

Baum — kchad (D. baláaße) pallas — Bretan. koad. Welſh: kued. Roman. gaut.

Holz — ßug (D. ſóg) — Perſ. توغ tugh, چوب tſchub.

Eiche — ballaß — Perſiſch: بلّوط balluth. Kurd. palut.

Stamm — kodach — Latein. caudex. Perſ. كنده Kendeh.

Zweig — kalius, ſolo — Wendiſch und Sorabiſch: galuſa. Polniſch: golonſh. Griechiſch: klados.

Blatt — ziff

Frucht — dirrch

Wurzel — uidak, kabußte, ebin — Welſh: bon. Send. boném. Pehlwi: bûn.

Rinde — dzar, jezar. — Waskiſch: Aſara.

Samen — namyck

Blume — chuß
Harz — pißi — Erinnert an das Lateiniſche pix und an das Deutſche pech.
Kraut — kardak
Heu — choß — Perſiſch: كياه giah. Bengal. goß. Dekan. gaß.
Stroh — kambb, ſigun.
Roggen — ßyl — Latein. secale. Franz. seigle. Kornwall. ſegel. Irländ. ßegol. u. ſ. w.
Waitzen — mannau, manaw
Gerſte — chor, chora (D. choàr) — Perſiſch: dſhow, dſhew. Kurd. dſhiei.
Hirſe — jau, jew (D. ſauchar)
Fuchsſchwanz — gulmàk (D. gúlma)
Hafer — ßki (D. ſuski)
Spelz — ſiddis (D. ſitga)
Mais — narturchar
Taback — tamakò

Reis — prins
Baumwolle — bompag
} Sind in ganz Aſien gewöhnl. Wörter.

VIII. Wohnungen, Metalle u. ſ. w.

Bezirk — kum, jaſlam blei
Herrſchaft — eldarad
Stadt — ßahar — Perſ. شهر ſchehr.
Dorf — kau, kaw — Perſ. گاه gah (Ort) Altdeutſch gau, eine Gegend.
Straße — ung.
Feſtung — galoan, pſidar (feſt)
Thurm — maßig, machig
Mauer — ßiß
Kirche — dſuar — Vom Georgiſchen ჯვარი dſhwari (Kreuz).
Brücke — chid — Vom Georg. ხიდი chidi.
Haus — chadſar
Hof — khart — Gothiſch: gard. Altdeutſch: gard. Sirjàn. und Permiſch: karta. Irländ. kurt. Ital. corte u. ſ. w.
Stall — ſketa
Wohnung — khaw'i
Stange, Pfahl — mich — Perſ. میخ mich. Sirjàn. und Permiſch: maeg, maek.

Lettiſch: mêts. Liwiſch: miets.

Thür — duar — Kurd. deri. Perſ. در der. Slawiſch: дверь. Altdeutſch: dura. Griechiſch: θυρα.

Schwelle — duarek aßer

Feuerheerd — tochona, ardaßt

Feuer — ſing, art (D. dſhing) Kurd. aghri. Alt-Perſ. آذر adzer. Send. atreſch.

Licht — ruchß — Latein. lux. Kurd. ruhn. Send. redtſcheng. Pehlwi: roſchnéh. Alt-Perſiſch: روشن rúſch.

Hitze — zachar, autef

Kälte — echan

Rauch — efaßdak

Kohle — wſal — Perſiſch: زغال ſeghal.

Gold — zaßgarin (D. ſugſarine)

Silber — awſißt (D. aſhuéßta) — Kurd. ſiſ.

Kupfer — archwi

Eiſen — awßainak — Kurd. haßin, aſén.

Stahl — andun

Blei — ißdi, (D. iſchdi)

Zinn — kala — Im ganzen Orient قعلي ck'a'lay.

Queckſilber — Awſiß-don (d. i. Silberwaſſer)

Meſſing — bür (D. bör)

Geld — achza — Vom Türkiſchen اقچه akſcheh.

Salz — zách (D. zauche) — Samojediſch: ſchak, ßak. Wogul. ßjak, ßech. Oſtiakiſch am Tas: ſchok u. ſ. w.

Schwefel — ſuandon

Salpeter — tachs

Feuerſchwamm — ßnag (D. iſagne)

Schießpulver — top-chös (D. topi choäße, d. i. Flintenkraut oder Heu)

Gift — märg.

IX. Verſchiedene nothwendige Dinge.

Schiff — náu — Kurd. naw. Latein. navis.

Fähre — barduli

Bogen — ardin

Pfeil — fatt

Keule — ktil

Schwert — achſar — Kurd. ſchir.

Flinte — top — Iſt Tatariſch.
Piſtole — tambaßa
Kugel — namig
Dolch — kama
Panzer — ßgar — Perſiſch: زره ſereh.
Sattel — ßarg — Perſiſch: جرسم ßardſh.
Gebiß — idon
Peitſche — echs
Meſſer — kard — Kurd. ker. Perſiſch: كارد kard.
Scheere — kaskark
Fingerhut — angurßt — Kurd. anghuſtir. Perſiſch: انگشتوانه anguſchtâneh.
Beil — farato
Netz — chißß
Kaſten — krin — Deutſch: Schrein.
Glocke — murmurak
Ring — kochtaâr
Keſſel — ag
Schaale — kuß — Perſiſch: كاسه kaßeh.
Krug — durin
Löffel — widig (D. wäedug)
Eimer — karta
Hölzerne Schaufel — ſiag
Nagel — ſagal
Faß — kuſchtil
Wagen — urdon — Inguſch. wurdo.
Pflug — guton, gutoin — Kurd. kotan.
Pflugſchaar — ſirg'ha
Sichel — zawak, ziwag
Wein — ßan (D. ſanna) — Heißt im ganzen weſtlichen Kaukaſus ſo
Meth — rung (D. mare maſhei)
Bier — bagani
Branntwein — arak — Im ganzen Orient gewöhnlich.
Brod — dſul (D. dſól) — Akuſchu: zulha.
Butter — zzarw
Fett — nard
Käſe — tſchigt — Perſiſch: پنير tſchibin.
Honig — mit (D. mud) — Slaviſch: met.
Wachs — mitadſen (D. muduaſe)
Tabackspfeife — luleh — Iſt Türkiſch.
Leinwand — kieten, kittag — Im ganzen Orient gebräuchlich.
Faden — endarr
Seide — ſeldag
Tuch — tzuka (D. tuna) — Kurd. tſchiuk.

Leder — zarm (D. niwáge) — Perſiſch: چرم tſcharm.

Nähnadel — ſzudſin — Perſiſch: سوزن ßuſin.

Schrift — ſißte — Ruſſiſch: пишу, ich ſchreibe.

Joch — osjau — Perſiſch: يوغ jugh, جو dſhu.

X. Zur Kleidung gehörige Dinge.

Kleid — báras, dariß

Tſcherkeßiſches Ueberkleid — ßucka — Kurdiſch: tſchuka. (Veste di lana senza maniche, lunga sino a mezza gamba, che usano comunemente li Kurdi. — Garzoni, pag. 273.)

Unterkleid — khurat

Hemde — chadon (D. chadúana)

Hoſen — chaláf

Lange weite Hoſen — ßalbaro

Filzmantel — nimet

Baſchlick — baßlick — Iſt Tatariſch von باش bâſch, Kopf.

Stiefeln — zirkite

Schuhe — zabur (D. zuluk) Kurdiſch: ßul.

Knopf — zuppar

Schnupftuch — kalmarſen

Mütze — chud (D. chóde) — Deutſch: Hut.

Weiberkleid — ußi dariß

XI. Vermiſchte Wörter.

Tod — maláth — Galic. meilg.

Leben — zard

Krankheit — nis, rinkin (D. run)

Krieg — chaßt

Streit — kalaba

Geſchrei — karr

Wunde — zaff — Perſiſch: زخم ſechem.

Narbe — noeß

Todtſchlag — mard — Kurd. mer. Perſ. مرد mûrd.

Sache — chuß

Arbeit, That — kchuttag — Von kchanin, machen.

Gerücht — dſird

Verſammlung — ambird

Stärke — tich

Ehre — zith

Freude, Zufriedenheit — achaßt

Arbeit — kchußti — Von kchanin, machen.
Geſchenk — lawar
Geſang — ſard — Send. ſreûed, er ſingt. Pehlwi: ßerud, er ſingt.
Kauf — alchon
Verkauf — wojag
Bezahlung — ßemiſd
Schmeichler — faliwag
Hurer — adgin warſag
Wachen, das — igâl
Schlaf — chuß (D. chúßek) Waliſh. kißgu. Kornwall. kußga. Perſ. خواب châb.
Hunger — mógur
Durſt — donug (D. adonug-den, ich dürſte)— Von don, Waſſer, abgeleitet.
Frage — farßin — Perſiſch: پرسش porßeſch, von پرسیدن porſiden, fragen. Deutſch: Frage.
Antwort — rádſuren — Zuſammengeſetzt von rá wieder, dſuren ſprechen.
Sprung — kyldym
Feuersbrunſt — ßihds — Von ſudſin, brennen, welches mit dem Perſiſ. سوزان ßuſan brennend, eine Wurzel hat.
Küchengarten — zachardon
Feind — aßnag
Tröſter — báudaßnag } Sind Participia.

XII. Adjectiva.

Alt — ßarond, ßerind (D. ßirund) — Morduin. ßyre. Mokſchaniſch: ßirja. Däniſch: blind. Send. ſeorue. Pehlwi: ſerman.
jung — noogk, nowag — Kurd. nu (neu). Perſiſch: نو nu, naw. Deutſch: neu.
gut — chors — Slawiſch: хорошЪ. Perſ. خوش choſch.
ſchlecht — awſar.
übel — kakkag = Griech. kakos.
ſchön — ſabach, chors — Siehe gut.
häßlich — faddund, awſerru (D. lagus)
groß — iſtir, ſtir (D. ſtur) — Altdeutſch: ſtur. Däniſch: ſtor. Schwed. ſtart. Lettiſch: ſtur.
klein — kißil, kzil (D. mangai)

dick — ſtâw
dünn — nareg
rauh — dirſeg
weiſe — ſóndgin — Von ſonin, ich weiß. Ruſſiſch: знаю, ich weiß.
höflich — zith-khanag
glatt — ligs — Franz. lisse. Italiân. liscio.
gerecht — azag, raßt — Perſiſch: راست raßt.
hart — pſidar (D. fédar)
weich — falaman
reich — khasdik'
arm — maguro
ſchmußig — achurßt
betrunken — raßig
luſtig — zin
traurig — ankar
blind — khurm — Kurd. kor. Perſiſch: کور kur.
lahm — ſilin
heilig, rein — ßideg
feige — zibir-udgin (d. i. kurz-geiſtig)
günſtig — ſerdérißeg — Von ſerdé, Herz.
gnädig — chórſte-khánag
gehorſam — bai-khuſag
männlich — lagi chuſen
träge — fankardu
beſtändig, ausdauernd — bán-zaige
kalt — uaßal
warm — karm, tiſdu — Kurd. garm, gherma. Perſiſch: گرم garm, germ.
einerlei, eins — iwniß — Latein. unus.
eingeboren — iwnißghúrd — Latein. unigenitus.
ſichtbar — uidtte — Latein. video — visibilis. Ruſſiſch: вижу.
unſichtbar — ana-uidtte — Latein. in-visibilis.
wahrhaftig — azág
freund — uarſun
feind — nuarſun, d. i. nicht freund.
ſauer — tauag
ſüß — atgin (D. atkin)
bitter — maßt
feſt — khabar
mäßig — urómeg
ſchwer — woßauu, ußau — Perſ وزن weſen, Gewicht. Ruſſ. вѣсить wiegen.
leicht — rogk (D. rauag)
ſcharf — zirg — Kurd. ßraf Deutſch: ſcharf.
lebendig — agáß

tödt — martt — Kurd. mer. Perſ. مرى merg. Bretan. mart. Send. mrét. Pehlwi: murd. Bengal. mort. Latein. mortuus.

habſüchtig — hirthámiſag.

ſchwarz — ßau, ßaw — Perſiſch: سیاه ßiah. Pehlwi: ſchabha.

weiß — urs

roth — ßirch, ßyrch — Kurd. ßôr. Perſ. سرخ ßurch. Liwiſch und Lettiſch: ßarkans.

blau — zach

grün — zach — Perſ. سبز ßabs.

gelb — bûr

hell — irt

dunkel — târ — Kurd. tari. Perſ. تاریک tarik. Engliſch: dark. Pehlwi: tarik.

glücklich — charoßthedin — Von chors, gut.

ſtolz — khal

anders, anderer — andar, andarthi } Ganz Germaniſch.

alle — ul } Ganz Germaniſch.

alle — ali } Ganz Germaniſch.

gerecht — raßt — Kurd. raſta. Perſiſch: راست raßt.

ſtrenge — itteg

unſchätzbar — ana-arghin

entlaufen — lidſeg

fremd — iß'che

mächtig — foraſeg

mehr, viel — filder — Mit dem Deutſchen viel verwandt.

finſter — taling

allgemein — ambirdi

ſterblich — malge

fleiſchlich — fidgin

namentlich — nominei — S. Name.

ſchnell — tacht

langſam — ßyndek — Perſ. سنگین ßengyn.

XIII. Zeitwörter.

Ich befehle — ſahin

— ſehe — unen, fetun (D. w'innun) — Kurd. binum. Perſiſch: بینم binem.

— höre — khußin, bambarin, bambirſtun — Gothiſch: haußen (Gehör). Perſiſch: کوش کردن kuſchkirden, d. i. Ohr machen.

Ich weiß — ſonin — Kurd.

dſanum. Ruſſiſch: знаю. Pehlwi: ſchenah, er weiß.

Ich lebe — zarin

— hüte mich — thirßen — Perſiſch: ترسیدن terßiden, fürchten.

— verwerfe — apparnin

— denke — ſardin

— nehme, erhalte — raißin (D. roißtun)

— ſteige herab — rachißin

— leide — fakhomin

— gehe aus — razawun — Von zawun, ich gehe.

— frage — farßin — Perſiſch: پرسیدن porßiden. Deutſch: fragen.

— antworte — radſuren (zuſammengeſetzt aus dſuren, reden, und ra, wieder)

— vergebe — nuwadſin

— führe — chanin

— hure — chathin

— verlange — fandin

— ſage, ſpreche — dſuren

— gebe — dattin, datoin — Kurd. dedim. Perſiſch: دادن daden, geben. Send. dad.

— gieb — ratt — Walliſch: rod, ro. Kornwall. ro. Bretag. ro. Send. ráto.

Ich hoffe — ankhalden, quß darin

— komme — arzawun (Futur. arzaunthi)

— ſchreibe — fißten — Kurd. wißium. Ruſſiſch: пишу. Perſ. نوشتن nuwiſchten.

— bewahre — bawarin — Ganz Germaniſch.

— helfe — kchaßanin

— verberge — bambachßin

— verbiete — uromem

— bringe dar — archaßun

— bete — kchuwin

— ſattle ab — warin

— ſteige ab — chiſyn

— vertauſche — iwin

— zünde an — ßudſin — Kurd. ßodſium. Perſiſch: سوزاندن ßuſaniden.

— arbeite — khußin

— athme — ulafin

— höre auf — wadſin

— öffne — bakhandſinen

— ſtehe auf — ßißtzinen — Perſ. ایستادن iſtaden.

— erwache — raiualden

— erwecke — raiualdſinen

— ſchmelze aus — akhaldſinen

— laſſe heraus — ruatzinen

Ich treibe aus — ranturdſinen
— raſire — daßin
— empfange — ißin, ßartin
— berühre — agaiu, agais
— beſchwöre — ardißin
— beſitze, habe — ißmen
— betrüge — cháin
— binde — batoin — Perſ. بندن benden.
— bitte — khurin (D. kórun) — Perſ. خوراستن churaßten; nur in der Endigung verſchieden.
— bleibe zurück — nilawdſinen
— borge — awßtawi ißin
— leihe — awßtaw datin
— zerbreche — ßatin
— brenne — ßudſin — Kurd. ßodſium. Perſ. سوزانیدن ßuſaniden, iſt nur in der Endigung verſchieden.
— trage — chaßin
— bringe — archaßin
— grüße — khuwin (S. ich bete)
— diene — archáin
— drücke — ampelin
— endige — faudſinen
— erlaube — ßtaun
— erkranke — nefaraßin
— ſinke unter — feleßdſinen

Ich erſchrecke — terßdſinen — Kurd. terßinum. Perſiſch: ترسیدن terßiden, ſich erſchrecken, fürchten. Send. tereſtſche und Pehlwi: teréſté, er fürchtet. Ruſſiſch: трусъ, ein Feiger. дрожь, das Beben. трястись, beben.
— erzähle — radſurin (S. ich antworte)
— eſſe — charin — Kurd. koár, er hat gegeſſen. Perſiſch: خوردن chorden. Send. chore. Pehlwi: churun.
— gehe — záun — Kurd. tſchiúm.
— ergreife — arzachßdſinen
— finde — arin, ßardſenin
— fließe — wain
Es fließt — zau (d. i. es geht)
Ich fordere — khurin (S. ich bitte)
— folge — zaun (S. ich gehe)
— fliege — tachin
— freie werbe — khurin (S. bitten)
— friere, es friert mich — uchanminu
Es fließt — dunazed — Von don oder dun Waſſer. Kann

aber auch wohl mit dem Galiſchen ton Welle und tonam Wellen ſchlagen, verwandt ſein.

Ich führe — laßin

— fürchte mich — tarchin — Kurd. terßum. Perſiſch: ترسیدن terßiden.

— gebäre — niarin

— gewinne — ambulin

— gieße — khalin

— glaube — urnin (ich möge glauben: urnon)

— glänze — artiwin (glänzend: artiw.)

— grabe — kachin

— habe — ßißin

— hänge — barin

— haſſe — nefettun d. i. ich ſehe nicht, wie im Ruſſiſchen ненавижу, welches auch bedeutet: ich ſehe nicht darauf; eben ſo im Kurdiſchen: nabinum, ich ſehe nicht. Im Perſ. بدیدن bed diden, d. i. ſchlecht ſehen.

— heirathe — ußkhurin

— heiße — choni, chwini — Perſiſch: خانم chanem.

— gehe heraus — razáun (ra, heraus; zaun, ich gehe)

Ich gehe hinein — bazáun

— huſte — kufin — Kurd. ckokum. Perſ. خفیدن chufdiden, iſt nur in der Endigung verſchieden.

— bewache — kchakchenin

— kaue — awilin

— koche — fizin, fazin — Kurd. peſhim. Perſiſch: پختن peſem, piſem.

— kann — faraſin

— krieche — birin

— küſſe — nußin

— lache — chudin (D. chodon) — Perſiſch: خندم chendem.

— lade die Flinte — top iwtidſin

— leſe — kchußin — Perſ. خواندم chânem.

— laſſe — wadſin

— lebe — zarin (D. zerrun)

— lege — awarin

— leite — arkhanin

— liebe — warſin (ich möge lieben: warſon) — (D. uárßun) — Bretan. orgwed (die Liebe) Griechiſch: eros.

— lobe — ßtawin

— laufe — lidſin

Ich lüge — mang-ſagin (d. i. mang Lüge, ſagin ich ſage)
— mache — kchanin — Kurd. kem. Perſiſch: كردن kirden, machen. Iſt irregulär und hat Tempora von dem veralteten كندن kunden. كنم kunem ich mache.
— mähe — khargin
— morde — maron (morde du — amar)
— nähe — choïn
— nehme — raißdſinen
— regiere — rafaldin, arwitoin
— räuchre — dimin
— rieche — gimin
— rufe — chonin (S. ich nenne)
— ſinge — ſarin
— ſäe — baitawin
— ſattle — ßargawarin
— trinke — nuaſin (trinke du banas) — Perſiſch: نوشم nuſchem.
— ſättige — awßeßtden
— ſchimpfe — algitin
— ſchicke — arwitin
— ſchieße — achßin — Kurd. aweſium.

Ich ſchlafe — chußin — Welſh: kusg (der Schlaf). Bretan. kußket. Kurd. chaw (ich ſchlafe). Perſ. كوش kuſh (der Schlaf).
— ſchlage — zawin
— ſchneide — argawdin
— ſegne — argaun
— ſtelle — awarin
— ſinge — ßarin
— ſitze — badin
— ſpiele — kchaſin
— ſpreche — dſurin (D. ſorun)
— ſtehe — laun
— ſteche — bazawin
— ſtrafe — inambinen
— ſchlage mich — chazin
— ſuche — agurin — Kurd. garim, gherum.
— wechſle — iwin
— theile — warin
— tödte — amardſinin
— ſterbe — malin (Siehe: Tod und todt) — (D. mollun) — Kurd. merum.
— thue — kchanin — Kurd. kem. (S. ich mache)
— treibe — tarin
— tanze — khaſin
— drehe um — ſilin
— verdecke — amberſin

Ich verändere — raiwin
— verſöhne — baſidáun
— verkaufe — alchanin
— verlaſſe — nuamin
— verliere — feßafin
— verwunde — bazawſenen
— verſpreche — ſagin
— verberge — ambaß'chin
— zerſtöre — chalin
Die Pflanze wächſt — khardan ßeu
Ich wäge — ßparin
— vermag — achßin
— verſtehe — ambarin
— weine — khaun (er weint, khawi)
— kehre um — ſdachin
— werfe — aparin
— will — fendin
— zeige — rawdißin
— ziehe — laßin
— meine — ankchal'nedſen

XIV. Zeitwörter mit kchanin (ich mache) zuſammengeſetzt,

welches dem Perſiſchen كنم kunem (ich mache) entſpricht.

Ich biege — arwalat kchanin
— ärgre mich — medd kchanin
— danke — arfi kchanin
— decke auf — gum kchanin
— dreſche — nal kchanin
— freue mich — zin kchanin
— fühle — kudi kchanin
— hinke — kumech kchanin
— küſſe — pai kchanin
— lehre — achur kchanin
— lege mich — kud kchanin
— lerne — achur kchanin
— nöthige — tich'mi kchanin
— ſchäme mich — chudinag kchanin
— ſchenke — nawar kchanin
— ſchreie — kchar kchanin
— ſchwelle — ßmag kchanin
— ſcherße — chinginag kchanin
— ſtehle — karnich kchanin
— ſpeie — tu kchanin — Perſiſch: تو کردن tew kirden, ſpeien — تو کنم tew kunem, ich ſpeie — Kurdiſch: tew, kem.
— führe Krieg — awßag kchanin
— vergeſſe — roß kchanin
— verbeſſere — raßto kchanin
— verkaufe — woi kchanin

Ich verſchließe — ach kchanin
— verſammle — ambird kchanin
— vertraue — áurnin kchanin
— vertheidige — farß kchanin
— wundere mich — dißag kchaßi
— warte — ankhal-kchanin
— zürne — maßt-kchanin — Perſiſch: مست meßt, trunken, wüthend.
— befreie — ferwaſin kchanin
— betrinke mich — raßig kchanin
— beſchütze — raßt kchanin
— bin gnädig — chorſa kchanin
— büße — faßmoi kchanin
— bezeuge — ßan kchanin
— beherrſche — aldarad kchanin

Ich denke — khudi kchanin
— erbarme mich — tarihad kchanin
— erinnere — ambarin kchanin
— eröffne — baigom kchanin
— erleuchte — ruchßni kchanin — Kurd. ruhn-kem, d. i. ich mache Licht.
— gebe an, zeige an — ragom-kchanin
— lösche — achußin kchanin
— mache lebendig — agaß kchanin
— richte — tharchon kchanin
— reinige — aßihdag kchanin (S. heilig)
— urtheile — ſand kchanin
— thue Unrecht — awſar kchanin
— weide ab — kcharin kchanin

XV. Zahlen. *)

Eins — iú (D. jáue) — Kurd. jek. Perſ. یک jek. Send. euo. Pehlwi: jek.

zwei — dúeh — Kurd. du. Perſ. دو du. Send. dûé. Pehlwi: du.

---

*) Nach dem Dialect der Turßo, an den Quellen des Terek: 1 iu, 2 dua, 3 arta, 4 tſchipar, 5 fonſh, 6 achßas,

drei — arte (D. arta) — Iſt keiner Sprache ähnlich, wohl aber dem Japhetiſchen tre, tri, wenn man das Oßetiſche Wort umkehrt und atra lieſt.

vier — zuppar — Kurdiſch: tſchiahr. Perſiſch: چهار tſchihar. Send. tſchetweré. Pehlwi: tſchahar.

fünf — fons — Kurd. peng. Perſ. پنج pendſh. Send. peantſche. Pehlw. pandſh.

ſechs — achſeß (D. achſaße) — Kurd. ſcheſch. Perſ. شش ſcheſch. Send. chſchûeſch. Pehlw. ſeſe.

ſieben — âwd — Kurd. ahft. Perſ. هفت heft. Send. hapté. Pehlw. haft.

acht — aſt — Kurd. ahſt. Perſiſch: هشت heſcht. Send. aſchté. Pehlw. aſcht.

neun — fáraſt — Hat mit keiner Sprache Aehnlichkeit, außer mit dem Waskiſchen bederaz oder bederatſi.

zehn — dès — Kurd. dah. Perſ. ده deh. Send. deſé. Pehlw. deh.

eilf — ïu-dès (D. jauandés) — Kurd. janzdah. Perſ. یازده jasdeh.

zwölf — dua-dès — Kurd. duanz dah. Perſ. دوازده dua deh.

funfzehn — fundès — Kurd. panz dah. Perſ. پانزده pans deh. Send. pentſchédeſé. Pehlw. pansdah.

zwanzig — ſeds (D. inſei) — Kurd. biſt. Perſ. بیست bißt. Send. bißte.

---

7 awd, 8 aßt, 9 faraßt, 10 daß, 11 ion-daß, 12 dua-daß, 13 artyn-daß, 18 ßt'das, 20 ßadſh, 21 iu-maßadſ, 100 fonſh-ßadſh, 1000 das-fonſh-ßadſh. — Die Cardinalien heißen im Oßetiſchen, wie folgt:

Erſte	— fizzag	ſechste	— áchſaßam
zweite	— dikkag	ſiebente	— áwdam
dritte	— arthinag	achte	— aſtám
vierte	— zupparam	neunte	— faraſtam
fünfte	— fandſém.	zehnte	— deßém.

ein und zwanzig — ïu-ama-ſeds (1 und 20)

zwei und zwanzig — du-ama-ſeds (2 und 20)

dreißig — dès-ama-ſeds (10 und 20)

zwei und dreißig — du-ama-des-ama-ſeds (2 und 10 und 20)

vierzig — dui-ſedſi (2 mal 20)

funfzig — des-ama-dui-ſedſi (10 und 2 mal 20)

hundert — fons-ſedſi (5 mal 20), ſadda — Kurd. ßad. Perſ. صد ſzad. Send. ſete.

tauſend — des-ſadda (10 mal 100), min — Min iſt das Tatariſche مينك ming oder بينك bing.

Vierter Abſchnitt.

Tſcherkeßiſche Sprache.

Die Tſcherkeßen, welche ſich ſelbſt Adigé nennen, bewohnten in älteren Zeiten, wie ich im erſten Theile dieſer Reiſe (S. 560) bemerkt habe, ſowohl den weſtlichen Kaukaſus, als auch die Krymſche Halbinſel, doch findet man, daß ſie dieſe Wohnplätze verſchiedentlich mit einander vertauſcht haben. Sie ſind die Sychen (Ζυχοι) der Griechen, und kommen unter dieſem Namen ſchon in dem Periplus des Pontus, der von Arrian gegen Ende der Regierung des Kaiſers Hadrian verfaßt wurde, vor. Doch ſcheinen die Alten nur einen ihrer Stämme Sychen genannt zu haben, indem Arrian dieſe an den Ufern des ſchwarzen Meeres wohnen läßt, und berichtet, ſie würden durch den Fluß Achaeus (in Nordweſten) von den Sſanichen getrennt, in welchen ich den jetzigen Tſcherkeßenſtamm Shani (Th. I. S. 474), der faſt noch auf derſelben Stelle wohnt, wiederzufinden glaube. Nach Arrian hieß der König der Sychen Stachemfax und war vom Hadrian eingeſetzt worden. Dieſer Name iſt ganz Tſcherkeßiſch.

Auch die Sſindi und Kerketen, welche ebenfalls am schwarzen Meere wohnten, ſcheinen Tſcherkeßen geweſen zu ſein.

Nach den Sagen der Tſcherkeßen verließ im ſechsten Jahrhundert der Hhedſhrah einer ihrer Stämme, Namens Kabardah, ſeine alten Wohnplätze am Ekuban und zog nördlicher bis zum Don, von wo er aber bald wieder aufbrach und ſich in die Krym begab. Hier wohnten die Kabardah auf der Südſeite; und die Ebene zwiſchen den Flüſſen Katſcha und Belbik (deſſen obere Hälfte Kabardah genannt wird) heißt noch jetzt bei den Tataren چرکس توز Tſcherkeß-tûs, d. i. Tſcherkeßen-Ebene. Auch giebt es in jener Gegend die Ruinen eines Schloſſes, das چرکس کرمان Tſcherkeß-kjermân genannt wird.

Auf der Seekarte vom mittelländiſchen und ſchwarzen Meere, die 1497 von Fredutio von Ancona verfaßt worden, und ſich auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel befand, lieſt man mit rothen Buchſtaben den Namen des Volkes Cabardi, etwas weſtlich von der Gegend des jetzigen Taganrog, welches uns die Lage des Landes der Cabari des Conſtantinus Porphyrogenneta giebt, und zu gleicher Zeit die ehemaligen Wohnplätze des Stammes Kabardah, der im ſiebenten Jahrhundert der Flucht die Krym wieder verließ und ſich auf der Inſel niederließ, die von den beiden Armen des Ekuban bei ſeinem Ausfluſſe gebildet wird, und bei den Tataren قزل تاش Ekyſyl-taſch, d. i. Roth-Stein, heißt. Aber auch hier blieben ſie nicht lange,

ſondern zogen, weil ſie mächtig geworden waren, unter ihrem Fürſten Inal-Tegenn weiter öſtlich in die Ekuban und bis in die jetzige Kabarda, wo ſie ſich die übrigen Tſcherkeßiſchen Stämme unterwarfen. Dies iſt derſelbe Inal, welcher als Stammvater aller Kabardiſchen Fürſten angeſehen wird. (Th. I. S. 561.)

Nach den Sagen der Oßeten nannten ſich die Tſcherkeßen, vor Ankunft der Kabardiſchen Fürſten aus der Krym, Kaſach, welchen Namen ſie ſowohl bei ihnen, als bei den Mingreliern, behalten haben; denn die letzten nennen die Tſcherkeßiſchen Fürſten noch bis jetzt Kaſchach-mephe, d. i. Könige der Kaſchach. Damit ſtimmt auch der Bericht des im Purpur gebornen Konſtantin (Th. I. S. 146) überein, der das Land der Tſcherkeßen am ſchwarzen Meere Sichien nennt, die höherliegende Ekuban aber Kaſachia, welche an die Alanen (Oßeten) gränzte. Dies iſt ganz richtig, denn nach der oft angeführten Georgiſchen Geographie (S. oben Kaukaſ. Sprachen S. 178) wohnten die Oßeten wirklich bis zum Einfalle Batu-chan's in der großen und kleinen Kabardah, und zogen ſich erſt damals in die Gebirge zurück.

Zu Georg Interiano's Zeiten, der um 1502 ſchrieb, bewohnten die Tſcherkeßen oder Sychen, die ganze Küſte des Maeotiſchen Sees, vom Don ſüdlich bis zum Cimeriſchen Bosphorus (S. Th. I. S. 558 u. 593), von wo ſie aber durch Ruſſen und Tataren verdrängt worden ſind. Auch habe ich im fünften Kapitel meiner Reiſe die ſehr wahrſcheinliche Vermuthung aufgeſtellt, daß durch eine Vermiſchung von

Ruſſen und Tſcherkeßen die eigentlichen Koſacken entſtanden ſeien.

Dies mag für jetzt genug von der Geſchichte der Tſcherkeßen ſein; nur muß man ſich hüten alle dem Fabelhaften, was Reineggs über ihren Urſprung beibringt, Glauben beizumeſſen. Denn daß er ganz falſche Vorſtellungen von dieſem Volke hatte, beweiſet er ſchon dadurch, daß er Tatariſche und Abaßiſche Stämme für Tſcherkeßen hält, und Tſcherkeßiſche für Tatariſche. Auch das, was er von alten und neuen Tſcherkeßen ſagt, iſt falſch und lächerlich, und beruht auf Mißverſtändniſſen.

Aus allem hier Angeführten wird es deutlich, daß die Tſcherkeßen ein altes Kaukaſiſches Stammvolk und nicht eingewandert ſind. Auch ihre Sprache ſteht ganz allein und kommt in den Worten und im Bau mit keiner andern überein, wenn man wenige Aehnlichkeiten mit Finniſchen, vorzüglich aber mit Woguliſchen und Oſtiakiſchen Wurzelwörtern (in Siberien) ausnimmt, von denen einige hier folgen.

Mund — ſhe — Finn. ßu.
Rücken — tſchiſe — Wogul. b. Bereſow: tſchiſche.
Fuß — tl'e, tl'a — Wogul. tål.
Fleiſch — le, l'lé — Finn. liga, licha.
Waſſer — pſchi — Finn. weſi.
Staub — ßapa — Oſtiak. b. Narym, tſchap.
Thal — kua — Oſtiak. b. Bereſow: chow. Wogul. b. Bereſow: kwage.
Stein — miwwe — Finn. kiwe, tſchiwwi. Oſtiak. b. Bereſow: kiwy.

Salz — ſchug — Syrjän. ßow. Wogul. ßich, ßäk, ßech. Oſtiak. a. Tas, ſchak.

Wald — mes — Finn. mezza.

Baum — pcha — Finn. pu. Ungar. fa. Oſtiak. a. Tas: po.

Horn — bſhako — Oſtiak. Waßijugan: tſchok.

Vogel — bga — Oſtiak. Waßiug. waeg.

Hahn — adaka — Morduin. Mokſchan. atákſch. Tatar. in Ekaſan: etäſch. Kirgiſ. ateß.

Haus — unneh — Finn. huone. Wogul. b. Tſcherdym: juny.

Dorf — quadſhé, kwadſhé — Oſtiak. watſch, waſh. Wogul. b. Bereſ. wuſh, woſh. Auch die Wohnplätze und Dörfer der Polowzer hießen weſh. (Th. I. S. 297.)

Nagel — una — Oſtiak. jank.

Schiff — kaf — Wogul. kaba, kap, chap. Oſtiak. b. Bereſ. chap.

groß — jin, in — Wogul. a. d. Tſchiußowaja: inna, b. Bereſow: jeni, Oſtiak. jene, on, unno.

ſchwarz — fitza — Wogul. b. Narym: puchtſche, am Jugan: puichtſche. Lumpokolsk: pychtſche.

nein — akam — Wogul. a. d. Tchiußowaja: ſakem, b. Bereſow: atim.

Dieſe Aehnlichkeiten leiten indeſſen doch auf den Schluß, daß die Tſcherkeßen zu einem Stamme mit den Wogulen und Oſtiaken gehört haben, der ſich aber ſchon in ſehr alten Zeiten in verſchiedene Zweige getheilt hat, deren einer wahrſcheinlich die Hunnen waren.

Die jetzigen Tſcherkeßen bewohnen die große und kleine Kabardah, oder das Land zwiſchen der Sſundſha, dem Terek, der Malka und dem Fuße des nördlichen Kaukaſiſchen Kalkgebirges. Einige ihrer Stämme wohnen auch jenſeits des Ckuban bis zum ſchwarzen Meere hin. Alle aber nördlich oder weſtlich vom Kaukaſiſchen Hauptgebirge. Sie ſind folgende, und ich habe ſie im zwei und zwanzigſten Kapitel meiner Reiſe ausführlich beſchrieben. 1) Beslenie, 2) Muchoſch, 3) Abaſech, 4) Kemurquähe, (Tatar. Temirgoi) 5) Bſheduch, 6) Schapſick, 7) Shani, 8) S'chegakeh.

Was die Tſcherkeßiſche Sprache anbetrifft, ſo iſt ſie in Abſicht der Ausſprache eine der ſchwerſten in der Welt, und läßt ſich deshalb mit keinem Alphabet vollkommen ausdrücken. Beſonders bemerkt man bei vielen Buchſtaben ein unnachahmliches Schnalzen der Zunge und eine unglaublich vielfache Modifizirung der Vocale und Diphthongen. Viele Conſonanten werden ſo tief in der Kehle ausgeſprochen, daß kein Europäer ihren Laut nachahmen kann. Ich habe ſie mit unſerm Alphabet ſo gut als möglich auszudrücken geſucht, und glaube dabei der Natur näher gekommen zu ſein als Güldenſtädt und Reinegg's. Dies ſchien mir um ſo nöthiger zu ſein, weil die falſche Ausſprache oder Accentuation einer Sylbe ihr eine ganz andere Bedeutung giebt. Tatariſche im Tſcherkeßiſchen aufgenommene Worte habe ich durch (Tat.) bezeichnet.

Grammatiſche Bemerkungen.

Ein den Subſtantiven angehängtes r dient gewiſſermaßen als Artikel. Die Nomina ſind geſchlechtslos; ſo ſagt man:

Zug daché. — Fiſs daché.
Mann ſchöner. Frau ſchöne.

Hha zuk. — Habs zuk.
Hund kleiner. Hündinn kleine.

Schakoh pſitzé. — Schibs pſitzé.
Hengſt ſchwarzer. Stute ſchwarze.

Der Plural der Subſtantiven wird durch die angehängte Sylbe che gemacht. Auch drückt man die Mehrheit durch köd aus, welches viel bedeutet; z. B. Hha Hund, hhache Hunde, hhaköd viele Hunde — ſchëh Pferd, ſchëhche Pferde, ſchëhköd viele Pferde. dſhich Baum, dſhiche Bäume, dſhichköd viele Bäume. unnëh Haus, unnahche Häuſer, unnähköd viele Häuſer.

	Singular.	*Plural.*
Nom.	jadeh der Vater	jadehche die Väter
Gen.	jademe des Vaters	jadecheme der Väter
Dat.	jadem dem Vater	jadechem den Vätern
Acc.	jádem den Vater	jadechem die Väter
Voc.	jadeh Vater	jadeche Väter
Abl.	jadem von dem Vater.	jadechem von den Vätern.

Ich gehe zu Hauſe — — ſse unneh me ſsſs'oko.
ich Haus zu gehe.

Ich reite zu Pferde — — ſse schugoh ſsſs'oko.
ich Pferde auf gehe.

Ich ſtehe auf dem Hügel — ſse asch'ha me stetsch.
ich Hügel auf ſtehe.

Ich kaufe Pferde — — ſse schëh ſsſs'oscheg.
ich Pferd kaufe.

Ich kaufe zehn Pferde — ſse scheh pschi ſsſs'oscheg.
ich Pferd zehn kaufe.

Der Comparativ wird durch die vorgeſetzte Sylbe nach und der Superlativ durch die angehängte Sylbe dede gemacht. — groß jïn, größer nachjïn, größte jïndeche. klein zuk, kleiner nachzuk, kleinſte zukdede. Z. B. der Mond iſt größer als die Sterne und kleiner als die Sonne. Masar whagoh me nachjïn-sch, dghamy nachzuk-sch.
Mond Stern von größer iſt, Sonne von kleiner iſt.

Ich bin geweſen — ßie ſchad	wir ſind geweſen — deh die ſchad
du biſt geweſen — Uo u ſchad	ihr ſeid geweſen — feh ſie ſchad
er iſt geweſen — arr ſchad	ſie ſind geweſen — acher ſchâd.

Activum.

Präſens.

Singular.

ich ſchlage — Sſé ſ̈eh óó
du ſchlägſt — Uo wie óó
er ſchlägt — Arr je óó.

Plural.

wir ſchlagen — Deh dié óó
ihr ſchlaget — Feh fié óó
ſie ſchlagen — Ach'ſcher je óó. *)

Perfectum.

Singular.

ich habe geſchlagen — Sſé ſ̈eh woaſch
du haſt geſchlagen — Uo wiĕ woaſch
er hat geſchlagen — Arr je woaſch

*) Dieſe Sylbe óó iſt ſo ſchwer mit dem Ohre aufzufangen, daß man bald óó bald worr hört; ich habe darum auch S. 233 worr geſchrieben.

Plural.

wir haben geſchlagen — Deh dié woaſch
ihr habt geſchlagen — Feh fié woaſch
ſie haben geſchlagen — Ah'ſcher je woacheſch

Futurum.

Singular.

ich werde ſchlagen — Sſé ſĭeh wonſch
du wirſt ſchlagen — Uo wie wonſch
er wird ſchlagen — Arr je wonſch.

Plural.

wir werden ſchlagen — Deh dié wonſch
ihr werdet ſchlagen — Feh fié wonſch
ſie werden ſchlagen — Ah'ſcher je wonſches.

Infinitivus.

ſchlagen — jewon

Imperativus.

ſchlage — jewwo

Participium.

ſchlagend — jewohgah.

Paſſivum.

Präſens.

Singular.

ich werde geſchlagen — Sſé keſo woſcher
du wirſt geſchlagen — Uo ko woſcher
er wird geſchlagen, — Abĕ je woſcher.

Plural.

wir werden geſchlagen — Deh ké do woſcher
ihr werdet geſchlagen — Feh kho woſcher
ſie werden geſchlagen, — Abĭh ſchemme jewoſcher.

Perfectum.

Singular.

ich bin geſchlagen worden — Sſé kĕ ſo woacheß
du biſt geſchlagen worden — Uo ko woacheß
er iſt geſchlagen worden — Abĕ je woacheß.

Plural.

wir ſind geſchlagen worden — Deh kĕ do woacheß
ihr ſeid geſchlagen worden — Feh kho woacheß
ſie ſind geſchlagen worden — Abĭh ſchemme jewoacheß.

Futurum.

Singular.

ich werde geſchlagen werden — Sſé keſo woan'cheß
du wirſt geſchlagen werden — Uo ko woan'cheß
er wird geſchlagen werden — Abĕ je woan'cheß.

Plural.

wir werden geſchlagen werden — Deh kĕ woan'cheß
ihr werdet geſchlagen werden — Feh kho woan'cheß
ſie werden geſchlagen werden — Abĭh ſchemmĕ woan'cheß.

Redensarten.

Wo gehſt du hin?	—	Danau kora?
Biſt du geſund?	—	Pog ſsisch?
Gieb mir Brod	—	tschaku kſsatja
Sei gegrüßt	—	Upsoi sch
Was koſtet das?	—	Sitti waſsa
Ich liebe dich	—	Sse wor pfigöh sotlagh (ich dich liebe)
Gieb mir Waſſer	—	
Ich ſchlage die Frau	—	Sse ſsĭeh worr Fiſs'me
du ſchlägſt den Hund	—	Uo wie worr Chamme
er ſchlägt das Pferd	—	Arr je worr Schĕmme
Willſt du eine Pfeife?	—	Luléh uchéekeh?

Die Conſtruction des Tſcherkeßiſchen werden folgende Phraſen kennen lehren.

1) Tchar adshal inscha sch zychur *) ba hhätscha
Gott Tod ohne iſt Menſch viel lebt
kam. 2) Janer jobu jesby itschalemy, aby bydsma
nicht. Mutter küßt ihre Kinder, ihre Bruſt in
sche ikod-sch. 3) itle' ma fysyr figoh-sothl'jahu.
Milch viel iſt. Manne Weib ſchön-liebt.
4) My fysyr tl'eschigjâ hasch, kko ſsaryl' chchura,
Dieſe Frau ſchwanger war, Sohn als gebahr
mo-chy-ch tschaah asch. Tschaler sohefyn eder kam.
Tage ſechs her iſt. Kind ſaugen will nicht.
My chagebsyr sekor kam, ar syr il'chora i tl'esra
Dieſes Mädchen geht nicht, ſie als geboren und Jahr
masy ttu ra. 5) My zugur näf-sch, aby ifysyr
monat zwei und. Dieſer Mann blind-iſt, ſeine Frau
dtegu-sch, da shit'or sachicher kam. 6) Ep'er nap
blind-iſt, wir reden hört nicht. Naſe Geſicht
okma ütsch. 7) Dadi ttu sch tl'jar, ah jiabchuamba
mitten ſteht. Uns zwei iſt Fuß, Hand Finger
t'chu rutchu-sch. 8) Schchazyr schcha-ma tjoker.
fünfen zu-iſt. Haar Kopf-auf wächſt.
9) Edser ebsegur dsha-ma jitsch. 10) ishrabhu ahr
Zunge Zahn Mund-im ſteht. rechte Hand
ſsamag-ma nachtl'ja-sch. 11) Schchazyr kjach-sch i
linke-von ſtärker-iſt. Haar lang-iſt und
pſsugoh-sch, tl'yr pl'ish, kubschchar byda-sch mywwa
dünn-iſt, Blut roth, Knochen hart-iſt Stein
chodago. 12) bdse-ma nna iasch, thakhuma eakom.
gleich. Fiſche Auge iſt, Ohr nicht.
13) My bgar chomgo matl'jata, ar tjotischa tschy-
Dieſer Vogel langſam fliegt, er ſitzt Erde-
ma, aby damer bsi fitza-sch, ep'er shan-sch,
auf, ſein Flügel Feder ſchwarz-iſt, Naſe ſpitz-iſt,

*) Die Deutſch gedruckten, auf r endigenden Endſylben der Subſtantiven, ſind der Artikel.

ecker ketsch-sch, aby homb-ma gediker chush-sch.
Schwanz kurz-iſt, ſein Neſt-in Ei weiß-iſt.

14) Mafar malid, da uchor dotl'jau mafa-bsi
Feuer brennt, wir Rauch ſehen Feuer-Feder (Flamme)

i famysch. 15) Psyr psy-ma uarho chocho.
und Kohle. Waſſer Fluß-in ſtrudelnd fließt.

16) Gschesir kipf mochur a machor nechy-sch.
Nacht dunkel wird, aber Tag hell-iſt.

Tſcherkeßiſche Wörter.

Nach dem Kabardiſchen Dialect.

Kopf — ſch'ha, tſch'ha
Geſicht — nap, napa
Auge — nne, na
Augenbraunen — nabza
Augenwimpern — neſhguz
Naſe — peh, feh, pá
Naſenlöcher — pach, phá
Ohr — takhumáh
Stirn — nata
Mund — dſhe, ſhe, ſhſhá
Zahn — dſeh, dſa
Zunge — bbſe, bſah, bſegu, bſek
Kehle — tamack (Tat.)
Haare — ſchhatz, tſchchaz (Tat.)
Bart — dſhake, dſhakke
Wange — takjaſha, takjagé
Hals — pſche
Schulter — damaſchha
Ellenbogen — ſytcha, afaraka
Hand — ïa, ah
Finger — abchuombe
Daum — abchont
Nagel — abſhena
Brüſte — bits
Rücken — tſchife, tſchib
Bauch — nyba, negbe, nybbe
Nabel — bynza
penis — mana
cunnus — gut
Ribbe — dzanze
Lende — byſzy
Fuß — tl'e
Schienbein — tledi
Knie — th'lagaſhe
Haut — ffëh, fa
Knochen — kuſch'ha, kubſhha
Blut — tl'ïh, tl'eh
Herz — ggu, guh
Eingeweide — kety
Fett — pſcherr
Gehirn — ſch'hakuts
Schweiß — pſchanteps
Fiſch — bbſheh

Vogel — bga, kualleh, kodabſn
Feder — kuz, dama
Wurm — hapatſa
Fliege — bſuh, baſ'ſeh, bazſ'
Biene — bſeh
Schlange — bbl'eh, kägaffa
Froſch — bgwakoh
Thier — pßaut'cha
Schaf — mell, mall
Widder — t'e
Ziege — bſhen, bſhan
Bock — dejoch
Lamm — ſchina
Ochs — wwĕ, wöh, b'by, be
Kuh — dſhem, ſham
Horn — bſhakoh
Hund — chhah, hah'
Katze — gedu, ged-du
Schwein — kchŏ, kchoŏ, kaſchka
Pferd — tſchĕ, ſchi
Hengſt — ſchakoh
Stute — ſchibs
Eſel — ſchidd
Maulthier — kadir (Tat.)
Kameel — machſche
Tiger, Leopard — hafeh
Bär — miſcheh
Wolf — duggiſch
Hirſch — ſchah, b'lana
Haſe — tagmogeh
Maus — dſugoh
Hahn — kgediſchu
Huhn — kged, kged dana
Ei — jedicke
Taube — tth'arrekoh
Gans — kaß (Tat.)
Ente — babyſch (Tat.)
Schwan — taged
Falke — bga-ſchoh
Geier — bga-ariß
Storch — kruh, küruh
Wald — meß
Baum — dſich, ſhig, p'cha
Kraut — us, uds
Heu — môk
Stroh — kûk
Holz — p'cha
Frucht — chuß, dſhil'gä
Blatt — ſhig-tapa, pſchaſcheh
Saame — kuh
Blume — kagagah
Stamm — ſhig-wana, tſchrum-ba
Aſt — ſhig-dana, kodoma
Rinde — p'cha-feh, ſhgi-fa
Wurzel — tſchabſeh, lapßa, tläbſhe
Harz — tchok'oſchgah
Eiche — ſhig-ïe, ſhi-ſhïe
Keule — baſchiſchôh
Panzer — affeh, afa, apchond'
Bogen — bſeh, bſa
Pfeil — tſchĕ, tſcha, ſcha
Köcher — ſahangdak

Schwert — tjeta, ſcheſchchua
Dolch — kiata
Flinte — fok
Beil — wwoſch, uáſch', kide
Meſſer — ßeh, ßah
Löffel — bſemiſchch
Nagel — una
Schiff — kaf, kuaffa, choach, choafah
Joch — aby-raéſch, uendog
Fuß — kae
Wagen — gku, guh
Pflug — pchaſcheh
Pflugſchaar — bſadſeh
Sichel — gubſeh
Egge — tátláfa, benſhekapcha
Korn — meſch
Brod — dſhacha, dſhacho, tſchaku
Waſſer — pſeh, pſé, pſi
Feuer — mapfa, maſa
Gluth — top, chorle
Hitze — ſhegupl', chulba, chwaba
Rauch — bacha, ucho
Kohle — thamyſch, ſamyſch
Flamme — mapfa-bſi'
Wein — ſchichir, ſchagir
Butter — t'chu
Käſe — tkuaja
Milch — tſcheh, ſcheh
ſaure Milch — tſch'chu
Honig — fau
Wachs — ſchechu
Bier — ſirre
Brantwein — arka
Zwiebeln — pſchin
Hanf — tſchepikol
Mehl — haſhiga
Waitzen — gods
Gerſte — ha
Hirſe — pchu
Hafer — ſantch
Reis — prunſh
Mays — nartuch
Baumwolle — pſhechuts
Tabak — tutun
Pfeffer — burſz
Haus — unneh, unna
Balken — prchas'cho
Pfahl — pchakkeh, pſhog
Dach — unnaſchah
Thür — bſhe, bſ'dſhé
Schwelle — bſchakóh
Feuerherd — odſchak, tſchuantſchet
Hof — tſchuontſcha, tantſche
Menſch — dſyg, zug
Leute — ſhilé, kuchſchel, zug'cher
Vater — jaddeh, jada
Mutter — janah, ana
Bruder — delt'ch, ſchiſch
Schweſter — ſchup'ch, ſchiwg'

Ehemann — t'leh, ſtt'l
Frau — ſiß
Sohn — k'koh
Tochter — p'chü
Jungfrau — chageb's, chagewws
Kind — tſchallah
alt — tt'liſch, ſhſhëh
jung — tſcheh
gut — pfeh
ſchlecht — bbſageh
ſchön — dachè, dâche
häßlich — aja
groß — in, gin
klein — zzuk, zikkuſch
dick — ghgumm
dünn — pſugoh
Erde — tſcheh, tſchy
Ort — tſcheppa
Sumpf — pſchip'pzah
Wüſte — kekuſch
Steppe — gubgoh
Berg — kuſch'ha, kurſch, bgi
Eisberg — kurtſchimowoſchiſchwo
Hügel — aſchha, kurſchik
Gebirgerücken — kurtſchitſche
Felſen — kurſchpſanah
Thal — kumb, koh, tſchluſchka, kua
Graben — tſchitoga, tytſcha
Grube — maſcha, maſche
Loch — guana, uana
Höhle — tſchebuneh
hoch — tt'lageh, latſcha, t'lahïa
niedrig — tt'lach'ſcheh, laſchcha
Stein — miwweh, miwwah
Feuerſtein — fokiſchtah
Sand — pſchachoh, pſchachua
Thon — jata, iata
Staub — ßapa
Meer — tſchë, chy, ußßaha
See — gol
Fluß — pßi, pßiſ'cho, pſureh
Strudel — pſahaggeh
Brunnen — kkui
Welle — pſukkewoh, peuer
Tropfen — woſch', woſchibs
fließen — köb'chek
ſchwimmen — öſſur, öß
Schaum — chrumbeh
Ufer — uffa, pſufeh, nygâ
Damm — pſchipſchallups
Quell — pſiſchah
warmer Quell — pſchu chwabba
Waſſerfall — pßekkedſheyſch
Kanal — pſalukoh
diesſeits — meddikéh
jenſeits — addikeh
Zeit — hhigoh
Tag — machua
Nacht — gſeſch
Monat — ſmaſa

Jahr — te'ſcheß
Stunde — ßßahad (Arab.)
Frühling — hgadke
Sommer — ghamakoh
Herbſt — bſchaha
Winter — ſchamakoh
heute — noba
geſtern — duaſſah
morgen — pſchehdie
früh — dſchiggoh
ſpät — uſhgeh
immer — magwohkaß
ſogleich — igiſtu
nachher — nĕtaneh
vorher — üppeggeh
Morgen — pſchedſhiß
Mittag — ſchaggeh
Abend — ſchehaſcha
Mitternacht — gſcheſchibukke
Himmel — whapeh, wuafe
Sonne — dgeh, dyga, digga
Mond — maſah, maſeh
Stern — whagoh, waguó
Komet — whagogeh
Sternſchnuppe — wagohelſcheß
Regenbogen — whapememiguirich (S. Himmel)
Wolke — pſchagoh, pſchah
Luft — tſchipat'leh
Wind — ſhſhi
Sturm — ſhſhiſchiggah, ſhuwáe
Wirbelwind — ſhibſagá, uöſhkui
Regen — uoſchch
Reif — uoſchebs
Hagel — uoff
Schnee — uaß, ueß, w'ueß
Eis — mill, mel
Blitz — tanakoh, chobßke, kopk
Donner — wapeh-guagoh, gagwa
Gold — diſchſchah
Silber — dteſhin, dſhin'
Kupfer — goapt'leh
Eiſen — hgutſch
Zinn — galai
Blei — pbſabpſah
Queckſilber — dĕſchafs
Salz — ſchugh, tſchug, chuſch
Schießpulver — gin
Salpeter — gin-ſchugh
Schwefel — mwaſchgoh
Feuerzeug — tzetlamapha
Feuerſchwamm — pchuß
Pfeife — tſchibuch (Tat.)
Leinwand — katan
Tuch — tzieh
Wolle — tzi
Seide — dana
Leder — moßku
Faden — udſannoh
Nähnadel — maſtah
Knopf — unaſchah

Hemde

Hemde — jana
Hoſen — gonſchek
Kleid — ſchigin
Gürtel — bgrypch, btſchirüch
Mütze — pa
Filzmantel — dſhako
ſchwarz — fitza, pětſa, pitſa
weiß — chuſch, kuſch
roth — pliſch
blau — mora
gelb — hgoſch
grün — czchoh
hell — takaddeda
dunkel — pepüßſaddida
Krieg — ſáo, ſawo
Zorn — dtogoſcheh
Geſchrei — megöh
ſtoßen — ekuſheh
ſchlagen — jewo
beißen — edſaká
Wunde — owaggah
tödten — ugkſch
Fürſt — pſchěh
Edelmann — work
Bauer — t'ſcho'kohtl
Krieger — jabge, gabſhe
Held — t'ö't'lißa
Stadt — dſhiler
Dorf — kuadſhe
Bezirk — tlanapipdſáh
Feſtung — kalá, kalla
Thurm — diſchaſchah
Brücke — tl'emiſch, tl'amiſch
Schlacht — ſchidiſaó, ſaua
Sieg — uka, tewkaſch
Wächter — chomako, unefendſh
Gott — tcha, thá
Opfer — kurbahn
Tempel — medſhgit (Arab.)
Prieſter — mollah (Arab.)
Verſtand — aghil (Arab.)
Geiſt — pſah, bachcha
Teufel — ſcheitan
Leben — bopſoh, pßoügo
Tod — t'laſch
Kälte — ſchäe, tſchá
Kraft — gotſcha, gwadſh
Macht — dſlek, guatſcha
Wachs — chechon, dſchechon
Oſten — ariſchgeh
Süden — koblah (Arab.)
Weſten — ſamauwgeh
Norden — deghheh kaſchikuhan
Mitte — tſchetſchunmauw
rechts — iſhirauwu
links — ſamauwgeh
vorwärts — dapeghe
rückwärts — dáuſchgeh
krumm — tl'agſcheh
ich weine — ßß'ogh
— ſchlafe — ßß'oghié
— lache — ßß'udahaſch'g
— trinke — ßß'ef-h, ßß'oféh
— eſſe — ßß'oſch

ich ſehe — ßß'eſchir, ßß'ekiſohg
— fühle — ßß'obit
— gehe — ßß'okur, ßß'koïſch
— glaube — peſchoh
— will — ßß'echueſch
— haſſe — tl'agunskiémwam
— liebe — tſchitſchaß'aß
— weiß — ßß'otſcha
— hoffe — ßß'ogugeh
— verſtehe — ßß'ekidog
— gebe — iſot
— ſinge — ßß'oguſchah waradſiſoo
— tanze — khaffeh
— koche — ßß'oghawweh
— ſchneide — piſouwſch
— mache — ßß'otſch
— bedecke — tiſopeh
— öffne — ßß'oggh
— drücke — ßß'ok'uß
— verſchließe — kuſodſh
— ſchlage — pſembſchéso
— werfe — iſokuſhe
— verwunde — ßß'eworipſëſowutſch
— tödte — ßß'chóukiſch
— heile — ßß'oaſßhe
— lege mich — ßß'olſchindſch
— ſuche — ßß'ot'lucho
— finde — ßß'uſekoh
gieb — kyſat
ſteh — ſchyt

geh — cha, kuó, ko
kalt — tſchahha
warm — kuaba, chwabah
oft — tſchegtſchekwo
oben — t'laggeh
unten — t'lagſcheh
entfernt — ſhiſheh
nahe — blagah
lang — uſhgeh
kurz — t'ketſch
weit — b'goh
eng — ßakoh
Ecke — iſhrabgeh
aufrecht — ſchidds
ſchwer — ondogh
leicht — pſchitſchah
ſcharf — kodgohpûutſch
ſchnell — tſchech, tſchech'ko
langſam — chombo, chomgo
Ende — chuß
ich — ßße, ſa, ſer
mein — ſeſie
mein Ochſe — ſes ßiſſh
meine Kuh — ſes ßiſhamſh
du — uo, uor
dein — auieſch
dein Ochſe — auieſch ßiſſh
deine Kuh — auieſch ßiſhaneſh
er — arr
ſein — arieſch
wir — dehrr
ihr — fehrr

ſie — achir, acher
alle — pſogori
einer — dſeé
unſer — dedia
euer — ſeſia
ja — ago, onho
nein — akam, ſchakam
1 ſe — der erſte — aperier
2 tu — der zweite — jetanarier
3 ſchi — der dritte — jeſchenerier
4 ptl'e — der vierte — jeptl'enarier
5 t'chu — der fünfte — jet'chunarier
6 chi — der ſechste — jechinarier u. ſ. w.
7 ble
8 ga, gè
9 bgu, boro
10 pſche
11 pſche, ku, ßë (10 + 1)
12 pſche, ku, t' (10 + 2)
13 pſche, ku, ſch' (10 + 3)
14 pſche, ku, ptl'e (10 + 4)
15 pſche, ku, t'chu (10 + 5)
20 totſch, toſch
21 totſch, era, ſire (20 + 1)
22 totſch, era, ture (20 + 2)
23 totſch, era, ſchire (20 + 3)
30 totſch, era, pſchirre (20 + 10)
40 ptl'iſch
50 ptl'iſch, era, pſchirre (40 + 10)
60 chitſch
70 chitſch, era, pſchirre (60 + 10)
80 toſhitl
90 toſhitl, era, pſchirre (80 + 10)
100 ſcheh
101 ſcheh, ra, ſera (100 + 1)
200 ſchi, t
300 ſchi, ſch
1000 min (Tat.), ſchl, pſche.

Sprachproben

des am Ekuban wohnenden Tſcherkeßiſchen Stammes Hatkiquähe,

geſammelt im Sommer 1809, ſechzehn Werſt weſtlich von der Feſtung Uſt-Labinsk. *)

Wald — méß	Meſſer — ßeſt
Waſſer — pßé	Flinte — ßkoaki
Dorf — tſchelá	Piſtole — piſchtow
Land — tſcher	Bogen — ßahandak
Brod — tſchach	Pfeile — ßéſche
Milch — ſcha	Pfeife — kepów
Kuh — tſchémer	Dolch — kamé
Pferd — tſché	Sattel — wan
Schaaf — mélé	Zaum — ßſchohó
Ziege — ptſchené	Peitſche — kamſché
Fiſch — pzé	Schießpulver — gené
Fluß — pſches	eſſen — ßeiſchenſhet
See — worés	trinken — ßieſchon
Feuer — maſheo	ſchlafen — ßetſchián
Gott — tha	Fleiſch — llé
Kopf — ſ'cha	dicke Grütze — lebße
Hände — el'gáne	dünne Grütze — paßtá
Füße — ßlako	Branntwein — ß'ſchateßus
Augen — nné	Haus — wuiné
Mund — ſhé	Kleider — mehón
Ohren — takóm	Oberkleid — z'i
Säbel — ßeſch'cho	Unterkleider — hoſchég

*) Ihr Anführer hieß damals Beiſeruch Mißoſt Achmetuch (Vergl. Th. I. S. 470). Dieſer Dialect weicht wenig von dem Kabardiſchen ab.

Schuhe — tſchakó
Strümpfe — chlei
Mütze — pakó
Hemde — iján
Tuch — haplétſch
Vater — jad
Mutter — jan
Verwandte — winnokóſch
Schweſter — ſchepchu
Sohn — ßißáu
Tochter — ßipßaßé
Frau — ßus
Edelmann — work
Erb-Bauer — pſchitlér
Volk — jeſé
Arzt — hatſchmé, áſe
kalt — tſchaa
warm — fabó
gut — ßuded
müde — pſoga
glücklich — cháir
Schlacht — ſabeo
Gefangener — pſchitel
mir — ßaré
gieb mir — ßaré-kßét
nicht — ſchep
ja — ma
verkaufen — is'ſchenſhét
wie heißt du? — ße-dés'?
was iſt das? — ßede dléuſh?
ich bitte — kaß t
wo? — todougoré?
es ſchmerzt — mauſe
lebe wohl — obmów.

Wochentage der Tſcherkeßen.

Sonntag — T'ha machua, d. i. Gottestag.
Montag — Bliſchha
Dienſtag — Gubſh
Mittwoch — Bereſhia
Donnerſtag — Machuk
Freitag — Merem, d. i. Maria.
Sonnabend — Schabat, d. i. Sabbath.

Die Woche heißt T'ha machua oder Sonntag.

Fünfter Abſchnitt.

Abaßiſche Sprache.

Eben ſo alt als die Tſcherkeßen ſind die Abaßen im Kaukaſus, und dies Volk ſcheint ſein altes Vaterland, die Küſten des ſchwarzen Meeres und den weſtlichen Theil dieſes Gebirges, nie verlaſſen zu haben. Arrianus zählt in ſeinem Periplus des Pontus, von Trapezunt an, folgende Völkerſchaften an der Meeresküſte von Süden nach Norden auf: „Die Sſanni, dieſe ſind „bis jetzt die kriegeriſchſten und die größten Feinde von „Trapezunt; ſie bewohnen ſehr feſte Orte und haben „keine Könige. Ehemals waren ſie den Römern unter„worfen, jetzt aber ſind ſie der Räuberei ergeben, und „vernachläßigen die Entrichtung des Tributs, welchen „ſie aber in der Folge genau und richtig abliefern ſol„len, oder wir werden ſie vertilgen. An dieſe ſtoßen „die Machelonen und Heniochi, deren König An„chialus iſt. Ihnen benachbart ſind die Sydreten, „Pharaßman's Unterthanen. Die Nachbarn der Sy„dreten ſind die Laſen, welche unter dem Könige Ma„laßus ſtehen, der von Dir (dem Kaiſer Hadrian)

„die Regierung erhielt. Mit den Laſen gränzen die „Apßili, über die Julianus herrſcht, welcher von „Deinem Vater das Reich erhielt; mit den Apßili „die Abaßci, deren König Rheßmagus iſt, der von „Dir die Regierung bekam.“ — Auf die Abaßci läßt er die Sſaniger folgen, die wahrſcheinlich der jetzt dort wohnende Tſcherkeßiſche Stamm Shani ſind; und an einer anderen Stelle nennt er den Fluß Abaſcus, der 150 und 90 (alſo 240) Stadien vom Hafen Pytius, dem ბიჩიუნდა Bitſchiunta *) oder ბიჭვინდა Bitſchwinta der Georgier, entfernt war.

Die Apßili wohnten im jetzigen Mingrelien, wo es noch einen Ort dieſes Namens giebt; und die Abaßci, die nordweſtlicher ſaßen, finden ſich in den

---

*) Reineggs begeht (Th. II. S. 1) einen ſonderbaren und unerklärlichen Verſtoß, indem er ſagt. „Das Meer macht „hier eine geräumige Bucht und ſicheren Hafen, an eben „dem Orte, auf welchem vormals die Stadt Beſonta „lag. Jetzt iſt ſie unter den Namen Biſonti, auch Bi„tſchuinda, und ſeit einigen Jahren unter dem Namen „Gelintſchik limoni (kleiner Brauthafen) bekannt, „ſeitdem nämlich ein gewiſſer Tuman Oghly des Stam„mes Schapſik allhier eine anſehnliche Kolonie angelegt, „und dieſen Ort wieder in Aufnahme gebracht hat u. ſ. w.“ — Allein Bitſchiunta liegt unter dem 43° 25′ der Breite, am Ausfluſſe des Kabeti oder Kapôthi, und der von den Türken كلنجك ليماني Gelindſhik limani genannte Hafen liegt mehr als einen Grad nördlicher, in der Nachbarſchaft der Schapſick.

Abaßen des großen Abasa wieder. Im Mittelalter und bei den Byzantinischen Schriftstellern heißt diese Völkerschaft Awaßgi (Αβασγοι) und bewohnte, nach Constantinus Porphyrogenneta (d. Adm. Imp. p. 114), von Zichien (dem damaligen Lande der Tscherkeßen am Pontus) oder vom Flusse Nikopsis an, die Seeküste bis zur Stadt Soteriopolis, in einer Strecke von dreißig Meilen. Procop berichtet: sie wohnten von der Küste an bis zum Kaukasus, und nennt sie alte Freunde der Christen und der Römer. An einem anderen Orte erzählt er: sie hätten ehemals unter der Oberherrschaft der Lasen gestanden, und wären von zwei eingeborenen Fürsten regiert worden, von denen einer den westlichen, der andere den östlichen Theil des Landes inne gehabt hätte. Bis zu seiner Zeit hätten diese Barbaren Haine und Wälder verehrt, und in ihrer Einfalt Bäume für Götter gehalten. Der Kaiser Justinianus bekehrte sie aber im Jahre 550 zum Christenthum und erbaute in ihrem Lande der heiligen Mutter Gottes einen Tempel, und schickte Geistliche dahin, die den Gottesdienst versahen. Allein schon im folgenden Jahre fielen sie von den Römern ab, als der Persische Feldherr Nabedes mit einem Heere in ihr Land anlangte. Doch wurden sie bald darauf wieder unterworfen und dienten den Römern gegen die Perser. Da sie aber von den Kaiserlichen Präfecten sehr gemißhandelt wurden, so befreiten sie sich wieder vom Römischen Joche, und Justinianus Rhinometus reizte im Jahre 703 die in ihrer Nachbarschaft wohnenden Alanen zum Krieg wider sie auf, von denen sie auch bald öffentlich

bald heimlich beunruhigt wurden. Nachher haben die Römer häufig mit ihnen Krieg geführt, bis im Jahre 1023 ihr König Georgi in zwei Treffen ſo geſchlagen wurde, daß er um Friede bitten und ſeinen Sohn Pancratius (Bagrat) als Geißel geben mußte. Dieſer folgte ſeinem Vater in der Regierung und war mit einer Verwandtin des Kaiſers vermählt. Er führte ebenfalls gegen die Römer Krieg und zerſtörte ihre feſten Schlöſſer. Im Jahre 1048 ward Pancratius von dem angeſehenen Fürſten Liparitis *), deſſen Frau er geſchändet, aus dem Lande vertrieben und ſuchte bei den Römern Schutz, die den Frieden zwiſchen beiden ſtifteten, nach welchem Pancratius Awaßgia und Iberien, Liparitis aber unter deſſen Oberherrſchaft einen Theil von Meſchica erhielt, welches die gebirgigte Gegend von Abaßgien war, die mit den Sſuanen gränzte.

Nachher wurden die Abaßgi den Dſhingiſchaniden unterthan, und im Jahre 1400 dienten ſie im Heere des Temir-chan gegen den Sſulthan Bajaſit.

Die Abaßen nennen ſich ſelbſt Absne, bei den Georgiern aber heißen ſie აბხაზი Abchaßi oder აჳხაზი Apchaßi, und ihr Land აბხაზეთი Abchaßethi. Jetzt wohnen ſie nicht allein an der Küſte des ſchwarzen Meeres, ſondern auch in zerſtreuten Stämmen nördlich vom Kaukaſiſchen Hauptgebirge, an den

*) Noch bis jetzt giebt es eine fürſtliche Familie Lipardiani in Mingrelien.

in die Linke des Ekubans fallenden Flüſſen, und zwiſchen den oberen Ekuban, Kuma und Malka.

Das eigentliche Abchaßethi oder die große Abaſa nimmt einen Theil des hohen Kaukaſiſchen Gebirges und ſeines Abfalls gegen das ſchwarze Meer ein, und hat in Weſten das Meer, in Nordweſten den Fluß Kabeti, der ſie von Tſcherkeßiſchen Stämmen trennt, in Oſten den Kaukaſus und das Land der Sſuanen, und in Süden endlich den Fluß Enguri, welcher bei Anaklea ins Meer fällt und die Gränze mit Mingrelien macht. — Vor einigen hundert Jahren ſchienen ſich die Abaßen nicht ſo ſüdlich ausgebreitet zu haben, denn der P. Lamberti giebt als die Gränze der Mingrelier und Abkaßen den Fluß Koddoris (auf der подробная Карта Кедон) an, und fügt ausdrücklich hinzu, daß erſt nördlich von demſelben Abkaßiſch geſprochen würde, ſüdlich aber der Georgiſche (Mingreliſche) Dialect. Er hält den Koddoris für den Korax der Alten, der ebenfalls Kolchis von dieſer Seite begränzt haben ſoll.

Im eigentlichen Abchaßethi wohnen vom Enguri an, von Süden nach Norden folgende Stämme: 1) Am Fluſſe Bageti oder Ochums, (an deſſen linken Ufer Armeni liegt) der Stamm Sads. 2) An den Flüſſen Agir (Echalis), Moquis-tzqali und Marmar, der Stamm Tſchaſhi. 3) An den Flüſſen Koddoris und Dal (der ſich in die rechte des Koddoris ergießt) der Stamm Aibga. 4) Von Sochum-ckalah bis zum Kabeti, der Stamm Achſchipſe. 5) Oben am Fluſſe Dal, im Kalkgebirge, das Urdani genannt wird, der Stamm Chirpiß, der in Oſten mit den Sſuanen

gränzt. — Alle dieſe Stämme werden von den Tſcherkeßen mit dem gemeinſchaftlichen Namen Kuſch'cha-ſip Abaßi, d. i. Abaßen jenſeits des Gebirges, belegt. *)

Im nördlichen Kaukaſiſchen Gebirge und im Süden des Ekuban, wohnen folgende Abaßiſche Stämme, von Oſten nach Weſten, die ich im zwei und zwanzigſten Kapitel ausführlich beſchrieben habe. 1) Beſchilbai. 2) Midawi oder Madoweh. 3) Barrakai. 4) Kaſilbeg. 5) Tſchegreh. 6) Bach. 7) Tubi. 8) Ubuch. 9) Bſubbeh. 10) Abaſech. 11) Netchquadſha.

Die öſtlichſten Abaßen endlich ſind die ſechs Stämme der kleinen Abaſa, die ſich ſelbſt Tapanta nennen, bei den Tſcherkeßen aber Baskéch und bei den Tataren Alti-Keßek Abaßi heißen. Sie wohnen zum Theil noch auf der Rechten des Ekuban bis zum Podkumka und ſind Unterthanen Rußlands, zum Theil jenſeits deſſelben, an den Bächen des kleinen Indſhik und ſind frei. Im zwei und zwanzigſten Kapitel habe ich auch von ihnen weitläuftig gehandelt.

Güldenſtädt hält die Sprache der Abaßen und die Tſcherkeßiſche für Töchter einer Mutter; allein ſchon Pallas bemerkt, daß er hierin zu weit gegangen, indem zwar im Abaßiſchen viele Tſcherkeßiſche Wörter aufgenommen ſind, daß aber der Fond der Sprache ganz von der Tſcherkeßiſchen verſchieden iſt. Dies zeigt auch das hier folgende Wörterverzeichniß, das in 375 Abaßiſchen Wörtern nur einige vierzig enthält, die mit Tſcherkeßiſchen Aehnlichkeit haben.

*) Vergl. Th. I. S. 475. Aus anderen Nachrichten.

Kopf — kah, aka (A. jeka)
Stirn — illech (A. kapech)
Ohr — lemha, limha (K. Lumbha)
Auge — ullah (A. la)
Naſe — pintſa — Oßetiſch: finds.
Mund — útſcha, itſcha
Lippe — ipiſch (A. ipis') — Tſcherkeßiſch: uptſchake.
Zahn — pitz
Zunge — awſis, ibs — Oßetiſch: awjag. Tſcherkeß. bſegu.
Hals — akba
Bart — dſchaika (A. ſheke) — Tſcherk. oſhakeh.
Haar — kaukoch, abra (A. libre)
Schulter — iſchgwa (A. iſchgwaka)
Hand — mëppe, impe (A. inape)
Finger — maſchchaba (A. metſche)
Nagel — mawch (A. napche)
Lende — ota (A. juatza)
Schienbein — ſchachua
Fuß — ſchëpeh, ſchape (A. ſhape)
Brüſte — kika
penis — aga (A. mana) — Tſcherk. mana.
cunnus — egk (A. gut) — Tſcherk. gut.
Herz — ghö, gu — Tſcherk. guh.
Fleiſch — ſ'ſheh, ſhi
Milch — chiſch, chſche — Tſcherk. tſche, ſche.
Blut — ttſcha, ſcha
Fett — ſchiſcha (A. ſche)
Haut — tzwa, itſcheiſch (A. itſcha)
Knochen — abbö (A. bogo)
Schweiß — pchidſe
Fiſch — pſiß (A. arge) — Tſcherk. bihe.
Vogel — ziß, chſcht
Wurm — ächua
Fliege — kubëreh
Biene — tſchecha
Schlange — matë
Schildkröte — kubirtſchelé
Froſch — áda
Ziege — ſhima
Schaaf — uaßa, woſa
Widder — tig (A. te) — Tſcherk. té.
Bock — ab (A. abe)
Lamm — ſis
Ochſe — tſchö
Kuh — haſh', ſhe
Horn — tſchuwa
Kalb — hus

Pferd — atſchĕ — Tſcherk. tſchĕ.
Eſel — atſched, ſchide (A. ſcheda) — Tſcherk. ſchidd.
Schwein — achua, choa — Oßetiſch: chuy. Tſcherk. kcho, kchoŏ. Tſchetz. hake.
Katze — züggoh (A. zuku) — Tſcherk. geddu.
Hund — lah
Kameel — machſcha, machſche — Tſcherk. machſcha.
Bär — amŭſch — Tſcherk. miſcheh.
Wolf — kudſhemĕ
Hirſch — buatſch, tſchá — Tſcherkeßiſch: ſchah.
Haſe — ßha'
Maus — chunnăp
Hahn — arba (A. ariba)
Huhn — kuttŏ
Ei — kutarr, kutech
Taube — chhŏch
Gans — kas — Iſt Tatariſch.
Ente — papi — Tſcherkeß. babyſch.
Schwan — kuh
Adler — nebaſha
Geier — läſchin
Wald — ab'na
Baum — adſh', fa (A. ţla)
Kraut — ŭſchada
Heu — pſcha (A. ţua)
Stroh — bĕghiſch
Frucht — ŭffchirr
Blatt — bĕghitz
Saame — agguh — Tſcherk. kuh.
Blume — akkiſch
Wurzel — adda
Harz — mſaſchá
Rinde — dſitſchua
Keule — labah
Bogen — chitz
Pfeil — chĕh — Tſcherkeß. tſchĕ.
Netz — kat'ha
Beil — kuágah
Schiff — achbah
Meſſer — chŏspa
Schwert — afua (A. ſa, achua)
Flinte — ffek (A. ſchuek)
Wagen — uondir
Pflug — kotan — Vom Georgiſchen გუთანი guthani. (Im ganzen Kaukaſus verbreitet.)
Pflugſchaar — kotanicha
Sichel — tſchĭbik
Holz — mitſcha
Getreide — chaſſa
Brodt — tſchakua (A. mikel) Tſcherk. oſchacho.
Mehl — ſchilla

Waitzen — gods — Tſcherk. gods.
Gerſte — kirbitſch
Hirſe — ſchirdſe
Hafer — bagina (A. ſantſch) — Tſcherk. ſamch.
Baumwolle — bambi
Seide — barſina (A. barzima)
Waſſer — dſéh
Feuer — mzä, mze
Flamme — amzabs
Rauch — laho
Wein — ßana, ſana
Bier — ſirre — Vom Tatariſchen ﺳﺮﺍ ſzrah.
Butter — chuſchah (A. chuchſchah)
Honig — ţcha (A. ţche)
Wachs — tſcha
Meth — godſe
Haus — ünnah — Tſcherk. unneh. Finn. huone. Wogul. b. Tſcherdym: juny.
Balken — kulaba
Stange — tſchuwan
Dach — keb'
Thür — aſch'w
Schwelle — aſch'wkumßa
Heerd — akkurrah
Menſch — agu (A. gu)
Volk — kit
Herr — ßuchoch (A. ſach)
Vater — o͡abba (A. urak)
Mutter — oan (A. anſchoch) — Tſcherk. jana, ana.
Bruder — o͡aſcha, tſchi (A. atſche)
Schweſter — täb'chá, chſcha (A. achſche)
Mann — kaţ'ha — Georg. კაცი k'azi. Mingr. kodſchi.
Weib — püß, pöß — Tſcherk. ßiß.
Sohn — ippa, arps (A. ſpa)
Tochter — aphüſpa, ipha
Kind — tſch'chun
Knabe — arps (A. ſpa)
Jungfrau — püßpa (A. phisba)
Hure — tſchenſchu — Tſcherk. tſchanſch.
alt — leggiſch
jung — tazha — Tſcherk. tſcheh.
gut — ipſiö (A. ibſi)
ſchlecht — dzk'iö
ſchön — ipſidſia͡u
häßlich — ipſidſcharau͡, gumchau
groß — ddu
klein — diſchkun
dick — dſchpáh
dünn — dpſ'á

Erde — tſchüllah, tula (A. ţula)
Ort — 'abgel
Sumpf — chuentſché
Wüſte — adſhel
Ebne — ar'kha
Weg — mgo (A. mugà)
Berg — ĭſchka, buch (A. buko. du.)
Hügel — oaſch'ha — Tſcherk. aſchha.
Gebirgsrücken — aſch'khadu
Felſen — kachkiſch
Thal — abſücha
Höle — chaſchpeh
Eisberg — aſchißka
hoch — charakau, haga
niedrig — aſchkatſchkun, isgau (A. isga)
Stein — kau, kauch, hauk (A. hak')
Sand — pſchakuá — Tſcherk. pſchachoh.
Thon — nůſch (A. chanţir)
Kalk — haſch (A. nuſchkwa-kwa)
Meer — meſchina
See — göl — Iſt Tatariſch.
Fluß — adſĭ, dſedu (A. ſedu)
Quell — dſĭch, ſig
Inſel — miſchnegöh
Strudel — adſitſchua
Brunnen — pſülleiſäh
Tropfen — datißĭſuoi
ſchwimmen — diſſißawoi
Welle — dſibbĭbba
Schaum — tſchurbá
Ufer — mĕſchina-ſpe (Siehe Meer)
Damm — adſümba
warmer Quell — adſĭpka
Sauerbrunnen — adſĭſchüh
Waſſerfall — adſĭbebäh
Kanal — tſchülleiſhĕh
diesſeits — arrâa
jenſeits — an'nach
Himmel — ſhuan, aſhuan
Sonne — marrà — Aghuan. nmar.
Mond — miß, meſė — Tſcherk. maſa.
Sterne — jetſchua, jatſcha
Sternſchnuppe — jetſchu-chochua
Regenbogen — tſchuaka, ſchamga
Wolke — ſchakah — Tſcherk. pſchagoh.
Nebel — abſt'chua
Wind — pſcha
Sturm — abſchäh
Luft — marabchá
Regen — koa, kuà

Thau — abſt'chûa (S. Nebel)
Hagel — ſchĕ
Schnee — aſſĕ, ſĕ — Tſcherk. uoß
Eis — zchaßch
Blitz — affeh (A. aẖa)
Donner — aſhuen-deduá, di-duai (A. aſchwan-didi)
Oſten — marach-ſchirzo (Sonnen-aufgang)
Süden — ſchibſen (Mittag)
Weſten — marach-taſcho (Sonnen-untergang)
Norden — temir chaſäh — Iſt Tatariſch; denn im Dſhagataiſchen bedeutet تمورقازق Temur-ckâſack der Nordſtern. — جورجيت تيكان اولوغ شهر تورور كندلري كوب خطاي نينك تمورقازق طرفنده بولور Dſhurdſit wird eine große Stadt genannt, mit vielen Dörfern, welche von Chathai gegen Norden liegt (Abul-ghâſi)
Mitte — aggutanná
rechts — uägmächá
links — uarmá
vorwärts — uppichá
rückwärts — uiſchtach
krumm — gaharrukuá
Tag — amiſch, miſch (A. miſchtſche)
Nacht — awak, wak (A. wakla)
Monat — amiß, miska (A. miske)
Jahr — ſimtchua, ſkſik (A. ſkuſchik)
Frühling — ahäb, apna (A. gapne)
Sommer — abch (A. pchne)
Herbſt — adſin, atsne (A. ſine)
Winter — aggĭh, gine
Faſten — uritſchra (A. uritſch)
heute — jech'kua, jechba (A. wachẖa)
geſtern — jezzé
morgen — uozzĕh, wotſche (A. uaze)
früh — ſcheſch
ſpät — kulpĕh
immer — aßünſchoko
Morgen — ſcheſimta
Mittag — ſchibs'ſen, ſhibſhe
Abend — hekinleh
Mitternacht — ſahab'ſha
Gold — ach'chĕ, pchi
Silber — rasna, risna
Kupfer — aßüachſcha, g.va — Tſcherk. gwuapila.

Eiſen

Eiſen — icha (A. aicha)
Blei — taßa, ſef'za (A. ſamtza)
Zinn — dſĕch, bſoch
Meſſing — dſhes — Tſcherk. dſhes.
Queckſilber — keneßu
Perle — inſhi — Iſt Tatar.
Diamant — almas — Iſt Tatariſch.
Salz — dſhika
Schwefel — tuaſcha, ſogtſchuch (A. t'h'oguſch)
Salpeter — t'hogoſcha (A. kſchiſch)
Feuerſtahl — ſchamza
Feuerſtein — puſchkakŏ (A. ſchedza)
Feuerſchwamm — taplo (A. tſimtza)
Taback — tütün
Pfeife — luleh } Tatariſch.
Leinwand — keten
Tuch — kuſhe (A. kumſhe)
Wolle — laſa
Zwirn — rakua
Nähnadel — gurr
Knopf — guppeh
Kleid — ſchegutſcha — Tſcherk. ſchigin.
Hoſen — aikwa
Hemd — aſe
Mütze — kalpa — Iſt Tatar.
ſchwarz — kwatſcha (A. kaltſcha)
weiß — ſchkuaqua
grün — jetſchua, udſifa
gelb — ueiſch, cha (A. chuaſh) — Tſcherk. choſh.
roth — apſchĕ, pkabſchi (A. kabſchi)
blau — ſchuanta, grua (A. tſchuch)
hell — laſchara
dunkel — kulpaſſĕ
Krieg — agatſchop
Streit — ibarábſchi
Geſchrei — huchwa, huchai
ſtoßen — derr'zet
ſchlagen — uiß
beiſſen — dizha
Wunde — duchchŭ
Narbe — churta
Todtſchlag — dĕppſi
König — padſchah
Anführer — ſelesker — Aus dem Türkiſchen.
Richter — tar'ocheßa — Vom Tatariſchen tarchan oder darchan.
Held — katze b'blanno
Stadt — atſuta
Dorf — zutak
Bezirk — gurrenkă
Feſtung — kalla — Iſt Arab.

Thurm — hharakkëh
Brücke — aʒ'ha
Gott — antſcha
Opfer — nuchchö
Tempel — medſhid — Stammt von metſched.
alte Kirche im Gebirge — tſchuan — Vom Georg. ჯვარი dſhwari.
Verſtand — khakil
Seele — 'pſeh — Tſcherk. pſah.
Teufel — dſhi'n — Vom Perſiſch-Arabiſchen جن dſhin, Genius.
Leben — ſcharbenuʒi
Tod — ßſu͡lwwa
ich — ſara, ſera — Tſcherk. ſe.
mein — hare (A. ſeriſtu)
mein Ochſe — hare haʒu (A. ſeri ſitſchbe)
meine Kuh — 'hare haſhu (A. ſeri ſhiſchbe)
du — uora, uara — Tſcherk. uo.
dein — urutu (A. uarizu)
dein Ochſe — urutu haʒu
deine Kuh — urutu haſhu
er — an'n'i (A. aujab)
wir — ſcherda (A. herhab)
ihr — üſſcharà, ferra (A. ſchaſchok) — Tſcherk. fer.
ſie — ant (A. auat)
alle — ßugda
einer — ſadjueh
Ich weine — ßudetſchowo (deʒui weinen)
— ſchlafe — chaſchtallap
— lache — chakïtſchi͡ap
— trinke — ißüß (iſhi, trinken)
— eſſe — iff
— ſehe — ibba
— höre — u͡agmah
— berühre — uorzeßëma
— gehe — unneh, oai, oghai
— koche — kuſchak'kſcha
— ſchneide — is'ſché, iſché
— mache — ißiſpáp, itſchpap
— bedecke — jakurrſch
— öffne — jakkïch
— laufe — ug'gh
— drücke — ait'kil
— verſchließe — dis'k'i
— ſchlage — uiß'
— werfe — karr'iſch
— verwunde — ſchopp, ſ'chopp
— tödte — diß'ſchipp
— heile — hhr'kaſa
— nähe — ſáchë

Ich lege mich — ſtall
— ſuche — uiſchtall
— finde — dißop
— freue mich — ßuggriggäh
— traure — ſkuß'zoi
ſogleich — wßcha, uſhá
nachher — neiſch
vorher — åppichche
kalt — ch'tau, hch'tau (echta Kälte A. tchta)
warm — pcha'g'uh
oft — ß'paû
auf, über — harrakks
unter — ſâgrak
entfernt — illeßu
nahe — âahagöh
lang — ggâúh
kurz — eß'ſchiß
weit — kägäh
eng — tüſchſcha
gerade — reſchah
Winkel — ratſchuâ
aufrecht — diggillah
ſchwer — chemtau
leicht — illeß'ßu, pleſe (A. laaſe)
ſcharf — zarr'ru
ſauer — eſa (A. aiſcha)
ſüß — kaga
ja — oſa (A. eſeßia)
nein — map (A. ekeſima)
eins — ßeka, ßeke — Tſcherk. ſe.
zwei — uchba, guba *)
drei — ch'pá, chebà
vier — pſchibá, bſchibá
fünf — chubá — Tſcherk. t'chu.
ſechs — zibá (A. feba) — Tſcherk. ch'i.
ſieben — biſchbá
acht — achbá
neun — iſchbá
zehn — ſhebá — Tſcherk. pſche.
eilf — wßeßa (A. ſwis)
funfzehn — dſoch (A. ſuch)
zwanzig — uöſchßá, goſha (A. goſa)
funfzig — ßchübſáh
hundert — üßke, ſchke (A. ſke)
tauſend — ßikk, ſeki.

*) Ba iſt nur der Wurzel angehängt. Die Cardinalien werden von der Wurzel auf folgende Art gemacht: Opiis, der erſte, adurhana, der zweite, churezba, der dritte, pſchehurezba, der vierte u. ſ. w.

Sprachproben des Dialects der Altekeßek-Abaßi.

1) Antscha adshal degiman, awhu inzirik scherdam.
Gott Tod nicht, Menſch lebt lange nicht.

2) Jân atschkun ditschagusoi, pchuſs ekika achsch
Mutter Kinder küßt, Frau Brüſte Milch
scherda. Kchaza pchuſs bshedelgui. 3) Are pchuſs
viel. Mann Weib liebt. Dieſe Frau
tchemtan, dichchara ſy-mysch dischtera atschkun,
ſchwanger war, gebahr ſechs-Tag vor Sohn,
pchuſs adergon dischmasogu, pchnſs-pa
Weib noch krank, Weib-tochter (d. i. Tochter)
dipeschta dizui. 4) Atschkum ckika zu-m.
ſitzt weint. Knabe Bruſt ſangt-nicht.

5) Pchuſs-pa disnuku-m, daadrishdera sek' schicku
Weib-tochter geht-nicht, als ſie geboren ein Jahr
gu-mys. 6) Are kchaza lewſsa, pchyſsiu dydegu,
zwei-Monat. Dieſer Mann blind, Frau taub,
chare cho welichu-m. 7) Pinza izymyſs iljacheni.
wir ſprechen hört-nicht. Naſe Geſicht auf-ſitzt.

8) Chara gu schepi kchame, am pu chu matscheka.
Uns zwei Füße iſt, jede Hand fünf Finger.

9) Icka abra iuai. 10) Ibs ipyz atschi ttei.
Haar Kopfe wächſt. Zunge Zähne Mund in.

11) Erma pa ahhma pa itl'eschu. 12) Abra eu
Linke Hand rechte Hand ſtärker. Haar lang
iſa, scha kapschu, abu hakwso. 13) Bsyſs ala
dünn, Blut roth, Knochen ſteinern. Fiſch Auge
mai limcha emam. 14) A chschĭ matschi pro, a
iſt Ohr nicht. Dieſer Vogel langſam fliegt, er
plitui atula, abchynzoho achyrdse kozo, pinza
ſitzt Boden, Flügeln an Feder ſchwarz, Naſe (Schna-
izaro, ezuko echiſsu, a hora kutech ſkoko.
bel) ſpitz, Schwanz kurz, ſein Neſte Ei weiße.

15) Azla bhi eza zankera ischpa. 16) Mze
Baume Blatt grün Zweige dick. Feuer
b's, alaho isbei amzabs' razo. 17) Dse
brennt, Rauch wir ſehen Flamme Kohle. Waſſer

tl'eschu jalaſsui. 18) Mys äezz jechcha, mar
ſtrudelnd läuft. Mond Sterne größer, Sonne
izyſsknu. 19) Jeze kulpeſsi ekua okoi, jechpá
kleiner. Geſtern Abend Regen kam, heute
okschamaho isbet. 20) Wacka leschadera, atschnu
Regenbogen ſah. Nacht dunkel, Tag
eleschera.
hell.

Von dieſen Sätzen iſt mir von einem Abaßen folgende Ueberſetzung in einem verſchiedenen Dialecte gemacht worden, die aber nicht interlinear iſt.

1) Antscha dashalsiſs; jinſsra eischiſsp. 2) abchiſs itschgun deschäguſse; jen likeka achscherde; lakatsa biſsidelbi. 3) lumga du arapchiſs; tschukun lotschemiſs itzche; dechen ilichi; apchiſs balipniza liphadzui. 4) litzkun kike ietschernis itschmachb. 5) apchisba degeneku; dedri ischtara guſs sekeschik zi gumskzi. 6) Aragu th'lasche; ari ibchus dedóg; hare choa dilagu. 7) itschi mitzga aukuta akwa jepinza. 8) hara hauschepek; hanapkwa guba matsche. 9) Abra jeshai. 10) Jitscha gibs jipits, 11) Jechma nape imitsche jermatskis. 12) hibra jauk iza; ischa kabsche; jibuch hak azkis idereb. 13) Absis la ma; limha gema. 14) Arech achsch bseſspa ipſsegi; Au achsch azula akach jizi, au achsch abchinsuga adsech keitscha, akuk zara, azuka eschischp, aui apne kutech schkokwa jama. 15) Adsla apegi itschuch, akodama ispa. 16) Amtza eki; haragígbi algwa, aui hargigbi, aratscha jagbi. 17) Aratse itzun ische. 18) Amas aietscha atzkis idu, atzkis itschgun. 19) jeze achscham kokun; wachza tschimta schamga jetschbo anilbae. 20) Uakli leschai, tschinla lescherachi.

Sechster Abſchnitt.

Sſuaniſche Sprache.

Zu den älteſten Bewohnern des weſtlichen Kaukaſus gehört eine Nation, welche ſich ſelbſt Schnau nennt, bei den Georgiern, Imerethiern und Mingreliern aber სვანი Sſwani oder სო-ნი Sſoni heißt, ſo wie ihr Land სვანეთი Sſwanethi genannt wird. Schon Plinius erwähnt ihrer, indem er (Lib. VI. cap. 4) ſagt: flumen Cobum e Caucaso per Suanos fluens; und noch jetzt bewohnen ſie die oberen Gegenden dieſes Fluſſes der jetzt Chobi heißt, und den Arrian, in ſeinem Periplus des Pontus, richtiger als Plinius χωβον ſchreibt. Ptolemäus nennt ſie Suano-Colchi.

Nach Menander's Buch von den Geſandtſchaften, ſtritten ſich im Jahre 562 n. Chr. Römer und Perſer darum, weſſen Provinz Sſuania ſei, und der Perſiſche König Chosroes erklärte dem Byzantiſchen Geſandten, das Land der Sſuanen ſei ihrer Aufmerkſamkeit gar nicht würdig, und aus ſeinem Beſitz

kein Vortheil zu erwarten. Uebrigens war damals, wie noch jetzt, im Lande der Sſuanen, ein gewöhnlicher Uebergang über den Kaukaſus, den ich Th. I. S. 82, beſchrieben habe, und einen anderen Th. I. S. 526. Als nämlich im Jahre 569 n. Chr. Zemarch von ſeiner Geſandtſchaftsreiſe an den Chan der Türken am Ektag (Altai) zurückkehrte, rieth ihm Sarodius, ein Fürſt der Alanen (Oßeten), nicht durch das Land der Mindimianen zu gehen, weil ihm die Perſer in der Nachbarſchaft von Sſuanien einen Hinterhalt gelegt hätten, ſondern lieber durch den Dariniſchen Weg (Dariel ſ. Th. I. S. 675) nach Hauſe zu reiſen.

Die jetzigen Wohnplätze der Sſuanen ſind in den ſüdlichen Kaukaſiſchen Alpen und fangen öſtlich beim Berge Dſhuman-taw an, der etwa ſechs Deutſche Meilen in Südweſt vom Dorfe Ekaratſchai entfernt iſt. Zwiſchen demſelben und dem hohen Schneegipfel Elbrus, der von den Sſuanen Paſa genannt wird, geht das enge Thal, in dem der Bach Teberdeh fließt, bis hoch ins Schneegebirge hinauf, und durch daſſelbe führt ein Weg über den Kaukaſus zu den Quellen des Zcheniß-ʒqali, oder Pferdefluſſes, dem öſtlichen Hippus der Alten, und ſo weiter nach Imerethi und Mingrelien. Die Sſuanen bewohnen die oberen Gegenden der Flüſſe Zcheniß-ʒqali, der, ſo lange er in ihrem Lande fließt, Laſchchuri heißt, und des Enguri, welcher ſich bei Anaklea ins ſchwarze Meer ergießt. Weſtlich ſollen ſie ſich bis an die Quellen des Kabeti, der bei Bitſchünta ins Meer geht, erſtrecken, welches aber ſehr zweifelhaft iſt. Nach Güldenſtädt

(Th. I. S. 417) heißen ihre Dörfer, die am Laschchuri liegen Laschet, Tscholuri, Ralaschi und Jentha (Georgisch Jentechi). Laschet ist eine kleine Tagereise von dem Dorfe Sfardmeli, der Provinz Radscha am Bache Ritzeauli, nicht weit vor seinem Einfall in die Rechte des Rioni. Am Enguri liegen Uschkur, Kaja, Adisch, Migat, Ipar, Bogresch, Zirmi, Jeli, Miloch, Lengar, Lateli, Betschi, Dol, Jebut, Tzchumar, Jezer und Lachmura. — Auf jedem Fall sind also die Sfuanen, unter dem Namen Суаны oder Сванеты auf der подробная Карта viel zu weit nach Westen hin ausgedehnt, und reichen dagegen nicht genug nach Osten. Auch wohnen sie dort nördlich vom Schneegebirge, welches noch unrichtiger ist.

Die Sfuanen sollen in früheren Zeiten Georgien unterworfen gewesen sein, und daß sie zum Lazischen Reiche gehörten, wissen wir gewiß. Jetzt stehen die am Zchenißtzqali unter der Oberherrschaft des Dadian's von Mingrelien, die am Enguri aber haben ihre eigene ganz unabhängige Fürsten. — Schon in frühern Zeiten wurden sie zum Christenthum bekehrt, und noch jetzt findet man in ihren Gebirgen gut erhaltene Kirchen, auch stehen die am Zchenißtzqali unter dem Bischof von Letschchumi.

Nach Güldenstädt beträgt die Stärke der Sfuanen 5000 Familien, allein Reineggs giebt nur zwei tausend und einige hundert an. Nach ihm ist dies Volk das aller unsauberste im ganzen Kaukasus, so ansehnlich und vollkommen auch, der äußeren Gestalt nach, Weiber und

Männer gebaut sind. Ihre Häuser bestehen aus vier Erdmauern, oder sie sind von trockenen Steinen, oder von Strauchwerk mit Erde beworfen, gebaut, ohne Fenster, mit einem flachen dicken Balkendache belegt, das noch mit Erde überschüttet wird, und in der Mitte ein Loch hat, durch welches das Tageslicht einfällt und der Rauch des Feuerheerdes ausgeht. Die ganze Familie liegt mit dem Vieh auf einer Streu. Der Gebrauch der Hemden ist ihnen unbewußt und sie tragen zwei auch drei enge Kleider übereinander, welche die Brust, den Vorderarm und das Knie unbedeckt lassen. Ein Schurz dient ihnen statt der Hosen, und lange, bis auf den Schenkel gewundene Tuchstreifen sind ihre Strümpfe. Den bloßen Unterfuß schnüren sie in ein Stück rohe ungegerbte Thierhaut, nach vorn zu langspitzig zusammen. Einige tragen auf ihren borstenartigen, nie gekämmten Haaren eine imerethische Mütze, die mehrsten aber gehen mit bloßem Kopfe einher. Eben so geht auch das weibliche Geschlecht, nur mit dem Unterschiede daß die Mädchen mit bloßem Kopfe und Haaren erscheinen; die Weiber hingegen haben Kopf und Haare in ein rothes Tuch gehüllt, so daß nur ein Auge und sonst nichts vom Gesichte zu sehen ist. Sie tragen ein langes, gewöhnlich roth-leinenes, vorn zugeknüpftes enges Oberkleid, und über dieses im Winter einen groben Tuchschleier, im Sommer aber einen roth-leinenen. Die Weiber der Suanen sollen sehr schön, und von nicht strengen Sitten sein, so daß es ehemals eine Schande für ein Frauenzimmer war, wenn sie nicht mehrere Liebhaber hatte.

Sie backen ihr Brod von Waitzen und Gerste, sehr unreinlich in der Asche, und im Sommer essen sie statt desselben mit Wasser dick gekochte Hirse. Russisches Salz erhalten sie durch den Handel mit den Ekaratschai. Sie haben große Ziegenheerden und ziehen überaus viel Hühner. Trotz ihrer schmutzigen Lebensart und elenden Kleidung, finden sie doch großen Geschmack an goldenen und silbernen Ketten, womit sich Männer und Weiber, soviel sie nur können, behängen und zieren. Da jedes Haus oder jede Familie nur eine gemeinschaftliche Trinkschaale hat, so ist auch diese gewöhnlich von Silber, und ihr Schießgewehr ist mehr oder weniger mit diesem Metalle belegt.

In ihrem Lande sind Blei- und Kupfererze häufig, die sie zu schmelzen wissen, welches aber nicht mit den Eisenerzen der Fall ist. Schießpulver und die dazu gehörigen Materialien machen sie selbst, und verhandeln es an die Ekaratschai. Auch verfertigen sie häufig grobe Tuchröcke, und bringen sie nach Imerethi zum Verkauf.

Der Gesichtsbildung nach gehören die Suanen zum Georgischen Völkerstamm, obgleich ihr Dialect sehr von dem Iberischen und Mingrelischen abweicht, und eine Menge ganz fremder Wörter enthält. Dies rührt wahrscheinlich von ihrer langen Trennung her, denn die Zahlwörter, Pronomina und andere, sind noch ganz den Mingrelischen und Georgischen ähnlich. Da es mir an Gelegenheit fehlte, Suanische Wörter zu sammeln, so lasse ich den größten Theil der Güldenstädtschen verglichen, folgen.

Kopf — tchum
Fuß — tſchiſchg — Mingr. kutſchchi.
Hand — ſchi Mingr. che.
Ohr — uſchku — Mingr. udſhi.
Haar — uere
Auge — jepchna
Stirn — te
Naſe — ſchdim — Mingr. tſchchwindi.
Mund — pil — Mingr. pitz.
Georg. პირი piri.
Zunge — nin — Mingr. nina, Georg. ენა ena.
Bart — nikba
Knochen — tſchiſhu
Nagel — tz'cha
Herz — gu — Tſcherkeßiſch und Abaßiſch: gu. Mingr. guri. Georg. გული guli.
Fett — kon — Georg. und Mingr. ქონი khoni.
Blut — jemesk
Feder — gale — Mingr. gola.
Haut — kan
Fleiſch — jechu
Milch — irdſhe' — Georg. რძე rdſe.
Fiſch — kalmach
Vogel — mepel
Ziege — dakal
Bock — piku
Widder — gizar — Mingr. kazari (Bock).
Schaaf — gojak
Ochſe — kan
Kuh — pur — Georgiſch: ფური phuri.
Kalb — gun — Mingr. geni.
Hund — ſheg — Georgiſch: ძაღლი dſhaghli. Perſ. سگ ſek.
Katze — zizu
Schwein — cham
Pferd — tſchaſch — Tſcherkeßiſch: tſche.
Eſel — tzewi
Hirſch — irem — Georg. ირემი iremi.
Huhn — katai — Georg. ქათამი khathami. Mingr. khotomi.
Gans — bata — Georg. ბატი bati.
Ente — mauits
Ei — gikre
Meſſer — jetſcheg
Waſſer — wiz

Feuer — jemesk
Erde — gim
Stein — kwa — Georgiſch: ქვა khwa. Mingr. kuô. — In den Finniſchen Mundarten kiwi. Woguliſch: ku, kow. Oſtiak. b. Bereſ. kiw, keu.
Holz — ſek — Georgiſch: ხეშა ſcheſcha. Oßet. ßug.
Berg — kodſch' — Oßet. chogh.
Ebne — mindor — Georg. und Mingr. მინდო-რი mindori.
Sand — chum — Tatar. قوم ckum.
Eis — mus — Tatar. صوڑ mus.
Schnee — kwarem — Tatar. قار ckár.
Fluß — gangalits
Quell — jits
Donner — utſchga
Blitz — jechanar
Sonne — elwai
Mond — miſh
Stern — antkwesk
Tag — deſchdui
Nacht — leet
Jahr — ſai — Perſ. سال ßal.
Brod — dier
Butter — erbo — Georg. und Mingr. ერბო- erbo.
Käſe — taſch
Waizen — dier (S. Brot)
Gerſte — ker — Georg. und Mingr. ყერი- qeri.
Bier — ſura — Tatar. صره ßra.
Salz — gim
Feuerſtein — kaſch — Mingr. kaſchi.
Gott — gerbt — Georgiſch: ღმერთი ghmerthi.
Menſch } — mare
Mann }
Weib — ſurag
Vater — mu — Georgiſch: მამა mama.
Mutter — di — Georgiſch: დედა deda.
Sohn — jeſag
Bruder — muchbe.
Schweſter — datſchur — Georgiſch: და da.
Kind — bobſch — Mingr. boſchi.
Ehemann — tſchaſch

Ehefrau — jechu
Jungfrau — patu
Herr — pucne
ich — mi — Georg. მე me.
Mingr. ma.
du — si — Mingr. si.
er — alle
wir — noi
ihr — sgai
Biene — gob
Honig — tu
Wachs — schid
Wein — gwinei — Georg.
ღვინო ghwino.
Hemd — patau
Hosen — arschui
Kleid — wereku
Hut — paku
schwarz — meschche
weiß — tetune — Georg.
თეთრი thethri.
roth — zerni
grün — tzuan — Georgisch:
მწვანე mtzwane.
blau — jurdsh — Georg.
ლურჯი lurdshi.
gelb — kwitai — Georg.
ყვითელი qwitheli.
klein — katon
groß — gangai
warm — tebdi — Mingr.
tubu. Georg. თბილი thbila.
kalt — mitzgi
gut — eser
böse — choja
schwer — kwamt
leicht — aschschi
hoch — kowitchi
niedrig — dambai
schön — musguen
häßlich — jek
alt — medshi

Zahlen.

Suanisch.	Mingrelisch.	Georgisch.
1 eschgu	arti	ერთი erthi
2 jeru	shiri	ორი ori

3	ſemi	ſumi	სამი ßami
4	worſchtcho	ot'chi	ოთხი othchi
5	wochuſchi	chuthi	ხუთი chuthi
6	usgiwa	apch'ſchui	ექვსი ekhwßi
7	iſchgwid	ſchqwithi	შვიდი ſchwidi
8	ara	ruo	რვა rwa
9	tſchchara	tſchchoro	ცხრა zchra
10	jeſcht	withi	ათი athi
20	jer-eſcht (2 × 10)	etſchi	ოცი ozi
30	ſem-eſcht (3 × 10)		
40	worſchtch-eſcht (4 × 10)		
100	aſchir	oſchi	ასი aßi.

Siebenter Abſchnitt.

Tatariſche Sprachen.

Im und am Kaukaſus wohnen verſchiedene Tatariſche Stämme, die Dialecte einer Sprache reden, mit deren Hülfe man dies ganze Gebirge durchreiſen kann, und gewiß iſt, faſt überall verſtanden zu werden. Im Norden des Kaukaſus, am Ekuban und in der Steppe zwiſchen dem Meere von Aſow und dem Kaſpiſchen nomadiſiren jetzt Nogayiſche Tataren, von deren Urſprung ich im funfzehnten und ſechzehnten Kapitel gehandelt habe, und Turkomannen, die auch das ganze Küſtenland von Daghestan, von Boinack an bis ſüdlich zur Gränze von Schirwan, inne haben. Ferner wohnen ſie in Schirwan, Georgiſch-Armenien, Armenien und tief in Perſien hinein, bis zum Fluſſe Sſefid-rud. Dieſe Turkomannen werden gewöhnlich auch قزل باشي Ekiſyl-baſchi, d. i. Rothköpfe, genannt, weil ſie rothe Mützen trugen. Ihr Dialect weicht etwas von dem Nogayiſchen ab.

Die Tatariſchen Stämme im Schiefer- und Kalkgebirge des Kaukaſus, am Urſprunge der Flüſſe Eku-

ban, Bakßan, Tschegem, Naltschik, Tscherek und Argudan, die bei den Georgiern Baßiani heißen, und von denen ich ausführlich im vier und zwanzigsten Kapitel gesprochen habe, reden einen dem Nogayischen ganz nahe kommenden Dialect, und haben in früheren Zeiten nördlicher gewohnt. Sie werden von den Tscherkeßen Tatar-Kusch'ha, d. i. Tatarische Gebirgsbewohner und von den, ihnen in Osten wohnenden Oßeten, Aßi genannt.

Für die Geschichte sind die Ckumückischen Tataren am nordöstlichen Kaukasus, als Nachkommen der ehemals so berühmten Chasaren (خزر Chosar) sehr merkwürdig, und noch jetzt giebt es einen Stamm bei ihnen, der den Namen Chedshar führt. Diese Ckumücken stehen unter verschiedenen kleinen Fürsten und bewohnen, mit einigen Nogayischen Dörfern vermischt, den östlichen Theil des nördlichen Vorgebirges bis ins Hauptgebirge, unten an der Ssundsha, am Axai und Ckoi-ßu bis zum Kaspischen Meere, ferner das Gebiet des Schamchal von Tarku, und die Districte von Kasanisch und Dshengutei in Nord-Daghestan, wo sie in Süden an die Turkomannen gränzen. Die Ckumücken an der Sundsha haben in Westen die Mizdshegi und in Süden die Awarischen Lesgier; die in Daghestan werden durch ein vom Kaukasus ausgehendes Kalksteingebirge von den Awaren und Ckaßi-Ckumuck getrennt.

Folgende Wörtersammlung enthält die Dialecte der Nogay, Ckaratschai (eines Baßianischen Stammes,

am

am Urſprung des Ekuban) Ekumücken und Ekiſyl-baſchi oder Turkomannen in Daghestan. Darauf folgen Ekumückiſche Sprachproben. Eine genaue Vergleichung dieſer Mundarten mit einander wird zeigen, daß ſie nicht mehr von einander abweichen, als die Dialekte der verſchiedenen Gegenden Deutſchlands. Doch ſcheint das Turkomanniſche ſich mehr dem Türkiſchen zu nähern.

	Nogay.	Ekara-tſchai.	Eku-mück.	Ekiſyl-baſch.
Ich weine	jeleiman	jeleiman	aghlarem	aghlirem
— ſchlafe	juchlei-man	juchlei-man	juchlarem	juchlirem
— lache	kuleiman	kuleiman	gülarem	gülirem
— trinke	itſcha-man	itſcheman	itſchemen	itſchirem
— eſſe	aſchei-man, jéiman	aſchei-man	aſcheimen	jirem
— ſehe	goraman	goraman	goremen	görirem
— höre	eſchta-man	anglei-man	eſchtemen	eſchidi-rem
— berühre	teiman		tiémen	dägh̆irem
— gehe	baraman, getaman	getaman	getemen	gedirem
ich	men	men	men	men
du	ßen	ßen	ßen	ßen
er	ol	ol	ôl	ô
wir	biß	biß	biß	biß
ihr	ßiß	ßiß	ßiß	ßiß
ſie	ollar	ollar	ólar	ólar
alle	barinda	barinda	barda	hamĕßi (Perſ.)
einer	janghis	jangiß	jalghis	jalghis

	Nogay.	Ckara-tſchai.	Cku-mück.	Ckiſyl-baſch.
Mann	erkek	erchek	kiſchi	kiſchi
Weib	katin	katin	chatin	arwat
Kopf	bâſch	baſch	baſch	baſch
Fuß	ajach	ajach	ajach	ajach
Hand	kol	kol	kol	él
Ohr	kulach	kulach	kulach	kulach
Auge	gos	göß	goß	göß
Naſe	burun	burun	burun	buruni
Mund	achſë	ûl	áus	ághis
Zunge	t'il	til	til	dil
Haar	ßadſh	ßadſh	ßadſh	ßadſh
Bart	ßackal	zakal	ßakal	ßakal
Knochen	ßuek	ßuek	ßûek	ßûmik
Nagel	ternach	ternach	dernách	tarnach
Zahn	tiſch	tiſch	diſch	diſch
Horn	mujuß	mujuß	mujus	buinuß
Herz	jureck	jurek	ûrek	urégh
Fett	mai	mai	mai	mai
Blut	ckan	khan	ckan	khen
Feder	kanat	kanat	kanat	kanat
Haut	tereh	tereh	gon	dari
Fiſch	balych	baluch	baluch	baluch
Vogel	ckuſch	ckuſch	ckuſch	ckuſch
Wurm	ckurt	ckurt	ckurt	ckurt
Fliege	tſchibin	ckara-tſchibin	tſchibin	tſchibin
Schlange	jilan	jilan	'ilan	'ilan
Eidechs	keßertkeh		keßertkeh	tſchindir-chaff
Schildkröte	tachta-backa		tosbagha	taſchbaka
Froſch	bachka	bachka	bachka	ckurba-gha
Ziege	etſchki	etſchki	etſchki	getſchi

	Nogay.	Ckara-tſchai.	Cku-mück.	Ckiſyl-baſch.
Schaaf	ckoi	ckoi	ckoi	ckoïn
Ochſe	okus	oggus	okûß	ökûß
Kuh	ßir	inek	ßir	inek
Hund	it	it	it	it
Katze	meſchuk	meſchuch	miſchik	pſchik
Schwein	dongus	tongus	dongus	dongus
Pferd	át	at	at	at
Eſel	eſcheck	eſcheck	eſcheck	eſcheck
Kameel	tujá	tuja	tüĕh	dewéh
Löwe	aßlan	aßlan	aßlan	aßlan
Leopard	kaplan		kaplan	kaſſan
Bär	aju	ajû	aju	aju
Wolf	ckurt	ckurd	ckurt	ckurt
Hirſch	gïïk	kïïk	geïk	maral
Haaſe	tawſchan	ckojan	ckojan	dauw-ſchan
Maus	ſchitſch-chan	tſchitſch-kan	ſchitſch-kan	ſchitſchan
Hahn	choroß	choros	choreß	choroß
Huhn	tauch	tâuch	taûk	taûch
Taube	guger-tſchi	gugir-tſchi	güger-tſchin	göger-tſchin
Gans	ckas	gus	ckas	ckas
Ente	babuſch	babyſch	ordek	ordek
Storch	legleg	legleg	leglek	legleg
Wald	ajatſch-luch	ajadſh-luch	orman	meſcha
Baum	ajatſch	ajadſh	terek	ajadſh
Kraut	ot, olén	olen, kür-dik	ott	óth
Frucht	jimiſch		jemiſch	jemiſch
Blatt	japrach	japrach	djaprach	jarpach
Blume	tſchitſchek		tſchitſchek	tſchitſchek
Wurzel	kok	kök	tamir	kök
Rinde	ckabuch		ckabĭch	ckabuch

	Nogay.	Ckára-tſchai.	Cku-mück.	Ckiſyl-baſch.
Ei	jemurta	jemurdka	jemurta	jemurta
Milch	ßud	ßud	ßûd	ßûd
Fleiſch	et	et	et	et
Keule	tajach	tajach	tajak	
Bogen	jai	jai	maſchag	jai
Pfeil	och	och	ôch	óch
Beil	balta	balta	balta	balta
Schiff	gemêh	kuafah	kémeh	gémih
Meſſer	bitſchag	bidſhag	bitſchag	bitſchag
Flinte	mûltok, tubek	uſchkok	mûltok	tûfek
Wagen	araba	araba	araba	araba
Pflug	ßaban		ßaban	kotan
Pflugſchaar	cklitſch		cklitſch	gawajïn
Sichel	tſchalgo	tſcholgo	tſchalgë	dahèreß
Brot	etmek	etmek	etmek	tſchureg
Waſſer	ßu	ßu	ßu	ßu
Feuer	ót	ot	ot	óth
Wein	tſhagir	tſchahir	tſchahir	tſchahir
Butter	mai	mai	mai	jach
Haus	uï	uï	û	ew
Pfahl	ckaſych		ckaſych	tája
Thür	ckapu	tſchik	ckapi	ckapy
Heerd	odſchag	odſhag	otſchag	odſhag
Holz	ajatſch		otûn	odun
Stroh	ßalam	ßolom	ckuwuck	ßaman
Stein	taſch	taſch	taſch	daſch
Vater	ata	ata	ata	ata
Mutter	ana	ana	ana	ana
Bruder	ckardaſch	ckardaſch	ckardaſch	ckardaſch
Schweſter	ckiſckar-daſch	egetſchim	ckiſckar-daſch	badſhi
Ehemann	eri	ére	er	err
Ehefrau	ckatyn	ckatyn	chatyn	arwad
Sohn	ulan	úlan	ulan	ogul

	Nogay.	Ckara-tſchai.	Cku-mück.	Ckiſyl-baſch.
Tochter	ckis	ckiß	ckys	ckys
Kinder	jaſch	balalar	jaſch	uſchag
alt	ckart	ckart	ckard	kodſha
jung	jaſch	jaſch	jaſch	dſhahil
gut	iji	jachſchi	jachſchi	jachſchi
ſchlecht	jamân, oßal	kaida	jamân	jamân
ſchön	arru	aru	arru	güſel
häßlich	erſche	oßal	oßal	tſchirkin
groß	ullu	ulkon	ülken	beük
klein	kitſchik	kütſchük	kitſchik	kitſch'ik
dick	baſück	baſuck	baſych	jughun
dünn	dſhinska	inſchka	inſchke	naſik
Erde	jer	toprag, jer	toprach	toprach
Ort	jer	jer	jer	jér
Sumpf	butlach		bat'chak	batlach
Wüſte	boſch	boſchjer	boſch	boſch-tala
Steppe	tſchol	ckörr	ckirr	tala
Berg	taw	taw	tau	dagh
Hügel	toba		uachtebö	kurgan
Felſen	kaja		taſchli-tau	taſchli-dagh
Höhle	dorbin		ckasmá	
Eisberg	ckarli taw	ckarli taw	ckarli tau	karlidagh
hoch	biik	biik	ülken	udſhia
niedrig	allaſcha	toben	allaſcha	alltſchag
Feuerſtein	otluk-taſch	otluk-taſch	otluk-taſch	tſchag-magh daſchi
Sand	ckum	ckum	ckum	ckum
Thon	paltſchig		paltſchug	paltſchyg
Meer	denghis	dengis	denghis	daria

	Nogay.	Ckara-tſchai.	Cku-mück.	Ckiſyl-basch.
See	atau	gol	gol	göl
Fluß	tſchai	tſchayir	tſchai	tſchai
Quelle	bulach			
Inſel	ada		ada	
Brunnen	ckui	ckui	ckuju	ckuji
Tropfen			tamdſhŭ	tamdſhu
fließen	akadir	akadur	tamadir	achir
ſchwimmen	jusmeghé		ůßgi	ůßgi
Welle	tolchon			
Schaum	kepek	kopuk	kaff	kaw
Ufer	jachar	ßujawa	krai	kĕrach
Waſſerfall			jertebi	jerdebi
Kanal	tataůl		tataůl	arch
diesſeits	berjach-dan	mundan	berijach-tan	mundan
jenſeits	arjach-dan	ondan	arijach-tan	undan
Zeit	ßaman	ſaman	tůß	ſamana
Tag	gunduß	gun	kůndůß	gůn
Nacht	getſcha	getſcha	getſcheh	gedſhĕah
Monat	ai	ai	ai	ai
Jahr	jil	jil	jil	îhl
Stunde	ſahad	ſahad	ſahad	ſahad
Frühling	jaßbaſch	jaswaſch	jasbaſch	bahar
Sommer	jaß	jas	jaß	jas
Herbſt	gús	guß	gús	paghis
Winter	kĕſch	kĕſch	kiſch	kiſch
heute	bugun	bugun	bugun	bugun
geſtern	tunagun	tunagun	tůnegun	tunne-gun
morgen	tanglá	tangla	tanglá	ßabah
früh	erten	irterek	erten	ßeher
ſpät	getſch	getſch	getſch	gétſch
immer	herſe-mandé	arſaman	herſa-mande	herſaman

	Nogay.	Ckara-tſchai.	Cku-mück.	Ckiſyl-baſch.
Morgen	erterek	ſabach	erten	ſabahdan
Mittag	tuſch	tuſchda	tüſch	günorta
Abend	achſcham	achſcham	ditſché	achſcham
Mitternacht	jertige-tſcha	jertige-tſcha	jarti di-tſche	jari ged-ſhé
Himmel	gok	gkök	gök	gök
Sonne	gun	gun	gun	gun
Mond	ai	ai	ai	ai
Stern	jildiß	jildis	jolduß	juldús
Wolke	bulud	bulud	bulud	bulud
Nebel	tumán	tuman	tumán	belur
Wind	jel	jel	jel	jel
Sturm	katijel		katijel	
Luft	hawa		hawa	hawa

	Nogay.	Ckumück.	Ckiſyl-baſch.
Regen	jangur	jaghmur	jaghiſch
Hagel	burtſchag	burtſchag	dolu
Schnee	ckar	ckar	ckár
Eis	bus	bus	bûs
Blitz	jildrim	jildrim	jildrim
Donner	okur	gök-grülder	grülder
Gold	altyn	ktßyl	aſcherafi
Silber	gumiſch	gumiſch	gûmiſch
Kupfer	pachir	mirs	mirs
Eiſen	temir	temir	demir
Blei	ckurguſchin	ckurguſchin	ckurguſchin
Zinn	ckalai	ckalai	ckalai
Queckſilber	gumiſch ßu	geneßu	gûmiſch-ßui
Salz	tus	tus	dûs
Schwefel	kokurd	kokurt	kokurt
Feuerſtahl	otluch	otluch	otluch
Feuer-ſchwamm	kuf	kghu	kow

	Nogay.	Ckumück.	Ckiſyl-baſch.
Faden	dſhip	'ip	'ip
Nähnadel	ina	igneh	igneh
ſchwarz	ckará	ckará	ckará
weiß	ack	ach	agh
hell	atſchig	atſchych	atſchuch
dunkel	ckaratſchuk		
grün	jaßyl	jaſchil	jaſchil
gelb	ſareh	ſaryh	ßaryh
roth	ckiſyl	ckiſyl	kermeßi
blau	gok	gök	gjok
Krieger	askarluch	uruſch	dögiſch
Geſchrei	kitſchchir	ketſchkräder	ßawas
ſtoßen	haidup	itelaidir	kowmag
ſchlagen	wurmegh	uradir	dögmag
beißen	tiſchlap	tiſchleidir	diſcheemag
Wunde	jara	jara	jara
Narbe	jara nenjari	jara jeridir	jarajeri
Todtſchlag	olterüp	ultergén	öldirmag
König	padſchah	padſchah	padiſchah
Befehlshaber	ſabit		beg
Held	batir	batir	kotſchag
Stadt	kula	ſcheher	ſcheher
Dorf	jurt	jurt	kend
Bezirk	togerek	ailauma	döwri
Feſtung	ckala	ckalá	ckala
Brücke	ckopur	körpi	körpi
Gott	allah (Ckaratſchai tári)	allah	allah
Opfer	kurban	ſadaga	kurban
Tempel	medſhet	medſhit	medſhit
Prieſter	mulla	molla	mulla
Verſtand	akle	achil	achil
Seele	dſhan	dſhian	dſhian

	Nogay.	Ekumück.	Ekiſyl-baſch.
Teufel	ſcheitan	ſcheitan	ſcheitan
Leben	ſaglich	ſaū (ſaw)	ßagh
Tod	olü	ölüm	ölüm
Ich glaube	inanamman	inannaman	inanirem
— will	ßajaman	ſtemen	iſtirem
— haſſe	ßuimeiman	ßumeiman	ßowmirem
— liebe	ßujaman	ßüeman	ßewirem
— weiß	bilaman	bileman	bilirem
— verſtehe	angleiman	tſchünemen	düſchinürem
— gebe	beraman	weremen	werirem
— ſinge	jirleiman	jirleiman	itſchirirem
— tanze	bieiman	uineiman	oïnirem
— koche	biſcheraman	pſchiremen	biſchirirem
— zerſchneide	keßaman	keßemen	keßirem
— mache	jaßeiman	étemen	etirem
— laufe	goraman	jugëreman	jerürem
— drücke	kaßaman	ſ'ghaman	ſagharam
— verſchließe	bekataman	begetemen	kiltlirem
— werfe	taſchleiman	taiſchlerman	tullarem
— verwunde	jaralaman		
— tödte	olteraman	ülterirmen	üldrirem
— heile	ſagetaman	ßawalteman	ßagallirem
— nähe	tikaman	techemen	tikirem
— lege mich	jataman	jataman	jatirem
— ſuche	isleiman	ißleimen	achtarirem
— finde	juraman	dſhürimen	jaſirem
— freue mich	guanaman	ßünemen	ßöwenirem
— traure	ſikrettaman	kaigraman	derd'eilirem
entfernt	uſag, alir	jirack	irach
nahe	juch	juwuch	jachin
lang	uſun	uſun	uſun

	Nogay.	Ckumück.	Ckiſyl-baſch.
kurz	kyſ'cha	kiſ'cha	kiß'a
weit	geng	keng	kgen
eng	tar	tarr	darr
gerade	tuß	tüß	düß
ſchwer	aur	aghir	aghir
leicht	jingil	jüngil	jüngil
ſcharf	otkür	ötkür	itidür
1	bir	bir	bir
2	iki	i'ki	iki
3	utſch	ütſch	üſcht
4	dort	dört	dört
5	beſch	beſch	beſch
6	alté	alti	alti
7	jette	jeddi	jedi
8	ſeghis	ſekis	ßekis
9	dokus	dokus	dokus
10	on	on	on

Ckumückiſche Sprachproben.

Geſprochene Sprache.	Geſchriebene Sprache.
1. Gott الله Allah	1. Gott الله Allah
Tod ohne, آجلسز adſhal-ßis,	Tod ohne آجلسز adſhalßis
	iſt, دور dur,
Menſch آدم adam	Menſch آدم adam
viel كوپ kup	Leben عمر jomyr
lebt nicht. تورماي turmai.	wenig آز as
	iſt. دور dur.

2. Mutter انسي Anaßi
ihre اونيڭ onyng
Kinder بالالري bálalary
küßt, اوپه opè,
ihren اونيڭ onỳng
Brüſten كوكركن kokregyn
in ده de
Milch سوط ßuth
viel, كوپ kop,
Mann ايري eri
ſie آني anỳ
liebt. سويه ßuyè.

3. Dieſe بو Bu
Frau خاتن chatyn
ſchwanger آيلو ailyu
war, ايدي edi,
ſechs آلتي alty
Tag كون gun
iſt's بولا bolà
Knaben اوغلاني oghlani

2. Mutter انسي Anaßi
ihre كندو gendu
Kinder اولدلارين awljadlarin
küßt, آوپهجور opejur,
Mutter انسني anaßiny
Brüſten كوكركن kokregyn
in ده deh
viel كوپ kop
iſt دور dur
Milch, سوط ßuth,
Mann ايري eri
ſie آني any
liebt. سويير ßujejur.

3. Dieſe بو Bu
Frau خاتن chatyn
ſchwanger آيلو ailju
war, ايدي edi,
ſechs آلتي alty!
Tag كون gun
iſt's geweſen بولا دور bola dur
Knaben اوغلان oghlan

gebar, طاپغان thapghàn,
ſie اول ol
noch داغا dagha
krank, آوريم awriir,
ihre اونيڭ onyng
Tochter قزي ckyſy
neben ياننده janinda
ſitzt اولتروب olturub
weint. يغلاي jeghlai.

4. Knabe ياش jaſch
Bruſt امچك emtſchek
liebt nicht. سويمدي ßjuimei.

5. Dieſer بو Bu
Menſch آدم adam
Auge ohne, كوزسز gjoßis,
Frau خاتنو chatynu
ſeine اونيڭ onyng
taub, صاغشكراو ſzangrau,
wir بز biß

gebar, طاپغاني thapghany,
Mutter انسي anaßi
noch يهنه jene
krank مرس moras
iſt, دور dur,
ihre اونيڭ onyng
Tochter قزي ckyſi
neben ياننده janinda
ſitzt اولترب olturub
weint. يغلايور jeghlajur.

4. Knabe ياش jaſch
Bruſt امچك mtſchek
will nicht. استمير eßtemejur.

5. Dieſer شول ſchol
Menſch آدم adam
Auge ohne, كوزسز gjoßis,
Frau خاتنو chatunu
ſeine اونيڭ onyng
taub, صاغشكراو ſzangrau,
hört nicht اشتمير eſchitmejur

ſprachen ايتغان aitgh n
Worte سوزلري ßjosleri
hört nicht اشيتمدي eſchitméi.

6. Naſe بورنو Burnu
mitten اورتاسن orta-ßun
im دا da
Geſichte. بتني betny.

7. Uns بز Bis
an ده dé
zwei ايكي ikij
Fuß, اياق ajack,
jede هر her
Hand قولن ckolyn
an ده dé
fünf بش beſch
Finger. برمق barmack.

8. Zunge ديلي dili
und دا da
Zähne ديشلري diſch-leri
Mund آوزون auſun
in. ده dé.

wir بز bis
geſprochen haben ديدك dedik
Worte. سوزلري ßjosleri.

6. Naſe بورنو Burnu,
mitten اورتاسن orta-ßyn
im دا da
Geſicht. بتني betny.

7. Uns بز Bis
an ده dé
zwei يكي iki
Fuß, اياق ajack,
jede هر her
Hand unſre قولمز kolu-mys
an ده dé
fünf بش beſch
Finger. برمق barmack.

8. Zunge unſre ديلمز di-limys
und و we
Zahn unſer ديشمز diſch-mis
Mund unſer اوزومز auſumys
in. ده dé.

9. Haare چچلري tſcha-
tſchleri
wachſen اوسه oße
Kopfe باشن baſchin
auf. ده dé.

10. Rechte اونگ ong
Hand قول ckól
ſtark كوچلو kutſchlju
linke سونگ ßong
von. دان dan.

11. Haar چاچ tſchatſch
lang اوزن uſjun
und ده da
dünn, انچه intſché,
Blut قان ckan
roth, قزيل ckiſil,
Knochen سويكلري ßju-
jekleri
hart برك berk
Stein طاش thaſch
ähnlich. كبك kimik.

9. Haar unſer جاچمز tſcha-
tſchimys
wächſt اوسيبر oßejur
Kopf unſer باشمز ba-
ſchimys
auf. ده dé.

10. Rechte اونگ ong
Hand unſre قولمز cko-
lumys
ſtärker قوچلو ckutſchla
linke سونگ ßong
von. دان dán.

11. Haar unſer جاچمز tſcha-
tſchimys
lang اوزون uſjun
und و we
dünn, انچه intſché,
Blut قان ckan
roth, قزيلر ckiſil,
Knochen unſere
سويكلريمز ßjuekleri-
mys
hart برك berk
ſind دور dur
Stein طاش thaſch
ähnlich. كبك kibik.

12. Fiſchen بالیغلر balyckler
an ٥ب dé
Auge كوزي gjoſi
iſt بار bár
Ohr قلاغ ckulaghi
iſt nicht. بولمز bolmâs.

13. Feuer اوت Ot
brennt يانا jana
wir بز bis
ſehen كورمز göremis
Rauch تتني tütüny
und دا da
Flamme يالني jályny
und دا da
Kohle كمري kömyry
und. دا da.

14. Waſſer صو ſzu
Fluß ارخ arch
in ٥ب dé
fließt آخاير achajur
ſehr بك bek
ſtrudelnd. قاطي ckáthy.

15. Mond آي Ai
groß بيك bejuk
Stern يلدوز joldus

12. Fiſchen بالیغلر balyckler
an ٥ب dé
ſeiend iſt وارمور war dur
Auge كوز gös
Ohr قلاغي ckulaghi
iſt nicht. اولمز olmas.

13. Feuer اوت Ot
brennt يانايور janajur
wir بز bis
ſehen كورمز göremis
Rauch تتن tütün
und و we
Flamme يالن jalyn
und و we
Kohle. كمور kjomur.

14. Waſſer صو ſzu
Fluß ارخ arch
in ٥ب dé
fließt آخاير achajur
ſehr بك bek
ſtrudelnd. قاطي ckathy.

15. Mond آي Ai
groß بيك bejuk
Stern يلدوز joldus

von دان dán
und و we
klein كچك kitſchik
Sonne كون gun
von. دن den.

16. Geſtrig دونه Dûné
Tag كون gun
Regen يمغور jamghur
ging, ياغدي jaghdi,
dieſen بو bu
Tag كون gun
Morgen سباح ßabahh
am دان dan
ſah كوردم gördim
ich من men
Regenbogen قوسقزح
ckaußckuſehh.

von, دان dan,
und و we
klein كچك kutſchuk
iſt دور dur
Sonne كنش guneſch
von. دن den.

16. Geſtrig دونه Dûné
Tag كون gun
ging ياغدي jaghdy
Regen, ياغش jaghyſch,
dieſen بو bu
Tag كون gun
frühe سحر ßähhâr
in دن der
ſah كوردم gördim
ich بن ben
Regenbogen. قوسقزح
ckaußckuſehh.

Ende des zweiten Theils.

Druckfehler und Verbesserungen.

Erster Theil.

Seite 16 gehört zu dem dritten Punkt der Lehrbergschen Instruction, folgende Note:
*) Hier ist kein Fehler bei Güldenstädt, denn das Andreasbad findet sich bei Eßki-Endery (Alt-Endery), am Ufer des Ekoi-ßu, wovon er Th. I. S. 157 und 205 spricht. Dies liegt mit dem Andreasbade zwischen Kostek und Tilbak. Das jetzige Endery aber ist nordwestlich davon am Flusse Ack-tasch. — Ueber den Namen dieses Orts s. Th. I. S. 430 dieser Reise. — v. Kl.

Seite 34, Note, Zeile 1 streiche die Worte: die von den Alten Phanagoria genannte, weg, und setze dafür: eine.
— 81, Zeile 15 setze hinter Griechischer die Worte: (Wahrscheinlich ein Druckfehler für Georgischer.)
— 83 — 16 Nodshem-eddin Ayub.
— 99 — 16 für Kurk setze Kursk.
— 287 — 3 Schalte nach Uigurische ein: (s. Th. II. S. 283 u. f.)
— 301 — 9 für ვასპიასა lies ვასპიასა
— 302 — 17 für თქმი lies თქმი
— — — 18 für ტქმი lies ტქმი
— 337 — 15 statt 1691 lies 1671.
— 393 — 21 für Salamo von Imerethi lies Irak'li von Georgien.
— — — 29 für das einzige Regierungsjahr lies die wenigen Regierungsjahre.
— 442 — 29 streiche die Worte: auf dem Berge Niziri weg.
— 456 — 21 für Linke lies Rechte.
— 459 — 17 für Kontschak les Kontschuk.
— 526 — 2 streiche die Worte: in Osten, weg.
— 591 — 6 lies Meiremuaua.

Seite 663 Zeile 23 statt المرحوم lies المرحوم

— 664 — 1 statt المرحوم lies المرحوم

— 666 — 1 statt Oßeten lies Tschetschenzen.

— — — 2 nach dem Worte Bodsh die Anmerkung: *) Oßetisch Tzan, bei den Georgiern im Districte Chewi Achmetschi, um Tiflis und Ateni Gareauli-thcha (wilde Ziege). — Dies ist die Bezoarziege.

— 667 — 30 lies: stammt, und bei den Georgiern Duda-ro-schwili heißt.

— 668 — 4 lies sein jüngster Sohn.

— — — 9 lies lug-kau statt lag-kau.

— 671 — 22 statt Ulasoni lies Alasoni.

— 678 — 18 lies Mourowi.

— 684 — 22 statt westlich lies östlich.

— 685 — 18 Sona oder Ssena, auch Chiu, bei den Mizdshegi Bonia.

— 686 — 12 lies Mourowi.

— — — 21 lies Ghud'schauri.

— 708 — 15 lies Laschaß-dshwari.

— 711 — 23 lies Pharnadsh.

— — — 24 lies Pharnadsh.

— 712 — 11 statt Nares-chewi setze Narek'wawi ნარეკვაკი

— 714 — 7 lies Rostom.

— — — 20 lies Tscharschuiß-ßaqdari.

— 734 — 11 setze für Metech — Ssolalaniß-mtha.

— — — 19 setze für მეტეხი Metechi — სო-ლოლანი Ssolalani.

— — — 21 lies ჩაკვისი Tzak'wißi.

Zweiter Theil.

Seite 9 Zeile 23 statt Nareß-chewi lies Nareßk'wawi.

— 18 — 13 statt zwischen dem lies bei dem.

— 20 — 26 statt Tschemokmedi lies Schemok'medi შემო-კმედი

— 21 — 11 statt (d. b. G. p. 566) lies (de bello Gothico p. 566)

— 23 — 24 statt Flusse lies Fuße.

— 27 — 26 statt Zuchdidi lies Sugdidi.

Seite	31	Zeile	1 statt 1414 lies 1424.
—	39	—	15 statt 122 lies 1237.
—	49	—	7 und S. 59 Z. 13 statt Gaghmamk'ari გაღმამკარი lies Gaghmamchari გაღმამხარი
—	51	—	5 statt Kaikuli lies K'aik'uli.
—	56	—	11 statt 1414 lies 1424.
—	63	—	27 statt 1647 — 1757 lies 1658 — 1757.
—	74	—	24 geht mit dem Worte Deda-ziche ein neuer Absatz an.
—	75	—	5 statt einen lies einem.
—	77	—	18 statt Kiachwi lies Yori.
—	—	—	26 statt Lesar lies Leseart.
—	88	—	1 von unten, lies wo man sie fand.
—	94	—	10 setze folgende Anmerkung nach den Worten: dem Thale von Tiflis zu — *) Dies soll bei K'wak'rili, 6 Werst von Tiflis geschehen sein.
—	112	—	20 statt (Vom Jahre der Welt 3927) setze (Vom Jahre 1 nach Chr. Geb.)
—	128	—	24 statt Chuanchna lies Chuanchua.
—	139	—	26 statt Mirianer lies Mirian.
—	161	—	— Habe ich mich geirrt, indem ich sage, die Heilige Nino sei in dem Kloster Ninoßminda, fünf Meilen östlich von Tiflis begraben. — Ihr Grab ist in der Kirche des Felsenthales Bobdiß-chewi in K'achethi, welche eine gute D. Meile in SW von Signachi liegt. Diese Kirche ward vom 25sten König Bakhur über dem Grabe der Heiligen erbaut.
—	163	—	9 statt 333 lies 434.
—	--	—	11 statt 346 lies 446.
—	169	—	— Nach Zeile 11 setze hinzu: Er führt auch den Beinamen Modsame მო-მაქე d. i. der Märtyrer.
—	178	—	25 statt Wagtang lies Wachtang.
—	183	—	5 statt Kurma-Tar lies Kurma-Tan.
—	194	—	5 nach: Dem dritten und jüngsten, ist dessen Name Giorgi einzuschalten.
—	196	—	1 nach Giorgi setze ermordet.
—	198	—	3 statt Als lies Da.
—	—	—	4 statt alle lies die.
—	200	—	27 statt die bei dem Könige lies der bei dem Könige.
—	203	—	4 statt Ertha-trminda lies Ertha-ßminda.
—	217	—	21 statt Als lies Indem.

Seite 217 Zeile 24 statt zu Pferde von ihnen lies von ihnen, nebst den Pferden.
— 219 — 21 statt Allein damit lies Damit aber.
— — — 30 statt allein lies und.
— 221 — 18 statt allein lies aber.
— 222 — 26 statt allein lies aber.
— 224 — 24 und S. 225 Z. 4 streiche das Wort Allein weg.
— 225 — 29 und S. 226 Z. 1 statt Khißigi lies Khißiqi.
— 226 — 1 statt Rewosi lies Rewasi.
— — — 2 statt Schuili lies Schwili.
— — — 8 statt allein sie wurden lies doch wurden sie.
— 227 — 16 statt Tsrawdsewadsi lies Tschawdsewadsi.
— 231 — 17 statt Khißigi lies Khißiqi.
— 232 — 4 statt Rußthaur lies Rußthawi.
— 236 — 15 und S. 237 Z. 24 streiche Allein weg.
— 247 — 12 statt Arakin lies Arakui.
— 265 — 22 und S. 266 Z. 10 statt Narekwani lies Narek'wawi.
— 267 — 6 statt Tschioßobani lies Tschiußobani.
— 269 — 15 statt Khßanß-Erißthawi lies Khßniß-Erißthawi, und in der folgenden Zeile ჭხნის ერისთავი
— 270 — 8 statt Skothi lies Jkothi.
— 290 — 12 statt k'eli lies qeli.
— 291 — 8 statt Thitmawula lies Thitmawala.
— — — 28 statt ßgali lies ßqali.
— 293 — 8 und S. 294 Z. 17 statt Gaghmamk'ari lies Gaghmamchari.
— 298 — 17 statt Palatschauri lies Pulatschauri.
— 301 — 8 statt Bobimzow lies Bobrinzow.
— 314 — 28 statt Kharthi lies Kharthli.
— 342 — 13 statt Krantzberg lies Kreutzberg.
— 345 — 13 statt Jndag-Jumane lies Jndag-Tumane.
— 350 — 28 statt Бладыкавказъ lies Владыкавказъ
— 351 — 17 statt Stonathe lies Slonathe.
— 355 — 13 statt Khaith-maßiani lies Khaithmaßiani.
— 356 — 24 und S. 257 Z. 2 lies Gorodischtsche.
— 380 — 1 statt Kubardah lies Kabardah.
— — — 18 statt Mulka lies Malka.
— 383 — 7 statt Madshiß lies Radshiß.
— 389 — 24 und S. 390 Z. 29 lies Sshaw-dorginy-don.
— 392 — 2 statt Gonguti-dun lies Sanguti-dun.

Seite 593 Zeile 10 statt Urach lies Uruch.
— — — 29 statt Budillathe lies Badillathe.
— 396 — 27 statt Bornquâhe lies Borruquâhe.
— 410 — 20 statt Buchtormah lies Buckturma.
— 425 — 15 statt Kemtschik lies Kemtschyk.
— — — 17 statt Kemkemtschuk-bom lies Kemkemtschyk-bom.
— 446 — 27 statt Baraß lies Barß.
— 453 — 8 statt Buchtorma lies Buckturma.
— 496 — 16 statt ايمن lies ايمن
— 524 — 21 statt Ki-u-ven im Reiche lies Ki-u-ven Temudshen im Reiche.
— 535 — 1 schalte hinter Patente ein, Briefe.
— 552 — 3 statt خورجيتن lies جورجيتن
— 575 — 20 statt Chuſoren lies Chaſaren.
— 578 — 27 statt Durdſuk'ethi lies Dſurdſuk'ethi.
— 579 — 16 statt Aßphagur lies Khoßoroß.
— 581 — 7 statt Thamur lies Thamar.
— — — 22 statt Sſidumoni lies Sſidamoni.
— 582 — 12 u. 15 statt Tocktanisch-chan lies Tocktamisch-chan.
— — — 16 statt Chuban lies Ckuban.
— 583 — 17 statt Kuban lies Ckuban.
— — — 28 statt Achtschintscheta lies Achtschintschela.
— 588 — 23 statt Dambutza lies Dambatza.
— 599 — 20 statt Ruchana lies Rachana.
— 607 — 13 statt Auſorich lies Anſorieh.
— 621 — 11 statt Sſaudurrginy- lies Sſaw-dorginy-

In den Kaukaſiſchen Sprachen.

Seite 5, Zeile 11 statt Μεομαδαλις lies Μεμαδαλις.
— 10 — 19 statt Chunſagis-Bathoni lies Chunſagiß-bathoni.
— 14 — 13 lies Tschiußowaja.
In den Lesgiſchen Wörterſammlungen iſt nachzutragen S. 74, unter alt — Andi: wochor — Dido und Unßo: etſchſu — Ckaßi-Ckúmúck: kundarguſa, kkannauchußa — Akuſcha: ukna, okna.
Unter Baum — Ckaßi-Ckúm. murſch — Akuſcha: kalkni.
S. 76 und 77 unter Blatt — Ckaßi-Ckúm. kkjapi — Akuſcha: kere.
Ferner iſt dort hinzuzuſetzen: Bogen — Chunſag: kechal — Andi: tſchor — Ckaßi-Ckúm. kkurta — Akuſcha: kejahlgun.
Seite 85 unter Flamme — Akuſcha: buzardech.

Seite 91 unter grün — Ckaßi-Ckúm. ſcholdißa — Akuſcha: ſchenißle.
— 93 unter groß — Ckaßi-Ckúm. kkundi — Akuſcha: chwalál.
— 97 unter Himmel — Andi: ßer — Ckaßi-Ckúm. ßur.
— 101 unter klein — Ckaßi-Ckúm kkewart.
— 103 unter Kohle — Ckaßi-Ckúm. kkel'jaſch — Akuſcha: kantre.
— 105 unter langſam — Andi: ittl'oha — Ckaßi-Ckúm. hjôrhe — Akuſcha: urhale.
— 115 unter Rauch — Ckaßi-Ckúm. purkku — Akuſcha: ergo
— 121 unter ſchnell — Ckaßi-Ckúm. guansnu — Akuſcha: zakle.
— 127 unter Vogel — Ckaßi-Ckúm. tilchoch.
— 133 unter Zweig — Ckaßi-Ckúm. kjurtli — Akuſcha: kali.

Seite 144, Zeile 15 ſchalte hinter Tuſchi ein — (die bei den Kesghiern Moßok heißen).

— 177 — 19 ſtatt თბილ-ში ſetze თბილ-ში

— 184 — 22 ſtatt ſmáchne lies ſmáchme.

— 188 — 20 ſtatt ﺃ lies ﺍﺃ

— 204 — 3 von unten lies ﭘﺎﺩﺷﺎﻩ

— 241 Col. 2 Zeile 17 ſtreiche aus Wachs — chechon, dſchechon.

— 259 zu Ende des Abaſiſchen Wörterverzeichniſſes können die Namen der Wochentage folgen:

	Alte-keßek-Abaſi.	Kuſch'ha-ſiy-Abaſi.
Sonntag	— miſchibſhik	— — mſcheſcha
Montag	— ſchechе —	— — ſcheſcha
Dienſtag	— gwaſcha	— — goſcha
Mittwoch	— cheſche —	— — geſcha
Donnerſtag	— pſchäſcha	— — pſcheſcha
Freitag	— chuaſcha	— — chueſcha
Sonnabend	— ſabiſche	— — ſabſcha

Auf der Sprachtabelle zu Seite 72 ſind folgende Veränderungen zu machen:

Beim Worte Bart muß in der Ckara-Ckaitak-Kolonne ſtatt lakui ſtehen gakui.

Waſſer heißt in der Sprache der Ckara-Ckaitack ſchin und Feuer ſiggan.

Noch muß ich bemerken, daß durch einen häufig wiederholten Schreibfehler oft Gaghmamk'ari გაღმამგარი ſtatt Gaghmamchari გაღმამხარი ſteht. So iſt auch der Name der Stadt Gori häufig fälſchlich Ghori geſchrieben.